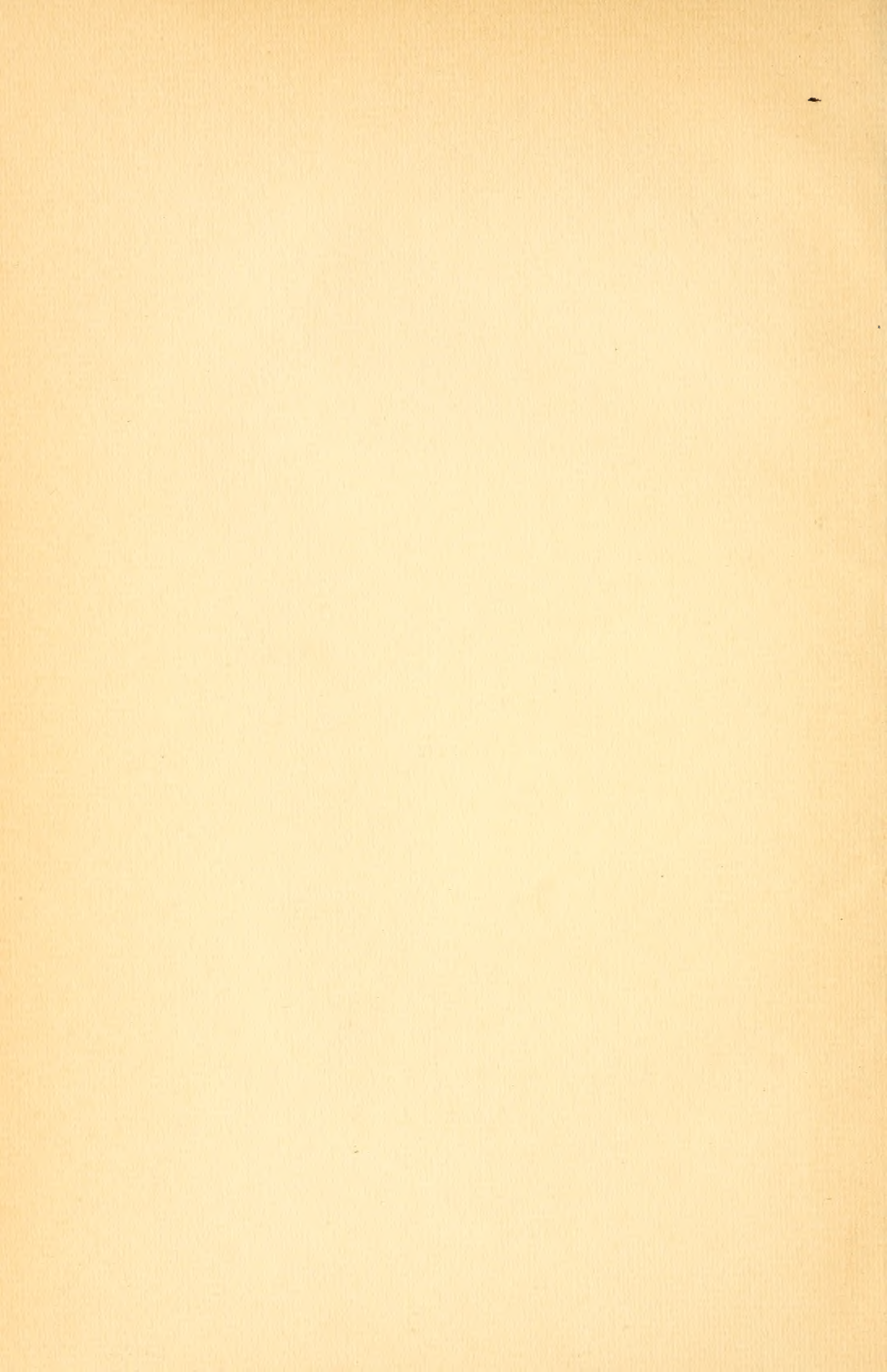








Glotta

Zeitschrift
für griechische und lateinische Sprache

Herausgegeben von

Paul Kretschmer und **Wilhelm Kroll**

VI. Band



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1915



Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen

Inhalt.

Zur Etymologie von *δοῦλος*

Alle Versuche, *δοῦλος* aus dem indogermanischen Sprachschatze zu etymologisieren, stoßen auf Schwierigkeiten und ergeben kein befriedigendes Resultat. *dāsa*, das den Feind, dann den unterworfenen Nichtarier, schließlich den Sklaven bezeichnet, legte es nahe, für *δοῦλος* eine ähnliche Bedeutungsentwicklung zu vermuten. Doch scheitert die auf diese Voraussetzung gegründete Ableitung von *δέω*[1]), als dessen Grundform **δε-ϳω* anzusetzen ist[2]), ebenso wie die Annahme einer Grundform **δοσ-υλος*[3]), deren Wurzel mit dem ai. *dās-* identisch wäre, oder das Ausgehen von einem mit *λεία* 'Beute' verwandten **λουλος*[4]), das sich durch Dissimilation zu *δοῦλος* gewandelt hätte, an den lautlichen Verhältnissen, die in ion.-att.-boeot. *δοῦλος* und in *δῶλος*, der Form im Recht von Gortyn und in der literarischen Doris, vorliegen. Denn bei der ersten Annahme bleibt das *-ου-*, bzw. *ω* ganz unerklärbar[5]), bei der zweiten hätten wir einen echten Diphthong als das Ursprüngliche anzusetzen, während die kretischen und literarisch-dorischen Formen den monophthongischen Charakter des *-ου-* erweisen; die dritte Annahme ist überhaupt willkürlich.

Die Heranziehung der vier viel besprochenen Hesychglossen[6]), deren auffallende Übereinstimmung in der Angabe der Bedeutung „Haus" für *δοῦλος* eine zu geringe Einschätzung ihres Wertes nicht angebracht erscheinen läßt, bedeutet einen Fortschritt in der Erkenntnis der Herkunft unseres Wortes[7]), während die

---

1) Passow's Handwörterbuch 1841. Pape-Sengebusch, Hdwbch[3] (1902) bezeichnet die Etymologie als fraglich.

2) Brugmann, Grdr. I[2], 270; II, 1063; G. Meyer, Gr. Gr.[3] 593.

3) So Düntzer, KZ 16 (1867), 27.

4) H. Lewy, IF 2 (1893), 446 (Griech. Etymologien).

5) So schon Curtius, Grundz.[5] 234.

6) *δοῦλος· ἡ οἰκία, ἢ τὴν ἐπὶ τὸ αὐτὸ συνέλευσιν τῶν γυναικῶν.* — *δωλοδομεῖς· οἰκογενεῖς* (Ahrens will in *δῶλοι, δμῶες* ändern, das ist aber überflüssig, da die Deutung des zweiten Bestandteiles durch W. Schulze, Quaest. ep. 95 Anm. 3, der hier mit Beiziehung der Hesychglosse *ἐβάθη· ἐγεννήθη* einen Lautwandel wie in *βέρεθρον* > *δέρεθρον* u. a. sieht, lautlich möglich ist; Johanssons Ansatz eines Singulars *δωλοδομεύς* = 'Hausbewohner, scheitert an der Tatsache, daß *δέμω* ebenso wie *δομέω* nur bauen, nie wohnen heißt.) — *ωλέννετος· ὑπόβλητος.* — *ἐνδύλω· ἔνδοθεν.*

7) Das Verdienst, auf sie zuerst aufmerksam gemacht zu haben, ge-

Zusammenstellung mit got. *taujan*[1]), die viel Anerkennung gefunden hat[2]), wieder vom rechten Wege abführt[3]), sei es, daß man „Arbeiter, Zimmermann“ als Grundbedeutung annimmt[4]), sei es, daß man von der dem mhd. *zouwic* und nhd. *Zofe* eigenen Bedeutung „regsam tätig, geschäftig“ ausgeht[5]). Denn wir müßten auf Grund einer dann anzusetzenden idg. Wurzel **dōu* den Diphthong als einen echten ansehen und das läßt sich für das Griechische nicht erweisen[6]).

Da die indogermanischen Sprachen die Etymologie des Wortes dunkel lassen[7]), muß es erlaubt sein, in anderer Richtung zu suchen. Die Beziehung der ersten der eben erwähnten Hesychglossen auf das 74. Fragment des Hipponax (Bgk)[8]), die Ahrens

---

bührt G. Legerlotz, Etymologische Studien, Progr. (Festschr.), Salzwedel 1882; doch leuchtet seine Zusammenstellung mit *δόλος*, das zunächst das Kunstwerk bedeutet hätte, in semasiologischer Hinsicht nicht ein. Den etwas komplizierten Ansatz zweier idg. Wurzeln **dōu̯lo* und *dōu̯lé*, zu dem K. F. Johansson, IF 3 (1894), 229f., greift, um das Nebeneinander von *δοῦλος* und *δῶλος* zu erklären, hat M. Buttenwieser, IF. 28 (1911), 60, mit Recht lautlicher Schwierigkeiten wegen nicht akzeptiert. Er steht ohne Parallele da. Auch Wiedemanns Etymologie in BB 27 (1902), 217f., die auf der Johanssons basierend sie nur etwas modifiziert, hat dieselbe Schwäche.

1) Sie stammt von Lorentz, IF 5 (1895), 342f.

2) Bei Prellwitz, Etymol. Wb. d. gr. Spr.[2] (1905) 120; É. Boisacq, Dictionnaire étymologique 198; S. Feist, Etym. Wb. d. gotischen Spr. (1909) 263; K. Brugmann, IF 19 (1906), 386f.

3) Richtige Bemerkung von M. Buttenwieser IF 28 (1911), 59.

4) Wie Lorentz, Prellwitz, Boisacq, die auf an., ags. *tōl* Werkzeug, verweisen.

5) Wie Brugmann a. a. O., vgl. auch Kluge, Et. Wb[6] 437 Zofe.

6) Während im Recht von Gortyn fast jeder Satz die Form *ΔΟΔΟΣ* enthält, schreiben gortynische Inschriften echte Diphthonge immer mit *ϝ* so *τιτοϝτός* SGDI 4978, selbst [*β*]*oϝσί* SGDI $4976_{38, 2}$ gegenüber sonst überliefertem dorischem *βῶς*, eine Inschr. aus Vaxos ($5125\,A_9$) *σποϝδδάν*; vgl. E. Kieckers, Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas 22; C. D. Buck, Gr. Dial., S. 30f., 70; besonders J. Brause, Lautlehre der kretischen Dialekte, 18.

7) Dies wird zugegeben von Leo Meyer, Hdb. d. gr. Etymol. 3, 260 und von Gust. Meyer, Gr. Gr.[3] § 110 (171) Anm.

8) *Οὔ μοι δικαίως μοιχὸς ἁλῶναι δοκεῖ*

Κριτίης ὁ Χῖος ἐν κασωρικῶι δούλωι. (Text nach O. Hoffmann, Die griech. Dialekte, 3, 152.) *δούλωι* ist die in den drei Oxforder Tzetzeshandschriften (Cramer, Anecd. Oxon. III 308, 25) überlieferte Form. Die Änderung in *δόμῳ*, die Bergk dem Metrum zuliebe vornimmt, ist unstatthaft bei einem Dichter, den die Alten als abschreckendes Beispiel dafür zitieren, wie Zusammenwohnen mit Barbaren das Metrum verunstalte. (Die Gram-

vorgenommen hat, scheint mir doch nicht von der Hand zu weisen[1]). Deswegen soll aber keineswegs für das alte Griechisch ein *δοῦλος* als Synonymum von *δόμος* erschlossen werden[2]), vielmehr scheint noch ein Umstand darauf zu weisen, daß der Gebrauch von *δοῦλος* im Sinne von „Haus" den Griechen fremdartig vorkam. An dem Tragödiendichter Achaios aus Eretria, einem jüngeren Zeitgenossen des Sophokles, tadelten die Alten bei aller Anerkennung der Eleganz seiner Komposition den oft dunkeln, vielfach rätselhaften Ausdruck[3]). Eine Unklarheit enthält auch ein Vers aus einem der vielen Satyrspiele des Dichters, der Omphale, in dem von einem Satyr gesagt wird: *ὡς εὔδουλος, ὡς εὔοικος ἦν*[4]). Die Deutung, die wir bei Athenaeus lesen, der Dichter habe „eigentlich" sagen wollen, daß der Satyr gut gegen seine *δοῦλοι* und seine *οἰκέται* war, ist in zweifacher Hinsicht aus sprachlichen Gründen unzulässig, da erstens *εὔοικος* nichts mit *οἰκέτης* zu tun haben kann[5]), zweitens die alten mit *εὐ-* gebildeten Adjektiva durchwegs Bahuvrihi sind. Ein *εὔοικος* ist einer, der ein gutes, also etwa reiches oder gastfreundliches Haus hat, und man wird kaum fehlgehen, wenn man in *εὔδουλος* eine gleichbedeutende[6]), von dem dunkle Ausdrücke liebenden Dichter gesuchte, halbfremde Bezeichnung sieht.

---

matikerzeugnisse über das willkürliche Vorgehen des Hipponax in metrischen Dingen hat Gr. Cegliński im Lemberger Gymnasialprogramm 1880 „De Hipponacte Ephesio iambographo" S. XIV sorgsam zusammengestellt.) Zudem nennt Tzetzes *περὶ μέτρων* 15 in einem Atem den Hipponax als Choliambendichter, mit dem er im Scholion auf den dreisilbigen sechsten Versfuß (es ist *δοκέει* zu lesen) in unserem ersten Verse aufmerksam macht. — *κασωρικῶι* ist von Bergk auf Grund der Hesychglosse *κασωρίον· πορνεῖον* statt des verderbten *κατῶξ, κτῶξ* der Hss, wie mir scheint, sehr glücklich, in den Text gesetzt.

1) Wie Brugmann IF 19 (1906) 387 Anm.

2) Von Brugmann, a. a. O., mit Recht zurückgewiesen.

3) Athenaeus 10, 451 C: *Ἀχαιὸς δ' ὁ Ἐρετριεὺς γλαφυρὸς ὢν ποιητὴς περὶ τὴν σύνθεσιν ἔσθ' ὅτε καὶ μελαίνει τὴν φράσιν καὶ πολλὰ αἰνιγματωδῶς ἐκφέρει* usw. (es folgt ein Beispiel aus dem Satyrspiel Iris).

4) Athenaeus 6, 267 D: *Ἀχαιὸς δ' ἐν Ὀμφάλῃ περὶ τοῦ Σατύρου λέγων φησίν· ὡ. εὔ. ὡ. εὔ. ἦ.', ἰδίως λέγων ὡς χρηστὸς εἰς τοὺς δούλους ἐστὶ καὶ τοὺς οἰκέτας.*

5) G. Kaibel wollte daher *ὡς εὐοικέτης* konjizieren, doch haben wir zu dieser Änderung kein Recht; s. Nauck Trag. Graec. frag. 734.

6) Auch der Komödiendichter Pherekrates soll *εὔδουλος* gebraucht haben (s. Kock, Com. Att. frgm. I Fragm. 212); in welchem Sinne, läßt sich nicht ergründen. Des Pollux (3, 80) Erklärung (*καὶ εὔδουλος δὲ ὁ τοῖς*

Wir dürfen nun vielleicht vermuten, daß die Bezeichnung *δοῦλος* für *οἶκος* dem Achaios durch einen Zufall von ebendorther bekannt geworden war, woher sie dem Hipponax geläufig war [1]). Der Ephesier Hipponax, der sein Leben in Klazomenai als Proletarier verbrachte, galt schon den Alten als Typus der Ionier, die durch das Zusammenleben mit Barbaren die Reinheit ihres Dialektes eingebüßt hatten [2]). Bücherreiche Werke alexandrinischer Grammatiker [3]) beschäftigen sich mit der Interpretation der hipponakteischen Gedichte, auf deren Sprachgebrauch sich denn auch nachweislich sehr viele unserer Hesych-, Suidas-, Eustathios-, Herodianscholien beziehen und noch viel mehr der herrenlosen Glossen wahrscheinlich bezogen haben. Unsere Hipponaxfragmente [4]) bieten nicht nur viele griechische Worte, die für uns *ἅπαξ εἰρημένα* [5]) oder wenigstens sonst sehr selten sind [6]), sondern sind auch von

---

δούλοις εὖ χρώμενος παρὰ Φερεκράτει) wird ebenso falsch sein, wie die des Athenaeus.

1) Noch ein anderes fremdartiges, wohl ungriechisches Wort, *βάκκαρις*, Bezeichnung für eine wohlriechende Salbe, hatte Achaios mit Hipponax gemeinsam, s. Athenaeus 15, 690 B: *ὀνομάζεταί τι μύρον βάκκαρις, οὗ μνημονεύει καὶ Ἱππῶναξ . . ., Ἀχαιὸς δ' ἐν Αἴθωνι σατυρικῷ* usw. (es folgt das Zitat, s. Nauck, Trag. Graec. frag. S. 749, 10).

2) Photius, *λέξ. συναγ.* 640, 8 (s. v. *φαρμᾱκός*)· . . . *οὗτοι γὰρ* (sc. *οἱ Ἴωνες*) *διὰ τὴν τῶν βαρβάρων παροίκησιν ἐλυμήναντο τῆς διαλέκτου τὸ πάτριον, τὰ μέτρα, τοὺς χρόνους. δηλοῖ καὶ Ἱππῶναξ.*

3) Athenaeus 7, 324 a spricht bei Zitierung zweier Hipponaxworte von *οἱ ἐξηγησάμενοι* und 7, 327 b von den Büchern des Hermippos aus Smyrna über Hipponax (*ἐν τοῖς περὶ Ἱππώνακτος*). Über andere Grammatiker, die sich mit Hipponax beschäftigen (Herakleides, Euphronios, Pamphilos, Lysanias, Herodianos) vgl. Gr. Cegliński, De Hipponacte Ephesio iambographo, Lemberg 1880, S. XXI.

4) Bei Bergk, Poetae lyrici Graeci, [3](1866), S. 751 ff.; Hiller-Crusius, Anthologia lyrica [4](1901), S. 56 ff.; O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte 3 (1898), S. 135 ff.

5) *ἀρειάω = ἀπειλῶ* (Etym. Magn.) frg. 70; *βαμβακύζω* vor Frost mit den Zähnen klappern (*ῥιγῶ καὶ β.* Plutarch *παραδοξ. οἱ Στωικοὶ* usw. 6) frg. 17; *κριγή* schwirrender Flügelschlag der Toten oder der Eule (Hes.) frg. 54; *ὀφέλλω τὴν στέγην* i. fege und *ὄφελμα* der Kehrbesen (Tzetzesscholion zu Lykophron 1165) frg 51; *πασπαληφάγος γρόμφις* das mehlfressende Mutterschwein (Photius *λέξ. συναγ.*) frg. 69; *τηγανίτας* Pfannkuchen, statt des sonst üblichen *ταγην-* (Athen. 14, 645 c) frg. 36; *τροπήιον* die Kelter (Pollux 10, 75) frg. 57; *φελίζων = κνίζων* reibend in obszönem Sinne (Tzetzes) frg. 14; dazu die neugebildeten Komposita meist obszöner Bedeutung wie *μητροκοίτης, βασανίκορος, βορβορόπης, ἀνασεισίφαλλος, μεσσηγυδορποχέστης* u. a.

6) *ἀπαρτίη* Reisegepäck (Pollux 10, 18) frg. 26, außerdem LXX; *ἀσ-*

Bezeichnungen durchsetzt, die einen ungriechischen Eindruck machen[1]) oder nach dem Zeugnis der Lexikographen phrygisch[2]) oder lydisch-karisch[3]) sind. Es sind durchaus Bezeichnungen aus

καρίζω zapple (Etym. M.) frg. 33, außerdem Kratinos; βόλβιτον statt βόλιτον Rindermist (Etym. M.) frg. 70A [Hoffmann], außerdem Aristoph.; γρόμφις Sau (Photius) frg. 69, nur bei Lexikogr.; ἔψισε = ἐψώμιζε fütterte (Etym. M.) frg. 33, außerdem Lykophron.; κόλλιξ grobes Brot (Athen. 7, 304b) frg. 35, außerdem Aristoph.; Κοραξικὸν λῶπος ein nach dem Volke der Κοραξοί benanntes Kleid (Tzetzes, Chil. 10, 378) frg. 3, das Adjektivum nur hier, das Volk öfter erwähnt; μάλθη eine wachsartige Masse, zum Einschmieren von Schiffsplanken verwendet (Harpokr.) frg. 50, Demosthenes einmal, Lexika und Scholien; μαρίλη glühende Asche (Erotian) frg. 59. 71, außerdem bei Aristoph. u. Späteren; τράμιν männliches Glied (Erotian) frg. 84, außerdem Aristoph. Thesm.; φοῖδας Brandblasen, bei Hipponax eher Hühneraugen (Erotian) frg. 59, außerdem Aristophanes. Zu Abweichungen im Vokalismus, Genus u. ä. s. Ceglinski XXIII.

1) ἀγής schändlich (ob zu ἄγος?) nur bei Hippon. (aus Tzetzes, Chil. 13, 321) frg. 11; βάκκαρις eine Salbe (Athen. 10, 690a) frg. 41, außerdem bei Achaios (s. o.) und Komikern; καύης ein Meervogel (Tzetzes) frg. 2, außerdem Lykophron und Dichter in der Anthol.; λέκος Schüssel (Pollux 10, 87) frg. 58, nur bei Lexikogr.; Σινδικὸν διάσφαγμα, das γυναικεῖον αἰδοῖον (Apoll. Rhod. 4, 321 Scholion) nur frg 68A [Hoffmann] des Hippon.; σκαπαρδεῦσαι nach der übergeschriebenen Erklärung in Tzetzes' Schol. Chil. 1, 144 (Cramer, Anecd. Oxon. 3, 351, 7) συμμαχῆσαι, nach Hesych κρῖναι oder μαντεύσασθαι oder λοιδορῆσαι (vgl. Bergk PLGr 751 u. Hoffmann Gr. Dial. 3, 135) frg. 1; χάλις der Wein (Tzetzes) frg. 73 (s. u.); χλούνης Wüstling (Iliasscholion Venetus B) frg. 61, verschiedene Erklärungsversuche bei Lexikographen.

2) βέκος Brot (Strabo 8, 340 Κυπρίων βέκος φαγοῦσι κ' Ἀμαθουσίων πυρόν) frg. 82, außerdem in der bekannten Herodotanekdote 2, 2, vgl. Lagarde, Gesammelte Abh. 286; Fick, Wbch II [4]109; Solmsen, KZ 34 (1897) 70; H. Hirt, Die Indogermanen 598. — νηνίατον (Pollux 4, 79 τὸ δέ ν. ἔστι μὲν Φρύγιον, Ἱππ. δ' αὐτοῦ μνημονεύει) frg. 129; τετρακίνη der Lattich oder eine daraus bereitete Speise (Athen. 2, 69d) frg. 135, von Pamphilos ἐν γλώσσαις als gleichbedeutend mit θρῖδαξ bezeichnet, Κλείταρχος δὲ Φρύγας οὕτω καλεῖν; vielleicht gehört auch das oben erwähnte χάλις zu den phrygischen Worten, vgl. ζειλά· ὁ οἶνος Θρᾶκες (Phot. λέξ. συναγ.), bei Archilochos (Athen. 1, 7f.) und im Makedonischen (κάλιθος· οἶνος Hesych, vgl. darüber O. Hoffmann, die Makedonen S. 13) findet sich das Wort (dazu Tomaschek, Die alten Thraker, II, 11).

3) βεβροῦ frg. 64 (δεσπότεω βεβροῦ) nach A. Fick, BB 11, (1886) 272 zur Hesychglosse βέβροξ ἀγαθός, χρηστός, καλός zu stellen, im Oxfordercodex A der Tzetzesschriften (Cramer, Anecd. Oxon. 3, 310, 17) durch übergeschriebenes μα[λακ]οῦ (Ergänzung von Hoffmann) erklärt, vgl. auch Hoffmann, Die Makedonen 53; Κανδαῦλα frg. 1, vgl. Kretschmer, Einl. 388f., Solmsen KZ 34 (1897) 77ff., derselbe KZ (1912) 97f.; μαυλιστήριον lydi-

dem täglichen Leben, die der Dichter dem mit lydisch-karischen Worten durchsetzten Jargon der Gasse von Klazomenai entlehnt, z. B. allerhand Ausdrücke für Speisen, so zwei verschiedene für den Pfannkuchen, zwei für Brot, zwei für Wein, einer für Mehl, eine Lattichspeise, ein Gewürz. Ebenso sind Bezeichnungen für Kleider und Schuhwerk ungriechisch, für verschiedene Tiere, die wohl unter ihrem nichtgriechischen Namen auf dem Markte feilgeboten wurden, für Gegenstände des Haushaltes, wie den Kehrbesen, die Kohle, das Wachs, die Peitsche, die Schüssel; zwei fremde Ausdrücke gebraucht unser Dichter für den Sklaven. Die Grußformel ist der Sprache der Gasse entlehnt und eine stattliche Menge von Ausdrücken, die sich auf das Sexualleben beziehen, darunter zwei für das Bordell. Somit ist es wohl nicht zu kühn, auch in der Bezeichnung für Bordell, die in unserem Fragmente vorliegt (74:

sches Wort (für Bordell?) frg. 126 (Hes.); *πάλμυς* frg. 1. 15. 30 A. B. 42 vgl. Lagarde, Ges. Abhandl. 274 oben, Hirt, Die Indogermanen 576; — ebenso wohl *ἀσκέρα* frg. 19 und *ἀσκερίσκα* frg. 18 (Tzetzes, Lykophronscholion) Schuhwerk; *ἀτταγίτας* Pfannkuchen (Athen. 14, 645c) frg. 36, nur hier, von *ἄτταγον* Pfanne (Hesych, wohl ungriechisch); *κασωρικῷ* (coni. Bergk) frg. 74, abgeleitet von *κασωρεῖον· πορνεῖον* Hesych, auch *κασωρῖτις*, Prostituierte, kam bei Hipponax vor (Eustathius) frg. 117 Bgk.; *κόνισκε* frg. 64 (Tzetzes in Cramer, Anecd. Oxon. 3, 310, 17), in den Hss durch *χαῖρε* glossiert, wofür es offenbar der lydische Ausdruck ist (vgl. Bergk S. 770; Fick BB 11 [1886] 272; Hoffmann Gr. Dial. 3, 150); *κύμινδις* frg. 66 (Etym. M.) ein Vogel (Ilias 14, 291 *χαλκίδα κικλήσκουσι θεοί, ἄνδρες δὲ κύμινδιν*); *κυπασσίσκος* frg. 18 (Tzetzes zu Lykophron 855), Name eines Kleidungsstückes (vgl. Harpokration s. v. *κύπασσις*), das außer bei Hipponax noch bei dem gleichfalls auf griechisch-karischem Boden lebenden Hekataios erwähnt wird, der es als persisches Kleidungsstück bezeichnet: seinem Suffix nach gehört das Wort den kleinasiatischen Sprachen an. In frg. 64 findet sich *Μαλίς*, das Hesych mit *Ἀθηνᾶ* glossiert, Fick (BB 11, 272) sieht in ihr die lydische Omphale; *νικύρτας* frg. 49 (Tzetz. Lykophr. 424) ist die Bezeichnung für das Sklavenkind (Hesych *δουλέκδουλος*), also gleichbedeutend mit *σίνδρων* (das Athen. 6, 267c in demselben Sinn erwähnt), das daher mit Recht von Bergk und Brink statt des korrupten *σαβωνι* unseres Fragments eingesetzt wurde; *σαμβαλίσκα* frg. 18 (Tzetzes Lykophr. 855); *σήσαμον* frg. 36 (Athen. 14, 645c), die Gewürzpflanze, ihre Herkunft aus dem Orient ist bezeugt, in Paphlagonien gab es eine Stadt *Σήσαμον* oder *Σήσαμος*, deren Name vielleicht mit der Pflanze in Zusammenhang steht. — Dazu kommen noch die einzelnen Worte *ἄβδης· μάστιξ* frg. 98 (Hesych); *ἀλίβας*, der Tote, frg. 102; *ὕκη· ἰουλίς* ein Meerfisch frg. 136 (Athen. 7, 327b). — Außerdem gebrauchte Hipponax das ägyptische Wort *ἔρπις* für Wein frg. 51 (Tzetzes Lykophr. 1165), vgl. Peyron, lex. Copt. S. 48. 49.

'Nicht mit Recht scheint mir der Chier Kritias als Ehebrecher in einem Bordell ertappt worden zu sein'; der Sinn der Verse im Zusammenhange läßt sich nicht mehr ergründen), δοῦλος (= Haus) als ein der Sprache der Gasse entnommenes, nichtgriechisches, etwa karisch-lydisches Wort zu betrachten.

Diese Vermutung, daß δουλ- ein kleinasiatischer Stamm ist, wird durch die Tatsache gestützt, daß sich δουλ- gerade in Kleinasien vielfach als Stamm von Personennamen findet, während es sich in Griechenland in keinem einzigen Falle sicher nachweisen läßt. Daß die Inschriften, die die Namen überliefern, alle aus späterer Zeit stammen, die meisten aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nach Chr., beeinträchtigt ihre Beweiskraft nicht, denn daß die kleinasiatischen Sprachen in jener Zeit noch durchaus im Gebrauch waren, steht außer Frage [1]). Zudem besitzen wir aus älterer Zeit verschwindend wenige Inschriften aus Kleinasien.

Δοῦλος ist in folgenden Fällen als Personennamen erhalten:

1) u. 2) Αὐρ. Δοῦ⟨ρ⟩λος δίς, also sein Vater hieß gleichfalls Δοῦλος, aus Selmea in Lykaonien, IHSt 19 (1899) 301 [2]).
3) Δοῦλος, Vater des Αὐρ. Μάρκος κὲ Αὐρ. Κά[σαν]δρος, ebendaher, a. a. O. 299.
4) Αὐρ. Δοῦλος Γόργου aus Termessos in Pisidien, Heberdeys Skizzenbuch, Scheden der TAM.
5) Γ. Αὐρ. Δοῦλος Κορκαίνου Ἀλεξάνδρου [3]), ebendaher.
6) Αὐρ. Δοῦλος Μαρκιανοῦ [4]), ebendaher, Gaheis' Skizzenbuch.
7) Δοῦλος ὁ καὶ Τανάνης, ebendaher, Heberdeys Skizzenbuch.
8) Δοῦλος Ζοβαλίωνος, ebendaher [5]).
9) Δοῦλος, ebendaher.
10) Αὐρ. Θεόδουλος Δούλου, ebendaher, JHSt 15 (1895) 127f.
11) Δοῦλος Διογένου aus Apollonia in Pisidien [6]).

1) Karl Holl hat im Hermes 18 (1908), 240ff. nachgewiesen, daß die kleinasiatischen Sprachen noch im 6. Jahrhundert n. Chr. keineswegs ausgestorben waren.

2) Das ρ im Namen ist ein Fehler des Steinmetzen, der sich in derselben Inschrift ein Διδιομήδης (sic!) zuschulden kommen läßt.

3) Seine Enkelin heißt Αὐρ. Ἀρμάστα Ἀρτεί́μου. Die Namen zeigen, daß wir es mit einer durchaus kleinasiatischen Familie zu tun haben.

4) Seine Tochter heißt Αὐρ Κορκαίνα. In der Familie sind also noch kleinasiatische Namen zu Hause.

5) Sein Vatersname ist ungriechisch, auch heiratet er eine Frau aus echt pisidischer Familie, Αὐρ. Ἄννα Μολέους.

6) Seine Tochter heißt Αὐρ. Λόμνη Es ist nicht ausgeschlossen, daß

12) *Αὐρ. Δοῦλος Ἑρμογένου* aus Ganzaina in Pisidien.

13) *Dulus* CIL 14, 3631 errichtet seinem Bruder *Valerius Sudius, miles leg. I Ital. provinciae Traciae* ein Grabmonument.

Δοῦλα oder *Δούλη* sind uns in folgenden Fällen erhalten:

1) *Δοῦλα ἡ καὶ Ῥουφῖνα* aus Attaleia in Pamphylien, Scheden der TAM.

2) *Δούλη ἡ καὶ Ἀμία* aus Anabura in Pisidien, ebendort.

Die Weiterbildung *Δουλίων* begegnet:

1) *Δουλίων* in Germe in Galatien[1]), Arch.-epigr. Mitt. aus Österr. 7 (1883) 187, 62.

2) *φῶταν ἄριστον Δουλίωναν* in Lykaonien, JHSt 19 (1899) 304.

3) *Αὐρ. Δουλίων*, Termessos in Pisidien, Heberdeys Skizzenb., Scheden der TAM[2]).

4) *Αὐρ. Δουλίων Κενδήβου*, Termessos, ebendort.

5) *Ἀρτέ[μει]ς Δουλίωνος ἀπε(λευθέρου) Ἑρμαίου*, ebendaher.

6) *Τρ(οκόνδας) Δουλίωνος*[3]), ebendaher.

7) *K. Ἑρμαῖος ὁ καὶ Δουλίων*, ebendaher[4]).

8) *Δουλίων Ἀπολλωνίου*, ebendaher.

Δουλίς kommt vor:

1) Gattin des *[Σ]υριάρχης Ἑρ(μαίου) οἰκέτης*, Mutter eines *Ἑρμιανός*[5]), Termessos, Heberdeys Skizzenb., TAM.

2) *Δουλὶς Μαρκίωνος*, ebendaher, Gaheis' Skizzenbuch.

Dreimal ist uns *Δούλιχος* erhalten:

1) *Αὐρ. Ἀρτέμεις θ(υγάτηρ) Δουλίχου* Lanckoroński, Städte Pamphyliens u. Pisidiens II 173a, Termessos.

2) *Αὐρ. Ὄα Δουλίχου*, Termessos, Heberdeys Skizzenbuch.

3) *Αὐρ. Ἐλεύθερος Δουλίχου*, ebendaher[6]).

---

in dem römischen Cognomen der Tochter eine Beziehung zum Namen des Vaters vorliegt (s. u.).

1) Bei diesem einen Falle ist es möglich, daß ein keltischer Namensstamm zugrunde liegt. Wir kennen eine *Valeria Tagana Dulionis filia* aus Caesarobriga in Lusitanien CIL 2, 938, die mit Kleinasien kaum etwas zu schaffen hat.

2) Seine Gattin heißt *Αὐρ. Ἄννα Ἑρμαίου*; ihr eigener Name wie der ihres Vaters sind einheimisch-kleinasiatische.

3) Seine Tochter heißt echt kleinasiatisch *Αὐρ. Ὄα*.

4) Sohn des *K. Ἑρμαῖος ὁ καὶ Ἑτοῖμος*

5) Die Herrin ihres Gatten heißt *Αὐρ. Ὀπλητιανὴ Περίκλεια*. Nach den Namen zu urteilen, ist es also ein Kreis von echt kleinasiatischen Leuten.

6) Sein Sohn heißt auch *Ἐλεύθερος*. Eine Beziehung zwischen den Namen *Ἐλεύθερος* und *Δούλιχος* liegt fraglos vor und ist beabsichtigt (s. u.).

Einen *Δουλικος ἀπελεύθερος Ἀττάλου* kennen wir aus Ganzaina in Pisidien.

Außerdem kennen wir den Namensstamm nur noch aus Tanais am Nordufer des Pontus, wohin er entweder direkt von Kleinasien aus gelangt sein kann, oder durch Vermittlung der Thraker, die ihn, offenbar durch Entlehnung, auch haben. Aus Tanais kennen wir:

1) *Ὀχωδίακος*[1]) *Δουλα*, Thiasotenliste aus d. J. 225 n. Chr., Latyschev IPE 447.
2) *Δουλας Τρύφων*[*ος*] aus dem Anfang des 3. Jahrh. n. Chr., a. a. O. 454.
3) [*Φα*]*ζίους Δουλα*, ebenda.

In einem thrakischen Personennamen liegt der Stamm vor bei: *Δουλήζελμις* IG 2, 963, 26 in einem Kataloge aus dem vierten Jahrhundert vor Chr., vgl. Tomaschek I 39.

Diesen 33 Belegen aus Kleinasien oder mit Kleinasien in Berührung stehenden Gebieten gegenüber haben wir aus der gesamten griechischen Überlieferung einen einzigen derartigen Namen, nämlich *Δοῦλος* auf einem Grabstein aus Tanagra (IG 7, 944); aber abgesehen von der Möglichkeit, daß wir es in diesem Falle mit dem in Boeotien beliebten (s. u.) Appellativum *δοῦλος* zu tun haben könnten, bleibt immer noch die Frage nach der Herkunft des Bestatteten offen. Auf dem Grabsteine in Tauromenion IG 14, 442 *ἐνθάδε μνῆμα δούλης ζησάσης βίον κτλ.* aus christlicher Zeit liegt wohl das Appellativum vor, das die Verstorbene als *δούλη Χριστοῦ* bezeichnen soll. Aus dieser demütigen Bezeichnung hat sich dann ein Eigenname *Δουλᾶς* entwickelt, den wir als christlichen Personennamen auf einer Inschrift vom Berge Sinai aus dem Jahre 527 n. Chr. (CIG 8634) antreffen[2]).

Da es nun aber in Kleinasien nichts Seltenes ist, daß einund derselbe Namensstamm in einer Form mit dem Vokalismus -*o*-, daneben in einer mit -*ου*-, -*υ*- oder -*ω*- erscheint[3]), ist es

---

1) Beliebter Name s. IPE 448 *Ἄζος Ὀχωδιάκου;* 451; 454; 455; 462.

2) Über die Herkunft des *P. Aelius Dulus* CIL 6, 10678 läßt sich nichts feststellen.

3) *Λόδα Λοῦδα; Κοάτα Κούας; Κονδ- Κούνδαλις; -koze -kuzi Κόσεις Κουσίων Κυσηρεύς; Κότης -κυτος; Λόγβασις -λώγβασις; Μαρόδδης -μαρούδης; Μοαγέτης Ὀπραμόας Ὀπραμοῦσις Ὀπραμῶσις Μυάττης Κιδραμύας; Μόλης Μώλης Μούλασσα Μύλασα; Ἀρσαμότης Ἰρδαμούτης; Ὀπραμόας Οὐπραμοῦσις; Ὄα Οὔασις; Ὄγονδα Ὀσόγωα Ὀβραούγερις Ὕγασσος; Ὄκας Ἀπούκως; Ὄσσας Ὀσαείς Ὕσσις; Homana Οὐμάναδα Ὑμήσση; Σουμμαρούδης Σομβρᾶστη* und

wahrscheinlich, daß die Eigennamen *Δόλων*, *Δόλιχος*, *Δολᾶς*, *Δολίνας* und *Δυλ-* zu derselben Gruppe gehören. Auch diese stammen nun durchwegs aus denselben Gegenden wie die mit *δουλ-* gebildeten Namen. Wir haben keinen Grund, den epischen Namen *Δόλων* (*K* 314 u. ö.) von dieser Gruppe zu trennen. Der griechische Zuhörer zwar hat den Namen gewiß als sprechenden aufgefaßt und mit *δόλος* „List" in Beziehung gebracht[1]). Nun zeichnet aber der Dichter des *K* in dem trojanischen Spion so deutlich und absichtlich eine Kontrastgestalt[2]) zu den beiden achäischen Helden des Nachtabenteuers, daß ein charakteristisch asiatischer Name zur Vervollständigung des Bildes des Asiaten, der doch nicht allzuviel *δόλος* an den Tag legt, dazu gehört. Auch des Laertes treuer Obersklave *Δολίος* im *ω*, sowie der zuverlässige Gärtner der Penelope im *δ*[3]), an den die Königin sich in ihrer Angst um das Leben des Sohnes wendet, würden ihren Namen, wenn er ein redender griechischer wäre, so unverdientermaßen tragen, daß wir wohl besser tun, den Ursprung des Namens in der Heimat des Epos zu suchen, wo er als beliebter Name der unterworfenen Kleinasiaten den griechischen Eroberern auch als Sklavenname geläufig gewesen sein mag. In späterer Zeit begegnen uns folgende Namen dieses Stammes:

---

viele andere, vgl. Kretschmer, Einleitung 333 ff. passim; J. Sundwall, Klio 11 (1911) 467 ff. passim.

1) So wird der Name auch von A. Fick, Die griechischen Personennamen[1] 1874, 25 und von Fick-Bechtel[2] 387 etymologisiert.

2) Er ist häßlich von Gestalt 316, reich 315, aber habgierig 322, großsprecherisch 324, überaus feige 361 und besonders 375, seine Waffenrüstung durchaus die des Asiaten 333 ff. 458 ff.

3) Ob wir in dem alten Diener des Laertes in *ω* 222. 387. 397. 409. 411. 492. 498, der der Vater von sechs Sklaven ist, in dem Gärtner der Penelope *δ* 735 und in dem dreimal (*ρ* 212, *σ* 322, *χ* 159) erwähnten Vater des Melantheus und der Melantho mit J. Bekker Homer. Blätter I, 110 drei verschiedene Personen sehen, oder mit Lehrs Arist.[2] 460 nur eine — was mir übrigens weit annehmbarer erscheint; der greise Dolios ist eben der Sklavenvater *κατ' ἐξοχήν* und den Vertrauten der Penelope in jener jungen Partie der Telemachie wegen Verschiedenheit der Situationen von dem alten Sklavenaufseher in *ω* trennen zu wollen, heißt doch dem Dichter gar zu peinlich auf die Finger sehen — für den Namen ist die Frage nicht von Belang. Beachtenswert ist übrigens, daß auch des Dolios Gattin *Σικελή* im *ω* einen der in späterer Zeit für Sklaven beliebten Heimatsnamen, also auch einen charakteristischen Sklavennamen führt (vgl. darüber Verf. Die griech. Sklavennamen S. 16), was J. Wackernagel dem jungen Ursprung des *ω* zuschreibt.

Δόλων:

1) [*Δό*]*λων* *᾿Αδειμάντου*, Verkaufsurkunde nach dem Hermokopidenprozesse IG 1, 274[1]).
2) *Δόλων*, Titel einer Komödie des Eubulos, in der ein Sklave redend eingeführt wird, Athenaeus III, 100a.
3) *Δόλων Μαιώτης* IG 2, 3158.
4) *L. Cestius Dolo Λ. Κέστιος Δόλων*, Bilingue aus Smyrna, CIL 3, 416.
5) *Dolo*, cod. Just. 2, 7, 1 (213 nach Chr.).

Δόλιχος:

1) *Αὐρ. Δόλιχος Μαρσύμα* aus Laodicea combusta in Lykaonien, Scheden der TAM[2]).

Δολᾶς:

1) *Μάντα Δολᾶδ*[*ο*]*ς*, Thasos, IG 12, 8, 611.

Δολίνας:

1) *Αὐρήλιος Δολίνας*, Thasos, IG 12, 8, 527.
2) [*᾿Αρ*]*έτη Δολίνου*, Thasos, IG 12, 8, 499.

Ferner auf thrakischem Boden:

Δόλης:

1) 2) [*Δόλ*]*ης Δο*[*λ*]*ήους*, Dumont, Inscr. et monum. fig. de la Thrace 22, 47.
3) *Δόλης Βίθυος*, ebenda.
4) *Τράλις Δολήους ὁ καὶ Σκοπιάδης*, Monatsber. d. Berl. Akad. 10 (1881), 429 (= Mélanges S. 357).
5) *Δόλης Α*[. . .], auf einer Inschrift aus der Gegend zwischen Philippopel und Adrianopel, Zeit des Septimius Severus, Dumont, Inscr. et mon. fig. de la Thrace 61a[3] (= Mélanges d'archéol. et d'epigr. herausg. von Homolle-Heuzey S. 347).
6) *Δόλης Δείδα*, CIG 2019 (= Mélanges S. 421, nr. 89b).
7) *Δόλης*, Inschrift aus der Gegend von Sestos BCH 1880, 515.
8) *Julius Longinus Doles Biticenti f. Bessus* CIL 2, 2984.

---

1) Vgl. übrigens dazu Verf., Die griechischen Sklavennamen 25. Der Name des Sklaven ist entweder der, den er aus Kleinasien, der Heimat der meisten Sklaven, mitgebracht hat, also zu beurteilen wie *Τίβιος*, *Μάνης*, *Μάης*, *῎Αττις* u. a., oder er trägt ihn nach der gleichnamigen Person des Epos.

2) *Δόλιχος Σμίκρωνος Πλαταιεύς* (IG 7, 2724c) allerdings trägt, wie der Name seines Vaters erweist, einen griechischen Spitznamen; vielleicht auch *Δόλιχος* IG 4, 853, 9, Methana, aus römischer Zeit. Über den Namen *Δολι*[. . .] IG 7, 940, Tanagra, läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

9) *L. Aemilius Dolens,* wahrscheinlich *natione Bessus,* wie der, dem er die Grabinschrift setzt CIL 10, 3625.
10) *Dolens* cod. Iust. 3, 35, 3. 5, 34, 3 aus dem 3. Jahrh.
11) *Dolens nat. Pautaliae* (in Thrakien, westl. von Philippopel), CIL 6, 2616.

Dolanus:

1) *Dolanus Esbeni f., Bessus, eq. ex cohorte IIII Thracum* CIRhen. 1523.

Dazu kommt der mit dem Stamme *δυλ-* zusammengesetzte thrakische Name *Δυλύπορις Πατᾶ* auf einem Grabsteine in Aegina, IG 4, 112[1]).

Zu demselben Stamme gehören möglicherweise die Namen der thrakischen *Δολίονες* und *Δολιεῖς*, ihrer Landschaft *Δολιονία* oder *Δολιονίς*, der *Δόλογκοι*, vielleicht auch die thessalischen *Δόλοπες* (dazu die epischen Heroennamen *Δόλοψ*, *Δολοπίων*, *Δολοπιονίδης*). Die Insel *Δολιχίστη* bei Lykien, *Δολίχη*, eine der Kykladen, die Stadt *Δολίχη* in Kommagene (*Juppiter Dolichenus*), *Δολίχη* in Thessalien und *Δουλίχιον* im ionischen Meere haben ihren Namen wohl eher von dem kleinasiatischen Namenstamme bekommen als von dem griechischen Adjektivum. In Bithynien gibt es eine *Δωλανῶν κώμη*, in Mösien einen Ort *Δουλίαρες*[2]).

---

1) Vgl. zu den thrakischen Namen Tomaschek II, 34.

2) Wechsel von Tenuis und Media scheint in den kleinasiatischen Sprachen ein gewöhnlicher Lautwandel gewesen zu sein. Für den Wandel der Tenuis in die Media nach Nasal hat Kretschmer, Einleitung 293 ff. das Gesetz aufgestellt. Kluge, Mitt. d. vorderasiat. Ges. 1910, 116 ff. und Sundwall, Klio 11 (1911) 467 ff. finden den Wechsel auch in andern Fällen. Neben lyk. *kudali kudara* u. a. stehen *Κότης Κότυσις* u. a., neben *l[a]koz(i) Δώγασις;* die Einwohner der mit *Γόρτυς* in Kreta gleichnamigen Stadt in Arkadien heißen auf Münzen und bei Hesych auch *Κορτύνιοι* (Belege in Pauly-Wissowas Realenzykl. 1672, Bölte, Artikel *Γόρτυς*). Der Name des eponymen Heros der Stadt auf Kreta erscheint auch in der Form *Κόρθυς*, das auch als Personenname (z. B. SGDI 5032. 5079) begegnet. Weitere Belege für diesen Lautwandel bringt Kannengießer, Klio 11 (1911) 26 ff., die aber zum Teil noch nicht sicher genug sind, um auf ihnen weiterbauen zu können. Da aber der Wandel erwiesen scheint, dürfte die Heranziehung der kleinasiatischen Namen *Τουλούρασις Τουλίανδος* (Pisidien) *Τύλισις* (Kreta) u. a., ebenso der Ortsnamen auf *-δυλ-* = ‚-hausen' zu unserer Namengruppe kaum zu gewagt sein. Sollte die Verwandtschaft der Etrusker mit der prähellenischen Bevölkerung der Inseln und Küsten des ägäischen Meeres durch die zukünftigen Forschungen sich als Tatsache erweisen und die auffallenden Übereinstimmungen zwischen dem etruskisch-italischen und kleinasiatischen Namensystem (vgl. Hommel in Jw. Müllers Hdb. 3, 1, 63 ff.; Hirt, Die Indoger-

Der Bedeutungsübergang von δοῦλος „Haus" über „Einwohner des Hauses" zu „Sklave" muß schon in den kleinasiatischen Sprachen vor sich gegangen sein, da wir im Griechichen keine Spur der Bedeutung „Haus" vorfinden. Er hat nichts Auffälliges an sich und seine Parallelen in *Stute, Kamerad, Bursche,* rumän. *femee,* Frau, alban. *fεmijε,* Kind, beide aus lat. *familia* u. a.[1]). Welche Bedeutung den kleinasiatischen Personennamen zugrunde liegt, läßt sich nicht entscheiden; jedenfalls bestanden die Bedeutungen δοῦλος „Haus" und δοῦλος „Sklave" gleichzeitig nebeneinander, denn Hipponax kennt die ältere, gebraucht aber auch „δούλιος χόρτος = Sklavennahrung" und ἐπτάδουλος, offenbar ein Schimpfwort. Daß der Grieche der späteren Zeit aus den mit Δουλ- gebildeten kleinasiatischen Namen vielfach die ihm allein geläufige Bedeutung des Stammes heraushörte, kann man aus Fällen wie Ἐλεύθερος Δουλίχου unserer Zusammenstellung entnehmen. Daß die Bezeichnung der dienenden Stellung als Eigenname geführt wird, ist nicht selten[2]). Ein Arbeiter beim

---

manen 566ff.; Kannengießer, Klio 11, 26 ff.) sich als nicht zufällig herausstellen, so könnte dann auch der etr. Personenname *tule* mit seinen italischen Weiterbildungen *Tullius*, *Tullenus*, *Tullonius*, *Tullienus* zu unserer kleinasiatischen Gruppe gestellt werden. Ebenso könnte das in den etruskischen Grabinschriften so häufige Appellativum *tular*, — als dessen Bedeutung schon Fabretti (CI Ital. Glossar. 1861) *columbarium* vermutete, während O. Müller-Deecke (Die Etrusker I 507. II 511) den Begriff der Grabsäule darin finden und es mit *cippus* wiedergeben und Corssen (Über die Sprache der Etrusker I 464 ff.) es mit griech. θόλος zusammenstellt und in ausführlicher Begründung die Bedeutung „Grabmal" zu erweisen sucht (Rosenberg, Glotta 4, 71 ff. enthält sich einer Deutung des auch in den Agramer Mumienbinden häufigen Wortes *tul*), — wie das griech. θόλος mit kleinasiatisch δοῦλος „Haus" verwandt sein und das „Haus des Toten, sein Grabgewölbe, seine ein Haus darstellende Aschenkiste", schließlich „Grabmal" im allgemeinen bezeichnen. Man könnte noch weiter gehen und in dem uralten (vgl. O. Richter, Topographie von Rom ²80) Brunnenhause *Tullianum* des carcer Mamertinus in Rom ein etruskisches „Gebäude" *tular* sehen, dessen etruskische Bezeichnung, als man sie nicht mehr verstand, mit volksetymologischer Anlehnung an einen König Tullus durch Ersatz des etruskischen Suffixes durch ein halbwegs ähnlich klingendes lateinisches romanisiert wurde. Doch bleiben diese Parallelen, da die Prämissen vorläufig noch unsicher sind, problematisch.

1) Vgl. Kluge, Etym. Wb. d. deutschen Spr.⁶ 64. 191. 386, ferner K. F. Johansson IF 3 (1894) 225 ff. und die dort zitierte Literatur; Legerlotz, Etym. Studien, Progr. Salzwedel 1882; Brugmann, Grdr. 2² 1 § 511 und IF 19 (1906) 378 Anm.; Schrader, Reallexikon 819.

2) Vgl. Verf., Die griech. Sklavennamen 46 f.; Copalle, De servorum Graecorum nominibus capita duo, Marburg 1908, 54.

Erechtheionsbaue heißt *Σίνδρων* (s. u., IG 1, 324), *Σηκίς*, *Σηκύλη*, *Παιδίσκη* begegnen als Namen Unfreier, *Βολλίθα* (s. u.) heißt eine Sklavin in Delphi (Sammlung 1914, 156—151 v. Chr.). Aus lateinischen Inschriften ist uns ein *C. Mefanatius C. l. Diaconus* (CIL 5, 4651 Brixia) ein *M. Valerius Diaconus* (6, 4665) und eine *Julia C. l. Diaconus* (6, 20425) bekannt. Ferner kennen wir eine *Sulpic[ia lib.] Dmois* (5, 7169) und eine *Clutur[ia] Yperethusa* (6, 15862). Schließlich sind noch *Cn. Calpurnius C. l. Oecogenes* (6, 14177), *C. Julius Oecogenes* (6, 20161), *M. Cosinius Oecogenes* (9, 1805 Benevent), *Aug. Oecius lib.* (10, 106 Croto), *C. Vibius C. l. Oecides* (14, 2556 ager. Tusc.), und *Gessia P. l. Oecusa* (6, 19043) zu nennen, sowie die ganz alltäglichen Personennamen *Threptus* und *Trophimus*[1]).

Daß die Griechen die Bezeichnung *δοῦλος* für den Sklaven aus der Sprache des Landes entlehnt haben, aus dem sie das ganze Altertum hindurch fast alle ihre Sklaven bezogen, ist leicht begreiflich. Zudem stammen ihrem Äußeren nach wahrscheinlich auch die verschollenen Benennungen für den Sklaven *σίνδρων* (das Sklavenkind), *νικύριας*, *βολίζη*, vielleicht auch *μνώς* aus den kleinasiatischen Sprachen[2]). Übrigens scheinen auch die Römer nur in *anculus* und *famulus* altindogermanische Bezeichnungen für den *ἀμφίπολος* oder den „Hausgenossen" besessen zu haben, während *servus*, das aus dem indogermanischen Sprachschatze zu etymologisieren nicht recht gelingen will[3]), an die etruskische Eigennamensippe *servi-*, *serve-*, *Servenius*, *Servena*, *Servoleni*, *Servius*, *Servilius*, *Serva*, *Servaeus*, u. a. (W. Schulze, Zur Gesch. lat Eigenn. 231 u. 371), *verna* an das in etruskischen Inschriften vorkommende Kognomen *Verna*[4]), sowie an die zahlreichen vom etruskischen Namensstamme *veru* und *vere* hergeleiteten Eigennamen erinnert[5]).

1) Vielleicht hierher auch *A. Sergius A. l. Acolutus* CIL 10, 6493.

2) Dazu die Athenaeusstelle 6, p. 267 D.

3) Vgl. Walde, Etym. Wb.; Brugmann IF 19 (1906) 382 f.

4) Worauf mich Emil Vetter aufmerksam macht. Vgl. CIEtr. 2165 (Clusium) [*l*]*arθi . verna*, ferner CIL 6, 28594; *Ar. Verna Ar. f.* auf einem Säulchen aus Cäre im Museum in Paris, abgeschrieben von Hoffiller, verbessert von E. Bormann; 6, 28595 *nomine Bernac*[*la*].

5) Ähnlich entlehnt noch das Mittellatein die Bezeichnung für den Lehnsmann aus dem Keltischen, ital. *vasallo* von mlat. *vassus* zu ir. *foss*, kymr. *guas* der Diener, Sklave, vgl. Schrader Reallexikon 811 und Meyer-Lübke, Gramm. d. roman. Sprachen I, 45. Über die Bezeichnungen des Sklaven als Angehörigen einer bestimmten unterworfenen Nation, die die

Das Wort ist in der Form *δοῦλος* durch die ionischen Griechen Kleinasiens entlehnt. Durch die ionisch-attische Koine[1]) gelangt es im zweiten Jahrhundert vor Christus auch nach Boeotien und Phokis, die es vorher nicht besessen hatten[2]). Neben *δοῦλος* be-

---

Sklaven liefert, nämlich mhd. *slave*, nhd. *sklave*, engl. *slave*, franz. *esclave*, ital. *schiavo* = *Slave*, ags. *wealh* = *Kelte*, dann *Sklave*, ai. *dāsás* = *Nicht-arier*, *Barbar*, *Knecht* im Gegensatz zum *ārya* vgl. Brugmann IF 19, 379 und Schrader, Reallexikon 806. — *Σκοῖδος*, das nach Hesych (*ἀρχή τις παρὰ Μακεδόσι τεταγμένη ἐπὶ τῶν δικαστηρίων, ἡ λέξις κεῖται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς Ἀλεξάνδρου*), Photius (*ταμίας τις καὶ διοικέτης, Μακεδονικὸν δὲ τοὔνομα*) und Herodian (1, 142, 6 *σεσημείωται τὸ σκοῖδος παρὰ Μακεδόσιν ὁ οἰκονόμος*) ein makedonisches Amt, und zwar nach Hoffmanns Deutung (Die Makedonen 84) den Führer der Bagage und des Proviants im Heere bezeichnet, erscheint in einer Inschrift aus Naxos aus dem 1.—2. Jahrhundert nach Chr. (IG 12, 5, 92) in der Femininform *σκοιδία*. Diese kann dort kein öffentliches Amt, sondern muß das Amt der Hausverwalterin, also einen Sklavinnenposten bezeichnen. Die Inschrift lautet: *σκοιδίᾳ Καλλιπόλει· Σωσάνδρᾳ* (d. h. *Καλλιπόλει τῇ καὶ Σωσάνδρᾳ*, die Verwalterin führt einen Doppelnamen) *εὐσεβεῖ καὶ φιλάνδρῳ Μ. Ἰούλιος Σούκκεσσος* (Libertenname, er ist der Gatte der *σκοιδία*) *τῇ ἰδίᾳ εὐεργέτιδι*. Wir haben also hier eine makedonische Bezeichnung für eine Person des dienenden Standes.

1) So wird das Vorkommen in Boeotien richtig erklärt von M. Buttenwieser IF 28 (1911) 60.

2) Es ist beachtenswert, daß gerade vier verhältnismäßig sehr alte Freilassungsurkunden aus Orchomenos (IG 7, 3198—3201) das echtboeotische Äquivalent *Ϝυκέτας* für *δοῦλος* erhalten haben (vgl. Buttenwieser a. a. O.). Sie stammen aus dem 3. und dem Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. In allen übrigen boeotischen wie phokischen Freilassungen (zumeist 2. und 1. Jahrh. v. Chr.) finden sich *δοῦλος* und *δούλη*, in Boeotien 46mal. Das Wort erscheint in dieser von den Ioniern übernommenen Form auch in sonst durchaus dialektischen Inschriften, z. B. IG 7, 3349 *Θιοδώρω ἀρχῶ, μεινὸς Θιουίω* usw. *ἀντίθειτι τὸν Ϝίδιον δοῦλον . . . διὰ τᾶς βωλᾶς*, oder IG 7, 3365 *τὼς Ϝιδίως δούλως*, ebenso 3314, oder 3329 *ἀντίθειτι τὰν Ϝιδίαν δούλαν* und in vielen anderen Inschriften. Neben *δοῦλος* findet sich das Verbum *καταδουλίζεσθαι* oder *καταδουλίτταεσθη*, auch schon in den erwähnten orchomenischen Freilassungen, die noch *Ϝυκέτας* verwenden. Buttenwieser leitet den Gebrauch dieses Verbums sehr einleuchtend aus dem Formular der Freilassungsurkunden von Delphi ab, als der Stätte, wo die Art der Freilassung durch Verkauf an den Gott zuerst aufkam. — Betreffs des Vorkommens von *δοῦλος* ist viel bemerkt worden, daß sich wohl das Femininum (*Γ* 409, *δ* 12) in den homerischen Epen findet, überdies die Wendung *δούλιον ἦμαρ* (*Ζ* 463, *ξ* 340, *ρ* 323), ferner *δούλειον* (*ω* 252) und *δουλοσύνη* (*χ* 423), nie aber das Maskulinum. Daß die epische Sprache das Maskulinum nicht gekannt hätte, kann daraus aber keineswegs geschlossen werden, vielmehr hat das Fehlen von *δοῦλος* seinen Grund in der eigenartigen Stellung des männlichen Sklaven in der homerischen Welt. Diese

unterscheidet sich nicht nur bedeutend von der des griechischen Sklaven in der historischen Zeit, sondern auch von der der homerischen Sklavin. Der homerische Sklave steht durchwegs als Besteller des Feldes, als Gärtner oder als Hirte neben seinem Herrn oder dessen Söhnen, seine Stellung ist der des hörigen Bauern unseres Mittelalters oder der unseres Bauernknechtes viel ähnlicher als der des griechischen Sklaven in historischer Zeit (s. darüber E. Meyer in seiner Rede „Die Sklaverei im Altertume" und Verf., Die griech. Sklavennamen S. 15[25]), während sich zwischen der Stellung der Sklavin im Epos und der in historischer Zeit kein besonderer Unterschied erkennen läßt. Wir können daher aus dem Fehlen von *δοῦλος* bei Homer vielleicht einen Schluß auf die ursprüngliche Bedeutungsverschiedenheit zwischen *δμώς*, das sich nach Gehrings Index Homericus 34 mal als Bezeichnung der männlichen Diener findet, und *δοῦλος* ziehen: *δμώς* verhielt sich im homerischen Sprachgefühle zu *δοῦλος* wie im Deutschen etwa Knecht zu Sklave. — Hesiod gebraucht den Stamm *δουλ-* überhaupt nicht. Das hat wohl hauptsächlich seinen Grund darin, daß Hesiod als didaktischer Dichter sich zunächst an seine boeotischen Landsleute wendet und daher, wenn auch seine Sprache im allgemeinen die des ionischen Epos ist, doch manche Boeotismen annimmt (vgl. Kühner-Blaß I³ 28f.), und in diesem Falle einen Ausdruck vermied, der seinen Landsleuten in jener Zeit noch unbekannt war. — Durch die ionische Lyrik und die attische Tragödie wird der Ausdruck in der griechischen Literatur ganz eingebürgert. — Die ältesten uns bekannten Fälle des Vorkommens in Inschriften sind, abgesehen von dem Recht von Gortyn, ionische, der älteste Dittenb. Syll. 2 *Γαδάτας δοῦλος* aus der Zeit des Dareios, Inschrift aus Tralles. Zwei Fälle liefert Attika aus dem vierten Jahrhundert (IG 2, 841 u. Dittenb. Syll. 163 *δουλεύω*). Der [*ΔΟ*]*ΛΟΝΔΔΕΙΜΔΝΤΟ* aus der Verkaufsurkunde des Hermokopidenprozesses läßt sich (s. o.) zweifach deuten. Aus dem vierten Jahrhundert stammt auch IG 12, 8, 265, 6 *τὸν δὲ δοῦλον μαστιγώσαντα ἀθῷον εἶναι* aus Thasos, aus dem dritten Jahrhundert stammt IG 12, 7, 386, 18, der Beschluß aus Aigiale auf Amorgos nach einem Piratenüberfall, der *δοῦλα σώματα* und *δοῦλοι* erwähnt. Diesen Inschriften steht die Erwähnung von *δοῦλοι τε καὶ δοῦλαι* in Magnesia a. M. (Dittenb. Syll. ² 552) am nächsten, dann erst folgen nichtionische Inschriften mit *δοῦλος*, zunächst die boeotischen und phokischen Freilassungsurkunden aus dem zweiten und ersten Jahrhundert, dann vom Ende des zweiten Jahrhunderts eine Inschrift aus Astypalaia (IG 12, 3, 171, 18 [*ἐλ*]*εύθερά τε καὶ δοῦλα*), erst in römischer Zeit begegnet *δοῦλος* allgemeiner in nichtionischen Gegenden, so in Mytilene IG 12, 2, 78 c_2, in Thera (*δούλους ἐπὶ τῆς χώρας* auf einem Äckerverzeichnis) IG 12, 3, 343, 16, in Melos einmal IG 12, 3, 1232, 8. 13 (*καὶ ἀπελευθέρους καὶ δούλους*), in Rhodos IG 12, 1, 1; 31, in Megara (Samml. 3106), in Argolis (3293), achtmal in der Mysterien-Inschrift von Andania vom Jahre 91 v. Chr. (Dittenb. Syll. 653), in Thessalien auch in römischer Zeit nur ein einziges Mal (IG 9, 2, 1282, 17) in Pythium auf Freilassungsurkunden aus der Zeit des Augustus ([*τὴν ἑ*]*αυτῶν δούλην ἀφῆκαν ἐλευθέραν*, es dürfte auf demselben Stein noch dreimal gestanden haben, ist aber an den drei Stellen nicht erhalten). Dagegen findet sich in Thessalien 14 mal *οἰκέτης* als Ersatz für

steht ΔΟΛΟΣ im Recht von Gortyn[1]), in den beiden Hesychglossen[2]) und bei den Dichtern Theokrit und Kallimachos[3]). Da aber bei dem künstlichen Dorismus dieser beiden gelehrten Dialektpoeten[4]) δῶλος von ihnen keineswegs einem lebenden Dialekte entnommen zu sein braucht, sondern eine gemachte hyperdorische Bildung nach Analogie der lebendig dorischen Formen βωλά μωσάων θέλωσα τώς δάμω[5]) sein kann, die Quelle der beiden Hesychglossen aber nicht bekannt ist — sie können ebenso gut aus einem gelehrten Dialekttexte oder aus dem kretischen Dialekte stammen, wie aus einem anderen lebenden dorischen Dialekte —, so bleibt uns nur das ΔΟΛΟΣ des Rechts von Gortyn als sicherer Beleg für das Vorkommen eines offenen *o*-Lautes in einem dorischen Dialekte, als allgemein dorisch kann also δῶλος keinesfalls angesprochen werden. Haben wir es nun in δοῦλος mit einem entlehnten Worte zu tun, so ist es durchaus möglich, daß die lautliche Verschiedenheit zwischen dem von den Ioniern entlehnten, fast allgemeinen δοῦλος und dem gortynischen δῶλος auf dialektische Unterschiede in den kleinasiatischen Sprachen zurückgeht, daß dort bei dem erwiesenen Nebeneinandervorkommen derselben Stämme mit dem Vokalismus ου, ω, ο, υ neben δοῦλος in einem andern Dialekte ein δῶλος bestanden hat, was durch unsere Personen- und Ortsnamen sehr wahrscheinlich gemacht wird, und daß die Gortynier die Form mit offenem Vokalismus von ungriechischen Stämmen, sei es Kretas, sei es Kleinasiens, mit denen sie in Berührung kamen, angenommen haben, während sich im übrigen Griechenland die Form durchsetzte, wie sie von den Ioniern ent-

δοῦλος, das auch in Thera schon im dritten Jahrhundert (IG 12, 3, 336, 10) in einer Freilassungsurkunde begegnet, viermal, wie schon erwähnt, in der Form Ϝυκέτας in Boeotien, und schon früher (Ϝοικεύς) neben δῶλος im Recht von Gortyn. δοῦλος ist also im 5., 4., 3. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nur in ionischen Gegenden heimisch (vom Recht von Gortyn abgesehen), in den nichtionischen wird es durch οἰκέτης ersetzt, das allerdings auch in ionischen Gegenden vorkommt; erst durch die Koine findet die weitere Verbreitung des Wortes δοῦλος statt.

1) Vgl. Johannes u. Theodor Baunack, Die Inschrift von Gortyn, 154. Der Stamm begegnet 22 mal in der Inschrift. ΔΟΛΟΣ aus Gytheion, Sammlung 3, 2, 4564 ist zu unsicher in der Lesung.

2) δωλοδομεῖς und δωλέννετος s. o.

3) Theokrit 2, 94; 5, 5. Kallim. 5, 47; 6, 96. Vgl. Ahrens Dial. II 163; Meister I 231.

4) Vgl. Wilamowitz, Textgesch. d. griech. Bukoliker, S. 18 ff., Thumb, Hdbch. d. gr. Dial. 162 ff.

5) Thumb, Hdbch. d. gr. Dial. 222.

lehnt und gebraucht wurde, die ja infolge ihrer Handelstüchtigkeit die Beherrscher des griechischen Marktes, auch des Sklavenmarktes[1]), waren[2]).

Wien M. Lambertz

Beiträge zur griechischen Syntax

1. Der „Präskriptiv"

Delbrück (Grundr. 4, 370. 386) nimmt für die Ursprache als einen besonderen Typus des Optativs den „Präskriptivus" an[3]). Brugmann (Gr. Gr.[3] S. 504 Fußn., S. 506 Fußn. und Kurze vgl. Grammatik S. 585) stimmt dieser Ansicht insofern bei, als er einräumt, daß dieser Opt. als indoeur. Abart des wünschenden (oder des potentialen) Opt. angesehen werden kann[4]). Meines Erachtens hat man keinen Grund, für die Ursprache neben dem Optativus und dem Potentialis einen besonderen „Präskriptivus" anzusetzen. Im Griechischen ist der „präskriptive" Optativ nicht gemein-

1) Chios ist der älteste und bedeutendste griechische Sklavenmarkt (Athenaeus 6, 265b, Thukyd. 8, 40). Es hat schon im 6. Jahrhundert v. Chr. verhältnismäßig überaus viel Sklaven (Plin. n. h. 12, 72; 15, 69 u. a.). Es folgen an Bedeutung Athen und Delos (Strabo 14, 668, 2).

2) Ob es Zufall ist, daß gerade ein dorischer Dialekt die Form δῶλος entlehnt hat, während die ionischen die Form mit dem geschlossenen o-Laut übernommen haben, oder ob überhaupt die Verdumpfung des -o-Lauts im Ionischen in gewissen Fällen (Ersatzdehnung und Kontraktion) auf eine Eigentümlichkeit der Artikulation des vorionischen ethnischen Substrates zurückgeht, muß bei dem jetzigen Stande unserer Kenntnis von den kleinasiatischen Sprachen unentschieden bleiben.

3) Auch Thumb bei Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] (München 1913) S. 579 stimmt ihm darin zu: „daß er (sc. der präskriptive Opt.) uridg. ist, ergibt sich aus dem Ai., wo er in Ritualvorschriften üblich ist".

4) S. 504 Fußn.: „Delbrück .... setzt neben dem wünschenden Optativ einen „präskriptiven" Opt. für das Uridg. an .... Daß diese Bedeutungsschattierung uridg. war, ist klar, und insofern ist die Aufstellung einer besonderen uridg. Kategorie nicht ungerechtfertigt. Für das Griechische meine ich aber von einem präskriptiven Opt. neben dem wünschenden absehen zu sollen, weil eine Scheidung der beiden Kategorien in dieser Sprache durchaus nicht möglich ist . . ." — S. 506 Fußn.: „Wäre der in Rede stehende el(ische) Optativ die Fortsetzung eines uridg. Opt. mit präskriptivem, also voluntativem Sinne, so wäre nicht zu verstehen, wie er sich mit κα hätte verbinden können ..... Einen uridg. präskriptiven Optativ als Abart des wünschenden mag man dabei immerhin anerkennen . . ."

griechisch, sondern dialektisch; auch in den Dialekten ist er nur schwach vertreten (elisch, kyprisch). Dem Attischen ist er fremd. Das dürfte beweisen, daß er im Griechischen spät aufgekommen ist. Die Tatsache, daß er auch im Altindischen vorkommt, besagt wenig: er wird hier ebenfalls ein jüngeres Produkt sein. Der Wunsch geht leicht in den Befehl über; aber auch der Potentialis ist vom Imperativ nur durch eine dünne Wand getrennt. Dieselbe Entwicklung, die in deutschen Ausdrücken: „er kann eintreten", „er mag eintreten" zu tage tritt, läßt sich aus dem Polnischen (*„możesz odejść"*, du kannst weggehen = *„odejdź"*, gehe weg) und wohl aus jeder Sprache reichlich belegen. Man braucht nur an die Vermischung des Optativs mit dem Imperativ im Slavischen zu erinnern, die sogar den Verlust des Imperativs nach sich zog. Die Beispiele, wie aksl. *ne ubijaji* ʽtöte nichtʼ, die Brugmann (K. vgl. Gr. § 761) als Belege des „Präskriptivs" anführt, können nicht den griechischen σ 141 *τῷ μή τίς ποτε πάμπαν ἀνὴρ ἀθεμίστιος εἴη, ἀλλ' ὅ γε σιγῇ δῶρα θεῶν ἔχοι* an die Seite gestellt werden, weil die griechischen Formen daneben gleichzeitig optative, die altkirchenslavischen dagegen lediglich die imperative (prohibitive) Bedeutung hatten. Die homerischen Beispiele, wie das oben angeführte oder *Ω* 149 *κῆρύξ τίς οἱ ἕποιτο*, lassen sich auf den echten Optativ zurückführen, wie dies auch Thumb (a. a. O.) tut, der mit Recht für das Griechische keinen besonderen Typus des Präskriptivs ansetzt, sondern die betreffenden Beispiele als Nüancen der beiden Hauptarten des Opt. ansieht. Bei den Beispielen wie *κῆρύξ τίς οἱ ἕποιτο* wäre m. E. auch der Potentialis nicht ausgeschlossen. Bei den elischen Beispielen *συνμαχία κ' ἔα ἐκατὸν Ϝέτεα* ʽBundesgenossenschaft mag (= soll) sein auf 100 Jahreʼ oder *αἰ δὲ μὰ συνέαν, τάλαντον κ' ἀργύρω ἀποτίνοιαν* würde es wohl am nächsten liegen, an eine Abart des Potentialis zu denken, wie dies schon durch das *κὰ* angedeutet wird. Aber vielleicht mit größerem Recht führen Delbrück (a. a. O.) und Thumb bei Brugmann-Thumb[4] S. 581 diese Beispiele auf den echten Optativ zurück. Man könnte dann das *κὰ* etwa folgendermaßen erklären. Nachdem der ursprüngliche Optativ die imperative Bedeutung angenommen hatte, hat man angefangen, diese Formen mit den Potentialen mit *ἄν* (*κὰ*) auf eine Linie zu stellen, die ebenfalls einen Befehl ausdrückten, wie Soph. Phil. 674 *χωροῖς ἂν εἴσω.* Eine Übertragung des *ἄν* (*κὰ*) vom Potentialis auf den Optativ war dann ganz natürlich. — Die kyprischen Beispiele *ἦ διϜάνοι νυ* und *ἦ δώκοι νυ* (ʽer soll gebenʼ) (Bronze v. Edalion, Mitte d. 5. Jhd.?)

können den elischen mit *κά* nicht ohne weiteres an die Seite gestellt werden; beim Potent. hat das Kyprische *κέ*; *νὺ* ist hier also keineswegs ein Vertreter des *κέ*.

2. Der Genetiv „des ergriffenen Glieds"

Brugmann (Gr. Gr.[3] und K. vgl. Gr. § 558, ähnlich Gdr.[2] § 505) hält den Gen. in den Wendungen wie: *τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβε Δ* 463; *λάβε γούνων*; *δῆσεν ποδός Ψ* 854 für eine Abart des Gen. loci. Dieser Auffassung folgen auch: Thumb bei Brugmann-Thumb[4] S. 446, Hirt, Gr. Gr.[2] (1912) § 299. Es handelt sich um Ausdrücke, welche bezeichnen, an welchem Körperteil man die Handlung vornimmt. Gegen diese Auffassung spricht der Umstand, daß diese Ausdrücke den gewöhnlichen Charakter des Gen. loci nicht aufweisen. Bei dem letzteren fällt die Handlung lediglich in den Bereich, in die Sphäre einer Lokalität. In den in Rede stehenden Ausdrücken dagegen ist das ergriffene Körperglied genau bezeichnet. Meines Erachtens darf man nicht die Ausdrücke wie *λάβε γούνων* oder *ποδῶν ἔλαβε* von Ausdrücken trennen wie *δουρὸς ἑλών*, *λάβε πέτρης*, diese aber sieht Brugmann selber nicht als Gen. loci an, sondern erklärt sie mit Recht aus der partitiven Natur der Handlung. Derselbe Brugmann, der *λάβε γούνων* zu den Gen. loci rechnet, hält *ἅπτομαι γούνων* für partitiven Gen. Alle diese Genetive halte ich für partitiv.

3. Gen. bei den Verba des Herrschens

Bei den Verba: *ἄρχω*, *ἀνάσσω*, *βασιλεύω*, *κρατέω*, *ἡγέομαι* hat man nach Brugmann adverbalen Genetiv anzunehmen (Gdr.[2] § 509, 6; ähnlich Hirt, Gr. Gr.[2] § 299). Nach meiner Auffassung ist der Gen. nach diesen Verba nur scheinbar adverbal; ich sehe keine innere Beziehung zwischen dem Gen. und dem Verbum; der Gen. ist nach diesen Verba weder partitiv noch Gen. des Sachbetreffs. Er hängt vielmehr von dem im Verbum steckenden Substantiv ab, also *βασιλεύω Ἀχαιῶν* = *βασιλεύς εἰμι Ἀχαιῶν*. (Man beachte, daß die Verba vorwiegend Denominativa sind.)

Die Tatsache, daß einzelne dieser Verba, wie *κρατέω*, auch den Acc. annehmen können, spricht nicht gegen diese Auffassung. Die Konstruktion mit dem Acc. (z. B. Thuc. *τοὺς ξυμμάχους μάχῃ ἐκράτησε*) entwickelte sich erst, nachdem die ursprüngliche Bedeutung = „herrschen über" in eine neue („bewältigen", „überwältigen") übergegangen war. Bei Homer kommt *κρατέω* mit dem Acc. noch nicht vor.

4. Gen. bei der Negation οὐ

Es handelt sich um Beispiele wie: *νέφος οὐ φαίνετο πάσης γαίης οὐδ' ὀρέων* P 372; *οὐκ ἔστι γυνὴ κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν, οὔτε Πύλου ἱερῆς οὔτ' Ἄργεος* φ 108. Delbrück glaubte (§ 175), daß aus solchen negierten Sätzen der Gen. loci entstanden ist. Wir brauchen jedoch nicht zur Negation unsere Zuflucht zu nehmen, um jenen Gen. zu erklären; m. E. erklärt er sich in befriedigender Weise aus der allgemeinen partitiven Bedeutung des Gen. Wenn Brugmann (Gdr.[2] § 518) und Andere glauben, daß sich in solchen Sätzen eine engere Beziehung des Gen. zu *οὐ*, wie sonst zu *οὐδαμοῦ* (*οὐδαμοῦ γῆς*), entwickelt hat, so kann ich ihnen darin nicht folgen. Diese Sätze, vielleicht nur etwas anders formuliert, konnten von Anfang an den Gen. haben, auch wenn sie positiv waren, etwa: *ἔστι γυνὴ Πύλου ἱερῆς* (vgl. *ἔρχεσθαι πεδίοιο*).

5. ἐπί bei den Ausdrücken der Aufsicht

Den echten Dativ vermutet Brugmann (Gr. Gr.[3] S. 441; Gdr.[2] § 656, 3 wird auf Gr. Gr.[3] verwiesen; ähnlich Brugmann-Thumb[4] S. 505 und Günther IF. 20, 111) bei den Verba, die die Aufsicht über etwas bezeichnen, wie υ 209 *ὅς μ' ἐπὶ βουσὶν εἷσε*, Xen. Cyr. 1, 2, 5 *ἐπὶ τοῖς παισὶν ἐκ τῶν γεραιτέρων ᾑρημένοι εἰσίν*, Dem. 19, 113 *ἐπὶ τῷ θεωρικῷ ὤν* „Vorsteher der Theorikenkasse". Bedenkt man aber, daß die slavischen Sprachen in diesen Ausdrücken den Instrumentalis haben (z. B. poln. „postawił mię nad wołami"), so wird man zugeben müssen, daß wenigstens ein Teil dieser Ausdrücke auf den Instrumentalis zurückgehen kann. Auszugehen wäre dabei von Ausdrücken wie: *πέμπειν αὐτὸν ἐπὶ τοσούτῳ στρατεύματι* Thuc. 6, 29, die sich solchen Sätzen wie *τὴν — ὅ γε — ἵπποισι καὶ ἅρμασι πέμπε νέεσθαι* (δ 8) gleichstellen lassen, wo wir einen komitativen Instrumentalis haben. Vgl. weiter: *ζητεῖν τὸν στρατηγὸν τὸν ἐπὶ τῇ δυνάμει τεταγμένον* Aeschin. 2, 73.

Ein Teil der betreffenden Beispiele kann natürlich auf den echten Dativ, noch ein anderer auf den Lokativ zurückgehen.

6. μετά von der Veränderung

Einen Versuch, die Bedeutung der Veränderung bei den Composita wie *μετα-τίθημι*, *μετα-βάλλω* usw. zu erklären, findet man bei Brugmann Gr. Gr.[3] S. 445 (Brugmann-Thumb[4] S. 509). Brugmann geht dabei im Grunde von der späteren Bedeutung der Präposition („nach") aus. Es wäre aber zu erwägen, ob man nicht

auf die ursprüngliche Bedeutung der Präp. zurückgehen soll. Geht man nämlich von der ursprünglichen Bedeutung der Präposition („inmitten, zwischen, unter") aus, so läßt sich in den Composita wie *μετα-τίθημι*, *μετα-βάλλω* „ich lege, werfe etwas in die Mitte von etwas, zwischen etwas, unter etwas" die Entstehung der Bedeutung der Veränderung ebenfalls gut, ja vielleicht besser erklären.

7. Die homerische Sprache und die Parataxe

Brugmann bemerkt mit Recht (Gr. Gr.[3] S. 555, Brugmann-Thumb[4] S. 640): „Hätten wir aus späterer Zeit, sagen wir beispielsweise aus dem 3. Jahrh. v. Chr., ein Werk, das uns die volkstümliche Satzbildung etwa in dem Maße unverfälscht vor Augen stellte wie die homerischen Gedichte, so würde vermutlich die homerische Sprache in der in Rede stehenden Beziehung [nämlich, daß die Volksmundart die parataktische Ausdrucksweise in viel weiterem Umfang übt als die Schriftsprache] kaum erheblich altertümlicher erscheinen".

Nun lassen sich aus den ägyptischen Papyri Proben solcher volkstümlichen Redeweise anführen. Zu diesen gehören Traumbeschreibungen des bekannten Ptolemaios, Glaukias' Sohn, der fast ungebildet ist und sehr unorthographisch schreibt. Ich führe hier diese Beschreibungen (Par. 50 und 51) an, indem ich den Letronneschen Text (Notices et extraits de manuscrits de la Bibl. impériale T. XVIII. 2. Paris 1865) an zahlreichen Stellen auf Grund der Facsimilia korrigiere. Ptolemaios lebt im 2. Jhd. v. Chr.

Par. 50 . . (*ἔτους*) *κβ´ φαρμοῦθι ε´ . τὸ πρῶτον ἐνύπνιον, ὃ εἶδεν Νεχθόνβης πρεὶ* (= *περὶ*) *τῶν διδυμῶν καὶ ἐμαυτοῦ. ‛Ἀπολλώνιον εἶδον. προσπορεύεταί μοι· λέγει* (pap. *λέγι*)· „*Χαῖρε, Νοκθέμβης, καλῶς. τὸ ἐθυ[ρι] φα φερεσι εν ρεγξ*". — *Παῦνι ἐν τῶ Βουβάστω Χμεννὶ ἐν τῶ οἴκω τῶ Ἅμμωνος πελ αθα χασον χανι.* — *Τὸ τρίτον εἶδον Πτολεμαῖον ἔχοντα μάχαιραν ἐν τῇ χερεί* (= *χερί*), *πορεύμενον* (sic) *διὰ τῆς ῥύμης. κρούε[ι] θύραν καὶ ἀνύγετε* (sic). *ἐφαιρεῖς χέρας βουλόμενος πατάξαι αὐτόν. λέγω·* „*μηθαμῶς ἔργης ἢ ἀπολέσης σου τὸν παῖδα. κύριος οὐκ ἀπολλύει τὸν αὑτοῦ παῖδα*". *γυνὴ καθημένη ἐπὶ ψιάθου, παιδίον ἔχουσα ἐπὶ τῆς ψιάθου καὶ ἄλλην κατέναντι αὐτῆς ἐπ᾽ ἄλλην ψίαθον. λέγω αὐτῇ, ὅτι* „*ἡ ψίαθός σου φυσῖ* (*φύει?*) *λαχάνων καὶ κράμβης, καθημένην καὶ οὐ κινοῦσα*"? — *φαρμοῦθι κδ´ τὸ ἐνύπνιον, ὃ εἶδεν Νεκτόμβης περὶ τῆς κατοχῆς τῶν διδυμῶν καὶ ἐμαυτοῦ, ὅτι ἀτυχῶ, καὶ τῆς οἰκίας. οἴετο ἄνθρωπον λέγιν* (sic)

μοι· „φέρε τὸ δέρμα τοῦ ποδός σου καὶ ἐγὼ δώσω σοι τὸ δέρμα τοῦ ποδός μου“. λέγω· „οὐ θέλω“. Τὸ δεύτερον ὤμην οἰκίαν καθαίρεσθαι, καλλύνοντος αὐτήν. Τὸ τρίτον ὤμην περιστερίδ' [1]· ἡ δ' ἐκπέφευγεν ἐκ τῆς χερός μου καὶ κατατρέχω αὐτὴν λέγων· „οὐ μὴ ἀφῶ αὐτὴν φυγῖν (sic)“. καταλαμβάνω αὐτὴν καὶ ἐμβάλλω αὐτὴν εἰς τὴ (sic) ἀρειστερὰν (sic) χῖραν (sic) καὶ συνεῖχον αὐτὴν καὶ βάειν (sic; = παίειν?), μή ποτε φύγῃ. Τὸ τέταρτο⟨ν⟩ ὤμην δύω γυναῖκες καθημένας μετὰ ἀνδρός, προσπαίζουσι (statt -ας) αὐτ[ῷ] καὶ ὀμνίωντας (sic) οὕτως· „τὴν Εἶσιν τὴν ἁγίαν“.

Par. 51. Πτολε[μαῖος . . . .] (ἔτους) κβ' τῦβι ιβ' εἰς τὴν ιγ'. ὤμ[ην] βατίζειν (= βαδίζειν) με [ἀπ]ὸ λειβὸς ἕως ἀ[πηλι]ώτου καὶ ἀναπίπτομαι ἐπ' ἄχυρον· καὶ [ἄ]νθρωπ[ος] ἀπὸ λιβός μου, ἐχόμενός μου, [ἀν]απίπτει κα[ὶ] αὐτός. καὶ ὥσπερ κεκλειμ[ένοι] μου ἦσαν οἱ ὀφθαλμοί μου καὶ ἐξαί[φνης] ἀνύγω (sic) τοὺς ὀφθαλμούς μου καὶ ὁρῶ σοι [τὰς] διδύμας ἐν τῷ διδασκαλήῳ τοῦ Τοθῆ[τος]. ἐκάλεσαν, προσέλεγον· „ὅμμα . . ψυχῆς, θάρσ[ει] . .“ (diese 3 Wörter unsicher) καμήτην τὴν ὁδὸν ἐπ' ἐμέ, ὅνι μεταβέβλ[ηκα] τὴν κοίτην (unsicher) μου. ἤκουσα Τοθῆς λέγων· „ἐπεύ-[χομαι] (unsicher)“. „τί ταῦτα λέγεις; ἐγὼ καταστήσ[ω] . . . διδύμας ἐπὶ σέ“. ὁρῶ σοι αὐτὸν (unsicher) καθιστῶντα αὐτάς. κλάγω (= κλαίω) ἔμπροσθεν αὐτῶν. ἐπορευόμην, ἕως καταλάβω αὐτὰς καὶ ἔρχομαι εἰς τὴν ῥύβην (= ῥύμην) μετ' αὐτῶν. ἔλεγον αὐτὰς (sic) αὐτ[αῖς], ὅτι ἔτι βραχὺ ἔχω ἐν τῷ ἀθρεῖ (= ἀθρεῖν) καὶ πρωὶ ἔσται, ὡς μὴ [πρὸ] τοῦ (diese 4 Wörter unsicher). ἴδον μίαν αὐτῶν ἐρχομένην πρὸς ἑτέραν (?) σκοτινὸν (sic) τόπον καὶ καθιζάνει ὀροῦσα (= οὐροῦσα). εἶδον ευσ . . . αὐτῶν ἀποκεκαθίσται (sic). εἶπα Ἁρμάει σπ[εῦσαι ἐλ]θῖν (sic) αὐτόν. καὶ ἄλλα τινὰ εἶδον πολλά. καὶ πάλιν ἠξίωκα τὸν Σάραπιν καὶ τὴν Ἶσιν λέγων· „ἐλθέ μοι, θεὰ θεῶν, εἵλεως γινομένη, ἐπάκουσόν μου, ἐλέησον τὰς διδύμας. σὺ κατέδικας (wohl = καταδέδεκας) διδύμας, ἐμὲ λέλυκας πολιας (beide Wörter unsicher) ἔχων. ἀλλὰ οἶδα, ὅτι ἐν . . . . χράνω (sic) παύσομαι, αὗται δὲ γυναῖκές εἰσιν. ἐὰν μιανθῶσιν, [οὐ μ]ὴ γένονται (sic) καθαραὶ πόποτε (sic). — τῇ ιδ' ὤμην με ἐν Ἀλεξανδρήᾳ με εἶναι ἐπάνω πύργου μεγάλου. εἶχον πρόσοπον (sic) καλόν. ἔγνου (sic) καὶ οὐκ ἤθελον οὐθενὶ δῖξαί (= δεῖξαι) μου τὸ πόρσωπον διὰ τὸ [κ]αλὸν αὐτὸν (sic) [εἶ]ναι. καὶ γραῦ (sic) μοι παρεκάθητο καὶ ὄχλος ἀπὸ βορρᾶ μου καὶ ἀπὸ πηλιότης (sic) . . . . . (der Rest des Textes ist stark beschädigt).

---

1) *περιστεριδῆα· ἐκπέφευγεν* M(él)y Revue critique 1901, 189; dem widerspricht jedoch das folgende *αὐτήν*.

8. Der Artikel in relativischer Funktion im Attischen

Im Attischen erscheinen inschriftlich seit dem 4. Jahrh. v. Chr. vereinzelt *τόν, τό, τούς, τάς, τά* statt ὅν, ὅ, οὕς, ἅς, ἅ, jedoch nur in Privatinschriften, vgl. Meisterhans-Schwyzer[3] S. 156. Diese Erscheinung, die in den griechischen Mundarten weit verbreitet ist (und zwar in allen 3 Hauptgruppen) (vgl. E. Hermann, Griech. Forschungen I. Die Nebensätze in den griech. Dialektiss. Leipzig 1912 S. 225), ist der attischen Literatur so gut wie fremd; in der Prosa und bei den Komikern kommt sie nicht vor; sie erscheint lediglich bei den Tragikern. Ich halte die Erscheinung für einen Ionismus. Man hat das Unattische dieses Gebrauches empfunden, aber die Konsequenz nicht gezogen. Ed. Hermann bemerkt (a. a. O.): „. . wird dieser Sprachgebrauch der echtattischen Sprache wohl nicht angehört haben". Zweifelnd drückt sich auch Meisterhans-Schwyzer (a. a. O.) aus: „Einfluß des Ionischen? S. jedoch auch Dieterich p. 198f.; Brugmann p. 560". (Die beiden letztgenannten Gelehrten scheinen die Erscheinung für attisch zu halten.) Vor dem 4. Jhd. kommt diese Erscheinung nach dem Gesagten nur bei den Tragikern vor, daß aber die Tragödie zahlreiche Ionismen aufweist, ist allgemein bekannt. Aus den Inschriften führt Meisterhans-Schwyzer im ganzen 5 Beispiele an; davon fällt eins weg, da es der Zeit 200—150 v. Chr. angehört, wo wir mit dem Einfluß der Koine rechnen müssen (in dieser läßt sich die Erscheinung vielfach belegen). Auch ein zweites Beispiel, das aus dem Jahre 300 v. Chr. stammt, ist von diesem Verdachte nicht frei. Außerdem sind beide genannten Inschriften Vereinsdekrete (ein Thiasoten- und ein Orgeonenbeschluß) aus dem Piräus, einer Stadt, in der fremde Elemente so zahlreich sind. In dem späteren der beiden Dekrete kommen auch das unattische *ἕνεκεν* und die Koineform *ναοῦ* vor. So bleiben nur 3 Beispiele übrig. Eines davon, Defix. 107a 9, das von Meisterhans-Schwyzer dem Anfang des IV. Jhd. v. Chr. zugeschrieben wird, ist nach ihnen „vielleicht nicht von einem Attiker geschrieben". Über diese Fluchtafel sagt ihr Herausgeber Wünsch (CIA. App.): „Haec lamina . . . . num ab homine Attico confecta sit, dubito . . . . . .; semel (vs. 4) *ἐκε(ί)νω* pro *-νο(ν)* scriptum est; quod quamvis bis occurrat in titulis Atticis . . . . . ., tamen fortasse e Dorica dialecto explicandum est, cui convenit *βόλυβδος* [in hac lamina] . . . . . ., cum Atticorum sit *μόλυβδος* . . . . .; quare Dorem quendam Atticae linguae studiosum tabellam nostram scripsisse statuamus". Derselbe Gelehrte macht ferner auf die Form *βουλευοίατο* aufmerksam. — Von den beiden Beispielen, die übrig

bleiben, findet sich das erstere auf einer Vase, die also auch von einem fremden Arbeiter herrühren kann; ihr Verfertiger heißt Lykinos[1]). Das letzte Beispiel findet sich auf einer Kleruchen-Inschrift aus Samos, wo also ionischer Einfluß nahe liegt. Da demnach sämtliche Beispiele des in Rede stehenden Gebrauches entweder fremden Einflusses verdächtig sind oder erst der Periode der Koine angehören, dürfte der Schluß berechtigt sein, daß der relativische Gebrauch des Artikels ionischer Einwirkung zuzuschreiben ist.

9. Geschlechtsloses Ptc. aor.

In der späteren Koine verwendet man mitunter das Mask. des Partizips für das Femin., z. B. *ἀκούσασα καὶ γράψας* (bei Malalas). Dieser Gebrauch erklärt sich daraus, daß das Mask. zu einer starren, genuslosen Form wird. Es läßt sich damit aus dem Polnischen das Ptz. praet. auf *-szy* (*napisawszy* = geschrieben habend) vergleichen, das vom Hause aus eine maskuline Form ist, aber mit der Zeit für alle drei Genera verwendet wird.

Lemberg (Lwów) Stanisław Witkowski

Zwei angeblich neue griechische Wörter

1. *παραστραγία* oder *παραστρατηγία*?

P. Lond. I 20, 23ff. liest man: *οὐθὲν δ' ἕτερον* (statt *οὐθενὸς δ' ἑτέρου*) *περιγινομένου ἡμῖν διὰ τὴν τῶν γραμματέων Γ παραστραγίας πλὴν τοῦ καταφθείρεσθαι.* W. Crönert glaubt (Class. Rev. 1903, 26), daß wir hier ein bisher unbekanntes Wort *παραστραγία* haben; er leitet es von *στραγός* = *στραγγός* „unverschämt (Phot.), listig, mürrisch" (*στραγγός· σκολιός, στρεβλός, δύσκολος* Suid.) ab. *παρά* verstärkt nach ihm nur die Bedeutung von *στραγία.* Er übersetzt *π.* „malae artes". Nun ist zuzugeben, daß *στραγία* an sich diese Bedeutung haben könnte. Aber die zur Erklärung der Bedeutung von *παρά* angeführten Parallelen: *παραγράφειν* 'nimium vectigalis poscere ab aliquo', *παραλογίζεσθαι* 'decipere', *παρασυγγραφεῖν* 'pacta scripta migrare' (sic), *παραχειρογραφεῖν* (dasselbe) haben mit *παραστραγία* nichts zu tun; *παρά* dient in ihnen nicht zur Verstärkung des im Verbum steckenden Begriffes, sondern

---

1) Kretschmer, Vaseninschriften nr. 177 (bei Meisterhans-Schwyzer irrtümlich 213).

ist peiorativ, es verleiht dem Worte den Sinn des Verkehrten, Betrügerischen usw., vgl. *χειρογραφέω* und *παραχειρογραφέω*, *λογίζομαι* und *παραλογίζομαι*. *παρά* in *παραστραγία* bleibt also unerklärt. Sehen wir uns jedoch die Überlieferung dieses Wortes in den Papyri näher an. Nun haben wir von dem P. Lond. 20 ein Apographon im P. Par. 33. In diesem letzteren heißt die Parallelstelle (Z. 18): *διὰ τὴ[ν]* (so ist nach dem Lond. Pap., nicht *τῆ[ς]* mit Letronne-Brunet de Presle zu ergänzen) *τῶν γρα[μμα]τέων στρα[. . . .]ς*. Crönert ergänzt nun die letzte Lücke: *στρα[γία]ς*. Nach dem Facsimile füllt aber *για* die Lücke nicht aus; man muß schreiben: *στρα[τηγία]ς*. Dies *στρα[τηγία]ς* entspricht nun dem *παραστραγίας* der anderen Kopie unserer Urkunde (Lond. 20). In dem P. Par., wo *παρα* vor *στρατηγίας* fehlt, steht es in demselben Satze bei einem anderen Worte, bei dem es wiederum in der Londoner Kopie fehlt: *πλὴν τοῦ καταφθείρεσθαι* lesen wir im P. Lond., *πλὴν τοῦ παρακαταφθε[ίρεσθαι* im P. Par. In dem letzteren Worte ist *παρα* überflüssig; wir erwarten weiter nichts als *πλὴν τοῦ καταφθείρεσθαι*. Dagegen würde es bei *στρατηγίας* vorzüglich passen; denn *στρατηγία* allein kann hier schwerlich die notwendig erwartete Bedeutung 'Hinterlist' ('manoeuvres' übersetzt mit Recht Brunet de Presle) haben. *παραστρατηγία* 'List, Hinterlist, malae artes, manoeuvres' wird durch den Zusammenhang gefordert. Es bietet sich also eine einfache Lösung: in dem Archetyp, von dem der Londoner und der Pariser Papyrus Kopien sind, lautete die Stelle:

οὐθὲν δ' ἕτερον περιγινομένου
ἡμῖν διὰ τὴν τῶν γραμματέων
παρα *στρατηγίας πλὴν τοῦ*
καταφθείρεσθαι.

Dieses vom Schreiber vor *στρατηγίας* ausgelassene und später am Rande oder zwischen den Zeilen nachgetragene *παρα* wurde von dem einen Kopisten richtig zu *στρατηγίας*, von dem anderen irrtümlich zu *καταφθείρεσθαι* gezogen. Diese Erklärung der Stelle habe ich bereits 1897 in meinem Prodromus grammaticae papyrorum graecarum S. 32 (= Abh. d. Krakauer Ak. S. 227) gegeben; ich habe dort die Ansicht geäußert, daß im Londoner Pap. *παραστραγίας* für *παραστρατηγίας* steht. Meine Erklärung ist offenbar übersehen worden. Ich halte auch heute diese Ansicht für richtig[1]). Die ganze Stelle lautet also (nach Berichtigung von Irrtümern):

---

1) Das Wort fehlt bei Herwerden, Lexicon graecum suppl. et dial. (mir steht nur die 1. Aufl. zur Verfügung) und in der Appendix gänzlich.

οὐθενὸς δ' ἑτέρου περιγινομένου ἡμῖν διὰ τὴν τῶν γραμματέων παραστρατηγίαν πλὴν τοῦ καταφθείρεσθαι. Das Zeichen *Γ*, das in dem Londoner Pap. vor *παραστραγίας* steht, drückt nicht die Zahl drei aus (Crönert dachte an „3 Schreiber", aber die Wortfolge *τῶν γραμματέων τριῶν* ist ungewöhnlich und überdies ist hier die Bezeichnung der Zahl der *γραμματεῖς* überflüssig), sondern ist wahrscheinlich aus dem Archetypus wiederholt, in dem es vor *στρατηγίας* stand und den Leser aufmerksam machen sollte, daß das am Rande nachgetragene *παρα* zu *στρατηγίας* gehöre. Den richtigen Weg zur Heilung der Stelle ahnte schon Brunet de Presle; er vermutete richtig, daß *παρα* nachgetragen ist, nur glaubte er, daß es ursprünglich über *κατα* in *καταφθείρεσθαι* stand und daß dieses letztere Wort in *παραφθείρεσθαι* zu ändern wäre (*πλὴν τοῦ παραφθείρεσθαι*). Dieser Vorschlag war unglücklich.

Das Wort *παραστρατηγέω* kommt z. B. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 6, 2 *συνέβη γὰρ τῷ Σόλωνι μέλλοντι ποιεῖν τὴν σεισάχθειαν — παραστρατηγη[θ]ῆναι διὰ τῶν φίλων* vor. Mit *παραστρατηγία* vgl. z. B. *παραπρεσβεία*.

2. *προοστεῖον*?

In dem großen magischen Papyrus Lond. I S. 91 (Nr. 121) liest man in einem Rezepte nach dem Herausgeber Kenyon: Z. 212 *[ἄλ]ιφε ἀπὸ τοῦ προοστέου μέχρι τῶν ποδῶν.* Ein Wort *προοστεῖον* ist unseren Lexika unbekannt. Die Bildung wäre an sich möglich, aber was soll das Wort heißen? was soll es vor allem hier heißen, wo es als Gegensatz zu den *πόδες* steht? Diese Überlegung wird wohl Crönert veranlaßt haben, hier die Photographie einzusehen. Crönert liest hier (ClR. 1903, 26) ΤΟΥ . ЄΡΟΟϹΤЄΟΥ; „inter Υ et Є videtur quidem esse Τ, sed negligentia scribae hoc factum esse apparet". Nun vermutet Crönert: *τοῦ *ἱεροοστέου*; „vox **ἱεροοστέον*, cuius quarta littera malius exularet, idem significat atque *ἱερὸν ὀστέον* 'os sacrum'". Aber man sieht nicht ein, warum der Verfasser des Rezepts nicht einfach *ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ὀστέου* gesagt hätte, statt ein Kompositum zu setzen, und der Gegensatz zu den Füßen wird durch Crönerts Lesart auch nicht klarer als bei dem Kenyonschen *προοστέου*. Ich konnte leider die Photographie nicht einsehen, vermute aber, daß das Original des Papyrus *ἀπὸ τοῦ προσόπου* (ΠΡΟϹΟΠΟΥ) *μέχρι τῶν ποδῶν* bot und daß dieses Wort hier herzustellen ist. Verwechslung von *ο* und *ω* ist in dem Papyrus häufig (3. Jhd. n. Chr.); man vergleiche: Z. 31 *ος* aus *ως* verbessert, Z. 145 *τωδ'* statt *τουδ'* (in

einem Zitat aus der Odyssee), vielleicht auch Z. 173 *βυλου* = *βουγλώσσου.*

Lemberg (Lwów) Stanisław Witkowski

Zur Bedeutung des neugriechischen *κράχτης*

In der athenischen Zeitschrift *Ἀθηνᾶ* Bd. XXII (1910) S. 468–72 (vgl. auch S. 490) hat Herr Dr. N. Livadas dem neugriechischen *κράχτης* eine Abhandlung gewidmet, worin die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes ausführlich behandelt werden. Hier möchte ich auf eine Bedeutung des neugriechischen *κράχτης*, die Herr Dr. N. Livadas übersehen hat, aufmerksam machen: nämlich in vielen Klöstern Griechenlands bedeutet das Wort *κράχτης* den Mönch, der sehr anspruchsvoll im Essen und Trinken ist und sich immer über den Abt und die Vorgesetzten des Klosters beklagt. Es ist zu bemerken, daß diese Bedeutung des in Rede stehenden Wortes ziemlich alt ist. In dem Testament Germanos', Abtes des Theologenklosters auf der Insel Patmos, liest man unter den verschiedenen Ratschlägen, die er seinen Nachfolgern giebt, folgendes: „. . . *περὶ δὲ τοῦ κοινοῦ τῆς ἀδελφότητος, ὡς ὁ καιρὸς ἀπαιτεῖ καὶ ἡ σωματικὴ ἀσθένεια περιφέρει, δεῖ καὶ κυβερνᾶν ἕνα ἕκαστον ἐν πραείᾳ καὶ ἡσύχῳ συμβουλῇ τοὺς ὄντας ἐν ὑπακοῇ καὶ σωφροσύνῃ καὶ φόβῳ θεοῦ διάγοντας καὶ βουλομένους σωθῆναι, τοὺς δὲ ἀπειθεῖς καὶ ἀντιλέγοντας καὶ φωνοκράζοντας, οἳ καὶ λέγονται κράκται, διπλῷ τῷ θυμῷ περιεχόμενοι τῷ ἐντὸς θυμῷ καὶ τῷ ἐκτός, οἴνῳ δεδουλωμένοι εἰς μέθην, οὐ δύναμαι οὔτ' αὐτὸς, οὔτε σὺ κανονίσαι, ἀλλὰ τῇ ὁδῷ αὐτῶν πορευθήσονται . . .*" (Miklosich-Müller, Acta et Diplomata Bd. VI, S. 232–233). Dieses Testament trägt kein Datum, ist aber jedenfalls dem Jahre 1272 zuzuschreiben.

Athen-Berlin *ΝΙΚΟΣ Α. ΒΕΗΣ*

Ἐπιούσιος

Den anregenden Ausführungen von Debrunner in dieser Zeitschrift 4, 249 ff. wird man gern die Möglichkeit zugeben, das Wort auf *ἐπὶ τὴν οὖσαν* zurückzuführen, auch etwa *ἐπιτήδειος* (aus *ἐπὶ*

τῇδε) vergleichen. Aber die Möglichkeit würde erst zur Wahrscheinlichkeit, wenn ἡ οὖσα ἡμέρα direkt — und nicht etwa bloß ein analoger Ausdruck wie ὁ ὢν μήν — in der Volkssprache verbreitet und also geeignet wäre, die Basis für eine solche „Hypostasierung“ zu bilden. Das ist aber mit keinem einzigen Beispiel belegt außer dem Vers aus Soph. Oed. R. 781, wo es sich um eine Improvisation handeln kann, die natürlich auf das neutestamentliche Griechisch keinerlei Bezug hat. Es kommt für die richtige Etymologie hier alles auf die tatsächliche Phraseologie der Umgangssprache, auf den Usus an. Und da scheint mir doch die alte Ableitung (Cron Jahrb. f. kl. Philol. 144, 288 ff.) von ἡ ἐπιοῦσα (ἡμέρα) noch immer am meisten für sich zu haben. Sie wird insbesondere gestützt durch eine meines Wissens unbeachtete Stelle des Dion von Prusa (or. 16, 8 Emp.), die ich in Erinnerung rufe: φέρε γάρ, ὦ μάταιε, κἂν πάντα σοι τἄλλα ἔχῃ κατὰ τρόπον, ἀλλὰ τοῦ γε εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν βιώσεσθαι τίνα ἔχεις πίστιν καὶ μὴ μεταξὺ πάντων ἀθρόως ἀφαιρεθῆναι τῶν δοκούντων ἀγαθῶν; Man wird aus diesen Worten schließen dürfen, daß die Vorstellung, am folgenden Tag noch zu leben, also auch für diesen Tag noch Subsistenzmittel zu haben, die feste und eingeübte war, mit der sich der Begriff des Glücksminimums verband. Dieses Minimum läßt sich ja nun in abstracto noch weiter, auf den laufenden Tag, herabsetzen, und so geschieht es in dem philosophischen Gespräch zwischen Solon und Kroisos bei Herodot I 32 (πλούσιος im Gegensatz zu ἐπ' ἡμέρην ἔχων). Man muß aber angesichts der Tatsachen anerkennen, daß das gewöhnliche Volk in Griechenland nicht so bescheiden gedacht hat.

Tübingen W. Schmid

Der Name des Leoparden

Ich veröffentliche in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, philosophisch-historische Klasse, Band 172, 4, neue Materialien zur Textkritik der Ignatius-Briefe, nämlich Bruchstücke einer sahidischen Übersetzung, die, nach einem bestimmten Indizium zu schließen, sehr früh, etwa um a. 300 erfolgt sein muß. Ich möchte nun hier eine lexikalische Einzelheit daraus hervorheben, sie betrifft den Namen des Leoparden. O. Keller, Die antike Tierwelt I 64 bringt dazu die Bemerkung „das (lateinische) Wort *leopardus* kommt vor

den Scriptores historiae Augustae nicht vor". Die älteste Stelle im Griechischen, Ignatius ad Romanos c. 5, 1, lautet im Original *θηριομαχῶ διὰ γῆς καὶ θαλάττης δεδεμένος δέκα λεοπάρδοις* (Ignatius meint damit jene bösen 10 Soldaten, die ihn, den ad bestias damnatum, nach Rom transportierten). Die sahidische Übersetzung verwendet an dieser Stelle ein Lehnwort aus dem Griechischen, bringt aber nicht *λεόπαρδος*, sondern *λεοπάρδαλις*. Der Thesaurus zitiert aus der Vita S. Antonii, Opera Athanasii vol. 2 p. 458 *λεόντων ἄρκτων λεοπαρδάλων*; mag nun letzteres eine Sprech- oder Schreibvariante sein, jedenfalls wäre *λεοπαρδάλεων* korrekter. Der sahidische Übersetzer könnte nun *λεοπάρδαλις* in seinem griechischen Irenaeus-Text gefunden haben; es ist aber auch denkbar, daß das Wort in der Form *λεοπάρδαλις*, die jedenfalls ein älteres Gepräge hat, das Bürgerrecht im Sahidischen erhalten hatte; wir sagen z. B. nicht mehr Fürhang, aber im vulgären Slovenischen heißt der Vorhang fir'nk, neugriechisch *φιρχάγκα*, in der älteren Form entlehnt. Wir konstatieren also neben *λεόπαρδος* die Benennung *λεοπάρδαλις*.

Wien Carl Wessely

Zwei lateinische militärische Termini

1. *acies*

Es war mir lange ein Rätsel, wie *acies,* das doch zunächst die Schärfe, die Spitze oder Schneide eines Schwertes, Beiles od. dgl. bezeichnet, zu der Bedeutung 'Schlachtlinie, Schlachtreihe, Heer in Schlachtordnung' gelangt ist. Man kann sich zwar denken, daß in gehobener, poetischer Sprache das Heer als das Schwert des Feldherrn oder eines Volkes, schwerer schon, daß es als die Schneide seines Schwertes bezeichnet wird: wie aber konnte eine solche Ausdrucksweise, ein so poetisches Bild in der gewöhnlichsten Prosa, die doch *acies* in jener Bedeutung verwendet, Platz greifen? — Die Lösung des Rätsels ergibt sich, sobald man den Ausdruck in den Zusammenhang der ganzen militärischen Terminologie einreiht. *acies* ist nur einer von den verschiedenen Namen für Heeresformationen, die in der Schlacht zur Anwendung kamen. Gellius N. A. X 9 zählt die Ausdrücke auf, und Vegetius De re mil. III 14 beschreibt sie genauer. *acies* bezeichnet die normale Formation: exercitus instructus, frons quae adversum hostem spectat. Eine

andere heißt *cuneus* ‘Keil’: primo angustior, deinde latior procedit et aduersariorum ordines rumpit. Gegen den Keil wird vom Feinde die *forfex* d. h. die Scheere in Anwendung gebracht, die wie eine Scheere den Keil in die Mitte nimmt. Eine vierte Schlachtstellung ist die *serra*, die Säge: quae ab strenuis directa ante frontem obponitur hostibus, ut turbata acies reparetur; Fest. p. 517: Serra proeliari dicitur, cum assidue acceditur recediturque. Eine fünfte der *globus*: qui a sua acie separatus uago superuentu incursat inimicos. Daß aber diese Ausdrücke alt sind, lehrt das Fragment von Cato De re militari = Fest. p. 516 Thewr.: sive forte opus sit cuneo aut globo aut forcipe aut turribus aut serra, uti adoriare. Man sieht, die Heeresformationen sind nach Gegenständen bezeichnet, mit deren Gestalt sie sich vergleichen lassen: vocabula militaria, sagt Gellius a. a. O., tralata sunt ab ipsis rebus, quae ita proprie nominantur. In der Gesellschaft von *Säge, Scheere, Keil* nimmt sich *Schneide* nicht mehr wunderlich aus: es bezeichnet die gewöhnlichste Schlachtordnung, die in gerader Linie gleich der Schneide eines scharfen Instrumentes aufgestellten Truppen. Weil aber die Bezeichnung dieser normalen Formation auch außerhalb der militärischen Fachkreise oft genannt wurde, wurde sie aus dem Zusammenhange gerissen, in dem allein sie verständlich ist.

2. *auxilium*

Die herkömmliche Verbindung von *auxilium* mit *augeo, augmen, augustus, αὔξω αὐξάνω, αὔξη* Vergrößerung, Zuwachs, skr. *ṓjas-* Kraft, Stärke, got. *aukan* sich mehren, lit. *áugu* wachse, *áuksztas* hoch wird wohl von niemandem bestritten, aber sie hinterläßt uns doch kein ganz behagliches Gefühl, weil sich zwei Fragen dabei aufdrängen, die eine Beantwortung fordern, erstens eine semasiologische: die Begriffe ‘vermehren, wachsen, Kraft, Stärke, hoch’ und andererseits ‘Hülfe, Unterstützung’ liegen etwas weit von einander ab, wenn sie sich auch vermitteln lassen: wie ist der Bedeutungswandel in Wirklichkeit zustande gekommen? Die zweite Frage, die sich an jene Etymologie knüpft, ist eine morphologische: wie ist *auxilium* von *aux-* — der Nebenform von *aug-* und wohl der schwachen Form von **augos* = skr. *ṓjas* (vgl. lat. *augustus* mit lit. *áuksztas*) — abgeleitet? *-ilio-* ist kein Suffix noch eine übliche Suffixkombination. *consilium, exilium* sind mit *-io-* von *consul, exul, vigilium* von *vigil, interscapilium* von *scapula* abgeleitet. In *concilium* und in *supercilium* gehört *l* zum zweiten Gliede eines Kompositums.

Die erste Frage ist prinzipiell dahin zu beantworten, daß der Bedeutungswandel da eingetreten sein wird, wo Hülfe in Vermehrung besteht. Das ist der Fall bei einer Verwendung des Wortes, die nach Ausweis der Belege im Thesaurus sehr häufig ist, bei der militärischen Bedeutung 'Hülfstruppen', die zur Vermehrung eines Heeres dienen, Verstärkungen. Dazu stimmt die Definition der Synonyme, die in den Differentiae sermonum gegeben wird: *auxilium* laborantibus mittitur, *praesidium* praeparatur, *subsidium* servatur, ut, cum exegerit necessitas, detur. Schon Varro l. l. V 90 erklärt *auxilium* ab auctu, cum accesserant ei qui adiumento essent alienigenae. Nur hatte er eine technische Bedeutung von *auxilia* im Auge, die für den Ursprung des Wortes zu speziell ist: *auxilia* hießen speziell die Truppen, die die Bundesgenossen den Römern stellten (s. Pauly-Wissowa RE. unter *auxilia*).

Ist aber die militärische Bedeutung 'Verstärkungen, Hilfstruppen' die ursprüngliche, so hat der Plural *auxilia* Anspruch für älter als der Singular zu gelten. Denn in jener militärischen Bedeutung kommt das Wort fast nur im Plural, selten im Singular vor. Dann ist aber auch seine Bildung leicht zu erklären: *auxilia* ist von Haus aus der Nom. Plur. des Neutrums eines Adjektivs **auxilis* 'zur Vermehrung, Verstärkung dienend', das aber eben nur im Plur. ntr. gebräuchlich[1]) und von *aux-* abgeleitet war wie *facilis* von *facio, utilis* von *utor, docilis* von *doceo* usw. Die Bedeutung dieser Adjektiva war zwar größtenteils eine passivische, aber *strigilis,* das zum Schaben dienende Werkzeug, zeigt, daß sie auch aktivisch sein konnte. Zu *auxilia* hinzuzudenken war etwa *agmina,* da Verstärkungen in Marschkolonnen anrücken. Da nun das Wort nur im Plural des Neutrums vorkam, hier aber bloß der Dat. Abl. **auxilibus* auf die III. Deklination hinwies (denn in älterer Zeit ging der Gen. Pl. auch in der II. Deklination auf *-um* statt *-orum* aus), so konnte *auxilia* leicht in die II. Deklination einlenken, und als das Wort vom militärischen auf andere Gebiete übertragen wurde und die Bedeutung 'Hilfstruppen' in 'Hilfsmittel' überging, wurde zu *auxilia* ein Singular *auxilium* 'das Hilfsmittel, die Hilfe' geschaffen. Eine Parallele für diesen Vorgang bildet *iūgera* = ζεύγεα, Dat. *iūgeribus,* selten *iūgeris,* wozu der neue Singular *iūgerum,* Gen. *iūgeri* (vgl. Neue-Wagener Lat. Formenl.[3] I 839ff.) gebildet wurde. Häufiger ist der Vorgang im Griechischen: ich habe Glotta III 266 zu den schon bekannten Fällen

1) Wir brauchen also eigentlich nicht mit Stolz Hist. Gramm. d. lat. Spr. I_4 461 ein besterntes d. h. unbezeugtes *auxilis* anzusetzen.

einen neuen hinzugefügt: *τάλαντον*, Neubildung zu *τάλαντα*, Plur. von *τάλαν*.

Es ist merkwürdig, aber bei einem so kriegerischen Volk wie den Römern nicht verwunderlich, daß auch die Synonyme von *auxilium, subsidium* und *praesidium*, ursprünglich militärische Termini sind: *subsidium* = qui subsidebant, die Reserve; *praesidium* dictum qui extra castra praesidebant in loco aliquo, quo tutior regio esset (Varro l. l. V 90), also die Vorhut.

Paul Kretschmer

Die Entstehung des Ablativus qualitatis und sein Verhältnis zum Ablativus modi und zum Ablativus absolutus

Daß die zum Ausdruck einer einem Gegenstande oder einer Person beigelegten Eigenschaft angewendete Nominalform nicht der eigentliche Ablativ sein kann, ist selbstverständlich. Nach dem Vorgang von B. Delbrück[1]) sieht man in ihr einen Instrumentalis, und zwar geht Delbrück aus von dem Instrumentalis „der begleitenden Umstände (Zustände, Stimmungen, Erscheinungsformen)". Und in der Tat ist die Kasusform, deren Grundbedeutung Delbrück folgendermaßen bestimmt: „In den Instrum. trat derjenige Substantivbegriff, mit dem zusammen der Träger der Handlung diese vollzog" (§ 67 u. 102), sehr wohl geeignet, nicht bloß das Mittel oder Werkzeug, mit dem der Träger einer Handlung diese vollzieht, sondern auch die Art und Weise, in der er sie vollzieht, oder, wie Delbrück sagt, die begleitenden Umstände[2]) zu bezeichnen; unter begleitenden Umständen ist dann eben alles zu verstehen, was geeignet ist, die Art und Weise zu veranschaulichen, in der die durch das Verbum bezeichnete Handlung vor sich geht. Daß der Instrum. des Mittels und Werkzeuges und der der Art und Weise einander sehr nahe stehen, ist leicht begreiflich, denn wer ein Tier mit einem Messer tötet, ist mit einem Messer versehen, und so kann es auch heißen: er ging mit einem Messer auf mich los = er ging auf mich los, indem er mit

1) B. Delbrück, Vergleichende Syntax I, S. 239ff.

2) Ich will den Ausdruck „begleitende Umstände" beibehalten, obwohl es noch eine andre Art begleitender Umstände gibt, die ich beim abl. absol. besprechen will.

einem Messer versehen war, und demgemäß auch: er betete mit bedecktem Haupte, er lief mit großer Schnelligkeit. Diese nahe Verwandtschaft zeigt sich auch im Griechischen, wo *διὰ* cum genet. nicht bloß das Mittel und Werkzeug, sondern auch die Art und Weise ausdrückt, z. B. *διὰ τάχους, διὰ σπουδῆς*; ebenso kann dort der Dativ sowohl das Mittel, als auch die Art und Weise bezeichnen, z. B. *φθόγγῳ ἐπερχόμεναι* (Hom. σ 199). Bemerkenswert ist auch der Gebrauch der Präposition *σύν* bei Homer, wo sie nicht nur einen begleitenden Umstand bezeichnet (*σὺν τεύχεσιν ἆλτο χαμᾶζε*), sondern zuweilen auch rein instrumentale Bedeutung zu haben scheint (*σὺν ἔντεσι μάρνασθαι*). Das Polnische, das einen Ablativ nicht kennt, verwendet noch jetzt zum Ausdruck eines begleitenden Umstandes den Instrumentalis, und zwar in Verbindung mit der Präposition *z* (= mit), z. B. *biegł z wielką szybkością,* er lief mit großer Schnelligkeit, wie auch im Altslawischen „bei manchen Typen die Präposition *sŭ* (= mit) geläufiger ist als der bloße Kasus“[1]).

Bei den von Delbrück gegebenen Beispielen aus dem Altlateinischen[2]) ist ein Unterschied zu machen. In den Sätzen *capillo passo in viam provolarunt, invocat deos capite operto, summo sonitu quatit ungula terram,* wozu ich noch hinzufügen will *clamore magno et multo flagitabere* (Plaut. Pseud. 556), *magna voce imperat,* gibt der Instrum. etwas an, was bei der Tätigkeit, die das Subjekt ausführt, unmittelbar d. h. sinnlich wahrnehmbar ist; hier bezeichnet der Instrum. im eigentlichsten Sinne des Wortes einen „begleitenden“ Umstand. Dagegen in den Sätzen *animo audaci in medium se proripit, an illud ioculo dixisti* läßt sich die Kühnheit und der Scherz nicht unmittelbar wahrnehmen, sondern nur mittelbar erkennen, nämlich aus der Art und Weise, wie das Subjekt die Handlung ausführt, oder wie es sich bei der Ausführung verhält; diese Art und Weise selber und dieses Verhalten des Subjekts aber ist sinnlich wahrnehmbar. Ich erwähne diesen inneren Unterschied, weil er vielleicht von Bedeutung ist für die Erklärung des abl. qualitatis. Das Gemeinsame der beiden Arten von Sätzen besteht darin, daß, wie dort die Worte *capillo passo, clamore magno* usw. das körperliche Verhalten des Subjekts (seinen äußeren Zustand) bei der Ausführung der betreffenden Handlung

---

1) Delbrück a. a. O. S. 239.

2) Diese Beispiele sind entnommen aus dem Aufsatze von Ebrard, de ablativi, locativi, instrumentalis usu apud priscos scriptores latinos in Fleckeisens Jahrbüchern, X. Supplementband, S. 618f.

bezeichnen, so hier die Worte *animo audaci, ioculo* das geistige Verhalten (den Gemütszustand). Und in beiden Fällen verbindet sich in der Seele des Sprechenden und des Hörenden mit der Vorstellung der Handlung die Vorstellung dessen, was an dem Subjekte bei der Ausführung der Handlung entweder wahrgenommen oder erkannt wird [1]). Und hieraus erklärt es sich wohl, daß sich, wie wir gesehen haben, in mehreren Sprachen an den Instrum. diejenige Präposition anschließt, die den Begriff des Sociativen ausdrückt. Und so kommt dies auch im Lateinischen vor: Plaut. Trin. 840 *ingreditur cum novo ornatu* neben Bacch. 110 *quas tu res hoc ornatu geras* (vgl. auch Cic. Verr. 4, 24, 54 *cum tunica pulla sedere solebat*); Ter. Phorm. 46 *quod labore invenerit* neben Plaut. Amph. 175 *ferundum hoc onust cum labore,* und so heißt es auch *cum dolore mori* (Cic. fin. 5, 11, 31), *cum febri domum rediit* (de or. 3, 2, 6), *multis cum lacrimis Caesarem complexus* (Caes. b. gall. 1, 20, 2), *quanto cum dolore vidi eum extimescentem* (Cic. Marc. 6, 16) neben *Brutum vidi, quanto meo dolore, non dico* (Cic. Phil. 1, 4, 9). Wenn die Instrumentale *animo mente* u. ä. sich nicht mit *cum* zu verbinden pflegen, so liegt dies wohl daran, daß man sich zwar die Kühnheit und den Schmerz u. ä. als ein Verhalten des Geistes oder der Seele mit der Handlung, bei welcher der Schmerz und die Kühnheit sich zeigt, verbunden denken kann, nicht aber den Geist und die Seele selbst; deshalb kann es heißen *(magna) cum audacia, (magna) cum impietate,* nicht aber *cum animo audaci, cum mente impia.*

Es gibt aber noch eine dritte Art begleitender Umstände. Cic. Verr. 1, 24, 63 *accidit, ut illo itinere veniret Lampsacum cum magna calamitate et prope pernicie civitatis,* hier werden durch *cum* gleichfalls zwei Vorstellungen verbunden, aber die Worte *cum magna calamitate* bezeichnen nicht die Art und Weise, wie Verres ankam, sondern die aus der Ankunft zu erwartende Wirkung. Ebenso Caes. b. gall. 1, 10, 2 *id si fieret, intellegebat magno cum periculo provinciae futurum.* Es findet sich aber auch in diesem Falle der bloße Kasus, z. B. Nep. 6, 2 *muros Atheniensium restituit praecipuo suo periculo.* Plaut. Capt. 498 *bene rem gerere bono publico.* Amph. 366 *malo tuo advenisti.* (Dagegen bei Plaut. Men. 199 *nimio ego hanc periculo surrupui hodie* bezeichnen die Worte *nimio periculo* die Art und Weise der Ausführung oder die ge-

---

1) Aber, wohlgemerkt, das was hier wahrgenommen oder erkannt wird, ist keine dauernde Eigenschaft, sondern ein augenblicklicher Zustand.

fährliche Lage, in der sich der Sprechende bei der Ausführung der Tat befand.)

Nun fragt es sich, wie der zu einem Verbum gehörende Instrumentalis der begleitenden Umstände (*uxor deos invocat capite operto*) andrerseits auch in attributiver und in prädikativer Anwendung mit *esse* die dauernde Eigenschaft einer Person oder Sache bezeichnen kann. Delbrück nimmt eine Entwicklung an; er geht von dem Beispiel aus *serpens immani corpore incedit,* die Schlange geht mit ihrem furchtbaren Leibe einher, und sagt: „Da nun der Leib doch dauernd zur Schlange gehört, so wird *immani corpore* (nach Art eines adjektivischen Kompositums) mit *serpens* vereinigt und die Gruppe von der Verbindung mit dem Verbum gelöst, z. B. bei Lucretius 5, 33 *asper acerba tuens immani corpore serpens*“. Ich halte diese Erklärung für gezwungen[1]). Vom prädikativen Gebrauch sagt er: „Der andre Weg scheint der gewesen zu sein, daß an Stelle und in Nachahmung eines volleren Verbums das Verbum *esse* eintrat, z. B. *bono animo esse* etwa nach *bono animo aggredi,* guten Mutes etwas unternehmen“. Diese Erklärung trifft m. E. nicht die Sache, denn in diesem Beispiel bedeutet *bono animo* doch nicht eine dauernde Eigenschaft (Gesinnung), sondern eine augenblickliche Stimmung. Delbrück wollte aber doch zeigen, wie der Instrum. der „begleitenden Umstände“ dazu kommt, in Verbindung mit *esse* eine dauernde Eigenschaft zu bezeichnen.

Auch J. Golling[2]) konstruiert den Zusammenhang zwischen dem mit dem Verbum verbundenen (adverbialen) Instrumentalis und dem mit einem Nomen verbundenen (adnominalen) ähnlich wie Delbrück; die Stufen der Entwicklung sind nach ihm: 1) *homo maesto voltu ingreditur,* 2) *homo maesto est voltu,* 3) *homo maesto voltu.* Doch sagt er (Sp. 4): „Freilich läßt sich fragen, ob nicht die genannten Fälle, die wir als Vorstufe zum abl. qual. bezeichnen, vom Lateiner selbst schon als adnominal gefühlt wurden“. Und er meint, daß in einer Wendung wie *maesto voltu ingredi* der Ablativ sich sehr wohl auch als adnominale (attributive) Bestimmung zu dem Subjekte von *ingredi* auffassen läßt. Zur Unterstützung seiner Ansicht verweist Golling auf eine von Aubert[3]) angeführte Stelle: *obviam fit Miloni Clodius expeditus, in equo, nulla reda,*

1) Auch Wölfflin im Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik, Bd. XI S. 198 ist dieser Meinung.

2) In einem Aufsatz im „Gymnasium“, VI Nr. 1, Spalte 3f.

3) Aubert, Beiträge zur lat. Grammatik, Christiania 1856 (S. 25).

nullis impedimentis (Cic. Mil. 10, 28). Zu dieser Stelle bemerkt Aubert, daß „alle vier Glieder von *expeditus* an als beschreibende Attribute zum Subjekt aufzufassen sind". Ich bin durchaus derselben Ansicht, und ich füge hierzu noch das schon oben angeführte Beispiel *uxor deos invocat capite operto* (Plaut. Amph. 1093), wo durch die Worte *capite operto* zugleich etwas von dem Subjekt prädiziert wird: die Frau hatte ihr Haupt verhüllt, und der Sprechende sowohl wie der Hörende fühlte diese Beziehung, aber beschrieben wird doch damit nur ein augenblicklicher Zustand, keine dauernde Eigenschaft, ebenso bezeichnen die Worte *expeditus, nulla reda* usw., und *maesto vultu* nur einen augenblicklichen (oder vorübergehenden) Zustand, keine dauernde Eigenschaft, und hierauf kommt es doch an. Und so nützt uns die Stufenreihe der Entwicklung, wie sie Delbrück, Ebrard und Golling annehmen, nichts, denn sie führt nicht bis zum Instrum. der dauernden Eigenschaft[1]).

Um diesem ganz offensichtlichen Mangel der Erklärung abzuhelfen, will Golling den „unpassenden Namen Eigenschaftsablativ" beseitigt und dafür die Bezeichnung Comitativus oder Sociativus eingeführt wissen, indem er auf die Bemerkung von Nipperdey zu Nep. Eum. 3, 6 hinweist: „Durch eine gröbere Anschauung bezeichnen die Lateiner zuweilen das, was jemand hat, oder die Lage, in der er sich befindet, als seine Eigenschaft". Das ist m. E. durchaus unwahrscheinlich. Wenn ein Römer einen Menschen verhüllten Hauptes ein Gebet verrichten sah, wird es ihm, auch wenn er keine grammatisch-logische Bildung besaß, nun und nimmer eingefallen sein, dies als eine „Eigenschaft" jenes Menschen aufzufassen.

Ich bin der Meinung, daß es zu der Erklärung, wie aus dem Instrum. der begleitenden Umstände der abl. qual. entsteht, eines Umweges gar nicht bedarf. Sollte nicht jener Instrumentalis von

1) An einer andern Stelle seines Aufsatzes (Sp. 50) spricht Golling von einem adnominal gebrauchten abl. absol. und führt als Beispiele an Verg. Aen. 9, 89 *bellator equus positis insignibus Aethon it* und Ov. Met. 8, 627 *venit positis caducifer alis* (die beiden andern dort angeführten Stellen Verg. Georg. 4, 344 *et tandem positis velox Arethusa sagittis* und Hor. Epod. 5, 11 *insignibus raptis puer constitit* werde ich weiter unten besprechen); gewiß mag auch hier der Lateiner die Ablative als adnominal gefühlt haben, aber grammatisch sind sie zum Verbum zu ziehen und geben den Zustand an, in welchem sich das Subjekt in dem Augenblick des Sehens und Kommens befand. Einen abl. absol., dessen Wesen ich weiter unten darzulegen versuchen werde, kann ich in diesen Stellen nicht erkennen.

vornherein sich auch unmittelbar mit einem Substantiv haben verbinden können, um in dieser Verbindung die dauernde Eigenschaft einer Person oder Sache zu bezeichnen? Wir haben oben gesehen, daß der (augenblickliche) körperliche oder geistige Zustand, in welchem sich ein Subjekt bei der Ausführung einer Handlung befindet, zugleich an dem Subjekte wahrgenommen oder erkannt wird (und das ist auch Gollings Meinung). Und wenn nun in diesem Falle der Instrumentalis gebraucht wird, so erklärt sich seine Anwendung auch da leicht, wo es sich um eine dauernde Eigenschaft handelt, die an einer Person oder Sache wahrgenommen wird; was jemand als dauernde Eigenschaft an einer Person oder Sache wahrnimmt, verbindet er in seiner Vorstellung mit dieser Person oder Sache. Und diese Anwendung des echten und ursprünglichen Instrumentalis findet sich im Litauischen, so führt Delbrück das Beispiel an *mergà ilgaĩs plaukaĩs* ein Mädchen mit langen Haaren, auch der Pole gebraucht noch jetzt in diesem Falle den Instrumentalis (in Verbindung mit der Präposition *z*): *dziewczyna z długami włozami*[1]). Und wenn jemand die beiden Sätze hört „da kam ein Mädchen mit langen Haaren" und „da kam ein Mädchen mit langen Schritten", so fühlt er, auch wenn er keine Ahnung von grammatischen Kategorien hat, trotz der gleichen Ausdrucksweise heraus, daß das eine Mal eine dauernde Eigenschaft, das andre Mal ein begleitender Umstand angegeben wird. Andrerseits können bei Plaut. Merc. 305 *tun capite cano amas* die Worte *capite cano* aufgefaßt werden als Umstand, der das *amare* als etwas Unerwartetes erscheinen läßt[2]), = *cum caput tuum canum sit* = obgleich dein Kopf grau ist, aber auch als eine Eigenschaft des Subjekts = du mit deinem grauen Haar, du Graukopf. Also der Instrumentalis der begleitenden Umstände kann sich ohne weiteres mit einem Substantiv verbinden; in dieser Verbindung erfährt er eben eine Nüancierung seiner Bedeutung, indem er jetzt nicht mehr begleitende Umstände, sondern Eigenschaften oder Beschaffenheiten bezeichnet.

Als Beispiele aus dem Lateinischen will ich nur wenige Stellen anführen, die ich z. T. den Arbeiten von Ebrard und Golling ent-

1) Bemerkenswert ist Cic. Tusc. 5, 5, 13 *iste chorus virtutum in eculeum impositus imagines constituit ante oculos cum amplissima dignitate*, wo die Worte *cum a. dign.* doch wohl als Attribut zu *imagines* zu ziehen sind. Doch ist vielleicht *quam* zu lesen.

2) Und der Vergleich mit Bacch. 1101 *cano capite et alba barba miserum me esse auro emunctum* spricht für diese Auffassung.

nehme; und zwar betrachte ich zunächst nur solche Fälle, wo es sich um sinnlich wahrnehmbare Beschaffenheiten handelt. Plaut. Merc. 13 *forma eximia mulierem*; 574 *(senex) anima foetida,* von übelriechendem Atem (auch das ist sinnlich wahrnehmbar). Ter. Eun. 230 *virginem facie honesta.* Heaut. 1062 *illam virginem adunco naso.* Att. praet. 20 *pecus lanigerum eximia pulcritudine.* Pacuv. trag. 253 *aetate integra virum* (auch die Jugendfrische ist etwas sinnlich Wahrnehmbares).

Cic. nat. deor. 1, 36, 101 *aves excelsae, cruribus rigidis, corneo proceroque rostro.* Verr. 1, 25, 64 *mulierem eximia pulchritudine.* 4, 3, 5 *signa eximia venustate, virginali habitu atque vestitu*[1]). Mur. 25, 50 *duo esse corpora reipublicae, unum debile, infirmo capite, alterum firmum sine capite.* Phil. 14, 12, 33 *moles opere magnifico.* Rep. 6, 8, 8 *triumphos arescentibus laureis.* Fam. 16, 15, 2 *epistulam vacillantibus litteris,* ein Brief mit zittrigen Buchstaben. Und so kann es auch heißen *hoc exemplo litteras, eisdem* oder *his verbis litteras,* auch hier bezeichnen die Ablative eine sinnlich (durchs Auge oder durchs Ohr) wahrnehmbare Beschaffenheit; denn zur Beschaffenheit eines Briefes, sofern nicht bloß das Äußere gemeint ist, gehört der Wortlaut und der aus dem Wortlaut sich ergebende Inhalt. Ebenso Tac. Ann. 15, 59 *testamentum foedis adversus Neronem adulationibus.* Ähnlich erklärt sich Cic. Deiot. 9, 25 *dixit versum Graecum eadem sententia* = mit demselben Inhalt.

Nun bleibt noch die Frage übrig: wie erklärt sich die Verbindung des Instrumentalis der dauernden Eigenschaft (also des abl. qual.) mit dem Verbum *esse*? Die Erklärung Delbrücks, der sich auch Golling[2]) anschließt, nützt uns nichts, wie wir gesehen haben, denn in den Sätzen *ille bono animo, maesto voltu est* bezeichnen die Ablative einen vorübergehenden oder augenblicklichen Zustand. Aber wir können von Fällen dieser Art ausgehen. Wie *esse* in der Verbindung mit einem Adverb oder einer adverbialen Bestimmung nicht bloße Kopula ist, sondern die Bedeutung hat „in einem Zustande sich befinden, sich irgendwie verhalten, irgendwie stehen, gehen" (Stowasser s. v.), z. B. Cic. Deiot. 7, 19 *cum in convivio comiter et iucunde fuisset,* so auch in Verbindung mit

---

1) Denn da es sich um Bildwerke handelt, ist die Bekleidung natürlich auch eine dauernde Eigenschaft.

2) A. a. O. Sp. 4f. Golling weist darauf hin, daß auch G. T. A. Krüger eine ähnliche Entwicklung annimmt: 1) *maesto vultu aggreditur,* 2) *maesto vultu est.*

einem Instrumentalis der begleitenden Umstände (Zustände, Stimmungen, Erscheinungsformen), z. B. Plaut. Most. 810 *non tu vides hunc ut tristi est voltu,* siehst du nicht, wie er mit trauriger Miene dasteht, Cic. Tusc. 1, 42, 100 *cum ad mortem duceretur et esset voltu hilari atque laeto,* als er zum Tode geführt wurde und (trotzdem) mit heiterer Miene ging, (auch wenn wir übersetzen „und trotzdem eine heitere Miene zeigte", so ist eben doch bloß ein augenblickliches Verhalten, keine dauernde Eigenschaft gemeint), Plaut. Epid. 12 *ut tu es gradibus grandibus,* was machst du für lange Schritte, Cic. sen. 10, 34 *nullo frigore adduci, ut capite operto sit,* er ließ sich auch durch die strengste Kälte nicht bestimmen, bedeckten Hauptes zu gehen[1]); hier ist kein bestimmter Einzelfall gemeint, sondern ein gewohnheitsmäßiges Verhalten, jedenfalls aber keine dauernde Eigenschaft. Plaut. Capt. 789 *collecto est pallio,* er geht mit gerafftem Mantel, oder er hat den Mantel gerafft, *ἔχει τὸ ἱμάτιον συνειλεγμένον.* Ter. Eun. 314 *virginum quas matres student demissis umeris esse, vincto pectore,* sie sollen mit herabhängenden Schultern und eingeschnürter Taille gehen. Verg. Aen. 2, 518 *Priamum sumptis iuvenalibus armis ut vidit,* wo *esse* zu ergänzen ist: wie sie ihn dastehen sieht mit den für kräftige Männer bestimmten Waffen, die er (soeben) an sich genommen hatte. Ein negatives Gegenstück gewissermaßen findet sich Hor. Epod. 5, 11 *constitit insignibus raptis puer,* wo *constitit* dem Sinne nach einem *fuit* gleich ist: da stand er ohne Kleider; ebenso Verg. Georg. 4, 344 *et tandem positis velox Arethusa sagittis,* wo aus dem Zusammenhange ein *erat* oder *fuit* zu ergänzen: auch Arethusa war dabei die eifrige Jägerin, die endlich einmal (*tandem* gehört m. E. zu *positis*) die Pfeile weggelegt hatte; die Worte *pos. sag. erat* geben den Zustand an, in dem sie sich damals befand. Cic. Sest. 24, 53 *senatus fuerat veste mutata,* befand sich im Trauergewande. Ein aus dem sinnlich wahrnehmbaren Verhalten des Subjekts erkennbarer (augenblicklicher) Gemütszustand wird bezeichnet Cic. Lig. 2, 6 *hic aequo animo esse potuit,* hätte er sich in ruhiger Stimmung befunden, hätte er ruhig bleiben können, 9, 28 *languidiore studio fuistis,* ihr verhieltet euch weniger eifrig; hierher gehören nun auch die so häufig vorkommenden Wendungen *bono animo est,* er befindet sich in guter Stimmung, *bono animo es* sei guten Mutes (Plaut. Pseud. 232 *liquido es animo,* sei ruhig).

Und wenn nun *esse* sich mit einem Instrumentalis verbinden

---

1) Vgl. Plaut. Curc. 288 *capite operto qui ambulent.*

kann, insofern er einen augenblicklichen Zustand bezeichnet, so wird es sich auch dann ohne weiteres mit ihm verbinden können, wenn er eine dauernde Eigenschaft bezeichnet. Natürlich wird auch in diesem Falle die Bedeutung von *esse* eine Modifikation erfahren = behaftet, versehen sein mit etwas, wie dies auch der Fall ist in den Wendungen *esse cum telo, esse cum imperio*[1]). Diese Wendungen stellen zugleich den Übergang dar von einem vorübergehenden oder augenblicklichen Zustand zu einer dauernden Eigenschaft; *esse cum telo* = augenblicklich versehen sein, *forma pulchra esse* = dauernd versehen d. h. behaftet sein. Daß die Beziehung zwischen einer äußeren Eigenschaft und der Person oder Sache, von welcher diese Eigenschaft ausgesagt wird, unter dem Bilde eines Anlegens vorgestellt werden kann, ist begreiflich, man vergleiche Cic. Sull. 27, 67 *beluae . . . forma hominum indutae.* Ich führe nunmehr einige Beispiele an, um zu zeigen, welche verschiedenen (sinnlich wahrnehmbaren) Eigenschaften durch den abl. qual. mit *esse* bezeichnet werden. Plaut. Pseud. 1217 *qua facie fuit.* Pers. 130 *quia forma lepida et liberalist.* Most. 1148 *qui sis capite candido.* Merc. 640 *ventriosum . . ., subnigris oculis, oblongis malis* (sc. *esse aiebant*). Pseud. 1218 *rufus quidam, ventriosus, crassis suris, subniger, magno capite, acutis oculis, ore rubicundo, admodum magnis pedibus* (ein richtiger Steckbrief). Most. 576 *scio te bona esse voce.* Turpil. pall. 13 *quam sit gracili corpore.* Lucret. 2, 764 *ea quae nigro fuerint . . . colore, marmorea fieri possint candore.* Cic. Phil. 2, 16, 41 *qua facie fuerit.* Nat. deor. 1, 28, 79 *erat perversissimis oculis.* 2, 33, 85 *quae sempiterna sit necesse est hoc eodem ornatu.* Caes. b. gall. 5, 14, 3 *sunt capillo promisso atque omni parte corporis rasa,* wo *rasa* aber vielleicht anders zu erklären ist, wie wir sehen werden, ebenso Cic. Rosc. com. 7, 20 *qui capite et superciliis semper est rasis.*

In allen bisher angeführten Stellen handelt es sich um sinnlich wahrnehmbare Beschaffenheiten einer Person oder Sache; diese Beschaffenheiten oder Eigenschaften legt das wahrnehmende Subjekt dem Objekt eben auf Grund der Art und Weise bei, wie es ihm erscheint, und eben deshalb kommt in diesem Falle der Instrumentalis der Art und Weise oder der begleitenden Umstände zur Anwendung. Wie ist es nun aber mit geistigen Eigenschaften? Auch hier findet sich sowohl der attributive wie der prädikative

---

1) Ich brauche wohl nicht darauf hinzuweisen, daß ein solcher aus dem jeweiligen Zusammenhange sich ergebender Bedeutungswandel sehr häufig ist, z. B. *Gallia est Ariovisti; domum rediit* und *domum delevit.*

Gebrauch des abl. qualitatis, und doch lassen sich geistige Eigenschaften nicht prädizieren aus der Art und Weise, wie die betreffende Person oder Sache dem wahrnehmenden Subjekte erscheint, z. B. Cic. Verr. 4, 2, 4 *signa pulcherrima quattuor, summo artificio, summa nobilitate,* wo zwar die „kunstvolle Arbeit“, nicht aber die „Berühmtheit“ etwas sinnlich Wahrnehmbares ist[1]). Und das gilt auch von den so oft vorkommenden Wendungen *homo magno ingenio, summo officio, magna doctrina, forti animo* usw.

Nun könnte man ja diese Anwendung durch die Kraft der Analogie erklären, und das um so mehr, als ja auch der Instrumentalis der begleitenden Umstände, wie wir gesehen haben, nicht bloß dann steht, wenn das Verhalten oder der Zustand des Subjekts sinnlich wahrnehmbar ist, sondern auch von einem geistigen Verhalten oder Zustand gebraucht wird, der sich nur mittelbar aus der Art und Weise erkennen läßt, wie das Subjekt die Handlung ausführt. Und so kann sich die Phantasie auch eine geistige Eigenschaft als ein Kleid vorstellen, welches der Person angelegt ist, z. B. *ἐπιειμένος ἀλκήν, ἀναιδείην* bei Homer, ferner bei Cic. Lig. 5, 14 *omnem humanitatem exuisse*[2]).

Gleichwohl glaube ich, daß bei nicht sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften noch eine andre Art der Entstehung des abl. qual. angenommen werden kann, und in gewissen Fällen angenommen werden muß.

Ich glaube nämlich, daß die Wendung *vir magno ingenio* und ebenso die prädikative Wendung *est magno ingenio* durch Enallage entstanden ist aus *magnus ingenio* (abl. limitationis, in welchem ja manche einen ursprünglichen Instrumentalis sehen). Zum Beweise mag folgende Tabelle von Beispielen dienen, in der links solche Stellen aufgeführt sind, die die nach meiner Ansicht nach ursprüngliche Ausdrucksweise zeigen.

Cic. Lig. 4, 10 *homo cum ingenio tum etiam doctrina excellens.* Verr. 3 § 185 *virum excellentem virtute auctoritate copiis.* Quinct. § 72 *Hortensius*

Cic. rep. 2, 3, 5 *vir excellenti prudentia.* Arch. 7, 15 *homines excellenti animo ac virtute.*

1) Im Deutschen läßt sich ein Unterschied in der sprachlichen Behandlung der beiden Arten von Eigenschaften nachweisen; es heißt „ein Mädchen mit blauen Augen“, aber „ein Mann von edlem Charakter“.

2) Man vergleiche auch Cic. fin. 2, 22, 73 *ex spoliis Galli et torquem et cognomen induit,* und die deutsche Wendung „mit einem Amte bekleidet sein“.

excellens ingenio nobilitate. Div. 2, 1, 4 *excellentes viri cum nobilitate tum copia.*	
Fin. 1, 6, 20 *homini in geometria perfecto.*	Lael. 11, 38 *perfecta sapientia sumus.*
Marc. 3, 8 *adversarium nobilitate ingenio virtute praestantem.* Balb. § 46 *quaeris aliquem praestantiorem virtute.*	Sen. § 12 *praestanti dignitate hominem.* Har. resp. § 57 *poeta praestanti aliquis ingenio.*
De or. 1, 40, 180 *homo ingenio prudentiaque acutissimus.*	De or. 1, 43, 191 *homo acutissimo ingenio.*
Verr. 2, 54, 134 *Verrem tantum avaritia semper hiante atque imminente fuisse.*	De inv. 2, 8, 27 *neminem esse tanta stultitia.*
Sen. 7, 21 *si sis natura tardior.*	Leg. agr. 3, 2, 6 *quem nostrum tam tardo ingenio fore putavit.*
Div. 1, 58, 132 *non sunt ii aut scientia aut arte divini.*	De or. 2, 88, 360 *summos homines et divina prope memoria.* Or. 31, 109 *poetas divino ingenio.*
Planc. 12, 30 *hominem parem virtute integritate modestia.* Caes. b. g. 5, 34, 2 *erant et virtute et studio pugnandi pares nostri.*	Phil. 7, 6 *quin pari virtute et voluntate alii fuerint.*
Verr. 3, 69, 162 *si est voluntate similis.* Off. 1, 17, 55 *viri boni moribus similes.*	De or. 3, 15, 56 *non tam docti, sed impetu mentis simili et voluntate.*
Vat 2, 4 *nimium es vehemens feroxque natura.*	Cluent. 44 *erat immani acerbaque natura.* Pac. trag. 37 *feroci ingenio.*
Liv. 22, 12, 11 *quod impar erat imperio.*	Liv. 3, 70, 1 *duo consules potestate pari.*
Plaut. Mil. 1042 *hominem tam praeclarum virtute et forma et factis.*	Cic. Verr. 4, 14, 32 *hydria praeclaro opere* (hier handelt es sich allerdings um eine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft).
Ebd. 888 *ea (mulier) sibi immortalis memoria est et sempiterna.*	Plaut. Mil. 49 *memoriā es optumā.*

Ferner scheinen mir auf eine solche Enallage deutlich hinzuweisen folgende Stellen Plaut. Trin. 824 *nam te omnes saevomque*

severumque atque avidis moribus (= *avidum moribus*) *commemorant.* Ter. Heaut. 962 *te animo esse omisso* im Vergleich mit Adelph. 830 *ne sint omissiores*; auch *mente captā* findet sich neben *mente captus.* Auch bei sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften begegnet uns jene der Enallage zu Grunde liegende Form, so findet sich bei Livius und Nepos häufig neben *homo magno natu, maximo natu* auch die Wendung *homo magnus, maximus natu.* Eine solche Enallage liegt auch Cic. Verr. 4, 43, 95 vor: *nemo aetate tam affecta fuit* für *aetate affectus,* s. Stowasser s. v. *affectus.* Auch bei augenblicklichen Zuständen kann man eine solche Enallage nachweisen, so Plaut. Mil. 1323 *animo eram ferocior* (neben Most. 396 *potin ut animo sis quieto*); man vergleiche bei Hom. Il. 24, 283 *ἀγχίμολον σφ᾽ ἦλθε Ἑκάβη τετιηότι θυμῷ* mit 8, 437 *τετιημένος ἦτορ*, und Od. 9, 501 *προσέφην κεκοτηότι θυμῷ* mit Il. 14, 191 *κοτεσσαμένη θυμῷ.* Auch im Deutschen findet sich diese Erscheinung; die Wendung „ein Mädchen von schöner Gestalt" geht zurück auf „ein Mädchen schön von Gestalt", wo die Worte „von Gestalt" die Richtung angeben, von der aus das Wort „schön" zu verstehen ist, ebenso wie in der Wendung *καλὴ τὸ σῶμα* der Akkusativ die Richtung angibt, nach welcher hin *καλή* zu verstehen ist. Jene Ausdrucksweise begegnet uns schon im Mittelhochdeutschen. So heißt es im Nibelungenliede I Strophe 5[1]) *die herren wâren milte, von arde hôh erborn* = *von hôh erborner arde,* umgekehrt III Strophe 60 *er ist von hôhem künne* = *hôh von künne.* Statt „von" finden sich auch andere Präpositionen, z. B. XXVIII Str. 17 *grôz was er zen brüsten* = *μέγας ἦν τὰ στήθεα*[2]). An die Möglichkeit einer solchen Herleitung scheint Holtze, Syntaxis prisc. script. Lat. zu denken, indem er (I S. 181) sagt: huc pertinet ablativus, qui vulgo *κατ᾽ ἐξοχὴν* dicitur qualitatis, ut cum dicitur „corpore magno esse", quod tamen leni mutatione cogitationis se convertere etiam potest in „corpore magnum esse".

Wenn wir neben der Herleitung aus dem Instrumentalis der begleitenden Umstände auch diese zweite Art der Entstehung des Ablativus qualitatis annehmen, so ist, wie schon gesagt, seine Anwendung auch bei rein geistigen, oder sagen wir, nicht sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften genügend erklärt: ein *homo magno,*

1) Ich zitiere nach der Ausgabe von Zarncke.

2) Eine ähnliche Enallage liegt vor, wenn wir statt „er machte den Eindruck eines vornehmen Mannes" sagen „er machte einen vornehmen Eindruck", obwohl ein „Eindruck" an sich wohl schwach oder stark, aber nicht vornehm sein kann.

tanto, summo, excellenti, praeclaro, singulari ingenio ist ein *homo magnus, tantus, summus* (vgl. *summi homines, summi viri*), *excellens, praeclarus, singularis ingenio.* So ist auch *homo abundanti doctrina* (Cic. de or. 1, 19, 85) = *abundans doctrina* vgl. Brut. 67, 238 *non erat abundans* (von einem Redner), und De or. 3, 61, 230 *homo studio flagranti* = *studio flagrans,* und Fin, 3, 11, 36 *quis fuit avaritia tam ardenti aut tam effrenatis cupiditatibus* = *ardens, effrenatus,* und *mulier lepida et pudico ingenio* (Plaut. Most. 206) = *mulier pudica ingenio.* Wenn wir diese Entstehung annehmen, so erklären sich auch folgende Anwendungen. Plaut. Mil. 1369 *fide nulla esse te* = *fide nullum esse te* = du seiest nichts wert in Bezug auf Treue, Cic. Phil. 3, 16 *homo nullo numero* (cf. Sest. 15, 34 *nullus erat senatus* = nichts galt der Senat), Brut. 60, 217 *memoriā ita fuit nullā.* Verr. 2, 54, 134 *Verrem tantum avaritia fuisse, ingenio et cogitatione nulla, ut . . . videretur.* Liv. 24, 36, 7 *duplici numero classem habentibus Romanis.* Zu dieser Stelle bemerkt Draeger, daß der Gebrauch ungewöhnlich sei, Weißenborn sagt: „Wenn eine bestimmte Zahl angegeben wäre, so würde der Genetiv gebraucht sein"; ganz richtig, aber wenn hier, trotzdem es sich doch um eine Zahlbestimmung handelt, der Ablativ steht, so erklärt sich dies damit, daß *duplex* als wirkliches Eigenschaftswort (doppelt groß) sich unmittelbar mit einem Substantiv verbinden kann = *classem duplicem numero,* eine an Zahl doppelt so starke Flotte[1]); ebenso Cael. ad Cic. fam. 8, 8, 3 *cum aequo numero sententiae fuissent* = *aequae numero* und Liv. 37, 40, 8 *levis armatura trium milium, pari ferme numero pars Cretenses pars Tralles* = *pares numero.* Caes. b. Gall. 3, 14, 5 *falces non ab-*

---

1) *Duplex triplex* usw. bezeichnen als relative Größenbegriffe in demselben Sinne eine Eigenschaft wie *magnus, parvus.* Dagegen kann es nicht heißen *classis ducentis navibus*, denn die 200 Schiffe stellen nicht eine Eigenschaft der Flotte dar, sondern s i n d die Flotte. Daß es sich um keine Eigenschaft handelt, geht schon daraus hervor, daß man für „er brach mit einer Flotte von 200 Schiffen auf" ohne weiteres sagen kann „er brach mit 200 Schiffen auf". Und eine Enallage ist hier selbstverständlich ausgeschlossen. Edwards-Wölfflin (a. a. O. S. 470) erklärt ein *vallum tribus pedibus* deshalb für unmöglich, weil außer den Dimensionen der Wall kaum andre Eigenschaften habe, sodaß Breite und Tiefe (Höhe?) zu seinem „Wesen" gehörten (und deshalb müsse eben der Genetiv stehen). Ich halte diese Erklärung (ganz abgesehen von dem Unterschied, der nach Edwards zwischen Genetiv und Ablativ der Qualität bestehen soll) für ganz unzutreffend, denn zu dem „Wesen" eines Walles gehört doch wohl auch das Material, aus dem er besteht (ob Erde oder Steine u. ä.).

simili forma muralium falcium; hier nimmt man, um den Genetiv syntaktisch zu erklären, eine verkürzte Vergleichung an = *forma non absimili formae* (Dativ!) *muralium falcium*; das ist aber nicht nötig, der Genetiv hängt unmittelbar von *absimili* ab = *falces non absimiles forma muralium falcium,* Haken, die ganz ähnlich waren an Gestalt den Mauerhaken.

In den zuletzt genannten Beispielen handelt es sich um eine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft, aber es ist begreiflich, daß auch in solchen Fällen der Ablativus qualitatis entstanden sein kann aus Adjektiv + Ablativus limitationis. Das ergibt sich aus folgenden Beispielen: Liv. 22, 16, 6 *ludibrium oculorum specie terribile* neben Nep. 14, 3, 1 *hominem maximi corporis terribilique facie,* ferner Verg. Aen. 1, 72 *formā pulcherrimā Deiopea* neben 1, 71 *nymphae praestanti corpore*; 4, 180 *sororem pedibus celerem et pernicibus alis.* Es sprechen dafür auch Stellen wie Plaut. Mil. 630 *clare oculis video, pernix sum pedibus, manibus mobilis*; 1390 *qui formā est ferox.* Und wenn es Cic. Verr. 4, 52, 117 heißt *urbs situ est munita,* so scheint mir die Entstehung aus einem ursprünglichen *urbs est situ munita* ganz zweifellos. Ferner ist es leicht verständlich, daß, nachdem einmal die also entstandene Ausdrucksweise zur Bezeichnung rein geistiger Eigenschaften sich eingebürgert hatte, sie auch da Anwendung fand, wo eine Zurückführung auf die ursprüngliche Form (Adjektiv + Ablativus limitationis) nicht gut möglich ist, z. B. *homo incredibili* (= *divina*) *prudentia*[1]).

Seltener kommt es vor, daß an Stelle eines Adjektivs sich ein zweites Substantiv findet, z. B. Caes. b. gall. 6, 26, 1 *est bos cervi figurā,* hier liegt entweder ein Instrumentalis vor oder es ist eine Enallage anzunehmen: es findet sich da ein größeres Tier (s. Dinter z. d. St.), seinem Aussehen nach ein Hirsch, *cervus figurā*[2]). Cic.

1) Vgl. Cic. Brut. 68, 240 *Q. Pompeius .. summo studio dicendi multaque doctrina, incredibili labore atque industria;* ich habe wenigstens kein Beispiel gefunden für den Typus *homo incredibilis scientia*, während *divinus scientia* vorkommt (Cic. Div. 1, 58, 132) s. oben. Dagegen bei Verr. 2, 43, 106 *cum esset Sthenius civitatis suae nobilissimus, amplissima cognatione, plurimis amicitiis, cum praeterea tota Sicilia multum auctoritate et gratia posset* scheinen mir die Ablative *ampl. cogn.* und *plur. am.* absolute Ablative zu sein, die dem Satze *cum esset nobilissimus* untergeordnet sind.

2) Caes. b. gall. 6, 28, 1 *hi sunt magnitudine paulo infra elephantos, specie et figura et colore tauri*, hier halte ich *tauri* für den nom. plur. 3, 13, 4 *transtra . . . clavis ferreis digiti pollicis crassitudine;* hier hängt m. E. *digiti pollicis* von *clavis* ab. Wie es heißen kann *fossa duodeviginti pedum,*

rep. 2, 26, 48 *qui figura est hominis,* Nat. deor. 1, 18, 48 *hominis esse specie deos confitendum est.* Liv. 21, 62, 5 *in agro Amiterno multis locis hominum specie procul candida veste visos esse*; das Subjekt zu *visos esse* ist ausgelassen, weil man eben nicht wußte, was für Wesen es waren (ob Geister oder Menschen) = man habe Wesen gewesen mit Menschengestalt.

Besteht die nähere Bestimmung des eine geistige oder, allgemeiner gesagt, nicht sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft bezeichnenden Ablativs aus einem Pronomen, so liegt gleichfalls eine Enallage vor, z. B. Cic. Mil. 24, 79 *qui ea virtute ac fortuna est* = *qui is est virtute* = ὃς τοιοῦτός ἐστιν ἀρετήν. Man. 14, 41 *fuisse homines Romanos hac quondam continentia* und ebenda *ea temperantia magistratus habebamus.* Nep. 7, 5, 2 *Alcibiades ea erat sagacitate.* Tusc. 1, 12, 28 *hinc Liber Semele natus eademque famae celebritate Tyndaridae fratres.* Phil. 12, 3, 7 *censetis Italiam futuram eodem studio*; man vergleiche hierzu Thuc. 3, 38, 1 ἐγὼ ὁ αὐτός εἰμι τῇ γνώμῃ; Soph. O. R. 557 καὶ νῦν ἔθ' αὑτός εἰμι τῷ βουλεύματι; Cic. or. ad Quir. 3, 8 *amore idem, qui semper fuit.* Rep. 1, 23, 37 *quibus autem studiis fueris tenemus* = οἷος ἦσθα σπουδήν (denn mit *studiis* ist hier dasselbe gemeint, wie kurz vorher mit *studio discendi*).

Folgende Stellen lassen sich meiner Ansicht nach nur durch die Annahme einer Enallage erklären, da das im Ablativ stehende Substantiv weder eine körperliche noch eine geistige Eigenschaft bezeichnet. Cic. Phil. 6, 5, 12 *quis unquam tantis opibus, tantis rebus gestis fuit* = *tantus rebus gestis.* Verr. 3, 90, 210 *qui tanta auctoritate sunt, tantis rebus gestis.* Fam. 4, 6, 1 *clarum virum et magnis rebus gestis.* Sall. Iug. 63, 7 *nemo tam clarus neque tam egregiis factis erat.* Cic. Ac. 2, 40, 125 *innumerabiles paribus in locis esse, eisdem nominibus, honoribus, rebus gestis, ingeniis, formis, aetatibus* = *eosdem nominibus* usw. Verg. Aen. 7, 474 *claris dexterā factis* = *dextera clara factis.* Und so ließen sich vielleicht auch die oben angeführten Stellen Caes. b. gall. 5, 14, 3 *sunt omni parte corporis rasā* und Cic. Rosc. com. 7, 20 *qui capite et superciliis semper est rasis* durch eine Enallage erklären = *omni parte rasi* und *superciliis rasus,* wenn man zum Vergleiche heranzieht Cic. Sest. 12, 27 *qui mutatā veste non esset* neben Fam. 5, 21, 1 *cum alii mutati voluntate sint.*

Eine besondere Besprechung dürfte der Ablativ *animo (mente)*

---

so auch *clavus (unius) digiti pollicis,* und *crassitudine* ist abl. limit., wie in *mille numero naves.*

erfordern. Über seine Anwendung in der Bedeutung einer augenblicklichen Stimmung ist schon gesprochen worden. Er bedeutet aber auch die Gesinnung, also eine dauernde Eigenschaft, z. B. Cic. Phil. 3, 1, 2 *sunt optimo animo, summo consilio, singulari concordia*; hier liegt eine Enallage vor = *optimi animo* = tüchtig, brav in der Gesinnung; ebenso Fin. 5, 29, 87 *Democritus consequi volebat bono ut esset animo; id enim ille summum bonum εὐθυμίαν et saepe ἀθαμβίαν appellet, id est animum terrore liberum.* Off. 3, 10, 45 *Damonem et Phintiam ferunt hoc animo inter se fuisse.* Caes. b. gall. 5, 41, 5 *se hoc esse in Ciceronem animo* = *τοιοῦτον τὴν γνώμην.* De or. 1, 39, 180 *hac eum mente fuisse,* 3, 3, 10 *qua mente fuit.* Auch die attributive Anwendung findet sich, z. B. Tusc. 2, 21, 48 *Placideius aliquis hoc animo.* Ebenso erklären sich die Wendungen *animo constanti, forti, hostili, agresti.* Man vergleiche Deiot. 13, 36 *magno animo et erecto est* und Off. 3, 32, 114 *excelso animo fuit* mit Tusc. 5, 14, 42 *poterit esse celsus et erectus,* ferner Fam. 5, 12, 9 *quod alacres animo sumus* = *alacri animo sumus.* Aber auch in der Bedeutung „Stimmung" ist die Annahme einer Enallage möglich, man vergleiche Cic. Brut. 5, 30 *si es animo vacuo* und Verr. 2, 75, 185 *animo soluto liberoque erat* mit Tusc. 5, 15, 43 *quem vacuum, solutum, liberum videris.*

Als ablativus qualitatis pflegt man auch solche Wendungen wie *iure, condicione esse* u. ä. zu betrachten, z. B. Cic. Caes. 35, 102 *(Sulla) iubet eodem iure esse quo fuerint Ariminenses*; leg. agr. 2, 11, 29 *tum ii decemviri eodem iure sint quo qui optima lege* (sc. *creati sint*); ebd. 3, 2, 9 *optimo iure ea sunt praedia, quae optima condicione sunt; libera meliore iure sunt quam serva.* In allen diesen Fällen wird durch den Ablativ *iure* weder ein körperliches oder geistiges Verhalten des Subjekts bezeichnet, wie in den Wendungen *operto capite esse, bono animo esse,* noch eine dauernde Eigenschaft geistiger oder sinnlich wahrnehmbarer Art, sondern eine durch Natur oder Gesetze oder sonstwie bestimmte Stellung oder Lage, in der sich das Subjekt befindet. Sollten da nicht vielleicht die Ausdrücke *iure* und *condicione* als ursprüngliche Lokative anzusehen sein = diese Decemvirn sollen in derselben rechtlichen Stellung sich befinden? Man vergleiche Cic. Arch. 5, 11 *quem in iure civium esse versatum* = daß er sich in der rechtlichen Stellung eines römischen Bürgers befunden habe. Und wenn Arch. 4, 6 *quae cum esset civitas aequissimo iure ac foedere* die Worte *aequissimo iure* unmittelbar zu *civitas* bezogen

werden können (was aber nicht notwendig ist), so liegt eine Verkürzung des Ausdrucks vor für *quae cum esset ea civitas, quae aeq. iure erat*; man vergleiche *decemviri legibus scribundis*, welches ein verkürzter Ausdruck ist für *qui creati erant legibus scribundis.* Ferner findet sich neben *eo statu esse* (Cic. nat. de. 2, 34, 87) auch *in statu*, z. B. Liv. 26, 5, 1 *cum in hoc statu apud Capuam res essent*, vgl. Weißenborn zu Liv. 22, 9, 10. Man vergleiche ferner Cic. Font. 18, 40 *meliore fortuna fuisset* mit Marc. 1, 2 *virum talem non in eadem esse fortuna*; und Nep. 22, 2, 1 *ut numquam pari periculo fuerit Carthago* mit Cic. Cat. 1, 8, 19 *qui magno in periculo essem.* Ebenso findet sich *aliqua condicione esse* neben *in a. c. esse.* Auch in der Wendung *magno honore esse* handelt es sich nicht um eine Eigenschaft, sondern um die Stellung, die jemand hat auf Grund seiner Eigenschaften oder seiner Verdienste, z. B. Liv. 1, 40, 1 *apud patres plebemque longe maximo honore Servius Tullius erat*, man vergleiche damit c. 39, 6 *in caritate atque honore fuisse*, und c. 31, 1 *in magna gloria regnum Tulli erat.*

Es würde sich demnach über Wesen und Gebrauch des ablativus qualitatis etwa folgendes ergeben: Der abl. qual. ist teils auf einen ursprünglichen Instrumentalis der begleitenden Umstände zurückzuführen, teils durch eine Enallage eines Nomens mit dazugehörigem abl. limitationis zu erklären; er bezeichnet dauernde Eigenschaften des Körpers sowohl wie des Geistes und steht sowohl attributiv wie prädikativ (mit *esse*).

Die Tatsache, daß der abl. qual. stets mit einem Nomen (Adjektiv oder Pronomen oder — selten — Nomen) verbunden ist, erklärt sich daraus, daß die Eigenschaften einer Person oder Sache eben nur dann besonders erwähnt zu werden pflegen, wenn sie in besonders hohem oder geringem Grade vorhanden sind; und bei Worten wie *corpore, figura, animo* ist das ganz selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist dies da, wo eine Enallage angenommen wird (*puella insigni forma* = *puella insignis forma*).

Wie stellt sich nun das Verhältnis des abl. qual. zum genetivus qualitatis?

Edwards-Wölfflin (a. a. O. S. 198) erklären: „Als Grundlage muß seit Delbrück gelten, daß der Ablativ nur die begleitenden Umstände ausdrücken kann, also die vorübergehenden und wechselnden Eigenschaften, der Genetiv dagegen als der Kasus der Zugehörigkeit das dauernde Eigentum, den bleibenden Besitz, die stabilen Eigenschaften".

Was hier von dem inneren Unterschiede zwischen beiden Kasus gesagt ist, kann unmöglich richtig sein, da das, was vom abl. qual. gesagt ist, mit den Tatsachen im grellsten Widerspruch steht. Denn hundert und aberhundert von Beispielen finden sich im alten und im klassischen Latein, wo der abl. eine dauernde Eigenschaft bezeichnet. Oder sollte der Römer, wenn er von einer *puella insigni forma*, einem *homo magno ingenio* sprach, diese Schönheit und diese geistige Kraft nur als eine „vorübergehende und wechselnde" Eigenschaft haben bezeichnen wollen? Und merkwürdig ist die Art, wie sich Edwards-Wölfflin mit diesen unzweifelhaften Tatsachen abfinden. Gegenüber der Tatsache, daß schon bei Plautus der abl. qual. auch von bleibenden Eigenschaften gebraucht wird, erklären sie (S. 209), daß „in der Zeit des Plautus jene Unterscheidung noch nicht gemacht wurde". Und von Nep. Ages. 8, 1 *statura fuit humili et corpore exiguo* heißt es ebenda: „der abl. ist an sich auffallend und den Erklärern unbequem (?), aber vielleicht ein Konzinnitätsablativ, weil der Genetiv *humilis* vermieden wurde (?)". Und von der bei Vergil und Lukrez öfter vorkommenden Wendung *magno pondere* heißt es (S. 210): „Danach faßten unbegreiflicherweise L. und V. die Schwere als eine vorübergehende Eigenschaft des Steines, indem sie den abl. comitativus wählten". Es ist wunderbar, wie Edwards angesichts solcher Tatsachen nicht stutzig geworden ist und das Unhaltbare seiner Ansicht vom Wesen und Gebrauch des abl. qual. erkannt hat. Und dabei weist er selbst auf die sorgfältigen Untersuchungen von Stegmann hin (in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 1885, II S. 243ff. und 1887, II S. 265ff.), die zu dem Ergebnis gelangen, daß der abl. gegenüber dem genet. bei weitem überwiegt[1]), daß der Gebrauch des letzteren sich im allgemeinen beschränkt auf Bestimmungen nach Maß und Zahl, Gewicht und Preis, Art und Gattung (1885, II S. 247), während er vom Ablativ in Übereinstimmung mit den Tatsachen sagt, daß er die Eigenschaft oder Beschaffenheit (also nicht etwas „Vorübergehendes und Wechselndes") bezeichnet. Ganz besonders auffallend aber ist an jener Behauptung Edwards, daß er sich auf Delbrück beruft, der ja doch ausdrücklich neben dem Instrumentalis der begleitenden Umstände einen solchen der dauernden Eigenschaft feststellt.

---

1) Bei Cicero hat Stegmann neben 445 Beispielen für den abl., worunter allerdings auch solche sind, die einen augenblicklichen Zustand bezeichnen, nur 27 für den genet. festgestellt (1887, II S. 267).

Was im übrigen die Entstehung und Erklärung des genetivus qualitatis betrifft, so glaube ich (und diese Erklärung erwähnen auch Edwards-Wölfflin, S. 198), daß er zurückzuführen ist auf einen genetivus pretii (vgl. Plaut. Mil. 145 *homo haud magni pretii* und *homo nihili* gleichfalls bei Plautus) und dieser wieder auf einen Genetiv des Stoffes und des Betrages, vgl. Krüger, Griech. Sprachl. § 47, 8 nebst Anm. 1 und § 47, 17. Eingehende Untersuchungen über das Wesen des gen. qual. habe ich nicht angestellt und so kann ich hier nur die Vermutung aussprechen, daß er (abgesehen von den Fällen, wo er „zeitliche oder räumliche Größe durch Zahlenangaben oder die Art und Klasse, zu welcher das Beziehungswort zu rechnen ist"[1]), bezeichnet) zu Bezeichnungen von Eigenschaften von Personen und Sachen zunächst nur da zur Anwendung kam, wo zugleich ein Werturteil ausgesprochen werden sollte, z. B. *homo magnae auctoritatis, summi consilii, summae virtutis, singularis constantiae* u. ä. Doch ist es leicht begreiflich, daß er auch in die eigentliche Domäne des Ablativs übergreift, z. B. *homines tantulae staturae* (Caes. b. gall. 2, 30, 4), *homo maximi corporis* (Nep. 14, 3, 1).

Demnach kann ich die Ansicht Gollings[2]) nicht billigen. Er erklärt, daß die Frage nach der Ausbreitung des einen und des andern Kasus entschieden sei durch die Feststellung G. T. H. Krügers: „Durch den Genetiv wird ein Gegenstand dargestellt, wie er (nach der Ansicht des Redenden) ist, durch den Ablativ, wie er sich zeigt". Diese Feststellung würde nur dann richtig sein, wenn es erwiesen wäre, daß der Ablativ nur von sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften gebraucht werde, was aber durchaus nicht der Fall ist. Oder aber der Nachdruck ist zu legen auf die Worte „nach der Ansicht des Redenden"; wenn Krüger damit meint, daß der Redende dem Gegenstande gewisse Eigenschaften beilegt, ihn also gewissermaßen bewertet, so kommt das ungefähr auf dasselbe heraus, was ich oben sagte, daß der Genetiv zunächst nur da gebraucht wurde, wo ein Werturteil ausgesprochen werden sollte. Auch der Folgerung, die Golling aus jener Feststellung zieht, kann ich nicht zustimmen; er sagt nämlich: „Jedes Merkmal eines Begriffes kann als seine Begleitung, in welcher er erscheint, aufgefaßt werden, d. h. jeder gen. qual. wird im allgemeinen durch

1) Schmalz in J. Müllers Handbuch II 2 (4. Aufl.) S. 363. Er fügt noch hinzu: „Man findet daher nur *eiusmodi*, *maximi pretii*, *trium pedum* u. ä.".

2) A. a. O. Sp. 6f.

den abl. qual. vertreten werden können, dagegen wird umgekehrt nur zufällig hie und da, was als begleitendes Moment eines Begriffes erscheint, ein Merkmal darstellen". Abgesehen davon, daß für Genetive wie *vita eius modi, fossa trium pedum* nicht der Ablativ eintritt, und daß andrerseits das Wort *ingenium*, das die Naturanlage, das geistige Wesen eines Menschen bezeichnet, im alten Latein sich nur im Ablativ findet[1]), während doch nach der Auffassung Krügers der Genetiv zu erwarten wäre, scheint mir hier der Standpunkt, von dem aus die Frage zu untersuchen ist, verschoben zu sein. Von dem gen. qual. kann man zwar in gewissen Verbindungen, wie den eben genannten, zur Not sagen, daß er das Merkmal eines Begriffes angebe, aber in den weitaus meisten Fällen dienen beide Kasus nicht dazu, die Merkmale eines Begriffes anzugeben, sondern die Eigenschaften einer Einzelperson oder eines Einzeldinges. Es zeigt sich, wie bei so vielen andern sprachlichen Erscheinungen, auch hier, daß die logische oder rein logische Betrachtungsweise nicht imstande ist, solche Erscheinungen zu erklären.

Von dem sogenannten Ablativus absolutus behaupten einige, daß er auch als abl. qual. verwendet werde, so Aubert[2]). Wenn die Definition, die Etzler[3]) vom abl. absol. gibt, richtig ist, wonach „der abl. absol. mit einem Satze das Sein oder Tun eines andern Subjektes in Verbindung bringt", so kann man zwar in dem Satze *uxor capite operto deos invocat* einen abl. absol. sehen, aber es wird hier doch keine Eigenschaft bezeichnet, sondern der Zustand, in dem sich das Subjekt *uxor* zu einer bestimmten Zeit befand (sie ruft die Götter an, indem ihr Haupt verhüllt ist), ebenso verhält es sich Caec. Stat. pall. 271 *quassante capite tristes incedunt,* Tibull. I 6, 81 *hanc animo gaudente vident*; auch hier liegt ein Instrumentalis der begleitenden Umstände vor. Wenn wir in solchen Fällen den Ablativ als einen beschreibenden bezeichnen können, so müssen wir doch immer bedenken, daß nicht eine Eigenschaft, sondern ein augenblicklicher Zustand beschrieben wird. Und wenn man einen solchen Ablativ einen absoluten nennt, so ist dies eine rein äußerliche Auffassung, die eben nur die grammatische Form (Nomen + Partizip) berücksichtigt; in Wirklichkeit liegt ein Instrumentalis der begleitenden Umstände vor.

1) Nach Golling ist das durch die Abhandlung von Loch, de genitivi apud priscos scriptores Latinos usu, Bartenstein 1880, bewiesen.

2) s. Golling a. a. O. Sp. 42f. 3) s. Golling a. a. O. Sp. 41.

Dagegen in dem Satze *collecto est pallio* (Plaut. Capt. 789) können die Worte *collecto pallio* auch nicht in rein formaler Beziehung als abl. absol. aufgefaßt werden, denn ihre Umwandlung in einen besondern Satz (wie oben „indem ihr Haupt verhüllt ist") ist hier nicht möglich, sondern hier liegt ganz zweifellos ein mit einem adjektivisch gebrauchten Partizipium verbundener Instrumentalis der begleitenden Umstände vor, ebenso Ter. Heaut. 962, *vidi te animo esse omisso,* wo der geistige Zustand beschrieben wird, in dem sich das Subjekt (*te*) damals befand. Ebensowenig liegt ein abl. absol. vor in der schon oben besprochenen Stelle Cic. Phil. 6, 5, 12 *quis umquam tantis rebus gestis fuit,* wo meiner Ansicht nach eine Enallage anzunehmen ist, und Man. 9, 26 *qui iam stipendiis confectis erant* = *stipendiis confecti*; so ist auch die Lesart einiger Handschriften. Ebenso ist die Annahme eines abl. absol. ausgeschlossen, wo die Wendung *rebus gestis* u. ä. sich in attributiver Anwendung vorfinden, z. B. Cic. fam. 4, 6, 1 *clarum virum et magnis rebus gestis* = *magnum rebus gestis.*

Dagegen liegt ein wirklicher abl. absol. vor Cic. Phil. 2, 6, 13 *L. Cotta, vir summo ingenio summaque prudentia, rebus iis gestis, quas tu reprehendis, supplicationem decrevit.* Hier bezeichnen die Ablative *summo ingenio* und *summa prudentia* Eigenschaften des Cotta, aber die Worte *rebus gestis* beziehen sich ja gar nicht auf Cotta, sondern Ciceros Taten sind damit gemeint, und sie gehören als nähere Bestimmung zu dem Verbum *decrevit,* aber sie bezeichnen nicht, wie *capite operto, animo audaci,* die Art und Weise, wie das Subjekt handelt, oder den geistigen oder körperlichen Zustand, in dem es sich bei der Ausführung der Handlung befand, sondern sie geben an, wie sich das *decernere* erklärt, sie enthalten einen Umstand, der es erklärt oder begreiflich macht, daß Cotta den Antrag stellte, mit einem Worte, sie bezeichnen einen „näheren Umstand" und entsprechen einem Modalsatz mit *cum* = *cum eas res gesserim* oder *gessissem*[1]). Der Grieche würde sagen *χαριστήριά μοι ἔγραψεν τοιαῦτα πράξαντι,* und weil der Lateiner kein Partizip des Aktivs hat, das die vollendete Handlung bezeichnet, so bedient er sich einer passiven Wendung. Und weil es sich dabei um nähere Umstände handelt, d. h. um solche Umstände, die den Zweck haben, einen Vorgang (hier das *supplicationem de-*

1) Ich verweise auf meine Schrift: Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs in den latein. Relativsätzen und Sätzen mit cum. Berlin 1911, S. 95f. Ich habe dort auch von den einem Modalsatz mit *cum* entsprechenden Partizipialsätzen gesprochen (S. 106).

cernere) zu veranschaulichen, ins rechte Licht zu stellen, so steht derselbe Kasus, der als Instrumentalis die „begleitenden" Umstände bezeichnet[1]).

Und wenn ich vorhin von einem wirklichen abl. absol. gesprochen habe, so möchte ich darunter einen mit einem Partizip (oder auch Nomen) verbundenen Instrumentalis verstanden wissen, der, eben infolge seiner Verbindung mit einem Prädikativum, einen näheren Umstand bezeichnet. Cic. Mur. 2, 3 *negat Cato fuisse rectum me et consulem et legis ambitus latorem et tam severe gesto consulatu causam L. Murenae attingere*; trotz der engen grammatischen Verbindung mit *consulem* und *legis latorem* vertritt der abl. *consulatu gesto* keinen Eigenschaftsablativ, auch jene Akkusative bezeichnen keine Eigenschaft, sie gehören nur scheinbar zum Subjekt *me,* in Wirklichkeit (ebenso wie *consulatu gesto*) zum Verbum, und enthalten nähere Umstände, welche das *attingere* in den Augen des Cato besonders bemerkenswert erscheinen lassen: Cato findet es unrecht, daß ich, der ich doch Konsul bin und das Gesetz de ambitu beantragt habe und in meinem Konsulat so energisch mich gezeigt habe, die Sache des Murena übernehme = *cum* oder *qui consul fuerim et legem tulerim et consulatum severe gesserim.* Der Grieche würde sagen *ἐμὲ ὕπατον ὄντα καὶ τὸν νόμον γράψαντα καὶ τὴν ἀρχὴν σπουδαίως ἄρξαντα ὑπὲρ τοῦ Μ. λέγειν*; so wenig hier die Partizipe den Zweck haben, Eigenschaften des Subjektes anzugeben, so wenig im Lateinischen die Substantiva *consulem* und *latorem* und der Ablativ *consulatu gesto.* Auch der Römer fühlte das *consulatu gesto* gewissermaßen als ein part. perf. oder aor. activi, das zeigt sich auch Caes. b. gall. 2, 4, 2 *qui omni Gallia vexata Teutonos intra fines suos ingredi prohibuerint* = *οἳ τοὺς Τεύτονας δῃώσαντας τὴν Γαυλίαν ἐκώλυσαν*, aber trotz der scheinbar so engen Beziehung der Worte *vexata Gallia* zu *Teutonos* ist jener Ablativ doch nicht als abl. qual. aufzufassen, sondern er vertritt einen Modalsatz = die doch oder obwohl sie doch ganz Gallien verwüstet hatten; dies ist ein näherer Umstand, der die kriegerische Tüchtigkeit der Belger in um so hellerem Lichte erscheinen läßt; bell. civ. 2, 14, 6 *reliquos infecta re reppulerunt* =

---

1) S. Schmalz in J. Müllers Handbuch, 4. Aufl. S. 388f.: „Der sogen. abl. abs. ist hervorgegangen aus dem mit einem Attribut versehenen Instrumentalis"; aber er sagt auch: „Wir scheiden die im engsten Verband mit ihrem Satze gebliebenen Instrumentales (z. B. *quassante capite incedunt*) von den absolut gewordenen und sagen mit Recht: der abl. absol. ist ein mit einem Prädikativum versehener Ablativ".

τοὺς λοιποὺς οὐδὲν πράξαντας ἀπήλασαν[1]). Cic. Sull. 10, 30 *cum L. Torquatus, primum ipse his fundamentis adulescentiae iactis, ea spe proposita amplissimae dignitatis, deinde L. Torquati . . . optimi civis filius, interdum efferatur immoderatione verborum,* auch hier geben die abl. absoluti ebenso wie *filius* (*παῖς ὤν*) keine Beschreibung des Subjekts, sondern nähere Umstände, die den Zweck haben, die bei Torquatus bisweilen hervortretende Maßlosigkeit im Reden ins rechte Licht zu stellen: diese Maßlosigkeit ist unter solchen Umständen eigentlich nicht zu erwarten oder besonders auffallend. Etwas andrer Art sind folgende Fälle. Caes. b. civ. 3, 67, 3 *reliquas cohortes, in quibus erat legio nona multis amissis centurionibus deminutoque militum numero, ad legionem Pompei . . . eduxit*; hier entsprechen die abl. absoluti einem Relativsatz = welche viele Centurionen verloren und auch sonst starke Verluste erlitten hatte, und es wird damit ein Zustand bezeichnet, aber wohlgemerkt nicht der Zustand, in welchem das Subjekt sich bei der Ausführung einer Handlung befindet, wie bei *capite operto invocat deos* (auch bezeichnet der Satz *in quibus erat,* in welchen jene Ablative gehören, ja gar keine Handlung), sondern der Zustand, in welchem sich die Legion befand in dem Augenblicke, wo Cäsar jenen Marsch antrat, also ein vorübergehender oder augenblicklicher Zustand, keine dauernde Eigenschaft. Und zwar ist dieser Zustand zugleich ein näherer Umstand: Cäsar nahm auch die neunte Legion mit, obwohl sie sich damals in dieser Verfassung befand. Daß sie sich in dieser Verfassung befand, hat schon die vorhergehende Schilderung der Vorgänge ergeben, Cäsar hebt diesen Umstand in diesem Zusammenhange noch besonders hervor. Auch wenn es hieße *quae multos centuriones amiserat,* würde dieser Relativsatz ebenso wenig die „Eigenschaft" der Legion bezeichnen, wie Liv. 22, 59, 6 *arma, in quibus nihil iam auxilii erat, hosti tradidimus* der Relativsatz die Eigenschaft oder Beschaffenheit der Waffen bezeichnet[2]). Liv. 2, 59, 11 *consul ubi arma, ubi signa essent, singulos rogitans inermes milites, signo amisso signiferos,*

1) Wenn in den beiden zuletzt aufgeführten Beispielen die abl. absoluti in besonders enger Beziehung zu den Nominibus *Teutonos* und *reliquos* zu stehen scheinen, so liegt dies daran, daß hier entgegen dem gewöhnlichen Gebrauche das „logische" Subjekt der durch den abl. abs. bezeichneten Tätigkeit nicht identisch ist mit dem Subjekt des regierenden Satzes, sondern mit dessen Objekt.

2) Vgl. meine schon zitierte Schrift „Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs" S. 67.

ad hoc centuriones duplicariosque, qui reliquerant ordines, virgis caesos securi percussit; auch hier bezeichnen die Worte *signo amisso* ebenso wie *inermes* und *qui reliquerant* den Zustand, in dem sich die Fahnenträger befanden, als der Konsul sie anredete, und zugleich einen näheren Umstand, der es erklärt, daß er solche Strafen verhängte = *cum signa amisissent.* Sall. Iug. 10, 1 *parvum ego te, amisso patre, sine spe, sine opibus accepi* und Caes. b. gall. 7, 54, 3 *quos et quam humiles, compulsos in oppida, multatos agris, omnibus ereptis copiis, imposito stipendio ... accepisset*; in diesen beiden Stellen bezeichnen die Ablative (ebenso wie die andern Bestimmungen *sine spe, compulsos in oppida* usw.) den Zustand, in welchem sich die Aufgenommenen zur Zeit der Aufnahme befanden, aber zugleich die näheren Umstände, die das *accipere* ins rechte Licht stellen = *cum patrem amisisses, cum omnes copiae ereptae essent*[1]). Liv. 3, 60, 10 *(consul) adortus (est) nec omnes dum eductos nec, qui erant, satis explicatis ordinibus*; hierzu bemerkt Weißenborn: „Zu dem zu denkenden Objekt *eos (qui erant educti)* ist *expl. ord.* Attribut, etwa = *nondum explicatis ordinibus stantes* oder *ὄντας* ...; es ist also ein abl. qual., nicht abl. absolutus". Das ist eben falsch, es ist ein abl. absol., der einen näheren Umstand bezeichnet: er griff sie an zu einer[2]) Zeit, wo sie sich noch nicht formiert hatten, *cum ordines non satis explicati essent,* diesen Umstand hebt der Schriftsteller als besonders bemerkenswert hervor. Der abl. absol. hat also hier ganz dieselbe Funktion, wie in den beiden vorhergehenden Stellen. Caes. b. gall. 7, 77, 16 *(Gallia) in provinciam redacta, iure et legibus commutatis, securibus subiecta, perpetua premitur servitute*; auch hier gehören alle partizipialen Bestimmungen zum Verbum und geben nähere Umstände an, welche den allgemeinen Gedanken (*perp. pr. servitute*) veranschaulichen sollen = *cum ius et leges commutatae sint, cum securi subiecta sit.* Auch in der vielbesprochenen Stelle Liv. 3, 57, 9 *non iuniores modo, sed emeritis etiam stipendiis pars magna voluntariorum ad nomina danda praesto fuere* liegt kein abl. qual. vor, wie manche wollen, indem sie *emeritis stipendiis* gleich setzen einem *qui erant emer. stipendiis*; Draeger nennt dies eine kühne

1) Diese cum-Sätze würden dann den Inhalt einer Zeit angeben und zugleich die Zeit der Handlung des regierenden Satzes bestimmen, vgl. „Bed. u. Gebr. des Konjunktivs usw.", S. 86f.; wenn ich dort Sätze solcher Art als qualitative cum-Sätze bezeichnet habe, so ist natürlich die Qualität der Zeit (ihr Inhalt) gemeint, nicht die Qualität einer Person oder Sache.

2) S. ebenda S. 87.

Ausdrucksweise, aber das Subjekt braucht ja gar nicht ergänzt zu werden, es ist in den Worten *magna pars voluntariorum* deutlich ausgedrückt, und jener Ablativ ist wirklich absolut, er gibt einen näheren Umstand, der es besonders bemerkenswert erscheinen läßt, daß sich auch Freiwillige in so großer Zahl meldeten: sie taten es, obwohl sie schon ausgedient hatten.

Dagegen liegt kein abl. absol. vor Caes. b. gall. 7, 50, 7 *hi tametsi dextris humeris exsertis animadvertebantur*; dieser Satz läßt sich zurückführen auf die Form *Romani eos exsertis humeris esse animadvertebant*, und hier hat der Ablativ die gleiche Funktion wie in dem Satze *capite operto est, collecto pallio est* (s. oben) = sie gingen mit entblößten Schultern, aber das ist immer noch kein abl. qual., sondern, wie wir gesehen haben, ein Instrumentalis der begleitenden Umstände, und das Partizip *exsertis* ist rein adjektivisch. Ein wirklicher abl. qual. liegt vor Caes. b. gall. 7, 73, 9 *taleae longae ferreis hamis infixis,* hier würde *ferreis hamis* genügen, *infixis* ist der Deutlichkeit halber hinzugefügt: lange Pfähle mit eingebohrten eisernen Haken, ebenso Verg. Aen. 1, 702 *tonsis mantelia villis.*

Um auf den wirklichen abl. abs. zurückzukommen, so ist es selbstverständlich, daß an Stelle des Partizips auch ein Nomen stehen kann, z. B. Sall. Cat. 11, 4 *postquam L. Sulla armis recepta republica bonis initiis malos eventus habuit = cum bona essent initia,* also ein näherer Umstand, der das *malos eventus habuit* besonders bemerkenswert erscheinen läßt. Und so ist auch in der schon oben erwähnten Stelle Plaut. 305 *tun capite cano amas* ein abl. absol. anzunehmen = *cum caput tuum canum sit,* du liebst trotz deiner grauen Haare; aber selbst wenn wir einen abl. qual. annehmen, so ist *capite cano* kurz gesagt für *qui* oder *cum capite cano sis,* denn der Zweck des Redenden ist nicht, die äußeren Eigenschaften des Angeredeten zu beschreiben (du hast graue Haare), sondern dessen Torheit hervorzuheben, der trotz seines hohen Alters noch Liebesgedanken hat.

Wenn demnach dieselbe Konstruktion (Ablativ mit einem Part. perf.) zweierlei Funktionen hat, so ist dies zu vergleichen mit einer ähnlichen Erscheinung im Deutschen. Hier begegnen wir einer Konstruktion, die man als Accus. absol. bezeichnen kann, z. B. „den Fall gesetzt, dieses vorausgesetzt“ = „indem ich den Fall setze, voraussetze“. Aber dieselbe Konstruktion findet sich (und zwar viel häufiger) im Sinne eines Instrumentalis der begleitenden Umstände, z. B. bei Schiller: „Kam ein alter Mann, angebissen

den Arm von wütendem Hunger" „in einem Erker standen wir, den Blick hinaus ins öde Feld gerichtet" (ein andres Beispiel „sie betet, den Kopf verhüllt = *invocat deos operto capite*[1]).

Was die Frage betrifft, ob und inwieweit ein abl. absol. auch zur Bezeichnung eines rein zeitlichen Verhältnisses dienen kann, so wird man wohl das Richtige treffen, wenn man sagt, daß dies nur dann der Fall ist, wenn die Zeit einer Handlung nach antiker Weise dadurch bestimmt wird, daß die zu dieser Zeit amtierenden Behörden genannt werden, also z. B. *Cn. Pompeio M. Licinio Crasso consulibus,* ebenso Cic. Tusc. 1, 16, 38 *fuit Pherecydes meo regnante gentili.*

Die vorstehenden Ausführungen haben wohl gezeigt, wie dringend not eine „reinliche Scheidung" tut zwischen den verschiedenen auf einen ursprünglichen Instrumentalis zurückgehenden Gebrauchstypen des Ablativs, und ich glaube hoffen zu dürfen, daß meine Ausführungen diese reinliche Scheidung herbeiführen können.

Es sind folgende Gebrauchstypen zu unterscheiden.

1. Der Ablativ der begleitenden Umstände (Zustände, Stimmungen, Erscheinungsformen); er bezeichnet die Art und Weise, wie sich ein Subjekt verhält, entweder bei Ausführung einer Handlung (a) oder überhaupt (b).

a) In Verbindung mit einem Verbum, welches eine Handlung bezeichnet: *uxor deos invocat capite operto; audaci animo se proripit.*

b) In Verbindung mit *esse,* welches in diesem Falle die Bedeutung hat „sich verhalten, sich befinden, stehen und gehen": *est operto capite,* er geht bedeckten Hauptes, er hat sein Haupt bedeckt; *est bono animo,* er ist guten Mutes, er befindet sich in froher Stimmung.

Ich würde, um möglichst mit den herkömmlichen termini technici auszukommen, für diesen Gebrauchstypus die Bezeichnung ablativus modi vorschlagen.

2. Ablativus qualitatis, er bezeichnet dauernde körperliche und geistige Eigenschaften, die eine Person oder Sache hat.

---

1) Vgl. Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax I S. 60f. Ich kann E. nicht zustimmen, wenn er meint, daß der acc. absol. (z. B. „dieses vorausgesetzt") stets einem konditionalen Satz entspricht. Selbst wenn wir in der Stelle bei Lessing „alles wohl überlegt, dem Rate werde ich selbst folgen" den Satz einsetzen „wenn ich alles überlege", so ist dies noch kein Bedingungssatz, sondern entspricht einem Satze mit „indem", der einen näheren Umstand bezeichnet.

a) In Verbindung mit einem Substantiv: *homo pulchra facie, magno ingenio* (*homo magnis rebus gestis, nullo consilio,* Enallage).

b) in Verbindung mit *esse,* welches in diesem Falle die Bedeutung hat „behaftet, bekleidet sein mit etwas": *Caius est pulchra facie, magno ingenio* (*Caius tantis erat rebus gestis,* Enallage).

3. Ablativus absolutus, er bezeichnet die näheren Umstände, unter denen eine Handlung geschieht und durch welche sie ins rechte Licht gestellt wird; er entspricht einem konjunktivischen Modalsatz mit *cum* oder adverbialem Relativsatz[1]): *non rectum est, te tam severe gesto consulatu causam Murenae attingere = te cum consulatum severe gesseris* oder *qui gesseris.* Oder er entspricht einem Temporalsatz mit *cum: Pythagoras Tarquinio regnante in Italiam venit.*

Da der abl. absol. eine nähere Bestimmung zu dem Inhalte des ganzen Satzes enthält und selber die Geltung eines Satzes hat, so ist die Bezeichnung absolutus gerechtfertigt, und aus demselben Grunde gehört er in die Satzlehre, während die beiden andern Gebrauchstypen in die Kasuslehre gehören.

Einige Fälle besonderer Art, denen wir begegnet sind, würden sich in der Form von Anmerkungen in die oben gegebene Einteilung einreihen lassen, und zwar zu 1, a

Anmerkung 1: In gewissen Fällen bezeichnet der Ablativ (ohne und mit *cum*) nicht die Art und Weise, wie die Handlung geschieht, sondern die Wirkung, die sie hat: *Verres Lampsacum venit cum magna calamitate civitatis.*

Anmerkung 2: Hat der Ablativ kein Attribut, so steht gewöhnlich *cum,* Ausnahmen *iure, iniuria* usw.

Zu 1, b Anmerkung: In Wendungen wie *aequo iure, eodem statu, magno periculo esse* hat *esse* gleichfalls die Bedeutung „sich befinden", doch bezeichnet der Ablativ nicht die Art und Weise, wie, sondern die Stellung oder Lage, in der sich jemand befindet; zu diesem Ablativ kann auch die Präposition *in* hinzutreten.

Zu 1, a könnte wohl auch auf den modalen Gebrauch des Ablativs des Gerundiums hingewiesen werden, z. B. Cic. nat. deor. 2, 47, 122 *alia animalia gradiendo, alia serpendo ad pastum accedunt, alia volando, alia nando,* nur daß hier nicht wie bei *capite*

---

1) Vgl. meine schon zitierte Abhandlung „Bed. u. Gebr. des Konj. usw." S. 67 f.

operto deos invocat ein zuständliches, sondern ein tätiges Verhalten bezeichnet wird.

Nachdem ich die vorliegende Studie vollendet hatte, wurde ich aufmerksam gemacht auf eine Abhandlung von Weihenmajer, Zur Geschichte des absoluten Partizips im Lateinischen, Reutlingen, Programm 1891. Er bespricht hierin auch den abl. qual. und den abl. modi, doch nur insofern, als er den Unterschied zeigen will zwischen diesen beiden Arten des Ablativs einerseits und dem abl. absol. andrerseits. Was diese letztere Anwendung betrifft, so sieht er, wie ich, das wesentliche Kennzeichen dieser Anwendung darin, daß der abl. absol. eine nähere Bestimmung darstellt zu dem ganzen Satze. Wenn er als weiteres Kennzeichen anführt, daß in dieser Konstruktion das Partizip (oder das ihm entsprechende Adjektiv oder Substantiv) als Prädikat zu dem in dem andern Ablativ enthaltenen Subjekt gefühlt wird, so erklärt sich dies eben daraus, daß der abl. absol. nach meiner Erklärung einen näheren Umstand[1]) enthält; ein solcher näherer Umstand ist nicht eine einzelne Vorstellung oder ein einzelner Begriff, sondern eine Vorstellungsverbindung, deren sprachlicher Ausdruck ein Satz ist. Es hat also der abl. absol. die Geltung eines Satzes, ganz ebenso wie in gewissen Wendungen der Ablativ mit der Präposition *in*, z. B. Cic. Cat. 2, 8, 18 *qui magno in aere alieno maiores etiam possessiones habent* = *qui cum in magno a. al. sint, tamen ... habent*[2]), so schon Plaut. Capt. 404 *bene ero gessisse morem in tantis aerumnis tamen.*

Wenn Weihenmajer bemerkt, daß es oft recht schwer ist zu entscheiden, zu welcher der von ihm aufgestellten 5 Kategorien des mit einer näheren Bestimmung versehenen Ablativs der einzelne Fall gehört, so liegt dies m. E. erstens darin, daß er zu viele solcher Kategorien annimmt. So begreift er unter 2) solche Fälle, wo der Ablativ zwar grammatisch zum Prädikat gehört, aber zugleich eine nähere Bestimmung zum Subjekt enthält, z. B. *capite operto ambulabant,* wo durch *cap. op.* die Art und Weise, wie die betreffenden Personen spazieren gingen, bezeichnet wird, zugleich aber auch der Zustand, in dem sie sich befanden, ihr Aussehen, und unter 4) solche Fälle, wo der Ablativ ganz ausschließlich zum Prädikat gehört, z. B. *nimio eam periclo surrupui* (Plaut. Men. 199). Hierzu ist zu bemerken, daß, wenn das *surripere* mit

1) Über diesen Begriff vgl. Bedeutung u. Gebrauch des Konjunktivs usw., S. 95f.

2) Ebenda, S. 106 Anm.

Gefahr verbunden war, der *surripiens* doch auch in dem Zustande der Gefahr war, ebenso Trin. 1087 *capitali periclo per praedones plurumos me servavi.* Die zweite Ursache ist die, daß Weihenmajer den Begriff des näheren Umstandes nicht anwendet. In dem Satze *capite operto ambulabant* ist der Ablativ kein absoluter, weil der Begriff des verhüllten Hauptes kein näherer Umstand ist, d. h. kein Umstand, der geeignet ist, den Inhalt eines Satzes ins rechte Licht zu stellen, sondern der Ablativ gibt nur an, wie die Handlung vor sich ging. Dagegen in dem Satze *hoc nuntio allato Caesar in fines Sequanorum profectus est* gibt der Ablativ nicht die Art und Weise der Handlung an (dies wäre der Fall, wenn es z. B. hieße *citato agmine*), sondern einen näheren Umstand, der es erklärt, daß Cäsar ins Land der Sequaner marschierte.

Indem W. den Begriff des näheren Umstandes nicht benutzt, erklärt es sich, daß er auch von dem Unterschied zwischen seinen beiden Kategorien 4) und 5) (abl. absol.) erklärt, daß derselbe nicht immer sicher festzustellen ist; so meint er, daß die Wendung *me lubente* zu 4), dagegen *me invito* zu 5) gehöre!

Bromberg Rudolf Methner

Demonstrativa als Indefinita

Die deiktische, auf etwas Bestimmtes hinweisende Kraft des Demonstrativpronomens scheint den Begriff des Unbestimmten schlechterdings auszuschließen. Und doch kann sich seine Bedeutung unter Umständen diesem Begriffe nähern; ja es gibt Fälle, wo es geradezu für ein Indefinitpronomen zu stehen scheint. Dieser Gebrauch wird in den Grammatiken und Wörterbüchern übergangen und hat überhaupt noch nicht die gebührende Beachtung gefunden.

Am häufigsten findet sich diese überraschende Bedeutungsverschiebung beim lateinischen ille.

Wir gehen von einigen Stellen des Horazkommentators Porfyrio aus, welche G. Woltersdorff in seiner Dissertation „Historia pronominis *ille* exemplis demonstrata“ (Marburg 1907) S. 53 zusammengestellt hat:

Porfyr. 62, 29 Hold. (zu c. II 6, 15) Graeca figura dictum est „illi certat“ pro „cum illo certat“.

63, 24 (zu c. II 7, 6) „Mero“ autem sive dativo sive ablativo

accipias habebit suam rationem sensus: aut enim „illa re fregi diem" aut „illi rei fregi".

109, 30 (zu c. III 11, 26) „Inane dolium". Ita autem figuravit, ut e contrario „plenum vas [inante] illius rei" dicitur, ut et Terentius: „Vini plenum".

186, 17 (zu epod. 1, 19) Attende elocutionem „illis timet" per dativum casum, non „pro illis timet".

Woltersdorff bemerkt, *ille* stehe hier für „aliquis" resp. „aliqui", und spricht sich mit Recht gegen den Versuch aus, letzteres Pronomen durch Konjektur in den Text des Porfyrio zu setzen. Er irrt aber, wenn er in diesem Gebrauch von *ille* eine „proprietas quaedam Porfyrionis" sieht; auch ist seine Erklärung dieses Gebrauches, wie wir gleich sehen werden, nicht annehmbar.

In ähnlichem Sinne findet sich *ille* bei zahlreichen anderen Schriftstellern.

In seiner Abhandlung „Zur Geschichte der Pronomina demonstrativa", der wir die Anregung zu dieser Studie verdanken, macht E. Wölfflin (Arch. f. lat. Lex. XII 254) auf folgende interessante Stelle der Hist. Aug. aufmerksam:

Lamprid. Alex. Sev. 45, 2 *illa* die, *illa* hora ex urbe sum exiturus.

Schon früher hatte der russische Gelehrte E. A. Werth in seinem Aufsatze „Das Pronomen ollus" in den „Commentationes Nikitianae" St. Petersburg 1901 (russisch) S. 93 auf einige Stellen der Gromatici hingewiesen, an denen *ille* gleich dem griechischen *ὁ δεῖνα* gebraucht werde:

Hygin. p. 114 (Gromat. vet. ed. Lachmann) nam invenimus saepe in publicis instrumentis significanter inscripta (Werth: descripta) territoria, ita ut ex colliculo, qui appellatur *ille,* ad flumen *illud,* et super flumen *illud* ad rivum *illum* aut viam *illam,* et per viam *illam* ad infima montis *illius,* qui locus appellatur *ille,* et inde per jugum montis *illius* in summum, et super summum montis per divergia aquae ad locum, qui appellatur *ille,* et inde dorsum versus ad locum *illum,* et inde ad compitum *illius* et inde ad monumentum *illius.*

p. 118, 9 L. sed et haec meminerimus in legibus saepe inveniri .... inscriptum, quos agros, quae loca quaeve aedificia intra fines *illos* et intra flumen *illud,* intra viam *illam* dedero, assignavero.

p. 132, 15 L. fundum *illum,* jugera *tot,* in singulis jugeris *tantum.*

Aggen. Urb. p. 14, 24 L. fundum *illum,* jugera *tot.*

Dazu fügen wir noch:

Sueton. Div. Jul. 41 et edebat per libellos circum tribus missos scriptura brevi: Caesar dictator *illi* tribui.

Ferner aus Marcellus Empiricus (vgl. Heim, Incant. mag. Fl. Jb. Suppl. XIX S. 474, 483, 477):

Marc. Emp. ed. Helmr. 15, 103 dices remedii gratia te facere, ut illud, quod haeserit in faucibus tuis, vel *illius,* quem peperit *illa,* sine mora et molestia eximatur.

20, 66 aufer dolores stomachi *illi,* quem peperit *illa,* aufer mihi vel *illi* stomachi dolorem.

36, 70 *illius,* quem peperit *illa.*

Überblicken wir sämtliche angeführten Stellen, so sehen wir, daß es sich überall um Formeln handelt. Bei Marcellus Empiricus sind es Krankheitssegen, in welchen an Stelle des *ille* oder *illa* der Name des Betreffenden (resp. der Betreffenden) einzusetzen war. Bei Sueton haben wir das Formular eines an verschiedene Tribus gerichteten Schreibens, dessen Adresse lautete: „an die Tribus N“. Bei Lamprid. liegt das Formular eines kaiserlichen Ediktes vor, in welchem Tag und Stunde jedes Mal entsprechend präzisiert wurden: „an dem und dem Tage, zu der und der Stunde“. Ebenso vertritt in den Katasterformularen der Gromatiker *ille* die jedes Mal einzusetzende Benennung der entsprechenden Örtlichkeit. Bei Porfyrio endlich haben wir es mit grammatischen Formeln zu tun.

Daß dieser Gebrauch von *ille* viel älter war, als die bisher beigebrachten Stellen, beweist das von Cicero erhaltene Bruchstück eines prätorischen Interdiktes de vi (Werth S. 94):

Cic. pro Tullio § 44 Fuit illud interdictum apud maiores nostros de vi, quod hodie quoque est: „Unde tu aut familia aut procurator tuus *illum* aut familiam aut procuratorem *illius* in hoc anno vi dejecisti“.

Auch hier war an Stelle des *ille* im gegebenen Falle der betreffende Name einzusetzen.

Genauere Betrachtung erfordern zwei von Varro resp. Festus angeführte Formeln:

Varr. de l. l. VII 42 Apud Ennium „Olli respondet suavis sonus Egeriai“ olli valet dictum illi, ab olla et ollo, quorum alterum, comitiis quom recitatur, a praecone dicitur:

olla centuria, non illa; alterum apparet in funeribus indictivis, quom dicitur: *ollus leto datus est.*

Fest. p. 254 praeco, qui in funeris ⟨indictione ita pronuntiare solet⟩: *ollus Quiris leto datus est.*

Beide Formeln sind öfters besprochen worden, da die eine für das Staatsrecht, die andere für das Sacralwesen von Bedeutung ist. Nach dem Wortlaute bei Varro kann es keinem Zweifel unterliegen, daß nach seiner Meinung der Praeco in beiden Fällen das Pronomen *ollus* gebrauchte; hinsichtlich des funus indictivum hat auch Festus resp. Verrius Flaccus diese Ansicht gehabt. Es fragt sich jedoch, in welchem Zusammenhange der Herold dieses Wort sprach. Nach Mommsen, Marquardt und Lange befragte der den Comitien präsidierende Magistrat den Herold über das dem letzteren von den diribitores mitgeteilte Resultat der Abstimmung der einzelnen Centurien, etwa mit den Worten: praeco, dic de centuria (Arniensi juniorum), worauf der Herold antwortete: olla centuria usw. Hinsichtlich des funus indictivum meint Jordan, der Herold habe sich vor das Trauerhaus gestellt und, mit der Hand darauf deutend, gerufen: ollus Quiris leto datus. Gegen diese Erklärung hat Werth a. a. O. begründete Bedenken erhoben. Sicherlich lagen die Häuser nicht aller vornehmen Römer an den Hauptstraßen; in menschenleeren, abgelegenen Gegenden aber hätte eine solche Bekanntmachung des Praeco ihren Zweck verfehlt. Ferner läßt sich kaum annehmen, daß die Besitzer aller Häuser, selbst der den Vornehmen gehörigen, dem Volke ohne weiteres bekannt waren. Endlich konnten im Hause des Vaters auch erwachsene Söhne wohnen, mitunter um den Staat wohlverdiente, die beim Ableben wohl auch der Ehre eines funus indictivum gewürdigt werden mochten; in diesem Falle wäre es unklar gewesen, auf wen das ollus Quiris im Ausrufe des Heroldes sich bezog. Werth behauptet gewiß mit Recht, eine derartige Bekanntmachung könne nur dann ihren Zweck erreicht haben, wenn sie auf dem Forum und an anderen belebten Stellen der Stadt stattfand. Um eine Beziehung für das ollus zu gewinnen, nimmt er an, in der Bekanntmachung des Heroldes sei den Worten ollus Quiris leto datus ein den Namen des Verstorbenen enthaltender Satz vorangegangen, etwa so: Optime de civitate nostra meruit (P. Cornelius Scipio Aemilianus), woran sich dann die Formel ollus Quiris etc. schloß.

Gegen diese Versuche, *ollus* in beiden Formeln auf etwas unmittelbar Vorhergehendes zu beziehen, läßt sich einwenden, daß man in diesem Falle eher *hic* oder *is* erwarten würde. Überhaupt

erscheint es uns wenig wahrscheinlich, daß in der mündlichen Tradition sich die alte Form *ollus* erhalten haben sollte. Unseres Erachtens haben wir es hier mit dem Bruchstücke eines für den Praeco schriftlich fixierten Formulars zu tun, und *ollus* ist hier ebenso gebraucht, wie *ille* an den oben angeführten Stellen, d. h. *olla centuria* bedeutet „Centurie NN", *ollus Quiris* — „Bürger NN"; der Herold hatte bei seinem Ausrufe jedes Mal den betreffenden Namen einzusetzen.

An diese Erklärung des *ollus* hatte auch Werth gedacht, jedoch aus zwei Gründen, von denen keiner uns stichhaltig erscheint, sie verworfen. Da das Pronomen *ollus* schon zur Zeit des Ennius, der durch seine Anwendung der Rede eine bewußt altertümliche Färbung verlieh, nicht mehr in lebendigem Gebrauche gewesen sei, so müßte die schriftliche Abfassung jener Formulare in die vorennianische Zeit zurückreichen, was unwahrscheinlich wäre. Wir sehen jedoch nicht, was dieser Annahme im Wege stände. Da ferner Festus von Varro unabhängig sei, wie aus der Hinzufügung von *Quiris* bei ihm hervorgehe, so müßte man, meint Werth, annehmen, daß Varro und Festus (resp. Verrius Flaccus) beide denselben Irrtum begangen haben, was ebenfalls wenig wahrscheinlich erscheine. Doch können unsere beiden Zeugen auf dieselbe Quelle zurückgehen, etwa einen alten Kommentar zu Ennius, was die Fassung der varronischen Notiz nahelegt. Diesem Ennius-Kommentator kann man es wohl zumuten, daß er den Sinn des *ollus* in den von ihm vorgefundenen alten Formularen nicht richtig auffaßte, was dann sowohl Varro als auch Festus resp. Verrius Flaccus irreleitete.

Ein ähnliches Mißverständnis dieses besonderen Gebrauches von *ollus* findet sich in inschriftlichen Dedikationen von Heiligtümern. In dem altüberlieferten Formular dafür stand *ollis legibus, ollis regionibus,* wo *ollus* durch die jedesmaligen Angaben zu ersetzen war: „mit den und den Bestimmungen, mit den und den Grenzen". Die Verfasser der Inschriften nahmen dies *ollis legibus, ollis regionibus* unverändert in den Text auf und präzisierten weiter mit Anwendung des Relativpronomens oder der Konjunktion *ut,* wodurch sich mitunter eine sehr schwerfällige Konstruktion ergab:

CIL I 603 (aus dem Jahre 58 a. Chr.) . . . *olleis* legibus, *illeis* regionibus, uti . . .

— III 1, 1933 (aus dem Jahre 137 p. Chr.) . . . hanc aram dabo dedicabo *ollis* legib(us) *ollisque* regionibus, quas hic palam dixero, uti . . .

Wie im Lateinischen *ille,* so wird im Griechischen ὅδε mit indefiniter Bedeutung gebraucht, zunächst in Formeln:

Aristot. de animal. gener. 2, 1 (p. 737a 26) *μετὰ τόδε γίγνεται τόδε,* „nach A tritt B ein".

— poet. 10 (p. 145a 22) *διαφέρει γὰρ πολὺ τὸ γίγνεσθαι τάδε διὰ τάδε ἢ μετὰ τάδε,* „es ist ein großer Unterschied, ob gewisse Erscheinungen infolge gewisser Erscheinungen oder nur nach gewissen Erscheinungen eintreten".

Plut. quaest. conv. I 6, 1 (p. 623e) *τήνδε τὴν ἡμέραν ἐκ τοῦ πότου καθεύδων.*

Plutarch sagt hier, in den Hofjournalen Alexanders des Gr. fänden sich sehr oft derartige Bemerkungen. In den Originalen war natürlich jedes Mal ein bestimmter Tag angegeben. Aus diesen Angaben abstrahiert Plutarch eine allgemeine Formel. Eine solche haben wir gewissermaßen auch im Jacobusbriefe:

Epist. Jacob. 4, 13 *οἱ λέγοντες· Σήμερον ἢ αὔριον πορευσόμεθα εἰς τήνδε τὴν πόλιν,* „in die und die Stadt".

Doch auch außerhalb von Formeln findet sich dieser besondere Gebrauch von ὅδε:

Plut. de superst. 7 (p. 168d) *ἐξαγορεύει τινὰς ἁμαρτίας αὑτοῦ καὶ πλημμελείας, ὡς τόδε φαγόντος ἢ πιόντος ἢ βαδίζοντος ὁδόν, ἣν οὐκ εἴα τὸ δαιμόνιον* = „er habe das und das gegessen".

— praec. conjug. 48 (p. 145e) *τοὺς . . τῆςδε τῆς πλουσίας μαργαρίτας καὶ τὰ τῆςδε τῆς ξένης σηρικά.*

Hier kommt ὅδε dem Sinne des unbestimmten τὶς ganz nahe[1]).

Es erhebt sich die Frage: wie ist dieser Gebrauch des Demonstrativpronomens im Sinne eines Indefinitivum zu erklären? Nach Woltersdorf S. 54 weist das *ille* bei Porfyrio auf die betreffenden Ausdrücke des Horaz hin: Porfyrio his locis non universe loquitur, sed eam rem solam respicit quam explicaturus est; itaque *ille* ponens de verbis Horatii *viridi Venafro* (c. II 6, 15), *implu-*

1) Das indefinite *ille* kann ich außerhalb von Formeln erst bei mittelalterlichen Schriftstellern nachweisen, z. B. Jacob von Vitry, Exempla ed. Crane Nr. 56 (= J. Ulrich, Proben der lat. Novellistik des Mittelalters 1906, S. 157) domine, ego sum *illa* infelix mulier, cuius asinum lupus *illa* die devovaravit, „ich bin die und die unglückliche Frau, deren Esel der Wolf an dem und dem Tage zerrissen hat". Hier weist das Demonstrativum auf die näheren Angaben der Frau, welche der Autor zu wiederholen nicht für nötig findet. Über den entsprechenden Gebrauch von *talis* siehe unten.

mibus pullis (ep. 1, 19), *mero* (c. II 7, 15), *lymphae* (c. III 11, 26) cogitat. Diese Erklärung trifft nicht einmal für Porfyrio zu (von den anderen angeführten Stellen zu geschweigen), denn daß er gerade universe loquitur, d. h. allgemeine Formeln anführt, ist ohne weiteres klar. — K. Brugmann „Die Demonstrativpronomen in den indogermanischen Sprachen" (Abh. d. phil.-hist. Kl. der Kgl. sächs. Ges. d. Wiss. Bd. XXII, 1904) S. 122 vergleicht zur Erklärung das deutsche „ein gewisser". Hier liegt jedoch der Begriff des Unbestimmten in dem „ein"; das hinzugefügte „gewisser" (wofür sich auch „sicherer" findet) besagt, daß der Sprechende etwas ihm (und vielleicht auch anderen) Bekanntes im Sinne hat, aber nicht für nötig hält, es näher zu bestimmen. Für die Frage, auf welche Weise das Demonstrativpronomen den Sinn des Unbestimmten bekommt, wirft das nichts ab.

Den richtigen Weg zur Erklärung hat unseres Erachtens Wölfflin gewiesen, indem er jene Lampridiusstelle mit den Fällen zusammenstellte, wo zwei Demonstrativpronomina zusammen stehen[1]). Bisweilen nämlich weisen *hic* und *ille,* durch kopulative oder disjunktive Partikeln verbunden, nicht auf etwas Bestimmtes hin, sondern deuten zwei beliebige Dinge „aus dem Kreise zahlreicher Möglichkeiten" an:

Cic. de invent. II 99 provideri potuisse, si *hoc aut illud* fecisset, d. h. „wenn der Betreffende eine, nicht näher bezeichnete, durch den gegebenen Fall gebotene Maßregel ergriffen hätte".

Sall. or. Phil. 11 expers consilii, inquies, *haec atque illa* temptans. Hier ist *haec atque illa* gleichbedeutend mit varia oder diversa.

Wie Brugmann a. a. O. mit Recht bemerkt, ist es die Mehrheit des Pronomens, welche den Begriff des Unbestimmten erzeugt, dadurch, daß sie die Wahl freiläßt. Die Unbestimmtheit wird nun verstärkt, wenn dasselbe Pronomen doppelt gesetzt ist, da dadurch die Gleichheit der zur Wahl gestellten Dinge besonders hervorgehoben wird:

Cornif. II 40 nam *hoc aut hoc* fecissem, sed me tum ratio fugit.
Cic. de invent. I 99 cum vobis *hoc et hoc* sit demonstratum.
Quint. VI 1, 3 quid responsurus sit adversarius *his et his.*
— — 4 ad preces confugit merito, cum sciret *haec et haec.*

1) Latente Polemik gegen Wölfflin scheint es zu sein, wenn Brugmann a. a. O. behauptet, der unbestimmt hinweisende Gebrauch des einfachen Demonstrativpronomens sei von dem des doppeltgesetzten durchaus zu scheiden.

Senec. epist. 39, 1 tu a me non est quod *illum aut illum* exigas.
Hieronym. ep. 50, 4 nolo mihi *ille vel ille* respondeat.
— — 73, 3 *illius vel illius* criminis noxium.

Im Griechischen wird *τὸν καὶ τόν, τὸ καὶ τό, τὰ καὶ τά* entsprechend gebraucht, „von einem Gegenstande, den man nicht nennen will oder kann", Kühner-Gerth § 459, 1, f = II 1 S. 585. Aber auch *ὅδε* wird so angewandt:

Dio Chrys. 22, 3 *ἐπὶ τῶνδε ἢ τῶνδε σκοποῖσιν.*
— 33, 48 *ὥστε μετὰ τῶνδε καὶ τῶνδε ὀνομάζεσθαι* (v. Arnim unnötig *μετὰ τῶν δεῖνα καὶ τῶν δεῖνα*).
— 40, 13 *πυνθάνεσθαι περὶ τοῦδε καὶ τοῦδε.*
Lucian. Rhetor. did. 14 *τῷδε ἢ τῷδε παραβαλεῖν.*
Proclus bei Kaibel, Die Prolegg. *περὶ κωμῳδίας* IXa *ἐνταῦθα μένει τις τάδε καὶ τάδε τισὶ ποιῶν τῶν γεωργῶν.*

In einigen Fällen hat das doppelgesetzte Demonstrativum seine hinweisende Kraft noch voll bewahrt, z. B. Cic. Rosc. Am. § 59 credo, cum vidisset, qui homines in hisce subselliis sederent, quaesisse, num *ille aut ille* defensurus esset; Erucius hatte bestimmte Personen unter den Anwesenden im Sinne und wies in Gedanken auf sie hin. Auch bei Mart. VII 10, 2 de cute quid faciant *ille vel ille* sua ist die Beziehung auf die im Vorhergehenden genannten Eros und Linus noch fühlbar. Bei Hieronymus dagegen ist *ille vel ille* ohne weiteres gleich *aliquis.* Zu beachten ist auch, daß die Mehrheit entweder noch empfunden werden kann, wie bei Martial (facia**nt**!), oder aber vor dem Begriffe der Unbestimmtheit ganz zurücktritt, wie bei Hieron. (responde**at**!).

Die weitere Entwickelung geht von den Fällen aus, wo das doppeltgesetzte Demonstrativum nicht zwei beliebige Gegenstände zur Wahl stellt, sondern zwei zwar beliebige, aber von einander zu scheidende Gegenstände bezeichnet:

Cic. de invent. I 98 *illud* docuimus, *illud* planum fecimus.
Plin. ep. VI 20, 15 *illud* ruisse, *illud* ardere nuntiabant.

Eigentlich sollte man illud vel (et) illud . . . . illud vel (et) illud erwarten; aber die zweimalige Wiederholung wäre schleppend, und das doppelte Pronomen deutet auch so genügend an, daß wir es mit beliebig gesetzten Beispielen zu tun haben. In diesem Sinne ist auch Suet. Div. Jul. 41 zu verstehen, wo es heißt, Cäsar habe vor den Wahlen an die Triben kurze Schreiben versandt des Inhaltes: commendo vobis *illum et illum.* Wölfflin S. 253 erklärt „'den und den' (den Herrn so und so)", nicht ganz richtig. Denn wie der Plural in den gleich darauf folgenden Worten: ut vestro

suffragio suam dignitatem teneant zeigt, handelte es sich um zwei Personen, also: „Herrn X und Herrn Z“.

Die Notwendigkeit dieser gekürzten Ausdrucksweise ergab sich am ehesten in Formeln, weil hier leicht eine schwerfällige Pronominahäufung entstehen konnte. So steht denn bei Aristoteles *μετὰ τόδε γίγνεται τόδε* für *μετὰ τόδε καὶ τόδε γίγνεται τόδε καὶ τόδε,* bei Marcell. Emp. illius quem peperit illa für illius vel illius, quem peperit illa vel illa usw. Nachdem man sich gewöhnt hatte mit dem einfachen *ὅδε* resp. *ille* den Begriff des Unbestimmten zu verbinden, begann man es auch dort im indefiniten Sinne zu gebrauchen, wo keine besondere Schwerfälligkeit des Ausdruckes durch Häufung der Pronomina zu befürchten war.

Außer *ὅδε* resp. *ille* werden vereinzelt auch andere Demonstrativpronomina in der Bedeutung von indefiniten gebraucht. In den oben angeführten Gromatikerformeln fanden wir *tot* und *tantum* so angewandt. Im Griechischen kommt gelegentlich ein entsprechender Gebrauch von *τοσοῦτος* vor:

Dio Chrys. XXVI 3 *καθάπερ οἱ ἀρτιάζοντες ἴσασι μὲν ὅτι ἐν ταῖς χερσὶν ἔχουσιν οἱ προκαλεσάμενοι αὐτοὺς χρῆμα, οὐ μέντοι ὅτι τοσοῦτον* (die von mir Ad Dion. Chrys. Anal. p. 195 vorgeschlagene Ergänzung *ἢ τοσοῦτον* scheint mir jetzt nicht nötig).

— LXXIV 9 *τοῖς νεωτέροις τοσούτων ἐτῶν.*

Im mittelalterlichen Latein findet sich *talis* oft in dieser unbestimmt hinweisenden Bedeutung; vgl. z. B. bei J. Ulrich, Proben der latein. Novellistik des Mittelalters S. 35 (Petrus Alphonsus saec. XII) praeco ita clamavit: Qui *talem* censum invenit, reddat; S. 56 (Johannes de Capua saec. XIII) scripsit ei, quod daret . . . *talem* medicinam; S. 63 et dixit ei Symeus: Scias meum habitaculum esse in *tali* loco; S. 67 scitote, quoniam sum filius *talis* regis magnifici; S. 141 (Gesta Rom.) ad invicem dixerunt: *Tali* tempore recedet versus *talem* civitatem; S. 159 (Jacob. Vitr.) non potes abscondere, tu *tali* die et in *tali* loco pecuniam meam invenisti; S. 199 (Steph. Borb.) mandavit . . . quod exspectaret eam die *tali* et hora; S. 206 (Sammlung von Tours) respondit se dedisse clerico *tali.* Die Entwickelung ist dieselbe gewesen wie bei *ὅδε* und *ille*: der Begriff des Unbestimmten entstand durch die Doppelsetzung des hinweisenden Pronomens, welche die Wahl zwischen zwei (oder mehreren) Gegenständen freiließ; vgl. Hieron. epist. 108, 22 *tali vel tali* generatione; Claud. Mam. de stat. anim I 23 (p. 82, 11 Engelbr.) de animabus . . . *taliter* esse *vel taliter* jure pronuntians.

Später wurde dann das Pronomen nur ein Mal gesetzt, die unbestimmte Bedeutung aber blieb. Aus diesem *talis* ist im Französischen das unbestimmte *tel* = *Mancher* hervorgegangen: *Tel* brille au second rang qui s'éclipse au premier (Voltaire). Im Italienischen ist zur Verstärkung des Begriffes der Unbestimmtheit noch *unus* hinzugefügt: *taluno* = *talis* + *unus*. Damit läßt es sich vergleichen, wenn im Spätlatein zu dem infiniten *ille* noch *Gaius* (= NN) beigesetzt wird: Placit. Papyr. de medicina 17, 19 dicens: tollo te, ut *ille Gaius* febribus liberetur.

Kiew A. Sonny

Etymologisches

1. Lat. *rancidus*

Den lat. Wörtern *ranceo* in *rancens* 'nach Fäulnis stinkend, ranzig', *rancidus* 'stinkend, ranzig, übtr. ekelhaft, widerwärtig', *rancor* 'ranziger Geschmack oder Geruch' liegt das noch in Glossen (s. Niedermann Glotta I 266ff.) nachweisbare Adjektiv *rancus* zugrunde.

Dieses *rancus* ist von Zupitza KZ. 36, 59 mit gr. *ῥύγχος* 'Rüssel', *ῥέγχω, ῥέγκω* 'schnarche' und ai. *śṛṅkh-* 'riechen', *śṛṅkhāṇikā* 'Rotz', von Wood Cl. Phil. 3, 83f. mit mnd. *wranc, wrange* 'sauer, herb, bitter', mndl. *wranc*, ndl. *wrang* 'herb, bitter' und weiter noch mit aisl. *rangr* 'verkehrt, unrichtig', nhd. *ringen* verbunden worden. Aber keine der beiden Verbindungen hat etwas überzeugendes für sich, so daß Walde Lat. etymol. Wb. 2. Aufl. 641 das Wort mit Recht als unerklärt bezeichnet. Und gerade Walde hätte leicht auf die richtige Erklärung verfallen können.

Da er nämlich in seinem Aufsatze über die Aspiraten-Dissimilation im Latein IF. 19, 98ff. festgestellt hat, daß die Anlautgruppe Media aspirata + Konsonant *ghr-, ghl-* unverändert bleibt, wenn die nächste Silbe nicht mit einer Aspirata beginnt, und dann über *χr-, χl-, hr-, hl-* in *r-, l-* übergeht, kann *rancus* ungezwungen mit abg. *gorьkъ* '*πικρός*, bitter', russ. *górьkij* 'bitter', *górьklyj, progórьklyj* 'ranzig', *goršica* 'Senf', *górečь* f. 'ranziger Geschmack oder Geruch, übtr. Bitterkeit, Trübsal', dial. *gorónitъ* 'schmeckt bitter, ranzig', bg. *graniv* 'ranzig' und skr. *gȑknuti* 'etwas bitter sein' einerseits und mit mhd.-mnd. *garst* 'ranzig, verdorben', an. *gerstr* 'mürrisch', mhd. *garst* m., ahd. *gerstī* f. 'ranziger Geschmack oder Geruch' und ir. *goirt* 'bitter' andrerseits vereinigt werden (vgl. Ber-

neker Slav. etymol. Wb. 232f., Stokes KZ. 40, 248). Die slav. Wörter, deren Grundformen **ghorko-*, **gh̥̄ko-* und **ghorno-* sind, berechtigen ohne weiteres zum Ansatz einer durch *k* oder *n* erweiterten Basis **ghorāˣ*, deren Schwundstufenform (S + R) in lat. *ranco-* aus *(gh)rə-n-k-o-* unschwer zu erkennen ist. Fraglich ist allerdings, ob auch die germ. Wörter und ir. *goirt* aus **ghorsti-* (s. Stokes a. a. O.) auf die zweisilbige schwere Basis bezogen werden dürfen. Denn, wenn sich ihre bisher vermutete Verwandtschaft mit lit. *grasùs* 'ekelhaft', *grasà* 'Ekel', *gr̨istù, grìsti* 'überdrüssig werden', deren urspr. Bedeutung noch nachgewiesen werden muß, bestätigen sollte, müßte man wohl neben **ghorāˣ* eine sekundäre Basis **ghr-e/os-* ansetzen und die auf die Grundform **ghors-* zurückzuführenden Wörter durch Vermischung von **ghorāˣ* und **ghre/os-* erklären.

2. Lat. *ambrices, racēmus*

ambrices 'regulae, quae transversae asseribus et tegulis interponuntur' Paul. Fest. 12 (ed. Thewrewk de Ponor), also die zwischen Dachsparren und Ziegeln untergelegten Querlatten liegen in gleichen Abständen von einander entfernt auf den Dachsparren auf und führen wie eine breite Leiter auf beiden Seiten des Daches zum Giebel empor. So drängt sich der Vergleich mit lit. *rė́klės* 'ein (über dem Ofen an der Stubendecke befestigtes) Stangengerüst, auf welches Brennholz zum Trocknen gelegt wird' (s. Nesselmann Wb. d. lit. Spr. 434) und russ. *relъ* 'Hühnersteige' von selbst auf. *ambrices* ist daher in **amb-rac-es* zu zerlegen und wie *ratis* 'Floß' (als Balkengefüge) neben ahd. *ruota* 'Rute, Stange', as. *rōda* 'Kreuz' zu lit. *rė̃ju, rė́ti* 'schichten', idg. **rē-* 'schichten, aufstapeln' zu stellen. Lat. *rac-* aus **rə-k-* liegt auch noch in *racēmus* 'Kamm der Traube'; meton. 'Beere, ganze Traube' vor, da sicherlich die Schichtung der Queräste am Traubenstamm den urspr. Sinn des Wortes ausmachte.

Czernowitz Hans Reichelt

Di una pretesa ellissi dell' ablativus comparationis in Lucano

Lucano I. 444—446:

Et quibus inmitis placatur sanguine diro
Teutates horrensque feris altaribus Hesus
Et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae.

La spiegazione che si dà di questo passo o meglio dell' ultimo verso può essere brevemente riferita nelle parole del Francken: 'Junge: *et ara Taranis non mitior (arā) Dianae*'. Similmente l'Obermeier (Der Sprachgebrauch des M. Annaeus Lucanus pag. 59): 'hier ist nicht bloß *quam* ausgelassen, sondern es ist auch noch aus dem Nom. *ara* der Abl. comp. zu ergänzen: der Altar des T. ist nicht milder als jener der *scyth. Diana*'. Come sarebbe avvenuta questa strana ellissi dell' ablativus comparationis non si comprende. Il Haskins nel suo commento cita come analoga i luoghi di Vergilio, Georg. IV. 207: *neque enim plus septima ducitur aestas* e di Orazio, Carm. IV. 14. 13: *deiecit acer plus vice simplici*, i quali ci indurrebbero a riconoscere nel luogo in questione una omissione di *quam* piuttosto che una omissione del termine paragonato. Ma è evidente che si tratta di analogie fallaci, in quanto le citazioni addotte da Vergilio e da Orazio si riducono in ultima analisi alla consueta ellissi di *quam* dinanzi a numerali e dopo *plus, amplius, minus*: con casi di questo genere il luogo lucaneo non ha nulla di comune. Nemmeno riesce convincente la spiegazione del Lejay, che parla di una brachilogia della stessa natura di quelle che appartengono allo stile famigliare, e rimanda alla Syntaxe latine d'après les principes de la grammaire historique del Riemann, precisamente a quella che è ora la nota 2 della pag. 19 della 5a edizione curata dallo stesso Lejay. In verità nessuna delle libere costruzioni addotte in quella nota dalle lettere di Cicerone e da Livio presenta un sottinteso simile a quello preteso lucaneo.

Mosso dalla difficoltà del problema, il Haskins ha accolto anche nel suo commentario l'ipotesi che il testo di Lucano sia corrotto, e debba leggersi con una comparatio compendiaria non già *Scythicae-Dianae,* ma *Scythica-Diana.* Per quanto si voglia essere conservatori nella critica testuale, è certo che una simile ipotesi pur non suffragata da nessuna testimonianza di manoscritti, sarebbe preferibile al mostro grammaticale di quella insopportabile ellissi. Se non che, secondo me, non c'è qui bisogno, per usare la terminologia degli antichi grammatici, di 'emendare', basta 'distinguere' diversamente dall' uso. Io interpungo così:

Et quibus inmitis placatur sanguine diro
Teutates horrensque feris altaribus Hesus
Et Taranis: Scythicae non mitior ara Dianae.

In questo modo il luogo non contiene nessuna ellissi di *quam* o di ablativus comparationis, ma sì una costruzione paratattica che

lo fa ascrivere alla categoria di quelle comparationes nelle quali 'nulla omnino particula Lucanus utitur . . . . quibus locis vis comparandi tantum e sententiarum interpretatione patefit' (Hundt-De Lucani comparationibus, pag. 36).

Debbo aggiungere che come intendo io, intendeva lo scoliasta delle Adnotationes (Endt, pag. 28) il quale ci dà nello scolio la costruzione della frase in questo modo: ***Et Taranis*** *ordo: et quibus placatur Taranis diro sanguine laetantur hic converti proelia.* Evidentemente per lo scoliasta *Taranis* soggetto di *placatur* non poteva essere, come è per i commentatori moderni, un genitivo in dipendenza da *ara.*

Palermo Vincenzo Ussani

Seu et in spätlateinischen Texten

In Band IV der Glotta (S. 259f.) hat Löfstedt über *seu et* im Sinne von *atque etiam* gehandelt und zur Stütze der von mir in meinen Kleinen Texten zum Alexanderroman S. 23, 11 festgehaltenen Lesart der Bamberger Handschrift auf zwei Stellen in den apokryphen Apostelakten verwiesen. Dazu mögen noch zwei weitere Stellen genannt sein, auf Grund deren ich seiner Zeit trotz des Änderungsvorschlags einer Autorität wie Heraeus, der *sed et* vermutete (gebilligt von Schmalz, B. ph. W. 1911, 138f.), an der Überlieferung glaubte festhalten zu dürfen. Sie gehören beide zeitlich wie örtlich ungefähr in denselben Bereich wie jene kleinen Texte. Einmal eine Stelle in dem in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in Neapel geschriebenen Alexanderroman des Archipresbyters Leo III 23 p. 118, 9 Pf: *fecerunt mihi dona regalia et coronam ex precioso lapide adamantino seu et broniam et stellatam clamidem.* Ferner Chronicon Salernitanum ed. Mon. Germ. Script. III p. 472, 1: *Comiaculum atque Ferrarium seu et Istriam pugnando optinuit.* Dazu ist zu bemerken, daß das *seu et* jener zwei Stellen aus den Alexandergeschichten auch in der sog. interpolierten Historia de preliis (p. 205, 26 und 249, 4 ed. Zingerle) steht, die von der Bamberger Handschrift unabhängig ist; s. auch ebenda p. 254, 2.

Heidelberg Fr. Pfister

Die erste thrakische Inschrift

Ich beeile mich den Lesern der Glotta von einem Funde Kenntnis zu geben, der sich zwar nicht auf das Griechische selbst, aber auf eine wichtige Nachbarsprache des Griechischen, das Thrakische, bezieht. Der Direktor des Nationalmuseums in Sofia, Herr B. Filow, hatte die Güte, mir seine (zur Zeit noch nicht erschienene) Abhandlung *Zlatenŭ prŭstenŭ sŭ trakijski nadpisŭ* (Ein goldener Ring mit thrakischer Inschrift) aus den „Berichten der Bulgarischen Archäologischen Gesellschaft" (Izvěstija na archeolog. druž. III S. 202—223) zuzusenden, nachdem die in Sofia erscheinende Zeitung „Echo de Bulgarie" 1913 Nr. 142 vom 18/31. Dez. über den Fund eine vorläufige Mitteilung gebracht hatte. Im April 1912 fanden zwei Bauern in einem Grabhügel bei dem Dorfe Ezerovo, Bezirk Borissovgrad, bei Philippopel einen goldenen Ring mit einer Inschrift in griechischer Schrift und in einer unbekannten Sprache zugleich mit einigen anderen goldenen Schmuckstücken, Stücken eines Bronzegefäßes und einem Bronzespiegel von archaischem griechischem Stil. Die Gegenstände waren sämtlich in der Mitte des nur 1 m hohen Tumulus entdeckt worden innerhalb eines Steinkreises von 2,60 m Durchmesser. Da der von den Bauern durchsuchte Grabhügel genauere Feststellungen nicht mehr zuließ, so veranstaltete der vom Museum in Sofia entsandte Konservator R. Popow Grabungen in einem ganz ähnlichen Tumulus in der Nachbarschaft und fand hier denselben Steinkreis sowie Spuren von Leichenverbrennung. Derartige Tumuli finden sich noch in anderen Gegenden Bulgariens: sie unterscheiden sich durchaus von denen der römischen Zeit und sind nach Filow nicht jünger als das IV. Jahrhundert v. Chr.

Der erwähnte goldene Fingerring hat einen Durchmesser von 27 mm (war also wohl für einen männlichen Besitzer bestimmt) und trägt eine um ihre Achse drehbare ovale, 20 mm lange, 17 mm breite Platte. Ringe dieser Art sind nach F. im V. Jahrhundert v. Chr. verbreitet und verschwinden bald danach, und in dieselbe Epoche und zwar eher in die 1. Hälfte dieses Jahrhunderts weisen die übrigen Gegenstände, der Bronzespiegel und das goldene Diadem, die mit dem Ringe in demselben Tumulus gefunden wurden. Die Ringplatte trägt eine Inschrift in 8 Zeilen, die zum Teil der Peripherie des Ovals entsprechend gekrümmt verlaufen und zum

Schluß kürzer werden. Die 8. Zeile hat nur mehr auf dem Rande der Platte Platz gefunden. Die Inschrift lautet:

ΡΟΛΙΣΤΕΝΕΑΣΝ
ΕΡΕΝΕΑΤΙΛ
ΤΕΑΝΗΣΚΟΑ
ΡΑΖΕΑΔΟΜ
5 ΕΑΝΤΙΛΕΖV
ΓΤΑΜΙΗΕ
ΡΑΖ
ΗΛΤΑ

Es ist griechische Schrift des V. Jahrh. v. Chr. Das Ny hat noch die altertümliche Gestalt mit kürzerer zweiter Längshasta, das V wird noch nicht von einer Längshasta getragen, das My hat schräge äußere Hasten, das Zeta hat noch seine ältere Form. Die Buchstaben *ϑ*, *φ*, *χ*, *β*, *ξ*, *ψ* fehlen. Η findet sich 1mal zwischen Vokalen (*ι*—*ε*), 2mal zwischen Konsonanten (*ν*—*σ*, *ζ*—*λ*), bezeichnete also vermutlich *η*, nicht *h*, und wir haben es sonach mit dem ionischen Alphabet zu tun. Λ ist also als *λ* zu fassen, und *γ* fehlt. Auch das Fehlen von Ϝ kann Schuld des ionischen Alphabets sein. *ω* ist nicht angewendet.

Filow erklärt die Sprache der Inschrift mit guten Gründen für thrakisch. Dafür spricht vor allem der Fundort. In der Gegend von Philippopel, dieser Stadt, deren thrakischer Name *Pulpudeva* noch im heutigen bulgarischen *Plovdiv* fortlebt, saßen im V. Jahrh. unseres Wissens nur Thraker, und der Tumulus, aus dem der Ring stammt, gleicht anderen in Bulgarien, die ebenfalls für thrakisch gelten müssen. Eine Bestätigung des thrakischen Charakters der Inschrift erkennt F. in dem Anfang der ersten Zeile ΡΟΛΙΣ, der an den Namen des getischen Königs bei Dio Cassius 51 c. 24. 26 *Ῥώλης* erinnert. Zweifelhaft ist, ob auch *Oroles,* Name eines dakischen Königs Justin. 32, 3, 16, dazu gehört, da dieser wieder von *Ὄρολος* *Ὄλορος* schwer zu trennen ist. Möglich ist auch, was F. zur Erwägung stellt, daß der vollständige Name ΡΟΛΙΣΤΕΝΕΑΣ lautete, oder *Ῥολιστενεα*, wobei man an ein hybrides Kompositum aus thrak. *ρωλι*- und griech. *σϑένος* denken kann. Daß der Lautkomplex ΤΙΛΤΕΑ mit dem Namen der thrakischen Gottheit *Τιλϑαζης* oder *Τιλϑαζεις*[1]) zu vergleichen sei, ist weniger sicher. Denn was die Auffassung der Worte unserer Inschrift und vollends ihre Deutung von vornherein sehr erschwert, ist der Mangel der Wortabteilung. Wir können die

1) Inschrift auf einem Relief unbekannten Fundorts im Museum von Sofia mit Darstellung eines Gottes Arch. Anzeiger 1912 S. 567. 571.

Worte nicht abgrenzen und daher Stamm und Flexionsendung nicht erkennen.

Dennoch ist die Inschrift von Erezovo als die erste in thrakischer Sprache, die uns bekannt wird, von großem Interesse. Sie gibt uns wenigstens von den Lauten dieser Sprache eine Vorstellung. Es werden zwei *e*-Laute unterschieden, Ε und Η: wir wissen nicht, ob ein kurzes und ein langes oder ein geschlossenes und ein offenes *e*. Diphthonge fehlen, aber auffällig oft (5mal) begegnet die Verbindung *εα*. Ein *w*-Laut kommt nicht vor, aber es kann dies darauf beruhen, daß dem ionischen Alphabet Ϝ fehlte; *εα* könnte also auch so viel als *eva* sein, wie *Σαάζιος* auf einem Relief (Einl. in d. Gesch. d. gr. Spr. 195) für *Savazios* geschrieben wird. ΚΟΑ könnte für *qua* stehen, wie *Κοαρτος* für *Quartus* (Eckinger Orthogr. lat. Wörter 121). Vgl. dak. *κοαδαμα* Tomaschek Die alten Thraker II 1 S. 31. Das in thrakischen Glossen und Eigennamen häufige ζ begegnet auf der Inschrift 3mal.

Den Ruhm des ersten thrakischen Sprachdenkmals hat man schon einer anderen Inschrift, der vorgriechischen Grabschrift von Lemnos, zuerkennen wollen: ihre ersten Herausgeber Cousin und Dürrbach BCH. X 5 erwogen nur diese Möglichkeit, Hall und Tomaschek verglichen das Phrygische, und Beloch, Griech. Geschichte[2] I 2 (Straßburg 1913) S. 53, rät den Sprachforschern, statt dem etruskischen Phantom nachzujagen, diese Inschrift aus dem Indogermanischen zu deuten — als ob sie das nicht schon längst, ohne Erfolg, versucht hätten. Es liegt ihm jedoch viel weniger an der Sprache als daran, die lemnischen Tyrrhener zu eleminieren und die Inschrift den thrakischen Sintiern zuzuschreiben, die die Ilias auf Lemnos als Verehrer des Hephaistos kennt. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß diese Sintier zu einer vorindogermanischen, mit den Etruskern verwandten Bevölkerung der Balkanhalbinsel gehören, von der sich Reste auch südlich der Rhodope erhalten hatten. Auf jeden Fall zeigt die Ring-Inschrift von Ezerovo, die wir als thrakisch bezeichnen dürfen, keine Berührung mit der altlemnischen Inschrift. Auf dieser finden sich neben den Tenues die Aspiraten *φ*, *ϑ* und, wenn *sialχveiz* zu lesen ist[1]), auch *χ*. Auf der Ring-Inschrift fehlen die

1) Für den Lautwert von Ψ = *χ* in lemn. ΣΙΑΛΨϜΕΙΣ spricht die Tatsache, daß Konsonantenhäufungen der Sprache dieser Inschrift sonst ganz fremd sind. Es kommen fast nur einfache Konsonanten, Verbindungen zweier Konsonanten nur in *evisϑo*, *eptezio* und *tavarzio* vor. So ist *lχv* wahrscheinlicher als *lpsv*. Ein zweiter Wahrscheinlichkeitsgrund ist der,

Aspiraten vollständig. Um dies aber für Zufall zu halten, ist die Inschrift doch eigentlich zu umfangreich, sie besteht aus 61 Buchstaben. Sowohl die Inschrift *A* wie die andere *B* der lemnischen Grabstele, deren jede ungefähr denselben Umfang wie die Ring-Inschrift hat, enthält je 4—5 Aspiraten, die Ring-Inschrift keine. Dieser Sachverhalt stimmt jedenfalls zu der Ansicht, daß die thrakische Sprache mit der phrygischen verwandt ist, die die indogermanischen Mediae Aspiratae durch Medien ersetzt hatte, und daß das Idiom von Lemnos ein Rest der Sprache der vorgriechischen Urbevölkerung von Hellas und Kleinasien ist und wahrscheinlich dem Etruskischen nahe steht. Der Wechsel von Tenuis und Aspirata im Etruskischen ist bekannt, und für die Sprache der Urbevölkerung scheint sich die gleiche Erscheinung aus den Tatsachen zu ergeben, die Glotta IV 312 besprochen sind[1]). Die thrakischen Eigennamen enthalten allerdings in der griechischen Umschreibung, in der sie uns überliefert sind, auch Aspiraten, besonders *ϑ*, doch folgt daraus nicht, daß es sich um wirkliche

---

daß die Sprache der Grabstele *φ* und *ϑ*, also wohl auch *χ* besaß, während das mit *ψ* parallele *ξ* fehlt: wenn dies auch Zufall sein könnte, so bleibt dennoch *χ* wahrscheinlicher als *ξ*. Für den Lautwert Ψ = *ψ* dagegen spricht die Nachbarschaft und Verwandtschaft des lemnischen (wie des phrygischen) Alphabets mit dem aiolischen, wo dieses Zeichen *ψ* bedeutet.

1) Dazu *Ταργήλιος Ταργηλιών* neben *ϑαργήλια Θαργήλιος Θαργηλιών*; doch ist dieser Name wohl in Kleinasien selbst zu Hause (vgl. Sittig, De Graecorum nominibus theophoris S. 57 f.). Auch verschiedene etymologisch dunkle griechische Wörter mit unerklärlichem Wechsel von Tenuis und Aspirata (s. G. Meyer Griech. Gr. ³ 279. 284) dürften hierher gehören, z. B. die Pflanzennamen *φλόμος* : *πλόμος*, *ἀσφάραγος* : *ἀσπάραγος*, die Tiernamen *ἀσφάλαξ* : *ἀσπάλαξ*, *σφονδύλη* : *σπονδύλη*, *χρέμυς* : *κρέμυς* usw. Natürlich könnten manche solcher Wörter auch noch aus anderen Sprachen stammen. Es ist ferner möglich, daß der griechische Wandel der idg. Mediae Aspiratae in Tenues Aspiratae, wenn auch nicht bewirkt, so doch befördert worden ist durch das Vorhandensein von Tenues Aspir. in der Sprache der Urbevölkerung, mit der die Hellenen verschmolzen. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Griechen diese Aspiraten mit den Armeniern gemein haben, deren Lautsystem ebenfalls von dem einer (kaukasischen) Urbevölkerung beeinflußt scheint, die solche Aspiraten besaß. Man beachte, daß Griechisch und Armenisch auch in der merkwürdigen Aspirierung von *k* und *p* vor *s* übereinstimmen (gr. *χσ* + *φσ* : arm. *khs phs*). Letztere findet sich auch im Altindischen (vgl. Wackernagel Altind. Gramm. I 132), doch verdankt wohl auch diese Sprache einen Teil ihrer vielen sekundären Tenues Aspiratae, wie sie besonders auch im Prakrit zu Tage treten, einem nichtindogermanischen Idiom.

Tenues Aspiratae handelt[1]). Denn die Griechen haben mit ihrem *ϑ, φ, χ* in Ermangelung anderer Zeichen auch Spiranten fremder Sprachen, wie der iranischen, wiedergegeben.

Ferner begegnet auf der Inschrift von Lemnos der Diphthong *ai* 11—12 mal, darunter 6 mal im Auslaut (*zivai, zeronai, arai* usw.). Dagegen fehlt er auf der Inschrift von Erezovo vollständig[2]). Auch im Übrigen zeigen die Wörter der lemnischen Inschrift mit den Lautkomplexen der Ring-Inschrift keine Ähnlichkeit. Das kann natürlich Zufall sein, aber wir wollen und können ja auch nur die negative Tatsache feststellen, daß die beiden Inschriften keine Berührungen mit einander zeigen.

Die Inschrift von Erezovo lehrt, daß die Thraker in ihrer Sprache geschrieben und sich dazu des ionischen Alphabets, das ihnen vermutlich von den ionischen Kolonien an der thrakischen Küste zukam, bedient haben, und zwar schon verhältnismäßig frühzeitig, eher in der 1. als in der 2. Hälfte des V. Jahrhunderts v. Chr. In der Folge erscheinen in Thrakien nur griechische, später auch römische Inschriften, obwohl die thrakische Sprache sich recht lange gehalten zu haben scheint. Tomaschek, Die alten Thraker I 77, bringt zwei Zeugnisse aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert über das Fortleben der bessischen Sprache. Der Bischof Theodoros von Petrai (um 530) erzählt vom heil. Theodosios († 529), er habe am Ostufer des Jordan ein Kloster mit vier Kapellen erbaut, eine für die Griechen, eine zweite, *ἔνθα κατὰ τὴν οἰκείαν γλῶσσαν γένος Βεσσῶν τῷ ὑψίστῳ τὰς εὐχὰς ἀποδίδωσιν*, eine dritte für die Armenier, eine vierte für die Besessenen. Das Itinerarium des Antoninus von Placentia (um 573), Corp. eccles. lat. 39 S. 184 c. 37, berichtet von einem Kloster am Sinai, 'in quo sunt tres abbates scientes linguas, hoc est latinas et graecas, syriacas et aegyptiacas et b e s s a s, uel multi interpretes singularum linguarum'. Nach Tomaschek wäre hier mit *bessisch* die

1) Z. B. *Δορζενϑης* Tomaschek Die Thraker II 2, 34, *Σεύϑης, Ἀϑυπαρηνός* ebd. 55, *Σουρεγεϑης* Tomasskek II 49, *Βρουϑενης* II, 2, 17, *βρυγχός* Hesych, *ζιβυϑίδες, ῥομφαία* dgl., dak. *καροπίϑλα, φϑιϑοφϑέϑελα* Tomaschek II 33, *Κενϑος, Δινικενϑος* neben *-centus*, *Σατροκένται* II 2, 46, *Βίϑυς Bithicentus* neben *Bitus*, *Μιλτοκυϑης Dioscuthes*, *Ζιβελϑιουρδος* Tomaschek II 60 neben *Ζιβελσουρδος, Ζήρυνϑος* (wohl voridg. wie *Πέρινϑος, Κόρινϑος, Τρικόρυνϑος*) u. a., *Χαρναβων, Δρομιχαιτης*.

2) In einigen thrakischen Eigennamen ist *ai* überliefert: *Οὐολογαίσης Vologaesa*, *Βεργαῖος* Tomaschek Thraker II, 2, 13, *Δερναῖος* 30, *Ραισκουπορις* neben *Ρασκουπολις, Μαισιρα* 22. 26, *Δαικωσης* 29, *Δεκαινεος* neben *Deceneus* 31, *Δρομιχαιτης, Επταιτραλις* neben *Επτητραλις* 8.

rumänische Sprache gemeint, weil die thrakische damals längst verschollen gewesen sei. Indessen ist bei Antoninus nach der Lesung des Corpus (anders Gildemeister) die lateinische Sprache neben der bessischen genannt. Das Rumänische stand aber damals noch auf dem Standpunkt eines — vielleicht vorgeschrittenen — Vulgärlateins und konnte wohl nur als lateinisch oder romanisch, nicht aber als bessisch bezeichnet werden. Allerdings ist das 6. Jahrhundert etwas spät. — Mein Kollege Konst. Jireček macht mich freundlichst darauf aufmerksam, daß Th. Uspenskij in den Berichten des Russ. Arch. Instituts IV 2. Heft (1899) S. 163 eine Predigt des Patriarchen Johannes Chrysostomus (4. Jahrh.) — ohne genaues Zitat — erwähnt, wonach auch die Skythen, Thraker, Sarmaten die heilige Schrift in ihre Sprachen übersetzt hätten.

Es ist wohl zu hoffen, daß in den zahlreichen Tumuli der nördlichen Balkanhalbinsel künftig noch andere thrakische Inschriften zu Tage kommen werden, und wenn auch nicht Bilinguen, die überall selten sind, wenigstens Texte mit Wortinterpunktion, die auf der Ring-Inschrift schon deshalb fehlen mag, weil der Raum so beschränkt war.

Wien Paul Kretschmer

Sprachwissenschaft im Sprachunterricht

Ein Programm

Bei unserer Betrachtung gehen wir von den Zielen alles Sprachunterrichts aus. Der Unterricht in den 5 Schulsprachen, d. i. in den beiden alten, den beiden modernen Sprachen und im Deutschen hat das gemeinsame Ziel: Verständnis der Hauptwerke der Literatur der betreffenden Kulturvölker; für die beiden neuern Sprachen kommt noch einige Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben als Zielforderung hinzu. Als Grundlage für dieses Ziel wird grammatisch-logische Schulung angegeben. Es ergibt sich aus dieser Zielbestimmung, daß die Kenntnis der Sprache hier als Mittel zum Zweck, nämlich zum Verständnis der Literaturwerke angesehen wird. Außer diesem Mittel zum Zweck ist aber die Kenntnis der Sprache auch als Selbstzweck zu betrachten, weil die Sprache eines Volkes das unmittelbarste Erzeugnis des Volksgeistes und, wenn wir von den Besonderheiten

des einzelnen Volkes absehen, das unmittelbarste Erzeugnis des menschlichen Geistes überhaupt ist. Wer also einen Einblick gewinnt in die einzelne Sprache, tut damit einen Blick in das Leben des Volksgeistes, ja des menschlichen Geistes überhaupt. Wenn wir die Sprachkenntnis als Mittel zum Zweck des Verständnisses der Literatur betrachten, so ist dafür folgendes nötig: sichere Kenntnis der Vokabeln, der Formen- und Satzlehre. Um diese sichere Kenntnis zu erzielen, müssen zwei Kräfte des Geistes herangezogen werden, nämlich der Verstand und das Gedächtnis. In dem bisherigen Sprachunterricht ist nun m. E. der Verstand des Schülers in der Regel nur bei der Satzlehre herangezogen worden, während in der Formenlehre und beim Vokabellernen meist nur das mechanische Gedächtnis in Anspruch genommen wurde. Daß es immer auch rühmliche Ausnahmen gegeben hat, soll durch diese wohl allgemein zugegebene Tatsache nicht bestritten werden.

Nun ist es ein unbestreitbarer Satz der Psychologie, daß das, was verstanden ist, — wenn die andern Verhältnisse gleichartig sind — besser behalten wird als etwas, was nicht oder nur halb verstanden ist. Unter den anderen Verhältnissen verstehe ich die selbstverständlich unbedingt nötige Einübung. Baut sich also die Übung auf dem Fundament des Verständnisses auf, so wird dadurch die denkbar größte Festigkeit des Gedächtnisses erreicht. Es wird also notwendig sein, daß auch die beiden andern zur Kenntnis einer Sprache notwendigen Elemente, der Wortschatz und die Formenbildung auf die Grundlage des Verständnisses gegründet werde.

Alles verständnisvolle Erkennen beruht auf Vergleichung, und zwar einmal auf der Vergleichung verschiedener Zustände oder Entwicklungsstufen desselben Objekts zu verschiedenen Zeiten — das ergibt die historische Erkenntnis des einzelnen Objekts — und dann auf der Vergleichung des einen Objekts mit anderen Objekten. Wenn wir diesen Satz auf unser Objekt, die einzelne Sprache, anwenden, so ergeben sich daraus die beiden Betrachtungsweisen, die historisch-genetische und die komparative, oder anders ausgedrückt: 1) die geschichtliche Entwicklung der Einzelsprache ohne Rücksicht auf andere Sprachen und 2) die Vergleichung der betreffenden Sprache mit andern Sprachen. Es muß aber gleich hier bemerkt werden, daß die historisch-genetische Betrachtung der Sprache durch die komparative sehr gefördert wird, weil sich oft frühere Entwicklungsstufen nur durch Vergleichung mit anderen Sprachen ermitteln lassen.

Wenn wir nun das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft überschauen, so möchte ich für die Praxis 4 Teile unterscheiden, die Lautlehre, die Wortlehre, die Flexionslehre und die Satzlehre. Zu der Wortlehre rechne ich im besondern die Etymologie, die Wortbildungslehre und die Bedeutungslehre. In den Schulgrammatiken spielten bisher eigentlich nur 2 Teile, die Flexionslehre und die Satzlehre, eine Rolle. Die Lautlehre wird nur in verhältnismäßig geringem Umfange zur Unterstützung der Formenlehre herangezogen, die Wortbildungslehre nur höchst mechanisch und oberflächlich in ein paar Paragraphen abgetan, die Etymologie fast gar nicht berücksichtigt. Hinsichtlich der letzteren wie auch der Bedeutungslehre ist allerdings das Wörterverzeichnis der Übungsbücher wie die Wörterbücher, sei es zu den einzelnen Schriftstellern, sei es allgemeine Schulwörterbücher, der gegebene Platz. Dasjenige Gebiet der Sprache, dessen Erforschung am spätesten von der Wissenschaft in Angriff genommen worden ist, ist die Bedeutungslehre. Immerhin sind auch hier schon verschiedene Gruppen des Bedeutungswandels festgestellt worden, und man ist auch bemüht, die mannigfaltigen Gründe für diese interessanteste Erscheinung im Sprachleben zu erforschen.

Gehen wir nun auf die praktische Anwendung der im Vorstehenden erörterten Grundsätze über, so ist die Forderung aufzustellen, daß schon auf der untersten Stufe wissenschaftliches Verständnis des von den Schülern zu Erlernenden anzustreben ist. Selbstverständlich gilt dies, wie überhaupt im gesamten Unterricht, mit der Einschränkung: wissenschaftliches Verständnis, so weit es der Denkfähigkeit der Schüler entspricht. In jedem einzelnen Falle muß es dem Lehrer überlassen bleiben, zu beurteilen: wie weit kann diese Schülergeneration die wissenschaftliche Erklärung eines Wortes nach Form und Bedeutung, einer Flexion, eines syntaktischen Gesetzes verstehen? Aber es darf sich auch niemand von vornherein damit beruhigen: Diese oder jene Erklärung können die Schüler doch nicht verstehen, sondern er muß überlegen, ob er nicht doch und auf welche Weise er, die streng wissenschaftliche Form der Erklärung umwandelnd, sie für die Schüler verständlich machen könne. Ferner ist zu bedenken, daß, wenn den Schülern schon auf der untersten Stufe solche Erklärungen, die sie verstehen können, auch wirklich gegeben werden, ihr Verständnis sich allmählich steigert, so daß man dann je weiter, um so mehr in die Tiefe gehen kann. Der wichtigste

Grundsatz ist natürlich auch hier, daß die Schüler die Gesetze durch Vergleichung der Objekte selbst finden.

Auf der untersten Stufe wird es sich hauptsächlich um die Wortlehre handeln, d. h. um die Etymologie, die Wortbildungslehre und einige einfache Vorgänge der Bedeutungslehre. Aber auch einige Erklärungen in der Formenlehre wird man ganz gut geben können. Die Erfahrung zeigt aber, daß auch einige Sätze der Lautlehre als Hilfsmittel für die Etymologie wie zur Erklärung der Flexionsformen herangezogen werden müssen. Anknüpfung einer neu zu lernenden Vokabel an andere schon bekannte Wörter derselben Wortfamilie, an bekannte Lehn- und Fremdwörter oder urverwandte Wörter, d. i. in diesem Falle aus dem Deutschen, wird ein Mittel zum Verständnis und zur Stärkung des Gedächtnisses auch schon bei einem Sextaner sein. Beim Einprägen der Bedeutung ist immer von der Grundbedeutung auszugehen, die oft durch ihre sinnliche Vorstellbarkeit die Phantasie der Schüler sehr anregt. Ferner sind beim Vokabellernen, wie es sich ja von selbst ergibt, die Elemente der Wortbildung, Präfix, Wurzel und Suffix von einander zu scheiden. Durch die Zusammenstellung verwandter Wörter wird man von selbst auf einige Lautgesetze geführt werden. In der Formenlehre wird man stets an das früher Gelernte anknüpfen, auch Zusammenstellungen gleichartiger Flexionen nicht versäumen; ferner läßt sich bei später zu lernenden Sprachen oft von gleichartigen Bildungen anderer früher gelernter Sprachen, z. B. beim Griechischen vom Lateinischen ausgehen. Auch die Formenlehre wird der Lautlehre zu Erklärungen nicht entraten können. Bei der Erlernung der Satzlehre in späteren Klassen muß die Etymologie wie die Bedeutungslehre herangezogen werden, da z. B. manche Konjunktionen durch ihre etymologische Erklärung helles Licht erhalten und ihre Verbindung mit einem bestimmten Modus oft dadurch deutlich wird. Wo psychologische Gründe für syntaktische Regeln von den Schülern verstanden werden können, müssen sie entwickelt werden. Vergleichungen mit den gleichen oder ähnlichen oder auch abweichenden syntaktischen Gesetzen anderer Sprachen mit Aufzeigung der Gründe für die Abweichungen werden viel zum Verständnis beitragen.

Die aus dem Vorstehenden sich ergebende Forderung ist, daß unsere sprachlichen Lehrbücher, nämlich Grammatiken, Wörterverzeichnisse und Wörterbücher nach sprachwissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtet werden müssen. Das ist deshalb nötig, damit der Schüler die Möglichkeit habe, das, was in der Schule

durch gemeinsame Arbeit festgestellt worden ist, zu Hause sich noch einmal zu vergegenwärtigen und sicher einzuprägen und auch von Zeit zu Zeit Wiederholungen vorzunehmen. Zu diesem Zweck müssen in den Wörterverzeichnissen der Übungsbücher auch Zusammenstellungen mannigfacher Art ihren Platz finden.

Vor der Hand sind erst Anfänge zur Erfüllung dieser Forderungen gemacht worden. Es muß daher das Bestreben aller derer sein, die mit den im Vorstehenden erörterten Grundsätzen einverstanden sind, durch öffentliche Besprechung der betreffenden Fragen, besonders durch Berichte über eigene Erfahrungen und Proben der Behandlung einzelner Abschnitte und, wenn irgend möglich, auch durch Abfassung sprachwissenschaftlich orientierter Lehr-, Übungs- und Wörterbücher zur Förderung der sprachwissenschaftlichen Methode im Sprachunterricht beizutragen.

Weilburg F. Stürmer

Kleinigkeiten zur griechischen und lateinischen Lautlehre

1. *κοΐ, κοΐζω.* Es ist bekannt, daß *ο* nicht ganz selten als jüngere Schreibung (im Einheitsalphabet) und dann auch als Aussprache für *ϝ* auftritt, in Fällen wie *Ὄαξος, Ὀιλεύς* (vgl. die zusammenfassende Behandlung von Kretschmer, Wiener Eranos [1909], 118ff.). Allgemein bekannt ist die Wiedergabe des lat. *qu* durch griech. *κο* (neben *κυ*): *Κοϊντίλιος*. Die gleiche Lautfolge wird in zwei echt griechischen Wörtern onomatopoetischen Charakters durch *κο* dargestellt: in *κοΐ* als Wiedergabe des Naturlautes junger Schweine (Aristoph. Ach. 780. 800ff.) und dem zugehörigen Verb *κοΐζω* (megar. *κοΐξετε* ebd. 746). Denn die natürliche Grundlage dieser Wörter war doch offenbar die gleiche wie die für die (parallelen, nicht verwandten) onomatopoetischen Bildungen nhd. *quieken,* lit. *kvỹkti,* slav. *kvičati* (Boisacq DE. 481, Berneker, Slav. etym. WB. 656), und gesprochen wurde wohl ungefähr **κϝί*, **κϝίζω*. Die zweisilbige Messung von *κοι-* (als ⏑ —) an den genannten Aristophanes-Stellen bildet eine Parallele zu den von Kretschmer a. a. O. behandelten Fällen wie *Ὀιλεύς, ὐάκινθος* (für *ϝα-*).

2. lat. *st* (als Interjektion). Die moderne Phonetik steht auf dem Standpunkte, daß grundsätzlich alle ʻKonsonantenʼ auch als

'Sonanten', d. h. 'Silbenkerne' oder 'Silbengipfel' gebraucht werden können (z. B. Sievers, Grundzüge der Phonetik[4] 41, Sütterlin, Lautbildung 96f.). Die einzelnen Sprachen und Sprachperioden weisen freilich starke Unterschiede auf. „Die Fähigkeit, Sonant zu werden, haben wenigstens in den älteren indogermanischen Sprachen wohl nur die mit Stimmton begabten Laute, und von diesen kommen tatsächlich wieder nur die ursprünglich stets ohne Beimischung eigener Geräusche des Ansatzrohres gebildeten reinen Stimmtonlaute in Betracht, d. h. die Vokale, Nasale und Liquidae der hergebrachten Bezeichnungsweise. In den modernen Sprachen erstreckt sich aber die Fähigkeit zu sonantischer Funktion zum Teil auch auf die Laute, welche auf Geräuschbildung beruhen" (Sievers a. a. O.). Unter den Beispielen, die darauf angeführt werden, geht uns hier namentlich eines an: „Im Deutschen erscheinen z. B., wie schon Thausing hervorhob, *s* und *sch* als Sonanten in den Interjektionen *bst*! und *sch*!" (vgl. auch dialekt., so schweizerdeutsch *bs*! *s*! *ss*!). Was nun diese Interjektionen anlangt, kann man sich freilich a priori keinen Unterschied zwischen älteren und jüngeren indogermanischen Sprachen denken, soweit solche Interjektionen in den älteren Sprachen überhaupt vorkommen oder belegt sind. So kann sich z. B. die lat. Interjektion *st* von der gleich geschriebenen deutschen in der Aussprache doch nicht unterschieden haben. Daß lat. *st* als Interjektion die Geltung einer Silbe hatte, wird zum Überfluß durch die altlateinischen Szeniker bestätigt. Sie brauchen teilweise *st* als außerhalb des Verses stehendes Element (so Plaut. Epid. 181), teilweise messen sie es mit; letzteres trifft ein bei Naevius: *st', tace, | cave vérbum faxis*! (Diehl, poet. Rom. veterum rell. nr. 95 p. 15) und bei Plautus: *st', tace átque abi*; *néque paro néque hodie coquetur* Cas. 149 Leo. Diese Messungen werden durch die Lehre der modernen Phonetik erklärt und bestätigt.

Zürich E. Schwyzer

μέλισσα

Daß *μέλισσα*, att. *μέλιττα* „Biene" mit *μέλι* „Honig" zusammengehört, wird so leicht niemand bezweifeln, wenn auch alte Etymologen den Namen der Biene vielmehr von *μέλω* herleiten. Aber verdient die Zurückführung von *μέλισσα* auf **μελιτjα*, die

Gemeingut der Wissenschaft sein dürfte, dieselbe Wertschätzung? Das lautliche Bedenken (att. ττ statt σ(σ) aus τj) gilt freilich gemeinhin als erledigt durch den Hinweis auf ϑῆττα u. ä., wie man auch diese Fälle deuten mag. Aber wie steht es mit der Wortbildung? -ja erscheint als Primärsuffix in einigen Wörtern abstrakter oder von der abstrakten aus leicht erklärbarer Bedeutung wie ὄσσα, φύζα (Brugmann Grdr.[2] II 2, 222); als Sekundärsuffix dient -ja vornehmlich zur Bildung movierter Feminina, außerdem erscheint es vereinzelt in sächlichen Konkreta (eig. Feminina zu Adj.): ὄρουρα, ἄγκυρα, γέφυρα, ὄλυρα (Solmsen, Beiträge zur griech. Wortforschung 1, 269f.). Für μέλισσα kommt nur das Sekundärsuffix -ja in Frage. Wie soll nun das einst vorhandene oder ideelle Masculinum zu μέλισσα lauten? Etwa *μέλιτος als Subst. oder *μελιτός als Adj.? Das sind wenig verlockende Postulate, und auch die anzunehmende Bedeutung erweckt Bedenken, ob man nun μέλισσα als *„Honigin" oder als *„Honigigin" sich verdeutliche. Und nun meldet sich auch wieder das scheinbar glücklich beschworene lautliche Bedenken: beruht att. -ττα statt -σ(σ)α aus -τjα in Wörtern wie ϑῆττα auf Analogiebildung — dies ist die wahrscheinlichste Erklärung, vgl. Brugmann-Thumb 119f. und die dort genannte Literatur — begreift man schwer, wie ein isoliertes *μέλισ(σ)α gleich behandelt worden wäre, das doch nicht als ein durchsichtiges moviertes Femininum zu einem danebenstehenden Masculinum empfunden wurde. Man könnte daran denken, der Schwierigkeit Herr zu werden, indem man att. μέλιττα als Attizisierung eines nicht attischen *μέλισσα aus *μελιτjα betrachtete (wie καττίτερος, Κατάνδρα); aber die Entlehnungshypothese ist hier an sich nicht wahrscheinlich und hebt nicht die Bedenken, die die vorausgesetzte Bildung *μελιτjα nach Form und Bedeutung erweckt.

Sie scheinen mir stark genug, um den Versuch einer neuen Deutung gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Erklärung, die ich an Stelle der üblichen vorschlagen möchte, kann ebenso wenig streng bewiesen werden wie die Deutung aus *μελιτjα; sie scheint aber nach Seite der Laute, der Bildung und Bedeutung einwandfrei, was für eine Etymologie immerhin etwas besagen will und von der üblichen Erklärung nicht gilt. μέλισσα, att. μέλιττα läßt sich zurückführen auf *μελιχjα und weiter auf *μελιλιχjα (woraus *μελιχjα durch Haplologie wie ἀμφορεύς aus *ἀμφιφορεύς usw.); *μελιλιχjα wäre „die Honigleckerin"; die Form μελι- (nicht μελιτο-) erscheint in der älteren Zeit durchweg in der Zusammensetzung,

z. B. *μελίγηρυς, μελιηδής, μελίκρητος, μελίφρων* bei Homer. Daß im Griechischen *μέλι λείχειν* von der Sammeltätigkeit der Biene gebraucht wurde, kann ich nicht belegen, wohl aber bietet das Indische für die „Honigleckerin" eine unbestreitbare Parallele: *madhu-lih-*, Nom. *madhuliṭ* heißt im klassischen Sanskrit die Biene. Im Griechischen wäre das dem indischen Kompositionselement *lih-* genau entsprechende *λιχ-* um das feminine Suffix erweitert, zur Heraushebung des natürlichen Geschlechts, vielleicht auch unter dem Einfluß von *μυῖα* (vgl. frz. *mouche à miel* für *abeille*). Nun ist freilich ind. *madhulih-* nur in der Kunstpoesie und bei Lexikographen belegt, erweckt den Eindruck einer künstlichen Bildung, kann in seiner Beweiskräftigkeit für ein volkstümliches Wort wie *μέλισσα* bestritten werden. Der Einwand schlägt nicht durch; auch **μελιλιχjα* „die Honigleckerin" müßte aus einer Sondersprache stammen, als ursprünglicher Deckname angesehen werden; gerade aus dem Gebiete der Bienenzucht lassen sich solche mehrfach nachweisen; wer die anregenden Ausführungen von Meillet, Quelques hypothèses sur les interdictions de vocabulaire dans les langues indo-européennes (Paris 1906) und die daran anknüpfenden Erörterungen von Meringer IF 21, 313 und Gauthiot MSL 16, 264 ff. nachliest, wird im gleichen Sinne auch eine **μελιλιχjα* „Honigleckerin, *madhuliṭ*" annehmbar finden[1]).

Zürich E. Schwyzer

1) Obige Deutung von *μέλισσα* ist nicht auf der Suche nach verdunkelten Komposita gefunden. Da sie aber doch auf diese Erscheinung führt, mögen hier noch zwei griechische Wörter berührt werden, für die die Möglichkeit einer ähnlichen Deutung besteht, wie sie für nhd. *Messer* aus **mati-sahs* „Speisemesser", schwzd. *χnobli* aus mhd. *knobelouch* (ahd. *kloboloub*) und viele andere Tatsache ist. Für *Ϝάναξ*, das trotz phryg. *Ϝαναϰτει* aus wortgeographischen Gründen als griechisch zu betrachten ist, eine Basis *Ϝαναϰ-* anzusetzen (Fraenkel Nom. ag. 1, 95[1]), führt nicht weiter; steckt in *Ϝανα-* ein Nomen konkreter Bedeutung zu ai. *vanómi* „gewinne" zur Bezeichnung der Beute, in *ϰτ-* ein nomen agentis zu *ϰτῶμαι*? *Ϝάναξ* hieße dann der Herrscher nach der Eigenschaft des Heerkönigs, die mhd. *miltī* heißt (vgl. die Ausleger zu Tac. Germ. c. 14). Daß homer. *πτολίεθρον* aus **πτολίεθλον* dissimiliert sein könne (E. Hermann, Probe eines sprachwissenschaftlichen Homer-Kommentars. Festschrift der Hansaschule zu Bergedorf 1908), ist wohl schon eine ältere Vermutung (wenigstens wurde sie schon 1894/5 in Brugmanns sprachwissenschaftlicher Gesellschaft in Leipzig geäußert); ist **πτολίεθλον* = *„Burgsitz" (vgl. mhd. **burcsëz* in spezieller Bedeutung, s. schwzd. Idiotikon 7, 1383 f.)? **ἕθλον* aus **ἕθλον*, idg. **sedhlom* aus **sed* + *dhlom* wie *μέτρον* aus **med* + *trom* (de Saussure MSL 6, 246 f.,

Latina

1. Zur Behandlung von *u* in unbetonter offener Silbe

IF. 26, 62ff. suchte ich zu zeigen, daß lat. *u* in unbetonter offener Silbe vor *r* lautgesetzlich zu *e* geworden ist. Ich wies auf die entsprechende Behandlung der übrigen kurzen Vokale in dieser Stellung hin (*peperi* aus **peparai* usw.) und führte als für *u* beweisende Formen an: *socero-* aus *su̯ekuro-* (gr. ἑκυρός usw.), *-iero* (in *de-iero, per-iero* usw.) aus *-iŭso* (zu *ious iūs*), Gen. *veteris* aus **vetuses* (Nom. *vetus* zu lit. *vetuszas,* aslav. *vetŭchŭ*), arch. *auger, augeratus* neben *augur, auguratus* (was mir auf eine Flexion *augur augeris* hinzudeuten schien[1]). Seitdem hat Skutsch Glotta 3, 355 meine Ansicht als nicht genügend gestützt bezeichnet, und dies ist der Anlaß, warum ich hier auf die Frage zurückkomme. Über die von mir zusammengestellten Beispiele läßt sich Skutsch folgendermaßen aus: „Das Problem, das *deierare, perierare* in ihrem Verhältnis zu *ious* bieten, ist zum Beweis wenig geeignet; daß *vetus veteris* Laut für Laut = gr. ϝέτος ϝέτεσος ist, habe ich in einem Persson offenbar unbekannt gebliebenen Aufsatz Arch. f. Lex. XV 36ff. erwiesen. *socer soceri* kann aus *su̯ekuro-* durch Synkope der mittleren Silbe und nachfolgende Anaptyxe hervorgegangen sein, und *augur auger* ist uns etymologisch zu unklar, um als Stütze eines Lautgesetzes dienen zu können". Ich erlaube mir hierzu folgende Bemerkungen, aus denen erhellen wird, daß ich Skutschs Einwände samt und sonders für nicht zutreffend halte.

Zunächst *socero-* : gr. ἑκυρός. Hier meint Skutsch mit der Annahme auskommen zu können, daß zuerst *su̯ekuro- socuro-* durch Synkope zu *socro-* geworden, und dann zwischen *c* und *r* Anaptyxe eingetreten wäre. Das ist einfach unglaublich. Wenn *socuro-* durch Synkope zu *socro-* geworden wäre, so hätte dies zu einer Flexion *socer socri* geführt, und warum diese, die in dem häufigen Typus *ager agri* eine starke Stütze gehabt hätte, in *socer soceri* umgewandelt worden wäre, ist nicht einzusehen. Überhaupt pflegt ja im Lateinischen zwischen *c* und *r* keine Anaptyxe einzutreten.

vgl. Wackernagel, Ai. Grammatik 1, 114) könnte, durch den wiederholten Verbalstamm verdeutlicht, auch in ἔδεθλον stecken; vgl. dazu Fraenkel KZ 42, 234f.

1) Auch Niedermann in seiner Historischen Lautlehre des Lateinischen ² (Heidelberg 1911) lehrt S. 20, daß „vor *r* jeder kurze Vokal in offener Mittelsilbe die Klangfarbe *e* hat", aber für *u* führt er keine Beispiele an.

socero- : gr. ἑκυρός wird also als Beispiel des in Rede stehenden Lautüberganges durch Skutschs Bemerkung nicht erschüttert.

Gegen die von mir befürwortete Erklärung von *-ierare* im Verhältnis zu *ious iūs* hat Skutsch nichts Positives einzuwenden; er begnügt sich mit einer allgemeinen Redensart, die nichts beweist. Auch für ihn scheint der Zusammenhang von *-iurare* und *ious iūs* festzustehen. Ich verstehe aber nicht, wie man diese Formen besser mit einander vermitteln kann als durch die Annahme, daß *-ierō* aus *-iŭrō* wie *socero-* aus *su̯ekuro-* entstanden ist, und daß *-iŭrō* weiter auf *-iŭsō,* das mit *ious iūs* ablautet, beruht. Daß Ableitungen von *s*-Stämmen eine schwächere Ablautstufe zeigen als das Grundwort, kommt ja nicht selten vor (J. Schmidt Pluralbild. d. idg. Neutra 148). Die Versuche, aus **iouesō* nicht nur *iūrō* sondern auch *-ierō* zu erklären, halte ich für mißlungen. Warren Transact. of the Amer. Phil. Assoc. 32 (1901), 112f. nimmt folgende Entwicklungsreihe an: **per-jovesō* (ich bezeichne hier und im Nächstfolgenden konsonantisches *i* und *u* der Deutlichkeit halber mit *j, v*) > **per-juerō* > **per-jverō* > **per-jerō.* Hier erregt besonders die Annahme, daß sich **per-juerō* zu **per-jverō* entwickelt habe, Bedenken. Man sieht nicht, warum *u* in dieser Stellung konsonantische Geltung bekommen hätte. Fälle wie klass. *lārva* gegenüber arch. *lārua* u. dgl., auf die sich Warren beruft, sind ja gar nicht analog. Auch ob ein **per-jverō* zu *per-jerō* geworden wäre, läßt sich bezweifeln (vgl. Skutsch Vollmöllers Roman. Jahresber. 6, 1, 449). Fay Amer. Journ. of Phil. 25, 169f., dem Walde beistimmt Lat. et. Wörterb.[2] 570, meint, daß aus **per-jovesō* zunächst **per-iverō* und dann weiter durch Schwund des *v* **per-ierō* und schließlich durch Konsonantierung des *i* *per-jerō* entstanden wäre. Das ist nicht weniger gekünstelt und unglaublich. Um nur eines hervorzuheben: warum sollte in **per-iverō v* geschwunden sein? Unrichtig wird dieser Schwund von Fay mit Verbalformen wie *audiero* gestützt. Hier hat ja kein Schwund von *v* stattgefunden, sondern es liegen Analogiebildungen nach *iero* (zu *ii ire*) vor. Es ist, soviel ich sehe, unmöglich *-jerō* aus *-jovesō* herzuleiten; daher müssen wir auf *-jŭsō* rekurrieren. Aus diesem erklärt sich *-jerō* nach dem hier besprochenen Lautgesetz.

Über *vetus -eris* muß ich ziemlich ausführlich sprechen, da Skutsch sagt, er habe erwiesen, daß *vetus veteris* Laut für Laut = gr. ϝέτος ϝέτεσος sei[1]). Das ist m. E. nicht der Fall. Skutsch

1) Als ich in meinem Beitrag zu der Festschrift für K. Brugmann lat. *vetus* behandelte, waren mir Skutschs Ausführungen Arch. f. lat. Lexi-

erweist keineswegs, daß *vetus* = *Ϝέτος* sei; er geht vielmehr davon aus, ohne nach anderen Möglichkeiten zu fragen, und zeigt nur, wie man unter jener unbewiesenen Voraussetzung den Bedeutungszusammenhang zu erklären habe. Aber auch an seinen diesbezüglichen Aufstellungen ist vieles auszusetzen. Um die Bedeutung 'Jahr', die ja gr. *Ϝέτος* hat, mit der Bedeutung 'alt' des lat. Adjektivs *vetus* vereinigen zu können, muß man nach Skutsch eine Mittelbedeutung 'jährig, einjährig' annehmen, und es gilt nun, diese Bedeutung in *vetus* nachzuweisen. Das gelingt aber nicht. Skutsch geht von der Verbindung *vetus vinum* aus; in ihr soll *vetus* allererst angewendet worden sein, und *vetus vinum* soll eigentlich 'jähriger Wein' bedeutet haben. Es wird betont, daß diese Verbindung (was ja nicht Wunder nehmen kann) einigemal bei Plautus vorkommt. Aber Plautus gebraucht *vetus* öfter in anderen Verbindungen und zwar so, daß es nur 'alt', nicht 'jährig' bedeuten kann. Dann ist es nicht wahrscheinlich, daß *vetus vinum* bei Plautus etwas anderes bedeutet als 'alter Wein', was überall einen guten Sinn gibt. Auch wird ja *vetus vinum* mit *veteres fabulae,* das nur 'alte Stücke' bedeuten kann, parallelisiert Cas. prol. 5f. Daß der Casina-Prolog erst einige Zeit nach Plautus' Tod verfaßt worden ist, besagt dabei wenig. Aber Skutsch beruft sich weiter auf die bei den Meditrinalien gebrauchte Formel: *novum vetus vinum bibo, novo veteri morbo medeor.* Hier ist *vetus* nach Skutsch = 'vorjährig' wie *novus* = 'diesjährig'[1]. Das mag sein, aber für die eigentliche Bedeutung von *vetus* beweist dies nichts. Bei uns spricht der Landmann z. B. von dem neuen und dem alten Roggen und meint mit dem neuen den diesjährigen, mit dem alten im Gegensatz dazu den vorjährigen. Es würde niemandem einfallen daraus zu folgern, daß 'neu' eigentlich s. v. a. 'diesjährig', 'alt' eigentlich s. v. a. 'vorjährig' sei. Auf Jahresprodukte bezogen, bekommen Adjektiva, die eigentlich 'neu', bzw. 'alt' bedeuten, leicht jenen sekundären Sinn ('diesjährig', 'vorjährig') durch den Zusammenhang. So wird es sich auch mit *vetus* in der obengenannten Formel verhalten. Schließlich führt Skutsch eine Varrostelle an, die eine schöne Bestätigung seiner Deutung von *vetus* geben soll. De r. r. I, 65 lesen wir: *quod*

---

kogr. 15, 35ff. nicht gegenwärtig. Bald nach der Absendung des Manuskripts wurde ich aber auf sie aufmerksam, ohne mich dadurch veranlaßt zu fühlen, meine Auffassung in irgend einem Punkte zu ändern.

1) Zur Erklärung der Formel vgl. Wünsch bei Deubner Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 27 (1911), 329 A. 5.

mustum conditur in dolium, ut habeamus vinum, non promendum dum fervet, neque etiam cum processit ita, ut sit vinum factum, si vetus bibere velis, quod non fit, antequam †accesserunt anniculum prodit. Der Schluß ist verdorben, Keil schlägt vor: *quod non fit, antequam accesserit annus : anniculum prodit.* Damit mag, wie Skutsch annimmt, wenigstens der Sinn richtig getroffen sein. Aber die Stelle spricht nicht für Skutschs Deutung von *vetus,* sondern gegen sie. *vetus* kann hier nicht 'jährig' bedeuten, dann wäre nämlich der Zusatz *quod non fit, antequam accesserit annus* ganz überflüssig und unerträglich. Natürlich hat *vetus* hier seine gewöhnliche Bedeutung 'alt'. Varro sagt nur, daß, wer alten (guten) Wein trinken will, weder den gährenden Most noch den daraus entstandenen Wein binnen Jahresfrist genießen darf. Mindestens ein Jahr muß verfließen, ehe der Wein als alt gerechnet werden kann.

Damit ist der hauptsächliche Inhalt von Skutschs Ausführungen über *vetus* geprüft; irgend eine andere Beweisstelle führt er nicht an. Wenn ich mich bei seiner Auseinandersetzung so lange aufgehalten habe, so beruht es darauf, daß er selbst ihr einen so großen Wert beimißt, daß er von einem Beweis redet und seine Ergebnisse ohne weiteres in Stowassers Lat.-Deutsches Schul- und Handwörterb.[3] 785 aufgenommen hat. Nach dem oben Bemerkten wird aber kein Unbefangener zugeben können, daß es Skutsch wirklich gelungen ist, in *vetus* die Bedeutung 'jährig' nachzuweisen. Und auch wenn dem so wäre, würde daraus noch nicht folgen, daß sich diese Bedeutung in einem Substantiv mit der Bedeutung 'Jahr' entwickelt habe, oder mit anderen Worten, daß *vetus* mit gr. *Ϝέτος* identisch sei. Bei der Erklärung von *vetus* muß man nämlich auch folgende Tatsache im Auge behalten (als Skutsch seinen Aufsatz Arch. 15 schrieb, kannte er vielleicht diese Tatsache nicht, jedenfalls hat er sie nicht beachtet, und auch, nachdem sie von mir IF. 26, 63 hervorgehoben war, läßt er sie in der Beurteilung meines Aufsatzes Glotta 3, 355 ganz außer Acht): es gibt im Indogermanischen nicht nur ein substantivisches **u̯etos* (= gr. *Ϝέτος*) mit der Bedeutung 'Jahr', sondern auch ein adjektivisches *u̯etus- u̯etus-o-* (lit. *vetuszas,* aslav. *vetŭchŭ*) mit der Bedeutung 'alt'. Die Wörter hängen offenbar etymologisch zusammen. Das Adjektiv mag anfänglich 'bejahrt', vielleicht auch 'jährig' bedeutet haben. Lat. *vetus* kann formell sowohl auf **u̯etos* als auf **u̯etus* zurückgehen; begrifflich aber liegt es natürlich näher, das Adjektiv auf den adjektivischen *us*-Stamm zu beziehen. In

der Tat ist es ja unglaublich, daß die begriffliche Identität zwischen dem lateinischen und den baltisch-slavischen Wörtern auf Zufall beruhe. Nehmen wir an, daß lat. *vetus* von Anfang an ein Adjektiv gewesen ist, so brauchen wir uns auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wie aus einem Substantiv mit der Bedeutung 'Jahr' ein Adjektiv mit der Bedeutung 'alt' geworden sei, ein Begriffsübergang, der, wie u. a. auch Skutsch hervorhebt, nicht so ganz leichtbegreiflich ist. Zwar bekommen ja oft als Apposition gebrauchte Substantiva adjektivische Geltung. Aber ein direkter Übergang von 'Jahr' zu 'alt' kann kaum stattgefunden haben. Man sieht sich gezwungen Mittelstufen anzusetzen. Brugmann KZ. 24, 38 nimmt folgende Entwicklungsreihe an: Jahr : längere Zeitdauer, Bejahrtheit, Alter, Altertümlichkeit : alt; Skutsch, wie wir oben sahen, die folgende: Jahr : jährig : alt. Aber die hier angesetzten Mittelbedeutungen sind konstruiert, sie liegen weder in *vetus* deutlich vor, noch sind sie, soviel ich weiß, überhaupt in irgend einem Wort für 'Jahr' nachgewiesen (man denke an gr. *ϝέτος*, lat. *annus* usw.). Skutsch glaubt zwar zu der von ihm in *vetus* angenommenen Bedeutungsentwicklung (Jahr : jährig : alt) in lat. *anniculus -a -um* 'jährig' eine schöne Parallele gefunden zu haben. Dies soll nämlich früher ein Substantiv, Deminutivum zu *annus*, gewesen sein. Ich zweifle. Von *o*-Stämmen pflegen nicht Deminutiva mit dem Suffix *-culo-* gebildet zu werden. Dazu kommt, daß *anniculus* als Substantiv nicht belegt ist. Ich ziehe es daher vor, mit Thurneysen (Thes. l. l.) u. a. *anniculus* als Ableitung von einem Adjektiv **annicus*, obwohl auch dies nicht belegt ist, aufzufassen. Übrigens unterscheiden sich *anniculus* und *vetus* darin, daß *anniculus* nur 'jährig, einjährig' bedeutet, nicht 'alt'.

Ich bleibe also bei meiner Ansicht, daß *vetus* nicht mit gr. *ϝέτος* identisch ist, sondern ein idg. **u̯etus* 'alt' vertritt. Der Genitiv *veteris* aus **u̯etuses* ist mit dem hier in Rede stehenden Lautgesetz vollkommen im Einklang.

Wir kommen schließlich zu *augur auger*. Daß die Etymologie des Wortes nicht feststeht, habe ich selbst betont. Aber es kommt hier nicht alles auf die Etymologie an; trotz der Unsicherheit derselben darf man versuchen, sich über den Vokalwechsel ein Urteil zu bilden. Walde spricht neuerdings Lat. et. Wörterb.[2] s. v. die Ansicht aus, daß ein **avi-gesos *avi-geros* (zu *avis* und *gerere*) zu Grunde liege; daraus *auger* und weiter durch Vokalassimilation *augur*. Diese Erklärung scheint mir in begrifflicher Hinsicht nicht ganz einleuchtend; in formaler ist sie wohl unhaltbar. Auf Grund

eines Stammes *avigero-* wäre ein Paradigma *auger -eri* entstanden, das sicher keine Abänderung erfahren hätte. Assimilation des *e* an den zweiten Komponenten des Diphthonges *au* anzunehmen, geht kaum an. Wo begegnet man sonst im Lateinischen einer solchen Assimilation? — Das *u* der zweiten Silbe von *augur* kann auch schwerlich aus *o* hervorgegangen sein. Läge ein *os*-Stamm zu Grunde, so würde man nämlich am ehesten eine Flexion **augus (augur) *augoris* erwarten. *-uris* kommt bei den *os*-Stämmen nur in solchen Fällen vor, wo ein *u* in der Wurzelsilbe assimilierend gewirkt hat *(fulgur fulguris)*.

Also ist aller Wahrscheinlichkeit nach das *u* der letzten Silbe von *augur* ursprünglich; dann muß das *e* von *auger* daraus in unbetonter Mittelsilbe entstanden sein, d. h. man wird auf eine ursprüngliche Flexion *augur (*augus?) augeris,* analog mit *vetus veteris,* geführt[1]).

Mag es sich aber mit *augur* verhalten, wie es wolle, so ist der Übergang von lat. *u* zu *e* in unbetonter offener Silbe vor *r* dennoch hinlänglich bezeugt. Er wird auch durch die analoge Behandlung der übrigen Vokale in dieser Stellung gestützt. Anderseits lassen sich abweichende Formen mit *ur* statt *er* im allgemeinen leicht als Analogiebildungen erklären, wie ich IF. 26, 64 angedeutet habe.

Nach dem Gesagten glaube ich durchweg an meinen Aufstellungen IF. 26, 62ff. festhalten zu sollen[2]).

2. Zur Tendenz, einsilbige Wortformen zu vermeiden

Gellius bemerkt N. A. 12, 13, 7: „*tres istae voces ʽintraʼ ʽcitraʼ ʽultraʼ, quibus certi locorum fines demonstrantur, singularibus aput veteres syllabis appellabantur ʽinʼ ʽcisʼ ʽulsʼ. Haec deinde particulae quoniam parvo exiguoque sonitu obscurius promebantur, addita est tribus omnibus eadem syllaba*“. In neuerer Zeit ist von der hier berührten, in verschiedenen Sprachen hervortretenden Tendenz,

1) Auf Grund der Formen mit *er* assoziierte man, von der Lautähnlichkeit geleitet, die Schlußsilbe des Wortes mit dem Verbum *gerere.* Hierauf beruht m. E. die alte Etymologie *augur ab avibus gerendoque dictus, quia per eum avium gestus edicitur* Paul. Fest. 2. Vgl. auch die Glosse *avigerus auguriator, qui aves aspicit* CGL. 5, 169, 37.

2) Auch gegen andere Ansichten, die ich IF. 26, 60ff. ausgesprochen habe, erhebt Skutsch in seinem Literaturbericht für das Jahr 1909 (Glotta 3, 343ff.) Einwendungen, die ich nicht gutheißen kann. Ich komme darauf an anderer Stelle zurück.

einsilbige Wortformen nicht zu bilden oder zu beseitigen, mehrmals die Rede gewesen. Meillet gibt folgende Formulierung (Mém. de la Soc. de ling. 13, 359, vgl. noch ebend. 11, 16, Zeitschr. f. armen. Philol. 2, 21): „Les mots autonomes de la phrase tendent dans presque toutes les langues à n'être pas monosyllabiques; seuls demeurent ou deviennent en général vraiment monosyllabiques les mots accessoires, qui, le plus souvent, s'unissent dans la prononciation à des mots voisins". Ausführlicher behandelt Wackernagel den Gegenstand in seiner interessanten Abhandlung über 'Wortumfang und Wortform' (Gött. Nachr. 1906, 147ff.), wo Beispiele besonders aus dem Alt- und Mittelindischen, dem Griechischen und dem Lateinischen angeführt sind. Wackernagel zeigt auch, daß lautlich vollere Einsilbler, wie die mit langem Vokal, oft leichter geduldet werden als die lautärmeren.

Aus dem Lateinischen belegt Wackernagel die Abneigung gegen einsilbige Wortformen durch folgende Fälle: der Imperativ **sci* wird seit ältester Zeit durch *scito* ersetzt; im spätern Latein werden auch *es* 'sei' und *ī* 'gehe' verdrängt, und zwar ersteres durch *esto,* letzteres durch *vade.* Auch die übrigen einsilbigen Formen von *ire* weichen vor Formen von *vadere* oder *ambulare* (hierzu vgl. noch Wölfflin Arch. f. lat. Lexikogr. 4, 261, Löfstedt Komment. z. Peregr. Aetheriae 287f.), und dasselbe gilt z. T. von den mit *e* vor Vokal beginnenden, also mit *i̯* consonans gesprochenen und dadurch einsilbig gewordenen ursprünglichen Zweisilblern. Im Anschluß an Wackernagels Ausführungen vermutet ferner Löfstedt a. a. O. 148, daß der spätlateinische Ersatz von *tot, quot* durch *tanti, quanti* hauptsächlich von der Kürze der ersteren Formen abhing[1]).

Dies sind die von Wackernagel und Löfstedt beigebrachten lateinischen Beispiele. Sie sind ja etwas spärlich. Ich möchte nun hier die Frage anregen, ob sich nicht auch andere Erscheinungen unter den in Rede stehenden Gesichtspunkt bringen lassen.

Ich denke zunächst an das Eintreten oder Ausbleiben der Synkope in gewissen lat. Nominativformen. In der 2. lat. Deklination stehen bekanntlich Nominative wie *vesper, miser* und zu-

---

1) Andererseits meint Löfstedt a. a. O. 321f., daß die Erklärung der geringeren Lebenskraft des Verbums *lacrimare* gegenüber *plorare* (frz. *pleurer*) und dem Substantiv *lacrima* (frz. *larme*) in der größeren Länge des erstgenannten Verbums zu suchen sei. Das bedarf doch jedenfalls weiterer Begründung. Man beachte, daß z. B. in der Mulomedicina Chironis *ire* meistens durch *ambulare* ersetzt ist, welch letzteres ebenso viele Silben hat als *lacrimare.*

sammengesetzte wie *furci-fer, igni-fer, armi-ger,* ferner *ager, niger* usw. gegenüber solchen wie *ferus, merus.* D. h. in mehr als zweisilbigen Formen auf *-eros* wird das *o* der Endung synkopiert: *vesper -eri* aus **vesper(o)s, igni-fer* aus **igni-fer(o)s* usw. Ebenso in zweisilbigen Formen auf Konsonant + *ros,* wobei aber durch die Synkope kein Silbenverlust bewirkt wird: der synkopierte Nominativ bleibt zweisilbig: *ager* aus **ager(r)* **agr̥s* **agros.* Bei den zweisilbigen Formen auf *-eros* aber, wo die Synkope einsilbige Formen hervorrufen würde, bleibt sie aus. Aus **feros* wird nicht **fer,* sondern *ferus* (oder, wenn es je ein **fer* gegeben hat, so ist es wieder beseitigt worden). Daß hierbei die Scheu vor einsilbigen Formen eine Rolle gespielt hat, darf man wohl annehmen. Eine Ausnahme bildet zwar *vir* aus **u̯iros.* Aber dieser eigentümliche Nominativ kann, wie Sommer annimmt (IF. 11, 48, Rhein. Mus. 56, 637, Lat. Laut- und Formenl. 364), von Nominativen bedeutungsverwandter Wörter wie *gener, socer, puer* beeinflußt sein[1]). Vielleicht wurde **vĭrus* auch wegen des Anklangs an *vīrus* vermieden.

In der 3. lat. Deklination behalten zweisilbige Nominative auf *-is* mit kurzer Paenultima allgemein ihren Endungsvokal. Es heißt *cŭtis, rătis, sĭtis* usw.[2]). Formen wie **cus(s)* aus *cutis* kommen als Simplicia nicht vor; dagegen erscheint *-cus* in einem mehrsilbigen Kompositum: *intercus* aus **intercutis.* Vgl. auch *com-pos, im-pos* aus **com-potis, *im-potis, hospes* aus **hosti-potis* gegenüber *potis* (*potis* als Adjektiv ist jedoch weniger beweisend, weil die Adjektiva gewöhnlich parisyllabische Flexion haben). Auch hier liegt die Annahme nahe, daß die Tendenz, Formen mit zu winzigem Lautkörper zu vermeiden, gewirkt hat. Auf Formen wie **cus* passen Gellius' Worte: *parvo exiguoque sonitu obscurius promebantur.* Von zweisilbigen Stämmen aber, die langen Wurzelvokal hatten, oder wo dem Wurzelvokal Liquida oder Nasal + Konsonant folgten, wurden in der Regel einsilbige Nominative gebildet: *dōs* (St. *dōti-*), *ars* (St. *arti-*), *mors* (St. *morti-*), *mens* (St. *menti-*) usw. Eine lange Silbe mag stärkeren Druck auf die Nachbarsilbe ausgeübt haben als eine kurze. Dazu kommt aber, daß Formen wie *dōs,* wenn auch einsilbig, doch lautlich voller waren als solche wie **cus* (vgl.,

1) Auf *decem-vir, trium-vir* darf man sich kaum berufen, da diese durch Hypostase entstandenen Formen wohl später waren als der einfache Nominativ *vir* (vgl. Skutsch Jahrb. f. Phil., Suppl.-Bd. 27, 84 A. 2, Vollmöllers Jahresber. 6, 1, 440). Auch *levir* (zu gr. δαήρ) ist *vir* nachgebildet.

2) *scobs, scrobs* neben *scobis scrobis* sind jüngere Neubildungen.

daß im Griechischen augmentlose Formen mit langem Vokal wie z. B. στῆ geduldet wurden, nicht aber solche wie *σχέ). Übrigens haben zu Konsonantstämmen gehörende, von Anfang an einsilbige Nominativformen mit derselben oder ähnlicher Lautkonstitution vorbildlich gewirkt. — Nominative wie *celer* aus **celeris*, *ācer* aus **ācris* stehen auf derselben Linie wie *vesper* aus **vesperos*, *niger* aus **nigros*.

Es mag hier noch an die Behandlung der sog. Wurzelnomina, die ja im allgemeinen einen einsilbigen Nominativ hatten, erinnert werden. Diese Nomina waren schon vor der Sprachtrennung im Weichen, und in einigen Einzelsprachen fehlen sie fast ganz. Oft haben sie durch irgend eine Stammerweiterung ihre Einsilbigkeit verloren und sind in andere Deklinationsklassen übergeführt worden. Für das Lateinische vgl. z. B. *aur-i-s* (: *aus-cultare* usw.), *nāvis* (: gr. ναῦς), *humus* (: gr. χθών) usw. Mehrere Wurzelnomina kommen nur in der Komposition vor: *-fex* (*arti-fex* usw.), *-iux* (*con-iux*), *-ses* (*dē-ses -sidis* usw.). Dasselbe gilt von den mit Suffix *-t-* erweiterten: *-it-* 'gehend' (*com-es -itis* usw.), *-plēt-* (*locu-ples -tis*), *-stat-* 'stehend' (*prae-stes -itis*) usw. Oft sind von den Wurzelnomina nur einzelne Kasus gebräuchlich, insbesondere fehlt mehrmals der einsilbige Nominativ im Singular, oder er wird selten gebraucht, vgl. Gen. *dicis* (**dix* fehlt), Gen. *vicis* usw. (**vix* fehlt), *ops* als Appellativ ist selten, ebenso *daps, prex*. Vielleicht kann man auch in diesen Erscheinungen etwas von der Abneigung gegen Einsilbler spüren, obwohl nicht Alles klar liegt und auch mit anderen Faktoren zu rechnen ist.

Uppsala P. Persson

Ire = sterben

In der Abhandlung „Vermischtes über lateinischen Sprachgebrauch“ (Glotta V, 1/2, S. 98) bringt W. A. Baehrens Beispiele, um zu beweisen, daß *ire*, wie *transire* und *abire*, für 'sterben', nicht nur der poetischen Sprache angehöre, sondern auch in der Volkssprache bestand. Seine Behauptung kann auch durch den italienischen Gebrauch bestätigt werden, wo nicht bloß das Zeitwort *andare* (*andarne, andarsene* : s. „*Vocabolario degli Accademici della Crusca*“, V. Aufl., I. Bd., S. 489, Sp. II, n. XLIV), sondern gerade auch das defective *ire*, „proprio piuttosto del parlar fa-

migliare e talvolta anche, come *gire,* del poetico" (Bd. VIII, S. 1234, Sp. II), schlechthin auch die Bedeutung von 'morire' hat; vgl. die folgenden Stellen (S. 1236, n. XV): „*Not. Malm.* 1, 209: Questo prete Pioppo ...., fra l'altre, quando voleva dire *Il tale è morto,* diceva *itibus,* e intendeva *Egli è ito.* E da questo suo detto diciamo *Come disse prete Pioppo*: e s'intende il tale è morto. *E appr.: Egli è ito*; latino *abiit, decessit, obiit, e vita migravit*; *è passato di questa vita. Giust. Vers.* 7: Quest' è ito; al rimanente — Toccherà qualche accidente."

Daß aber *ire* = sterben nicht nur der poetischen und vulgären Sprache angehöre, beweisen Stellen wie diese bei Livius (I, 26, 4): „Sic eat quaecumque Romana lugebit hostem".

Wie im Italienischen, steht auch im Lateinischen *ire* = sterben, wie ich glaube, euphemistisch als *simplex pro composito* (vgl. *abire, transire, obire, interire, perire*).

Padua Pietro Rasi

Zwei Nachträge

1. Glotta III 339 habe ich mit Hinweis auf Od. δ 229/30 *φέρει ζείδωρος ἄρουρα φάρμακα* die Vermutung geäußert, daß **φάρμακον** zu *φέρμα* 'quod terra fert' gehöre, also ursprünglich das Zauber- oder Heilkraut, den aus Kräutern bereiteten Trank oder Salbe bedeute. Zur Unterstützung dieser Etymologie verweise ich auf alban. *bar* Kraut, Heu, Gras — Heilkraut, das eher zu *bher-* tragen: *φέρω, φόρος, φέρμα* als zu lat. *far* Spelt gehören wird (vgl. G. Meyer Alb. Wb. 26).

2. Glotta IV 311 bemerkte ich zu Ad. Wilhelms Lesung *ὕπα λοῦσου* auf einer Grabschrift von Saloniki, daß es nichts einem **ὕπα** entsprechendes im Ngr. gebe. *N. Πολίτης* macht mich aber darauf aufmerksam, daß *ὕπα* = *ὕπαγε* aus byzantinischer Zeit belegt ist, vgl. *Λαογραφία* III 644.

P. Kretschmer

Zur Formenlehre der prienischen Inschriften [1])

Meine ursprüngliche Absicht, eine Laut- und Formenlehre von Priene zu geben, wurde durch Dienstbachs Dissertation: De titulorum Prienensium sonis, Marburg 1910, in ihrem ersten Teil überflüssig, so daß ich gleich in der Bearbeitung des für den zweiten gesammelten Materials fortfahren konnte. Im folgenden ist aus dieser Sammlung nur das herausgehoben worden, was für die Geschichte der *κοινή* von Interesse sein konnte, Anderes wurde nur kurz berührt; bei den regelmäßigen (attischen) Formen ist eine Vollständigkeit der Belege nicht angestrebt worden.

Zu der von Dienstbach gegebenen Einteilung der Inschriften ist zu bemerken: Der Brief und die Weihung Alexanders d. Gr. (Nr. 1 u. 156) müssen mit demselben Rechte den fremden zugezählt werden, wie z. B. der Brief des Lysimachos (Nr. 15). Ferner glaube ich nicht, daß der Beschluß des ionischen Bundes (Nr. 139) schlechthin als einheimisch zu betrachten ist (Dienstbach p. 6), wenn auch das Panionion, wo er gefaßt wurde, auf prienischem Boden stand. Zur Vorsicht mahnt auch der reine ionische Dialekt (Dienstbach p. 13); wir haben keine Inschrift aus Priene, die ebenso alt wäre (335 v. Chr. oder früher), aber die ältesten, Nr. 2—10, deren Abfassungszeiten wohl in der 2. Hälfte des 4. Jhdts. liegen (Nr. 10 ist wahrscheinlich älter), weisen schon *κοινή*-, bez. nur mehr einzelne dialektische Merkmale auf (Dienstbach p. 14). Dagegen ist der Beschluß der Besatzung der Teloneia (Nr. 19) wohl eher den einheimischen Inschriften einzureihen als den fremden (Dienstbach p. 9); auf der Burg von Priene lag eine besoldete Bürgerwehr und Hiller bemerkt ausdrücklich (l. c. p. XIII): „von fremden Söldnern ist keine Spur". Ihre selbständigen Beschlüsse waren doch Beschlüsse prienischer Bürger.

Auch die wenigen Inschriften von Theben an der Mykale, die als Anhang dem Bande angefügt sind, darf man, wie ich glaube, nicht mit den „fremden" auf eine Stufe stellen, wie es Dienstbach tut, schon darum nicht, weil sie eben nicht in Priene gefunden

1) Inschriften von Priene herausgeg. von F. Frh. Hiller v. Gaertringen, Berlin 1906. Die Arbeit von Rouffiac: Recherches sur les caractères du Grec dans le N. T. d'après les inscr. de Priène (Bibl. de l'école des hautes études, sciences relig. 24/2, 1911), lernte ich leider erst während des Druckes kennen, so daß ich nur kurz auf sie verweisen kann.

wurden und keine Beziehung zu dieser Stadt haben[1]). Sogar zur Vergleichung eignen sie sich wenig, denn gerade die umfangreicheren sind älter als die prienischen (1. Hälfte 4. Jhdt., einige Grabinschriften noch früher), und zeigen viel mehr ionische Elemente, was, nach Hiller, z. T. auch auf ältere Vorlagen zurückzuführen sein mag. Ich hatte nur wenig Gelegenheit sie zu berücksichtigen.

Von den dialektischen Bestandteilen der einheimischen Inschriften hat Dienstbach das Wesentliche schon angeführt, es handelt sich meist um Fälle, die sowohl der Laut- als auch der Formenlehre angehören; Einzelheiten sind gelegentlich nachgetragen. Die *κοινή* ist in Priene so früh zur Herrschaft gelangt (Dienstbach p. 14 u. 102), daß eigentlich nur die Geschichte ihrer Weiterentwicklung Aufgabe dieser Arbeit sein konnte.

Die fremden Inschriften sind auch im folgenden in 3 Gruppen geschieden: a) *κοινή*-Inschriften, b) Dialekt-Inschriften, c) Inschriften im römischen Kanzleistil abgefaßt. Die erste Gruppe wurde durchwegs zum Vergleich herangezogen, die zweite nur bedingt, d. h. im allgemeinen nur dort, wo es sich um gemeingriechische Erscheinungen handelt, wie z. B. die alten fem. *ο*-Stämme, oder die Passivaoriste auf *-θη*, doch sind diese Inschriften ausdrücklich als dialektisch bezeichnet. Auch ihr Wortschatz wurde gelegentlich berücksichtigt. Finden sich in ihnen neben den dialektischen auch *κοινή*-Formen, so sind beide angeführt. Hierher gehören: Nr. 37 u. 38 (rhodisch, Anf. 2. Jhdt.), 60 (äolisch, um 135), 75 (dorisch, 2. Jhdt.) und 139 (ionisch, v. 335). Von der dritten Gruppe (Dienstbach p. 9) wurden, von *κοινή*-Formen abgesehen, die natürlich als „fremd" zu betrachten sind, charakteristische Einzelheiten nur erwähnt, soweit sie sich im allgemeinen Zusammenhang ergaben.

Was die Scheidung in offizielle und private Inschriften anbelangt, so ist sie in Priene, wenigstens soweit die Formen in Betracht kommen, schwer durchzuführen; die offiziellen sind den privaten nicht nur an Zahl, sondern auch an Umfang so bedeutend überlegen, daß eine Gegenüberstellung der beiden Gruppen kein klares Bild des Tatbestandes geben könnte; nur so viel läßt sich sagen, daß sie sich nicht wesentlich in den Formen von einander unterscheiden, wenn man von einigen ganz vulgären Graffitti absieht. Trotzdem ist im folgenden durch ein beigefügtes O oder P der Charakter der Inschriften bezeichnet worden; eine weitere Scheidung in Dekrete (diese bilden die Hauptmasse), Weihungen,

---

1) Theben gehörte nicht zu Priene vgl. Hiller, l. c. p. 185 zu Nr. 363.

Grabinschriften etc. ist, weil sich keine charakteristischen Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien ergaben, auch nicht vorgenommen worden.

Eine besondere Gruppe bilden die metrischen Inschriften Nr. 196, 268 b, c, 287, 380 (Dienstbach p. 9). Von ihnen gilt, soweit sie im Dialekt abgefaßt sind, das oben von den Dialektinschriften Gesagte; 380 steht unter den Nachträgen und wurde wohl deshalb von Dienstbach übersehen; es ist die Grabschrift eines messenischen Söldners. Die Inschriften sind ausdrücklich als metrisch bezeichnet.

Die Zeit der Inschriften ist möglichst genau angegeben worden; da sie fast alle vorchristlich sind, wurden nur die wenigen Ausnahmen mit dem Vermerk „n. Chr." versehen.

Zur Erklärung der Zeichen sei noch bemerkt, daß eine Schlangenlinie im Wort ˜ das Hinübergreifen auf die nächste Quader bezeichnet, ein vertikaler Strich ¦ die Silbentrennung am Zeilenende. [] umschließen Ergänzungen, () vom Herausgeber hinzugefügte Zeichen, ⟨⟩ Zeichen, die irrtümlich eingemeißelt wurden. Punkte unter den Buchstaben bezeichnen unsichere Lesungen.

A. Deklination.

§ 1. ā-Stämme.

Die ionischen Formen der ā-Stämme hat, weil sie ja eigentlich in das Gebiet der Lautlehre gehören, Dienstbach p. 13f. behandelt, vgl. auch § 2 p 21ff. und p. 50, Note 2. Hinzuzufügen sind nur: *Μ̣α[ρ]ωνιτέ[ων* 10, 21 und *Μαρωνιτ[έ]ων* 10, 36 (O, 4. Jhdt.). Hiller verweist in der Adnotatio für Maroneia auf S. G. D. I. 5684. Die dort zusammengestellten Inschriften ergeben, daß in Maroneia selbst schon auf den Bronzen des 4. Jhdts. die Endung *-τῶν* herrscht, was Bechtel l. c. attischem Einfluß zuschreibt; dieser machte sich um dieselbe Zeit auch bereits in Priene geltend, weshalb Dienstbach, gewiß mit Recht, die Inschrift Nr. 10 (nicht 12) vor 332 ansetzt; sie gehört jedenfalls in die 1. Hälfte des 4. Jhdts. Zu den Schreibungen des Namens ist auch Smyth, The sounds and inflections of the greek dialects. Ionic p. 186, § 197 zu vergleichen.

Von dorischen Elementen sind nur die in den metrischen Inschriften vorkommenden zu erwähnen, vgl. Dienstbach p. 9 u. 12, und was oben über diese Inschriften gesagt wurde.

An Contractis sind zu belegen: *μνᾶν* 123, 7 (O, 1. Jhdt.), *μνᾶς* Akk. pl. 84, 4 (O, 2. Jhdt.); sehr oft in Inschriften jeder Art *Ἀθηνᾶ*

im Genitiv und Dativ[1]), ferner Formen von γῇ in Priene und auch einmal in einer fremden Inschrift, von διπλῇ, ἱερῇ[2]), sehr häufig von χαλκῇ, dann χρυσῇ und Ἑρμῆς, u. zw. von diesem: Ἑρμῆς 320 (Graffitto), Ἑρμ[ῆς] 355, ₃ (P, Stempel), Ἑρμῆι 179, ₃ (P, noch 4. Jhdt.), Ἑρμεῖ 180 (Diskus), 183 (P, viell. 4. Jhdt.), 181 (P, um 300), 182 (P, 3. Jhdt.)[3]); auch ἑρμᾶς, Akk. pl., 112, 114 (O n. 84) kommt vor. Hierher gehört auch [Ἀπε]λλῆν 284, ₂ (O, etwa 1. Jhdt.)[4]) und Ἀπελλοῦ 313, ₁₃₄ (Toposgraffitto aus dem Gymnasium, 1. Jhdt. und später); vgl. die Kurznamen auf -ᾶς Ἀπολλᾶ, Ἀπολᾶν etc. weiter unten.

Die wenigen Fälle der Genitive auf -ους von m. ᾱ-Stämmen (Namen) sind unten bei den *s*-Stämmen behandelt worden.

Die Eigennamen auf -ας haben im Genitiv regelrecht -ου. Es dürfte unnötig sein, die sehr zahlreichen Belege anzuführen. Zu den wohl nur in fremden Namen vorkommenden Gen. auf -α vgl. Dienstbach p. 10. Hinzuzufügen ist Ἀπελλέ[α] 313, ₂₀₉ (Toposgraff., 1. Jhdt. u. später).

In Nr. 351 (Graff., christl.) steht Νεική|τα; der Name ist sonst in Priene nicht belegt. Ist vielleicht der aus Anth. Pal. c. XVI App. Plan. 47 (p. 536 Dübner) bekannte Zirkuskämpfer gemeint? Τὸν μέγαν ἐν πολέμοισι τὸν ἄτρομον ἡγεμονῆα | Νικήταν ἀρετῶν εἵνεκεν οἱ πράσινοι; vgl. hiezu das prienische Graffitto 353: Νεικᾶς, τύχη πρασίνων. In der späteren κοινή wurden die Genitive auf -ου vielfach durch solche auf -α ersetzt.

Von Namen auf -λας[5]) ist nur Ἀναξίλας vertreten, 14 mal in Priene, einmal auf einer fremden Inschrift.

Außerordentlich häufig sind die Kurz- und Spitznamen auf -ᾶς; ich gebe eine vollständige Liste:

a) Nominative: Ἀ]πολλᾶς 145, ₂₁ (Namenliste, nicht v. d. 1. Jhdt.). Ἀπολλᾶς 148, ₁₂ (Ephebenliste, „späte Schrift"). Ζωτᾶς 144, ₂₀ (Namenliste, schwerlich v. d. 1. Jhdt.). Ζω[τ]ᾶς 149, ₂ (Ephebenkatalog, Schrift 1. Jhdt.). Μηνᾶς 145, ₈. Μητρᾶς 144, ₁₅.

1) Nur in Nr. 156 (Weihung Alexanders d. Gr., nach 334) steht Ἀθηναίηι; vgl. Dienstbach p. 13 und die weiteren Belege p. 43, § 10.

2) Vgl. Dienstbach p. 13 u. p. 50, 2.

3) Vgl. Dienstbach p. 57.

4) Vgl. Rouffiac, l. c. 26.

5) Hatzidakis, Einleitung p. 98, sieht in diesen Namen, gewiß mit Unrecht, nicht Dorismus, sondern selbständige κοινή-Bildungen zu -λαος, wie Γρηγόρις zu Γρηγόριος; gerade bei Namen, die sich doch am längsten unverändert erhalten, scheint die Annahme einer Sonderentwicklung in hellenistischer Zeit unnötig.

[*M*]*ονιμᾶς* 145, 11. *Μονιμᾶς* 309 (P, Grabschrift, nicht datierbar). *Πυθᾶς* 144, 24. [*Σφ*]*οδρᾶς* 144, 4. *Σωτᾶς* 17, 2, 19 (O, bald n. 278).

b) Genitive auf -*ᾶ* (-*ᾶι*) (die meisten stehen in 313, Toposgraff., 1. Jhdt. u. später): *Ἀντιοχᾶ* 313, 429. *Ἀπε*]*λλᾶ* 142, II, 5 (O, Stephanephorenliste, 1. Jhdt. n. Chr.). *Ἀπο*[*λ*]*λᾶι* 313, 10. *Ἀπολλᾶ* 313, 88—92. [*Ἀπε̊λ*]*λᾶ* 85. *Ἀπολλᾶι* 540. 555, und die unsicheren Fälle: *Ἀπελ*[*λᾶ* 86, und *ἐ τ. Ἀπελλέας* 87 („statt *Ἀπελλᾶ τοῦ* oder *και*" Hiller l. c.). *Ἀρτεμᾶ* 313, 9. 147. 148. 149 (2mal). 150. 152. 533. 533a. *Ἀρτεμ*[*ᾶ*] 151. [*Ἀ*]*ρτεμᾶ* 153—155. *Ἀρ*[*τ*]*εμᾶ* 156—158. *Ἀρτεμᾶι* 40. *Βακχυλᾶ* 313, 164. *Βιωνᾶ* 201. *Γυπᾶ* 188. *Δαμᾶ* 203. 205. *Δαμαι* 204. *Δα*[*μᾶ*] 625. [*Δ*]*ημᾶ* 221. *Δημυλᾶ* 313, 242. 243. 307. *Δ*[*ιο*]*νυτᾶ* 212. *Διον*[*υτᾶ*] 278. *Διονυτᾶι* 190[1]). *Εἰρηνᾶι* 297. *Ἐλευσᾶ* 304. *Ἐπαφρᾶ* 307. *Εὐπᾶ* 343. *Ζηνᾶ* 144, 20 (O, Namenliste, schwerlich v. d. 1. Jhdt.). 313, 352. 447. *Ζωπᾶ* 27. 358. *Ζωτᾶ* 232. 290. 366. 367a. 368—370. 373. *Ζωτᾶι* 367. 371. *Ζω*[*τᾶ*]*ι* 372. *Ζωτᾶ* 326, 3 (P, undat.). *Ἡγᾶ* 313, 384. *Ἡρᾶ* 391. 393. 393a. 516. 728. *Ἡρᾶι* 392. *Θευδᾶ* 19. 426. *Κατιφᾶ* 719[2]). *Κυλλᾶι* 392. *Κωκᾶι* 457. *Λιπᾶ* 518. *Μηνᾶ* 180. 504. *Μητρᾶ* 179. 514—19. *Μητρᾶ* 324 (P, undat.). *Μονιμᾶ* 145, 8. 313, 91. 528 (6mal, und 2mal ergänzt). 529—533a. 731. *Μοσχᾶ* 78. 272. 539. 542. 634. *Μοσχαῖ* 540. 555. [*M*]*οσχᾶ* 541. [*M*]*οσχᾶι* 637. *Νικομᾶ* 200. 566. *Νικομᾶ* (oder *Νικομά -χου*) 565. *Πασ|σαλᾶ*[3]) 722. *Πανσᾶ* 148, II, 2 (O, Ephebenliste, späte Schrift). *Περδεικᾶ* 313, 484[4]). *Πλουτᾶ* 120. 588. 730 III. *Πλουτᾶι* 589. *Πυθᾶ* 548. 599. *Σιαλᾶ* 519. *Σωσᾶ* 260. 622. 623. *Σωτᾶι* 17, 46 (O, bald n. 278). [*Σ*]*ωτᾶι* 313, 637. *Φασσᾶ* 167. 658. *Φασσᾶι* 400. *Χοϊσκᾶ* 157. *X*[*ο*]*λλαῖ* 546. . . . Ρισᾶ 687.

---

1) Vgl. zu diesem Namen Kretschmer, K. Z. 33, 469f.

2) Vgl. Dienstbach p. 31, der mit Hiller zweifelt, ob der Name von *κατηφής* abgeleitet ist. Zur Etymologie des Adjektivs vgl. Fay I. F. 21, 193: *κα*[*τα*]*τηφής* (mit haplologischer Verkürzung) zu *τάφος*, Staunen, Verwunderung, skr. *dabhnóti* $\sqrt{}$*dhēbh*; abgesehen von dem nicht ohne weiteres verständlichen *η* in der Wurzelsilbe ist auch der Bedeutungsübergang nicht ganz einleuchtend, trotz des engl. *wonderstruck*, das Fay heranzieht und dem wahrscheinlich die ganze Etymologie zu verdanken ist; freilich wäre noch lat. *stupeo* zu berücksichtigen, das offenbar beide Bedeutungen in sich vereinigt. Schwyzer, Mélanges de linguistique offerts à M. F. de Saussure, 245ff., bespricht die früheren Etymologien und stellt das Wort zu *καθάπτω*. Zuletzt hat Prellwitz KZ. 44, 123f. (ohne Schwyzer zu berücksichtigen) Zusammenhang mit *φαός* (**ā-bhēs*, Licht) wahrscheinlich zu machen gesucht; vgl. auch noch die während des Druckes erschienenen Artikel von Fick, KZ. 45, 56f., und Brugmann, IF. 32, 319f.

3) Vgl. Dienstbach p. 96, § 39.

4) Vgl. Dienstb. p. 39 (*ει* ~ *ι*) u. p. 99 (*κ* ~ *κκ*).

. . . . σᾶ 372. — Zugehörige Akkusative: *Σωτᾶν* 17, 39 (O, n. 378). In der Inschrift 60, 18 (O, dial., äol. Stadt, 2. Jhdt.) steht *Ἀ]πολλᾶ* mit dem Akkusativ *Ἀπολᾶν* 14 [1]).

c) Genitive auf -ᾶδος: *Ἀναξᾶδος* 313, 44. *Ἀπολλᾶδ|ος* 93. *Ἀρτεμᾶδος* 159. 160. *Δαμᾶδος* 206. *Δημ[υλ]ᾶδος* 244. *Ἐβαφ|ρᾶδος* 315. *Ζωσᾶδος* 365. *Εἰσᾶδος* 154. 299 [2]). *Θευδᾶδος* 427. *Μονιμᾶδο[ς]* 83. *Μοσχᾶδος* 543. *Σωσᾶδος* 624. *[Σ]ωτᾶδος* 720 [3]). *Φιλιπᾶδος* 486. — . . ᾶδα Akk., 3, 24 (O, 334/3 od. bald nachher).

Hierher gehören auch *Βασσεοῦδος* 313, 444 [4]) und *Εὐτυχῆδος* (Münzbeamter).

Bildungen mit τ kommen in Priene nicht vor [5]), auch Appellativa fehlen noch; vgl. bes. Kretschmer, Entstehung d. Koine, 25, 5f.

Wenn Dieterich, Untersuch. z. Gesch. d. gr. Spr. 166f., den gleichsilbigen Typus als ägyptisch, den ungleichsilbigen als kleinasiatisch bezeichnet, so gilt das nicht ohne Einschränkungen. Mayser, Gramm. d. gr. Pap. 273ff., hat gezeigt, daß in den ptolem. Papyri der Gen. -ᾶ selten ist und die τ-Bildungen vorherrschen; andererseits überwiegen in Priene und Magnesia die Formen auf -ᾶ ganz bedeutend [6]); in Pergamon findet sich je ein Beleg.

In Theben a. d. Mykale steht auf einer ionischen Inschrift des 5. Jhdts. (Nr. 371) der Name *Βιλλᾶς*. Hiller stellt die noch nicht ganz erklärten *Βίλλαρος* und *Βιλλαῖος* dazu; vgl. auch Hatzidakis, Einl. p. 81, Note 1. Die Stelle bei Herodian I, 55, 19 ist also wirklich nicht mit M. Schmidt (Philologus 23, 355) in *ζιλλᾶς* zu ändern.

Nicht sicher ist 313, 166 *Ἀπολλῶ* („od. *Ἀπολλω(νίου)*?" Hiller), vgl. zu diesem Namen Hatzidakis, l. c. 79, Kühner-Blaß, I 494e, Winer-Schmiedel [8], p. 75, § 6, 7, g; p. 95, 5, u. 143f., auch Mayser 275.

Von einzelnen Wörtern sind noch hervorzuheben: *πρεσβευτής*; es kommt sehr häufig vor, bes. in fremden Inschriften, dagegen findet sich nur in 57, 12 (O, Kolophon, 3. Jhdt.) auch *πρέσβεις*. Dafür ist in 52, 4 (O, fremde Stadt, um 200) *μετάπεμπτ[οι* gebraucht. Hiller l. c. vergleicht Herod. VIII, 67, vgl. auch Thuk.

---

1) Vgl. Dienstb. p. 99 (λ ∼ λλ). Nicht hierher gehört *Κορύλαν*, vgl. unten die nichtidg. Namen.

2) Vgl. 313, 298 *Εἰσάδου* zu *Εἰσάδης*; zu ει ∼ ι vgl. Dienstb. 39.

3) Daneben begegnen auch Formen von *Σωτάδης* in 331 (P, Namen). 144, 28 (O, Namenliste, schwerlich v. d. 1. Jhdt.). 272, 3 (P, n. 133).

4) Vgl. Dienstbach 96, Note 1.

5) Zum Verhältnis der δ- und τ-Formen vgl. Kretschmer, KZ. 33, 469f.

6) Sie verhalten sich in Priene wie 137 : 17.

VI, 74, Xenoph., Anab. I, 4, 3. Auch in 72, 3 (O, fremde Stadt, 1. Hälfte, 2. Jhdt.) wird *μετάπε[μπτοι* ergänzt.

Neben häufigem *ἀρχαιρεσία* steht *ἀρχαιρέσιον* (pl.) : *ἀρχαιρεσίοις* 105, 82, *ἀρχαιρέσια* 105, 83 (Einführung d. asian. Kalenders, c. 9), also nur in einer fremden Inschrift. Neben häufigem *διάφορον* wird 110, 14 (O, Anf. 1. Jhdt.) *δια[φορᾶι* ergänzt, 108, 37 (O, n. 129) *τ]ὴν μὲν σ[τεγήν*; *στέγος* fehlt.

Nur in fremden Inschriften kommt *στεφάνη* vor: 42, 55. 56 (O, unbek. Stadt, n. 133), und auch in Theben a. d. Mykale 361, 7 (O, v. 350), aber niemals in der Bedeutung „Kranz" (der heißt in Priene immer nur *στέφανος*, vgl. Hiller l. c. XII); die beiden Inschriften handeln von Grenzbestimmungen und *στεφάνη* bedeutet „Berglehne"; so ähnlich schon bei Homer, vgl. Hatzidakis, l. c. p. 90. Neben *πέτρα* 37, 161 (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.) steht *πέτρος* 37, 167 und 42, 58 (O, unbek. Stadt, n. 133)[1]).

Zur Flexion lateinischer Eigennamen ist zu bemerken: a) 228 (Ehrenstatue, O, um 38 n. Chr.) steht *Δρουσ]ίλλῃι*, doch ist die Ergänzung nicht sicher, Prott hat auch an *μεγ]άλῃ*, *φι]άλῃ* etc. gedacht. b) Dem allgemeinen griechischen Sprachgebrauch folgen: ***Καμελλία***[2]) 41, 3. 4 (S. C., 136), *[Ἰ]ουλίαν* 225, *Ἰουλίαν* 230 (O, august. Zeit), ***Πῶλ|λα***, ***Πλ|ωτία*** 310[2]) (P, Grabschrift, undat.). c) Das lateinische a behält gegen die griechische Regel *Σουβουράνα* 308 (P, Grabschrift). Die Flexion der Maskulina wird illustriert durch die Genitive *Μυρένα⟨ν⟩* 121, 23 (O, Anf. 1. Jhdt.) und ***Περπέρνα*** 108, 225 (O, n. 129), und den Akkusativ *Περπέρ]|ναν* 109, 92 (O, um 120).

§ 2. *o*-Stämme.

Kontrakta auf *-οος*, *-ους* erscheinen nur als Komposita von *νοῦς* und *πλοῦς*, und zwar stehen 12 kontrahierten Formen die beiden offenen *εὐνόους* 97, 3 (O, wohl 2. Jhdt.) und *εὐνόως* 112, 15 (O, n. 84) gegenüber. In den fremden Inschriften kommen nur zusammengezogene Formen vor; zu erwähnen sind *εἴσ|[π]λουν* 60, 10 und *ἔκπλουν*, 60, 11 (O, äol. Stadt, dial., 2. Jhdt.) (also nicht *-ων*).

Als Kontrakta auf *-εος*, *-ους* erscheinen nur Formen von *χαλκοῖς* und *χρυσοῦς*. Auf 18 kontrahierte Formen kommen 28 offene u. zw. verhalten sich die Formen von *χρυσοῖς* : *χρύσεος* wie 15 : 28; in den fremden Inschriften ist das Verhältnis 11 : 1.

---

1) Nr. 42 ist die Bestätigung d. rhod. Schiedsspruches Nr. 37, kann also das Wort direkt übernommen haben, vgl. Dienstbach, l. c. 10 u. 92.

2) Vgl. zum Vokalismus Dienstbach l. c. 29f., § 3; 64, § 18.

Selbstverständlich steht χρυσέω in 60, 9 (O, dial., äol. Stadt, um 135).

Allgemein läßt sich also sagen, daß, von χρύσεος abgesehen, die kontrahierten Formen überwiegen; die Ausnahme wird sich dadurch erklären, daß χρυσέωι στεφάνωι als feste Formel in den Ehrendekreten vorkommt[1]). Das zeigt sich in der Wendung χρυσέωι στεφά|[νω]ι ἀπὸ χρυσῶν δέκα 19, 38 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?); vgl. auch das Dekret von Karpathos, Ende 3. od. Anf. 2. Jhdt., Bull. Corr. Hell. VIII, 354, 16: χρυσέωι στεφάνωι ἀπὸ χρυσῶν δέκ[α . . .], und στεφ]άνωι χρυσέωι ἀπὸ χρυσοῖ 117, 72 (O, 1. Jhdt.), was auch 109, 267 f. ergänzt wird (O, um 120). Während für die Münze die kontrahierte Form üblich war, erhielt sich die offene Form des Adjektivs in dieser Verbindung. Darum ist vielleicht auch die Ergänzung 14, 14 (O, um 286) στεφά[ν]ωι | [χρυσῶι] ἀπὸ χρυσῶν χιλίων nicht richtig.

Zur attischen Deklination ist zu bemerken: Während im Simplex ausschließlich ναός vorkommt (die Ergänzung am Zeilenende 207, 3 (P, wohl 2. Jhdt.): [νεώ] scheint unsicher), ist in Kompositis noch immer νεω- herrschend. Genau so liegen die Verhältnisse in Magnesia, vgl. Nachmanson, Laute u. Formen der magnet. Inschr. 124; in Pergamon ist nur einmal -ναος im Kompositum belegt (σύνναος, vgl. Schweizer, Gramm. d. pergam. Inschr. 142 f.), sonst immer nur νεω-. λαός ist nur als 2. Kompositionsglied von Eigennamen belegt, u. zw. in Ἀγέλαος, Ἀναξίλαος, Ἀρχέλαος und Νικόλαος. Die Inschrift einer unbekannten Stadt 42, 22 (O, n. 133) zeigt die ionische Form Κριτολέω. Der Träger des Namens ist ein Samier. Im 1. Glied kommt nur λεω- vor (λεώς als Appellativum fehlt) u. zw. in Λεόδαμος, Λεωμέδων und Λεοσθένης. In der „Ephorenliste" 316, a, 17[2]) findet sich der Name Λεωτρεφίδου, den Hiller l. c. wohl mit Recht als eine Verwechslung mit dem des Königs Λεωτυχίδης ansieht. (Nur in dem rhodischen Schiedsspruch 37, 134 (O, Anf. 2. Jhdt., dial.) kommt der Λαοδίκειος πόλεμος vor, der mit prienischen Namen natürlich nichts zu schaffen hat.) Daß sich λεω- und νεω- als erste Kompositionsglieder länger hielten, erklärt sich dadurch, daß sie an dieser Stelle nicht flektiert wurden.

Fem. o-Stämme: ἡ θεός steht neben ἡ θεά (je 4 Fälle) (θεάν steht auch auf einer Ehrenstatue für Julia Aug. f., 225, 2, so stets

1) Vgl. Bechtel, S. G. D. I., III, 2, p. IV; in Priene erscheint die Formel 25 mal.

2) Vgl. Dienstbach, l. c. p. 10.

von Prinzessinnen). Hierher gehören auch die „Ämterbezeichnungen" *Θεσμοφόρους* (v. Demeter und Kore) in dem Epigramm 196, $_3$ (P, um 350) und *κληρονόμος* 255, $_2$ (P, Schrift etwa ausgehendes 2. Jhdt.).

Die alten Fem. auf *-ος* sind vertreten durch Formen von *νῆσος*, *-οδος* (nur einmal mit Artikel), *σύγκλητος*, *ψῆφος*[1]), *-μηνος*; in den fremden Inschriften erscheint außerdem *παρθένος*; die Belege sind sämtlich nicht jünger als das 1. vorchristl. Jahrhundert.

Von Frauennamen auf *-ιον* kommt nur *Βασίλιον* 296, $_5$ (P, undat.) vor.

Die attische Bildung mit *-αρχος* ist nahezu allein herrschend (15 Fälle), nur einmal erscheint *ἱππάρχας* (pl.) 44, $_{35}$ (O, 2. Jhdt.). Diese Formen nehmen erst in christlicher Zeit stark überhand.

Dialektische Formen begegnen nur in der metrischen Grabschrift des messenischen Söldners aus d. 3. Jhdt., 380: *ὤμοισιν* $_4$; ergänzt ist, aber unsicher, in Z. 4 [*ἐντροπαλιζομένοι*]*ο ἰδεῖν*, wo Rehm *προϊδεῖν* lesen wollte.

Eine rein orthographische Erklärung verlangt das linksläufig geschriebene *Θεοκριτο* 337 (P, undat.). Da Prott ein *σ* am Ende zu lesen gemeint hat, scheint es jedoch unsicher „bewußten Archaismus" der Schreibung anzunehmen, wie Hiller l. c. möchte; vgl. auch unten § 16, a) letzten Abschnitt.

Für Weihrauch wird nur *λιβανωτός* gebraucht, 174, $_{10.\,17}$ (O, noch 2. Jhdt.) *λίβανος* kommt nicht vor. In der metrischen Inschrift 196, 5 (P, um 350) steht der Akkus. *φύλακογ*; vgl. dazu K.-Bl. I 506, Hatzidakis, Einl. 79, Kretschmer, Vaseninschr. 14f. (auf einer kyrenäischen Vase des 6. Jhdts.), Smyth, Ionic 386, § 479 und 431, § 549, Dieterich, Unters. 163 Anm., Brugmann, Griech. Gramm.^{4} 210, Anm. 3, Schwyzer, Vulgärspr. 257 (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. Bd. V, p. 244—262, 1900). 112, $_{72}$ (O, n. 84) begegnet *κρίκους*, die ionische (epische) Form für *κίρκους*; vgl. Herwerden, Lex. 473; zuletzt hat Fick, KZ. 44, 346ff. das Verhältnis der beiden Formen behandelt.

Bildungen auf *-ιν* aus *-ιον* sind in Priene nicht nachweisbar.

Zur Flexion lateinischer Wörter ist anzuführen: *Ὀκτωβρίων* 105, $_{23.\,51}$ (O, Einführung d. asian. Kal., c. 9) mit dem gewöhnlichen Übergang aus der lateinischen 3. Deklination in die griechische 2., vgl. Eckinger, Orthogr. lat. Wörter in griech. Inschr.,

---

1) Vgl. die Abstimmungsformeln bei Wilhelm, Arch.-Ep. Mitt. aus Oest. 20, 79ff. XII.

p. 134. In dem S. C. 41, $_{3}$ (135) steht *εἰδυιῶν*, eine Form, die noch deutlich den Übergang aus der lateinischen 4. Dekl. in die griechische 2. zeigt, vgl. Eckinger, l. c. 137, zum Vokalismus Dienstbach, l. c. 40 § 7.

§ 3. *i*-Stämme.

Der Genitivausgang *-εως* ist in den einheimischen Inschriften sicher 45mal belegt, *-εος* kommt nicht vor, wohl aber *-ιος* in Nr. 2, $_{4}$ (O, Sommer 334): *πρυτάνιος*. Die Inschrift weist auch noch andere Dialektismen auf[1]. In 196, $_{5}$ (P, metr., um 350) steht der epische Genitiv *πόλειως*[2]. In den fremden Inschriften ist *-εως* sicher 14mal belegt, *-εος* fehlt[3].

Die Eigennamen auf *-ις* haben sich z. T. der Flexion der *d*-Stämme angeschlossen[4], vgl. unten p. 108f. Die anderen haben *-ιος* (*-ει*) *-ιν*: *Ἀθηνοπ[όλ]ιος* 162, B, $_{2}$. *Ἀθηνοπόλιος* 162, C, $_{2}$ (P, nicht jünger als 2. Jhdt.); *Δημ[ήτ]ριος* 313, $_{237}$ (nicht sicher; Toposgraff., 1. Jhdt. u. später) zu *Δημήτρις* aus *Δημήτριος*, wie *Γρηγόρις* aus *Γρηγόριος* (vgl. Hatzidakis l. c. 270. 365. Mayser l. c. 260, 6, Note 2), vgl. auch *Ἀμβρόσις* auf dem christl. Graffitto 347 und *Ἀναστάσις*, Priene 88; *Ζεύξιος* 313, $_{349}$; von *Ζευξίας* begegnet 313, $_{350.\ 351}$ (2mal) *Ζευξίου*; 63, $_{34}$ (O, Parion, um 200) steht *Θεοχάριος*; *-χάριϝος* für *-χάριτος* (*-χάριδος*) kommt schon im Altkyprischen vor, vgl. Kretschmer K. Z. 33, 469.

Dative auf *-ει* sind nicht belegt, die Akkusative auf *-ιν* geben zu keinen Bemerkungen Anlaß.

§ 4. *u*-Stämme.

Substantiva kommen auf prienischen Inschriften nicht vor, in fremden das schon erwähnte *πρέσβεις* 57, $_{12}$ (O, Kolophon 3. Jhdt.), *ὀφρύος* 42, $_{60}$, *ὀφρύν* 42, $_{59}$ (O, unbek. Stadt, n. 133). Von Adjektiven erscheinen *ἥμισυ* 3mal auf Inschriften d. 2. Jhdts., *ὑπερημίσεις* (Nom.) 28, $_{30}$ (O, Vertrag zw. Milet und Priene, bald nach 200), ferner *ῥοδόπηχυ[ς]* 287, $_{1}$ (P, metr., wohl 1. Jhdt.). Die Eigennamen sind vertreten durch *Θράσυος* 356, $_{5}$ (O, Stempel) 42, $_{18}$.

---

1) Vgl. Dienstbach l. c. 14. 2) Vgl. Dienstbach l. c. 27.

3) Vgl. für *-εως* auch die Belege bei Handel, De lingua communi etc. (Studia Leopolitana I) p. 48; da die Abhandlung während des Druckes erschienen ist, kann hier und im folgenden nur kurz darauf verwiesen werden.

4) Vgl. K.-Bl. I 421f., Anm. 7. Meyer, Gr. Gramm.[3] 417f., § 321. Bechtel S. G. D. I. III. 2. p. VI.

Δρυΐ 37, 106 (O, dial. Rhodos, Anf. 2. Jhdt.); *τῆλυ* soll weiter unten bei Besprechung des Wortschatzes behandelt werden.

§ 5. Stämme auf Diphthonge.

Von Fem. auf *-ώ* sind belegt: *Ἡ[γ]ησώ* 287, 1 (P, metr. wohl 1. Jhdt.), *Νι[κ]ησώ* 173 (P, 1. Hälfte 3. Jhdt.) (Bechtel S. G. D. I. 5584 liest *Ἡγησώ*), *Τυριννώ* 170, 1 (P, 2. Jhdt.), wo Wilamowitz, nach Hiller l. c., *Γυριννώ* schreiben wollte. So war schon *Τύριννα* bei Kaibel, Epigr. 224, 40 in *Γύριννα* geändert worden, was jetzt um so weniger gerechtfertigt erscheint, als auch der 2. Name ein *Τ* aufweist. Dienstbach 77 mit Note 1 spricht sich gleichfalls gegen die Änderung aus. Der Akkusativ ist vertreten durch *Νικοῦν* 160, 2 (P, 2. Hälfte 4. Jhdt.?)[1]).

Von *ἥρως* kommen vor: *Ἥρωι* 129 (Altar, Kaiserzeit), *ἥρωα* (— ◡ ◡) 196, 4 (P, metr., um 350), *ἥρωσι* 11, 32 (O, um 297).

οἶς kommt nicht vor, nur *πρόβατον*[2]) : *προβάτωι* in 174, 11 (O, noch 2. Jhdt.). Auf der Inschrift von Theben a. d. Mykale 362, 17 f. (O, um 350) steht: *φέρειν δὲ καὶ τοὺς τὰ | πρόβατα βόσκοντας ἀπὸ τῆς ποίμνη|ς ἄρνα, εἰὰν πέντε τέκωσι.*

Die Nomina auf *-ευς* haben im Gen. sg. stets *-εως*, nie *-εος*, im Dat. sg. nur *-εῖ*, nie *-ῆι*, im Akk. sg. *-έα*; die Endung *-ῆ* ist nur vertreten durch *τε[τ]αρτῆ* 195, 19 (O, um 200). In 37, 150 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) steht natürlich *βασιλῆ*. Schweizer, Gramm. d. perg. Inschr. 149, betrachtet diese Bildungen als dorisches Residuum; vgl. Meyer, l. c. 431 § 332; Thumb, D. Gr. Spr. im Zeitalter d. Hell. 92f. In Ägypten fehlen sie ganz, vgl. Crönert, Mem. Hercul. 169, 6; Mayser, l. c. 270, b; zuletzt Handel, l. c. 49f.

Im Dat. pl. steht nur *-εῦσι(ν)*, nie *-εῖσι(ν)*. Der Akk. pl. hat *-εῖς* : *[β]ασιλεῖς* 18, 2 (O, etwa 270/262), *[β]α[σι]λεῖς* 108, 165 (O, n. 129), *γονεῖς* 108, 16. 60. 252, *ἱερεῖς* 11, 31 (O, um 297) 14, 21 (O, um 286), *τε(τα)ρτεῖς*[3]) 109, 214 (O, um 120), und die Ethnika: *Ἀλαβανδεῖς* 121, 33. *Ἀλεξανδρεῖς* 121, 29. *Μυ|λασεῖς* 121, 29 (O, Anf. 1. Jhdt.). *Πεδιεῖς* 14, 6 (O, um 286). Im milesisch-prienischen Vertrag, bald n. 200, Nr. 28, 9: *Πριηνεῖς*. Fremd sind: *Πριανεῖς* 37, 106. 113. *Πρια]νεῖς* 116 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). *Πρι]|ανεῖς*

---

1) Diese (ionische) Form ist nach Cauer Del.[2] 121 bei K.-Bl., I 455, Anm. 2, auch auf Kreta belegt. Thumb, Handb. d. gr. Dial. 356, § 312, 5, will sie wegen ihres späten Auftretens der *κοινή* zuweisen.

2) Vgl. Moeris 204: *οἶς μονοσυλλάβως Ἀττικοί, πρόβατα Ἕλληνες*.

3) *τερτεῖς* könnte nach Fredrich auch für *τριτεῖς* verschrieben sein, vgl. Hiller l. c. 95.

38, $_{4}$ (ebenso). *Πριην[ε]ῖς* 41, $_{6}$ (S. C., 135). *Πριηνεῖς* 57, $_{16}$ (O, 3. Jhdt., Kolophon.) 61, $_{28}$ (O, v. 200, Magnesia), 47, $_{23}$ (O, Bargylia, um 200), 59, $_{29}$ (O, Laodikeia, um 200), 63, $_{15 \cdot 29}$ (O, Parion, um 200). *Πριηνεῖς* 71, $_{31}$ (O, Thessalien? 2. Jhdt.). *Φωκαιεῖς* 64, $_{7}$ (O, Phokaia, um 190). Die Endung *-εας* steht nur noch in *[τε]-ταρτ(έ)ας* 195, $_{19}$ (O, um 200) und in 60, $_{21}$ (O, dial., äol. Stadt, um 135): *Πριηνέας*[1]).

Nach Meisterhans-Schwyzer, Gramm. d. att. Inschr.[3] 141, mit Note 1226 trat im Attischen schon seit 307 die geschlossene Form mit der offenen in Konkurrenz.

§ 6. Stämme auf Verschlußlaute.

Hier sind zunächst die Akkusative von *χάρις* zu nennen, die beide in Priene auftreten u. zw.: *χά[ριν]* 108, $_{383}$ (O, n. 129), doch ist es das letzte Wort der Inschrift und von der Zeile bleibt noch so viel frei, daß die Ergänzung nicht sicher scheint; *χάριν* steht auch in 53, $_{13}$ (O, Iasos, 2. Jhdt.). Dagegen erscheint *χάριτα* in 109, $_{132}$ (O, um 120) und 136, $_{13}$ (O, wohl 2. Jhdt.). *χάριν* als Präposition kommt vor in 104, $_{16}$. 112, $_{25}$. 113, $_{93}$. 119, $_{17}$. Diese Doppelformen verdanken ihre Entstehung einem Ausgleichungsprozeß; die Form *χάριτα* ist ursprünglich dichterisch und tritt erst in römischer Zeit auch in der Prosa neben *χάριν*[2]).

Nicht selten sind die Eigennamen auf *-ις -ιδος*[3]): *Ἄγιδος* 316, a) $_{9}$ („Ephore" Graffitto)[4]). *Ἀλέξιδος* 187, $_{2 \cdot 5}$ (P, 2. Jhdt.). *Ζεύξιδος* 313, $_{348}$ (Toposinschr., 1. Jhdt. u. später). *Πόλλιδος* 313, $_{398 \cdot 591 \cdot 628}$. *[Π]όλλιδος* $_{464\,a}$. *Π|όλλ[ι]δος* 262, $_{3}$ (P, undatierbar). *Σφηνόρχ[ι]δος* 313, $_{724}$. *[Φ]ιλόρνιδος* (?) 313, $_{194}$ (TI auf dem Stein). *-ημιδο-* 313, $_{679}$ („*[Φ]ήμιδο[ς]*?"). *Ἀθη|νοπόλιδι* 107, $_{3}$ (O, um 130?) und die Fem.: *Ἡροστρατίδα* 275, $_{4}$ (P, Ende 3. Jhdt.) 101, $_{1}$ (O, um 100). *Ζοΐλλίδα* 162 C $_{1}$ (P, nicht jünger als 2. Jhdt.). In fremden Inschriften erscheinen: *Ἀ|λέξι|δος* 50, b. *Ἀλέξιδος* 50, $_{5 \cdot 22}$ (O, Erythrai, etwa 160). 71, $_{22}$ (O, Thessalien? 2. Jhdt.). *Ὑψιθέμι-δος* 42, $_{17}$ (O, n. 133, unbek. Stadt). *Ἀλέξιδι* 71, $_{21}$.

1) Nicht einzusehen ist, warum 59, $_{14}$ [*Πριηνέας* . . .] ergänzt wird, wenn in Z. 29 *-εῖς* erhalten ist; die Lücke scheint groß genug, um sowohl A wie I möglich zu machen.

2) Vgl. Moeris 213: *χάριν Ἀττικοί, χάριτα Ἕλληνες*.

3) Vgl. oben p. 106 die der *i*-Flexion angehörigen Formen. Smyth, Ionic 388f. § 483, betrachtet diesen Typus als attisch-euböisch, *-ιος* als kleinasiatisch-ionisch.

4) Vgl. zu dieser Inschrift Dienstbach, l. c. 10.

Ἄρτεμις hat stets *-ιδος*; ebenso werden die ägyptischen Namen flektiert: In 193—195 (3.—1. Jhdt.) stehen *Ἀνούβιδος*, *Ἴσιδος*, *Σαράπιδος*, die entsprechenden Dative, und [*Ἄ*]*πιδι*. Vgl. Mayser, l. c. 264f. c. d.

Bildungen auf *-ιτος* fehlen ganz.

§ 7. *r*-Stämme.

Sie geben nur zu wenigen Bemerkungen Anlaß; hervorzuheben ist der Akk. *μάρτυρα* 112, 19 (O, n. 84) zu *μάρτυρ*. *Νικάνωρ* hat in Priene stets den Genitiv *-ορος*, 313 (Toposgraff., 1. Jhdt. u. später): *Νικάνορος* 557. 648. *Νι*[*κ*]*άνορο*[*ς*] 558 und vielleicht auch [*Νι*]*κάνορ*[*ο*]*ς*? 445 und *Νι*]*κάν*[*ο*]*ρο*[*ς*]? 556; vgl. Crönert, l. c. 170, 4.
δόρυ ist nur vertreten durch *δ*]*οράτων* 380, 2, *δορός* 380, 3 (P, metr. Grabschrift eines messen. Söldners, 3. Jhdt.); die 2. Form ist die ausschließlich bei den Tragikern vorkommende, vgl. K.-Bl., I, 457 § 130.

§ 8. *n*-Stämme.

εἰκών wird stets als *n*-Stamm flektiert, es dürfte unnötig sein, die zahlreichen Belege anzuführen; die Bildung nach den *ōi*-Stämmen fehlt in Priene wie in Pergamon, Magnesia, den ptol. Papyri.

Die Komparative auf *-ιων* sind weiter unten beim Adjektiv behandelt; die kürzere, attische, Form ist nur vertreten durch *πλέω* 108, 169 (O, n. 129) und fremd: *μείζω* 42, 67 (O, unbek. Stadt, n. 133). *καλλί*[*ο*]*υς* 97, 3 (O, wohl 2. Jhdt., viell. fremd).

Zu den Genitiven *Ἄνδρονος* und *Σεραπίονος* 313, 66 u. 513 (Toposinschr.) gegenüber *Ἄνδρωνος* (vollständig od. sicher ergänzt) 313, 64. 65 (2mal). 66 (2mal). 67—69. 533. 533a. 729, vgl. Dienstbach, l. c. 69, § 22, 6a; die ältesten attischen Belege stammen aus dem 4. Jhdt., vgl. Meisterhans-Schwyzer, l. c. 131, § 51, 3 (nur für *Ξυπεταιών*). Thumb, D. griech. Spr. im Zeitalter d. Hellenismus 143, Note 2, denkt hierbei auch an Analogiewirkung, nicht einfach an den Ausgleich der Quantitäten, so auch Mayser l. c. 285, § 66, 5. Das ist an sich sehr wahrscheinlich, nur müßten die Belege aus älterer Zeit, vor dem Quantitätenausgleich, zahlreicher sein. Näher präzisiert stellt sich die Sache so dar: In der älteren Zeit wirkte die Analogie, dann, neben ihr, auch der Ausgleich, und dann, nach dessen Durchführung (mit wenigen Ausnahmen vielleicht, etwa, wo durch Nebeneinanderstellung der Namen der eine dem anderen angeglichen wurde) der Ausgleich allein. Ich glaube, daß für eine Zeit, in der *ο* und *ω* nicht mehr in der Aussprache von einander

unterschieden wurden, die Analogie die ferner liegende Erklärung bietet, weil sie doch wohl in diesem Falle den komplizierteren Denkprozeß voraussetzt.

§ 9. *s*-Stämme.

Der Gen. sg. der Neutra auf *-ος* hat stets *-ους*, rein dorisch ist natürlich *ὄρευς* 37,$_{170}$ (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). Der Dat. sg. hat nur *-ει*. Der Nom. Akk. pl. hat regelrecht *-η*, eine offene Form findet sich in der metrischen Inschrift 287 (P, wohl 1. Jhdt.): *ἄνθηα* (für *-εα* (_ ◡ ◡) vgl. Dienstbach, l. c. 28).

Die Adjektiva auf *-ης -ες* haben den Gen. sg. *-οῦς* (der Dat. fehlt), den Akk. sg. *-ῆ(ι)*; die Endung *-ῆν* kommt noch nicht vor.

Mehr ist über die hierhergehörigen Personennamen zu sagen; diese bilden den Gen. teils auf *-ους*, teils, in Angleichung an die *a*-Deklination, auf *-ου*[1]). Ich führe die Belege vollständig an:

a) Gen. *-ους*: 4. Jhdt.: *Ἀρι?]στογένους* 7,$_{5}$ (O, nicht v. 330/29). *Εὐμένου[ς]* 160,$_{1}$ (P, 4. Jhdt.). *Πολυχάρους* 4,$_{50}$ (O, frühest. 327/26). 3. Jhdt.: *Ἱπποσθένους* 173,$_{1}$ (P, 1. Hälfte 3. Jhdt.) (Bechtel, S. G. D. I. 5584 liest *Ἱπποσθένεος*). *Καλ]λικράτους* 26,$_{2}$ (O, 3. Jhdt.). *Πολυχάρους* 22,$_{3}$ (O, etwa 270/262). 2. Jhdt.: *Ἐπιφανοῦς* 109,$_{103}$ (O, um 120). 1. Jhdt. und später[2]): *Ἀναξικ[ρά]τ]ους* 382 (P, Graff.). *Ἀνδ[ρ]ομένους* 313,$_{61}$. *Αὐτοκράτους* 313,$_{186 \cdot 187}$ (2mal). $_{188}$. *Δημοσθένους* $_{240}$. *Διοφάνους* 304,$_{4}$ (P, sepulkral od. Graff.?). *Ἑρμογένους* 313,$_{330 \cdot 332}$ (2mal). $_{333 \cdot 401}$. *Εὐρυμήδους* $_{240}$. *[Κλ]εοσθέ(ν)ους* $_{681}$. *Κλεομένους* 316, a,$_{2}$ (P, Graff., „Ephorenliste"). *Μενεκράτους* 313,$_{4 \cdot 488}$. *Μητροφάνους* 271,$_{4}$ (P, nicht datierbar). *Πολυκράτους* 145,$_{10}$ (O, nicht v. d. 1. Jhdt.). *Στασιμένους* 313,$_{401}$. *Σωκράτους* 620,$_{a}$. *Σωσιγέ]νους* 313,$_{372}$. *Σωσιγένους* $_{372}$. *Σωσllους* 145,$_{15}$. *Τειμοκρά[τ]ους* 313,$_{275}$. *-μήδους* 142, II,$_{21}$ (O, 1. Jhdt. n. Chr.). *Μη|νογένους* 230,$_{9}$ (O, 196(?)—212 n. Chr.). Nicht sicher ist *Σωσιγ[ένους]* 313,$_{372}$, fremd *Ἐπιφανοῦς* 55,$_{2}$ (O, Ion. Bund, frühest. 128/27).

Übergang aus der *a*-Deklination zeigt *Ἀ]σκληπιάδους* 132,$_{9}$ (O, 1. Jhdt.), doch erscheint dieser Fall nicht als ganz sicher, denn es folgen ein paar undeutliche Buchstaben ΛΤ . *ἐπι* . . ., so daß immerhin die Möglichkeit besteht das *-ς* zum folgenden zu ziehen. Sonst hat dieser Name in Priene immer *-ου*: 313,$_{132 \cdot 176 \cdot 177}$ (2mal).

---

1) Vgl. Handel, De lingua communi 50ff.

2) Aus dieser Zeit sind die meisten Namen erhalten, dank den Toposgraffitti des Gymnasiums (313); aus diesem Grunde läßt sich auch keine Trennung des 1. Jhdt. v. Chr. von der Zeit n. Chr. durchführen.

178. 179. 181. 305 a. 147, 7 (O, Ephebenliste, späte Schrift) (vollständig oder sicher ergänzt).

Hierher gehört wohl auch *Διονείκους* 149, 7 (O, 1 Jhdt.). Es ist wegen des ersten Gliedes nicht wahrscheinlich, daß hier eine Zusammensetzung mit *νεῖκος* nach Analogie von *Πολυνείκης* vorliegt, wie vielleicht das bei Fick-Bechtel, Personennamen 215, angeführte unsichere *Ἀριστονείκης*. (Einen *Ἐπινείκης* hat Kretschmer, K. Z. 36, 271 in dem aus Kreusis C. I. G. Sept. I, 2152 belegten *Πινίκης* erkannt.) Hiller, l. c. und auch Dienstbach 39 stellen den Namen zu *νίκη*; *-νίκης* als 2. Bestandteil von Namen kommt, nach Fick-Bechtel, l. c. 218, nur in Sparta vor, u. zw. in mehreren Beispielen (vgl. bes. die Gen. *Δαμονείκους*, *Κληνίκεος*); sonst steht an dieser Stelle immer *-νικος*. Auch der Name *Λανίκης* auf einer Felseninschrift von Thera, I. G. Ins. III 580, könnte lakonischen Ursprungs sein, vgl. Kretschmer l. c. Bechtel, Hermes 34, 406, 1), macht noch auf Coll. 1231 B 8 aufmerksam: ΑΗΟ*νίκεος* (was dort zu [*Κ*]*λ*(*ε*)*ονίκεος* ergänzt wird). Die Inschrift stammt aus Tegea. Belege für *Διόνικος* sind zuletzt zusammengestellt bei Sittig, De Graecor. nomin. theophoris, Diss. phil. Halens. XX, 1, 1911, p. 12.

b) Gen. *-ου*: 3. Jhdt.: *Διοφάνου* 275, 4 (P, 3. Jhdt.). 2. Jhdt.: ***Καλλικράτου*** 44, 6. 21. 27 (O, 2. Jhdt.). *Κλεομένου* 174, 34 (O, noch 2. Jhdt.). *Ναυσικράτου* 108, 213 (O, n. 129). 1. Jhdt. v. Chr. und später: *Ἀμφιτέλου* 313, 38. *Ἀνδρομένου* 60. *Ἀντιγένου* 72. *Ἀπολλοφάνου* 97. *Ἀριστογένου* 87. 310. 669. 670. *Ἀριστομένου* 139. *Ἀριστοφάνο*[*υ*] 143. *Δημοκράτου* 238 a. *Διογένου* 246 (2 mal). 247. 248. *Διοφά*[*ν*]*ου* 286. *Δ*ΙΙ*οφάνου* 287. *Ἐπικράτου* 320. 379. *Ἑρ*ΠΙ*γένου* („wohl *Ἑρ*[*μο*]*γένου*“ Hiller) 381. *Ἑρμογένου* 42. 300. 360. 326, 1 (P, undatiert). *Ἡροκράτου* 313, 372. *Θεογένου* 53. 409. *Θεογ*|*ένου* 410. *Καλλιγένου* 442. 443. *Καλιγένου* 332, 1 (P, nicht datierbar). *Κλεομένου* 147, 6 (O, „späte Schrift“). *Λε*[*ω*]*σθένου* 110, 1 (O, Anf. 1. Jhdt.). *Μενεκράτου* 313, 487. 489. *Μενεκράτ*[*ου*] 490. *Μηνογένου* 147, 15 (Ephebenliste, „sehr rohe, späte Schrift“). *Μηνοφάνου* 313, 348. 509. 524. *Ναυκράτου* 550 (2 mal). *Νικομήδου* 137. 200 (2 mal). 217. 567. 568. [*Νικομ*]*ήδο*[*υ*] 119. *Ὀνησικράτου* 577. *Περιγένου* 586. 587. 300 (P, undatiert). *Πολυδεύκου* 208, 3 (P, frühest. 1. Jhdt.). *Πολυκράτου* 126, 16 (O, 1. Jhdt.). *Σωκράτου* 313, 620. *Σωκράτου* 296, 2 (P, undatiert). *Σωσιγένου* 147, 20 (Ephebenliste). 313, 220. 629—631. *Σ*[*ωσ*]*ι*[*γέ*]*νου* 220 a. *Σωσιγέ*|[*νου*] 637. *Σωσικρά*[*του*] 313, 633. *Σωσικράτου* 634. *Τειμαγένου* 642. *Τιμοκράτου* 262, 2 (P, undat.). [*Φι*]*λοκράτου* 313, 664. *-εογένου* 678, und die beiden Stempel: *Μενεκράτου* 357, 3 und *-κράτου*

354, 28 [1]). Nicht sicher sind: *Σωκράτου* („oder *-τους*") 144, 15 (O, Namenliste, schwerlich v. d. 1. Jhdt.), *Σωσικράτου* [σ]ὺν- 111, 123 (O, 1. Jhdt.), wo man wegen des folgenden *σ* an Haplographie denken könnte. *-σ]θένου -λφου* 313, 688. Fremd sind: *Ἀνδροσθένου* 42, 16 (O, unbek. Stadt, n. 133). *Ἀντιγένου* 47, 30 (O, Bargylia, um 200). *Ἀριστογένου* 42, 18 (2mal). *Διογένου* 42, 17 (2mal). . . *κ[ρ]άτου* 51, 15 (O, Vertrag zw. Herakleia am Latmos und Amyzon, 2. Hälfte 2. Jhdt.). *Νικομήδου* 55, 11 (O, Ionischer Bund, frühest. 128/27).

Um einen Überblick über die Verschiebung von *-ους* zu *-ου* im Laufe der Jahrhunderte in Priene zu gewinnen, habe ich versucht, die Belege in eine Tabelle einzuordnen, ohne mich über die geringe Zuverlässigkeit einer derartigen Zusammenstellung zu täuschen. Die Graffitti in Nr. 313 bieten mehr Namen (z. T. von Fremden) als alle übrigen Inschriften zusammen, und überdies lassen sie sich, vom 1. Jhdt. v. Chr. ab, nicht genauer datieren. Trotzdem mußten sie, eben weil sie die Hauptmasse der Namen enthalten, mit berücksichtigt werden; nur die unsicheren Lesungen und die in der vorstehenden Sammlung als undatiert bezeichneten Namen, wenn sie auch wahrscheinlich in diese Zeit gehören, wurden nicht aufgenommen; die Zahlen in den Klammern beziehen sich auf die fremden Inschriften; („um 200" = 3. Jhdt.)

Endung	4. Jhdt.	3. Jhdt.	2. Jhdt.	1. Jhdt. u. später
-ους	3	3	1 (1)	24
-ου	—	1 (1)	5 (7)	62

Die Endung *-ους* zeigt im 2. Jhdt. eine Abnahme und *-ου* eine, auch in der Folge anhaltende, Zunahme. Der erste Beleg für *-ου* stammt aus dem 3. Jhdt., während in Magnesia schon im 4. Jhdt. 2 zu finden sind. Die Zahl der Fälle ist so gering, daß sich keine Schlüsse daraus ziehen lassen, aber es stimmt auch zu anderen Tatsachen, daß die attischen Formen sich in Priene länger hielten.

Dialektisch sind *Διοφάνευς* 3, 19 (ionisch) (O, 334/3 od. bald nachher) (vgl. Dienstbach l. c. 14), und *Μνασι[φ]άνευς* 313, 271 (wohl ein dorischer Ephebe, vgl. Dienstbach 10f.). Selbstverständlich stehen im rhodischen Schiedsspruch 37 (O, dial., Anf. 2. Jhdt.) *Ἀλκισθένευς* 19. *Ἰσοκράτευς* 31. *Καλλικράτευς* 17.

1) Stempel sind nicht beweiskräftig, denn schließende Buchstaben sind auf ihnen oft aus Raummangel weggeblieben.

Der Dat. sg. hat stets die Endung *-ει*: *Ἁρποκράτει*[1]) 194, 5 (O, kaum v. 100) und fremd: *Σωσικ]ράτει* 106, 8 (O, Brief oder Erlaß eines Procos.? 56—50?). *-ηι* fehlt, die Analogie der *α*-Stämme ist also hier nicht wirksam geworden; auch für die Umkehrung gibt es keinen Beleg.

Anders ist es im Akk. sg., der durchwegs *-ην* hat: *Διοφάνην* 275, 2 (P, Ende 3. Jhdt.). *Ἡροκράτην* 53, 49. 66 (2. Jhdt.). *Καλλικράτην* 54, 45 (ebenso). *[Πλ]ουτογένην* 113, 66 (O, n. 84) und fremd: *Ἡροκράτην* 53, 4. 8. 21 (O, Iasos, 2. Jhdt.). *Κα]λλικράτην* 54, 4. *Καλλικράτην* 7 (ebenso); vielleicht fremd ist *Ὑπεράνθημ* 90, 4 (O, 2. Jhdt.). *-η* haben nur in fremden Inschriften *Εὐάλκη* 37, 121 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) und *Μαιμαλώπη* 42, 68 (O, unbek. Stadt, n. 133).

Zweierlei Gen. haben auch die Namen auf *-κλῆς*; a) die Endung *-ους* ist vertreten durch: 4. Jhdt.: *Ἱεροκλέους* 4, 48 (O, frühest. 327/26). 3. Jhdt.: *Μενεκλείους* 199, 1 (P, 3. Jhdt.). *Μητροκλείους* 260, 3. 4 (P, wohl noch 3. Jhdt.). 2. Jhdt.: *Διονυσικλείους* 108, 219 (O, n. 129). *Τιμοκλείους* 53, 74 (O, 2. Jhdt.). 1. Jhdt. und später: *Δημοκλείους* 313, 238. *Διονυσικλέους* 46. *Διονυσικ[λέ]ους* 259. *Διονυ[σι]|κλέου[ς]* 261. *Διοκλήους* 313, 255. 256. *Εὐκλέο[υς]* 340. *Θεμιστοκλέους* 408. 326, 5 (P, undatiert). *Ἱεροκλείους* 145, 16 (O, nicht v. d. 1. Jhdt.). *Ἱεροκλέους* 149, 6. 8 (Ephebenliste, 1. Jhdt. od. später?) 313, 155. 435. 436. *Ἱεροκλείου[ς]* 234. *Καλλικλήους* 444. *Μνασικλείους* 526. *Πασικλέους* 111. 119 a. *Πυθοκλήους* 45. *Πυθοκλέους* 667. *Σωσικλήους* 632; fremd sind: *Εὐκλείους* 42, 16 (O, unbek. Stadt, n. 133). *Λαμπροκλείους* 47, 9 (O, Bargylia, um 200). . . . *κ]λείο[υ]ς* 51, 9 (O, Vertrag zw. Herakleia am Latmos und Amyzon, 2. Hälfte 2. Jhdt.). Vielleicht fremd ist . . . *κλείους* 91, 1 (O, 2. Jhdt.). Verschleppt ist vielleicht *Φρασικλέους* 67, 4 (O, Samos „Schrift guter Zeit").

b) *-ου* haben: 1. Jhdt. und später: *Διονυσικλέου* 313, 260. *Ἱεροκλέου* 313, 279. 350 (christl.). *Ἱεροκλήου* 313, 437. Nicht sicher ist *Τιμοκλείου(ς)* 356, 5 (O, Stempel).

Die Belege für *-κλέου* sind auch in Priene, wie anderswo, sehr selten; immerhin lassen sich 4 sichere beibringen, während sie in Magnesia z. B. ganz fehlen. Schweizer, Gramm. d. perg. Inschr., bringt 2 Belege aus Rhodos, Crönert, Mem. Herc., und Mayser, l. c., nur solche für *Ἡρακλῆς*.

1) Vgl. zu diesem graezisierten Namen Schulze, K. Z. 33, 233 ff., Mayser, l. c. 173, Anm. 4, Sittig, l. c. 162 f. und zuletzt K. Z. 45, 242 ff.

Analogiebildungen auf -ης : -έους oder -ήους sind nicht nachweisbar.

In dem rhodischen Schiedsspruch 37, 3 (O, dial., Anf. 2. Jhdt.) steht *Πολεμακλεῦς*.

Der Dat. hat stets -κλεῖ: *Διοκλε[ῖ]* 82, 7 (O, um 200). *Ἡρακλεῖ* 194, 5 (O, kaum v. 100), und fremd: *Τιμοκλεῖ* 106, 8 (O, Brief od. Erlaß eines Procos.? 56—50?).

Im Akk. steht -κλῆν[1]): *Διοκ]λῆν* 82, 3 (O, um 200). *Διοκλῆν* 268, Ib, 5 (P, metr., 2. Jhdt.). [*Ὑψ]οκλῆν* 54, 36 (O, 2. Jhdt.); fremd ist *Ἐτεοκλῆν* 25, 6 (O, Brief einer auswärtigen Macht, 3. Jhdt.?). -κλέα kommt nicht mehr vor, -κλῆν ist die in der κοινή übliche Endung. (Reinhold, De graec. patr. apostol. p. 57, bringt nur 2 Beispiele für -κλῆν, sonst finden sich bei den apostol. Vätern immer nur -κλῆ und -κλέα).

Von Neutra auf -ας kommen vor: γέρας 268, IIb, 2 (P, metr., dial., 2. Jhdt.). γ]έρας 268, c, 5. [Γ]έ[ρ]εα[2]) 195, 25 (O, um 200). γέρα 201, 18. 202, 18 (O, um 200). κρέως 123, 7 (O, 1. Jhdt.). κρέ[α] 123, 10. [κ]ρέα 111, 178 (O, Anf. 1. Jhdt.). Formen mit τ fehlen.

§ 10. Adverbia.

Neben ἰδίαι steht κατ' ἰδίαν, u. zw. findet sich ἰδίαι in: 6, 8 (4. Jhdt.). 11, 26 (3. Jhdt.). 82, 13 (um 200). 109, 268 (2. Jhdt.). 99, 14 (um 100), und fremd 15, 16 (O, Brief d. Lysimachos, 3. Jhdt.). 65, 7 (O, Phokaia, 2. Jhdt.), κατ' ἰδίαν in: 109, 229 (O, 2. Jhdt.). 102, 6 (um 100). κα(τ' ἰ)δίαν 114, 32 (1. Jhdt.), und fremd 25, 5 (3. Jhdt.? Brief einer auswärtigen Macht).

ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεὶ (nur 12, 27 umgekehrt) ist für die ältere Zeit sehr oft belegt: 4. Jhdt.: 2, 12. 6, 18. 7, 15. 8, 37. 3. Jhdt.: 12, 27 (Alle O); fremd: 63, 25 (O, Parion, um 200). 60, 11 (O, dial., äol. Stadt, um 135).

αἰθημερεί steht 28, 17 (O, Vertrag zw. Milet und Priene, bald n. 200). Meisterh.-Schwyzer, l. c. 147, 1266), führt das Wort als ἀπ. εἰρ. aus dem 1. Jhdt. an, C. I. A. II, 471, 71; Riem. Rev. V, 159; Priene bietet also einen um 100 Jahre älteren Beleg, durch den auch der angezweifelte erste sichergestellt wird. Die gewöhnliche Form ist αὐθήμερον.

Von Adverbien auf -τός erscheinen nur ἐκ[τ]ός 113, 64 (O, n. 84, „außerdem"), und fremd ἐντός 105, 83 (O, Einf. d. asian. Kal., c. 9).

πάλιν hat stets das ν paragogicum bewahrt.

---

1) Vgl. Handel, l. c. 54.

2) Scheint nicht ganz sicher.

Gegenüber sonstigem *νύν* steht einmal in 4, $_{14}$ (O, frühest. 332/31) *νυνί*. In 105, $_{6}$ begegnet *οὐχί*, sonst nur *οὐ*, *οὐκ*, *οὐχ*; der Bildung nach gehört es nicht hierher, es ist in *οὐ-χί* zu trennen (wie ved. *na-hi*)[1].

Nur in fremden Inschriften, 37 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) und 42 (O, n. 133, Bestätigung d. rhod. Schiedsspruches 37 durch eine unbek. Stadt), treten auf: *ἀπέναντι* 37, $_{168}$. 42, $_{54}$. $_{59}$ und *κατέναντι* 37, $_{170}$, vgl. Dienstbach, l. c. 92 § 35, u. Rouffiac, l. c. 34f. Nach Wackernagel, Hellenistica 1—6, gehören diese Formen nicht zu Akkusativen auf *-ιον* (*-ιν*), sondern sind mit dor. *ἔναντι* zu vergleichen.

Ich lasse nun eine Liste der Adverbia auf *-ως* folgen; bei der Auswahl habe ich mich von den von Mayser, l. c. 415 B, aufgestellten Grundsätzen leiten lassen, unter Berücksichtigung von Schmid, Atticismus, IV, 701f.; die bei Polybius zuerst belegten Adverbia sind auch aufgenommen worden. Es sind zu nennen:

a) von Adjektiven abgeleitet: 2. Jhdt.: *ἀκολούθως* 44, $_{7}$. 53, $_{62}$. 54, $_{57}$ (O, 2. Jhdt.). *ἀκολούθ[ω]ς* 109, $_{256}$ (O, um 120). *αὐθαιρέτως* 108, $_{44}$ (O, n. 129)[2]. *ἐνδόξως* 108, $_{227}$. *ἐνδό[ξω]ς* 109, $_{95}$. *εὐτάκτω[ς]* 53, $_{52}$. *εὐτάκτως* 54, $_{48}$. *ἱεροπρεπῶς* 109, $_{216}$. *ὁλοσχερῶς* 109, $_{130}$[3]. *φιλαγάθως* 108, $_{253}$. 2. und 1. Jhdt.: *ἐκτενῶς* 109, $_{231}$. $_{233}$. *ἐ[κ]τενῶς* 112, $_{130}$ (O, n. 84). *εὐερ[γετικ]ῶς* 108, $_{310}$. *εὐεργετικῶς* 104, $_{4}$. *φιλοδόξως* 108, $_{18}$. 109, $_{231}$. 114, $_{9}$ (O, n. 84). 118, $_{2}$ (O, 1. Jhdt.). *φιλοδόξ[ως* 114, $_{28}$. 1. Jhdt.: *ἀμέμπτως* 111, $_{294}$ (O, Anf. 1. Jhdt.). *ἀμεταμελήτως* 114, $_{8}$. *ἀπιροκάλω[ς* 112, $_{13}$. *δυσελπίστως* 111, $_{2}$. *ἐνγράφως* 113, $_{37}$ (O, n. 84). *ἐνγράφ[ω]ς* 123, $_{5}$ (O, 1. Jhdt.). *εὐθέως* 113, $_{37}$[4]. *εὐνόως* 112, $_{15}$. *μεγαλομερῶς* 115, $_{2}$ (O, 1. Jhdt.). *καταξίως*, „quod adverbium ad id ipsum (scil. hiatum vitandum) videtur finxisse Polybius" (Kälker, De elocut. Polyb. 250), begegnet in Priene schon im 4. Jhdt.: *κατα[ξί]ως* 8, $_{43}$ (O, frühest. 328/27) und dann noch 108, $_{19}$ (O, n. 129): *καταξίως*. Fremd sind: 2. Jhdt.: *εὐτά|κτως* 53, $_{24}$ (O, Iasos, 2. Jhdt.). *ἐ]κτενῶς* 65, $_{16}$ (O, Phokaia, um 190).

Über den Gebrauch von *εὖ* und *καλῶς* läßt sich nichts Sicheres

1) Vgl. Brugmann, Gr. Gramm.[4] 300, 2c, und 630, § 627.

2) Vgl. Schmid, Attic. IV, 343.

3) Vgl. Mayser, l. c. 458 und 23, Note 1. Das Wort ist ionisch, erscheint in Prosa zuerst bei Hippokrates 381, 15. Crönert, l. c. 193, 7 bietet den Komparativ *ὁλοσχερέστ[ε]ρον* PPar. 63, $_{81}$. Zur Verwendung im römischen Kanzleistil vgl. Viereck, Sermo Gr. 75.

4) Vgl. Mayser, l. c. 245.

aussagen, weil die Anzahl der Belege zu klein ist: εὖ steht 3, 27 (O, 334/3). 17, 40 (O, bald n. 278). 19, 13 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?). 113, 15. 21. 114, 8. 22 (O, n. 84). καλῶς steht: 4, 51 (O, frühest. 327/26). 6, 10 (O, nicht v. 330/29). 112, 6. 113, 33 (O, n. 84). 119, 12 (O, Anf. 1. Jhdt.). 122, 10 (O, 1. Jhdt). 280 (P, frühest. 1. Jhdt.). 311. 317 (P, undat.), und fremd: 58, 12 (O, Kolophon, 3. Jhdt.). 59, 12 (O, Laodikeia, um 200). 63, 11. 21. ([κ]αλῶ[ς]) (O, Parion, um 200). Im 1. Jhdt. ist das Verhältnis 4 : 5; freilich kommen von εὖ je zwei Fälle in einer Inschrift vor, u. zw. in der Verbindung εὖ διατιθέντες 113, 15. εὖ διατιθείς 114, 8. εὖ [παθόντων 113, 21. εὖ παθόντων 114, 22. εὖ hat sich bis in das 1. Jhdt. hinein gehalten, aber nur in bestimmten Verbindungen in offiziellen Dekreten, deren Sprache jedoch nicht sehr hoch steht.

b) von Partizipien abgeleitet: 3. Jhdt. und 2. Jhdt.: ξυμφερόντως 18, 12 (O, etwa 270/262), συμφερόντως 108, 166. 222 (O, n. 129). 1. Jhdt.: πεφροντισμένως 111, 28 (O, Anf. 1. Jhdt.) und das nicht ganz sichere ἀπροφ]ασισ[μ]ένως 112, 35 (O, n. 84). 120, 26 wird κ[α]θη[κόντως ergänzt (vgl. Kälker, l. c. 298). Fremd sind: Um 200: προσηκόντως 47, 9 (O, Bargylia). συμφερόντως 63, 20 (O, Parion).

c) von Numeralien abgeleitet: πρώτως 117, 39 (vgl. Schmid, Attic. I, 134).

Nur in fremden Inschriften erscheinen ἑκάστοτε 59, 24 (O, Laodikeia, um 200) und πάντοτε 105, 76 (O, Einführung d. asian. Kal., c. 9). Diese dienen in der κοινή zum Ersatz von ἀεί; in 105 steht übrigens ἀεί noch 3mal, 52. 57. 79. Für τότε steht in der metrischen Inschrift 268, b, 5 (P, 2. Jhdt.) das dorische τόκα. ἀεί wird auch durch διὰ παντός vertreten, so in 19, 39 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?). 108, 99 (O, n. 129). 109, 229. 233 (O, um 120). 99, 9. 104, 3 (O, um 100). 111, 134. 209 (O, 1. Jhdt.), und fremd: 45, 5 (O, Athen, 2. Jhdt.).

Präpositionalausdrücke in adverbieller Funktion kommen auch sonst noch vor, wie ἀπὸ δικαίων 122, 8 (O, 1. Jhdt.), und fremd: ἀπὸ τοῦ δικαίου 50, 8 (O, Erythrai, etwa 160) etc.

Nur in 37 (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.) erscheint ἔστε: 113. 166. 169; es ist dorisch nach Et. Magn. 382, 8, vgl. Meisterhans-Schwyzer, l. c. 251, 1960). Herwerden 324 sieht in 37 fälschlich eine prienische (ionische) Inschrift. In der metrischen Inschrift 268, b, 3 (P, 2. Jhdt.) steht, wie oft im Vers, ἀνίκα, die dorische Form.

Von Komparativ- und Superlativformen ist nur ἔσχατον in der Bedeutung „spätestens" 4, 45 (O, frühest. 332/31) zu erwähnen. Doppelte Steigerungsformen sowie Bildungen auf -τέρως fehlen.

§ 11. Adjektiva.

Adjektiva zweier Endungen sind nicht selten; es kommen vor: *ἀγοραῖος, αἰώνιος, βόρειος, πάτριος*, und fremd *γενέθλιος* und *γνώριμος*; zusammengesetzt: *ἀμέτριος*[1]) und fremd: *ἰντερκαλάριος*; *εὐίσχιος* steckt in dem Graffitto 317, III: *εὐείσχι(ον)* . . (*γινε̃κα*); ferner haben 2 Endungen: *ἀδάπανος, ἀκόλουθος, ἀπαράκλητος, ἔγγραφος, ἔννομος, ἐπίσημος, εὔσημος, εὐχάριστος*[2]), *καλλίτεκνος*, und fremd: *ἀκόλουθος, ἐνβόλιμος, εὔδηλος, λευκόλιθος, ὅμορος*. Unsicher ist *δόξης ἀτα*|[*ράκτου*] 119, 9 (O, Anf. 1. Jhdt.).

Von anderen Adjektiven geben nur wenige zu Bemerkungen Anlaß: In 123, 7 (O, 1. Jhdt.) steht *βοείου κρέως*. *βόε(ι)ος* ist die ionische, auch in der Poesie übliche Form, im Attischen steht dafür *βοεικός* (später *βοϊκός*); dieses begegnet in Priene 2mal: *βοϊ*[*κ*]*ὴν θυσίαν* 112, 109. *βοϊκὴν θ.* 113, 85 (O, n. 84).

Oft erscheint in Priene das Fem. von *μαρμάρινος*, während es in Magnesia nur einmal auf einer fremden Inschrift vorkommt; sonst hat dort dieses Adjektivum 2 Endungen.

In dem Bruchstück 123, 10 (O, 1. Jhdt.) steht: *τοῖς ἐντεμενίοις θεοῖς*; vgl. Herwerden, 277 zu Dittenb. Syll.² 627, 4 (Inschrift v. Milet, Ende 4. od. Anf. 3. Jhdt.): *τῶν . . . θεῶν τῶν* [*ἐντ*]*εμενίων*: „*ἐντεμένιοι θεοί* dicuntur, quibus *τεμένη* sunt sine templis“. Vielleicht ist *ἐντεμένιος* ein ionisches Wort; weitere Belege scheinen zu fehlen.

In der metrischen Inschrift 287, 4 (P, wohl 1. Jhdt.) wird *βαιοχρό*[*νου* ― ― ― *βίου*] ergänzt; das Wort fehlt in den Wörterbüchern und scheint auch sonst nicht vorzukommen.

Die Dekomposita auf *-ικος* haben stets 3 Endungen. Von Verbaladjektiven ist nur das auf *-τός* belegt, und nirgends ist die Bedeutung der Möglichkeit gegeben. Die Behandlung der zusammengesetzten Adjektiva, deren 2. Glied ein Verbaladjektiv ist, gehört in die Wortbildungslehre. Hier sei nur die Ergänzung 113, 90 (O, n. 84) [*ἀ*]*νέλ* [*λιπτο*]*ς* erwähnt; Hiller macht selbst darauf aufmerksam, daß dieses Wort nirgends sonst vorhanden ist „es gibt nur *ἀνελλιπής*“; vielleicht ist doch so zu ergänzen; *ἀνελλιπής* (vgl. Schmid, Attic. I 156) hat nur einen Buchstaben weniger, und *-η-*

---

1) *ἀμοιβήν* . . . . *ἀ*[*μ*]*έ*|?*τριον* 113, 32 (O, n. 84) wozu Hiller bemerkt: „Eine unwahrscheinliche Bildung für *ἄμοιρον* oder einen Ausdruck, der „abgeneigt“ oder „gleichgültig“ besagt“.

2) Vgl. zu diesem Wort Rutherford, Phrynichus 69f., es kommt in Priene noch an folgenden Stellen vor: 103, 8, ergänzt: 104, 3 (O, um 100) und fremd: 15, 29 (O, Brief d. Lysimachos, um 286). *εὐχαριστεῖν* und *εὐχαριστία* sind häufig; vgl. auch Rouffiac, l. c. 85 und 71 (3).

(für *-το-*) gehört auch zu den umfangreicheren Zeichen. Die Adjektiva auf *-τος* sind später verschwunden und werden im Neugriechischen durch Umschreibungen ersetzt.

Das Fem. des Part. pf. act. ist nur durch die in der *κοινή* gebräuchliche, dorische Form *προε]στεικεῖαν*[1]) 118, 3 (O, 1. Jhdt.) vertreten.

Was die Adjektiva der 3. Deklination betrifft, so ist hier noch das Verhältnis von *πᾶς* : *ἅπας* zu untersuchen, wozu nachstehende Tabelle dienen soll, in die nur die sicheren Fälle eingereiht worden sind. (Die in fremden Inschriften vorkommenden Belege stehen in Klammern.)

		4. Jhdt.	3. Jhdt.	2. Jhdt.	1. Jhdt.	christlich
πᾶς	nach Vokal	5 (1)	10 (4)	26 (9)	9 (3)	1
	nach Konsonant	4	13 (3)	26 (5)	23 (5)	—
ἅπας	nach Vokal	—	1	—	1	—
	nach Konsonant	5	4	3	5 (1)	—

ἅπας ist besonders nach Vokal sehr selten, die Fälle von *πᾶς* nach Vokal und Konsonant halten sich bis ins 2. Jhdt. so ziemlich die Wage, während später, im 1. Jhdt., die 2. Gruppe ein starkes Übergewicht bekommt. Von einer Berücksichtigung des von Diels, G. G. A. 1894, 297ff., für die Attiker nachgewiesenen Hiatgesetzes kann somit in Priene keine Rede sein. *τοῦ σύνπαντος* steht 109, 197 (O, um 120); auch in Magnesia erscheint *σύμπας* nur einmal (2. Hälfte 2. Jhdt.).

Die Komparation weist keine Besonderheiten auf. Steigerungsformen auf *-έστερος*, *-έστατος* sind nur von Adjektiven auf *-ης* belegt. Von alten Komparativen sind erhalten: *βελτίων*, *ἥσσων*, *μείζων*, *ἐλάσσων* und *πλείων*; vielleicht fremd ist *καλλί[ο]νς* 97, 4 (O, Fragment, wohl 2. Jhdt.), und fremd *ἡδείων* 105, 4, *ἥδειον* 105, 19 (O, Einführung d. asian. Kal., c. 9).

Die Superlative auf *-ιστος* sind vertreten durch: *ἄριστος*, *βέλτιστος*, *κράτιστος*, *μέγιστος*, *ἐλάχιστος*, *πλεῖστος* und *κάλλιστος*; nur in fremden Inschriften erscheinen *ἥδιστα* 105, 8 und *ταχ]ίστην* 24, 14 (O, unbek. Stadt, n. 260?). *μᾶλλον* und *μάλιστα* kommen häufig vor, werden aber nie zu Umschreibungen verwendet. Doppel-

1) Für *προεστηκεῖαν*; vgl. unten § 18.

komparative, auch Formen wie die z. B. von Dieterich, Unters. z. Gesch. d. gr. Spr. 181, 2 angeführten (*μεγαλώτερος*) etc. fehlen noch.

§ 12. Pronomina.

Die beiden Formen des Reflexivums *ἑαυτ-* und *αὑτ-* stehen nebeneinander; ich lasse die Belege folgen:

a) *αὑτ-*: 4. Jhdt.: *παρ' αὑτοῖς* 8, 53 (O, frühest. 328/27). 3. Jhdt.: *παρ' αὑτοῦ* 17, 33 (O, bald n. 278). 2. Jhdt.: *πρὸς αὑτούς* 53, 43. *πρὸς αὑ]τούς* 54, 40 (O, 2. Jhdt.). 1. Jhdt.: *ὑφ' αὑτοῦ* 112, 19 (O, n. 84); fremd: 3. Jhdt.: *παρ' αὑτοῖς* 61, 23 (O, Magnesia, v. 200). 2. Jhdt.: *αὑτῶν* 37, 131 (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.). *πρὸς αὑτούς* 53, 11 (O, Iasos, 2. Jhdt.).

b) *ἑαυτ-*: 4. Jhdt.: *ἑαυτοῦ* 2, 10 (O, Sommer 334). 3. Jhdt.: *ἑαυτοῦ* 19, 22 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?). 2. Jhdt.: *ἑαυτοῦ* 109, 33 (O, um 120). *ἑαυτο[ῦ]* 108, 100 (O, n. 129). *ἐφ' ἑαυτοῦ* 108, 263. *ἑαυτῶι* 69. *ἑα[υτῶι]* 162. *ἑα[υ]τόν* 88. *εἰς ἑαυτόν* 328. *ἑαυτούς* 313. 375. *εἰς ἑα[υ]τόν* 109, 254. *ἑαυτοῦ* 198, 3 (P, wohl 2. Jhdt.). um 100: *ἑαυτόν* 99, 5. *εἰς ἑαυτόν* 104, 20 (O). 1. Jhdt.: *ἑα[τ]ο[ῦ]* 112, 69 [1]) (O, n. 84). *παρ' ἑαυτοῦ* 111, 177 (O, Anf. 1. Jhdt.). *παρὰ ἑαυτοῦ* 114, 26 (O, n. 84). *παρ' ἑαυ[τοῦ* 118, 15 (O, 1. Jhdt.). *ἑαυτῶι* 112, 15 (O, n. 84). *εἰς ἑαυτόν* 110, 6 (O, Anf. 1. Jhdt.). *εἰς ἑατόν*[1]) 113, 9 (O, n. 84). *παρ' ἑαυτῆς* 208, 6 (O, frühest. 1. Jhdt.); in dem milesisch-prienischen Vertrag 28, 32 (O, bald n. 200) steht *ἐφ' ἑαυτῶγ*; fremd: *ἑαυτοῦ* 50, 7 (O, Erythrai, etwa 160). *εἰς ἑαυτόν* 73, 12 (O, fremde Stadt, 2. Hälfte 2. Jhdt.).

	4. Jhdt.	3. Jhdt.	2. Jhdt.	1. Jhdt.
αὑτ-	1	1 (1)	1 (2)	1
ἑαυτ-	1	1	13 (2)	9

(Nur die sicheren Fälle sind mitgezählt, „um 100“ = „2. Jhdt.“, die fremden Belege stehen in den Klammern).

Auch in Priene nehmen vom 2. Jhdt. an die Formen mit *ἑαυτ-* bedeutend zu, während die mit *αὑτ-* zurücktreten, eine in dieser Zeit allgemeine Erscheinung; in Magnesia z. B. ist *αὑτ-* überhaupt nicht sicher zu belegen[2]).

1) Vgl. wegen *αυ ∼ α* zuletzt Dienstbach, l. c. 68, § 21. Einen weiteren Fall zitiert Schwyzer, Berl. phil. Woch. 1904 Sp. 535 aus Athen. Mitt. 27, 305: *ἀτοῖς* (Thessalonike). Neue Belege bringen die Inschriften von Pergamon, Athen. Mitt. 32, 261, Z. 3, und 35, 470 b, 3): *ἑατόν*. Journ. Hell. Stud. 27, 226 steht *ἑατῶ[ν* („found among the ruins of Troy“).

2) Vgl. Nachmanson l. c. 144, § 66, 1.

Nicht selten erscheint *ἴδιος* in Vertretung des possessiven Reflexivums, freilich läßt sich oft keine sichere Entscheidung für die eine oder die andere Bedeutung treffen, z. B.: *ἐκ τῶν ἰδίων ἀναλωμάτων* 114, 27 (O, n. 84). *[ἐ]κ [τῶ]ν ἰδίων* 108, 152 (O, n. 129), vgl. auch: *εἰς τὴν οἰκίαν αὐτοῦ τὴν ἰδίαν* 55, 22 (O, Ionischer Bund, frühest. 128/27); zuletzt hat über *ἴδιος* und *ἑαυτοῦ* gehandelt Moulton, Einl. in d. Spr. d. N. T. 140ff.

Seit das Reflexivum auch reziproke Bedeutung haben konnte, verringerte sich der Gebrauch von *ἄλληλος*. Die spärlichen Belege aus Priene gehen nicht weiter als bis zum 2. Jhdt.: *ἀλλήλοις* 28, 6 (O, Vertrag zw. Milet und Priene, bald n. 200), und fremd: *πρὸς ἀλλήλους* 73, 9 (O, fremde Stadt, 2. Hälfte 2. Jhdt.). *πρὸς ἀλλ[ή]|λας* 61, 5; *ἀλλ[ή]λας* 37 (O, Magnesia, v. 200); doch muß hervorgehoben werden, daß das Reflexivum in Priene niemals reziproke Bedeutung hat.

Das Demonstrativum *ὅδε* fängt schon im 2. Jhdt. zu schwinden an, um sich im 1. höchstens noch in festen Formeln (*τάδε λέγει* im N. T., vgl. Blaß, Gramm. d. neutest. Griech.[2] 35, § 13, 2, auch Deißmann, Licht v. Osten, 285) zu erhalten; am häufigsten ist die Verbindung *τόδε τὸ ψήφισμα*, oder ein cas. obliqu. davon, zuletzt um 100: *τόδ[ε] τὸ* 104, 15 (O); aus dem 1. Jhdt. stammt nur ein Beleg aus einer fremden Inschrift: *τάδε* 105, 68 (O, asian. Kalender, c. 9), wie im N. T.

οὗτος hat alle 3 Stämme bewahrt, die häufig vorkommen. *ἐκεῖνος* erscheint, auch substantiviert, nicht selten; in einem Bruchstück 43, 3 steht wahrscheinlich *ἐ]κεῖνοι* (O, um 136); *κεῖνος* fehlt. Das Neutrum des Determinativums ist nur durch *τὸ αὐτὸ* 107, 38 (O, um 130?) vertreten; Formen auf *-ον* erscheinen noch nicht. Ebenso hat das Relativum *ὅς* immer *ὅ*, nicht *ὅν* als Neutrum.

Oft sind in einheimischen und fremden Inschriften Formen von *ὅστις* belegt: *ὅστις* 8, 49 (O, frühest. 328/27). *οἵτινες* 14, 8 (O, um 286). 19, 41 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?). *ἥτις* 195, 32 (O, um 200). *ἥτις* 117, 25 (O, 1. Jhdt.). *ὅτι* 12, 18 (O, bald n. 300), und fremd: *ὅστις* 61, 24 (O, Magnesia, v. 200). 63, 13 (O, Parion, um 200). *ὅ]στις* 50, 33 (O, Erythrai, etwa 160). *ὅστις* 60, 19 (O, dial., äol. Stadt, um 135). *οἵτινες* 47, 22. *οἵτ[ι]νες* 47, 8 (O, Bargylia, um 200). *οἵτινες* 53, 31. *ο[ἵ]τ[ι]νες* 54, 27 (O, Iasos, 2. Jhdt.). *οἵτινες* 37, 12 (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.). *[οἵ]τινες* 73, 7 (O, unbek. Stadt, 2. Hälfte 2. Jhdt.). *ἥτις* 105, 23. 51 (O, asian. Kalender, c. 9). *αἵ|τινες* 50, 27 (O, Erythrai, etwa 160). Vielleicht fremd ist das Bruchstück 97, 10 (O, wohl 2. Jhdt.): *ὡι τινι*; nach Kühner-Bl. I. 612 § 176, 3* und

614, Anm. 4 fehlte diese Form bis jetzt in den Inschriften, wie auch bei den attischen Dichtern; auch Mayser, l. c. führt sie nicht an. Ich habe nur einen anderen inschriftlichen Beleg zur Hand: ὅτινι (f. ᾅτινι) S. G. D. I. 1222, 27 (Arkad., vorröm.). Moulton, Class. Rev. XVIII 155, zitiert aus O. P. 491 (²/) ῳτινιοῦν.

Die abgekürzten Formen (ὅτου etc.) fehlen, wie, von dem letzterwähnten Fall abgesehen, die cas. obl. überhaupt.

Von ὅσπερ erscheint nur [ἧ]ιπερ 11, 7 (O, um 297).

Die kürzere Form des Indefinitums findet sich noch auf 2 Inschriften des 4. Jhdts.: [ἐ]|[ά]ν του δέ[η]ται 6, 12 (O, nicht v. 330/29), ἐά[ν] του δέωνται 8, 38 (O, frühest. 328/27), also beide Male in ähnlicher Verbindung.

Folgende Pronomina mit Dualbedeutung sind noch vorhanden: ἀμφότεροι, ἑκάτερος und ἕτερος.

§ 13. Numeralia.

δύο ist indeklinabel und stets mit dem Plural (Gen. und Akk.) verbunden.

διασός und τρισσός kommen nur in metrischen Inschriften vor: 380, 5 (P, Grabschrift eines messen. Söldners, 3. Jhdt.), und 196, 4 (P, um 350), 268, b, 2 (P, 2. Jhdt.).

Das α von ἑπτά kann elidiert werden: ἑπτ' ὀβολούς 195, 20 (O, um 200).

Zu den Numeralien als ersten Kompositionsgliedern ist Folgendes zu bemerken: Regelrecht steht τριετηρίδας 113, 79 (O, n. 84). [τ]ετράμηνον 19, 8 (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?); πέντε wird vor Vokal zu πεντ': πεντετηρίδα 5, 3 (O, kurz v. 326/5). πεν[τετηρίδα] 111, 168 (O, Anf. 1. Jhdt.) (nicht sicher); πέντα- mit analogisch gebildetem Kompositionsvokal fehlt, doch erscheint dieser in ἑξάμη|[νον 111, 27.

In 4, 16 (O, frühest. 332/31) steht δεκατέτταρα ἔτη, ein ziemlich früher Beleg für die später allgemein übliche Art der Zahlenverbindung; andere Kardinalia zwischen 10—20 sind nicht belegt[1]).

Bei zusammengesetzten Zahlen geht immer die größere voran; mit einer Ausnahme, wo καί steht, sind sie unverbunden neben

1) Meisterh.-Schw. l. c. 160 weist δεκατρεῖς schon 408 v. Chr. in Attika nach und δέκα πέντε in der ersten Hälfte d. 4. Jhdts., doch nur mit vorausgehendem Substantiv. Zur attischen Form (ττ) vgl. Dienstbach l. c. 97, Wackernagel, Hellenistica 21: „Die Bevorzugung der attischen Form wird hier daraus zu erklären sein, daß die Zahlwörter Verkehrswörter sind, somit der lokale Usus der Nichtattiker hier weniger aufkommen konnte“, eine Erklärung, die man hinnehmen muß, so lange keine bessere gefunden ist.

einander gestellt; das Substantiv geht, von dem erwähnten Fall mit καί abgesehen, voran (jüngeres System): a) μυ|ρίας καὶ δισχιλίας δραχμάς 174, 28 (O, noch 2. Jhdt.). b) Einige Beispiele mögen genügen: ὀβ]ολοὺς δύο ἡμιωβέ[λιον 140, 5. ὀβολοὺ]ς πέντε ἡμιωβέλ[ιον 140, 12 (O, um 300). δρα|χμῶν χιλίων διακοσίων ὀβολοῦ χαλκῶν τριῶν 174, 37. δραχμῶν μυρίων δισχιλίων δύο 174, 35 f. etc.

In den mit 10 zusammengesetzten Ordinalien geht stets die kleinere Zahl voran: δ[ω]δεκάτηι 113, 8. δωδεκάτηι 112, 2 (O, n. 84); ἑκκαιδεκάτης 28, 20 (O, Vertrag zw. Milet und Priene, bald nach 200); fremd: τεσσαρεσκαιδεκάτηι 42, 2 (O, unbek. Stadt, n. 133), πεντεκ[αι]δέκατος 37, 126 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). Schweizer, Gramm. der perg. Inschr. 165, 5, läßt, unter Berufung auf Herodot, diesen Gebrauch von Ionien ausgehen; aus diesem Gebiet stammen auch die frühesten inschriftlichen Belege. Maysers Einwand, l. c. 18: „allein dieses Bildungsprinzip kommt (in seltenen Fällen) auch außerhalb der ionischen Sphäre vor“ ist nicht stichhaltig und hindert nicht, in diesen Bildungen ein ionisches Element der κοινή zu sehen. Auf attischen Inschriften erscheinen sie erst in der Kaiserzeit.

Umschreibung der Ordinalia durch Substantivnumeralia bei Angabe der Monatstage kommt 3mal vor: μηνὸς Μετ[αγει][τν]ι[ῶ]νος τετράδι ἱσταμένου 3, 3 (O, 334/3 od. bald nachher). . . ε]ικάδι 195, 3 (O, um 200). μηνὶ Ἀπατουριῶνι τῆι εἰκά[δι 195, 32; sonst steht immer das fem. Ordinale.

Von Brüchen ist außer dem oben erwähnten ἡμιωβέλιον noch zu nennen: ἐξ ἡμιέκτου 174, 12 (O, noch 2. Jhdt.). Mit einer Präposition zusammengesetzt ist: ἐπιδέκατον 174, 31. ἐπιδεκάτου 36. ἐπιδεκάτ[ου 201, 5 (O, etwa um 200). ἐπ[ιδεκάτου] 203, 4 (O, wohl Anf. 2. Jhdt.); auch eine Umschreibung mit ἡμισύ findet sich in 108, 274 (O, n. 129): πυρῶν τεταρτέως [ἡ]μ[ι]σύ.

Zahlzeichen begegnen in Priene sehr selten: In 118 (O, 1. Jhdt.): $\overset{\Delta}{\Pi}$ φ′ 5. ϱξ′ 16. $\overset{A}{\Pi}$ ϱ′ 17, und in 312 (P, nicht datierbar) ἐτῶν’ ῑ η̆ (das Komma ist nach Hiller Trennungszeichen; zu den diakritischen Zeichen ’ und vgl. Larfeld, Handb. d. Epigraphik, 547 f., 154). Außerdem erscheinen in den Namenlisten 141—147 (1. Jhdt. v. bis 1. Jhdt. n. Chr.) neben den Namen der Stephanephoren bez. Epheben öfters β′ und einmal δ′, in 141 γ′ (α′ und β′ zu ergänzen); in dem Beiträgeverzeichnis 150 stehen unter je einem Namen Zahlen, nur in der 2. Zeile wird noch [Δ]ΔΔΔ gelesen. („Die Zahlen be-

zeichnen wahrscheinlich Drachmen" Hiller); die Herkunft des Steines aus Priene ist zweifelhaft.

B. Konjugation.

§ 14. Personalendungen.

1) Aktivum: Die 2. Pers. sg. ist vertreten durch: *Νεικᾶς* 353 (P, christl. Graff.) und fremd: [*ὁρᾶ*]*ις* 380, 1 (P, metr. Grabschrift eines messen. Söldners, 3. Jhdt.). Von der 3. Pers. sg. sind anzuführen: *βιοῖ* (Konj.) 174, 4 (O, noch 2. Jhdt.). *στεφανοῖ* 44, 25 (O, 2. Jhdt.). 104, 18 (O, um 100); fremd: *τιμαῖ* 53, 17 (O, Iasos, 2. Jhdt.). *στεφανοῖ* 63, 7 (O, Parion, um 200). *στεφανο*[*ῖ* 56, 6 (O, Ionischer Bund, um 100). -*ωι*(-*ῳ*) erscheint noch nicht.

In der 3. Pers. pl. sind im Indikativ die alten Endungen durchwegs beibehalten:

a) Impf.: *ἤνωγον* 196, 5 (P, metrisch, um 350). *ἠσέβουν* 17, 10 (O, bald n. 278). *ἐνεκάλουν* 111, 138 (O, Anf. 1. Jhdt.). *παρε*[*ν*]*ό*[*μουν*] 17, 9. *ἐπήνεον* 314, 1 (P, Graff., homer. Reminiszenz); fremd: *ἐνεκάλουν* 37, 133 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). *ἐπεδείκνυον* 69. *ἐπ*[*ε*]*δείκνυον* 73. *ἐπε*]*δείκν*[*υον* 53. *παρεδείκ* [*νυον*] 86[1]).

b) Aor.: Vom *κ*-Aor. sind nur Formen auf -*καν* vorhanden; die Belege stehen weiter unten; *κ*-Formen der 1. Pers. pl. kommen nur in fremden Inschriften vor (vgl. unten § 19, 2) c)). Auch die hierher gehörigen Formen des starken Aor. erscheinen nur in fremden Inschriften: *ἐπάγαγον* 37, 22. *ἐπῆλθον* 53, 2 (O, Iasos, 2. Jhdt). *ἔλαχον* 37, 108. 121. 122. *ἐξέπεσον* 37, 138. *ἔφθειρον* 16, 16 (O, Erlaß eines Herrschers, 1. Hälfte 3. Jhdt.).

Formen auf -*σαν*, die durch Übertragung dieser Endung auf den starken Aor. und das Impf. entstanden sind, fehlen. Nach Kretschmer, Entstehung der Koine 9 f., sind sie eine jungdialektische Neubildung, die aus dem Chalkidischen in die Gemeinsprache eingedrungen ist. Sie fehlen auch in den attischen Inschriften, während in Pergamon und Magnesia einige Belege erscheinen, ebenso in den ptol. Papyri; doch überwiegen auch hier die regelmäßigen Formen bedeutend.

c) Perf.: Die Endung -*ασι* ist allein herrschend, für -*αν* fehlen wie für -*σαν* alle Belege: *ἠξιώκασιν* 49, 10 (O, um 200). [*δεδώκασιν* 202, 8 (O, etwa um 200). *εἰλήφασιν* 120, 26 (O, Anf. 1. Jhdt.). *ἐστεφ*[*α*][*ν*]*ώκασιν* 53, 70 (O, 2. Jhdt.). *ἐστεφ*]*ανώκασιν* 54, 66 (ebenso).

1) Vgl. zu diesen Formen weiter unten § 16 b).

ἐπιτετάχασιν 53, 56 (O, 2. Jhdt.); fremd: *κ]ε[κ]ρίκασιν* 40, 8 (S. C., v. 136).

Anders ist es beim Imperativ[1]), wo die hellenistische Endung *-τωσαν* die ältere *-οντων* vollkommen verdrängt hat, ein Vorgang, der in dieser Zeit ganz allgemein wird. Belegt sind *προσγραφέτωσαν* 28, 15 (O, Vertrag zw. Milet und Priene, bald n. 200) (ganz unsicher in derselben Zeile: *γρ[αφέτωσαν . . .)*. *παραδιδότωσα[ν* 31. *ἔστωσα[ν]* 12, 12 (O, bald n. 300). *ἐκτιθέτωσαν* 28, 17; fremd: *ἀποδότωσαν* 71, 31 (O, thessal.?, 2. Jhdt.). *παρακαλείτωσαν* 71, 31. *στησάτωσαν* 27, 9 (O, Smyrna, bald n. 200). Mischformen fehlen.

2) Medium: Die 2. Pers. sg. ist nur vertreten durch die homerische Reminiszenz *ἐκρέμω* (? ?) 318 (Graff.), deren Lesung unsicher scheint. Die 3. Pers. pl. hat die Endungen *-αται* und *-ατο* von Perf. und Plqmperf. Ind. in Priene, wie auch sonst meist in dieser Zeit, verloren und durch Umschreibungen ersetzt[2]): *ἐψηφι[σμ]έ[ν]οι εἰσ[ί]ν* 8, 53 (O, frühest. 328/27). *ε]ἰσὶν ἐψηφισμένοι* 69, 15 (O, um 100). Auch in anderen Personen kommen Umschreibungen vor: *ἦν ἀπεσταλμένος* 109, 126 (O, um 120). *ἦμεν προκεκριμένο[ι* 111, 146 (O, Anf. 1. Jhdt.); fremd: *κεκριμένα ἐ⟨ι⟩σ[τί]* 40, 5 (S. C., v. 136). *ἦν ἀπε[σταλ]μένα* 37, 73 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). Hierher gehört auch das Fut. exact. *ἔσται ἀναγεγραμμένον* 47, 29 (O, Bargylia, um 200). Nicht umschrieben sind die von vokalischen Stämmen gebildeten Formen: *κέκτηνται* 3, 15 (O, 334/3 od. bald nachher). *πεποίηνται* 53, 55. 54, 50 (O, 2. Jhdt.). 69, 16 (O, um 100).

Der einzige Beleg für den Imp.[1]) ist *ποιείσθωσα[ν]* 108, 342 (O, n. 129); die Endung *-σθωσαν* hat sich in dieser Zeit vollkommen durchgesetzt, so in Pergamon, in Magnesia, im N. T.

§ 15. Augment und Reduplikation.

a) Syllabisches Augment und syllabische Reduplikation: *η* haben: *ἠβο[ύ]λετο* 108, 85 (O, n. 129), und fremd *ἠβουλήθησαν* 27, 14 (O, Brief eines Herrschers? mit d. smyrnäischen Schiedsspruch, bald n. 200); *ἤμελλε* 108, 229, aber *ἔμελ[λον* 11, 5 (O, um 297); *ἠδυνήθη* 113, 13 (O, n. 84), und fremd 39, a, 4 (Brief? und S. C., um 155). Von dem auch hierhergehörigen *θέλω* sind nur unaugmentierte Formen vorhanden. Im Attischen tritt *η* seit 300

1) Vgl. zuletzt Handel, l. c. 55f.

2) Auf attischen Steinen ist nach 410 dieser Gebrauch allein herrschend; vgl. Meisterh.-Schw. 166.

an die Stelle von ε, während in der κοινή beide Formen nebeneinander stehen.

Das Augment εἰ- erscheint in dem Impf. εἰργάζετο 111, $_{113}$ (O, Anf. 1. Jhdt.). ἐργάζομαι hat im Attischen im Impf. und Aor. ἠ-, im Perf. εἰ-, doch gilt dies nur für die klassische Zeit, später konnte auch das Umgekehrte eintreten; freilich waren zunächst nur Aoriste mit εἰ- belegt, das Impf. fehlt in den attischen und pergamenischen Inschriften, in den ptol. Papyri wie in den LXX; die gebräuchliche Form ist allein ἠργάζετο. Dagegen ist εἰργάζετο bei späteren Autoren mehrfach nachgewiesen. Veitch, Greek Verbs irregular and defective 263, zitiert für εἰργαζόμην Od. 3, 435; Hes. Op. 151; Ar. Nub. 880; Thuc. 3, 50; für εἰργασάμην Aesch. Sept. 845; Ar. Eccl. 134; Antiph. 5, 57; Lys. 2, 20; Pl. Rep. 450; Pind. I. 2, 46 (-άμαν); ει erscheint auch im Passivaorist, Xen. Mem. I, 4, 5, Anth. 9, 807.

Das aoristische ει (verschiedenen Ursprungs) erscheint in Formen von εἷλον, εἶπον, das perfektische in Formen von εἴθισμαι, εἴληφα, εἴρημαι (εἴρηκα, fremd).

ἔχω und Komposita haben immer ἐσχ- nie εἰχ-[1]) oder εἰσχ-. Das ει von εἶναι, εἶσθαι, von εἶδον und εἰδέναι weist keinerlei Unregelmäßigkeiten auf.

Es kommt in Priene ausschließlich ἀπέσταλκα (-μαι) vor (vgl. die Belege bei Dienstbach l. c. 83, § 34; hinzuzufügen ist das offenbar übersehene ἐξαπεσταλκέναι 71, $_{13}$ (O, thessal.?, 2. Jhdt.)). Attika, Magnesia, die Papyri und die LXX verhalten sich ebenso, während Pergamon die aspirierte Form neben der unaspirierten verwendet.

Das syllabische Augment fehlt in ἐκλυεμ 268, b, 6 (P, metrisch, 2. Jhdt.), wenn dieses Wort wirklich zu ἐκλύειν gehört und nicht zu κλύειν; Wilamowitz (b. Hiller l. c.) läßt beide Möglichkeiten zu; überdies steht es nach einer Lücke und die beiden ersten Buchstaben sind nicht ganz deutlich, sodaß es, ganz abgesehen davon, daß die Inschrift metrisch ist, nichts beweist.

Nach dem die Reduplikation vertretenden ε wird das ρ im Anlaut verdoppelt: ἔρρωται 14, $_{10}$ (O, um 286); fremd: ἔρρω[σ]θ[ε] 25, $_{12}$ (O, auswärtige Macht, 3. Jhdt.?). ἔρρωσθε 27, $_{8}$ (O, Brief eines Herrschers?, bald n. 200). ἐρρῶσθαι 15, $_{6}$ (O, Brief d. Lysimachos, um 286). Formen mit voller Reduplikation und einfachem

1) 37, $_{107}$ (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) wird παρ[είχ]οντο ergänzt; es wäre möglich, daß in der Lücke auch Raum für ἐσχ- vorhanden ist, doch läßt sich ohne Augenschein keine Entscheidung treffen.

ϱ kommen nicht vor. Von *κτάομαι* erscheint *κέκτηνται* 3, 15 (O, 334/3 od. bald nachher) neben *ἀνεκτῆσθα[ι* 11, 15 (O, um 297); die erste Form ist attisch, die 2., dissimilierte begegnet schon bei Herodot[1]); weitere Beispiele bringt Schweizer, Gramm. d. perg. Inschr. 171, h., vgl. auch Mayser, l. c. 339f. IV, 10, a.

Die attische Reduplikation ist durchaus bewahrt bei den im Simplex und Kompositum belegten Formen von *ἤγαγον*, *ἤνεγκον*, *ἐλήλυθα*, *ἐνήνεγμαι*; von dem nach *ἐνήνοχα* gebildeten *ἀγήγοχα* ist nur die spätere, dissimilierte Form *καταγή[οχεν* 14, 6 (O, um 286) belegt, doch ist die Ergänzung unsicher, man hat auch an *κατὰ γῆ[ν . .* gedacht.

Die syllabische Reduplikation fehlt nirgends, *(πε)πραγμ[ένων* 119, 27 (O, Anf. 1. Jhdt.) hält der Herausgeber, gewiß mit Recht, für ein Versehen des Steinmetzen (sogar in den ptol. Papyri wird sie fast nur in Kompositis weggelassen).

Von ursprünglich mit Ϝ anlautenden Verben sind zu nennen: *ἐ]ωνηκότα*[2]) 201, 17 (O, um 200) und fremd *ἐφε]ọραμέ[να* 37, 25 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.).

b) Temporales Augment und temporale Reduplikation. Neben *ἤασεν* 113, 35 (O, n. 84) steht *ἔασεν* 113, 73; *η* und *ε* stehen für *ει*. Der Wechsel *ει* ∼ *ε* ist hinlänglich bekannt, und *η* vertritt das zu *i* gewordene *ει* vor *α*[3]). Hatzidakis, Einleitung 69, führt *ἔασεν* aus Theophanes Chronogr. 325, 20 unter den augmentlosen Formen an, ebenso Reinhold, l. c. 66 (bei den apostol. Vätern). Diese Auffassung ist berechtigt für eine Zeit, in der *ει* und *η* in jeder Lage zu *i* geworden waren, sich also die augmentierten Formen von den unaugmentierten deutlich in der Aussprache unterschieden.

Augmentiertes *ι* wird immer nur durch *ι* wiedergegeben, nie durch *ει*: *ἵδρυσεν* 196, 6 (P, metrisch, um 350). *κα]θιέρ[ωσεν]* 209 (P, Kaiserzeit). *καθιέρωσεν* 228 (O, um 38 n. Chr.); 2 weitere Fälle sind unsicher.

αι wurde regelmäßig zu *ηι* (*ῃ*); die Belege stehen bei Dienstbach 56f.; hinzuzufügen ist *προ]|ῃρεῖτο* 108, 86 (O, n. 129). Von *αἴρω* erscheint regelrecht *ἦρεν* 111, 6 (O, Anf. 1. Jhdt.)[4]). In

1) Crönert, l. c. 265, 4), sagt, wohl richtig, von der augmentierten Form: ab Ionum lingua in volgarem transiit, während Schmid, Atticismus IV 597, mit Hatzidakis, Einleitung 74, hier nicht Ionismus, sondern spätere Ausgleichung sieht.

2) Das Aktivum ist sehr selten, gewöhnlich heißt es *ὠνέομαι*.

3) Vgl. Dienstbach, l. c. 48f. § 11.

4) Vgl. zuletzt Lautensach, Die Aoriste bei den attischen Tragikern und Komikern 212, mit Literatur.

fremden Inschriften findet sich Ersatz von ηι durch ει, wie er seit dem 3. Jhdt. häufig ist: εἱρέϑησαν 47, 30 (O, Bargylia, um 200). εἱρέϑησαν 71, 37 (O, thessalisch?, 2. Jhdt.). εἱρημένων 51, 6 (O, Vertrag zw. Herakleia am Latmos und Amyzon, 2. Hälfte 2. Jhdt.), und vielleicht εἱ]ρημένων 51, 12. Auch in Magnesia (1 Fall) und in den Papyri erscheinen nur Formen von αἱρέω mit diesem Augment. Da im Impf. Formen mit ἡ (ἡι) vorkommen, vgl. Mayser, l. c. 123, will Thackeray, A Grammar of the Old Testament in Greek 201f., εἱ nach Analogie von εἴργασμαι, ἠργαζόμην erklären; vgl. jedoch das oben p. 125 zu diesem Verbum Gesagte.

οι wurde in Priene stets augmentiert: διωικηκέναι 53, 52 (O, 2. Jhdt.), und fremd: δι]ώικησε 24, 12 (O, unbek. Stadt, n. 260?). διωι κημένοις 37, 128. ὤιοντο 37, 117 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). διωικηκέναι 53, 24 (O, Iasos, 2. Jhdt.); ganz unsicher: ἀ]|[νά]ικισαν 45, 6 (O, Athen, 2. Jhdt.).

αυ wurde regelrecht zu ηυ; dieses konnte später zu ευ gekürzt werden, so in συνεπεύξησεν 109, 160 (O, um 120), der einzigen augmentierten Form.

ευ ist niemals augmentiert: εὗρεν 113, 32 (O, n. 84). εὐχρήστησεν 108, 109 (O, n. 129). εὐώχησεν 117, 40 (O, 1. Jhdt.). εὐδοκιμηκέναι 69, 5 (O, um 100); fremd: εὐεργέτησεν 105, 46 (O, Einführung d. asian. Kalenders, c. 9), und εὕρομεν oft in 42 (O, unbek. Stadt, n. 133). εὕρετο 105, 48. Nach Meisterhans-Schwyzer, l. c. 172, ist diese Art der Augmentierung nach 300 die auf attischen Inschriften herrschende.

Doppeltes Augment kommt nicht vor, nicht einmal bei dem dieser Erscheinung besonders ausgesetzten ἀποκατέστησα : ἀποκατέστησεν 114, 17 (O, n. 84). ἀποκατέστησ[ε] 136, 22 (O, wohl 2. Jhdt., viell. fremd), und fremd: ἀποκατεστή|[σαμεν 42, 11 (O, unbek. Stadt, n. 133). Von sonst noch hierhergehörigen Verben (Kühner-Blaß II 35f. § 205, vgl. auch Rutherford, Phrynichus 83) sind in Priene, sofern sie überhaupt vorkommen, keine Praeterita belegt. ἀμφεσβάτει 37, 99 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.), das einzig in Betracht käme, ist wegen des anlautenden dialektischen α (das vielleicht η vertritt) auszuschalten. Crönert, l. c. 207, 1), führt außerdem noch ἀμφεσ[βατήκεις 37, 129 an, wo bei Hiller jetzt ἀμφεσ|βατήκειν steht[1]). Die Angabe, die Inschrift gehöre dem Anfang d. 3. Jhdts. an, wird wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen sein.

ἐφηβεύω ist nicht augmentiert: ἐφη|βευκότας 113, 43 (O, n. 84).

---

1) Vgl. unten § 18.

123, 8 (O, 1. Jhdt.). (Beispiele für ἠφηβ- bei Nachmanson, l. c. 153, Anm. 3, Mayser, l. c. 344.)[1])

Anm. 1. Auch verschlepptes Augment kommt nicht vor, nur ἀνάλωμα erscheint, nicht ἀνήλωμα.

Anm. 2. 117, 20 (O, 1. Jhdt.) steht ἀπε̃λθεν; Hiller scheint die Form als Schreibfehler zu betrachten und hat ἀπ[ῆ]λθεν in den Text aufgenommen. In 61, 7 (O, Magnesia, v. 200) dürfte ein Druckfehler vorliegen; der Text hat ἠξιώσα[μ]εν, während in der Adnotatio ἀξιώσαΝεν steht.

§. 16. Praesens.

a) Verba auf -ω.

Die Verba contracta sind durchaus regelmäßig gebildet; offene Formen fehlen, abgesehen von dem homerischen ἐπήνεον 314 (Graff.), (und den einsilbigen auf -εω). Von Infinitiven der Verba auf -αω erscheinen: καταντᾶν 112, 97 (O, n. 84). [τιμ]ᾶγ 4, 41 (O, frühest. 332/31). τιμᾶν 26, 17 (O, 3. Jhdt.), und fremd: τιμᾶν 57, 19 (O, Kolophon, 3. Jhdt.). Von ζήω sind belegt: ζῆι 201, 21. ζ[ῆι] 202, 21 (O, etwa um 200), und öfters das Partizip; von χράομαι kommt nur das Partizip vor. Von δέω erscheinen öfters Formen; (ῥ)έοντι steht in 42, 63 (O, unbek. Stadt, n. 133); ἐπιμελοῦμαι ist vertreten durch: ἐπιμελεῖται 6, 11 (O, nicht v. 330/29). ἐ[π]ι[με-λε]ῖ[σ]θαι 4, 34 (O, frühest. 332/31). ἐπιμελεῖσθαι 18, 12 (O, etwa 270/262); ἐπιμέλομαι fehlt[2]). Häufig belegt sind Formen von ἀξιόω[3]), βεβαιόω, βιόω, δηλόω, στεφανόω; nur in 71, 9 (O, thessalisch?, 2. Jhdt.) erscheint ζηλῶ[σ]ι. Infinitive auf -οῖν kommen noch nicht vor, ebensowenig wie in Pergamon, Magnesia oder den ptol. Papyri. Bei den LXX steht nur einmal ὑψοῖν, Tob. XII, 6. B (wo A -οῦν hat)[4]).

In 37 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) kommen dialektische Kontraktionsformen vor, z. B. αἱρε[υμένους 111 oder π]ειρού[μενοι] 102. Der Übergang der Verba auf -αω in die Flexion derer auf -εω hat

1) Zum ganzen Abschnitt vgl. Stolz, Wien. Stud. 25, 127—142, und 26, 157 f.

2) In Attika verhält sich ἐπιμελοῦμαι zu ἐπιμέλομαι wie 34 : 4, vgl. Lautensach, Verbalflex. d. att. Inschr. 9; vgl. auch Winer-Schmiedel, l. c. 129 s. v. μέλει; Crönert, l. c. 223.

3) 139, 3 (O, Ionierbeschluß im Panionion, dial., v. 335) steht ἀξίοντων; Hoffmann, III 56, läßt die Frage offen, ob hier Rest der alten Orthographie ο = ου oder Versehen des Abschreibers vorliegt. Vgl. Blaß, Ausspr. d. Gr.[3] 31, Dienstbach, l. c. 66 § 20.

4) Vgl. Thackeray, l. c. 244, 4.

sich dann, von den nordwestgriechischen Dialekten ausgehend, in der *κοινή* weiter ausgebreitet, vgl. Hatzidakis, l. c. 128, Kretschmer, Entstehung d. *κοινή* 14f.

Von *οἴομαι* kommen nur die längeren Formen vor, *οἶμαι* fehlt.

Die Verba auf *-ανω* sind vertreten durch (*ὑπο*)-*λαμβάνω*, *ἐπιλανθάνω*, *τυγχάνω*; *λιμπάνω* kommt nicht vor, nur *λείπω* und Komposita; für *αὐξάνω* steht, wie in Pergamon und Magnesia, das attische *αὔξω* : *αὔξοντος* 132, 3 (O, 2. od. 1. Jhdt.?). *προσεπαύξοντος* 107, 21 (O, um 130?), und fremd: *συνεπ[αὔ]ξειν* 45, 8 (O, Athen, 2. Jhdt.). Von *ἵστημι* nach den Verben auf *-ανω* gebildet ist das erst in der *κοινή* begegnende *ἱστάνω*, in Priene nur durch *καθιστάνε[ιν* 118, 27 (O, 1. Jhdt.) vertreten; den ältesten inschriftlichen Beleg bietet Magnesia, vgl. Nachmanson, l. c. 157.

Von Verben auf *-σκω* erscheinen öfters Formen von *γινώσκω* [1]), sowie *εὑρίσκομεν* 37, 121 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.); 111, 10 (O, Anf. 1. Jhdt.) steht *πάσχειν*.

Es kommt nur *θέλω* vor, die ältere Form *ἐθέλω* fehlt. In Attika ist *θέλω* erst in der 2. Hälfte des 3. Jhdts. inschriftlich belegt, an anderen Orten aber schon früh zur Alleinherrschaft gelangt (Meisterh.-Schw., l. c. 178, 23).

Auf der Tonscheibe 317 stehen die ganz vulgären Formen *βινομένη* (für *βινουμένην* verschrieben) und *κελητίζοσας* (für *κελητίζουσαν*) (nur eingeritzt). Zur Schreibung *ο* für *ου* vgl. Mayser, l. c. 116, § 18, a) und Note 2), sie ist in den attischen Defixionen sehr häufig, vgl. Schwyzer, Vulgärspr. d. att. Fluchtafeln, N. Jahrb. f. d. klass. Altert. V, 248, der Reste alter Orthographie darin sieht. Mayser verwirft mit Recht Nachmansons Annahme (l. c. 61, Anm. 1) eines Ausweichens der Kontrakta in die Flexion der unkontrahierten Verba; auch muß dann für die zahlreichen, nicht hierher gehörigen Belege eine andere Erklärung aufgestellt werden, obwohl in all diesen Fällen doch offenbar dieselbe Erscheinung vorliegt; vgl. noch Schwyzer, Berl. philol. Wochenschr. 1904 Sp. 534. Dienstbach, l. c. 66, § 20, führt das zweite der genannten Worte nicht an, und spricht sich, wegen der Seltenheit der umgekehrten Schreibung *ου* für *ο* in Priene, gegen Maysers Annahme einer geschlossenen Aussprache des *ο* aus. Da die meisten prienischen Beispiele im Auslaut *ο* für *ου* zeigen, so kann er wohl recht haben, wenn er meint, „ut claudentis diphthongi correptior fuerit in cotidiano Prienensium

1) Über *γιγνώσκω* ∼ *γινώσκω* vgl. Dienstbach, l. c. 77; das Verbum hat niemals in Priene *ι* *προσγεγραμμένον*, vgl. Kühner-Bl., II. 589, Nachtrag zu 391, Z. 3.

sermone pronuntiatio"; doch ist damit für den Inlaut nichts gesagt. Wegen des fehlenden *ν* am Schluß (*βινομένη(ν)*) vgl. Dienstbach, 88, a); vielleicht ist auch Platzmangel die Veranlassung gewesen; in *κελητίζοσας* ist das *ν* wohl wegen des ersten *σ* in *ς* verschrieben.

b) Verba auf *-μι*.

Von den Verben auf *-νυμι* ist nur *δείκνυμι* belegt: *ἀποδεικνύμενοι* 4, 41 (O, frühest. 332/31). *ἐνδείκνυται* 26, 5 (O, 3. Jhdt.), und fremd: *παραδεικνύντας* 37, 155 (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.). Thematisch gebildete Formen[1]) (von *δεικνύω*, nach Hatzidakis, Einl. 289f., Übertragung aus dem Konjunktiv) kommen nur in 37 vor: *δεικνύειν* 102, sowie *ἐπεδείκνυον* und *παρεδείκνυον*, vgl. die Belege oben § 14, 1) a). Maysers Beobachtung, daß im Aktivum die thematischen, im Medium die themavokallosen Formen herrschen, scheint auch, soweit das geringe Material überhaupt einen Schluß zuläßt, hier zu gelten; ausgenommen ist nur das Partizip 37, 155 [2]).

Bis auf das oben erwähnte *ἱστάνω* sind keine Analogiebildungen auf *-ω* zu *-μι*-Verben in Priene nachweisbar; es sind durchwegs die alten Formen erhalten u. zw. kommen häufig vor (im Simplex und Kompositum): *τίθημι, ἵσταμαι* (*ἵστημι*), *δίδωμι, κεῖμαι, ἧμαι* (nur *καθῆσθαι* 174, 14 (O, noch 2. Jhdt.)), *δύναμαι, φημί*[3]), *εἶμι* u. zw.: *εἰσίναι* 205 (P, schwerlich 3. Jhdt.), (eine Analogiebildung zu den schwachen Formen; einen weiteren Beleg bietet die pergamenische Inschrift, Athen. Mitteilungen 32, 294, Z. 14). *παριοῦσαν* 216 (P, christlich). *πε[ρι]όντος* 108, 141. *περιοῦσαν* 111, 32 (O, Anf. 1. Jhdt), und fremd: *ἀπιόντος* 42, 1. 3 (O, unbek. Stadt, n. 133). Die Belege sind zahlreicher als in Magnesia, während Pergamon ziemlich viele aufweist; *εἶμι* kam später außer Gebrauch und wurde durch *ἔρχομαι* ersetzt. Aus der Menge der Formen von *εἰμί* sind hervorzuheben: *ἔστωσαν* 12, 12 (O, bald n. 300)[4]) und in fremden Inschriften: *εἶμειν* 37, 123. 157. 162. 163 und *εἶμεν* 38, 4 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.)[5]).

Von Partizipialformen zu *εἰμί* erscheinen: a) *ἐών*: *ἐόντ[ι]* 2, 6

1) Vgl. Veitch, l. c. 172 ff., für die frühesten Beispiele aus der Literatur.

2) Vgl. Moeris 194: *δεικνῦσι προπερισπωμένως Ἀττικοί, δεικνύουσιν Ἕλληνες. δεικνύασι δὲ οἱ δεύτεροι Ἀττικοί.*

3) Das Partizip *φάσκων* fehlt wie in Pergamon (Schweizer, l. c. 177). In Magnesia (Nachmanson 157) und den Papyri (Mayser 413) erscheinen beide Formen nebeneinander.

4) Begegnet in Attika seit 200.

5) *εἶμειν* ist die spez. rhodische Form des Infinitivs, *εἶμεν* die in anderen dorischen Städten gebräuchliche, vgl. Thumb, Hdb. d. gr. Dial. 77, 8. 144, 9.

(O, Sommer 334). *ἐόν[τα* 3, 5 (O, 334/3 od. bald nachher). *ἐόντων* 3, 4, und ergänzt *ἐόν]των* 2, 4; fremd: *ἐόντες* 37, 75. b) *ὤν*: *ὤν* 6, 7 (O, nicht v. 330/29). *ὄντι* 99, 9 (O, um 100). *ὄντων* 4, 4 (O, frühest. 332/1). *ὄντω[ν* 6, 4. *ὄντων* 7, 4 (ebenso). *ὄντας* 8, 8 (O, frühest. 328/27). Im milesisch-prienischen Vertrag steht *ὄντες* 28, 30 (O, bald nach 200). *ἐ[νό]ν||των* 108, 102 (O, n. 129). *συ]νπαρόντος* 111, 127 (O, Anf. 1. Jhdt.); fremd: *ὄντα* 380, 1 (P, metr. Grabschrift eines Messeniers, 3. Jhdt.). *ὄντας* 37, 120. *οὐ||[σ]ῶν* 59, 2 (O, Laodikeia, um 200). Die Inschriften 2 und 3, in denen allein die ionischen Formen vorkommen, zeigen auch sonst noch dialektische Färbung, vgl. Dienstbach, l. c. 14. Etwa um 320 ist der Prozeß des Ersatzes von *ἐών* durch *ὤν* in Priene abgeschlossen[1]). In der rhodischen Inschrift 37 (O, Anf. 2. Jhdt.) stehen beide Formen nebeneinander, die dialektische und die *κοινή*-Form.

Nur in Nr. 1 (O, Brief Alex. d. Gr., n. Mai 334) finden sich Formen von *ἵημι* : *ἀφίημι* 1, 14 und ganz unsicher *ἐ.φί[ημι?* 1, 15 (Ε|ΦΙΙ[. . . .]).

§ 17. Futurum.

Das attische Futurum haben bewahrt: *ἀκρατίζω*[2]) : *ἀκρατιεῖν* 113, 41 (O, n. 84); *δειπνίζω* : *δειπνιεῖν* 113, 42; *ἐμφανίζω* : *ἐμφανιοῦσι* 14, 11 (O, um 286), (aber fremd: *ἐμφανίσει* 59, 29 (O, Laodikeia, um 200)); *χαρίζομαι* : *χαριοῦνται* 68, 14 (O, Samothrake, wohl noch 2. Jhdt.). Ein sigmatisches Futurum erscheint also, relativ früh, nur in einer fremden Inschrift. Futura der Verba auf *-αζω* sind nicht belegt.

Die kurzvokalischen Verba auf *-εω* (*-αω* fehlt) sind vertreten durch *συντελέω* : *συντελεῖ* 201, 7 (O, um 200). *συντελε[ῖ* 202, 7 (sicher ergänzt) (O, um 200), aber sigmatisch: *συντελ[έσ]ει* 195, 11. *συντελέσοντα* 195, 21 (O, um 200). Nur in fremden Inschriften kommen, ausschließlich sigmatisch gebildete, Futura von *παρακαλέω* vor: *παρακαλέσει* 59, 29 (O, Laodikeia, um 200). 50, 33 (O, Erythrai, etwa 160). *π[αρα]||[καλ]έσει* 60, 21 (O, äol. Stadt, dial. um 135). *παρακαλέσουσιν* 47, 23 (O, Bargylia, um 200). 53, 32 (O, Iasos, 2. Jhdt.). *π[αρα]καλ[έσ]ουσιν* 54, 28 (ebenso). Die sigmatischen Formen wurden später allgemein, weil sie die Verwechslung mit dem Präsens unmöglich machten.

---

1) Vgl. Smyth, Ionic 590f. § 710, jetzt auch Handel, l. c. 60f.

2) Gebräuchlich ist sonst nur das Med. (das Akt., nach Stephanus-Dindorf, in den Glossen); zum Ersatz med. Formen durch aktive vgl. Hatzidakis, l. c. 197f., Radermacher, Neutest. Gramm. 65.

Erhalten ist das kontrahierte Futur der Verba liquida: καταβαλεῖ 174, 30 (O, noch 2. Jhdt.), und fremd: ἀναγγελεῖ 63, 14 (O, Parion, um 200), sowie die dialektischen Formen: κρινοῦντι 37, 12 und ἀποφανοῦνται 37, 13 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.).

Zu φέρω erscheint ἀπ[ο]ί[σοντας 5, 11 (O, kurz v. 326/25; die Ergänzung dürfte sicher sein).

Von ἔχω kommt nur ἕξω vor (nicht σχήσω), ebenso wie in den attischen Inschriften[1]), in Pergamon und in Magnesia: παρέ[ξει 202, 15 (O, etwa um 200). παρέξεται 174, 10 (O, noch 2. Jhdt.), und fremd: παρέξεσθαι 105, 26 (O, Einführung d. asian. Kalenders, c. 9); σχήσω fehlt auch bei den LXX und im N. T.

Ein mediales Futur ist belegt zu εἰμί und λαμβάνω (nur λήψεται 174, 8 (O, noch 2. Jhdt.). 195, 25 (O, um 200)). Die vom passiven Aoriststamm gebildeten Futura werden weiter unten mit den betreffenden Aoristen zusammen behandelt werden.

§ 18. Perfekt.

Von Bildungen des κ-Perfekts ist zunächst die Form προε]στεικεῖαν 118, 3 (O, 1. Jhdt.) zu erwähnen; sie ist wohl (wenn nicht einfach rein graphische Antizipation des ει der Endung vorliegt) Analogiebildung zu τέθεικα (zu dieser Form vgl. zuletzt Mayser, 370, § 77, 1, α) mit Literatur). An eine lautliche Erklärung ist nicht zu denken. Die Schreibung ει für η vor Konsonant kommt in dorischen Inschriften öfters vor, ist aber in der κοινή, so lange η noch nicht = ι geworden war, außerordentlich selten. Einige Belege aus den ptol. Papyri stehen bei Mayser, l. c. 77 ff., z. B. καταστεῖσαι (130 v. Chr.), doch scheinen auch diese nicht sicher zu sein, denn Crönert, l. c. 25, macht darauf aufmerksam, daß η und ει einander palaeographisch in manchen Handschriften sehr ähnlich sind, und Mayser erklärt selbst eine Entscheidung in manchen Fällen für unmöglich. Zur Endung -εῖαν vgl. oben § 11. Im prienisch-milesischen Vertrag 28, 34 (O, bald n. 200) steht ἐνεστηκότες; das transitive ἕστακα fehlt. δίδωμι ist durch δεδώκασιν 202, 8 (O, etwa um 200) vertreten. Formen von τίθημι kommen nicht vor. Von ἔχω erscheint ἐσχηκ[ώς 108, 20 (O, n. 129).

Den kurzen Vokal behalten die Kontrakta auf -εω u. zw. erscheinen Perfekta von αἰνέω und τελέω.

In der rhodischen Inschrift 37, 129 (O, dial., Anf. 2. Jhdt.) steht der dorische, nach dem Muster des Präsens gebildete Infinitiv ἀμφεσ|βατήκειν.

1) Moeris 188 und 207 bezeichnet σχήσω ausdrücklich als attisch.

Von alten Wurzelperfekten sind noch erhalten (als Simplex und Kompositum) *γέγονα*[1]), *οἶδα*, *ἐλήλυθα*, *λέλοιπα*, *πέφηνα*; in 37, 72 steht von *πέφευγα*: *συμπεφ[ευ]γότες*.

Das starke Perf. von *ἵστημι* ist vertreten durch: *καθε]στάναι* 108, 61. *καθεστάναι* 108, 100. *ἐνεστ[ῶτα* 114, 29. *ἐνεστῶτας* 18, 13 (O, etwa 270/262). *ἐνεστῶσα[ν* 82, 21 (O, um 200). *περι]εστῶτα* 108, 142. *προεστῶσ[ηι]* 46, 21 (O, um 100). *σ]υνεστώτων* 124, 6 (O, 1. Jhdt.); fremd: *ἐνεστα΄ς* 105, 73 (O, c. 9). Diese Formen, Infinitiv und Partizip, sind also in Priene viel häufiger als die *κ*-Bildungen, wie auch sonst meist in der *κοινή*; auf attischen Steinen sind seit 400 nur *κ*-Formen belegt, Thackeray, l. c. 252 f. 7, hat festgestellt, daß in den LXX das Verhältnis von *-κώς* : *-ώς* = 95 : 51 ist; in den Papyri stehen in der Bedeutung „gegenwärtig" beide Formen nebeneinander, sonst, mit wenigen Ausnahmen, nur solche mit *κ* (Mayser, l. c. 371 u. Note 1)). Attika und Ägypten, in denen die *κ*-Formen fast allein herrschen, stehen hier der übrigen *κοινή* mit der umgekehrten Erscheinung gegenüber, während die LXX eine vermittelnde Stellung einnehmen.

Das aspirierte Perf. ist noch erhalten in dem unsicheren *καταγή[οχεν* 14, 6 (O, um 286) (vgl. oben § 15), und in Formen von *γέγραφα*, *δέδειχα*, *εἴληφα*, *ἤλλαχα*, *τέταχα* und *τέτευχα* : *[τέ]τευχεν* 119, 19 (O, Anf. 1. Jhdt.). *τετευχέναι* 108, 287 (O, n. 129); diese Form hat Phrynichus 395 (Lob.) verworfen, attisch ist *τετύχηκα*.

Das Impf. zum präsentischen Perf. *ἄνωγα* erscheint in 196, 5 (P, metr., um 350): *ἤνωγον*[2]). *ἥκω* und Komposita haben in Priene stets präsentische Flexion.

Im mediopassiven Perf. erscheinen Formen von: *γέγραμμαι*, *δέδεγμαι*, *δέδειγμαι*, *δέδογμαι*, *ἐνήνεγμαι*, *ἔσταλμαι*, *ἔστραμμαι*, *ἤλλαγμαι*, *ἤγγελμαι*, *ἧργμαι*, *πέπραγμαι*, *τέταγμαι*, *τέθραμμαι*. Von Verben auf *-άζω*, *-ίζω* kommen vor: *ἀγοράζω*, *σκευάζω*, *ἀρωματίζω*, *ἐθίζω*, *μερίζω*, *ὁρίζω*, *χωρίζω*, oft *ψηφίζομαι*: *ἐψήφιστ[αι]* 18, 22 (O, etwa 270/262) steht in medialer Bedeutung, vgl. Meisterh.-Schw., l. c. 194, 16; in 50, 9 (O, Erythrai, etwa 160) steht *ἐνκεχειρισμένης*. Für eine Übertragung des *σ* dieser Verba auf andere, wie sie später nicht selten ist, bietet Priene noch kein Beispiel. Von *ῥώννυμι* ist, abgesehen von *ἔῤῥωσθε* und *ἐῤῥῶσθαι*, die hier

1) Hervorzuheben ist *γεγώς*, 268, b, 4 (P, metr. dor., 2. Jhdt.), das nach *ἑστώς* gebildet ist; vgl. Kühner-Bl. II. 238, § 318 a), Meyer, Griech. Gramm.³ 633, § 553 Anm. 1.

2) Vgl. zur Etymologie zuletzt Solmsen, K. Z. 39, 218 ff.

nicht in Betracht kommen, nur *ἔρρωται* belegt, 14, $_{10}$ (O, um 286). Zu *γίνομαι* erscheint *γεγενημένων* 5, $_{21}$ (O, kurz v. 326/5), im Attischen seit 376 nachweisbar (Meisterh.-Schw., l. c. 192f. 9)), zu *ἔχω παρέσχηται* 4, $_{10}$ (O, frühest. 332/31). 46, $_{4}$ (O, um 100). 114, $_{7}$ (O, n. 84), zu *λέγω* öfters *εἴρημαι* (fremd auch einmal *εἰρηκότας* 37, $_{154}$ (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.)).

Die Verba auf *-μι* sind vertreten durch: *ἵστημι* : *καθεσταμένων* 109, $_{176}$ (O, um 120). *ὑφεσταμένος* 108, $_{47}$ (O, n. 129); *ἵημι* : *ἀνεῖται* 112, $_{115}$ (O, n. 84). *προεῖται* 114, $_{8}$ (O, n. 84); *δίδωμι* : *δεδόσθαι* 11 mal in einheimischen und 4 mal in fremden Inschriften, und das Partizip *δεδομεν-* 4 mal in einheimischen und 2 mal in fremden Inschriften; an Kompositis sind belegt: *ἐν[δ]ε[δ]όσ[θαι* 111, $_{160}$ (O, Anf. 1. Jhdt.). *προδεδομένων* 107, $_{17}$ (O, um 130?). Formen von *τέθειμαι* fehlen wie auf den attischen Inschriften und in Pergamon, in Magnesia kommt ein Fall vor (Nachmanson, l. c. 162); die ältesten Beispiele stammen aus Smyrna (3. Jhdt., vgl. Meisterh.-Schw., 188, e).

§ 19. Aorist (Aktivum und Medium).

a) Sigmatischer Aorist.

Den kurzen Vokal bewahren: *αἰνέω*, *καλέω*, *ὄμνυμι* und *τελέω*; ebenso regelmäßig haben *πονέω* und *στεφανηφορέω* ihren langen Vokal erhalten.

Auch die Verba liquida sind nicht anders gebildet als im Attischen; es erscheinen Formen von *ἀναγγεῖλαι*, *ἆραι*, *γεραῖραι*, *κλῖναι*, *κρῖναι*, *μεῖναι*, *νεῖμαι*, *στεῖλαι*, *φήνασθαι*, und fremd *διαφθε͂(ι)ραι* (Rhodos, Anf. 2. Jhdt.).

Die Verba auf *-ζω* bilden den Aorist immer auf *-σα*, die Endung *-ξα* fehlt noch; vertreten sind *ἀγοράζω*[1]), *βιάζομαι*, *δικάζω*, *διπλασιάζω*, *δοκιμάζω*, *ἐγκωμιάζω*, *σκευάζω*, *τροχάζω* (und nicht sicher von *ἐνεχυράζω*: *ἐνεχυρά[σαι* 203, $_{11}$ (O, wohl Anf. 2. Jhdt.)), ferner: *ἀγωνίζομαι*, *ἀσφαλίζομαι*, *δανείζομαι*, *δειπνίζω*, *δογματίζω*, *θησαυρίζω*, *κομίζομαι*, *λογίζομαι*, *ὁρίζω*[2]), *φροντίζω*, *χειρίζω*, *ψηφίζομαι*, *σώιζω*. Nur in fremden Inschriften kommen vor: *ἀναγκάζω*, *ἁρπάζω*, *ἑτοιμάζω*, *οἰκίζω*, *φανίζω*, *ἁρμόζω*[3]).

1) *ἀγοράσηι* 174, $_{28}$ (O, noch 2. Jhdt.) in der Bedeutung „kaufen", vgl. Nachmanson l. c. 163, 3).

2) In 37, $_{107}$ (O, Rhodos, dial., Anf. 2. Jhdt.) hat Hiller das von Chandler und Le Bas gelesene *ὁρίξασθαι* aufgenommen, wo Hicks *ὁρίσασθαι* gelesen hatte; Z. 108 steht natürlich auch *διωρίξαντο*.

3) Dies und nicht *ἁρμόττω* ist wohl als Präsens anzusetzen, vgl. zuletzt Lautensach, Aoriste 190f. 10, auch Mayser, l. c. 350 mit Literatur.

b) Asigmatischer Aorist.

17 thematische Stämme sind belegt (auch als Komposita): *ἀγαγεῖν, βαλέσθαι, γενέσθαι, εἰπεῖν, ἑλεῖν-ἑλέσθαι, ἐλθεῖν, ἐνεγκεῖν-ἐνεγκέσθαι, εὑρεῖν-εὑρέσθαι, ἰδεῖν, ἱκέσθαι, λαβεῖν-λαβέσθαι, λαχεῖν, λιπεῖν* (nur *κα]ταλι[π-* 108, $_{205}$ (O, n. 129) und fremd *[κατα λ]ι-πόντες* 42, $_{41}$ (O, unbek. Stadt, n. 133)), *παθεῖν, πεσεῖν-πεσέσθαι* (*προσπεσέσ[θ]αι* 17, $_{7}$ (O, bald n. 278) ist ein sehr früher Beleg für das seltene Medium, vgl. Schmidt, De Josephi eloc. 462 § 18: *διεκπεσόμενοι*, Mayser l. c. 386, b): *ἀναπίπτομαι* (160 v. Chr.); Veitch, Greek Verbs irregular and defective 540, führt aus Polyaen. 4, 2, 14. 7, 48 *διεξεπέσαντο* an, „late also and rare". Nach Hatzidakis, Einl. 199, sollte die passive Bedeutung auch in der Form ausgedrückt werden; in diesem Falle wird wohl auch das Futur *πεσοῦμαι* mitgewirkt haben), *σχεῖν-σχέσθαι, τυχεῖν*; nur fremd *θανεῖν* (metr.) und *φυγεῖν*. Die Formen sind alle regelmäßig gebildet.

Von athematischen Aoristen erscheinen 7: *ἁλῶναι, βῆναι, γνῶναι, δοῦναι, θεῖναι-θέσθαι, πρίασθαι*[1]), *στῆναι*[2]) und nur fremd *εἶναι-ἕσθαι* (die meisten auch als Komposita).

Die Belege für den *κ*-Aorist führe ich vollzählig an: *δίδωμι*: *ἔδωκ[ε* 108, $_{45}$. *ἔδωκεν* 108, $_{58}$ (O, n. 129). 112, $_{92}$ (O, n. 84). *ἔδω-καν* 13, $_{1}$ (O, 3. Jhdt.). 53, $_{57}$ (O, 2. Jhdt.) (Hicks las *δέδωκαν*). 120, $_{19}$ (O, Anf. 1. Jhdt.). *ἀπέδωκε* 4, $_{52}$ (O, frühest. 327/26). *ἀπέδωκα[ν* 81, $_{8}$ (O, um 200). *διέδωκεν* 109, $_{218}$ (O, um 120). *ἐπέδωκε* 114, $_{12}$ (O, n. 84). *μετέδωκε* 112, $_{99}$. *μετέδωκεν* 112, $_{86}$. 113, $_{82}$ (O, n. 84). *παρέδωκε* 21, $_{14}$. *παρέδωκεν* 22, $_{10}$. *παρέδω[κεν* 22, $_{6}$ (O, etwa 270/262); fremd: *ἔ]δωκα* 106, $_{7}$ (O, Brief od. Erlaß eines Procos.? 56—50?). *ἔδω[κεν* 105, $_{7}$ (O, Einführung d. asian. Kalenders, c. 9). *ἐδώκαμεν* 37, $_{29}$ (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.). *παρέδωκαν* 64, $_{10}$ (O, Phokaia, um 190). — *ἵημι*: *προήκατο* 108, $_{107}$ (O, n. 129). — *τίθημι*: *ἔθηκεν* 112, $_{60}$. 113, $_{28}$. *ἔθηκ ε* 112, $_{95}$. *ἔθη[κε] ν* 112, $_{109}$. *ἀνέθηκε* 156, $_{207}$ (O, nach 334). *ἀ]νέθηκεν* 112, $_{82}$. *ἀν[έ] θηκε* 208, $_{5}$ (P, frühest. 1. Jhdt.). *ἀνέθηκε* 211 (P, „gute Schrift"); fremd: *ἐθήκαμεν* in 37 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.) 6mal, in 42 (O, unbek. Stadt, n. 133) (teilweise ergänzt) auch 6mal. *ὑπερ] έθηκεν* 105, $_{38}$. *ὑπέθηκε* 55, $_{31}$ (O, Ionischer Bund, frühest. 128/27).

---

1) Vgl. hiezu Schweizer, Gramm. d. perg. Inschr. 180, 4, Thackeray, l. c. 283, Lautensach, Aoriste 32, und oben zu *ἀγοράζω*.

2) Sehr häufig sind die Formen des Aor. I, alle transitiv; Verwechslungen zwischen sigmatischem und asigmatischem Aor. kommen nicht vor.

Auch der κ-Aor. wurde später durch den sigmatischen verdrängt, ebenso wie der Aor. II. Zu dem sehr seltenen Medium *προήκατο* vgl. Veitch, l. c. 330f., auch Kühner-Bl., II, 196f. § 283, I, 2; zu κ im Plural Veitch, l. c. 189, 634f., Schmidt, De Josephi eloc. 479f., Schmid, Atticismus III 38. IV 32. 596, Dieterich, l. c. 220 (für *δίδωμι*), Reinhold, l. c. 89 (nur κ-Formen), Helbing, Gramm. d. LXX, 94f. ε) mit weiteren Beispielen, Thackeray, l. c. 255, $_{10}$, Robertson-Stocks, Gramm. d. neutest. Griech. 60.

Der Ersatz des asigmatischen Aor. durch den sigmatischen kann auf zweierlei Art erfolgen: Entweder erhält der starke Stamm die schwachen Endungen oder er wird überhaupt durch den schwachen ersetzt. Für den ersten Fall kommt in Priene nur ein Beispiel vor: *πρ̣οείλαντο* 108, $_{99}$ (O, n. 129). Nach Wackernagel, Verm. Beitr. 48 (dem auch Nachmanson, l. c. 166, $_{5}$, Note 2, beipflichtet), hat der s-lose Aorist der Verba liquida das Muster für diese Bildungen geliefert. Die zweite Möglichkeit zeigt *ἔκαυσε̣* 112, $_{97}$ (O, n. 84), der (in Priene allein vorkommende) jüngere Aor. von *καίω*. Zu *ἐβίων* erscheint, von *ἐβίωσα* gebildet, das Partizip *βιώσασαι* (Nom. sg.) 311 (P, undatierte Grabschrift einer Samierin); das sonst häufige *ἔζησα* fehlt[1]). Von dem zu *οἶδα* gebildeten Aor. *εἴδησα* treten in Priene nur in fremden Inschriften Formen auf, u. zw.: *εἰδήσῃ* 61, $_{23}$ (O, Magnesia, v. 200). *εἰδήσηι* 59, $_{27}$ (O, Laodikeia, um 200). *εἰδήσωσι* 57, $_{11}$ (O, Kolophon, 3. Jhdt.). *εἰδήσωσιν* 68, $_{6}$ (O, Samothrake, um 100); vgl. die bei Schweizer, Perg. Inschr. 185, erwähnte Inschrift von Bargylia (Ditt. Syll.^{2} 216, 42): *εἰδήσηι*.

§ 20. Passiv-Aorist (und -Futurum).

a) Bildungen auf *-θην*.

Den kurzen Vokal haben *αἰνεθῆναι* und *αἱρεθῆναι* (und Komposita) bewahrt, *-σθ-* hat *τελεσθῆναι* (*τελεσθήσεσθαι*); zu *φέρω* ist belegt: *προσενεχθείς* 112, $_{16}$ (O, n. 84). *προσενεχθείς* 115, $_{8}$ (O, 1. Jhdt.), nie mit eingeschobenem Nasal; ebenso zu *λαμβάνω*: *καταληφθῆ[ι* 28, $_{48}$ (O, Vertrag zw. Milet u. Priene, bald n. 200). (Formen mit Nasal fehlen auch im Fut. med., vgl. oben § 17). Von *μι*-Verben erscheint nur (sehr oft) *τεθῆναι* (*τεθήσεσθαι*), ohne Übertragung der Aspiration, die übrigens auch in Pergamon, Magnesia und den ptol. Papyri nicht nachweisbar ist.

---

1) Vgl. Thackeray, l. c. 211 und 234 (nur *ἐβίωσα*, nicht *ἐβίων*, doch ist *ἔζησα* viel häufiger). Veitch, l. c. 133, bringt aus der Literatur Beispiele seit Herodot.

γίνομαι (oft) und *ἐπιμελοῦμαι* (stets) haben den medialen Aor. durch den passiven ersetzt, doch sind bei *γίνομαι* die medialen Formen bedeutend häufiger; die passiven stehen nur an folgenden Stellen: *ἐγενήθη* 118, 11 (O, 1. Jhdt.). *γενηθείς* 108, 52 (O, n. 129). 109, 184 (O, um 120). 114, 15. 19 (O, n. 84). *γενηθε[ῖσαν* 109, 56. *παραγενηθέντος* 108, 223; daneben finden sich auf prienischen Inschriften vom medialen Aor. 5 finite Formen, 7 Infinitive und 29 Partizipialformen, auf fremden 5 finite Formen, 3 Infinitive und 17 Partizipien; hiezu kommen noch eine unsichere finite und eine solche Partizipialform; die Partizipia sind oft mit *διά* und *παρά* zusammengesetzt.

Nur in fremden Inschriften erscheint der Passiv-Aorist von *ἀποκρίνομαι*: *ἀποκρι|[θῇ* 40, 6 (S. C., v. 136). *ἀποκρι]θῆναι* 41, 10 (S. C., 135), der früheste bisher bekannte Beleg für diesen Infinitiv; Priene hat *ἀποκρίνασθαι*.

Weitere Passiv-Aoriste zu Deponentien sind: 1) Vokalische Stämme: *δυνηθῆναι* (die Belege stehen schon oben § 15, a), *δυνασθῆναι* fehlt), und in fremden Inschriften: *πορευθῆναι*: *πορευθέντες* 42, 64 (O, unbek. Stadt, n. 133). *παραπ[ορευ][θέντες* 42, 65 (ganz unsicher), und *προνοηθῆναι* (?): *προνοηθῇ* 27, 12 (O, Brief eines Herrschers? mit Schiedsspruch d. Smyrnäer, bald n. 200). *προνοηθῆμεν* 75, 7 (O, dial., dorische Stadt, 2. Jhdt.), vielleicht auch *συμβουλευθῆναι*: *συνε]βουλε[ύθη]σαν*? 42, 7. 2) Konsonantische Stämme: *βουληθῆναι*: *βουληθείς* 112, 84. 97. *βουληθέν[τ]ων* 113, 13 (O, n. 84); fremd: *ἠβουλήθησαν* 27, 14 (O, Brief eines Herrschers? etc., bald n. 200). Von *λογίζομαι* kommt in passiver Bedeutung *λογισθέντα* (Ligatur) vor, 246, 9 (O, 3. Jhdt. n. Chr.); gleichfalls passive Bedeutung hat *διεψηφίσθη* 57, 20 (O, Kolophon, 3. Jhdt.).

Der Vollständigkeit halber seien auch die übrigen -*θη*-Bildungen angeführt: 1) Vokalische Stämme: *ἀναγορευθῆναι*[1]), *δοθῆναι*, *θανατωθῆναι*, *κληρωθῆναι*, *λυθῆναι*, *νοηθῆναι*, *ὁραθῆναι* (*ὡράθ[η* 112, 69 (O, n. 84), seltenere *κοινή*-Form für *ὀφθῆναι*), *ὀφθῆναι* (29, 2 (O, noch 3. Jhdt.) hält Hiller *ὤφθησ[αν* für gesichert, während Prott *ὠιήθη* gelesen hat), *σταθῆναι* (*σταθήσεσθαι*), *στεφανωθῆναι*, *ἱπνωθῆναι* (nur *ὑπνωθείς* 196, 1 (P, metrisch, um 350)), *χειροτονηθῆναι*. 2) Mit Metathesis: *κληθῆναι*. Nur fremd sind: *ἀξιωθῆναι*, *γεννηθῆναι*, *νεωθῆναι*, *πολιορκηθῆναι*, *τιμηθῆναι*.

---

1) Tritt an die Stelle von älterem *ἀναῤῥηθῆναι*, vgl. Lautensach, Verbalflex. d. att. Inschr. 14, Meisterh.-Schw., l. c. 187, § 72, 4; der älteste attische Beleg ist aus d. Jahr 307; vgl. auch Lautensach, Aoriste 300.

3) Konsonantische Stämme: *αὐξηθῆναι, ἀχθῆναι* (*ἀχθήσεσθαι*), *δανεισθῆναι, δειχθῆναι* (*δειχθήσεσθαι*), *κριθῆναι* (*κριθήσεσθαι*), *νομισθῆναι, πεισθῆναι, πεμφθῆναι, πραχθῆναι, σκευασθῆναι, σωθῆναι, χρηματισθῆναι*; nicht zu ergänzen ist . . . *ληθέντος* 108, 82 (O, n. 129). Nur in fremden Inschriften treten auf: *κολαφθῆναι, κομισθῆναι, χαραχθῆναι, χειρισθῆναι.*

b) Bildungen auf -*ην*:

ἀλλαγῆναι; *γραφῆναι* (für *ἀναγραφήτω* steht in 71, 28 (O, thessalisch? 2. Jhdt.) *ἀναγραψάτω*, wahrscheinlich ein Fehler des Steinmetzen; die Inschrift weist auch sonst noch Fehler auf); *διαλεγῆναι*: *διελέγηι* 44, 7 (O, 2. Jhdt.). *διελέγησαν* 53, 62. 54, 57 (O, 2. Jhdt.); fremd: 15, 8 (O, Brief des Lysimachos, um 286) (in aktiver Bedeutung). (Die -*θη*-Bildungen sind attisch; in der *κοινή* kommen beide Formen nebeneinander vor, einer allgemeinen Tendenz folgend ist aber, mit wenigen Ausnahmen, der Aor. II bestrebt, sein Gebiet zu erweitern. In Pergamon und Magnesia findet sich auch noch der Aor. I, in den LXX stehen neben einem auf -*ην* 4 auf -*θην* (Thackeray, l. c. 237); dagegen fehlt er in Priene, den ptol. Papyri und dem N. T.); *παγῆναι, σταλῆναι, στραφῆναι, ταγῆναι* (-*θη*-Formen fehlen; Thackeray, l. c. 237 hat nur 3 Part. mit -*θη*, sonst nur -*η*); *φθαρῆναι.*

ἀναγγέλλω hat in Priene stets *ἀναγγελῆναι*, doch erscheint in fremden Inschriften daneben der Aor. I. — *ἀναγγελῆναι*: *ἀναγγελῶσιν* 53, 58 (O, 2. Jhdt.) und vielleicht auch *ἀναγγελ]ῶσιν* 54, 54 (O, 2. Jhdt.); fremd: *ἀ]|ναγγελῶσιν* 58, 5 (O, Kolophon, 3. Jhdt.). — *ἀναγγελθῆναι*: *ἀναγγελθῶσιν* 53, 33 (O, Iasos, 2. Jhdt.). 54, 30 (ebenso). Wie bei *διαλεγῆναι* und *ταγῆναι* bevorzugt Priene auch hier den Aor. II; bemerkenswert ist, daß in 53 im iasischen Teil der schwache Aor. steht, aber im prienischen der starke, in genau derselben Verbindung: *στέφανοι ἀναγγελ(θ)ῶσιν.*

Die *κοινή* ist in Priene sehr früh an die Stelle des Dialekts getreten (der Dual fehlt vollständig), und Dienstbach, l. c. 14, hat dies mit Recht durch den infolge des Bündnisses mit Athen entstandenen attischen Einfluß erklärt. Welch hohes Ansehen Athen, auch nachdem es schon lange für Priene bedeutungslos geworden war, genoß, zeigen die Inschriften 109 (um 120), wo (in sicherer Ergänzung) Athen als Metropolis genannt wird, und 113 (n. 84), wo es in einer Aufzählung von Städten an erster Stelle steht. Erinnert sei hier auch noch an die von athenischen Münzen übernommene Eule auf dem Ziegelstempel 354, 32. Daß dieser Einfluß

jahrhundertelang fortgewirkt haben muß, geht auch deutlich aus der Entwicklung der Formen hervor; die Abweichungen vom Attischen sind relativ gering und beschränken sich hauptsächlich auf die Flexion der Nomina auf *-εύς*, der *s*-Stämme, der Numeralia, des Imperativs und des Passiv-Aorists; mehrere Neubildungen erscheinen nur in fremden Inschriften.

Vergleicht man damit die Formen von Pergamon und Magnesia, so läßt sich sagen, daß Priene den Inschriften der (attizistischen) kgl. Kanzlei näher steht als den magnetischen. Die Beziehungen zu Pergamon werden illustriert durch die Tatsache, daß Priene das Pergament, dessen Erfindung in die Regierungszeit des Ptolemaios VIII Euergetes fällt (146—117), schon früh verwendete, wie die Erwähnung von *δερμάτινα τεύχη* (*βυβλία*) neben *βύβλινα τεύχη* in 113, $_{18}$ und 114, $_{11.\ 30}$ (O, n. 84) beweist (vgl. Hiller, l. c. 103, der auch darauf aufmerksam macht, daß der Ausdruck nur noch einmal, im V. oder VI. Jhdt. n. Chr., in dieser Bedeutung wiederzukehren scheint).

Einige den Wortschatz betreffende Bemerkungen haben schon in der Formenlehre Platz gefunden; ein paar weitere seien hier angeschlossen.

An „neuen Wörtern" treten auf: *βου|λεκκλησιῶν* Gen. pl. 246, 9 (O, 3. Jhdt. n. Chr.); vgl. Hiller, p. 150, der zweifelt (so auch Wilamowitz), ob Ratsversammlungen gemeint sind, die vor das Volk treten, „oder Rats- und Volksversammlungen"?. *συν||[α]λλακτῆται* 19, $_{13}$ (O, 2. Hälfte 3. Jhdt.?), vgl. Hiller, l. c. 29: „wie *συναλλακτεύεσθαι* bezeichnet es den Geschäftsverkehr, oder hier den Verkehr schlechthin"; *τιμουχίωι* 12, $_{4}$ (O, bald n. 300) vgl. Hiller, l. c. 18: „*τιμούχιον* sonst nicht vorkommend".

δοῦλος und *οἰκέτης* werden nebeneinander gebraucht; *δοῦλος* steht in: 113, $_{39.\ 56.\ 83}$ (O, n. 84), 111, $_{239}$ (O, Anf. 1. Jhdt.), *οἰκέτης* in: 108, $_{259}$ (O, n. 129). 109, $_{179}$ (O, um 120). 113, $_{77}$ (O, n. 84). 115, $_{4}$. 117, $_{46}$ (O, 1. Jhdt.). Die Belege umfassen kaum ein halbes Jahrhundert und stehen im Verhältnis von 4 : 5. *οἰκέτης* ist seit Herodot in der Bedeutung „Sklave" ganz geläufig, vgl. auch Chrysipp bei Athen. VI, 267: *τοὺς ἀπελευθέρους μὲν δούλους ἔτι εἶναι, οἰκέτας δὲ τοὺς μὴ τῆς κτήσεως ἀφειμένους. ὁ γὰρ οἰκέτης, φησί, δοῦλός ἐστι κτήσει κατατεταγμένος*[1]). Für den Gebrauch

---

1) Zu *ϝοικεύς* und *δῶλος* im Recht von Gortyn vgl. Lipsius, Abh. d. sächs. Ges. d. W. 1909, XXVII, Nr. XI p. 398f.

bei den LXX vgl. Thackeray, l. c. 7f. Im N. T. ist *δοῦλος Χριστοῦ* stehende Formel; für das Urchristentum vgl. Deißmann, Licht v. Osten 240ff. 286.

In 113, 66 (O, n. 84) steht *παντόμιμ[ο]ν* „die älteste Erwähnung des Pantomimen" (Hiller); vgl. hiezu Lukian, de salt. 67: *οὐκ ἀπεικότως δὲ καὶ οἱ Ἰταλιῶται τὸν ὀρχηστὴν παντόμιμον καλοῦσιν, ἀπὸ τοῦ δρωμένου σχεδόν.*

In 268, c, 1 (P, metrisch, dorisch, 2. Jhdt.) steht *[ἐ]ς τῆλυ. τῆλυ* wird von Apoll. Dysc. pron. 69, B (Schneider I, 1, 54) als Nebenform zu *τῆλε* genannt, scheint aber bis jetzt nicht belegt gewesen zu sein; Ahrens, Dial. 155, 8) hält es für eine Konstruktion, aus *τηλύγετος* abstrahiert, was jetzt endgiltig aufzugeben ist. *ἐς τῆλυ* ist konstruiert wie *εἰς νῦν, ἐς ὕστερον* etc.

Ergänzt werden: 158 (nicht v. d. 1. Jhdt.) *ἀποῤῥ]άνθρωι*; vgl. Hiller, Berl. philol. Wochenschr. 1905, Sp. 613. Das Wort *ἀπόρανθρον* = *ἀποῤῥαντήριον* (Weihwasserbecken) kannte man nur durch eine Inschrift von Anaphe, I. G. XII 3. 248, 18 (S. G. D. I. 3430, 15. C. B. IV, 3, p. 472; 474), vgl. auch Herwerden, Lex. dial. 99. 3, 28 (O, 334 od. bald nachher): *ἀτελὴς δὲ ἔστω . . . . ἐμφ[υτευτικοῦ]* (n. B. Keil). Hiller bemerkt dazu: „das wäre die erste Erwähnung der Emphyteuse oder einer Vorstufe dieser Pachtart". Herwerden l. c. 267 bringt Belege aus byzantinischer Zeit. 99, 3 (O, um 100): *οἰκοδ?]ομῆς*, eine späte Bildung, im Neugr. allgemein, vgl. Hatzidakis Einl. 292 zu Phryn. (Lob.) 421, auch 487ff. und Schmid, Atticismus III 248. IV 687e).

Aus fremden Inschriften sind auch einige Fälle hervorzuheben. *βουνός* (vgl. Dienstbach, l. c. 10) ist belegt durch: *βουνόν* 37, 168. 169 (O, dial., Rhodos, Anf. 2. Jhdt.), 42, 51. 65 (O, unbek. Stadt, n. 133), *β]ουνῶν* 42, 10, vgl. Herwerden, l. c. 159. Über das Wort existiert eine reiche Literatur, vgl. bes. Thumb, D. gr. Spr. i. Zeitalter d. Hell., 224, Note 1). Nach Rutherford, Phryn. 460f., und Kretschmer, Entstehung d. Koine 18f., ist es dorischen Ursprungs[1]) (Herodot IV, 199 bezeichnet es als kyrenäisch, Phryn. (Lob.) 355 als sizilisch). Thumb l. c. begnügt sich festzustellen, daß man es „eigentlich ohne zwingenden Grund" für dorisch halte, ohne näher auf die Frage einzugehen. Von Polybius an begegnet *βουνός* sehr häufig in der *κοινή*, um dann im Ngr. allgemein in Gebrauch zu kommen; dort kommt auch neben *βουνό* (aus *βουνόν*, mit Genuswechsel, vgl. Hatzidakis, l. c. 357) *βουνί*, das Deminutivum vor[2]),

1) Vgl. auch Kretschmer, Einl. 286 Anm. 1.

2) *βουνί* bedeutet aber gleichfalls „Berg".

und auch dieses ist in 42 vorhanden: [*βου*]*νίον* 41 und *βουνίον* 66.

In 42 findet sich auch das ionische *ῥάχις*: *ῥάχει* 54, *ῥάχιν* 50, *ῥά*]|*χιν* 54, *ῥαχέων* 10; vgl. Thumb, l. c. 213.

In 37, 167 steht *πετρῶνι*, 166 *πετρῶνα*. Herwerden, l. c. 659 s. v. *πετρών*, führt nur diese beiden Stellen an.

Im S. C. 41 (135) wird *στ*[*ρατηγὸς ὕ*]*πατος* ergänzt; es ist der letzte sichere Beleg für diesen Titel, vgl. Viereck, Sermo graecus 70, IV, mit Note 2).

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zur Namenkunde. Priene steht auf karischem Boden, und so dürfte es nicht überflüssig sein festzustellen, ob und in welchem Ausmaße sich noch Spuren der ältesten bekannten Sprachschicht vorfinden; dafür kommen natürlich nur Namen in Betracht.

Zu dem Namen der Stadt selbst vgl. Hiller, l. c. Vff., der an thrakischen Ursprung denkt, doch dürfte die Zusammenstellung mit kret. *Πρίανσος* wohl mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben. (So auch Goessler, Berl. Philol. Wochenschr. 1907, Sp. 1169).

Von Personennamen sind zu nennen: *Ἄτταλος*, erscheint sehr oft, vgl. Kretschmer, Einl. 350.

Ein *Βέλλων Ταπύρου* steht in der Ephebenliste 147, 10 (Hiller bezeichnet ihn im Index als Fremden, wohl nur auf Grund des Namens). *Βέλλων Εὐκλείδα* heißt ein Spartaner, dessen Mutter *Ἱλάρα Βέλλωνος*, C. I. G. I, 1367, p. 665. Der Name gehört wohl zu *Βελλεροφών* und auch zu dem pisid. *Κω-βέλλις*, lyk. *Koprlli*, vgl. Kretschmer, l. c. 298 und 326f. *Τάπυρος* erinnert an die vielfach bezeugten *Τάπυροι* in Medien. Ramsay, Hist. Geogr. of As. Min. 71, zitiert aus Ptolemäus die Stadt *Ταπουρα* in Kleinarmenien. Namen wie *Τόμυρις* und *Ταμύρα* klingen an, vgl. Justi, Iran. Namenbuch 328 s. v. Dr. M. Lambertz war so freundlich, mich auf das in Kleinasien nicht seltene Suffix *-υρος* aufmerksam zu machen; außer *Κίβ-υρα*, *Σάτ-υρος*, *Τίτ-υρος* nennt er mir aus seinen Sammlungen für Kilikien *Κινετά-υρος*, *Μανδούβ-υρος*, *Μίκ-υρος*. — Auch *Κένται-υρος* und *Μινώτα-υρος* möchte ich — vorläufig nur als Vermutung — hierherstellen.

Κελβεῖος: *Κελβείου* 313, 384 erinnert an das *Κιλβιανὸν πεδίον*. Ein *Κελβιανόν* in der Mäandergegend wird bei Ephraëm 7531 genannt, eine thrakische Stadt dieses Namens bei Kinnamos 2, 5 (3914) (Die Zitate sind dem Thesaurus entnommen). *Κελβιανός* erscheint als Personenname bei den Byzantinern. (Die Zeugnisse für ε sind alle spät. Ephraëm gehört in den Anfang d. 14. Jhdts., Kinnamos ins 12. Jhdt., vgl. Krummbacher, Gesch. d. byz. Lit. 390 und 279).

Κιλλανή: *Κιλλανῆς* 270 (P, undat., Apices): *Κιλλ-* ist sehr verbreitet (Kretschmer, l. c. 368); Hiller l. c. erinnert daran, daß der Name in dem phryg. *κιλλαν(ι)ὸν πεδίον* (bei Strabo XIII, 629) wiederkehrt; vgl. Ramsay, Cities and Bishoprics, 278f.: „Strabo knew of a town Killana in the Killanian plain" (ich habe die Stelle nicht finden können); *K.* wird dann weiter mit Gebren (Kebrene) gleichgesetzt. Bei Eustath. 33 werden die Bewohner von *Κίλλα* „*κατὰ τὴν Ἰουδαίαν*" *Κιλλανοί* genannt, während die der karischen Stadt *Κίλλαντες* (nach *Κίλλας*, *Κίλλαντος*) heißen. In den Topos-graffitti 313 erscheinen ferner *Κιλλίων* 72. 446. 447 und *Κίλλος* 448. Vgl. auch Hillers Anm. zu 270, bezüglich der Namenverbindung *Κιλλανῆς Δημητρίου*.

Κορύλας: *Κορύλαν* 201, 2 (O, etwa um 200) mit dem in Karien häufigen *λ*-Suffix gebildet, vgl. Kretschmer, l. c. 327. Hiller faßt irrtümlich den Namen als Kurzform auf und akzentuiert *Κορυλᾶν*.

Μάνδρων: *Μάνδρωνος* 313, 406. 622, vgl. Fick-Bechtel, Personennamen[2] 194f.; zu *Μαίανδρος* gehörig? vgl. Kretschmer, l. c. 395, Note 1), Glotta I, 59, Note 2).

Μαρίων: *Μαρίω[νος] τοῦ Μαρίω[νος]* 313, 471. Nach Kretschmer, Einl. 366, enthält der Name wahrscheinlich ein kleinasiatisches Element *μαρ-*, und klingt nur zufällig an die von *μάρη* abgeleiteten Namen an.

Μιννίων: *Μιν[ίωνος* 140, 6 (O, wohl sicher noch 4. Jhdt.). *Μιννίω(ν)* 358, 4 (linksläufig auf einem Amphorenhenkel) ist von *Μινο-* „unbekannter Bedeutung", Fick-Bechtel 209, mit hypokoristischer Verdopplung des *ν* abgeleitet. *Μινο-* gehört zu *Μίνως* und ist wohl ungriechisch.

Μοαγέτης: *Μοαγέτης* 50, 9. *Μοαγέτην* 50, c. 29 (O, Erythrai f. einen prien. *γραμματεύς*, etwa 160). Zu *μοα-* vgl. Kretschmer, l. c. 332f.

Πάπαρος: *Παπάρου* (vollständig oder sicher ergänzt) 313, 6mal: 90. 580. 581 (2mal). 582 (2mal), gehört wohl zu den Lallnamen, vgl. *Μάμμαρος* bei Kretschmer 339. Dazu *Παπαρίωνος* 313, 581 (2mal).

Aus der Literatur bekannt ist *Τεύταμος*, der Vater des *Βίας*, vgl. Kretschmer 325 und Hiller l. c. VIII. Prellwitz, KZ. 45, 159, sieht in *Τευτίαπλος* (*ἀνὴρ Ἠλεῖος* Thuk. III 29) und *Τευταμίδης* (Il. 2, 843) idg. *teutā*.

Wenn man bedenkt, daß unter den Genannten höchstwahrscheinlich mehrere Fremde sind, so ergibt sich, daß autochthone Namen in Priene sehr selten waren. Sicher Fremden gehören fol-

gende Namen an: *Ἑκατόμνως* 42, 83 (O, unbek. Stadt, n. 133). 51, 7 (O, Vertrag zw. Herakleia am Latmos und Amyzon, 2. Hälfte 2. Jhdt.), vgl. Kretschmer 357, b); Wilamowitz, Herakles I² p. 2, Note 4 deutet den Namen als Diener der Hekate.

Οὐλιάδης: aus Bargylia 47, 30 (O, um 200); aus Herakleia 51, 8 (O, 2. Hälfte 2. Jhdt.); aus Samos 37, 120 (O, Anf. 2. Jhdt.) und unbekannter Herkunft 42, 1 (O, n. 133), vgl. Kretschmer 330. 366; auch Schulze, Quaest. epic. 516 zu 104.

Παναμύης (spez. karisch) 47, 30 (Bargylia); der 1. Bestandteil erscheint auch in Namen wie *Πανά-βλημις, Πανύ-ασσις*, vgl. Kretschmer, l. c. 357 b), zum 2. vgl. oben *Μοα-γέτης*.

Auf der Grabstele 290 (noch 3. Jhdt.?) steht [*Ὀ*]*ρoαννεύς* (*νν* aus *νδ*), vgl. Kretschmer 307f., Dienstbach 85. *Ὀρoαννεύς* kommt auf der Inschrift von Halikarnaß B. C. H. IV 401 vor (Hiller 224 Nr. 576 möchte so auch auf einer athenischen Hydria statt *ὁ Πρ*[*ιη*]*νεύς* lesen, da dies wegen des Artikels unwahrscheinlich ist).

Oft erscheinen mit *Ἑρμο-* zusammengesetzte Namen. Kretschmer 361 erklärt ihr häufiges Vorkommen in Lykien durch den Anklang an das lyk. Element *Ἑρμα-*. Die prienischen Namen sind natürlich Ableitungen von *Ἑρμῆς*; vgl. Sittig, De Graec. nomin. theoph. 113ff., der daran erinnert, daß bei der hauptsächlich Handel treibenden Bevölkerung Ioniens sich gerade diese Namen besonderer Beliebtheit erfreuen mußten.

Hier seien auch die übrigen ungriechischen Namen angeführt (die italischen sind bei Hiller, l. c. 240 zusammengestellt). Die meisten stehen auch wieder in Listen, sodaß eine Entscheidung, ob sie fremd oder einheimisch sind, unmöglich ist.

Dem von Hiller p. VI genannten Priener Hebryzelmis der Inschrift von Adrianopel sind anzureihen:

Ἀριαράθης: *Ἀ*[*ρι*]*α*[*ρ*]*άθου* 313, 132 (Hiller XX), vgl. Justi l. c. 23f.

Ἀρίβας: *Ἀρίβου* 313, 406. Hiller erinnert an den kappadokischen König *Ἀρίβαιος* bei Xen. Cyr. II, 1, 5, vgl. Justi l. c. 25.

Βάγας: *Βάγα* 313, 504 (Hiller XX), paphlagonisch, vgl. Kretschmer 207.

Βίσθων: *Βίσθωνο*[*ς* 140, 10 (O, Anf. 3. Jhdt.). Der Name scheint nur noch in Magnesia, I Magn. 8, 27 vorzukommen: ΡΙΣΟΩΝ, das Hiller jetzt zu *Βίσθων* ergänzt, während er bei Kern *Ῥί*(*ν*)*θων* in den Text gesetzt hatte; vielleicht läßt sich *Βισθάνης* dazustellen, so heißt der Sohn des Artaxerxes III. Ochos bei Arrian III, 19, 4, vgl. Justi 69.

Μύργων: *Μύργωνος* 313, 549. Hiller vergleicht *Μύργις* I. G. XII, 3, 1463. Der Name erinnert auch an die skythischen *Μυργέται*, vgl. Herodian I 73, 10: *Μυργέτης ἔθνος Σκυθικόν*, und II 552, 14: *Μυργέται ἔθνος Σκυθικόν. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ. ἐν τισι δὲ τῶν Ἡρωδιανοῦ γράφεται διὰ τοῦ γ̄ Γυργετῶν κακῶς*; Steph. Byz. I 305, 25 (Dindorf). Zu erwähnen ist noch der Berg *Μύργιον* bei Epidauros (Paus. 2, 26, 4) mit der v. l. *Μύρτιον* (diese hat Hitzig in den Text aufgenommen, weil *Μύργιον* „sensu caret"), sowie die Hesychglosse *μῦργμα = ψῆγμα* (die Lobeck, Path. El. 79 von *ὀμόργνυμι* ableiten wollte!).

Νύσιος Διφίλου, ἀγωνοθετήσας Διονύσωι 176, 1 (P, 2. Jhdt.) ist thrakisch, vgl. Kretschmer, l. c. 242, Note 2) und Vaseninschr. 200.

Sicher Fremde sind: *Σάβυλλος Θεσσαλός* 12, 15 (O, bald n. 300); so heißt auch ein Bürger von Gela bei Herod. VII, 154. *Σαβ*- weist nach Thrakien, vgl. Kretschmer, l. c. 195f. und 196, Note 2; vgl. auch *Σαβύλινθος*, einen Feldherrn der Molosser und Atintanen, Thuk. II, 80, bei Kretschmer 258, Note 1. Vgl. Solmsen IF. 30, 41 [2].

Μεγαβύζος Μεγαβύζου aus Ephesos, vgl. Dienstbach l. c. 41f.

Zu den Namen mit *Μην*- vgl. Dienstbach 24, und zuletzt Sittig, De Graec. nomin. theoph. 153ff.

Schließlich gehören auch hierher *Βρογιμάαρος* 313, 163 (Prott „eher als -*δαρου* vgl. Brogitarus R. E. III [2] 887", gallisch), *Τίτλε* 358, 10 (Amphorenhenkel, vgl. Schulze, Lat. Eigennamen 244. 165, 7, etruskisch) und mehrere von Isis und Serapis (vgl. Dienstbach l. c. 23f.) abgeleitete Namen; für Harpokrates vgl. oben p. 113.

Von griechischen Namen sind noch zu erwähnen: Der für Priene charakteristische Kurzname *Βασσέας*, nach Crönert aus *Βασιλείδης* entstanden; dazu gehören auch die Genitive *Βασσεοῦδος* und *Βασσίλου*, vgl. Dienstbach, l. c. 96, Note 1.

In 313, 268 findet sich ein *Διονύσιος Κυνηγοῦ* (Prott hat über dem ersten *υ* ein Ε gelesen); vgl. hiezu das Bruchstück 334: *κυνη[γ]οῦ* (Kaiserzeit) (ein darüber stehendes . . . *ου*ǀ ergänzt Hiller: *ὁ τ. Διονυσί]ου τ[οῦ Κ.*) Zu vergleichen ist *Φιλοκύνηγος*, Fick-Bechtel, l. c. 182, Kaibel 332, 1. Als Appellativum ist das Wort im Neugr. geläufig (statt *κυναγός* oder *κυνηγέτης*), vgl. Hatzidakis 292 zu Phryn. (Lob.) 428, (Rutherford) 496f. und Thumb, Gr. Spr. im Zeitalter d. Hell. 61, Note 5).

Aus Iasos ist ein *Ἀναξαγόρας Θαλεύκτου, φύσει δὲ Εὔκτου* 54 (2. Jhdt.). Th. Reinach, Rev. ét. gr. VI 1893, 166f. (Michel Recueil 469) hat „den seltsamen Namen *Θάλευκτος*" (Hiller) auf einer iasischen Inschrift derselben Zeit in *Θαλίευκτος* wiedererkannt.

Wenn man für *Θάλευκτος* nicht Verschreibung aus *Θαλίευκτος* annehmen will, so kann man nur das, allerdings von Köhler angezweifelte, *Θάλ-ιππος* C. I. A. II 4239, 2 (Fick-Bechtel, l. c. 139) damit vergleichen, doch ist möglicherweise das *ι* lang und in *Θαλί-ιππος* zu trennen.

Zu *Ἀντιγενείδας*, Vater einer *Ἑρμογένεια*, Theben a. d. Mykale 376 (Grab-Epigramm, vielleicht schon 1. Jhdt.) vgl. Schulze, Quaest. epic. 31f., Note 7) und 509.

Wien Therese Stein

Σφέλας, σφάλλω

1. σφέλας

σφέλας begegnet uns in der griechischen Literatur an folgenden Stellen:

Homer, Od. *ρ* 230—233, wo es in der höhnischen Ansprache des Ziegenhirten Melanthios an den vermeintlichen Bettler heißt:

αἴ κ' ἔλθῃ πρὸς δώματ' Ὀδυσσῆος θείοιο,
πολλά οἱ ἀμφὶ κάρη σφέλα ἀνδρῶν ἐκ παλαμάων
πλευρά τ' ἀποτρίψουσι δόμον κάτα βαλλομένοιο[1]).

1) So lese ich mit Bothe und Naber, Homerica post. 23, deren Lesart auch in der kritischen Odyssee-Ausgabe von Leeuwen und Mendes da Costa aufgenommen ist, indem ich *ἀμφί* adverbiell fasse, *κάρη* und *πλευρά* als Akkusativ-Objekte zu *ἀποτρίψουσι* beziehe. Die gewöhnliche Überlieferung *πλευραί*, wie *πλευρά*, aus P von W. C. Kayser, dem Hentze folgt, in den Text gesetzt, *πλευρί'* bei J. Bekker, Homer. Blätter I p. 318, Briggs *πλευρά γ'* geben trotz Hentzes Erklärungsversuch [„*viele ihm von beiden Seiten um den Kopf* (fliegende) *Schemel werden* (indem sie heruntergleiten) *ihm die Rippen abscheuern*"] keinen rechten Sinn, da der Widerspruch zwischen *πλευραί* bzw. *πλευρά*, mag man dieses als Subjekt oder besser mit Bekker als Objekt nehmen, unleugbar vorhanden ist. Bekkers Ausweg, „*ἀμφί κάρη* bedeute eher, *daß die Würfe ringsum fallen*, *als daß sie die Höhe des Kopfes erreichen*", wird durch den Vergleich des von ihm selbst herangezogenen *ἀμφὶ κάρη κεκοπώς* σ 335 recht unwahrscheinlich. Diese Parallelstelle und die Cäsur nach *ἀμφὶ κάρη* nötigen auch die Lesung *ἀμφικαρῆ* abzulehnen, wenngleich so die Schwierigkeit leicht beseitigt wäre, eine Erwägung, die schon einige antike Interpreten (vgl. Apollonios Soph. s. v. *ἀμφικάρη*, Eustathios, Od. p. 1818, 45f., Scholia Graeca in Od. zu v. 231) wie auch H. Düntzer, Homer. Abhandl. 149, KZ. 13 (1864), 14f. zur Aufnahme von *ἀμφικαρῆ* bzw. *ἀμφικάρη* im Sinne von *ἀμφοτέρωθεν τὰς κεφαλὰς ἔχοντα* als Attribut zu *σφέλα* veranlaßt hat.

Ebda. σ 394 von Eurymachos: ὣς ἄρα φωνήσας σφέλας ἔλλαβεν.
Apollonios Rhod., Argon. 3, 1158

ἷζε δ' ἐπὶ χθαμαλῷ σφέλαϊ κλιντῆρος ἔνερθεν
λέχρις ἐρεισαμένη λαιῇ ἐπὶ χειρὶ παρειήν.

Nikandros, Ther. 643/44

τῶν μὲν ἀπ' ἀνδρακάδα προταμὼν ἰσήρεα χραισμεῖν
ἢ σφέλαι ἢ ὅλμῳ κεάσας ἢ ῥωγάδι πέτρῃ.

Die Deutung des seltenen Wortes bei den antiken Homer-Erklärern, denen die modernen durchaus gefolgt sind, geht dahin, daß σφέλας soviel wie ὑποπόδιον „Schemel" sei; so Apollonios Soph. s. v. ἀμφικάρη; λέγει δὲ τὰ ὑποπόδια. Hesych. σφέλας· ὑποπόδιον. σφέλα· ὑποπόδια. Etym. Magnum. σφ.· τὸ ὑ. Schol. zu Od. ρ 231 σφέλα δὲ τὰ μικρὰ ὑποπόδια. Eustath., Il. 583, 17 zu Ε 567, σφέλας ἐν Ὀδυσσείᾳ τὸ ὑποπόδιον u. ö. Daß der gelehrte Nachahmer Apollonios dieselbe Bedeutung im Sinne hat, geht aus dem Zusammenhang der Stelle hervor. Gegeben war diese Erklärung durch den Vergleich von ρ 231 und σ 394 mit ρ 409 und 462, wo Antinoos zuerst den θρῆνυς unter dem Tisch hervorzieht und ihn dann gegen Odysseus schleudert. Indessen war diese Auffassung nicht die einzige. Eustath. Od. 1852, 11 zu σ 394 σφέλας δὲ ἢ τὸ ὑποπόδιον καὶ νῦν ἢ καὶ ἁπλῶς κατὰ τοὺς παλαιοὺς βλῆμά τι σφῆλαι δυνάμενον, 1818, 45 zu ρ 231 σφέλα τοῦτ' ἔστιν ὑποπόδια ἢ καὶ ἁπλῶς βέλη τὰ δι' ὀστῶν ἢ ξύλων ἢ τοιούτων τινῶν. und ebda. Z. 40 σφέλα ἢ βελῶν ἐντινάγματα δυνάμενα σφῆλαι; Schol. zu Od. ρ 231 σφέλα] τὰ ὑποπόδια ἢ τὰ ἐντινάγματα δυνάμενα σφῆλαι, ὅ ἐστι κινῆσαι zeigen, daß man unter σφέλας auch noch etwas anderes verstand, Dinge aus Holz oder Knochen, die man werfen konnte, etwa Knüttel. Das Alter dieser Überlieferung wird durch den alexandrinischen Dichter Nikandros bestätigt, der σφέλας nach dem Scholion: σφέλᾳ δέ, κυρίως μὲν τὸ ὑποπόδιον, νῦν δὲ ξύλῳ πυκνῷ in dem Sinne von Holzstück gebrauchte[1]). Ein genaueres Eingehen auf den Zusammenhang

1) So H. Keil nach P; dieser Überlieferung stehen nahe die Varianten K und g; aus der abweichenden Lesung von A (νῦν δὲ ξύλον κοῖλον, ὥσπερ καὶ ὅλμος) stammt die sachlich unzutreffende Erklärung der Lexika, daß σφέλας an der oben angeführten Nikanderstelle den ausgehöhlten hölzernen Block bezeichne (so Passow s. v.). σφέλας, ὅλμος, πέτρη ῥωγάς nennen die Werkzeuge, mit denen die Pflanze zerrieben wird, nicht den Mörser, in dem das geschieht, wenn sich auch in den Scholien die Erklärung ὅλμῳ· τῇ θυίᾳ (= θυείᾳ), ῥωγάδι πέτρῃ· τῇ λιθίνῃ ἴγδῃ findet, zu der in A auch noch σφέλας gleich ξ. κ. hinzutritt. Diese Deutung hat ihren Ursprung darin, daß ὅλμος, eigentlich der walzenförmige Stein (Homer, Il. Λ 147), auch den

bei Homer macht es m. E. sehr wahrscheinlich, daß die letztgenannte Erklärung die angemessenere ist. Melanthios kann doch wohl bei seiner Drohung nicht ohne jeden Zusatz Schemel als Wurfgeschosse der schmausenden Freier voraussetzen, während es naheliegend ist, Holzscheite, Knüppel, *ξύλα πυκνά*, in dieser Verbindung zu nennen. Diese mußten den Zechern in reichlicher Menge zur Hand sein, da sie sich ja eben mit dem Schlachten und Zubereiten der ihnen zur Mahlzeit dienenden Tiere beschäftigt hatten (ρ 170ff.). Abgesehen von dem Brennholz kann man an ξ 425 erinnern, wo es von dem ein Schwein schlachtenden Eumaios heißt: *κόψε* (sc. *ῦν*) *δ' ἀνασχόμενος σχίζῃ δρυός, ἣν λίπε κείων*. Als hingegen ρ 409 der *θρῆνυς* eingeführt wird, da wird weitläufig geschildert, wie Antinoos nach seiner Rede *θρῆνυν ἑλὼν ὑπέφηνε τραπέζης κείμενον, ᾧ ῥ' ἔπεχεν λιπαροὺς πόδας εἰλαπινάζων*. σ 394 nennt wieder ohne weitere Erklärung den „Knüppel", *σφέλας*. Auch vom poetischen Standpunkt aus dürfte sich diese Auffassung von *σφέλας* mehr empfehlen. Dreimal[1]) widerfährt Odysseus die schmachvolle Mißhandlung, aber jedesmal ist das Werkzeug ein anderes, ρ 463 der Schemel, σ 394 der Knüppel, υ 299 der *βοὸς πούς*.

Wenn nun so, wie ich meine, die Gleichsetzung von *σφέλας* und *θρῆνυς* bei Homer nicht zu Recht bestehen kann, so beruhte sie doch nicht allein auf einer willkürlichen Deutung der antiken Interpreten, sondern fand auch eine Stütze im Sprachgebrauch, worauf ja schon das oben angeführte Scholion zu Nikander hinweist.

Wenig nur helfen der inschriftliche Beleg für *σφέλας* und für das Deminutivum *σφελίσκον* weiter. *σφέλας* steht in dem viel behandelten iambischen Trimeter SGDI. 5421[2]) in archaischer Schrift aus Delos: *[Τ]οῦ αϝὐτοῦ λίθον εἰμὶ ἀνδριὰς καὶ τὸ σφέλας*, der auf der Basis einer von Naxiern nach Delos gestifteten Apollonstatue erhalten ist. Man erklärt *σφέλας* hier als *βῆμα*, so daß die

Mörser bedeuten kann (Herod. 1, 200; Hes. *ἔργα*, 423). Der Dichter führt hier ein starkes Holzstück, einen runden und einen abgesprengten Stein an, mit denen man die Pflanze zerquetschen kann; vgl. dagegen Athen. 14, p. 648 *A κάρυα καὶ ἀμύγδαλα εἰς θυείαν τρίβειν*; Aristoph. *νεφ.* 676 *ἐν θυείᾳ στρογγύλῃ 'νεμάττετο*.

1) Zur Frage der drei Würfe vgl. Cauer, Grundfr. d. Homerkritik[4] 490f. C. sieht in den drei Würfen eine Variation des Themas durch den Dichter. Anders urteilt Wilamowitz, Hom. Unters. I 2.

2) Ältere Literatur bei Bechtel zu 5421 und bei E. Hoffmann, Epigr. no. 406.

Bedeutung der von *ὑποπόδιον* nahe stünde, ohne daß freilich völlige Sicherheit erzielt werden kann.

σφελίσκον findet sich in der Übergabsurkunde der Schatzmeister der attischen Kleruchen der Hera auf Samos (346/5 v. Chr.), O. Hoffmann, Griech. Dial. III S. 71, no. 169[1]) Z. 50 unter den dort inventarisierten Gegenständen. Da Z. 46 ein *δίφρακον*, Z. 49 ein *κλιντηρίσκος* aufgeführt wird, liegt es nahe, hier an ein ähnliches Gerät, an ein kleines *ὑποπόδιον*, zu denken.

Besser beglaubigt wird die Bedeutung von Schemel, Bank durch das Kompositum *ἐπισφελίτης*. Hes. *ἐπισφελίτης· ὁ θρανίτης· σφέλας γὰρ τὸ ταπεινὸν διφρίον, τὸ ὑποπόδιον. τοιοῦτος δὲ καὶ ὁ θρᾶνος. ἔχει δὲ τὴν ἄνω ἕδραν.* Ausführlicher bei Eustathius, Od. S. 1818, 45ff. zu ρ 231 *ἰστέον δέ, ὅτι σφέλας καὶ ἐπὶ νηὸς λέγεται· φησὶ γοῦν Πανσανίας, ὅτι ἐπισφελίτης ὁ θρανίτης. σφέλας γὰρ ὑποπόδιον. ἔχει δέ, φησιν οὗτος, τὴν ἄνω ἕδραν, τὴν δευτέραν ζύγιος, τὴν τρίτην θαλάμιος, ὃ καὶ θαλάμαξ παρὰ τῷ κωμικῷ.* Hienach ist *σφέλας* synonym mit *θρᾶνος*, *θρανίον* Ruderbank (Pollux 1, 94), bedeutungsverwandt mit *θρῆνυς*[2]), wie bei Homer die Fußbank heißt, auf welcher der Steuermann hin- und hergehen konnte. Wie nun bei *θρῆνυς*, *θρᾶνος*, *θρανίον*[3]) der seemännische Terminus aus dem allgemein üblichen „Bank, Sitz" hervorgegangen ist, so ist das wohl auch bei *σφέλας*, *σφελίσκον* der Fall gewesen, so daß man diese Bedeutung als gesichert annehmen kann.

Es stehen also zwei Bedeutungen für *σφέλας* fest, 1) Holzstück, Knüppel, 2) Bank, Schemel, Ruderbank, wobei der semasiologische Zusammenhang auf der Hand liegt. Die Bezeichnung des Stoffes tritt für den aus demselben angefertigten Gegenstand ein. Man vergleiche etwa bei Hesych[4]) *κορμός· πλάτη, . . . καὶ ἕδρα . . . καὶ κώπη καὶ τὸ εἰς βραχὺ συντετμημένον ξύλον*; dann nhd. *Stock* mit seinen verschiedenen Bedeutungsnüancen wie Hackstock

---

1) Teilweise auch SGDI. 5702; vollständig bei U. Köhler, Athen. Mitt. 7 (1882), 367ff.; zur neutralen Form von *σφελίσκον* vgl. Herwerden, Lex. Gr. suppl. s. v. u. Kühner-Blass, Griech. Gr. I 2 S. 280.

2) Il. *O* 729, Breusing, Nautik der Alten, 97.

3) Pollux, 10, 48, 49. Zur Etymologie von *θρᾶνος* vgl. Prellwitz, Et. Wb., Boisacq, Dict. Et. s. v., P. Persson, Beiträge zur Indogerm. Wortforschung 641, wo übereinstimmend *θρᾶνος*, *θρήσασθαι* (sich setzen) zu einer Basis *dherē* 'festhalten' (lat. *frenum*, *fretus*) gestellt wird, so daß die Grundbedeutung „Stütz-, Sitzgelegenheit" ist.

4) Persson, a. a. O. 172f., 383, der eine Fülle ähnlicher Beispiele beibringt.

usw., unter denen das dialektische „Stockerl" (Sitz ohne Lehne) eine schlagende Parallele zu *σφέλας* darstellt.

Die eben ausgeführte, aus dem griechischen Sprachmaterial gewonnene Erkenntnis findet ihre Bestätigung auch durch den Vergleich mit den verwandten Sprachen, wo sich die *σφέλας* zugrunde liegende Wurzel in ganz entsprechender Weise nachweisen läßt[1]: ai. *phalakam*[2]) zu *phalati* 'berstet', 'springt entzwei'; eigentlich 'abgespaltetes Stück[3]), Brett, Latte, Blatt, Tafel, Brettchen, Spielbrett, Fußgestell, hölzerne Bank' usw.; lett. *spals* 'Griff, Handhabe'; got. *spilda* 'Schreibtafel'; an. *spiald* 'Brett, Tafel'; mhd. *spelte* 'abgespaltetes Holzstück, Handgerät der Weberei'; an. *fjǫl* 'Brett'; nhd. *spalten*; ab. *polica* 'Brett'[4]).

2. *σφάλλω.*

Die Versuche, *σφάλλω* zu etymologisieren, führten zu widersprechenden und noch keineswegs allgemein anerkannten Ergebnissen. So blieb die früher geläufige[5]) Vereinigung von *σφάλλω* mit lat. *fallo,* ahd. *fallan, fallen* mit Recht nicht lange unangefochten. Zunächst bereitete lat. *fallo* von semasiologischer Seite her Schwierigkeiten[6]), indem sich die sinnliche Bedeutung des Zufallebringens im Lat. nicht nachweisen läßt, während sich die übertragene des Getäuschtwerdens bei *σφάλλομαι* erst sekundär entwickelt hat; aber auch lautlich ist die Gleichung nicht einwandfrei, da der Zusammenfall lateinischer Tenues aspiratae und Mediae aspiratae durchaus zweifelhaft ist[7]). Daher schlägt man für *fallo* jetzt zumeist ganz neue Wege ein und sucht es in an-

1) Brugmann, Grdr. I² 653, Persson, a. a. O. 174, 418, Prellwitz, s. v. *σφέλας*; Uhlenbeck, Etym. Wb. d. Altind. s. v. *phalati.*

2) Zum Schwund des *s* Brugmann, a. a. O. 725 ff.; zum Wechsel von *sph* und *sp* Persson a. a. O. 416 ff.

3) So nach den bisherigen Erklärungen, von denen ich im Verlaufe dieser Untersuchung einigermaßen abweichen werde.

4) Andere Beispiele aus dem Slavischen bei J. Scheftelowitz IF. 33 (1913), 143.

5) Bréal, MSL 7 (1893), 145; Meillet, MSL 8 (1894), 294; Wilmanns, Deutsche Grammatik I 23, Noreen, Abr. d. urgerman. Lautlehre 105; mit Erwähnung anderer Möglichkeiten Prellwitz, Etymol. Wb. d. griech. Spr.² s. v. *σφάλλω*; Falk-Torp in Ficks vergleich. Wb.⁴ 238; S. Feist, Etymol. Wb. d. got. Spr. 70, 239.

6) W. Luft, KZ. 36 (1900), 147, C. C. Uhlenbeck, IF. 13 (1902/3), 213.

7) Brugmann, Grdr. I² 669, Sommer, Hdb. der lat. Laut- u. Formenlehre, 189; Luft und Uhlenbeck a. a. O.

deren Zusammenhang zu bringen[1]). An der Verwandtschaft von *σφάλλω* mit *fallan* wird indes von einigen festgehalten und die Reihe ai. *sphal, phalam,* gr. *σφάλλω,* germ. *fallan*[2]) bzw. *σφάλλω,* hd. *fallen,* lit. *pûlu*[3]) aufgestellt.

Aber auch diese Verbindung ist schon in Zweifel gezogen worden, indem man *σφάλλω* auf eine Wurzel *sqᵘ̯hal* zurückführen und zu ai. *skhalate* 'er strauchelt, geht fehl', armen. *sxalem, sxalim* 'ich gehe fehl, irre, strauchle, sündige' ziehen wollte[4]). Dagegen läßt sich einwenden, daß die Beispiele, die für die Vertretung des *qᵘ̯h* beigebracht werden, samt und sonders problematisch sind; so *σφαῖρα* zu av. *skarəna*[5]), gr. *φάλλη* '*Walfisch*' zu lat. *squalus,* ahd. *wal*[6]). Dazu kommt, daß die Bedeutungen des armenischen und des altindischen Wortes mit der eigentlichen Grundbedeutung von *σφάλλω* so wenig übereinstimmen, daß sich von dieser Seite aus die Gleichsetzung kaum stützen läßt, was ich nunmehr, ausgehend von den frühesten Belegen von *σφάλλω,* im folgenden zeigen will. Gleichzeitig wird sich so die Gelegenheit bieten, auch zu der Gleichung *σφάλλω* '*falle*' Stellung zu nehmen.

Homer[7]), Il. Ψ 719 heißt es anläßlich des Ringkampfes zwischen Odysseus und Aias: *οὔτ' Ὀδυσεὺς δύνατο σφῆλαι οὔδει τε πελάσσαι.* Od. ϱ 464/5 *ὁ δ' ἐστάθη ἠύτε πέτρη ἔμπεδον οὐδ' ἄρα μιν σφῆλεν βέλος Ἀντινόοιο,* wo an beiden Stellen die übliche Übersetzung „brachte zu Fall" wohl angebracht scheint.

Anders verhält es sich bei den Kompositis. Il. Θ 311 ver-

1) Walde, Lat. etymol. Wb.² s. v., Thurneysen in Thesaurus l. l. s. v. Wenn Brugmann, K. vgl. Gr. 152 die Zugehörigkeit zu ahd. *fallan,* ai. *sphal* 'anprallen lassen' aufrecht erhalten will, so ist das wohl durch die Bedeutung des lat. *fallo* sehr in Frage zu stellen.

2) So Luft; dagegen vom Standpunkt des ai. Sprachgebrauchs aus Lüders IF. 42 (1909), 193ff.

3) Uhlenbeck a. a. O. und im Etym. Wb. der ai. Spr. 350, der die Beziehung mit ai. *āsphālayati* ablehnt.

4) Scheftelowitz, BB. 29 (1905), 36; Brugmann, Grdr. I² 587, Brugmann-Thumb, Griech. Gr. 113, Hirt, Hdb. d. griech. Laut- u. Formenl.² 209; Thumb, Hdb. des Skrt. 96; Walde, a. a. O. s. v. *fallo*; als bloß möglich erwähnt bei Prellwitz und Falk-Torp.

5) Persson, Beiträge I 417, Prellwitz s. v. und bei *σπύραθος*; Persson setzt es zu √(*s*)*pher* bzw. √(*s*)*per*, die 'schnellen', 'zucken' bedeutet, was mehr für sich hat als obiger Ansatz, den Brugmann von Bartholomae, Altiran. Wb., übernommen hat.

6) Von Brugmann, K. vgl. Gr. 168 selbst nur zweifelnd erwähnt; dagegen Walde s. v. *squalus* und *ballaena.*

7) Index Homericus von Gehring.

fehlt Teukros den Hektor, indem Apoll sein Geschoß ablenkt: *ἀλλ' ὅγε καὶ τόθ' ἅμαρτε· παρέσφηλεν γὰρ Ἀπόλλων.* Hier entspricht zwar die gewöhnliche Wiedergabe *„er ließ vorbeifliegen"*[1]) dem Sinn, ebenso wie die antike Erklärung bei Hesych: *παρέσφαλεν· ἀποτυχεῖν ἐποίησεν; παρέσφηλεν· ὁμοίως*[2]). Beides läßt sich jedoch mit der Grundbedeutung „zu Falle bringen" nicht leicht vereinigen. Ganz entsprechend liest man bei Pindar, Nem. XI 31 *τὸν δ' αὖ καταμεμφθέντ' ἄγαν ἰσχὺν οἰκείων παρέσφαλεν καλῶν χειρὸς ἕλκων ὀπίσσω θυμὸς ἄτολμος ἐών*, wo es die Bedeutung von 'berauben' angenommen hat[3]).

E 567 eilt Antilochos Menelaos zu Hilfe, besorgt, *μή τι πάθοι, μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο* d. h. *„weit ab vom Ziele des Kampfes verschlüge d. i. das Ziel des Kampfes völlig verfehlen ließe"*[4]). Od. *γ* 319/20 heißt es von Menelaos, der aus weiter Ferne heimgekehrt ist: *ὅθεν οὐκ ἔλποιτό γε θυμῷ ἐλθέμεν, ὅντινα πρῶτον ἀποσφήλωσιν ἄελλαι.* Angemessen erklärt Hes. *ἀπέσφηλεν· ἀποτυχεῖν ἐποίησεν; ἀποσφήλωσι[ς]· ἀπενέγκωσι[ς]*; Eustathios zu *E* 567, 583 15 *τὸ δὲ ἀποσφήλειε πόνου ἀντὶ τοῦ ἐμποδίσειεν* und 583 17 *ἀποσφάλλειν δὲ τὸ πόρρω ποιεῖν καὶ ἀποπλανᾶν.* Es liegt hier also *σφάλλειν* in beiden altbezeugten Kompositis die Bedeutung von 'werfen, schleudern, stoßen' zugrunde, nicht 'zu Falle, ins Wanken bringen'. Daß aber diese auch *σφάλλειν* nicht fremd ist, lehrt sowohl das Zeugnis der Alten als auch die eingehende Deutung einzelner Schriftstellerbelege, die zugleich zeigen, aus welcher Sphäre *σφάλλειν* stammt. Während Hesych *σφάλλειν· κλίνειν, καταβάλλειν, ἁμαρτάνειν. — σφῆλαι· πλανῆσαι, βλάψαι* wenig Neues bietet wie auch Suidas *σφήλας· καταβαλών, προσουδίσας*; heißt es bei Eustathios zu Ilias *E* 567, 583 17 *σφάλλειν δὲ λέγεται τὸ συμποδίζειν καὶ ῥίπτειν*; zu *Θ* 311, 715 11 *ὅτι ὡς ἐπὶ πολὺ μὲν τὸ σφάλλειν τινὰ καὶ σφάλλεσθαι ὑπό τινος ἐμποδισμὸν δηλοῖ κατὰ τὸ σύνηθες*; zur Odyssee *ρ* 231, 1818 40 *σφῆλαι, ὅ ἐστιν ἐμποδίσαι καὶ μετακινῆσαι.* Von diesen Bedeutungen könnten sich zwar *ῥίπτειν* und auch *μετακινῆσαι* (vgl. *ἀποπλανᾶν*) mit der durch *ἀπο-, παρασφάλλω* gewonnenen Bedeutung decken; besser aber wird man sie auf dasselbe Gebiet von Vorstellungen beziehen,

---

1) Vgl. Kommentar von Ameis-Hentze zur Stelle.

2) Eustathios zu *Θ* 311, 715 11 *ἐγγὺς τοῦ σφαλῆναι ἤγαγεν* geht unrichtigerweise hier vom Passivum aus.

3) J. Rumpel, Lex. Pindaricum, *παρασφάλλω. facio, ut excidat, quis et aberret a recta via.* hier: *abducit, privat.*

4) Ameis-Hentze zur Stelle.

dem auch *σφάλλειν* gleich *ἐμποδίζειν* seinen Ursprung verdankt. *ἐμποδίζειν* nun könnte wohl von der übertragenen Verwendung von *σφάλλειν* im Sinne von „zu Schaden bringen“ hergeleitet werden; wahrscheinlicher aber ist, wie sich zeigen wird, hier eine gute alte Überlieferung verborgen, auf die auch der Umstand hindeutet, daß anläßlich der Erklärung des zu *σφαλός* 'Fußblock' gehörigen Verbums *σφαλίζειν* auch *ἔσφηλεν* verwendet wird. Hesych *ἐσφάλιξεν· ἔσφηλεν, ἔδησε. σφαλὸς γὰρ ὁ δεσμός.* Photios *λεξ. συν.* 22, 13 *ἐσφάλιζεν· ἠσφάλισεν*[1]), *ἔσφηλεν, ἔδησεν· οὕτω καὶ τὸ πέδαις δῆσαι.* Mag auch hier das Streben vorliegen, einen etymologischen Zusammenhang zwischen *σφαλίζειν* und *σφάλλειν* herzustellen, so kann doch *σφάλλειν* die Bedeutung *ἐμποδίζειν* nicht fremd gewesen sein.

Schon an der oben angeführten Ilias-Stelle *Ψ* 719 wird *σφάλλειν* bei der Schilderung eines Ringkampfes angewendet und die Verbindung mit *οὔδει πελάσσαι* macht es wahrscheinlich, daß *σφάλλειν* hier nicht *„zu Falle bringen“* heißt, sondern eine andere Etappe des Kampfes bezeichnet. Ebenso steht es Theokrit, XXIV 109/10 *ὅσσα δ' ἀπὸ σκελέων ἑδροστρόφοι Ἀργόθεν ἄνδρες ἀλλάλως σφάλλοντι παλαίσμασι*, wo der junge Herakles, dessen Bildung geschildert wird, nicht darin Unterricht erhält, wie die Argiver einander zu Boden werfen, sondern was sie für Kunstgriffe (*ὅσσα σφάλλοντι*) dabei anwenden, den Gegner zu besiegen. Plut. Sulla 29 *καθάπερ ἔφεδρος ἐγγὺς ἦλθε τοῦ σφάλλειν καὶ καταβάλλειν* zeigt wieder die Verbindung von *σφάλλειν* mit einem Ausdruck des Niederwerfens, wobei der Vergleich mit dem *ἔφεδρος* beweist, daß die Wendung aus der Sprache der Palästra stammt. Was man aber unter *σφάλλειν* verstand, darüber gibt die Erklärung eines Mediziners Aufschluß. Apollonios von Kition, Illustrierter Kommentar der Hippokratischen Schrift *περὶ ἄρθρων*[2]), sagt in seiner Erläuterung der von Hippokrates geschilderten Arten von *ἐμβολαί* (d. i. Einrichten von Verrenkungen): *αὕτη ἡ ἐμβολὴ καὶ ἡ πρόσθεν εἰρημένη οὐ κατὰ φύσιν ἐοῦσαι ἀμφισφάλλουσαι τὸ ἄρθρον ἀναγκάζουσιν ἐμπίπτειν . . . . Βακχεῖος τοίνυν ἐπιβαλλόμενος τὰς Ἱπποκρατείους λέξεις ἐξηγήσασθαι καὶ μὴ δυνηθεὶς*

1) *ἠσφάλιζεν* von *ἀσφαλίζειν* wird irrtümlicherweise herangezogen, da es lautlich in spätgriechischer und byzantinischer Zeit mit *σφαλίζειν* zusammengefallen (Hatzidakis, Einl. 322) und ihm auch durch die Bedeutung 'sichern, befestigen, schließen' semasiologisch nahegerückt war.

2) H. Schöne, Leipzig, Teubner 1906; p. 3 zu Hippokr. *περὶ ἄρθρων* IV 82 (Kühlwein).

νοῆσαι, τί ποτέ ἐστιν τὸ ἀμφισφάλλουσαι τὸ ἄρθρον περιβάλλουσαι ⟨ἐπεξηγήσατο⟩, ἐπείπερ εὔγνωστον ὑπῆρχεν αὐτῷ, ὅτι παρὰ τῷ ἰατρῷ ἀμφὶ περὶ σημαίνει. πῶς δ' οὐκ ἄν τις εἴπειεν αὐτὸν ὑπ' ἀπειρίας συνεσχημένον καὶ τὴν τῶν ἰατρῶν καὶ τὴν τῶν φιλομαθούντων διεστροφέναι διάνοιαν; ἀπὸ γὰρ τοῦ σφάλλειν, καθάπερ καὶ ἐν παλαιστρικῇ, τὸ περισφάλλειν ⟨τὸ ἀμφισφάλλειν⟩ ἐν τοῖς προειρημένοις ἐντέτακται τῷ τὸ ἄρθρον διά τινος αἰφνιδίου περὶ τὸν τόπον αἰκισμοῦ περιορισθὲν εἰς τὸ κατὰ φύσιν ἀποχωρεῖν ἀναγκάζεσθαι. οὐ κατὰ φύσιν δ' οἴεται εἶναι τὰς προκειμένας ἐμβολὰς διὰ τὸ μὴ μετὰ κατατάσεως (Ziehen nach unten, Dehnung) *αὐτὰς γίνεσθαι.* Dann läßt er noch einige Belegstellen dafür folgen, daß Hippokrates für die hier in Rede stehende *ἐμβολή* den Ausdruck *ἀμφί-, περίσφαλσις* gebraucht habe. Welcher Art nun die *ἐμβολαὶ* gewesen waren, für die das hier ausdrücklich als der Sprache der Ringer angehörig bezeichnete *σφάλλειν* verwendet wurde, das zeigen die auf alte Originale[1]) zurückgehenden Bilder, deren Beschreibung ich nach H. Schöne wiederhole: „*ἐμβολὴ ὤμου ἡ διὰ τῶν δακτύλων τοῦ ἰατροῦ γινομένη καὶ τοῦ ἀκρωμίου ἀντερείσιος.* Reposition der luxatio axillaris. Die starke Zerstörung des Bildes läßt die verwendeten Farben nicht mehr erkennen, doch sieht man noch deutlich, daß um den Patienten zwei Ärzte beschäftigt sind. Der eine Arzt, in langem Gewande, setzt stehend seine rechte Hand in die Achsel des Patienten, um den Humeruskopf in die Pfanne zu bringen, und stemmt, um sich fest zu stützen, seinen Kopf auf die Schulter desselben. Der zweite Arzt, unbekleidet kniend, scheint den Ellenbogen des Patienten in die Rippen zu drücken". Tafel II *ἐμβολὴ ὤμου ἡ διὰ τῆς πυγμῆς τοῦ ἰατροῦ γινομένη.* Repositio der luxatio axillaris. Der auf der stark zerstörten Darstellung nicht mehr sicher erkennbare Vorgang scheint folgender gewesen zu sein. Der Arzt, in langem rötlichem Gewand, stehend „bog den Vorderarm des unbekleideten Patienten rückwärts zum Rückgrat, faßte mit der rechten Hand den Ellenbogen oben und stemmte die linke Hand neben dem Gelenke von hinten an". Das diesen beiden Methoden der Einrenkung gemeinsame Merkmal scheint darin bestanden zu haben, daß der Arzt durch Stemmen unter oder neben dem verschobenen Gelenke auf dieses einzuwirken suchte. Dieses Vorgehen veranlaßte wohl den Kommentator, den Terminus *ἀμφισφάλλειν* mit *σφάλλειν* zu erklären, wodurch für uns auf dieses ein neues Licht fällt. Haben

1) Schöne, a. a. O., Einl. XXVIII.

es schon die oben angeführten Stellen wahrscheinlich gemacht, daß *σφάλλειν* dort nicht „niederwerfen, zu Falle bringen" bedeuten kann, so wird es durch die Auslegung, die Apollonios hier für *ἀμφι-*, *περισφάλλειν* bringt, fast zur Gewißheit, daß *σφάλλειν* die dem Niederwerfen vorausgehende Stufe des Ringens bezeichnet, die darin besteht, daß man den Gegner behindert „*ἐμποδίζει, σφαλίζει*", ihm ein Bein stellt, indem man sich gegen ihn stemmt. Hiebei lasse ich es dahingestellt, ob Apollonios mit seiner Deutung und der Polemik gegen Bakcheios im Rechte ist. Denn es wäre ebenso gut möglich, *ἀμφι-*, *περισφάλλειν* gemäß den Kompositis *παρα-*, *ἀποσφάλλειν* mit „*herumwerfen*" zu erklären, worauf die Periphrasierung durch *περιβάλλειν* an unserer Stelle und durch *περικύλισις* bei Galen (18, I p. 326, 11 Kühn) hinweist. Besonders fällt gegen Apollonios die von ihm mit Unrecht unter den obigen Belegen angeführte Stelle Hippokr. *περὶ ἄρθρ.* IV 88 *περὶ γὰρ τὸ ὑπεροειδὲς* (medizinisches[1]) Instrument) *ὁ ὦμος ἦν καὶ καταπεπήγῃ, περισφάλλεσθαι κίνδυνος τὸ σῶμα ἢ τῇ ἢ τῇ*[2]) in die Wagschale, wo *π.* gewiß nur mit „*herumgeworfen werden*" wiedergegeben werden kann.

So haben sich für *σφάλλειν* zwei Bedeutungen feststellen lassen, 1) die von „werfen, schleudern" für die Komposita und 2) von „ein Bein stellen, im Kampfe behindern" für das Simplex von seinen frühsten Belegen an. Aus diesem Terminus technicus, der einem den Griechen jederzeit wohl vertrauten Gebiet entnommen ist, läßt sich unschwer die weitere Bedeutungsentwicklung von *σφάλλειν* verstehen: ins Schwanken — zu Falle bringen; dann schädigen, ins Unglück bringen, täuschen, betrügen und entsprechend im Medium bzw. Passivum: wanken, taumeln, fallen, sich irren, fehlen, in Nachteil geraten, besiegt werden[3]). Es will mir sogar scheinen, daß die übertragenen Anwendungen aus der hier angenommenen Sonderbedeutung[4]) ungezwungener hervorgehen als aus der der Etymologie zuliebe eingesetzten von „zu Falle bringen". Überdies läßt sich aus dem Griechischen selbst eine schlagende Parallele in *παρακρούω*, *-κρούομαι* beibringen, das,

1) Faust, de machinamentis ab antiquis medicis ad repositionem articulorum luxatorum adhibitis, Greifswalder Diss. 1912, war mir leider nicht zur Hand.

2) Textherstellung nach Kühlwein.

3) W. Gemoll, Griech.-Deutsches Schulwb.

4) Schon bei Stephanus wird ***supplanto*** als erste Bedeutung angegeben, während bei den späteren Lexikographen diese Bedeutung ganz verschwindet.

ebenfalls aus der Sprache der Palästra stammend, dieselbe Bedeutungsentwicklung durchgemacht hat[1]). Besonders lehrreich ist seine Verbindung mit *σφάλλω*: Platon, Theait. 167 *E* — 168 *A* *ἀδικεῖν δ' ἐστὶν ἐν τῷ τοιούτῳ, ὅταν τις μὴ χωρὶς μὲν ὡς ἀγωνιζόμενος τὰς διατριβὰς ποιῆται, χωρὶς δὲ διαλεγόμενος, καὶ ἐν μὲν τῷ παίζῃ τε καὶ σφάλλῃ καθ' ὅσον ἂν δύνηται, ἐν δὲ τῷ διαλέγεσθαι σπουδάζῃ τε καὶ ἐπανορθοῖ τὸν προσδιαλεγόμενον, ἐκεῖνα μόνα αὐτῷ ἐνδεικνύμενος τὰ σφάλματα, ἃ αὐτὸς ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ τῶν προτέρων συνουσιῶν παρεκέκρουστο,* und Plut. Fab. 19 *παρακρουσάμενος ἔσφηλε.*

Bevor ich mich der Behandlung der Etymologie zuwende, will ich einen kurzen Überblick über das Vorkommen von *σφάλλω* in der älteren Literatur geben, soweit es mit Hilfe der jetzt zu Gebote stehenden Hilfsmittel möglich ist. Auch diese wird, meine ich, zeigen, daß sich das Vokabel nicht mit der Grundbedeutung 'zu Falle bringen' bzw. 'zu Falle kommen' über die ganze Gräzität ausgebreitet, sondern daß es seinen Ausgang von einem beschränkten Gebiet und von der ganz bestimmt gefärbten Sonderbedeutung aus genommen hat. Darin besteht ein charakteristischer Unterschied gegenüber *ἀσφαλής*, das als Adjektiv und Adverb von Homer an viel allgemeiner im Gebrauch gewesen ist als *σφάλλω*. Indessen läßt sich auch bei *ἀσφαλής* dartun, daß es zu den später so häufigen Bedeutungen von 'ruhig, sicher' nicht von 'fallen machen, fallen' aus gelangen mußte, sondern von dem in *ἀποπαρασφάλλειν* vorliegenden 'werfen, schleudern, eventuell stoßen'. Ich führe die Stellen an mit der Interpretation von Hentze: Od. *ζ* 42: der Olymp heißt *θεῶν ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί* 'unerschütterlich', was sich ebenso gut erklären läßt als der 'nicht geschleuderte', wie als der 'nicht fallende'. Dasselbe gilt von Il. *O* 683, wo der Kunstreiter über die vier zusammengekoppelten Pferde eilt *ἔμπεδον ἀσφαλὲς αἰεί* 'sicher, ohne Fehltritt, immer'. Gegen die Deutung 'ohne Fehltritt' spricht sogar der Vergleich mit *N* 141, wo der Fels *ἀσφαλέως θέει ἔμπεδον*, 'ohne Anstoß, ungehemmt', wo 'ohne zu fallen' kaum anginge. Ebenso *ν* 86, wo sich dieselbe Wendung auf ein Schiff bezieht[2]). *P* 436 werden die Pferde des Achilles

1) Passows Hdwb. s. v., Etym. Magn. 652, 49 *ἀπατᾷ ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν παλαιστῶν, οὐ καταβαλλόντων, ἀλλ' ἐν ὥρᾳ παρακρουόντων ἢ ποδὶ ἢ χειρὶ καὶ οὐ ῥιπτούντων, ἢ ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς ζυγοῖς ἑστώτων.* Bei Harpokration s. v. wird nur das letztere Bild genannt, wohl mit Unrecht, da gerade die Verbindung mit *σφάλλω* für das erstere spricht.

2) Dem Verfasser des Scholion zu *ν* 86 ist auch nach seiner Kenntnis

geschildert, die wie eine Säule *μένον ἀσφαλέως περικαλλέα δίφρον ἔχοντες*, 'fest, ohne sich von der Stelle zu rühren'; d. h. auch, ohne sich 'fortschleudern — stoßen' zu lassen. Ähnlich *ψ* 325 vom Wagenlenker an dem *τέρμα*: *ἀλλ' ἔχει ἀσφαλέως καὶ τὸν προύχοντα δοκεύει*, 'er lenkt, ohne von der eingeschlagenen Richtung abzukommen'. Schon den späteren übertragenen Bedeutungen nahe steht: Od. *ϑ* 171 *ὁ δ' ἀσφαλέως ἀγορεύει* 'ohne Anstoß, sicher'. Gegen diese Auffassung von *ἀσφαλής* (*-έως*) könnte nur *ρ* 234/235 sprechen, wo erzählt wird, wie Melanthios beim Vorübergehen dem Odysseus einen Tritt in die Hüfte versetzt: . . . *οὐδέ μιν ἐκτὸς ἀταρπιτοῦ ἐστυφέλιξεν, ἀλλ' ἔμεν' ἀσφαλέως*, 'ohne zu Falle zu kommen, zu wanken' nach Ameis-Hentze. Allein der Gegensatz in dem mit *οὐδὲ* eingeleiteten Satz beweist, daß auch hier die Erklärung von 'wegschleudern' angemessener ist. Überhaupt ist m. E. der Bedeutungsübergang von 'fallen' zu 'wanken' kein so einfacher, wie der Etymologie von *σφάλλειν* zuliebe hier immer angenommen wird. Auf die übrigen stammverwandten Wörter wie *σφαλερός, σφάλμα*, bei denen die Verhältnisse ebenso liegen, gehe ich nicht weiter ein, sondern kehre zu *σφάλλω* zurück.

Bei Hesiod fehlt *σφάλλω*; nur *ἀσφαλές* und *ἀσφαλέως* finden sich an Stellen, die Homer nachgebildet sind: Theog. 86, 117, 128[1]). Auch die alten Lyriker bieten wenig: Solon 33_4 (Bergk) *φρενῶν ἀποσφαλείς*; Archilochos 58_4, 66_4 *ἀσφαλέως*. Bei Pindar liest man[2]): Ol. II 89 *ὃς Ἕκτορ' ἔσφαλε*, mit unverkennbarem Anklang an Homer; deutlich fühlbar ist die Beziehung zur Palästra Isthm. III (IV) 53 *καὶ κρέσσον' ἀνδρῶν χειρόνων ἔσφαλε τέχνα καταμάρψαισ'*. Zur übertragenen Bedeutung führt hinüber: Pyth. VIII 19 *βία δὲ καὶ μεγάλαυχον ἔσφαλεν ἐν χρόνῳ*. Übertragen gebraucht ist das Passivum Parthenien 10 (Diehl) *ᾧ τινι μὴ λιπότεκνος σφαλῇ πάμπαν οἶκος*. Heraklit verwendet *σφαλλόμενος* B 117 (78, 11) (Diels, Frgte der Vorsokr.) vom Betrunkenen[3]). Bei Herodot[4]) steht es aktiv VII 16, VII 142 (hier im Sinne von verwirren, „conturbare"); passiv VII 50 und VII 168a; *σφάλμα* I 207, VII 6 heißt Gefahr (periculum). Häufig findet sich *σφάλλω* aktiv

über *σφάλλω* die Stelle unklar: *ἀσφαλῶς κυρίως ἐπὶ τῶν μὴ σφαλλομένων, ἐμπέδως δὲ ἐπὶ τῶν ἐν τῷ πεδίῳ ἐῤῥιζωμένων. ἡ δὲ ναῦς οὔτε ἄσφαλτός ἐστιν οὔτε ἐν τῷ πεδίῳ ἐρρίζωται. εἴληπται οὖν εἰς ἔμφασιν τῆς ἀκλινοῦς καὶ μὴ σφαλλομένης ἐν τῷ πλῷ.*

1) Index von Paulson. 2) Lex. Pindaricum von J. Rumpel.

3) Index von Kranz.

4) Lex. Herodoteum von Schweighäuser.

und passiv bei Thukydides[1]). Unter den Tragikern ist Aischylos[2]) gegenüber *σφάλλω* zurückhaltend; passiv Frgt 258; ebenso Eum. 717 im Sinne von *ἀποσφάλλεσθαι*; *ἀποσφάλλεσθαι* Prom. 472; Pers. 391, 392 (*φρενῶν*, *γνώμης*, wie schon bei Solon). Weitaus häufiger gebraucht es Sophokles[3]), u. zw. aktiv und passiv; bei ihm tritt zuerst auch die ethische Färbung stärker hervor: u. a. Oed. C. 75; Tr. 621, 727. Ähnlich steht es bei Euripides[4]).

Hingegen ist der Gebrauch bei Aristophanes[5]) viel eingeschränkter. Er verwendet es im Passivum: einmal Ranae 689 vom Ringkampfe: *σφαλείς τι Φρυνίχου παλαίσμασι*; einmal Vespae 1324 vom Betrunkenen; sonst noch Ranae 736, Plut. 351, Pax 146.

Was die Autoren, die ganz oder z. T. schon dem vierten Jahrh. angehören, anbetrifft, ist *σφάλλω* bei Platon[6]) und bei Xenophon[7]) nicht selten. Ganz anders verhalten sich die Redner. Bei Demosthenes[8]) fehlt *σφάλλω* ganz; die einzigen Beispiele im Corpus Demosthenicum stammen aus unechten Reden: XXV 3, XLI 2. Bei Aischines[9]) sind III 125 *ἐπειδὴ ἐκ τοῦ φανεροῦ τὴν πόλιν ἅνθρωπος οὐκ ἐδύνατο σφῆλαι* und *διασφάλλομαι* im Aorist gleich *ἀποσφάλλομαι* II 35, III 91 wohl die einzigen Beispiele. Antiphon liefert nur V 75 *τάχ᾽ ἂν σφαλείην*[10]). Isokrates[11]) *πρὸς Δημ.* 32 sagt im Hinblick auf die Einwirkung der Trunkenheit *ἡ ψυχὴ πολλὰ σφάλλεται διαφθαρείσης τῆς διανοίας*. Andokides, Lykurgos, Deinarchos[12]) werfen wieder nichts ab, ebensowenig Hypereides[13]).

Dieses Verhalten der Redner, insbesondere des Demosthenes, der gewiß im Verlauf seiner Reden gerade dieses Vokabel oft hätte verwenden können, ist auffallend genug und bedarf der Er-

---

1) Index von Essen. 2) Lex. Aeschyleum von Dindorf.

3) Lex. Sophocleum von Ellendt-Genthe.

4) Nach dem Ausweis der Lexika; der Index verborum im 9. Band der Glasgower Ausgabe 1821 von Chr. D. Beck ist mir nicht zur Hand.

5) Joannis Caravellae Epirotae Index Aristophanius ex codice Bodleiano. Oxford 1822.

6) Lex. Platonicum von Ast. 7) Lex. Xenophonteum von Sturz.

8) Index von S. Preuß.

9) Bei Aisch. und bei Lysias bin ich auf den alten, wenig verläßlichen Index von Reiske-Mitchell, Indices Graecitatis in oratores Atticos, Oxford 1828 angewiesen.

10) Index Antiphonteus von Cleef, Cornell Studies of Class. Phil. 1895, New York. 11) Index von S. Preuß.

12) Index von Forman, Oxford 1897.

13) Index in der Ausgabe von Blass.

klärung. Ich kann diese nur darin finden, daß *σφάλλω* dem Tenor der streng sachlichen Gerichts- und Staatsrede damals noch nicht angemessen war, was wieder damit zusammenhing, daß es kein echt attisches Wort war. Die oben angeführten Zeugnisse zeigen die Art des Eindringens in den athenischen Sprachschatz. Aus der ionischen Poesie (Homer) und der ionischen Prosa (Herodot) fand es Eingang in die Sprache der Dichter und der Historiker. Dazu stimmt, daß es besonders bei Sophokles, dem „*Ἰωνικώτατος* unter den Tragikern"[1]) häufig ist, dagegen selten bei dem der Sprache des Alltags nahestehenden Aristophanes. In die athenische Umgangssprache kam *σφάλλω* wohl zuerst als technisches Wort beim Ringen und als Ausdruck des Kneipjargons, der begreiflicherweise der Sprache der Palästra nahe stand. Denn seit Heraklit findet sich das Wort immer wieder für den Zustand des Berauschten; abgesehen von den angeführten Beispielen, von denen besonders Isokrates zu beachten ist, nenne ich u. a. Kritias B 6 (615, 22) Diels, Xen., rep. Lac. V 4 und 7. Eine jüngere Reminiszenz an diesen Sprachgebrauch ist es vielleicht, wenn noch Lykophron Alex. 207 von einem Bakchos *Σφάλτης* spricht, worunter er freilich den Weinstock versteht, der den Telephos zu Falle bringt, indem er sich darin verwickelt.

Weiter scheint aus den Beispielen bei den Rednern und bei Aristophanes hervorzugehen, daß sich das Passivum früher Heimatsrecht erwarb als das Aktivum, wenngleich hier auch poetische Einschläge vorliegen können. Das einzige Beispiel für das Aktivum bei Aischines trägt wohl schon durch die Verbindung mit *ἅνθρωπος* (vgl. Dem. IV 9 u. ö.) vulgären Charakter an sich. Bei Platon und Xenophon sind Ionismen nichts Ungewöhnliches.

Mit dem ionischen Ursprung steht auch die starke Ausbreitung des Wortes in der hellenistischen Schriftsprache in Einklang. So stammen die meisten Komposita, besonders diejenigen, die *σφάλλω* in den übertragenen Bedeutungen voraussetzen, erst aus der alexandrinischen Zeit; teils sind sie noch jünger.

ἀνασφάλλειν nach Eustath. Il. zu *Θ* 311, 715_{10} *τὸ ἀνεγείρεσθαι εἴτε ἀπὸ νόσου εἴτε ἀπὸ ἑτέρου πτώματος* u. ö.; ähnlich Pollux *γ* 108; Etymolog. Magn. 100, 47. Der älteste Beleg stammt aus dem pseudoplatonischen Axiochos 364 C, ist also schon hellenistisch[2]); sonst bei Dion Chrysost., Aristain.

1) Solmsen, Glotta 2 (1910), 303.

2) Christ-Schmid, Griech. Lit. 656, Anm.

ἀποσφάλλω ist alt; besonders häufig das Passivum; eigentlich 'weggeschleudert von etwas' *ἀποσφαλείς τινος*, das auch *σφαλείς* und *διασφαλείς* beeinflußt hat.

διασφάλλομαι schon bei Aischines; ebenso bei Diodor 20, 10. *διασφάλλω*, ein verstärktes *σφάλλω*, erst bei Lukian.

ἐπισφάλλω nur hellenistisch. Josephus, Onasandros *περὶ στρατ.*, Gregor v. Nyssa.

παρασφάλλω ist alt und behauptet sich auch später; [Plato], Epinom., Gregor v. Nyssa; Opp. Hal. 3, 200.

περι-, *ἀμφισφάλλω* sind schon durch ihre Beschränkung auf die ärztliche Terminologie als ionisch gekennzeichnet; sie haben überdies, wie erwähnt wurde, auch die Grundbedeutung bewahrt.

προσφάλλομαι ist nur byzantinisch.

συσφάλλομαι 'ich strauchle mit jem.' Max. Tyr. diss. 13, 4.

ὑποσφάλλομαι 'ich irre ein wenig' Phot. ep. 26, 37.

Diese Untersuchung über den Gebrauch von *σφάλλω* hat somit nichts zu Tage gefördert, was gegen die obige Auffassung des Wortes spräche, scheint sie aber noch dadurch gestärkt zu haben, daß sie *σφάλλω* einem abgegrenzten Dialektgebiet als Ausgangspunkt zuweisen zu dürfen glaubt, was der Entwicklung einer so prägnanten Bedeutung wie der des 'supplantandi' gewiß günstig ist. — Es fragt sich nun, wie sich die aus den ältesten Kompositis erschlossene Bedeutung und die für das Simplex wahrscheinlich gemachte mit einander vereinigen lassen. Ich gehe von der ersteren aus, die ich als die ursprüngliche ansehe[1]), und leite die letztere mit Hilfe eines dem primitiven Leben angemessenen Bildes aus ihr ab, das zugleich zu einer neuen Etymologie von *σφάλλω* führen wird. *σφάλλω* bezeichnet m. E. besonders das Werfen mit Knütteln, hölzernen Stöcken, die man als „Ur- und Hauptform" der menschlichen Werkzeuge betrachten kann, und die besonders als Hilfsmittel bei der Jagd auch noch für die altgriechische Zeit bezeugt sind; so tragen die Jäger der griechischen Heroenzeit Orion und Herakles die Keule; auf vielen bildlichen Darstellungen sind die Jäger nur mit Stöcken bewehrt; eine beliebte Hirtenwaffe ist das *λαγωβόλον*, 'der Hasenwerfer'[2]). Während nun einerseits die Bedeutung des Werfens und Stoßens verallgemeinert wurde, entwickelte sich andererseits der Terminus 'jemandem ein Bein stellen,

1) Beispiele für die Bewahrung der Grundbedeutung in Zusammensetzungen aus dem Deutschen bei Hirt, Etym. d. deutschen Sprache, 345, 351.

2) Theokr. IV 49; vgl. Hörnes, Natur- u. Urgeschichte des Menschen, II, 190.

ihn behindern' über die Zwischenstufen 'jemandem Prügel vor die Füße werfen, ihm einen Stock zwischen die Füße stecken', der sowohl der Jagd als dem Raufhandel entnommen sein konnte und von diesem auf den Ringkampf überging.

Zu der in *σφάλλω, ἐσφάλην* vorliegenden Basis **sphelēi* [1]) stelle ich die Wurzelform **sphel(e)*, entsprechend der Reihe *μαίνομαι, ἐμάνην, μένος* [2]). Von **sphel(e)* leite ich *σφέλας* ab, das in Übereinstimmung mit den obigen Ausführungen das 'geschleuderte Holzstück, den Knüppel' bedeutet. Zur Form läßt sich *δέμας* zu *δέμω*: 'Körperbau, Gestalt', zur Bedeutung ai. *tuj* 'Waffen schwingen, schleudern' zu nhd. '*Stock*' [3]) vergleichen. Außerhalb des Griechischen vereinige ich mit der Wurzel *sphel(e)* skrt. *ā-sphālayati* 'läßt anprallen, patscht auf, schleudert gegen' [4]), das wohl zu der nur im Dhātupāṭha überlieferten Wurzel *sphal* 'schwanken, zucken' [5]) gehört. An der Bedeutungsverschiedenheit kann man, abgesehen davon, daß die Bedeutungsangaben des Dhātupāṭha oft recht vage sind, keinen Anstoß nehmen, wenn man sich an die ganz analoge Entwicklung von gr. *πάλλω* in *παλμός* (Zucken, Vibrieren eines Gliedes) erinnert. Größere Schwierigkeiten scheint zunächst in semasiologischer Beziehung die Wortgruppe zu bereiten, die man, wie oben angeführt wurde, zu *σφέλας* zu stellen pflegt [6]): ai. *sphaṭitas* 'gesprungen', *sphuṭati, sphoṭati* 'platzt, springt auf, reißt, spaltet sich'; ohne *s* ai. *phalati* 'berstet, springt entzwei'; *phālas* 'Pflugschar', *phalakam* 'Brett'; ai. *paṭati* 'spaltet sich, berstet', an. *fjǫl* 'Brett'; got. *spilda* usw., denen z. T. die Wurzel *(s)p(h)el(t)* in der Bedeutung '*spalten*' zugrunde liegt. Indessen führt auch von dieser ein Weg zu *sphel(e)* 'werfe mit Stöcken'. Unter den oben angeführten Bedeutungen findet sich auch *phālas*, 'die Pflugschar', angemessen gedeutet als die 'die Erde aufreißende'. Wenn man sich nun die älteste Form des Pfluges ins Gedächtnis ruft, so kann man in *phālas* den spitzen Grabstock wiedererkennen, mit dem die Erde aufgerissen, '*gespalten*' wird [7]). Man muß also

---

1) Literatur über diese Präsentia bei Brugmann-Thumb, Griech. Gr. 346 [4].

2) Brugmann, K. vgl. Gr. 297; Persson, Beitr. 761.

3) Kluge, Deutsches etym. Wb. s. v. *Stock*; Meringer, IF. 17 (1904/5), 120.

4) Böthlingk-Roth, Petersb. Wb.; nach Uhlenbeck, Etym. Wb. d. ai. Sprache, wird mit Unrecht *ā-sphālayati* zu *σφάλλειν* gestellt.

5) Zu *sphal* und sein Verhältnis zu ahd. *fallan* auch Lüders, KZ. 42 (1909), 198. 6) Persson, Beiträge 803f.

7) Meringer, a. a. O. 121 (got. *hoha* Pflug zu ai. *śākhā*), 127 (Spitze des Ackerpflocks als Vorläuferin der Pflugschar).

von einem etwas erweiterten Begriff der Wurzel *(s)p(h)el(e) (sphelēi)* ausgehen, indem man als Grundbedeutung die des 'Hantierens mit einem (gespitzten) Holzstück' annimmt, die dann sich scheidet in 'das Schleudern von Knüppeln' und in 'das Reißen, Spalten mit einem Pfahl'.

Daß übrigens die zweite Bedeutung auch ins Griech. Eingang gefunden hat, zeigen die schon lange mit der W. *sphel(e)* vereinigten Wörter: *σφαλάσσειν* nach Hesych *τέμνειν, κεντεῖν*; *σφάλαξ* Stechdorn, *σφάλαξ, ἀσφάλαξ, σπάλαξ, ἀσπάλαξ* 'Maulwurf' (der die Erde aufreißende)[1]), die von der schwachen Form von **sphel(e)* ebenso wie *χάραξ, χαράσσω* von **ĝher(a)* abgeleitet sind[2]).

Dagegen muß aus lautlichen Bedenken das von Persson und anderen auch hiehergestellte *σφαλός* 'der Fußblock, die Wurfscheibe' ausgeschieden werden. Denn man könnte von *sphel(e)* nur eine Bildung auf *-o* mit Ablaut erwarten[3]); **spholós* nach *φορός*. Dieses würde gleich ai. *phāla* der '*spitze Stock*' bedeuten, dann erst das 'Holzstück und die aus Holz gefertigten Gegenstände'. Das *α* von *σφαλός* müßte analogischem Einfluß entspringen; doch ist dieser weder vorauszusetzen seitens der durch den Bedeutungswandel ganz abseits gerückten Gruppe von *σφαλάσσειν*, noch seitens eines zu *σφάλλω* gehörigen **σφάλος*, vorausgesetzt durch *ἀσφαλής* — zur Schwundstufe vgl. *θάρσος, κράτος* —, das aus semasiologischen Gründen und infolge des verschiedenen Akzents schwerlich auf *σφαλός* eingewirkt hätte.

Zum Schluß möchte ich noch auf ein lokales Zusammentreffen aufmerksam machen, das zu der hier vorgetragenen Etymologie von *σφάλλω* gleichfalls zu stimmen scheint. Gerade aus dem ionischen Sprachgebiet, wo sich *σφάλλω* in seiner Sonderbedeutung entwickelte, in seiner Grundbedeutung im Kompositum erhielt, stammen auch die inschriftlichen Zeugnisse für *σφέλας*; endlich verdient Erwähnung, daß Nikander, der *σφέλας* nach meiner Interpretation noch als Holzstück kannte, ebenfalls ein Ionier aus Kolophon war.

Wien P. Wahrmann

---

1) Persson, a. a. O. 418 und 803.
2) Prellwitz, Etym. Wtb. s. v.
3) Brugmann-Thumb, Gr. Gr. 210⁴, Hirt, IF. 32 (1913), 304f.

σφαλός, σφάνιον

Bei Hesych liest man (σ)φαλ[λ]ός· *ἔστι γὰρ ξύλον ποδῶν δεσμωτικόν. οἱ δὲ κορμὸν ἢ δίσκον. ἄλλοι δισκοειδές τι σκεῦος μολύβδιν(ον) ἔχον κρίκον, ὃ δεσμοῦντες ὑπὲρ τὴν κεφαλὴν ῥίπτουσιν ἐν τοῖς ἀγῶσι.* bei Pollux VIII 72 *καὶ σφαλὸς δὲ τὸ δεσμωτικὸν ξύλον ἐκαλεῖτο· ἄλλο μέν*[1]), *ᾧ ἐδίσκευον ἐκ καλῳδίου ἠρτημένῳ.* Endlich wurde von Borchart in dem Epicharm-Fragment Kaibel 148 (Ahrens 99) das überlieferte *σφάκελος* schlagend emendiert in *σφαλός. ἐκ δὲ καταδίκας πέδαι τε καὶ σφαλὸς καὶ ζαμία*[2]). Die von Persson vorgenommene Verknüpfung von *σφαλός* mit *σφέλας* wäre seitens der Semasiologie wohl angemessen — Holz, Block, Holzscheibe —, kann aber lautlich schwerlich gehalten werden[3]). Hingegen läßt sich *σφαλός* als Ableitung der weitverzweigten W. *sp(h)ē, sp(h)ə* mit Hilfe eines *l*-Formans auffassen. Die Grundbedeutung der genannten Wurzel ist nach Persson[4]) 'spannen, ausbreiten'; die Weiterbildungen bezeichnen nach ihm verschiedene Gegenstände, die entweder als 'Werkzeuge (Geräte) zum Ausspannen, Aussperren, Einklemmen oder als selbst ausgespannt, eingeklemmt usw. oder aber nach ihrer in die Länge bzw. Breite gezogenen (d. h. langen, schmalen, breiten, dünnen, flachen, spitzen) Form benannt zu sein scheinen'. Es läge nahe, in *σφαλός* eine Spannvorrichtung zu sehen, eine Art von Fuß-'spange'. Allein dagegen sprechen die beiden anderen Bedeutungen, *κορμός* und *δισκοειδὲς σκεῦος*, denn diese lassen sich nur aus der dritten der oben angeführten Bedeutungskategorien ableiten, man müßte denn annehmen wollen, daß entweder durch Verblassung der Spezialbedeutung aus 'hölzerner Fußblock' zuerst 'Holzscheit', daraus wieder 'Holzscheibe' wurde oder daß sich im Griechischen beide Bedeutungen 'Spannvorrichtung' und 'Holzscheit' getrennt aus der älteren Sprachperiode erhalten hätten, was beides gleich unwahrscheinlich ist. Dagegen ist unschwer zu verstehen, wie aus 'breitem Holzstück' die Bezeichnung des Fußblockes, der oft nur *ξύλον*[5]) heißt, und die einer Holzscheibe, bzw. einer Scheibe[6]) schlechthin, hervorgehen konnte.

---

1) Überliefert *ἀλλόμενον*; hiefür liest Bekker *ἄλλο γε ὄν, ἤ*; einfacher ist m. E. obige Textänderung (zum isolierten Gebrauch von *μέν* s. Kühner-Gerth, Gr. d. Gr. Spr. II 2, 272).

2) Herwerden, Lex. suppl. s. v. *σφαλός*.

3) Vgl. Glotta VI S. 24.

4) Beiträge zur Indogerm. Wortforschung 386ff.; besonders 404.

5) Z. B. Aristoph. equ. 367, 394, 705.

6) In den archäologischen Abhandlungen über den Diskos, in denen

Zu derselben W. *sp(h)ē(i)* wird m. E. mit Recht gr. *σφήν* gestellt, das man wohl am besten mit ahd. mhd. *spān* 'Span' vergleicht[1]) und als länglich zugespitztes Holzstück erklärt. Zu *σφήν* gehört wieder ein nur bei Hesych überliefertes *σφάνιον· κλινίδιον*, das bisher bei der Behandlung der hieher gehörigen Bildungen unbeachtet geblieben ist. Es ist ein substantiviertes Neutrum eines von *σφήν* abgeleiteten denominativen Adjektivs auf *-ιος* **σφάνιος* (zu *σφήν*, **σφανός* vgl. *φρήν*, *φρασί*)[2]) und bezeichnet den aus Holzbrettern hergestellten Gegenstand analog zu *δέμνια*[3]). Die Deminutivbedeutung ist erst sekundär von dem Erklärer hineingetragen[4]). *σφάνιον* ist eine dem lat. *sponda* parallele Bildung und als solche wohl geeignet, die Ansicht derer zu stützen, die in *sponda* nicht ein 'Spannbett', sondern ein hölzernes Bettgestell sehen[5]).

---

die Frage, ob es Diskoi mit Schleuderriemen gebe, vielumstritten ist, vermisse ich den Hinweis auf *σφαλός*; so bei Kietz, Agonist. Studien I, der Diskoswurf bei den Griechen. Diss. München 1892; bei Jüthner, Abhandlungen des Wien. Arch. Seminars XII. und in Pauly-Wissowa unter Diskos; bei Daremberg-Saglio ebda.

1) So Persson a. a. O. 404,5; Solmsen, Beitr. zur griech. Wortforschung 129 vereinigt *span* und *σφήν*, ai. *sphyas*, faßt es aber wohl als zugehörig zu einer W. *sp(h)ē(i)*, die 'spalten, schneiden' bedeutet, da er zu Holzspan den Zusatz 'messerförmig geschnittener' beifügt; Walde s. v. *sponda* vereinigt *spān* 'Span' mit der W. *spē* 'schneiden, schnitzen', während Falk-Torp in Ficks Etym. Wb. III[4] 507 zwar *spān* zur oben genannten, in 'Spannen' vorliegenden Wurzel ziehen, dagegen 505 *σφήν* zu *sphēi*, *sphi*, *sphē* 'spalten' stellen; letzteren pflichtet Meringer, Wörter und Sachen, I 180 bei. Die Reihe *σφήν*, *spān*, *sphyas* ohne näheren Zusatz führt an Brugmann, Grdr. I 507, 700; K. vgl. Gr. 151; Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] 129.

2) Brugmann-Thumb, Gr. Gr.[4] 211/212.

3) Prellwitz, Etymolog. Wb. s. v., Boisacq, Dict. etymolog. de la langue Grecque, s. v., Meringer, Die Stellung des bosnischen Hauses [Sitzungsberichte der Wiener Ak. 144 (1902), 102].

4) Andere Beispiele dieser Art bei W. Petersen, Greek Diminutives in *-ιον* (Weimar 1910), 49 ff.

5) Walde, Latein. etymolog. Wb. s. v. *sponda*. Meringer, a. a. O. und in 'Wörtern und Sachen' I (1909) 180, wobei ich allerdings nach der obigen Ausführung M.s älterer Aufstellung, nach der er *sponda* noch mit *spān* vereinigt, den Vorzug vor der neueren geben muß, die in *sponda* eine Ableitung von einer W. *spendh* 'Bast, Holz' sehen will. Mit Persson a. a. O. 413 stimme ich in der Vereinigung von *sponda* mit der W. *spē* bzw. *spend* überein; nur sehe ich infolge des Vergleichs mit *σφάνιον* im Gegensatze zu ihm auch in *sponda* nicht so sehr den 'Spannbalken' als schlechthin das Brettergestell.

Noch einen Einwand gegenüber dieser Ausführung gilt es zu berücksichtigen. Man könnte leicht in σφήν 'Keil' anbetracht des Umstandes, daß auch heute noch gerade bei Spannvorrichtungen Keile eine Rolle spielen, einen 'Spannbalken', 'Spannagel' erkennen wollen und demgemäß gerade σφάνιον als 'Spannbett' betrachten. Wie bestechend das auch sein mag, so spricht doch der Vergleich mit dem nahe verwandten σφαλός dagegen, bei dem aus semasiologischen Rücksichten die Grundbedeutung eines Spannagels abgelehnt werden mußte. Es scheint nun wenig glaublich, daß zwei nur durch ihre Bildungssuffixe verschiedene Wörter aus derselben Wurzel in ihren Grundbedeutungen auseinandergehen. Dazu kommt, daß die Verschiedenheit der Suffixe im Griechischen möglicherweise auf dialektische Scheidung zurückgeht, was allerdings bei einem so wenig belegten Wort wie σφαλός nur hypothetisch bleiben kann. Während σφήν wohl mit Recht als ionisch erklärt wurde[1]), könnte man σφαλός in Hinblick darauf, daß es bei dem Dorer Epicharm vorkommt, und daß die Verbalbildung ἐσφάλιξεν bei Hesych[2]) den nordwestgriechischen ξ-Aorist[3]) zeigt, für die nordwestgriechischen Dialekte in Anspruch nehmen.

Wien P. Wahrmann

Vulgaria

1. *Nedum = non solum*

Cic. ad Attic. IX 7 A, zu Anfang eines Briefes des Corn. Balbus an Cicero, wird handschriftlich überliefert: *Nedum hominum humilium, ut nos sumus, sed etiam amplissimorum virorum consilia ex eventu, non ex voluntate a plerisque probari solent.* Mit Recht hat Hellmuth in seiner Abhandlung 'Über die Sprache der Epistologr. S. Sulp. Galba u. L. Cornel. Balbus' (Progr. Würzb. 1888) S. 44 f. sich dahin geäußert, daß *nedum,* welches sich auf hdschr. Überlieferung stütze, zu halten und es gewagt sei, mit Hand (Tursell. IV, 154) in *nimirum* zu ändern. Wenn er aber meint, daß der Gebrauch von *nedum = non solum* sich sonst in der röm. Literatur nicht vorfinde, so ist das ein Irrtum. Hellmuth hätte leicht aus denj. Acta SS., welche nicht in Spanien geschrieben sind, nachweisen können, daß dieser Gebrauch nicht bloß der

1) Solmsen, a. a. O. 2) Glotta VI S. 15.
3) Thumb, Hdb. der griech. Dialekte, 76.

iberischen Halbinsel, sondern dem ganzen Vulgärlatein, wenigstens eine Zeitlang, angehört hat. Folgende Beispiele sind besonders lehrreich. Acta ss. Leontii et Carpophori (Aquileae) c. 3: *illi vero sancti de ignis educti medio, nedum in corporibus, sed etiam in capillis et vestibus penitus apparuerunt intacti.* Vita s. Silvestri pont. (Romae) z. Anf.: *At Silvester nedum gaudebat illo suscepto, verum etiam omni excusso metu virique tum vitae rationem tum praedicationem spectatam habens, multis eum laudibus omnibus commendabat* (vgl. Combefis, Illustr. Christi martyr. lecti triumphi p. 260f.). Vita s. Ampelii (Genuae) c. 12: *qualiter domini famulus, nedum cum viveret, quin potius post gloriosum eius obitum misericordiae et pietatis visceribus totus semper affluebat in domino.*

2. *Suppedium* 'Zuflucht, Hilfe'

Suppedium = refugium ist bezeugt durch Gloss. lat. V 614, 57: *supedium refugium,* ib. V 244, 11: *saepedium* (lies: *supedium*) *refugium,* ib. V 580, 16 wo überliefert ist *supedium somnium pssorum,* was nur aufgelöst werden kann durch *supedium* : *supedium omnium pressorum.* Offenbar handelt es sich an letzterer Stelle um ein altes Italazitat, welches den Gebrauch von *suppedium* erklären sollte. Hierfür spricht auch Acta s. Zosimi (Conanis Pisid.) c. 4: *ἡ καταφυγὴ καὶ ἡ ἀνάπαυσις τῶν τεθλιμμένων.* Aus Columella und Plinius kennen wir *pĕdare* 'stützen'; **suppedare* ist mir nicht bekannt; Cicero hat die Ableitung *suppeditare alicui* = unterstützen, beistehen. — Daß *suppedium* wirklich volkstümlich war, beweisen Acta s. Cassiani ep. Tudertini c. 8: *En mitto vos in carcerem et fame peribitis, et parentes vestri nulla nobis* (lies: *vobis*) *dabunt suppedia.*

3. *Ungula* 'Nagel'

Die lat. Schriftsprache hat stets streng geschieden zwischen *unguis* und *ungula* und niemals letzteres in der Bedeutung 'Nagel an Hand oder Fuß' zugelassen. Plautus gebraucht *ungula* beim Menschen nur in bildlichem Sinne 'Klaue', so Pseud. 853f.: *An tu coquinatum te ire quoquam postulas, Quin ibi constrictis ungulis cenam coquas?,* nachdem v. 852 ausdrücklich '*nisi miluinis aut aquilinis ungulis*' gesagt worden war; so auch Pseud. v. 643: *Hoc, febrim tibi esse, quia non licet huc inicere ungulas.* Erst in der Kaiserzeit lassen sich Beispiele für den aus den roman. Sprachen bezeugten Gebrauch vernehmen, so z. B. Acta s. Cassiani ep. Tudert. c. 8: *statimque fecit funem mitti in collum eius et in altum levari, et*

cum ungulis ferreis ungulas eius trahi . et ridendo eum tunc circumstantes dicebant: Veniat Christus et in digitos tuos ungulas ponat. Vita fabul. s. Macarii Romani c. 15: *ungulae quoque manuum eius ac pedum longae nimis.* Passio s. Miniatis (Florentiae) c. 3: *et iussit sudes in ungulis eorum mitti et lora singula de dorso tolli,* ib. 3: *sed sanctis orantibus exilierunt sudes de ungulis eorum.* Passio et inv. Quintini mart. (Aug. Viromand.) c. 11: *ut faceret tarincas duas quae a cervice usque ad crura eius attingerent et alias decem, quas inter ungulas et carnem mitterent in digitos eius,* vgl. endlich die Beisp. in der lat. Übersetzung des Paulos v. Aeg. u. Kasseler Gloss. 36: *uncla nagal.*

4. *Plus* und *amplius* = *potius* 'vielmehr'

Im Sinne von *potius* 'vielmehr' steht *plus* in Beispielen wie Acta s. Iustinae (Patavii) c. 4: *quam ita aggressus est imperator: Nomen tuum quo diceris condicionemque designa. ad haec beata Iustina hilari vultu respondit: Christiana sum. Maximianus imperator dixit: Ego te de nomine plus requiro et tu haec quae nolumus nostris auribus intimas; dic tuum nomen, antequam moriaris. ad haec beata Iustina respondit: Iam dixi tibi, Christiana sum; quod autem de nomine plus requiris, Iustina vocor.* Acta s. Prudentii Turiason. c. 9: *Pelagius humilis eius in vita et obitu archidiaconus plus humili et veraci stylo quam sublimi sermone et composito haec de vita eius breviter descripsit.* Dicta abbatis Priminii (ed. Caspari, Kirchenh. Anecd.) c. 11: *qui plus volunt preesse quam prodesse in ecclesiis dei.*

Für dieses *plus* = *potius* konnte auch *amplius* eintreten; vgl. Reichenauer Gloss. 557: *Potius : amplius. magis.* Dicta abb. Priminii c. 28: *non remaledicitis, sed amplius benedicite.* Acta s. Reparatae virg. (Caesar. Palaestin.) c. 1: *Christum adorabat amplius quam negaret.* Wenn die Volkssprache der Kaiserzeit in diesem Falle nach *amplius quam* nur den Conjunctivus Potentialis setzt, nicht aber ein konsekutives *ut* einschiebt, so beweist sie ihre Zähigkeit im Festhalten der altlatein. Struktur, wie sie schon Plautus und Cicero aufweisen; vgl. Schmalz Syntax 308 a. E.

5. *Nisi quia* = *nisi*

Gloss. lat. IV 368, 43 ist überliefert *nisi si nisi quia* und V 313, 56 *ninisi nisiquia.* Rönsch hatte schon Itala u. Vulg. p. 446 folgende Beispiele aus der Vulgata nachgewiesen. Ps. 93, 17: *Nisi quia dominus adiuvit me, paulominus habitasset in inferno*

anima mea = *Εἰ μὴ ὅτι κύριος ἐβοήθησέ μοι, παρὰ βραχὺ παρῴκησε τῷ ᾅδῃ ἡ ψυχή μου*, Ps. 123, 1—3: *Nisi quia dominus erat in nobis, dicat nunc Israël, nisi quia dominus erat in nobis, cum exurgerent homines in nos, forte vivos deglutissent nos* (so der Amiat., die schlechte Überl. korrigiert hier in *Nisi dominus fuisset in nobis*) = *Εἰ μὴ ὅτι κύριος ἦν ἐν ἡμῖν, εἰπάτω δὴ Ἰσραήλ, εἰ μὴ ὅτι κύριος ἦν ἐν ἡμῖν, ἐν τῷ ἐπαναστῆναι ἀνθρώπους ἐφ᾽ ἡμᾶς, ἄρα ζῶντας ἂν κατέπιον ἡμᾶς*, Ps. 118, 92: *Nisi quod lex tua meditatio mea est, tunc forte periissem in humilitate mea* = *εἰ μὴ ὅτι ὁ νόμος σου μελέτη μού ἐστιν, τότε ἂν ἀπωλόμην ἐν τῇ ταπεινώσει μου.*

Rönsch hatte diesen Gebrauch von *nisi quia, nisi quod* in irrealen Bedingungssätzen unter die ʻGraecismen der Coniunctionʼ eingereiht. Daß von einem Graezismus hier nicht die Rede sein kann, können schon folgende Beispiele aus der röm. Kaiserzeit erhärten, welche ganz gewiß ihre Existenz nicht einer Nachahmung der wenigen Psalmenstellen der Vulgata, sondern der lebendigen Entwicklung der lat. Volkssprache verdanken. Passio ss. Rufi et Carponii (Capuae) c. 8: *per salutem deorum, nisi quia ex nobili genere natus es, iam iusseram te feris tradi*, Acta s. Aureae (ad Ostia Tiberina) c. 3: *dixit ei imperator: Nisi quia nobili genere orta es, a diversis poenis te faciam interire,* Vita s. Patriciae virg. (Neapoli) c. 8: *Scitote, quoniam per inobedientiam mandatorum et illicitas voluptates mundus universus aquis deluvii devastatus est semel et nisi quia Noë cum sua familia innocens inventus fuit, in antiquum chaos haec omnia forsitan nunc laterent.*

Zur Erklärung dieser eigentümlichen Struktur beruft sich Rönsch auf Hagen, Sprachliche Erörterungen zur Vulgata (1863) S. 41 und die dort angezogenen grammatischen Schriften. Die dort gegebenen Auseinandersetzungen sind heute nicht mehr ernst zu nehmen. Die einzig mögliche Deutung ist nur folgende: die Konstruktion ist durch eine Verquickung, durch eine Ineinanderschiebung zweier ursprünglich nebeneinander parallel laufender Vorstellungsreihen und Ausdrucksweisen entstanden, wie sie so häufig beim lebhaften Ausdruck der Gedanken jeden Tag zu beobachten, und wie sie, rein sprachpsychologisch genommen, ganz selbstverständlich ist. Das Griechische und das Lateinische sind selbstredend ganz unabhängig von einander auf denselben Gebrauch gekommen. Das echt Vulgärlateinische in dem Gebrauche erweist das portugiesische *nega* = *ni quia* und *nego* = *ni quod.* Vgl. übrigens Cornu, Romania XI, 89f. und namentlich Baist, Zeitschr. f. roman. Philol. VII, 634.

Einen Schritt weiter tat die Volkssprache, indem sie den durchaus berechtigten Indicativus nach *quia* aufgab und die Konstruktion von *nisi,* also den Konjunktivus, annahm, sodaß nunmehr *quia* ganz pleonastisch hinzugefügt schien. Solche Beispiele haben wir bei Lucifer Caralit. p. 140, 16ff.: *neque enim Danihel leones et tres pueri vincerent ignes, nisi quia credentes fuissent, ut hodie credit ecclesia,* ibid. p. 268, 22ff.: *quotiens dicitur a nobis tibi non te potuisse dei unici filii negatorem existere, nisi quia sis adverso plenus spiritu* (unabhängig: *non potuisti . . . existere, nisi quia sis*). Diese interessanten Tatsachen scheinen Schmalz unbekannt geblieben zu sein.

6. *Effugatio, effugare*

Glossar. lat. II 242, 34 ist korrekt überliefert *Ἀποφυγη effugatio refuga hoc effugium,* also = Zuflucht, Ausflucht, Entfliehen, Entgehen. Was wir erwarten, die Bedeutung 'das Verfolgen, das Indiefluchtschlagen' soll also nicht gelehrt werden. Daß *fugare, effugare,* in der späten Vulgärsprache die Bedeutung 'entfliehen, entkommen', also die nämliche wie *fugire (fugere)* hatte, können uns schon die Reichenauer Glossen lehren; es heißt dort 4_1 *Fugavit: fugire cepit,* 10_3 *Abire: effugare,* 1_1 *Profugus: porro fugatus,* 34_3 *Profugus: porro fugatus.* Vgl. Hetzer, Beihefte zur Z. f. rom. Ph. (1907) 7. Heft S. 9f. Hierzu kommt noch ein wichtiges Zeugnis, Dicta abbatis Priminii c. 7: *ille Egipto fugatus, in corpore circumcisus; ille a Ioanne quasi treginta annorum in Iordane fluvio baptizatus.* Wie ist aber *fugare* zu diesem merkwürdigen Bedeutungswandel gekommen? Daß ein Übergang des Verbums *fugere* bzw. *fugire* in die *a*-Konjugation stattgefunden habe, ist ganz ausgeschlossen. Die einzige Möglichkeit ist nur, daß das von *fugere* abgeleitete *fugitare* den Anlaß gegeben hat. Das Volk dachte sich also *fugitare : fugare = clamitare : clamare, imperitare : imperare, rogitare : rogare, vocitare : vocare, volitare : volare* statt des natürlichen *fugitare : fugere = creditare : credere, pinsitare : pinsere, strepitare : strepere, vomitare : vomere* oder auch *fugitare : fugire = excĭtare : excire.*

Die Form *fugatus* lehrt uns zugleich, daß neben dem Perf. *fugavi* bereits ein *fugatus sum* 'ich bin geflohen' bestanden hat. Zu den späten bei Diez, Grammat. der roman. Sprachen, p. 972 Anm. 2 genannten Beispielen seien noch folgende hinzugefügt. Acta s. Alexandri ep. (via Claudia in Italia) c. 6: *ego reversus ad locum, ubi applicati eramus,* ib. c. 14: *ego vero per noctem rapui*

corpus eius et posui eum, ubi eramus applicati, Acta s. Verissimi et soc. (Ulyssipone in Lusitania) c. 3: *nec credere debemus defunctos, quos throno coelesti novimus esse applicatos,* Acta s. Floriani (Laureaci in Norico Rip.) c. 2: *Cum autem venisset non longe a Laboriaco, . . . obviatus est cum quibus antea militaverat.* Sortes Sangall. p. 55 Nr. 11: *recessus est ab hoc consilio,* ib. p. 57 Nr. 24: *recessus es et haec littera prohibent te.*

Schon die ältere lat. Sprache kannte ein Nebeneinander von Activum und Deponens solcher Verba wie *comitare* : *comitari, aggredere* : *aggredi, progredire* : *progredi, pālare* : *pālari, pŏpŭlare* : *populari, peregrinare* : *peregrinari, proficiscere* : *proficisci, sectare* : *sectari, sequere* : *sequi, spatiare* : *spatiari, revertere* : *reverti, vagare* : *vagari.* Es liegt auf der Hand, daß eine Kontaminationsbildung von dem Typus *comito, comitatus sum, comitare*; *spatio, spatiatus sum, spatiare* entstehen und dann weiter durch Analogiebildungen bei allen Verben derselben Begriffssphäre wirken mußte. Der einmal betretene Weg führte also zu Bildungen wie *curro, cursus sum*; *cedo, cessus sum, ambulo, ambulatus sum*; *intro intratus sum, venio, *venutus sum* u. dgl. Nur im engsten Zusammenhange mit dieser Neuschöpfung des Perfectum periphrasticum von Verben der Bewegung vermittelst des Hilfsverbum *esse* kann das Aufkommen des Participium Perf. Pass. von dergleichen Verben im Sinne eines Partic. Perf. Act. in Partizipialkonstruktionen gedeutet werden, wie sie von Schmalz Syntax § 184 Anf. mitgeteilt werden. Die nachweisbaren Belege gehören größtenteils der Kaiserzeit an. *Sol occasus* in XII tabb. (Gell. XVII 2, 10); *sole occaso* bei Lucil. 67, u. Claud. Quadrig. 3; *ante solem occasum, ad solem occasum, post solem occasum* bei Plautus, Varro frgm. u. Gell.; *a sole occaso* bei Gellius lassen sich ungezwungen als Analogiebildungen zu *sol ortus, sole orto* usw. erklären. Immerhin mögen vereinzelte Fälle wie Cael. Antip. histor. 4. frgm. 32 (bei Priscian 8, 49): *custodibus discessis,* Cic. fil. in Ep. ad fam. XVI, 21, 2: *cum omnia mea causa velles mihi successa* auf Echtheit beruhen und einen vereinzelten Ansatz bedeuten; durchgedrungen kann die Konstruktion erst in der Kaiserzeit sein, wie dies aufs beste Velleius II 97, 4 beweist in dem Satze: *peragratusque victor omnis partis Germaniae sine ullo detrimento commissi exercitus . . . sic perdomuit eam* cet. Man konjugierte also *peragro, peragratus sum, peragrare,* während ein *peragror, peragrari* in jener Zeit nicht existiert hat.

7. *Curare, facere, iubere* usw. 'lassen' mit Infinit. Act.

Reisig Vorl. über lat. Sprachw. lehrt noch S. 812 über den Gebrauch von *iubere*: „Wird der Infinitiv aber ohne Ausdruck des Subjekts gesetzt im Activo, so daß nicht das grammatische Subjekt zu denken ist, das im Hauptverbo vorangeht, so muß aus dem Zusammenhang der Begriff einer bestimmten Person entnommen werden können; ist dies nicht der Fall, so kann man nicht die aktive Konstruktion des Infinitivs setzen, sondern es muß die passive angewendet werden, z. B. *iubeo fieri,* nicht *iubeo facere,* so daß man dächte: irgend jemand, weil man kein Subjekt zu dem aktiven Infinitiv finden könnte". Diese Behauptung trifft nur zu bei Schriftstellern, die streng logisch und dem von Cicero einmal eingeschlagenen Wege treu nachgehend schreiben wollen; für die übrigen, namentlich die wenig Geschulten, ist eine starke Einschränkung zu machen, wie auch schon Fr. Hase in Anm. 602 zu dieser Stelle Reisigs dargetan hat. Hierzu kommt noch eine Erwägung allgemeiner Art: Wie hätte man sich in der Zeit, wo das Passivum noch nicht durchgedrungen war, denn anders ausdrücken sollen als durch *iubeo servum torqueatis* und *iubeo servum torquere*? Diese Erwägung beschränkt sich aber nicht auf *iubeo* und Konsorten, sondern erstreckt sich auf alle jene Verba, welche einen Infinitiv in final-konsekutivem Sinne bzw. als Hilfsverba einen Infinitiv als Objekt zu sich nehmen konnten. 'Ein bestimmtes Subjekt der Infinitiv-Handlung brauchte nicht vorhanden zu sein' Brugmann K. V. Gr. 807. Daher dürften denn Beispiele folgender Art den ursprünglichen Typus am genausten widerspiegeln. Ovid. Heroid. XVI 173f.: *et illum securum probitas, forma timere facit,* Verg. Ecl. II 43: *Iam pridem a me illos abducere Thestylis orat,* oder Cicero ad Att. XVI, 15: *sed desperatis etiam Hippocrates vetat adhibere medicinam.* Der Gebrauch hat sich durch das ganze Vulgärlatein erhalten. Unter den Schriftstellern, welche uns diesen Gebrauch im Lateinischen bestätigen, sind es namentlich die Dichter, welche ja gern ihren Ausdruck der ungezwungenen Volkssprache anpassen, besonders Ovid und Vergil. Aus Ovid nenne ich nur Met. XIII 217: *rex iubet incepti curam dimittere belli,* aus Vergil Aen. II 36ff.: *aut pelago Danaûm insidias suspectaque dona praecipitare iubent subiectisque urere flammis aut terebrare cavas uteri et tentare latebras.*

Aus Horaz notiere ich noch Od. II 3, 14: *Huc vina et unguenta et nimium brevis flores amoenae ferre iube rosae,* II 15, 17ff.: *Nec fortuitum spernere cespitem leges sinebant, oppida publico sumtu*

iubentes et deorum templa novo decorare saxo. Weitere Belegstellen für das Latein der älteren Perioden gibt Fr. Hase in der Anm. 602 zu Reisigs Vorlesungen. Besonders reich an Beispielen sind die der Volkssprache sich anlehnenden Acta Sanctorum. Passio et inv. s. Quintini (Aug. Viromand.) c. 10: *tunc Ricciovarus iussit ponderosis catenis circa collum eius circumdare,* ibid. c. 13: *tunc Ricciovarus iussit custodire corpus beati viri Quintini usque in noctem et secrete iussit in fluvium supplumbare corpus eius et de limo terrae cooperire praecepit,* Acta s. Ianuarii ep. (Puteolis in Campania) c. 8: *exaudi orationem meam et iube Timotheo indigno oculos restituere,* Acta s. Verissimi et soc. (Ulyssipone in Lusit.) c. 3: *sed cum penitus illaesa manerent, auferre iussit et in pelagum proici,* Passio s. Domnini (Burgi apud Parmam) c. 4: *Audiens haec Maximianus imperator ira furoris sui iussit eos decapitare,* Passio s. Philippi ep. Heracleensis et soc. (Hadrianopoli Thraciae) c. 4: *Legem imperatoris audistis iubentis nusquam colligere Christianos,* ibid. c. 14: *Per mediam urbem te trahere pedibus iubeo,* Passio s. Theodoriti (Antiochiae in Syria) c. 9: *et tamen neque per violentiam neque per iussionem aliquem eorum iussi interficere,* Acta s. Gaudentii ep. (Arimini) c. 17: *cognoverunt eum interiisse haecque sanctis patribus curavere deferre,* Translatio s. Nunilonis et Alodiae (Oscae in Hisp.) c. 3: *cum celeritate Auriatum procurant mittere . . . ad civitatem Oscensem,* Acta ss. Simplicii, Faustini et Beatricis (Romae) c. 2: *tunc itaque fecit tenere beatam Beatricem et duci ad sacrificandum idolis,* Passio et inv. s. Quintini c. 11: *sic Ricciovarus in sancti Quintini cervicem transfigere praecepit,* Acta s. Alexandri ep. (via Claudia) c. 13: *iratus autem Antoninus iuvenem tenere praecepit.*

Der Infinitivus Pass. nach derartigen Verben ist natürlich eine jüngere Bildung, welche erst eintreten konnte, nachdem der Typus *iubeo servus torqueatur* usw. gefestigt war. Von hier aus wurde das pass. Verhältnis auf den Infinitivus übertragen.

Daß auch dem Griechischen die Konstruktion dieses Infinitivus Activi pro Pass. bekannt war, mögen folgende Beispiele erläutern. Aeschylus Eumen. v. 713f.: *κἄγωγε χρησμοὺς τοὺς ἐμούς τε καὶ Διὸς ταρβεῖν κελεύω μηδ᾽ ἀκαρπώτους κτίσαι,* Xen. Anab. I 3, 16: *μετὰ τοῦτον ἄλλος ἀνέστη, ἐπιδεικνὺς μὲν τὴν εὐήθειαν τοῦ τὰ πλοῖα αἰτεῖν κελεύοντος,* id. I 4, 14: *τί οὖν κελεύω ποιῆσαι;* Plato Soph. 242 A: *εἰ τοῦτό τις εἴργει δρᾶν ὄκνος.* Wegen der Fortsetzung dieses Gebrauches in den romanischen Sprachen vgl. Diez, Gr. d. rom. Spr. p. 928.

Bonn Joh. Compernass

Sprachliche Bemerkungen zu des Palladius opus agriculturae

Es war wohl im IV. Jahrhundert nach Christus, daß ein gewisser Palladius, ein vir illustris, wie er sich nannte, den Plan faßte ein landwirtschaftliches Regelbuch, geordnet nach den Monaten, zu verfassen. Er war gut vorbereitet für seine Arbeit; wie Varro r. r. 1, 1, 11 als Quellen (*radices*) seiner Schrift *quae ipse in meis fundis colendo animadverti, et quae legi, et quae a peritis audii* bezeichnete, so konnte Palladius als praktischer Landwirt viel aus eigener Erfahrung beibringen, auch machte er sich die Beobachtungen anderer, selbst von Ausländern, zu nutze, schließlich verfügte er über eine verhältnismäßig umfängliche Lektüre. Mochte er auch nicht zu den Quellen selbst hinabsteigen, so las und exzerpierte er das große Sammelwerk des Gargilius Martialis und einen Auszug aus Vitruvius, den Faventinus angefertigt hatte; ja es ist sehr wahrscheinlich, daß er selbst Columellas Werk über die Landwirtschaft, auf das er oft sich beruft, gerade wie die viel zitierten Graeci nicht aus unmittelbarer Lektüre kannte; eine Benützung des landwirtschaftlichen Sammelwerkes des Griechen Anatolios, die man früher annahm, kann vor den Ergebnissen der neuesten Forschung nicht bestehen (vgl. Wellmann Palladius und Gargilius Martialis im Hermes 43, S. 16 und Stadler in PW, aber auch Sirch Die Quellen des Palladius in seinem Werke über die Landwirtschaft, Freising 1904, Programm). Das Werk des Palladius hatte Erfolg; wie es so geht, überholte der kurz und praktisch angelegte landwirtschaftliche Wegweiser bald den lateinischen „Klassiker der Landwirtschaft" Columella; des Palladius opus agriculturae wurde viel gelesen und oft abgeschrieben (vgl. Sirch S. 39ff.), und während wir heute noch auf eine moderne Ausgabe des ganzen Columella warten — für lib. X liegt eine solche von Häussner im Programm von Karlsruhe 1889 vor und die Ausgabe von W. Lundström umfaßt bis jetzt in drei Heften lib. de arboribus, Upsala und Leipzig 1897, lib. X 1902, lib. XI 1906, lib. I und IV sind unter der Presse; so dürfen wir mit Stadler und Sirch auf die Gesamtausgabe wenn auch nicht „in beschleunigter Gangart" hoffen — besitzen wir eine editio des Palladius von J. C. Schmitt, Leipzig 1898. Ist dies auch keine Idealausgabe (vgl. Wölfflins Archiv XI, 294), so hat doch Wölfflin mit Recht hervorgehoben, daß Schmitt das Verdienst bleibt, zuerst über die handschriftliche Über-

lieferung aufgeklärt zu haben. Er hat eine Reihe von Handschriften selbst verglichen, sie nach ihrem Werte geordnet, auch überall die ältesten Ausgaben beigezogen und in einem leicht zu überschauenden kritischen Apparat das Nötige vermerkt. Über die Sprache des Palladius ist bis jetzt nur wenig geschrieben worden; Dalmasso, der bekannte Verfasser einer Grammatica di C. Suetonio Tranquillo, Torino 1906, hat kürzlich in der Rivista di Filologia 1913 fasc. III eine Abhandlung über La formazione delle parole in Palladio und in den Atti della R. Academia delle Scienze di Torino 1912/13 S. 668—706 über Il vocabolario tecnico di un tardo scrittore georgico (Contributo alla semasiologia palladiana) veröffentlicht; dazu kommen noch Kleinigkeiten von demselben Verfasser: Quaestiones Palladianae in Boll. fil. cl. XV 256 und Palladiana ib. XIV, 81. Grammatisch-Stilistisches ist eigentlich nichts von Bedeutung geleistet, und doch verdient die Sprache eine Untersuchung. Bei der ersten Lektüre bekommen wir diesen Eindruck weniger; der Satzbau ist sehr einfach, größere Perioden sind vermieden, die Aufzählungen sind einförmig und nehmen einen breiten Raum ein, die Syntax scheint sich in den Geleisen des schulmäßigen Lateins zu bewegen, der Ausdruck wohl überlegt, manchmal geradezu gewählt zu sein; der Verfasser ist dabei, wie er es in der Einleitung ausspricht, aller Rhetorik abhold, da er sonst nicht verstanden zu werden fürchtet. Aber trotzdem findet sich recht viel sprachlich Merkwürdiges, Syntaktisches und Stilistisches, das für sich und im Vergleiche mit der Sprache anderer Agrarschriftsteller oder spätlateinischen Autoren oder im Hinblick auf allgemeine sprachliche Probleme Beachtung verdient; auch hat schon Gesner erkannt rhetoricari ipsum nimis saepe und Schneider stimmt in seinem Kommentar (Ausgabe von 1795) dieser Auffassung bei. So habe ich mir denn vorgenommen einiges andeutungsweise zu behandeln, auf anderes nur aufmerksam zu machen und damit zu einer planmäßigen Behandlung der Sprache des Palladius Anregung zu geben.

Wir lesen 1, 6, 14 *Graeci iubent olivam, cum plantatur et legitur, a mundis pueris atque virginibus operandum.* Dieser Satz ist leicht verständlich seinem Inhalt nach, weniger hinsichtlich der Konstruktion; es stören *olivam* und *operandum.* Die Vorschrift lautet für sich betrachtet: *oliva cum plantatur et legitur, a mundis pueris atque virginibus est operandum.* Palladius pflegt, was er den Griechen, wenn auch nur mittelbar, entnimmt, einzuleiten mit *asserunt, praecipiunt* oder *iubent.* Nach *asserunt* muß in Vorschriften ein Ausdruck des Müssens folgen, Gerundium oder *debere,*

z. B. 12, 10 *trunco lapidem asserunt includendum et . . debere suffundi.* Nach *iubere* dagegen ist der Acc. c. inf. am Platze, z. B. 1, 35, 10 *nucem perforari iubent, . . paleas includi, . . aditus obrui, unum foramen reservari, in cuius aditu nucem sic poni,* wo sogar der Relativsatz im Acc. c. inf. erscheint. Mit *iubere* ist im Spätlatein *praecipere* ganz synonym, vgl. meine Synt.[4] § 166. Beide Verba, *praecipere* und *iubere,* nehmen nun naturgemäß die Konstruktion des mit ihnen gleichmäßig gebrauchten *asserunt* an; so schreibt des Palladius Gewährsmann Gargilius Martialis (Medicina ed. V. Rose, Leipzig 1875, 143, 10) *Hippocrates praecepit ad sistenda nimia menstrua . . . dandos* und Palladius 12, 10 *vitem Graeci ita praecipiunt esse curandam, trunco eius lapidem asserunt includendum et debere . . suffundi,* 5, 2, 3 *Graeci oleas inseri debere praecipiunt,* 12, 17, 2 zwar *sales ac nitrum iubent oleo misceri,* aber kurz vorher 12, 17, 1 *Graeci iusserunt tantum legendum esse olivae, quantum . . ., molam . . debere leviter esse suspensam.* An dem Gerundium oder an *debere* nach *iubere* ist also kein Anstoß zu nehmen. Beginnt die Vorschrift 1, 6, 14 mit dem als Hauptbegriff vorausgeschickten *oliva,* so muß dies *oliva* in Abhängigkeit von *Graeci iubent* gebracht werden, also in den Akkusativ treten. So entsteht freilich ein leichtes Anakoluth, aber daran dürfen wir uns, wie wir sogleich sehen werden, nicht stören. Im Satze 3, 30 *Vites quae lacrimarum nimietate tabescunt et deplorando vim roboris sui avertuntur a fructu, trunco earum lacerato Graeci sinum fieri iubent* ist auch der dominierende Begriff *vites* vorausgeschickt, der Schriftsteller will damit einstweilen ankündigen, daß es sich um *Reben* handelt. Dies *vites* ist Akkusativ, vielleicht in Voraussicht des folgenden *Graeci iubent,* wie wohl *olivam* im Anschluß an das vorausgehende *Graeci iubent* entstanden ist; bei Colum. arb. 4, 4 *vitem, quam ponis, fac ut ad orientem spectet* ist der Akkusativ *vitem* ebenso vorausgestellt als Objekt zu *fac,* während wir einen Nominativ *vitis* als Subjekt zu *spectet* erwarten. Über ähnliche Beispiele von Prolepsis bei Varro vgl. Heidrich Der Stil des Varro S. 22, besonders r. r. 1, 2, 8 *nec si potest reficere fructus, si videt eos fore ut pestilentia dispereant.* Anders ist aber Pallad. 3, 30 der Satz insofern gebaut, als das vorausgegangene *vites* in die nachfolgende Konstruktion *trunco lacerato* durch Wiederaufnahme mittels des Pronomen *earum* eingefügt ist. Dies erinnert an Cato agr. 128 *terram quam maxime cretosam eo amurcam infundito = in terram amurcam infundito.* Keil bemerkt S. 131 zur Stelle: tribuendus est (sc. accusativus

terram) neglegentiae dicendi, quae videtur profecta esse ab usu demonstrativi pronominis post nomina casu accusativo anteposita, ad quae pronomen refertur, eodem casu repetiti, z. B. 5, 3 *amicos domini eos habeat sibi amicos.* Diese neglegentia dicendi findet Keil zu 135, 1 S. 137 namentlich in praeceptis. So wandelt denn Palladius ganz in den Bahnen des alten Cato, seines ältesten Vorgängers, wohl ohne es zu wissen, und so ist es auch nicht ausgeschlossen, daß *olivam* nicht erst durch *iubent* hervorgerufen wurde, sondern für das praeceptum selbst, also *olivam cum plantatur et legitur, a mundis . . operandum est* anzunehmen ist. Schließlich kann man auch auf das Anakoluth bei Anthimus anecdot. ed. Rose II, 87, 4 *cucumeres enim, etsi hic non sunt, tamen quando fuerint, semen illorum quod intus est manducetur* verweisen, wo *cucumeres* wie *vites* vorausgeschickt und durch *illorum* wieder aufgenommen wird; doch ist *cucumeres* vielleicht Nominativ, da Anthimus seine praecepta gewöhnlich mit passivem Verbum gibt.

An der Stelle 1, 17, 1 *Signinis parietibus magnitudo ea, cui delectaris et cui sufficis, construatur longior magis quam latior* sehe ich von *longior magis quam latior* ganz ab; es ist dies eine Mischkonstruktion aus *longior quam latior* (Synt.[4] § 308) und *longa magis quam lata*; für letzteres vgl. 2, 13, 2 *tepidum magis quam frigidum* und für Mischkonstruktionen in Vergleichungssätzen Glotta V S. 210; die gleiche Mischkonstruktion wie Palladius hat Festus ed. Wagener 13, 1 *avarius magis quam iustius* sowie Anthimus anecdot. ed. Rose II, 80, 9 *tenerius magis fiat quam durius.* Wichtiger ist *cui delectaris.* Obwohl die gesamte Überlieferung *cui* bietet — nur die lectiones Politiani und die editio Schneideriana haben *qua* — hat Schmitt doch *qua* statt *cui* aufgenommen. *Delectari aliqua re* ist zwar das übliche; aber an Stellen wie 11, 11, 3 *loco pingui delectatur et umido* ist Dativ und Ablativ nicht zu unterscheiden und *delectari* hat auch die Bedeutung *sich hingezogen fühlen zu, eingenommen sein für,* nicht allein *sich angezogen fühlen von*; so ist immerhin der Dativ als Kasus der Richtung möglich und wenn Friebel Fulgentius der Mythograph und Bischof, Paderborn 1911, S. 14, beim Mythographen 27 ₆ *instare ad id quo* (statt *quod*) *delectatus es* lesen will, so kann dies *quo* auch als Adverb der Richtung aufgefaßt werden = *wohin du dich gezogen fühlst.* Auch der Infinitiv bei *delectari,* vgl. Friebel l. l. 113, spricht für den Dativ, vgl. meine Synt.[4] § 156. Bei Val. Max. 4, 8, 3 ist mit dem codex Bernensis, der nach Halm optimus est, praeter quem reliquorum usus est perexiguus, zu lesen *qui nunc praecipue ne-*

gotiationi delectantur. Wenn Bährens Philol. XII S. 497 hier wie in der reg. Bened. 33 *si quisquam huic vitio deprehensus fuerit delectari* einen Einfluß des Griechischen annimmt (*χαίρειν τινί*), so stimmt er mit Wölfflin überein, der Archiv IX S. 520 und Benedikt von Nursia und seine Mönchsregel, Sitzungsber. der philos.-philol. Klasse der K. Bayr. Akademie der Wiss. 1895 Heft III S. 443 für Benedikt auf *χαίρεσθαί τινι* hinweist. Gegenüber der Feststellung Wölfflins, daß selbst Rönsch kein zweites Beispiel für *delectari* c. dat. nachweisen konnte, müssen wir jetzt als erstes Val. Max. 4, 8, 3, als zweites Pallad. 1, 17, 1 und als drittes erst reg. Bened. 33 anerkennen. An unserer Stelle wird weniger Einfluß des Griechischen, trotzdem Geopon. 10, 41 *χαίρει ψυχροῖς καὶ νοτέροις τόποις* und ähnliches sich öfters findet, als vielmehr der Konzinnität wirksam gewesen sein, indem das *cui* bei *sufficit* das *cui* bei *delectaris* begünstigte. Jedenfalls ist *cui delectaris* beizubehalten und im Thes. zu V 427 nachzutragen. — Daß im Satze 1, 19, 3 *herba conyza sicca, ut Graeci asserunt, substrata frumentis addit aetati* das objektlose *addit* bei den Abschreibern der geringeren codices wenig Verständnis fand, ist begreiflich. Das klassische Latein, sagen wir lieber hier das Schullatein, kennt und liebt den sogenannten absoluten Gebrauch der als Transitiva üblichen Verba wenig, um so mehr Fachschriftsteller. Wie wir sagen *„der Baum wird in diesem Jahre reichlich tragen“*, so auch Palladius 2, 15, 1 *multas arbores et in crescendo et in ferendo exstitisse felices* und 3, 24, 6 *contra austrum positi citius ferunt*; selbstverständlich kann man auch *fructum* beifügen, wie z. B. Colum. de arb. oft sagt. Ebenso schreibt nun Pallad. auch 1, 19, 3 *addit aetati*, nicht wie cod. E überliefert *aetatem* oder mit cod. G *additur*. Objektloses *addere* kennen schon Plautus und Terenz, auch spätere Dichter und dann besonders das Spätlatein, z. B. Spart. Car. 9, 11 *celebritati addere = erhöhen*. Vgl. noch Stangl im Philol. 1910 S. 538 und besonders Löfstedt zur Peregrin. S. 330 über objektloses *dare, tribuere* u. ä.; auch die entsprechenden negativen Verba wie *derogare, detrahere, demere* darf man nicht unbeachtet lassen. Krumbiegel zitiert in seiner Diss. De Varroniano scribendi genere Leipzig 1892 S. 65 aus Varro r. r. 2, 7, 9 *cum descendenti* (equo) *dempsisset ab oculis* objektloses *demere*, jeder dachte sich beim Pferd sofort *vittam* dazu; bei Colum. 8, 9, 3 lesen wir *detrahit corpori* und als Gegenstück zu *addit aetati* schreibt Pallad. selbst 3, 25, 23 *sed arboris longae derogabit aetati.*

In 1, 18, 2 *quod si cupis* (von *cupa Kufe*) *locum suum de-*

putabimus, is locus ad calcatorii similitudinem testaceo pavimento solidetur und 5, 7, 5 *si in cavae arboris ramo fuerit, acutissima serra idem ramus supra infraque decisus .. poterit adferri,* wozu wir noch Colum. de arb. 6, 4 ed. Lundström *sin autem vetus vinea dum taxat generis boni radices alte positas habebit . . ., eam vineam circa cal. Martias oblaqueato* stellen wollen, haben wir eine neue Abart der bekannten Wiederholung des Nomens in Relativsätzen. Die übliche Form kennt Palladius auch, vgl. 3, 10, 7 *corbicula viva terra repletur, ut sarmentum terra possit includi, quod sarmentum prius intorquetur,* 9, 9, 2 *ut binos pedes structura concludat, quae structura vectibus ligneis denseatur* und 4, 1, 2 *infimus oculus ita infigendus est, ut trunco iunctus adhaereat: qui oculus exteriorem partem debet aspicere*; sie mußte ihm umso geläufiger sein, als Vitruv dafür eine besondere Vorliebe hat (vgl. Praun Bemerkungen zur Syntax des Vitruv, Bamberg 1885 S. 83) und wie erwähnt Palladius bei Abfassung seines opus agriculturae auch einen Auszug aus Vitruv benützte. Fälle, wie sie Löfstedt Phil. Komm. zur Aeth. S. 81ff. und 225 erwähnt, nämlich *verba, quae volantia poetae appellant, ea verba* kennt Palladius nicht. Neu ist also bei Columella und ihm, daß das im kondizionalen Vordersatz (*ἐάν τις = ὃς ἄν*) stehende Nomen im Nachsatz mit dem demonstrativen *is* (bezw. *idem*) wieder aufgenommen wird; der Grund der Wiederholung ist in allen Fällen das Streben nach klarer, nicht mißzuverstehender Beziehung des betreffenden Wortes, also nach „möglichst großer Deutlichkeit" (Löfstedt l. l. 83).

Die Häufung der Konjunktionen im Satze 1, 24, 2 *non pereunt et neque locum deserunt, si . . suspendas* hat schon bei den Schreibern der codd. S T F G E Anstoß erregt, sie haben gerade wie die editio Schneideriana *et* getilgt, Schmitt hat es beibehalten und mit Recht. In neuerer Zeit wurden die pleonastischen Verbindungen von Adverbien und Konjunktionen in ihrer Bedeutung erkannt und deshalb unangetastet gelassen; ganz besonders ist es Löfstedt zu danken, daß man hier die Texte nicht nach klassischen Mustern gereinigt hat. Er hat auch zur Verbindung *et neque* eine Parallelstelle beigebracht (Phil. Komm. zur Peregr. S. 61), nämlich Suet. Jul. 78, 2 *ut proclamaverit et nec destiterit per continuos dies . . . polliceri*; Bentley hat hier *et* gestrichen und Bücheler zwischen *et* und *neque* eine Lücke angenommen. *Neque* kann bei Pallad. *und nicht, auch nicht* und *nicht einmal* bedeuten; der Schriftsteller, auf den er oft Bezug nimmt, Columella, hat ja auch ähnliches; wie Kottmann De elocutione L. Junii Moderati

Columellae, Programm Rottweil 1903 S. 10 sagt, particula *nec* crebro ita usus est, ut legibus optimorum scriptorum repugnet. Somit heißt *et neque locum deserunt ja sie verlassen nicht einmal den Platz,* vgl. 2, 9, 2 *quod nec desiderat = darnach verlangt sie nicht einmal,* oder *et* dient zur Verbindung der Sätze und *nec* ist nur Negation, vgl. meine Stil.[4] § 40, oder die Satzverbindung ist in vulgärer Fülle doppelt ausgedrückt, positiv und negativ. Jedenfalls ist *et* nicht anzutasten.

Fügen wir sofort eine ähnliche Stelle an, 2, 9, 2 *si siccas segetes sarculaveris, aliquid et contra rubiginem praestitisti*; hier hat Schmitt gegen die Autorität der besten Handschriften *et* getilgt. Ich sehe in *et* die schon im nachklassischen Latein häufige Konjunktion = *auch*; bei Columella ist nach Kottmann S. 10 infinitus numerus eorum locorum, ubi *et* vice fungitur particulae *etiam*. Der Gedanke ist: wenn man trockene Saaten häckelt, so hat man damit auch etwas gegen den Rost geleistet, nicht nur gegen das Gras; denn vorher sagt Palladius, daß nur *herbosis locis* das Getreide gehäckelt werden soll.

Über das Aufziehen und Mästen der jungen Gänse schreibt Palladius 1, 30, 3: *parvi primis decem diebus intus pascendi sunt, postea sereno eos poterimus educere, ubi urtica non fuerit, cuius aculeos formidant. Quattuor mensum bene saginantur*; *nam melius in tenera aetate pinguescunt.* Die editio Aldina hat *mensibus* für *mensum*; offenbar war dem Herausgeber die Konstruktion *quattuor mensum* unverständlich. Es ist der Genetiv ein Gen. qualitatis zu dem vorschwebenden Subjekt *anseres.* Schließt sich ein solcher Genetiv an ein gesetztes Subjekt an, wie Justinus 9, 8, 1 *decessit Philippus XL et VII annorum,* so ist daran gar nichts Auffallendes; aber sobald das regierende Nomen aus der Umgebung zu entnehmen oder aus einer gebräuchlichen Wendung zu ergänzen ist, so entsteht eine auffällige Brachylogie wie Nep. 17, 8, 2 *cum* (Agesilaus) *annorum* LXXX . . *in Aegyptum iisset,* ja es erscheint der Genetiv oft geradezu als Subjekt bezw. Objekt, also hier: *Viermonatige lassen sich gut mästen.* Ähnlich schreibt Palladius 4, 10, 32: *surculus legendus est anniculus*: *inutilis enim creditur maioris vel minoris aetatis = für unnütz gilt der ältere oder jüngere,* und 4, 9, 3 *si semina eorum (carduorum) madefeceris laurino oleo vel nardo . . et postea siccata depresseris, eiusdem saporis orientur, cuius unguentum . . semina combiberunt = es werden ebenso schmeckende hervorkommen.* Ähnlich ist ferner, was Löfstedt Aeth. S. 301 aus der Peregrinatio 28, 4 zitiert: *quadragesimarum sic fit*

ut diximus = *das Vierzigtägige findet also statt, wie wir gesagt haben.* Vgl. noch Columella 6, 37, 2 *nec tamen aliter admittendus est* (sc. admissarius) *etiam clementioris libidinis,* auch 7, 6, 3, die Stellen aus Plin. nat., welche Joh. Müller Der Stil des älteren Plinius, Innsbruck 1883 S. 102 anführt, z. B. 25, 6 *vetant dari senibus, pueris, item mollis ac feminei corporis animive* und was Dalmasso La grammatica di C. Suetonio Tranquillo, Torino 1906, S. 47 aus Sueton zitiert Nero 57: *cum exstitisset conditionis incertae, qui se .. iactaret.* Die Erscheinung ist dem Cicero fremd, findet sich aber allenthalben sonst vereinzelt, vgl. die kurze Notiz in meiner Synt.[4] § 72 Anm. 2.

Wenn Palladius 1, 37, 1 *(apium statio) sit abundans floribus* schreibt und sich nicht mit *abundet* begnügt, so würde Marouzeau L'emploi du participe présent latin à l'époque républicaine, Paris (Memoires de la Société de Linguistique de Paris tome XVI) S. 50 kurzer Hand *abundans* als Adjektiv erklären, ebenso Barbelenet De l'aspect verbal en latin ancien et particulièrement dans Térence Paris 1913 S. 54 (. . . Lucrez II 1089 *est abundans* sont devenus de vrais adjectifs). Ich sehe in *sit abundans* eine Form der coniugatio periphrastica (vgl. meine Synt.[4] § 194, 1). Warum Palladius sich nicht mit *abundet* begnügte, darüber vgl. Löfstedt im Phil. Komm. zur Peregr. Aeth., S. 245ff. Entscheidend ist hier der Modus des Verbs. Hartel hat bei Lucifer, der diese Art von coniug. periphr. besonders liebt, die Wahrnehmung gemacht, daß die in Frage stehenden Wendungen sich im Konjunktiv fast noch einmal so häufig finden, als im Indikativ (vgl. Wölfflins Archiv III, 38). Den Grund hiefür erkennt Löfstedt l. l. S. 249 darin, daß die Konjunktivformen ihre Stellung in der Volkssprache mit größerer Schwierigkeit behaupteten und deshalb gern durch Partizipia mit *sit, esset* u. ä. ersetzt wurden, die zu dem immer wiedervorkommenden *esse* gehörten und somit fester eingewurzelt waren. Ich glaube, daß der Charakter einer Vorschrift durch das an die Spitze tretende *sit* mehr gewahrt wird als durch den Vokal *e* in *abundet* und daß die Analogie solcher Vorschriften wie Colum. 7, 9, 10 *sit autem vigilans* u. Pallad. 1, 27, 1 *sint praecipue nigrae,* 3, 18, 2 *sint a se discretae,* 4, 11, 3 *sint arguti, mansueti, timentes hortamen clamoris ac verberis, cibi appetentes* u. ä. mitgewirkt hat. Übrigens bestreite ich nicht, daß Palladius *abundans* auch als Adjektiv gebraucht, vgl. 7, 7, 8 und daß *abundans* als Adjektiv sich sehr häufig findet, vgl. Stöcklein in Wölfflins Archiv VII, S. 1ff.

3, 9, 11 *Ita et maturitatis ac floris tempora, quae in vite diversa*

sunt, suis poterimus oportunitatibus obtinere; die codd. S und E, sowie sämtliche alte edd. lesen *et* statt *ac*, gewiß weil ihnen die beiden Konjunktionen *et* und *ac* in parallelen Gliedern sich nicht zu entsprechen schienen. Tatsächlich hat auch Madvig de fin. 284 die Entsprechung *et — ac* für unlateinisch gehalten. Kottmann hat mittlerweile in seiner erwähnten Abhandlung S. 53 gezeigt, daß bei Columella sich *et* und *atque* öfters entsprechen, z. B. 5, 10, 9 *sorbi quoque et armeniaci atque persici non minima est gratia*; ebenso Joh. Müller S. 67 für Plin. maior. Wir werden deshalb auch bei Palladius *ac* mit der besten Überlieferung halten, und meine Synt. wird in einer neuen Auflage im § 246 die Korresponsion *et — atque* durch Colum. Plin. nat. Pallad. belegen. Nicht hieher gehört, soll aber zur Vervollständigung angeführt werden, daß auch *et atque* durch Löfstedt im Phil. Komm. zur Aeth. S. 61 als nicht unlateinisch erwiesen ist, so Lucifer S. 304, 2 H. *faveas stultitiae tibi ingenitae. Et atque utinam . . . velis.*

Das Verbum *demergere* kommt bei Palladius öfters vor, wovon aber der Thesaurus keine Notiz nimmt. Zunächst bedeutet *demergere eintauchen* oder wie der Thes. sagt *in res liquidas deicere*; hier kann die Bestimmung, quo aliquid demergitur, nicht nur durch den Abl. mit *in,* den Akkus. mit *in* und den Abl. gegeben werden, sondern auch durch den Dativ; dies ist dem Thes. entgangen. Er erwähnt den Dativ unter B latiore sensu und auch hier nur in einer Klammer, wo er zu *gladium demersit* beifügt (*i. defixit* cfr. Apul. met. 1, 13 *capulo tenus gladium totum ei demersit* und 2, 32 *singulis altissime demergo gladium*). Es ist also im Thes. unter A angustiore sensu noch einzufügen δ. cum dativo Pallad. agr. 3, 25, 10 *aliqui aquam salsam, cum coeperit undare calefacta, despumant et ei post iam frigidae pira servanda demergunt*; ob hier *servanda* attributiv oder prädikativ aufzufassen ist, läßt sich schwerlich entscheiden und ist für uns unwesentlich. Unter B latiore sensu d. cum ablativo fehlt Pallad. agr. 3, 25, 9 *vas brevi scrobe demergitur in eo loco, qui cottidie sole tangatur*; hier gehört *brevi scrobe* unmittelbar zu *demergitur* und dann folgt die allgemeine Ortsbestimmung *in eo loco* = *das Gefäß wird in eine nicht große Grube eingelassen und zwar an einem Orte, der* . .; vgl. über die Parallelsetzung der engeren und der weiteren Ortsbestimmung C. F. W. Müller in Festschrift für L. Friedländer, Leipzig 1895 S. 543ff. *Vas demergere* sagt auch schon Columella 12, 18, 5 (wie der Thes. richtig notiert), aber nicht *scrobe,* sondern *humi*; daß dies gerade wie *terrae* bei Pallad. 3, 17, 8 *terrae capite utroque demerso in den*

Boden heißt, zeigt der Gegensatz *vasa quae stant super terram.*

Auffällig ist 3, 25, 28 *amica est morus et vitis.* Plinius drückt sich in einem ähnlichen Falle besser so aus (nat. 10, 207 in.): *amici (sunt) pavones et columbae*; Palladius hatte es noch leichter zu sagen *amicae sunt morus et vitis,* da ja *morus* und *vitis* feminina sind. Da Palladius in diesem Abschnitte vom Maulbeerbaum spricht, so ist begreiflich, daß er beginnt *amica est morus*; statt nun fortzufahren *viti,* wie z. B. Cicero sen. 42 *voluptas rationi inimica est* sagt, fügt er *vitis* als neues Subjekt hinzu; wir können auch sagen, daß Palladius aus den beiden Konstruktionen *amica est (morus viti)* + *(amicae sunt) morus et vitis* eine neue geschaffen hat, die wir allerdings als nicht besonders glücklich bezeichnen müssen; soll die Freundschaft als Gegenseitigkeitsverhältnis angesehen werden, muß es heißen *amicae sunt morus et vitis*; soll aber nur das freundschaftliche Verhältnis des Maulbeerbaums zur Rebe betont werden, so ist *amica est morus viti* richtig; der Schriftsteller ist aber von der zweiten zur ersten Auffassung übergegangen. Aus dem Gebiete der Kongruenz wollen wir als bemerkenswert noch 9, 5, 3 *rafanum sicut brassicam constat esse vitibus inimicam* anfügen; der Anschluß von *inimicam* an das zunächst vorhergehende *brassicam* ist leicht begreiflich, vgl. meine Synt.[4] § 30, b.

Bei der Stelle 1, 8, 1 de aedificio: *ita igitur aestimanda est eius magnitudo, ut, si aliquis casus incurrerit, ex agro, in quo est, unius anni aut ut multum biennii pensione reparetur* vermissen wir *ut* in allen codd., zwei alte Ausgaben haben *[ut] multum.* Es kann *ut* nicht entbehrt werden. Freilich beim Superlativ brauchen wir es nicht. So schreibt Palladius 4, 11, 5 *aetatis maxime trimae höchstens drei Jahre alt,* Columella de arb. 20, 2 *semina trifurca maxime ponito,* 7, 6 *propaginis scrobem minime triennio paulatim completo,* vgl. dazu Lundström im Eranos 1897 S. 175, 19, 3 *itaque placet inter ordines quadragenos pedes minimumque trigenos relinqui,* 24 *ita ut minime dies quinque et viginti ad brumam supersint* u. a. Wenn nun aber Pallad. 3, 26, 2 *mihi vero utilius probatur experto, porcam, cui pabula suppetunt, ut plurimum sex nutrire debere* und Colum. l. l. 7, 3 *ne passus fueris plus quam duas aut ut maxime tres gemmas habere* schreibt, so zeigt dies, daß zum Superlativ das einschränkende *ut* treten kann, während es zum Positiv *multum* treten muß; übrigens kann Colum. 7, 3 *ut* vor *maxime* durch Dittographie aus *aut* und Pallad. 3, 26, 2 *ut* vor *plurimum* aus der Ähnlichkeit von *ut* mit dem Schluß von *suppetunt* entstanden sein und das Fehlen von *ut* vor *multum* bei

Pallad. 1, 8, 1 durch Haplographie statt *aut ut* erklärt werden.

Im Satze 4, 10, 2 *sed qui in scrobe deponit, si tres lapillos in ipsa radice constituat, providerit, ne poma findantur* hat cod. E *providerit* in *provideat* geändert. Tatsächlich ist der Konj. Perf. als Jussiv fast ausschließlich von den eigentlich präsentischen Perfekta *novi, odi, memini* gebraucht; sonst weiß Blase (Tempora und Modi in Hist. lat. Grammatik ed. Landgraf III, 1, S. 200) nur einige wenige und diese nur mit perfektischer Bedeutung aufzuführen. Mir scheint *providerit* nach Analogie des üblichen *viderit* = *der mag zusehen* gebildet zu sein; die Formeln *viderit* oder *viderint* begegnen überall im Spätlatein, wenn auch mit etwas modifizierter Bedeutung (Ruhnken: *elegans formula eorum, qui curam alicuius rei ad alium reiciunt,* vgl. Blase l. l. S. 184 und Hartel im Index zu Cyprian s. v. *viderit*), daher ist auch ein ihnen nachgemachtes *providerit* nicht zurückzuweisen.

Während Cicero Verr. 4, 130 schreibt *id signum usque ad hanc diem integrum inviolatumque servatum est* = *hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten* lesen wir bei Pall. 3, 25, 18 *mela rotunda sine cura toto anno servare se possunt.* Ferner sagt Pall. 3, 24, 5 *si se imber abstineat* = *wenn der Regen ausbleibt* und 11, 9 *quicquid se illi miscuerat,* dann nicht etwa *molliri* oder *mollescere* für *weich werden,* sondern 3, 2, 9 steht *ubi (pira) se mollire coeperunt.* Neben *siccari* 1, 10, 2 u. 1, 15 *cum siccari coeperit* treffen wir 1, 9, 2 *cum se coeperit siccare,* vgl. auch 3, 26, 1 *se effundit.* Im Spätlatein entwickeln sich, wie Löfstedt Phil. Komm. zur Peregr. Aeth. S. 140ff. ausführt, in vielen Fällen reflexivische Konstruktionen bei Verba, wo in klassischer Zeit etwas Derartiges durchaus verpönt wäre. Daher kommen auch in den romanischen Sprachen die vielen Verba reflexiva, wie z. B. *se taire, se vivre, se mourir,* usw. Vgl. noch J. Pirson La syntaxe du verbe dans la Mulomedicina Chironis, Erlangen 1906. Die Herausgeber der edd. a c g s des Palladius, auch Schneider, fühlten sich offenbar in ihrem Sprachgefühl durch *servare se* verletzt und ersetzten dies daher durch *servari,* Schmitt hat sich jedoch mit Recht an die codd. gehalten.

Wie ein und derselbe Schriftsteller sich bald sehr einfach, dann aber auch im ganz gleichen Falle gewunden und gekünstelt ausdrückt, zeigt die Behandlung der Reziprozität bei Palladius. Die klassische Sprache scheidet genau zwischen Reflexiv und Reciprocum, weniger aber die Sprache des Volkes und es darf geradezu als volkstümlich gelten, das Reflexiv zum Ausdruck der Rezipro-

zität zu verwenden. So schreibt denn auch Palladius 3, 25, 9 *alii pira, quae se non contingerent, in melle servarunt,* 3, 19, 3 *ne se contingant* und 12, 7, 1 *ossa sunt ponenda binis a se pedibus separata.* Eine einfache Sprechweise ist auch die klassische mit *inter se,* so Colum. arb. 20, 2 *ne inter se contingant,* dann Pallad. 1, 34, 6 *qui inter se iungentur,* 1, 13, 2 *vt inter se cannarum membra constringat,* 1, 18, 2 *spatio longiore inter se distantes.* Seit Livius sehen wir das klassische *inter se* noch durch *invicem* verstärkt, später ebenso das volkstümliche Reflexiv, so bei Pallad. 12, 7, 2 (nach Garg. Mart. II, 1, 399 R *dum se invicem praetegant a solis ardoribus*) *nec a se longius statuendae, ut invicem se a calore solis excusent,* 4, 10, 33 *ne se invicem tangant* und entsprechend das Passiv in 12, 7, 22 *castaneae servantur, ne invicem tangantur* und 4, 10, 8 *si a tactu invicem separata paleis obruantur.* Wie *invicem* findet sich auch einmal *vicissim* 4, 10, 22 *ne ea vicissim tactus adficiat*; in den beiden letzten Stellen ist *invicem* wie auch *vicissim* attributiv gebraucht; attributives *invicem* hat den reziproken Gebrauch zuerst bei Livius angenommen, reziprokes *vicissim* ist der Dichtersprache eigentümlich und erst spät in die Prosa eingedrungen. Die unflektierbaren Wendungen mit *inter se* und *invicem* ließen das Verlangen nach einem passenden Ersatz für das flektierbare ἀλλήλων usw. aufkommen; so schreibt Pallad. 4, 25, 21 *ita ponendae sunt arbores, ne alteram quatiente vento stillicidium tangat alterius,* und 8, 2, 2 *loci proprietas utrumque semen in alterum mutat*; *alter alterius* gehört schon der klassischen Zeit an (Sall. Cat. 1, 7 *alterum alterius auxilio eget*), ebenso *uterque alterum,* z. B. Cic. off. 1, 4 *uterque contempsit alterum.* Nicht so einfach ist die jetzt kommende Stelle Pallad. 6, 9, 2 *post aliquot dies solidatae iam formulae* (sc. *casei*) *per crates ita statuantur, ne invicem se unaquaeque contingat*; genügen würde *ne se contingant* oder höchstens *ne invicem se contingant,* auch wie Columella 7, 8, 5 sagt *ne alter alterum caseus contingat. Unusquisque* wird sonst in Fortbildung der erwähnten Wendung *uterque alterum* auch mit *alterum* oder *alium* verbunden, doch nur im Spätlatein; zu *unaquaeque alteram* würde der Singular *contingat* passen, zu *invicem se unaquaeque* nicht; wie in der Peregr. Aeth. 36, 5 *ite nunc unusquisque ad domum cellas vestras* wird der Plural für die Gesamtheit gesetzt, *unaquaeque* ist eine Art appositio distributiva. Vergleichen wir Vict. Vit. 1, 38 *vale sibi . . unusquisque dicebant,* so steht hier richtig der Plural, aber die Überlieferung von W *β* bietet auch den Singular *dicebat.* In beiden Fällen, bei Pallad. und bei Vict. Vit.,

wirkt der Singular *unusquisque* (bezw. *unaquaeque*) mit zur Herbeiführung von *contingat* (bezw. *dicebat*), wie auch in Varro l. lat. 9, 34 *quod ea* (verba) *homines ad suam quisque voluntatem fingat.* Palladius hat nach allem die reziproken Ausdrucksweisen *invicem se* und *unaquaeque alteram* mit einander verknüpft, in unnötiger Breite und ungeschickt insofern, als der Singular *contingat* doch trotz der Einfügung von *se invicem* und des Fehlens von *alteram* beibehalten ist. Über den Ersatz des Reciprocums im Lateinischen vgl. die sehr eingehenden Untersuchungen von Thielmann in Wölfflins Archiv VII, 343—388, der jedoch auf Palladius wenig Bezug nimmt, dagegen ausdrücklich feststellt, daß Columella *invicem* geflissentlich meidet; öfters freilich als wir notiert, findet es sich auch nicht bei Palladius.

Daß die Superlative schon bei Columella eine ganz abgeschwächte Bedeutung besitzen und sich vom Positiv kaum unterscheiden, zeigt Kottmann S. 6; ganz besonders gilt dies von den sog. unregelmäßigen Superlativen, so denn auch von *proximus.* Wölfflin hat in Lat. u. Roman. Comparation Erlangen 1879 S. 60 nachgewiesen, daß jedenfalls in der Zeit des Gellius und Apuleius *proximus* auf der gleichen Stufe steht wie *propinquus.* So fasse ich denn bei Palladius 5, 4, 2 *terram diligit non nimis laetam, sed proximam tenui atque ieiunae* das *proximam* nicht superlativisch, sondern = *der nahe kommt.* Ebenso verhält es sich mit dem Satze 5, 7, 2 *ac primo quam longe sint* (sc. *apes*), *exploremus, aut proxime* = *wie weit sie weg sind oder wie nahe sie sind,* denn *quam* gehört ἀπὸ κοινοῦ auch zu *proxime,* zudem liest Schneider mit p *quam longe aut prope sint.* Genau so wird ib. § 3 *ad proxima facile venies, ad longinqua hoc genere perduceris* das *proxima* dem *longinqua,* also das *Nahe* dem *Entfernten* gegenüber gestellt, und schließlich bedeutet 3, 24, 2 *agro mari proximo auf einem Felde am Meere.* Fassen wir nunmehr den Satz 2, 13, 5 ins Auge: *at maxime utile solum est, quod inter omnes nimietates temperamentum tenebit et raro proximum quam denso fuerit.* Daß zu einem *quam* oft im Vorhergehenden ein *tam* zu ergänzen ist, ist in neuerer Zeit oft genug ausgesprochen worden, vgl. z. B. Löfstedt Aeth. 325, Bährens Philol. XII, 308, Stangl WfklPh. 1908, 18, Berl. Woch. 1912, 549 u. sonst; so könnte denn auch vor *raro* ein *tam* hinzugedacht werden, und der Gedanke wäre dann: *am nützlichsten ist der Boden, welcher .... dem lockeren gerade so nahe kommt, wie dem festen.* Nun aber schreibt Palladius am Anfang des Kapitels genau wie Columella 3, 1, 8 *sed solum vineis ponendis nec spissum nimis,*

nec resolutum, propius tamen resoluto, ferner schiebt E[2] bei Pallad. 2, 13, 6 *plus* vor *proximum* ein; damit ist ein anderer Weg gezeigt. Ist tatsächlich *proximus* auf die Stufe des Positivs herabgesunken, so muß es sich wieder komparieren lassen; Seneca hat denn auch den Komparativ *proximior* und, was für uns wichtiger ist, Palladius bildet in der bei Columella und im Spätlatein z. B. bei Fulgentius beliebten Weise (vgl. Kottmann S. 6 und Friebel S. 56) den Komparativ umschreibend mit *magis* und schreibt daher 1, 6, 9 *fructus minores . . magisque amurcae proximos.* Nun wissen wir (vgl. meine Synt.[4] S. 548 und Löfstedt Glotta III, 186, ferner Glotta V, 211), daß im Spätlatein oft *magis* nicht gesetzt wird, wo wir es vor *quam* erwarten, z. B. Tert. Marc. 4, 15 *bonum est confidere in deum quam confidere in hominem* und Anthimus anecdot. ed. Rose II 83, 5 *ut modice tenerum sit quam durum*; so werden wir auch Pallad. 2, 13, 5 *proximum* = *magis proximum* auffassen dürfen und darnach übersetzen: *am nützlichsten ist der Boden, der zwischen allem Übermaß die richtige Mitte hält, aber dabei doch dem lockeren näher kommt als dem festen* (über *et* = *aber* vgl. meine Synt.[4] § 236). Komparative Bedeutung bekommt *proximus* auch in der Mischkonstruktion bei Ps. Apul. Physiognom. ed. Rose (anecdot. I, 131, 6) *prout quaeque signa proxima sunt oculis* (= *quo propiora sunt signa oculis*), *potiora sunt ceteris*; ferner gebraucht Ps. Apul. Physiognom. öfters *proximus* ganz gleich *propinquus* und 152, 12 sagt er *magis proximus* wie Palladius; letzteres bestätigt Rose ausdrücklich als Lesart der codd. LO.

Bemerkenswert ist 10, 11, 1 *in doliis picandis hic modus erit, ut dolium ducentorum congiorum duodecim libris picetur et deinde pro minoris aestimatione subducas* ein Faß von 200 congii zu verpichen braucht man 12 Pfund und darnach muß man bei geringerer Schätzung berechnen. *Minoris aestimare* ist eine bekannte Phrase, aber *minoris aestimatio* ist mir noch nicht begegnet. Der Thesaurus kennt es auch nicht. Palladius sagt freilich 4, 8, 1 *maximis arboribus sex congii, mediocribus quattuor, ceteris pro aestimatione sufficiunt,* ebenso Ulpian dig. 3, 1, 1, 6 *pro aestimatione iudicis,* aber eine Zufügung der Wertbezeichnung zum Substantiv *aestimatio* ist ganz singulär und jedenfalls im Thesaurus nachzutragen.

Um zu den Präpositionen überzugehen, so ist zunächst festzustellen, daß Palladius *absque, circiter, cis, citra, clam, coram, erga, extra, ob, palam, penes, pone, prae, trans* und *versus* nicht gebraucht; am häufigsten verwendet er *ab, de, in, ad, per* und *ex.*

Wenn Praun l. l. S. 92 für Vitruv eine außerordentliche Ausdehnung des Abl. der Ortsruhe feststellt und Kottmann l. l. S. 21 notiert, daß Columella häufig den Abl. loci von Substantiven gebraucht, die kein Attribut bei sich haben, so hat auch Palladius für letzteres einige bemerkenswerte Beispiele, so 12, 13, 5 *oves . . moris est stabulo potius nutrire quam campo* und 5, 3, 1 *nunc bene seritur terra, quali volueris.* Regelmäßig aber fehlt die Präposition bei den mit einem Attribut bekleideten Ablativen, weshalb die Einsetzung von *in* zu *solo uliginoso* 1, 6, 6, wie die edd. a c g s sie bieten, ganz verwerflich ist. Ob auch der Separativ ohne Präposition 12, 3 *inter quartum et tertium pedem a terra . . feriatur* steht, wo *a* vor *terra* sich sogar in P und L nicht findet, scheint immerhin zweifelhaft; denn 1, 6, 10 liest man *quatuor pedibus a terra,* 12, 7, 1 *sunt ponenda binis a se pedibus separata*; und 1, 30, 2 *incubant a calendis martii usque ad aestivum solstitium* fehlt *a* nur in L und F, 1, 42, 4 *a mense Januario faciemus initium* nur in L und G. Wenn schließlich Palladius 2, 15, 2 *planta a ventis frequentibus agitata,* 5, 7, 7 *papiliones circa lumen volitabunt et angustia vasculi ab igne proximo interire cogentur,* aber 2, 10, 3 *sive fossoribus colantur seu bubus* schreibt, so erklärt sich dies nach meiner Synt.[4] § 101 Anm. 5 u. 6; vgl. noch Stangl Philol. 1910 S. 525. — Bemerkenswert ist 5, 7, 3 *cum apes ingressae fuerint post odorem,* wo Columella 9, 8, 9 *ad odorem irrepserunt* sagt; hier bedeutet *post odorem dem Geruche nach. Post odorem* hat Ähnlichkeit mit Ampelius 2, 6 *post aquam anhelans* = *μετὰ ὕδωρ ὀρεγόμενος* und mit Fulgentius 3, 10 *post quam* (sc. Eurydicen) *maritus ad inferos descendit,* vgl. Sorn Einige Bemerkungen zum liber memorialis des L. Ampelius, Programm Laibach 1901 S. 7, Zink Der Mytholog Fulgentius Würzburg 1867 S. 44 und Friebel l. l. S. 60, dann namentlich der spätlateinische Gebrauch von *praeter* = *ohne,* z. B. 2, 9, 2 *lupinus . . herbas praeter auxilium cultoris affligit* = *die Wolfsbohne wird mit dem Grase auch ohne die Hülfe des Landmanns fertig* und 7, 2, 2 *pars Galliarum . . . praeter hominum labores unius bovis opera spatium totius messis absumit* = *ohne Anstrengung von seiten des Menschen* (vgl. 1, 41 *sine animalium vel hominum labore* und 2, 15, 12 *sine cura hominis,* auch meine Synt.[4] § 129, sowie Archiv XI, 427). Neben *praeter* ist *propter* wichtig. Daß *ob* bei Palladius nicht vorkommt, hat schon Wölfflin Arch. I 164 erwähnt; er will 25 Beispiele für *propter* gezählt haben, es sind aber einige mehr. *Ob* paßt nicht in den Stil der Agrarschriftsteller; schon Cato meidet es sichtlich

— er hat nur agr. 134, 4 *ob struem obmovendam,* wo vielleicht die Präposition im Verbum compositum rückwirkte. Varro hat es gar nicht, oft aber *propter,* wie Keil im Kommentar S. 68 notiert. Columella gebraucht es wohl in kausalen Formeln wie *ob eam rem, quam ob causam,* auch *ob eximiam virtutem* (dem feierlichen Amtsstil entlehnte Wendung!), sonst aber nur einmal 4, 25 *ob similitudinem,* ähnlich steht es mit Vitruv, der *propter* sehr oft, *ob* nur viermal in der Verbindung *quas ob res* hat; vgl. hierüber Reissinger Über Bedeutung und Verwendung der Präpositionen *ob* und *propter*; I. Teil Landau 1897, II. Teil Speyer 1900, sowie Löfstedt Phil. Komm. Aeth. 219. Interessant ist *propter = zur Verhütung,* z. B. 1, 8, 2 *praetorii situs sit loco erectiore et sicciore quam cetera propter iniuriam fundamentorum et ut laeto fruatur aspectu = damit die Fundamente keinen Schaden leiden und das Haus eine erfreulichere Aussicht habe* (beachte den positiven Finalsatz parallel zu *propter iniuriam*!); 4, 11, 8 *propter iniuriam gravidarum = damit die Trächtigen keinen Schaden leiden*; 6, 2, 1 *propter iniuriam venti = damit der Wind keinen Schaden zufügt*; 12, 13, 5 *ut sic tuta cubilia propter iniuriam pretiosi velleris umor reddat elabens =* (der Boden muß fest sein), *damit so die Feuchtigkeit abfließen kann und die Lagerstätten sicher macht gegen Beschädigung des kostbaren Vließes*; wir hätten *tuta ab iniuria* erwartet, vgl. 1, 19, 2 *a mustelis tutae fiunt*; aber *mit propter* wird nur die örtliche Auffassung geändert: *tutus ab = sicher vor* d. h. hat nichts von der Gefahr her zu fürchten, *tutus propter = sicher neben* d. h. hat selbst neben der Gefahr nichts von ihr zu fürchten, gerade wie Gargilius Martialis Medicinae ed. Rose S. 176, 3 *tuto quiescant contra animalia gegenüber den Tieren* schreibt. Für *propter* mit Gerundiv bietet Pallad. auch ein Beispiel 1, 34, 7 *propter spatia purganda.*

Ganz singulär ist folgendes: 11 tit. 14 *quae Graeci vel alii super vina condienda curandaquae dixerunt.* Schon bei Plautus findet sich *super = de,* immer mit Abl., in Prosa häufig seit Livius, fast maßlos bei Gellius, mit Gerundiv bei Hor. c. s. 18 *decreta super iugandis feminis,* bei Tac. ann. 15, 5 *super petenda Armenia et firmanda pace* sowie bei Fulgentius 304 C *Corinthios super matrimonii honestate servanda informans,* vgl. Friebel l. l. S. 50, nirgends jedoch mit Akkus. oder gar mit Akkus. und Gerundiv. Dies war dem Tertullian vorbehalten; er schreibt Car. Chr. 18 *dispositio rationis super filium dei ex virgine proferendum* (vgl. Hoppe Syntax

und Stil des Tert., Leipzig 1903 S. 41), und nach Tertullian scheint es Palladius allein noch aufzuweisen.

Auf die Wichtigkeit des Kapitels über den Gebrauch der Tempora und Modi bei Palladius will ich nur hinweisen. Lundström hat im Eranos 1897 S. 175 zu Colum. arb. 7, 3 *hoc modo propagata convalescit et tertio anno matre separabitur* notiert: *convalescit* retinere ne dubitemus; talis enim temporum variatio a Columella minime aliena; dieser Satz gilt auch für Garg. Martialis Med. 217, 7 *et sic facies et mittis* und für Palladius selbst. Die Ausgabe von Schmitt hat an vielen Stellen Tempus oder Modus der Überlieferung geändert, hier ist überall sorgfältig nachzuprüfen. Zu beachten ist auch der Tempusgebrauch in Vorschriften, vgl. hiezu Brolén De elocutione Celsi, Upsala 1872 S. 33 und was Bährens Philol. XII, 513ff. zur Tempuslehre beibringt.

Fassen wir nun noch einmal zusammen, was sich über die Kenntnis der Sprache des Palladius hinaus für allgemeine sprachliche Probleme aus unserer Betrachtung ergibt, so ist dies hauptsächlich 1) wie das Vorantretenlassen eines betonten und gewissermaßen dominierenden Begriffes namentlich in Vorschriften den Satzbau stört und Anakoluthe veranlaßt, 2) wie parallele Satzglieder in der Konstruktion sich angleichen (*cui delectaris et cui sufficis*) und so seltene Fügungen herbeiführen, 3) wie gewöhnlich transitiv gebrauchte Verba ohne Objekt erscheinen, wenn sich dies aus der gewohnheitsmäßigen Verbindung von selbst ergibt (*addit — detrahit*), 4) wie das Streben nach Deutlichkeit Wiederholungen von Wörtern veranlaßt und hier übliche Konstruktionen (*qui locus . . . is locus*) andere nach sich ziehen (*si locum . . is locus*), 5) wie die Umgangssprache in ihrer Vorliebe für Fülle des Ausdrucks auch Konjunktionen häuft (*et neque*), 6) wie nur im Gedanken vorschwebende, aber sprachlich nicht zum Ausdruck gelangte Begriffe doch nähere Bestimmungen erhalten, die dann selbständig erscheinen (*quatuor mensum saginantur*), 7) wie Umschreibungen im Verlaufe der Sprachentwicklung immer mehr der Hebung der Deutlichkeit dienen und so denn auch periphrastische Verbalformen die nicht mehr scharf hervortretenden Konjunktive ersetzen (*sit abundans* für *abundet*), 8) wie oft gebrauchte Formen eine Bedeutungsschwächung erleiden (Superlative) und auch hier dann zum Ausgleich eine Umschreibung hilft, 9) wie durch ungeschickte Vermischung mehrerer Konstruktionen lästige und unklare Breite entsteht (Reziprokum), 10) wie Präpositionen immer mehr ihr Gebiet erweitern und besonders eine Wendung die andere nach sich zieht

(*super vinis condiendis* und dann *super vina condienda dicere*), 11) wie substantiva verbalia die verbale Kraft ihres Stammwortes so erhalten, daß sie nicht nur den Objektskasus des Stammverbums (*manum iniectio, obtemperatio legibus,* meine Synt.[4] § 61 und § 84 Anm. 2), sondern auch andere mit diesem sich verbindende Bestimmungen (*minoris aestimatio*) beibehalten können und schließlich 12) wie eingelebte Wendungen (*viderint*) verwandte Formen (z. B. Komposita, *providerint*) entgegen üblichen Sprachregeln mit modifizierter Bedeutung nachziehen.

Und nun noch einige Fingerzeige für die Beobachtung von Wortformen und Wortbedeutung u. ä. Die Macht der Analogie zeigt sich in dem Superlativ *utillimus,* den sehr oft Ps. Plin. de medicina ed. V. Rose und dann Palladius 11, 4 aufweist; die durch den Stoff verlangte Abweisung von Formen der gehobenen Sprache bezeugt der vollständige Mangel der 3 plur. perf. auf *ēre,* nur 4, 10, 25 lesen G und die alten edd. *peperēre*; die Vorliebe für Wörter der Umgangssprache beweist z. B. die Bevorzugung des Verbs *desiderare* (Löfstedt Aeth. 115). Wie Wörter im Laufe der Entwicklung der Sprache sich ablösen, erkennt man aus dem Zurücktreten von *saepe* gegenüber *frequenter* und *subinde* (Löfstedt Aeth. 276 und Rose zu Ps. Plin. S. 127); wie die Bedeutung sich wandelt, sieht man an *fortis,* das im Spätlatein = *stark* wird und an *iniuria* (öfters *propter iniuriam*), das spätlateinisch = *Schaden, Verlust* bedeutet, vgl. Hoppe l. l. S. 121; wie sehr der Gebrauch der Abstracta als Konkreta zunimmt, lassen viele Beispiele, so 3, 21, 2 *ariditas* (= *das dürre Holz*) *universa reciditur* erkennen; wie Simplicia im späteren Latein immer mehr an Stelle der Komposita treten, zeigt 2, 13, 6 und 3, 25, 2 *spectare* für *exspectare*; wie *sic* mit Adjektiv oder Partizip durch die ganze Latinität geht, läßt 11, 10, 1 *sic salitam (olivam) in novis canistris esse patieris* = *gesalzen wie sie ist,* vgl. Berl. Phil. Woch. 1912 Sp. 555 und Cic. Rosc. Am. 71 *sic nudos,* Liv. 2, 10, 11 *sic armatus,* erkennen und schließlich zeigen Stellen wie 4, 10, 28 *arbores fici* und 1, 6, 9 *oleae grandes arbores,* daß der Plural von *arbor fici* und *arbor oleae,* was bezweifelt wurde, *arbores fici* und *arbores oleae* lautet (Löfstedt Aeth. 151).

Zum Schlusse wäre zu prüfen, inwiefern Palladius seiner eingangs erwähnten Absage an die Rhetorik im Verlaufe des Werkes treu geblieben oder untreu geworden ist und nach Gesner nimis saepe rhetoricatur. Auffällig ist jedenfalls, daß er da, wo Gargilius Martialis (II, 1, 399) *dum se (arbores) invicem praetegunt a solis*

caloribus schreibt, 12, 7, 2 *ut invicem se a calore solis excusent* das gewöhnliche Verbum *praetegere* durch das nur von menschlicher Tätigkeit und in diesem Sinne nur hier gebrauchte *excusare* ersetzt. Überhaupt ist die Personifikation eine bei Palladius ganz gewöhnliche Erscheinung; nicht nur von Tieren, auch von Pflanzen, ja selbst von dem Boden wird gesagt, daß sie *laetantur, delectantur, amant, diligunt, desiderant, timent, formidant*; die Reben *lacrimarum nimietate tabescunt et deplorando vim roboris sui avertuntur a fructu*, die *tenera infantia* eines Baumes *diligenter nutriri debet*; bei der Sorge für die Nachzucht muß man manchmal darauf sehen, *ut facem libidinis augeat dilatio voluptatis*, bei den Pflanzen *ut nova laetius herba succedat* u. ä. Vgl. hierüber noch den Sprachgebrauch des älteren Plinius, der wenn auch nur indirekt als Quelle des Martialis auf Palladius eingewirkt haben mag, Joh. Müller l. l. S. 128.

Freiburg i. B. J. H. Schmalz

Lat. *rana* 'Frosch'

rāna 'Frosch' ist von mehreren Forschern verschiedentlich etymologisch gedeutet worden. Vaniček Et. Wb. 25 und Walde Wb.[2] 639. 641 stellen das Wort als 'Brüller' zu *racco* oder *ranco, -āre* 'wie ein Tiger brüllen' [1]); *rāna* wäre dann aus **răcsnā* oder **rancsnā* entstanden. Wiedemann BB. XXVII, 249 erklärt wiederum *rāna* aus **vrānā* und zieht es zu lit. *varlē* 'Frosch', das sonst selbst unerklärt ist. Der Vollständigkeit wegen soll auch erwähnt werden, daß es Bury BB. VII, 82 ff. mit gr. *βάτραχος* 'Frosch' zu verbinden sucht, eine Etymologie, die wohl kaum ihren Urheber selbst zu überzeugen vermochte [2]).

Mich überzeugt keine dieser Erklärungen, und ich möchte hier eine andere zu geben versuchen. Bekanntlich sind die Namen des

---

1) Diese Wörter führen Fick II[4], 230; Walde Wb.[2] 639 u. a. zu ahd. *ruohhōn* 'brüllen', lit. *rēkti*, lett. *rēkt* 'brüllen', ab. *reką* 'spreche', air. *réimm* 'Geschrei' usw. Es fragt sich, ob nicht **rēk-*, **rōk-* in **rē-k-*, **rō-k-* zu zerlegen ist und weiter zu lit. *rēju* 'schreie laut, brülle los', ai. *rāyati* 'bellt' usw.) gehört. *racco* und *ranco* würden dann eher **rə-k-* enthalten.

2) *βάτραχος*, wozu ja viele dialektische Formen (ion. *βρόταχος, βάθρακος* usw.) vorliegen, ist selbst unklar, vgl. Fick BB. VI, 211; Wb. I[4], 410 und Boisacq Dict. ét. 116 f.

Frosches in den indogermanischen Sprachen größtenteils unklar: lt. *būfo* 'Kröte'[1]) soll als osk.-sabell. Lehnwort zu apr. *gabawa* 'Kröte', ab. *žaba* 'Frosch' gehören nach Niedermann BB. XXV, 83 f.; Ernout Élem. dial. lat. 130; Walde Wb.² 101; Fick Wb.⁴ I, 407 zieht wiederum das Wort zu ai. *godhā́* 'große Eidechse'; viel besser scheint mir aber die Vermutung von Persson Beitr. z. idg. Wortf. 261 A. 4, wonach *būfo* einfach zur Wurzel **beu̯-*, **bū-* 'aufblasen, aufgedunsen sein' usw. gehört, vgl. die wahrscheinlich zur selben Wurzel gehörigen mengl. *podde* 'Kröte', mndl. *podde* das., *pudde* 'Aalquappe' u. s. w. Lt. *rubēta* 'Kröte' soll nach Walde Wb.² 660 zu *ruber* 'rot' gehören; nach Schulze SBBAW. 1910, 807 f. ist das Wort vielmehr aus **u̯rdh-* entstanden und gehört zu lett. *warde* 'Frosch'[2]); Persson Beitr. z. idg. Wortf. 299 A. 1 zieht aber *rubēta* zu *rūbidus* 'roh, uneben' (Pt. Cas. 310, Stich. 230) und weiter zu *rŭbus*, got. *raupjan* 'raufen, rupfen', vgl. das wahrscheinlich verwandte lit. *rupūžė* 'Kröte' zu *rùpas* 'rauh, holperig', was wohl das richtige treffen wird. Eine Farbenbezeichnung enthält aber sicher gr. *φρύνη*, *φρῦνος* 'Kröte', das sich nicht gut von ahd. *brūn* 'braun' usw. trennen läßt[3]). Daß endlich die Namen des Frosches im Germanischen in irgendwelchem Zusammenhang mit Verben, die 'springen, hüpfen' bedeuten, stehen, hat zuletzt Osthoff Et. Par. I, 336 ff. in ausführlicher Darstellung bewiesen (aisl. *fraukr*, aschw. *frødh* 'Frosch' zu ai. °*pru-t-* 'springend', *pluti-* 'Sprung' usw., vgl. zur Bedeutung ai. *plava-*, *plava-ga-*, *plavaṃ-gama-* 'Frosch').

Der Frosch wird also bisweilen durch seine Fähigkeit beim Hüpfen und Springen benannt; das zeigen deutlich die letzterwähnten germanischen und altindischen Wörter. Daneben kann wohl aber die Aufmerksamkeit auf die langen, kräftig entwickelten Hinterschenkel gelenkt werden, und man möchte denken, der Frosch könnte als 'Schenkeltier' oder ähnlich bezeichnet werden. Ich möchte also in *rāna* ein Wort finden, das eigentlich 'Schenkel' bedeutet[4]) und betrachte das Wort als der Hauptsache nach iden-

---

1) 'Kröte' und 'Frosch' lassen sich nach Schrader Reallex. 483 sprachlich nicht streng unterscheiden.

2) Wie verhält sich lett. *warde* 'Frosch' zu lit. *varlė̃* das.?

3) Vgl. A. Kuhn KSB. I, 200; Grimm Wbch. II, 234; Verf. KZ. XL, 474 (gegen Sommer Griech. Lautst. 69 ff.); Persson Beitr. z. idg. Wortf. 18 usw.

4) Man vergleiche zur Bedeutung lt. *lacerta* 'Eidechse' zu *lacertus* 'Oberarm', s. besonders Johansson PBrB. XV, 518.

tisch mit av. *rāna-* m. 'der äußere Teil des Oberschenkels, Oberschenkel', Vd. 8, 59—61; 9, 21 f.; 16, 16; F. 3 g (Bartholomae Air. Wb. 1523), auch in *rāna-pā(y)-* m. 'Beinschützer, Beinschiene' Vd. 14, 9, von welchem Worte *rāna* 'Frosch' sich nur in Bezug auf das Genus unterscheidet[1]). Das avestische Wort zieht Fick Wb.[4] I, 339 zweifelnd zu lit. *strėnos* 'das Kreuz (am Rückgrat)', was aber kaum angeht; Bezzenberger BB. XVII, 215 u. a. stellen es zu ai. *aratní-* 'Ellbogen, Elle', gr. *ὠλένη* dgl., *ὠλέ-κρανον* (< **ὠλενο-κρανον*, Brugmann SB. 1901, 31 ff.), lt. *ulna* 'Ellbogenknochen, Arm' usw., was für mich nicht besonders überzeugend ist und der oben gegebenen Deutung direkt widersprechen würde, da diese Wörter idg. *l* haben.

Meinerseits glaube ich eher, daß der dem lateinischen und iranischen Worte zu Grunde liegende Stamm **rāno-* in **rā-no-* zu teilen ist und denke zunächst an Zusammenhang mit lt. *rā-mo-* in *rāmus* m. 'Ast, Zweig', das m. E. nicht mit Vaniček Et. Wb. 275; Curtius Grundz.[5] 532; Walde Wb.[2] 640 aus **u̯rād-mo-* zu erklären und mit *rādix* 'Wurzel' usw. zu vereinen ist. Viel eher möchte ich mit Hirt Abl. § 188; Meringer IF. XVII, 121[2]) lt. *rā-mo-* mit *ar-mo-* in lt. *armus* 'Arm, Oberarm, Schulterblatt, Vorderbug', germ. **ar-ma-* 'Arm' und ab. *ramo, ramę* 'Schulter', **r̥mó-* in ai. *īrmá-* 'Arm, Vorderbug', av. *arəma-* 'Arm' zusammenhalten. Die Bedeutungen 'Zweig' und 'Arm', 'Schenkel' sind gar nicht unvereinbar und der Suffixwechsel **rā-no- : rā-mo-* und **ar-mo-, *r̥-mó-* hat an sich nichts unerhörtes.

Upsala Jarl Charpentier

Μάνδρος

Zu Glotta V 282 erinnert Alfred Körte daran, daß er schon Athen. Mitt. XXII 7 f. ein Zeugnis für den kleinasiatischen Gott *Μάνδρος* beigebracht habe, den phrygischen Ortsnamen *Mandri fontes* Liv. 38, 15, 15, wo man fälschlich *Alandri fontes* zu schreiben pflegt.

P. Kretschmer

1) Vgl. das eben angeführte *lacerta* : *lacertus*.

2) Widerspruch bei Persson Beitr. z. idg. Wortf. 634.

Sprachliches zum Seelenschmetterling

Zwei Fragen allein sollen im Folgenden beantwortet werden: Wie war die Vorstellung von der Schmetterlingsseele in archaischer Zeit beschaffen? und: wie und wo vollzog sich der Übergang von dieser, wie sich zeigen wird, rohen zu der veredelten Vorstellung, die den spätren literarischen und namentlich den bildnerischen Denkmälern zu Grunde liegt? In beiden Fällen soll vornehmlich die Sprache uns Rede stehen.

1.

Als gesichert wird vorausgesetzt, daß auch der Seelenschmetterling eine Abart des sogenannten Seelenvogels ist, nicht als das einzige Insekt. Es steht also am Anfang etwas, was weit entfernt ist von dem anmutigen Elfentum der spätren Faltermädchen und was sonst von zierlicher Symbolik in Frage kommt. Seelenvögel sind ein unheimliches Gelichter. Es lag deshalb nahe, was Waser annahm (nach seiner Darstellung bei Roscher 3, 3234 kürzlich im Arch. f. Religionsw. 16, 1913, 382), am Anfang sei der Nachtfalter gemeint gewesen. Mit ihm verbinden sich anderswo nachweislich unheimliche Vorstellungen, wie sie zu schweifenden Seelen wohl passen. In der Schweiz und in der Lausitz bringt er den Schläfern den Alpdruck (Laistner, Rätsel der Sphinx 1, 270), desgleichen bei den Südslaven (Grimm, DM 2 [4] 905), bei den Albanern das Fieber (Boisacq, dict. étym. de la langue Grecque 327). Für die Griechen ist zu beachten, daß eins dieser Tiere *ἠπίολος* oder *ἠπιόλης* heißt, *ὁ περὶ τὸν λύχνον πετόμενος*, nach Aristot. *π. τὰ ζῷα ἱστ.* 605 b 14. Der Name ist doch wohl nicht zu trennen von *ἠπίαλος* und *ἐφιάλτης*; vgl. Boisacq a. a. O., wo sich auch noch andre Belege und Parallelen finden. Ferner darf für das Altertum vielleicht Vergil als Zeuge in Anspruch genommen werden. Von den Trugträumen, die auf dem düstren Ulmenbaum in der Unterwelt hausen, sagt er (6, 284): *foliisque sub omnibus haerent.* Norden (S. 211) denkt dabei freilich an Vögel, wie zweifellos schon Silius (13, 597 ff.). Er verweist auf Homers *πεταλοῖς ὑποπεπτηῶτες* von den Sperlingen (*B* 312). Das Charakteristische an Vergils Ausdruck ist aber „unter jedem Blatte einer", und es dürfte mit größerem Recht verglichen werden, was Nikander von einem Nachtschmetterling sagt (Ther. 764): *περσῆος ὑποτρέφεται πετάλοισι.* Außerhalb der

Flugzeit hängen die Tiere ja wirklich gern an der Rückseite, der dem Lichte abgewendeten Seite der Blätter. Trugtraum und Alpdruck stehen sich nahe genug. Wenn wir ferner aus dem Nikanderscholiasten lernen, daß bei den Spätgriechen der Nachtschmetterling auch *ψῶρα* heißt, so ergänzt sich die Vorstellung dahin, daß er auch die Krätze bringt, doch wohl durch Abstäuben seines reichlichen Flügelstaubs; auch in unsrer Volksüberlieferung trägt die „fliegende Elbe" Krankheiten zu (Grimm 968). Waser seinerseits macht nur auf den Umstand aufmerksam, daß die Form des Seelenschmetterlings auf den Denkmälern öfter an die Motte denken lasse, indem sich vielfach mit besondrer Kurzflüglichkeit ein auffällig dicker Leib verbinde: *νηδὺς δὲ βαρύνεται* sagt auch Nikander von dem eben erwähnten Tier. Indessen möchte ich auf diesen Umstand nicht allzu viel Gewicht legen. Abgesehen von Ungeschicklichkeit der Verfertiger und Materialschwierigkeiten kommt da noch eine besondre Erklärungsmöglichkeit von ganz andrer Art in Betracht, auf die wir später zurückkommen. Auch ist die ganze Annahme von der ursprünglichen Bedeutung des Nachtfalters[1]) nicht von besondrer Wichtigkeit. Denn sicher ist schon sehr früh die Verallgemeinerung erfolgt. Gerade die ältesten Denkmäler zeigen keineswegs die ausgesprochne Mottenform. Dasselbe lehrt die Sprache. Nikanders Bezeichnung für den Nachtfalter, *φάλλαινα*, erklärt der Scholiast für einen rhodischen Provinzialismus, d. h. das Wort bezeichnete schon zu des Dichters Zeiten gemeingriechisch den Schmetterling überhaupt, wie es denn die Spätren mit *ψυχή*, *πετομένη ψυχή* (seit Aristoteles nachweisbar) gleichsetzen[2]). Darnach haben wir unsre Fragestellung einzurichten.

---

1) Ob sie wohl nachwirkt in denjenigen Bildern des Eros-Psychekreises, die Psyche mit der Fackel gepeinigt darstellen? Der Nachtfalter, der von der tötlichen Glut des Lichtes nicht lassen kann.

2) Schol. Nic. l. l. *τὸ ζῷον καλεῖται κρανοκολάπτης, φαλαίνη* (über die Orthographie später) *δ' ἐστὶν ὅμοιον, ἣν φάλαιναν νῦν ψῶραν καλοῦσιν.* — *ἡ φάλαινά ἐστιν ἡ παρ' ἡμῖν ψυχή. ταύτῃ οὖν τῇ ψυχῇ ἐμφερῆ φησι τὸν κρανοκολάπτην. φάλαινα δὲ Ῥοδίων ἐστὶν ὄνομα. οὕτω γὰρ αὐτοὶ τὰ περὶ τοὺς λύχνους πετόμενα θηρία καλοῦσιν.* Die Kurzform *φάλλη* erklärt Hesych mit *ἡ πετομένη ψυχή.* Über die andre Hesychglosse *σκῆν, ὃ τινὲς μὲν ψυχὴν, τινὲς δὲ φάλαιναν* später. — *Phalaenae* nannte Linné im Gegensatz zu *Diurna* und *Crepuscularia* die Nachtschmetterlinge; später hießen die Spanner *Phalaenidae*; neuerdings ist auch dieser Name gefallen, wie anderseits auch *Psyche* auf eine Spinnergattung von etwa 18 Arten beschränkt ist, deren Raupen in röhrenförmigen Säckchen leben; Reichenow, Handw. d. Zoologie usw. VI (Breslau 1892) 149. 541.

Prüfen wir zunächst die ältesten Denkmäler. Die schmetterlingsflüglige Sphinx auf einem kretischen Siegelstein (Journ. of hell. stud. 22, 1909, t. VIII 74) wird uns nicht aufhalten: es ist zu fraglich, wieweit diese Produkte in den Einzelheiten religiöser und wieweit sie heraldischer Phantasie zuzuschreiben sind. Daß die Schmetterlinge auf den goldnen Wagschalen von Mykenai nichts mit einer Psychostasie zu tun haben, sondern rein ornamental aufzufassen sind, lehrt das zweite bei Schuchardt 240 mit abgebildete Exemplar einer solchen Wage. Das gleiche gilt von den 11 goldnen schmetterlingsbeflügelten Seepferdchen aus Mykenai, Bosanquet Journ. of hell. Studies 24 (04) 324. Auszuscheiden hat nach meiner Ansicht auch die spartanische Elfenbeinskulptur (wie es scheint, des 8. Jahrh.), auf der A. Abt im Philol. 69, 1910, 143 den Seelenschmetterling erkennen wollte. Wie die Abbildung im Annual of the Brit. school 13, 100 zeigt, handelt es sich um einen sehr undeutlichen Gegenstand, der nicht sowohl über dem Gesicht des zur *πρόθεσις* aufgebahrten Toten angeordnet ist, als vielmehr so ausgesprochen vor der Brust des hinter dem Toten zu dessen Häupten stehenden Mannes, daß das eine Flügelende (wenn es sich um ein solches handelt) sogar hinter dieser stehenden Figur verschwindet. Obendrein aber kann der scheinbare Schmetterling auch irgend was andres sein, Teilstück der links weggebrochnen Darstellung. Das scheidet also aus. Redend ist dagegen sofort das nächste Zeugnis, unter den sichern wohl das älteste, ein schwarzfiguriges attisches Vasenbild in Berlin, öfter beschrieben und besprochen; vgl. zuletzt Waser 383 und Pagenstecher, Eros u. Psyche, SB. d. Heidelberger Ak. 1911 no. 9, S. 5. Nach Furtwängler ist dargestellt „ein stehender bärtiger Mann nach rechts mit vorgebeugtem Kopf die Doppelflöte blasend; sein Phallos ist horizontal erigiert, und vier Samentropfen fallen nieder in der Richtung auf einen Schmetterling, der in der Luft fliegt und im Verhältnis viel zu groß gemalt ist". Ein bei Waser mitaufgeführter Sardonyx zeigt eine Variante der gleichen Szene. Eine zweite Variante weist mir Deubner nach auf der Gemmenphotographie Cades 78 b (3. Reihe v. u.): Unter einem Symplegma Schmetterlinge zu beiden Seiten eines Phallos.

Um das zu verstehen, ist es nötig die außergriechische Volksüberlieferung zu befragen. Dabei sei gleich bemerkt, daß in Mesopotamien und Ägypten der Seelenschmetterling fehlt, wohl aber in Ostasien zuhause ist. Für das letzte verweise ich neben der von Waser 387 zitierten birmanischen Parallele auf die zierliche japanische Geschichte in Lafcadio Hearns Kwaidan (Frankfurt 1909)

109 ff. nebst seinen Bemerkungen über chinesische Schmetterlingsgeschichten. Wir begnügen uns mit dem europäischen Material, das Grimm (2 [4], 897. 905. 968) und Elard Meyer bieten (Myth. d. Germ. 76). Da ist der Schmetterling tatsächlich als unheimliches Wesen wohl erkennbar, und zwar gehört er, was stark zu betonen ist, in eine enge Verbindung mit den weiblichen Unholden, zumal den Hexen. Bald bringt er als „fliegende Elbe" allerlei Schaden und Krankheit, bald gilt er geradezu als „Hexenseele"; so bei den Südslaven, und die „Altweiberseele" in Schweden ist wohl nur eine abgeblaßte Form des gleichen Glaubens. Die Hexenhaftigkeit tritt besonders auch in den deutschen und englischen Namen zu Tage, die z. T. uralt sind und die auf die Lieblingsbeschäftigung der Hexen sich beziehen, Milch und Butter und alles was damit zusammenhängt zu verderben oder zu entwenden: *Butterfliege* (*buturflioga* für *papilio* schon CGlL 5, 382, 37) und *butterfly, Buttervogel, Schmantlecker, Milchdieb, Molkendieb, Molkentöwer (bezaubrer).* Auch in *Schmetterling* selbst sucht man *Schmetten,* einen Ausdruck für Milchrahm. Der Sinn von alledem ist nicht zweifelhaft. Lebensneidisch und lebenslüstern sind alle die schweifenden Seelenwesen. Worin sich die Vitalität besonders verkörpert, ist stets der Gegenstand ihres Verlangens: Blut, Milch, Sperma. Das letzte tritt statt der Milch in der griechischen Vorstellung in den Vordergrund: was ihre fliegende Elbe lüstern macht, zeigt das Vasenbild aufs unmisverständlichste. Aber weiblich, wie bei den Germanen und Slawen, muß auch bei ihnen die Seele gedacht sein, die solches lockt. Die Trennung der Seelenwesen nach dem Geschlecht ist auch nicht befremdlich. Man denke an *Genius* und *Juno.*

Hier tritt nun die Etymologie in ihr Recht. Neben dem Ausdruck ἡ (*πετομένη*) ψυχή (und noch neugr. ψυχάρι; vgl. den Namen *Psicharis*) stand wie wir sahen ἡ φάλλαινα, ursprünglich vielleicht überall, später nur noch im Rhodischen auf den Nachtfalter beschränkt. Es ist zunächst ein recht rätselhaftes Wort, da es bekanntlich auch den Walfisch oder sonst ein (Meer)ungeheuer bedeuten kann, wie aus Aristophanes (Vesp. 35. 39) und namentlich aus dem lat. Lehnwort *ballaena* bekannt ist. Schmetterling und Walfisch, wie geht das zusammen? — Festzustellen ist zuerst, daß die Orthographie, wie jetzt anerkannt ist, durchweg die geminierte Schreibung fordert: φάλλαινα (nicht φάλαινα), φάλλη, *ballaena, ballo*; vgl. C. B. Hase im Pariser Thes. 8, 614: *ex quo colligi potest veram nominis scripturam esse φάλλαινα, quam utroque in versu Aristophanis servavit codex Ravennas, apud Aristotelem, Lycophro-*

nem et Aelianum praebent libri optimi, Philostrato et Nonno imprudenter exemerunt editores recentiores. λλ haben auch die zwei besten Nikanderhsr. (GM) Ther. 760. Dazu der neue Thes. lat. 2, 1699, 56: *meliores libri dant ballaena vel ballena, quam formam postulant linguae romanicae; rarius occurrit balaena.* Bei dieser Sachlage ist sicherlich die von Osthoff, Etym. Parerga I (1901) 321 ff. vorgenommene Scheidung von *φᾰλαινα* „Motte" (zu *φάος*) und *φάλλαινα* „Wal" aufzugeben und mit aller Bestimmtheit die von ihm schon erkannte und von Prellwitz [2] 480 als möglich bezeichnete Deutung durchzuführen: *φάλλαινα* zu *φαλλός* wie *λύκαινα* zu *λύκος* (oder mit gleichem Akzentverhältnis *θέαινα* zu *θεός*); vgl. *κάπραινα, λέαινα, ὕαινα* usw., besonders auch *φώκαινα* neben *φῶκος φώκη*. *Φαλλός* selber wird von Walde ([2] 304) und andern gewiß richtig mit einer Reihe von Wörtern zusammengestellt, die alle bedeuten etwas Aufgeblasnes, Geschwollnes, einen Schwellkörper; vgl. lat. *follis.* Man sieht leicht, wie hierher der Walfisch paßt, als ein schwimmender Schlauch gleichsam. Bei Walde stehen aber auch die Belege für die weitverbreitete Wendung dieser Vorstellungen ins Sexuelle, zur Bezeichnung für das *veretrum,* sowohl *virile* wie auch *muliebre.* Wenn der hessische Dialekt beides zugleich durch eine Wortpaarung bezeichnet *Bille* und *Bulle,* so ist das geradezu wie eine Unterschrift für das Berliner Vasenbild; griechisch lautete sie *Φαλλός* und *Φάλλαινα.* Vgl. auch das Paar *βαυβών* und *βαυβώ* (nach Radermacher, Rhein. Mus. 59, 1904, 311 ff.).

Die oben (S. 194) erwähnte Neigung der Künstler, den Schmetterlingsleib unverhältnismäßig dick zu bilden und auf Kosten der Beflügelung zu betonen, findet nun vielleicht eine näher liegende Erklärung als die Wasersche. In wie weit die gemalten, gemeißelten, gegossenen Flügelphalli, die es gibt, sich anreihen lassen, kann und mag ich nicht untersuchen. Wichtiger ist, daß die ursprüngliche Weiblichkeit der griechischen Schmetterlingsseele insofern auch noch in dem spätren Bilderkreise nachwirkt, als trotz aller Austauschvorgänge, Neubildungen und Verallgemeinerungen die Schmetterlingsbeflügelung der weiblichen Wesen ausgesprochen vorherrscht. Das haftet noch am „ethnischen" Untergrund. Aber der griechische Geist hat auch dieses Stück Urväterglauben veredelt und erhöht. Gewiß gilt für mehr als eins der „ethnischen" Erzeugnisse das Wort Nietzsches, das mir kürzlich ein Freund volkskundlicher Forschung zurief: „die Nacht ist tiefer als der Tag gedacht". In unserm Falle aber ist der Tag nicht nur schöner,

sondern auch wirklich und um vieles tiefer. Das soll die Antwort auf die zweite der eingangs gestellten Fragen dartun.

2.

Um es vorweg zu nehmen, die geheimnisvolle Metamorphose, der Wechsel von Raupe, Puppe und Schmetterling, wie er noch heute immer erneuten Anlaß zu erbaulicher Symbolik bietet, war auch bei den Griechen der Ausgangspunkt für eine Umbildung des Schmetterlingsglaubens, durch die er für das sinnreiche Gedanken- und Formenspiel erst befähigt wurde, das sich später aus ihm entwickelt hat. Entscheidend war dabei, worüber man sich von vornherein klar sein muß, eine Verschiebung in den wichtigsten Grundanschauungen. Im alten Epos ist, wenn Leib und Seele sich scheiden, der Leib der *αὐτός*. Ein ganz andres Wertverhältnis zwischen Leib und Seele setzt es voraus, wenn der Körper im Leben der Raupe, im Tode dem Puppengehäuse verglichen wird, aus dem sich das Seelenwesen befreit und nun erst beflügelt seine höchste und schönste Lebensform entfaltet. Daß solcher Glaube auch bei den Griechen schon früh eingetreten ist, wird heute niemand mehr grundsätzlich bestreiten. Schon in jungepischer Schicht ist der Leib einmal nicht mehr der *αὐτός*, sondern *κωφὴ γαῖα* (*Ω* 54). Mit gutem Grunde zitiert die antike Exegese dazu Heraklit (96 D.): *νέκυες γὰρ κοπρίων ἐκβλητότεροι.* Heraklit auch ist's, der von den Seelen sagt (77): *ζῆν ἡμᾶς τὸν ἐκείνων θάνατον καὶ ζῆν ἐκείνας τὸν ἡμέτερον θάνατον.*

Einen wichtigen Exponenten dieses Glaubens haben wir in einem Wort, dem wir uns aus einem Grunde zuwenden, der sich erst später enthüllen wird. Es bezeichnet zwar auch den Leib schlechthin, aber ersichtlich von Haus aus mit jener dem Diesseits abgewendeten Wertungsweise, welcher er nur als eine Hülle, ein zerbrechliches Gehäuse gilt. Das ist das Wort *σκῆνος*, zweifellos zu *σκηνή* gehörig: *corps en tant qu' enveloppe de l'âme,* Boisacq, dict. étym. 874. Sein pejorativer Gebrauch — ebenso *σκήνωμα*, und *σκηνοῦν* vom Verweilen im Erdendasein — in der biblischen und christlichen Literatur ist bekannt und bedarf keiner Einzelbelege. Die Unteilhaftigkeit des Leibes am 'Leben' geht soweit, daß *σκῆνος* auch Leichnam bedeutet. Als Beispiele seien genannt Nikanders *σκήνεσι πυθομένοισι* (Ther. 742) und *μόσχου σκήνεος . . δεδουπότος* (Alex. 446). Aus Zauberpapyri wies mir A. Abt eine ganze Anzahl von Belegen nach: *οὗπερ ἀπὸ σκήνους κατέχω τόδε* und ähnliche Formeln (Pap. Par. 448. 1949. 1970 Wess., Berol. I 319

Parth.), *πᾶν μέλος τοῦ νεκροῦ τούτου καὶ τὸ πνεῦμα τούτου τοῦ σκηνώ⟨ματ⟩ος*, pap. Berol. 9909; vgl. auch Reitzenstein, d. hell. Mysterienreligionen 136. Ein Grab ist errichtet, *ὄφρα μένῃ σκῆνος, κἂν κόνις οὖσα τύχῃ* (Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien usw. p. 79 no. 56 (2. Jahrh. n. Chr.). *σκήνωμα cadaver* las ich noch im Leben des heiligen Symeon von Leontius (7. Jahrh., Migne 93, 1732). Natürlich fehlt auch die pseudopythagoreische Literatur nicht. Als Beispiel genüge Tim. Locr. *π. ψυχ. κοσμ.* 100 A: *τῶ σκάνεος ἅπαντος* ist der Kopf das *ὕπατον μέρος*, wobei das Pejorative nur noch schwach nachklingt. Dagegen ist es wiederum aufs schärfste ausgeprägt in den mystischen (posidonischen) Gedanken bei Sextus (adv. phys. A 73): die Seelen treten in das Purgatorium unter dem Monde ein *ἔκσκηνοι γενόμεναι*; vgl. Heinze, Xenokrates 127 (wo auch das nötige über die unmögliche, von Mutschmann leider beibehaltene Überlieferung *ἔκσκηνοι ἡλίου, extra solis scaenam*).

Die Hauptfrage ist zunächst: wie weit ist diese Ausdrucksweise, deren spätre Zeugnisse irgendwie vollständig sammeln zu wollen mir ganz fern liegt, nach rückwärts zu verfolgen? Vorhellenistisch ist schon Axioch. 366 A: *ἡμεῖς μὲν γάρ ἐσμεν ψυχή, ζῷον ἀθάνατον ἐν θνητῷ καθειργμένον φρουρίῳ. τὸ δὲ σκῆνος τουτὶ πρὸς κακοῦ περιήρμοσεν ἡ φύσις.* Dahin gestellt muß bleiben, ob auch Plato selbst in Frage kommt. Von der Ungerechtigkeit, die beim Lebensende dem Bösewicht keineswegs das ihm willkommne Ende der Seele bringt, sagt er Rp. 10, 610 E: *πόρρω που ἐσκήνηται τοῦ θανάσιμος εἶναι.* Vielleicht denkt er an das Hausen im *σκῆνος*; vgl. *ἐφ' ὅσον εἰμὶ ἐν τούτῳ τῷ σκηνώματι* 2. Petr. 1, 13. Doch ist das unsicher und auch unwichtig, denn wir kommen ohnehin über Plato und das Attische hinauf ins ältre Ionisch, sodaß sich auch in diesem Falle wieder Hellenistisch und Ionisch zusammenschließen. Wie der Kranzsche Index zu Diels' Vorsokratikern lehrt, tritt Demokrit mit einer ganzen Reihe sicherer Beispiele ein: *ὁ τὰ ψυχῆς ἀγαθὰ αἱρεόμενος τὰ θειότερα αἱρέεται· ὁ δὲ τὰ σκήνεος τὰ ἀνθρώπινα* (37). *Κτηνέων μὲν εὐγένεια ἡ τοῦ σκήνεος εὐθένεια, ἀθρώπων δὲ ἡ τοῦ ἤθεος εὐτροπίη* (57). *Ψυχῆς μὲν γὰρ τελεότης σκήνεος μοχθηρίην ὀρθοῖ, σκήνεος δὲ ἰσχὺς ἄνευ λογισμοῦ ψυχὴν οὐδέν τι ἀμείνω τίθησιν* (187). *Ὧν τὸ σκῆνος χρηίζει, πᾶσι πάρεστιν εὐμαρέως ἄτερ μόχθου καὶ ταλαιπωρίης· ὁκόσα δὲ μόχθου καὶ ταλαιπωρίης χρηίζει καὶ βίον ἀλγύνει, τούτων οὐκ ἱμείρεται τὸ σκῆνος, ἀλλ' ἡ τῆς γνώμης κακοθιγίη* (223). In dem letzten Beispiel ist der Ausdruck nicht mehr *cum contemptu* gesetzt, und das gilt auch für 270: *οἰκέταισιν ὡς*

μέρεσι τοῦ σκήνεος χρῶ ἄλλῳ πρὸς ἄλλο und für 288: *νόσος οἴκου καὶ βίου γίγνεται ὅκωσπερ καὶ σκήνεος*; vgl. auch S. 381, 9 Diels². Die gleiche Neutralität im Gebrauch zeigen auch hippokratische Schriften, in denen *σκῆνος* nur wie ein gewählterer Ausdruck für und neben *σῶμα* vorkommt, doch ist z. B. lehrreich *π. ἑβδ.* 52 (S. 79 ed. Roscher 1913): *ἀπολείπουσα δὲ ἡ ψυχὴ τὸ τοῦ σώματος σκῆνος τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ θνητὸν εἴδωλον ἅμα καὶ χολῇ καὶ αἵματι καὶ φλέγματι καὶ σαρκὶ παρέδωκεν.* Man sieht, in einer Gedankenverbindung, die es ihrer Natur nach begünstigt, tritt die mit dem Etymon gegebne Geringschätzung fühlbar hervor; so noch viel später beim Verfasser *περὶ ὕψους* 32, 5, wo er Xenophons und Platos Schilderungen des menschlichen Körpers wohl nur deshalb eine *ἀνατομὴ τἀνθρωπίνου σκήνους* nennt, weil ihre Gesamtwirkung allein das Verdienst der darstellerischen Kunst (*πομπικῶς, θείως*) sein soll, nicht des Gegenstands, der deshalb ein wenig *cum contemptu* bezeichnet wird. Das wichtige ist aber, daß sich uns die allgemeinere Gebrauchsweise, bei welcher der üble Nebensinn zurücktritt, auch ihrerseits als bereits sehr alt erwies; noch älter also, viel älter als Demokrit, muß die vom Etymon selbst angezeigte verächtliche Bedeutung sein, so daß wir demnach wirklich zurückgeführt werden bis in die Zeiten jener ostgriechischen Mystik, die bei Heraklit weiterklingt und aus deren Stimmung heraus vielleicht schon der jungepische Dichter von *κωφὴ γαῖα* redete.

Aber der Seelenschmetterling? Was hat der mit *σκῆνος* zu tun? Die Antwort gibt eine Hesychglosse: *σκῆν, ὃ τινὲς μὲν ψυχήν, τινὲς δὲ φάλαιναν.* An die Form des Wortes mögen sich Bedenken knüpfen: die Verbindung des Seelenschmetterlings mit dem religionsgeschichtlich wie wir sahen bedeutsamen Worte *σκῆνος* ist aber ganz klar. Das kann wohl nur so verstanden werden, daß *σκῆν* zunächst die Puppe, das Zelt oder Gehäuse des Falters, bezeichnete und dann erst übertragen den Falter selbst. Der gleiche Vorgang spielt sich bei *χρυσαλλίς* ab: *ζῷόν τι, οἱ δὲ τὴν ἀπὸ τῆς κάμπης γινομένην χρυσαλλὶν λέγουσιν* Hesych; vgl. Aristoph. hist. anim. epit. S. 9, 5 Lambros. Auch von einer andern Seite her läßt sich die Bedeutung „Puppe“ für ein Wort aus der Gruppe *σκῆνος* wahrscheinlich machen. Vom Aufbeißen der Schlangeneier durch den Ichneumon gebraucht Nikander das Verb *διασκηνίπτω* (Ther. 193). Also auch das „Gehäuse“ des Eis muß *σκῆνος* bedeutet haben. Ei und Puppe erschien aber den Griechen als etwas gleichwertiges: *προελθὼν δὲ ᾠώδης γίνεται ὁ σκώληξ· ἡ γὰρ χρυσαλλὶς καλουμένη δύναμιν ᾠοῦ ἔχει*, Aristot. *π. ζῴων γεν.* 733 b 13;

vgl. 758b 15. Endlich kommt noch in Betracht, daß der Bienenschädling *κλῆρος* oder *πυραύστης*, der als Made (*σκωλήκιον*) in der Honigzelle erscheint (Aristot. *π. τὰ ζῷα ἱστ.* 605b 9ff.), nach Hesych, wie es scheint, gleichfalls *σκῆνος* hieß: *σκῆνος· σῶμα· ἢ πάθος ἐν μελίσσαις, ὅταν ἐν τῷ σμήνει γένηται σκώληξ.* Man vergleiche die ganz analoge Entwicklung bei der Biene selbst, wie der *σκώληξ* zur Nymphe wird und *περιειργμένος* in der verklebten Zelle (*κύτταρος*) sitzt, *ἀκινητίζων*, bis zum Ausbruch. So war *σκῆνος* für das *κηρίον* mit der sich umbildenden Made drin ein passender Ausdruck.

Um aber dem Einwand zu begegnen, es werde auf dem schmalen Fundament der einzigen Hesychglosse *σκῆν* zu viel aufgebaut, nehmen wir das Lateinische zu Hilfe. Auch die Römer haben ja, wohl schon früh und durch ostgriechisch-etruskische Vermittlung (vgl. Furtwängler, d. antiken Gemmen 3, 202), den griechischen Seelenschmetterling übernommen. Wenn nun vulgärlateinisch, besonders im sermo castrensis, das Wort *papilio* auch „Zelt“ heißen kann, was in *Pavillon* noch heute fortlebt, so muß die Vermittlung doch wohl darin liegen, daß schon griechisch *σκήνωμα* (welches Wort nach der Glosse CGlL 2, 143, 5 dem lateinischen *papilio* entspricht) beides heißen konnte, Schmetterling wie Zelt, und zwar Schmetterling infolge der von uns angenommnen Vermittlung, über die Puppe hinweg, die als zerbrechliches, leichtes Gehäuse aufgefaßt ist. Vielleicht steckt übrigens in Hesychs *σκῆν*, von welcher *μονήρης λέξις* sonst niemand etwas zu wissen scheint, nichts andres als eben *σκήνωμα*[1]).

Die abkürzende Vereinfachung, welche wir annahmen, wobei die Namengebung eine Form der Metamorphose überspringt, findet sich noch viel stärker in den zwei Plutarchstellen, wo wir nun wirklich eine literarische Ausprägung der an die Metamorphose angeschlossenen Symbolik vor uns haben. Beidemal ist da „Raupe“ für die „verpuppte Raupe“ gesetzt. Ganz klar zunächst de anima 6, 2 (7, 22 Bern.): *διὸ δὴ καὶ λόγον ἔχει καθαπερεὶ κάμπης τινὸς ἀνείσης οἷον ἐξάττειν καὶ ἀναθεῖν τὴν ψυχὴν ἀποπνέοντος τοῦ*

1) Sonstige Belege für *papilio* „Zelt“ bei Maaß, Tagesgötter 98. Daß die Ähnlichkeit von Zelten mit Schmetterlingen, wie er meint, die Doppelbedeutung erkläre, dürfte er nach dem oben Ermittelten schwerlich festhalten. Wie vag der Vergleich ist, zeigt der Umstand, daß er unter den von Maaß gesammelten Notizen in umgekehrter Richtung vorkommt (CGlL 5, 555): *papilio nomen vermis volantis, dictus a similitudine papilionis i. e. tentorii.*

σώματος ἀναπνέουσαν αὐτὴν καὶ ἀναψύχουσαν. Die Puppe ist es, nicht die Raupe, *ἣ ἀνίησι τὴν ψυχήν.* Unmöglich, mit Dübner *καμπῆς* zu schreiben, was den Tod der gefürchteten „Wende" der Rennbahn gleichsetzen würde, hinter welcher der erfreuliche Siegeslauf nach dem Ziele zu beginnt. Der ganze Zusammenhang der Stelle sträubt sich dagegen, wo alles „Aufwärtsbewegung" ist: *αὐτὸ τοίνυν τὸ τοῦ θανάτου πρῶτον οὐχ ὑπὸ γῆν ἔοικεν οὔτε κάτω δεικνύναι χωροῦν τὸ μεταλληχὸς ἀλλ' ἄνω φερόμενον καὶ θέον.* Nämlich: *θάνατος* von *θεῖν* und *ἄνω*! Ferner ist entscheidend die zweite Plutarchstelle (wo allerdings *καμπῆς* überliefert scheint) mit den Beiwörtern *ὑγρά* und *μαλθακή* bei *κάμπη*, die auf keine Weise zu einer Rennbahnkehre passen. Die lückenhaft erhaltene Stelle bedarf aber der Interpretation (cons. ad ux. 10, 611 F): das Traurige am Greisenalter ist, daß die Jenseitserinnerung, die das Ferment der Seele sein soll, matt wird wie abgestandner Wein (*τὴν ψυχὴν ἕωλον ποιεῖ ταῖς μνήμαις τῶν ἐκεῖ*). Die Seele gewöhnt sich am Diesseits zu haften. Das Alter krümmt (*κάμπτει*!) und drückt sie, daß sie den *σχηματισμός* festhält, *ὃν ἔσχεν ὑπὸ τοῦ σώματος ἐν τῷ πεπονθέναι.* Dies *πάθος* ist, wie der Zusammenhang des Kapitels lehrt, die körperliche *γένεσις*: der zusammengekrümmte Greis wird dem Embryo ähnlich. Das Unheil einer erneuten *γένεσις* kündigt sich so gleichsam an. Wie es abgewendet wird, verdunkelt leider eine Lücke: *ἡ δὲ ληφθεῖσα* . . . . Es muß darin gestanden haben, wie die Seele *ὑπὸ κρειττόνων* der Gefahr entgeht, natürlich durch die Befreiung vermittelst des Todes[1]). Dann geht es weiter: *ἔ⟨ρ⟩χεται καθάπερ ἐκ κάμπης ὑγρᾶς καὶ μαλθακῆς ἀναχαιτίσασα*[2]) *πρὸς ὃ πέφυκεν.* Das muß, wie man sieht, zugleich die Befreiung von dem vorher erwähnten *σχηματισμός* enthalten: *κάμπτειν* und *κάμπη* beziehen sich aufeinander. Auch hier muß also *κάμπη* die Puppe bedeuten, in welcher der

---

1) Das zeigt der gleich folgende Vergleich: „Wie das Feuer, wenn es einer erst auslöscht und dann gleich wieder anzündet, sich wieder belebt und schnell erholt". Also Auslöschen des Lebens und gleich drauf neues Leben: eine besondre Variante in der Streitfrage wegen der Entstehungsweise des Jenseitslebens; vgl. R. Heinze, Tertullians Apologeticum 477 ff.

2) So Wyttenbach für das schwerlich mögliche *ἀναχαίτισμα*. Das Lexikon zeigt, daß Plutarch das Verb auch sonst als eine jener verallgemeinerten Metaphern gebraucht, bei denen das ursprüngliche Bild verblaßt ist. Des Verbums wegen muß also nicht die Rennbahn statt der Raupe eingeführt werden, für die, wie gesagt, entscheidend schon die beiden Epitheta zeugen.

Falter der Befreiung harrt, zusammengekrümmt wie der Embryo in seiner Hülle und wie die Seele im gekrümmten Greisenleib.

Es ist nicht gleichgiltig, daß sich Plutarch am Eingang des Kapitels auf den *πάτριος λόγος* beruft *καὶ τὰ μυστικὰ σύμβολα τῶν περὶ τὸν Διόνυσον ὀργιασμῶν, ἃ σύνισμεν ἀλλήλοις οἱ κοινωνοῦντες.* Daß das Schmetterlingssymbol uns wirklich weit hinaufführt, bis in die Quellengegend der mystischen Strömungen, sahen wir schon. Auf halben Wege begegnet uns noch ein letztes, wichtiges Zeugnis der Sprache. Es lehrt uns zugleich, daß wie oft bei der Benennung von Naturdingen, auch hier neben abkürzender Übertragung die differenzierende Sonderbenennung ihr Spiel treibt.

Es handelt sich um das Wort *νεκύδαλ(λ)ος*, das zu meiner Freude auch Waser schon beachtet hat (a. a. O. 383), obwohl nicht ohne Irrtum. Denn es kann keine Rede davon sein, daß es, wie er annimmt, das griechische Wort für Schmetterlingspuppe überhaupt gewesen ist. Bonitz im Index zu Aristoteles sagt kurzerhand: *nescimus quid sit.* Die schwierige Aristotelesstelle, an der es steht (*π. τὰ ζῷα ἱστ.* 551 b 9ff.), rechnet Athenaeus (8, 352 F) zu den *θαύματα μωροῖς*, die sich Aristoteles nach der Ansicht seines Deipnosophisten geleistet hat.

Aristoteles spricht vom Seidenwurm und seinen Metamorphosen, woran er eine heurematographische Angabe über die koische Seidenspinnerei schließt. Man nimmt mit Grund an, daß diese die sämtlichen Vorgänge der Züchtung nicht veranschaulichen konnte, weil sie sich importierter Cocons bediente (vgl. Blümner, Technologie 1 [2] 202). Doch gehört der Ausdruck *νεκύδαλος* ihr zweifellos zu eigen; also ein koischer Idiotismus.

Nach unserm Text, der von dem Falter selbst (*βόμβυξ*) und den Eiern schweigt, folgen die Entwicklungsformen so aufeinander, daß zunächst die Made (*σκώληξ*) zur Raupe (*κάμπη*) wird. Daß dieser bloße Wachstumsunterschied zum Formenunterschied mit selbständiger Benennung wird, hat seine Analogie z. B. kurz vorher, in der Beschreibung des Kohlweißlings (551 a 16). Es ist wichtig, weil (nach meiner Auffassung) dies Verfahren sogleich wiederkehrt, und eben hierin liegt das Verständnis der noch ausstehenden zwei Glieder der Reihe. Auf *κάμπη* folgt *βομβυλιός* (vl. *βομβυλίς*), *ἐκ δὲ τούτου νεκύδαλος* (vl. *νεκύδαλλος, σκύδαλλος*). Die weiteren Zeugnisse werden uns die Deutung bestätigen, daß *βομβυλιός* die Raupe ist, wenn sie ins Anfangsstadium des Einspinnens tritt, wofür charakteristisch ist die Anfertigung und Befestigung des losen

Fadengeflechts, innerhalb dessen dann die Anfertigung des eigentlichen Cocons erst beginnt. Dieser selbst heißt dann *νεκύδαλος*, und: *ἐκ τούτου τοῦ ζῴου καὶ τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινες ἀναπηνιζόμεναι κἄπειτα ὑφαίνουσιν· πρώτη δὲ λέγεται ὑφῆναι ἐν Κῷ Παμφίλη Πλάτεω* (?) *θυγάτηρ.*

Athenaeus bestätigt genau unsern Aristotelestext (mit den Formen *βομβυλιός* und *νεκύδαλλος*). Sachlich stimmt dazu auch das Exzerpt aus Aristophanes' Epitome (S. 9, 6 Lambros): *ἐκ δὲ τῶν μεγάλων σκωλήκων τῶν κατὰ γῆν κεκρυμμένων*[1]) *κάμπη τις γίνεται, ἐκ δὲ ταύτης ἐκδύεται*[2]) *ἡ λεγομένη βομβυλίς* (sic), *μετασχηματιζομένη δὲ αὕτη γίνεται ὁ λεγόμενος νεκύδαλος* (sic) *σκώληξ, ἐξ οὗ ἀναπηνιζόμεναι αἱ γυναῖκες τὰ βομβύκινα ἐπιβόλαια ὑφαίνουσιν.* Die Hauptsache ist hier für uns die völlig unmißverständliche Festlegung dessen, was *νεκύδαλος* ist. Der unmittelbare Anschluß der Worte *ἐξ οὗ ἀναπηνιζόμεναι κτλ.* weist auf den Cocon. Bei Aristoteles selbst war das nicht ganz so klar, weil da auf *ἐκ δὲ τούτου νεκύδαλος* erst noch die Zwischenbemerkung folgt: *ἐν ἓξ δὲ μησὶ μεταβάλλει ταύτας τὰς μορφὰς πάσας*, so daß das weitere *ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζῴου καὶ τὰ βομβύκια ἀναλύουσι κτλ.* nicht unbedingt gerade auf *νεκύδαλος* zielen mußte, sondern auch auf das Tier überhaupt gehen konnte. Sehr willkommen ist ferner die Bestätigung unsrer Auffassung durch den Wortlaut eines Gregorscholions, das Boissonade zu ps. Herodians Epimerismen S. 227 mitgeteilt hat. Es bezieht sich auf Gregor Naz. Or. 31, 562 C,

---

1) Dem entspricht bei Aristoteles *ἐκ δέ τινος σκώληκος μεγάλου, ὃς ἔχει οἷον κέρατα καὶ διαφέρει τῶν ἄλλων.* Die eine wie die andre Fassung bietet sachlich Anstoß.

2) Sollte das abgeblaßt für *γίνεται* stehen? Oder ist *ἐκφύεται* zu schreiben (vgl. *φύεται* unten bei Clemens)? Freilich die Bedeutung „wächst sich aus" ist bedenklich. Am schlimmsten wäre, wenn man annehmen müßte, der Verfasser deute *βομβυλίς* als den Falter *βόμβυξ* selbst und verstehe *κάμπη* wie Plutarch (oben S. 201 f.) von der verpuppten Raupe. Dann wäre freilich die Unklarheit über die Herkunft der (in Kos importierten) *νεκύδαλοι* oder Cocons sehr groß gewesen. Man müßte sie für eine Umwandlungsform des Falters gehalten haben, was kaum denkbar ist, obwohl die wie es scheint auf Aristophanes zurückgehende Hesychglosse wirklich darauf führt: *νεκυδάλαος* (natürlich = *νεκύδαλλος*)· *τὸ ἐκ τοῦ βόμβυκ(ος) ζῷον* (sinnlos wird noch hinzugefügt *ἢ ὁ σκώληξ τῆς κάμπης*, vielleicht dadurch veranlaßt, daß es bei Aristophanes *ὁ νεκύδαλος σκώληξ* heißt). Die Glosse zeigt aber wohl nur, daß das durch *ἐκδύεται* veranlaßte Mißverständnis von *βομβυλίς* als *βόμβυξ* schon antik ist. Aristophanes selbst kann es kaum so gemeint haben. Vielleicht schrieb er *ἐνδύεται*, kurz für *γίνεται ἐνδυομένη* (die sich einspinnende). Doch wage ich nichts zu entscheiden.

wo eine allgemeine Äußerung über Tiermetamorphosen steht, die es durch ein Beispiel erläutern will, ersichtlich entlehnt aus der aristophanischen Epitome: *ἔστι μὲν εἴδη κάμπης διάφορα, ἐξ ὧν καὶ ἡ μεγάλη βομβυλίς* (sic), *ἣ μετασχηματιζομένη γίνεται σκώληξ ὁ νεκυδαλλὸς* (sic) *εἰρημένος, ἐξ οὗ ἀναπηνιζόμεναι αἱ γυναῖκες τὰ βομβύκινα ὑφαίνουσιν.* Also *βομβυλίς* wirklich eine Raupe, und *νεκύδαλλος* wirklich der Cocon. In andrer Weise wiederum bestätigt sich unsre Interpretation durch Plinius 11, 76, wo eine von unserm Aristotelestext verschiedene, auch auf Aristophanes nicht ohne weiteres zurückleitbare Fassung derselben Doktrin vorliegt: auch hier folgen aufeinander *vermiculus, urica, deinde quod vocatur bombylis, ex ea necydallus* (vl. *nycidallus, necydalus*), und richtig wird hier noch hinzugefügt: *ex hoc in sex mensibus*[1]) *bombyx.* Dies schließt die Deutung von *bombylis* als *bombyx* ebenso aus, wie es die Deutung von *necydalus* als Cocon nahezu fordert. Wenn demnach *bombylis* und *necydalus* nur zwei Stadien der Einspinnung bezeichnen, so wäre es eine letzte Probe auf die Richtigkeit dieser Auffassung, wenn gelegentlich diese beiden Namen, die so schwachem Unterschiede dienen, für Synonyma erklärt würden, und das ist wirklich der Fall bei dem letzten Zeugen, den wir zu verhören haben, Clemens Alexandrinus, Paed. 2, 10, 107: *καὶ τοὺς περιέργους βόμβυκας χαίρειν ἐῶντας, ὃς σκώληξ φύεται τὸ πρῶτον, εἶτα ἐξ αὐτοῦ δασεῖα ἀναφαίνεται κάμπη, μεθ' ἣν εἰς τρίτην μεταμόρφωσιν νεοχμοῦται βομβύλιον (οἱ δὲ νεκύδαλον αὐτὸ καλοῦσιν), ἐξ οὗ μακρὸς τίκτεται στήμων, καθάπερ ἐκ τῆς ἀράχνης ὁ τῆς ἀράχνης μίτος.*

Es kann demnach als erwiesen gelten: *νεκύδαλ(λ)ος* war ein in der koischen Seidenindustrie üblicher Name für den Cocon. Wegen der Bildung des Wortes hat schon Schwyzer (bei Waser a. a. O.) mit Recht auf *κορυ-δαλ(λ)ός* hingewiesen, „Haubenlerche". Daß der erste Bestandteil mit *νέκυς* zu tun hat, liegt auf der Hand. Die Beobachtung des *ἀκινητίζειν* der Chrysalliden und ähnlicher Formen (Aristot. *π. τὰ ζῷα ἱστ.* 551a 18ff., *π. ζ. γεν.* 758b 17ff.) ist wohl die allgemeine Voraussetzung für solche Namengebung, aber sie kann noch nicht die Wahl gerade des Wortes *νέκυς* erklären. Wir sehen uns vielmehr auch hier vor einem Teilstück der religiösen Symbolik, die uns beschäftigt. Nicht als ob damit ihr besondrer Ausgangspunkt bezeichnet wäre, aber zur Verdeutlichung ihrer Wertungsweise im allgemeinen kann es beitragen,

---

1) Was auf die Dauer der sämtlichen Metamorphosen zu beziehen ist.

wenn wir an den Attisglauben der Phryger erinnern, die Attis *νέκυς* nannten, wenn er im Kerker des Leibes begraben ist (Wendland, die hell.-röm. Kultur [2] 179). Die sprachlichen Indizien führen die Schmetterlingssymbolik, wie wir sahen, in frühe Zeiten hinauf. Auch daß Aristoteles eine heurematographische Notiz anschließt, spricht dafür, daß die Seidenspinnerei auf Kos und damit das Wort *νεκύδαλ(λ)ος* lange Zeit schon vor ihm bestanden haben. Wir dürfen sagen, im gleichen Jahrhundert, wo der attische Maler noch im urväterlichen Glauben befangen einen fliegenden Phallus malen wollte, war der Seelenfalter in der Levante schon Gegenstand einer vergeistigten Auffassung, das Sinnbild der aus Erdenschwere und Leibeshaft zu ihrer höchsten Daseinsform befreiten Seele.

Königsberg i. Pr. O. Immisch

Zum Gebrauche des negierten Konjunktivs für den negierten Imperativ im Griechischen

Wohlbekannt ist die interessante Erscheinung der griechischen Sprache, daß *μή* zwar mit der 2. Person des Imperativs Praesentis, aber nur ganz ausnahmsweise mit der 2. Person des Imperativs Aoristi verbunden wird, wofür gewöhnlich die 2. Person des Konjunktivs Aoristi eintritt, daß hingegen bei der 3. Person *μή* sowohl in Verbindung mit dem Imperativ des Praesens als auch mit dem des Aoristes (seltener mit dem Konjunktiv des Aoristes) gebraucht wird, — daß man also zwar *μὴ γράφε*, aber nur ganz ausnahmsweise *μὴ γράψον* sagt, wofür gewöhnlich *μὴ γράψῃς* eintritt, daß hingegen sowohl *μὴ γραφέτω* als auch *μὴ γραψάτω* (seltener *μὴ γράψῃ*) gebraucht wird (vgl. Kühner-Gerth, Ausf. griech. Gramm.[3] II, 1. S. 237, 3). Die Erklärung dieser Erscheinung hat von der Erkenntnis auszugehen, daß ursprünglich **mē* (griech. *μή*, aind. *mā*) nicht mit dem Imperativ, sondern nur mit dem Injunktiv verbunden werden konnte. Diesen Zustand zeigt noch das Vedische (wo bei *mā* regelmäßig der Injunktiv Aoristi erscheint), während im klassischen Sanskrit daneben auch die Verbindung des *mā* mit dem Imperativ vorkommt. Im Griechischen hat sich die Möglichkeit der Verbindung mit *μή* über alle Formen des Imperativs sowohl des Praesens als auch des Aoristes ausgedehnt, nur von der Verbindung mit der 2. Person des Imperativs Aoristi ist *μή* fast ausgeschlossen; in diesem einzigen Falle er-

scheint im Griechischen bei *μή* fast nie der Imperativ[1]), sondern fast immer der Konjunktiv (vgl. Brugmann-Thumb, Griech. Grammatik S. 575, Brugmann, Kurze vergl. Grammatik S. 579, Delbrück, Vergl. Syntax II. S. 363f.). Die Frage, die zu beantworten ist, lautet also: Warum ist von allen Formen des Imperativs die einzige 2. Person des Imperativs Aoristi von der Verbindung mit *μή* fast ausgeschlossen? Um zu einer befriedigenden Antwort auf diese Frage zu gelangen, ist nach meinem Dafürhalten folgendes zu erwägen.

Vor allem ist in Betracht zu ziehen, daß im Altindischen der Imperativ der 2. Person (in den Typen *ihí* und *bhára* gewöhnlich so gemeint ist, daß der Eintritt der Handlung unmittelbar erwartet wird, während bei einer Handlung, deren Eintritt erst für einen gewissen Zeitpunkt der Zukunft ins Auge gefaßt wird, der Typus *bhάratād* (sowohl für die 2. als auch für die 3. Person) verwendet wird (Delbrück, Vergl. Syntax II. S. 358ff.). Auch im Griechischen, insbesondere bei Homer, wird der Imperativ der 2. Person meist so gebraucht, daß eine sofortige Ausführung des Befehles verlangt wird, während die an eine 2. Person gerichteten Befehle, die nicht sofort, sondern erst nach Verlauf einer gewissen Zeit oder unter gewissen Bedingungen ausgeführt werden sollen, regelmäßig durch den imperativischen Infinitiv ausgedrückt werden. Für die 3. Person des Imperativs wird der Infinitiv nur ausnahmsweise gebraucht, eben weil die an eine 3. Person gerichteten, für die Zukunft geltenden Befehle durch die 3. Person des Imperativs (Typus *φερέτω*) ausgedrückt werden können (vgl. R. Wagner, Der Gebrauch des imperat. Infinitivs im Griechischen. Schwerin 1891; Delbrück, Vergl. Syntax II. S. 454ff.). Beachtet man noch dazu, daß auch im Lateinischen die Form auf *-tō* gewöhnlich im Sinne eines Imperativs Futuri der 2. und 3. Person gebraucht wird, so wird man kaum fehlgehen, wenn man für die indogermanische Ursprache die Regel aufstellt, daß der Imperativ der 2. Person (Typus **idhí*, **bhére*) in Befehlen gebraucht wurde, die sofort ausgeführt werden sollten, während für den Fall einer Ausführung in der Zukunft der Typus **bheretōd* geschaffen wurde (**bhere* + *tōd* im Sinne von „von da an, dann").

---

1) Bemerkenswert ist es, daß in den paar Beispielen, wo bei Homer *μή* mit der 2. Person des Imperativs vorkommt, die Verbalform eigentlich dem Injunktivsystem angehört (*τὼ μή μοι πατέρας ποθ' ὁμοίῃ ἔνθεο τιμῇ*. Δ 410. — *ἀλλὰ σὺ μὲν μή πω καταδύσεο μῶλον Ἄρηος*. Σ 134. — *Ἄλλο δέ τοι ἐρέω, σὺ δὲ μὴ χόλον ἔνθεο θυμῷ*. ω 248.

Aus dem erwähnten Gebrauche der 2. Person des Imperativs erklärt sich nun eine für unsere Frage wichtige Erscheinung der griech. Sprache: daß nämlich, wo bei Homer *μή* mit der 2. Person des Imperativs Praesentis gebraucht wird, in der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle die Handlung des im Imperativ stehenden Verbums zur Zeit des Gebrauches des Imperativs tatsächlich vor sich geht, oder mit anderen Worten, daß durch *μή* mit der 2. Person des Imperativs nur die Fortsetzung der bereits vorsichgehenden Handlung verboten wird; z. B.

ἀλλ' ἴθι, μή μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὥς κε νέηαι. *Α* 32. (Agamemnon war bereits durch die Ankunft und die Bitte des Priesters gereizt.)

ἀλλ' ἄγε, λῆγ' ἔριδος μηδὲ ξίφος ἕλκεο χειρί. *Α* 210. (Vgl. *ἕλκετο δ' ἐκ κολεοῖο μέγα ξίφος.* *Α* 194.)

ἴσχεσθ', Ἀργέιοι, μὴ βάλλετε, κοῦροι Ἀχαιῶν. *Γ* 82. (Vgl. *τῷ δ' ἐπετοξάζοντο κάρη κομόωντες Ἀχαιοὶ | ἰοῖσίν τε τιτυσκόμενοι λάεσσί τ' ἔβαλλον.* *Γ* 79. 80.)

ὄρνυσθ', ἱππόδαμοι Τρῶες, μηδ' εἴκετε χάρμης Ἀργείοις. *Δ* 509. (Vgl. *χώρησαν δ' ὕπο τε πρόμαχοι καὶ φαίδιμος Ἕκτωρ.* *Δ* 505.)

μή τι φόβονδ' ἀγόρευ', ἐπεὶ οὐδέ σε πεισέμεν οἴω. *Ε* 252. (Vgl. *μηδέ μοι οὕτω | θῦνε διὰ προμάχων, μή πως φίλον ἦτορ ὀλέσσῃς.* *Ε* 249.)

μή με κάθιζ', Ἑλένη, φιλέουσά περ· οὐδέ με πείσεις. *Ζ* 360. (Vgl. *ἀλλ' ἄγε νῦν εἴσελθε καὶ ἕζεο τῷδ' ἐπὶ δίφρῳ.* *Ζ* 354.)

Ἀτρεΐδη, μὴ δή με πολὺν χρόνον ἐνθάδ' ἔρυκε. *δ* 594. (Vgl. *σὺ δέ με χρόνον ἐνθάδ' ἐρύκεις.* *δ* 599.)

κάμμορε, μή μοι ἔτ' ἐνθάδ' ὀδύρεο μηδέ τοι αἰὼν φθινέτω. *ε* 160. (Vgl. *τὸν δ' ἄρ' ἐπ' ἀκτῆς εὗρε καθήμενον· οὐδέ ποτ' ὄσσε | δακρυόφιν τέρσοντο, κατείβετο δὲ γλυκὺς αἰὼν νόστον ὀδυρομένῳ, ἐπεὶ οὐκέτι ἥνδανε νύμφη.* *ε* 151—153.)

πότνα θεά, μή μοι τόδε χώεο. *ε* 215. (Odysseus faßt die Worte Kalypsos *ε* 203—213 als Ausdruck ihres Zornes wegen seiner Sehnsucht nach der Heimat auf.)

ἥρως, μή μοι τοὔνεκ' ἀμύμονα νείκεε κούρην. *η* 303. (Vgl. *ξεῖν', ἦ τοι μὲν τοῦτό γ' ἐναίσιμον οὐκ ἐνόησεν | παῖς ἐμή, οὕνεκα σ' οὔ τι μετ' ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν | ἦγεν ἐς ἡμέτερον.* *η* 299—301.)

Viel seltener kommt der Fall vor, daß die Handlung des im Imperativ stehenden Verbums zur Zeit des Gebrauches des Imperativs noch nicht vor sich geht; z. B.

Ἀργέιοι, μή πώς τι μεθίετε θούριδος ἀλκῆς. *Δ* 234. (Vgl.

καί ῥ' οὓς μὲν σπεύδοντας ἴδοι Δαναῶν ταχυπώλων, | τοὺς μάλα θαρσύνεσκε παριστάμενος ἐπέεσσιν. Δ 232—233.)

μή με ἔα παρὰ νηυσὶ κύνας καταδάψαι Ἀχαιῶν. X 339. (Vgl. *σὲ μὲν κύνες ἠδ' οἰωνοὶ | ἑλκήσουσ' αἰκῶς.* X 335.)

τῷ μιν ἐπειγόμενοι ἀποπέμπετε μηδὲ τὰ δῶρα
οὕτω χρηίζοντι κολούετε. λ 339—340.

μή με παρὲξ ἄγε νῆα, διοτρεφές, ἀλλὰ λίπ' αὐτοῦ. ο 199.

Häufig sind hingegen solche Fälle beim Imperativ der 3. Person; z. B.

ἀλλὰ σὺ σῇσιν ἔχε φρεσί, μηδέ σε λήθη
αἱρείτω, εὖτ' ἄν σε μελίφρων ὕπνος ἀνήῃ. B 33—34.

τῷ μή τις πρὶν ἐπειγέσθω οἶκόνδε νέεσθαι,
πρίν τινα πὰρ Τρώων ἀλόχῳ κατακοιμηθῆναι. B 354—355.

μηδέ τις ἄλλος ἅμα Τρώων ἴτω ἀνήρ. Ω 148.

σιγῇ νῦν· μή τίς με προσαυδάτω ἐπέεσσιν
ὑμετέρων ἑτάρων. ο 440—441.

τῶν δ' ἄλλων μή τις Ἀχαιῶν
πευθέσθω. π 133—134.

Doch kann auch durch den Imperativ der 3. Person mit *μή* die Fortsetzung einer bereits vorsichgehenden Handlung verboten werden; z. B.

τέκνον, μή τοι ταῦτα κατὰ φρεσὶ σῇσι μελόντων. T 29. (Vgl. *ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς | δείδω, μή μοι τόφρα Μενοιτίου ἄλκιμον υἱὸν | μυῖαι καδδῦσαι κατὰ χαλκοτύπους ὠτειλὰς | εὐλὰς ἐγγείνωνται, ἀεικίσσωσι δὲ νεκρόν.* T 23—26.)

μὴ δή τοι κεῖνός γε λίην ἐνθύμιος ἔστω. ν 421. (Vgl. *τίπτε τ' ἄρ' οὔ οἱ ἔειπες, ἐνὶ φρεσὶ πάντα ἰδυῖα.* ν 417.)

Darnach muß man annehmen, daß der Imperativ der 2. Person mit *μή* eigentlich bestimmt war, das Verbot der Fortsetzung einer bereits vorsichgehenden Handlung auszudrücken. Diese Bestimmung des Imperativs der 2. Person mit *μή* folgt aber eben aus dem erwähnten Gebrauche der 2. Person des Imperativs in Befehlen, die sofort ausgeführt werden sollen. Denn wenn durch den positiven Imperativ der 2. Person jemand aufgefordert wird, die durch das Verbum ausgedrückte positive Handlung sofort auszuführen, so wird durch die 2. Person des Imperativs mit *μή* jemand aufgefordert, die durch das Verbum ausgedrückte negierte Handlung sofort auszuführen. Dieser Aufforderung kann aber nur derjenige Folge leisten, der mit der Ausführung der positiven Handlung eben beschäftigt ist. Sofort nicht schreiben z. B. kann nur derjenige, der eben schreibt.

Der Unterschied zwischen dem Imperativ des Praesens und dem des Aoristes besteht nur darin, daß durch den Imperativ des Praesens die betreffende Person zur Ausführung einer imperfektiven, durch den Imperativ des Aoristes hingegen zur Ausführung einer perfektiven Handlung aufgefordert wird. So müßte denn durch die 2. Person des Imperativs Aoristi mit μή jemand aufgefordert werden, die durch das Verbum ausgedrückte negierte perfektive Handlung sofort auszuführen. Und auch dieser Aufforderung könnte nur derjenige Folge leisten, der mit der Ausführung der positiven perfektiven Handlung eben beschäftigt wäre. Mit der Ausführung einer perfektiven Handlung kann man aber nicht beschäftigt sein, denn sobald sie angegriffen wird, ist sie auch schon vollendet und vergangen. Oder: wenn durch die 2. Person des Imperativs Praesentis mit μή die Fortsetzung einer bereits vorsichgehenden imperfektiven Handlung verboten wird, so müßte durch die 2. Person des Imperativs Aoristi mit μή die Fortsetzung einer bereits vorsichgehenden perfektiven Handlung verboten werden. Die Fortsetzung einer bereits vorsichgehenden perfektiven Handlung zu verbieten hat aber keinen Sinn, denn die perfektive Handlung hat keine Ausdehnung, ihr Anfang und Ende fallen zusammen. Durch die 2. Person des Imperativs Aoristi würde also eine Aufforderung ausgedrückt werden, der es unmöglich wäre Folge zu leisten, denn sie käme zu spät.

Hauptsächlich zwei Momente sind es also, die die Verbindung der Negation μή mit der 2. Person des Imperativs Aoristi unmöglich machen: die Perfektivität der durch das Verbum ausgedrückten Handlung und die Bedeutung der 2. Person des Imperativs, durch die die Aufforderung zur sofortigen Ausführung der Handlung ausgedrückt wird.

Zagreb (Agram) A. Musić

Ἀποθέωσις

Ἀποθέωσις ist ein terminus der ägyptischen Priestersprache für Vergeltung durch den Tod, der in letzter Zeit in mehrfacher Hinsicht die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Griffith (Zeitschrift f. ägypt. Sprache XLVI 132 ff. Apotheosis by drowning) hält für das Wesentliche, daß das Opfertier, um das es sich handelt,

in einer heiligen Flüssigkeit getötet werde; so daß der hinzukommende göttliche Charakter nicht von dem Tabucharakter der Tiere, sondern von der Flüssigkeit abhänge. Reitzenstein (Die hellenistischen Mysterienreligionen, Leipzig 1910, 213) folgt Griffith in der Erklärung. Doch läßt sich trotz der beschränkten Anzahl von Dokumenten, in denen dieser Ausdruck begegnet, nachweisen, daß diese Erklärung nicht haltbar ist; daß die *ἀποθέωσις* vielmehr durch den sakralen Charakter, der den betreffenden Wesen bereits zu ihren Lebzeiten zukommt, bedingt ist.

Es begegnet zunächst, außer in dem Dekret von Kanopus Z. 54. 56 und der hauranischen Inschrift bei Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale II 63 vgl. Roscher Lex. II 2015 (*Νετείρου ἀποθεωθέντος ἐν τῷ λέβητι*, wo es sich doch wahrscheinlich um einen Unfall handelt) in Pap. Genf. 36, den gut Wilcken, Arch. f. Papyr. III 393 kommentiert hat: 'damit ist gesagt, daß der lebende Apis noch nicht ein *θεὸς* ist. Er wird erst zum *θεός* nach seinem Tode durch die Verbindung mit Osiris, als *Ὀσοράπις*. Vorher ist er (wie alle andern heiligen Tiere) nur ein *ἱερὸν ζῷον*'. Anderseits ist aber auf die Nachricht hinzuweisen, daß Apis ertränkt wird (Plin. n. h. VIII 184. Solin. 32, 18. Ammian. Marc. XXII 14, 7). Hieran reihen sich die Belege aus den Zauberbüchern. Pap. Berol. I 5 ist bei dem fragmentarischen Zustand des Textes zu unsicher; doch findet es sich noch Pap. Lond. CXXI v. 694 (*λαβὼν καλαβώτην . . . ἔασον αὐτὸν εἰς κρίνινον ἕως ἂν ἀποθεωθῇ*); an der andern Stelle steht dafür *ἐκθεοῦν* (Pap. Paris. 2455 *λαβὼν μυγαλὸν ἐκθέωσον πηγαίῳ ὕδατι καὶ λαβὼν κανθάρους σεληνιακοὺς δύο ἐκθέωσον ὕδατι ποταμίῳ*), das Wünsch (Aus einem griech. Zauberpapyrus, Gießen 1912) richtig vom Tode verstanden hat, während Preisendanz (Berl. phil. Woch. 1912, 453) dafür die Konjektur *ἐκθέ⟨ρμ⟩ωσον* vorschlug. Schließlich begegnet dieser Terminus noch Kyraniden 1 *φ* 25 (Les Lapidaires grecs edd. Mély-Ruelle, Paris 1898 p. 42) *λαβὼν οὖν ἱέρακα* (heiliges Tier des Horus-Apollo, vgl. den Anfang des ersten Berliner magischen Papyrus, Berl. Akad. 1865) *τὸν κοινὸν ὃν καλοῦσιν κιρκαῖον, βύθισον ὕδατι πηγαίω ὡς κοτύλας δύο ἕως οὗ ἀποθεωθῇ, τουτέστιν πνίξον εἰς τὸ ὕδωρ τὸν ἱέρακα ἕως οὗ ἀποθάνῃ.* Ebd. p. 43, 2 *βαλὼν εἰς προπεποτισμένον ἀγγεῖον ὀστράκινον τὸ ὕδωρ ἐν ᾧ ἀποθεωθῇ ὁ ἱέραξ* (dafür korrigiert die Hs. R *ἀπέθανεν*). Ebd. p. 46, 24 *ἐὰν δὲ αὐτὸν ἀποθεώσας ὕδατι ἢ οἴνῳ δός τινι πιεῖν κτλ.* Unmittelbar bestätigt also dieser Wortgebrauch für die Kyraniden, daß sie aus Ägypten stammen und wahrscheinlich mit der Tempelliteratur zu-

sammenhängen. Direkt dürfen wir aber aus dieser Ausdrucksweise folgern, daß die Wesen, von denen die *ἀποθέωσις* ausgesagt wird, sakralen d. h. wahrscheinlich Tabucharakter tragen: und hiermit stimmen in der Tat die anderweitigen Berichte überein.

Anschließend erwähne ich noch den Ausdruck *ἱερατεύεσθαι*, der ebenfalls mißverstanden worden ist. In der von Berthelot-Ruelle besorgten Collection des alchymistes grecs (Paris 1888) sagt der Geist Jon (p. 108, 9) *ἐξ ἀνάγκης ἱερατευόμενος πνεῦμα τελοῦμαι*; Berthelot (Coll. Alch. II 118) übersetzt dies: *ainsi consacré prêtre par la nécessité, je deviens un esprit;* vielmehr erhält der Satz erst dann einen Sinn, wenn man *ἱ.* als 'geopfert, getötet' übersetzt: es bezieht sich auf die Zerstückelung (Reitzenstein, Poimandres, Leipzig 1904, 368f.).

Berlin R. Ganschinietz

Sprachliche Bemerkungen zu einigen Stellen in Ciceros Reden

Cic. p. red. sen. 14

Eine sprachliche Feinheit scheint bisher nicht beachtet zu sein in der Charakteristik des L. Calpurnius Piso. Cicero ist besonders bemüht, ihn in den Augen der Senatoren als ungebildeten Menschen herabzusetzen: *cum hoc homine an cum stipite in foro constitisses, nihil crederes interesse.* Zu Hause habe er sich allen Lüsten ergeben, aber insgeheim. Neuerdings habe er auch Philosophie getrieben, aber nicht in ernsthaften Studien, sondern bloß durch das Wort *ἡδονή* des Epikureismus gefangen. Da heißt es: *cum vero etiam litteris studere incipit et belua immanis cum Graeculis philosophari, tum est Epicureus, non penitus illi disciplinae quaecumque est deditus, sed captus uno verbo voluptatis.*

So lautet die Stelle durchweg in den neueren Ausgaben. An zwei Stellen erscheinen bedeutsame Varianten. Zunächst beruht *belua* auf dem Erlangensis und dem Korrektor des Erfurtensis. Die andern Handschriften bieten folgendes: *veluus* P[1]: *belluus* G: *helluus* E[1]: *heluus* P[c], d. h. in der Familie des Parisinus ist *beluus* überliefert. Und so hat auch schon ein alter Grammatiker gelesen, wie hervorgeht aus Augustin GL V 520, 26 *ubi geminata u littera in nominativo est, nomen est non participium, ut fatuus ingenuus*

carduus exiguus beluus ut Cicero dixit, et talia. Daß sich diese Stelle Augustins auf p. red. sen. 14 bezieht, haben die Cicero-Herausgeber übersehen, bei denen das Wort *beluus* unter den Fragmenta incerta erscheint (z. B. Mueller IV 3 p. 413 K 26, Baiter-Kayser XI p. 146 frg. L 34). Welchem Grammatiker Augustin die Notiz über das Vorkommen von *beluus* bei Cicero verdankt, weiß ich nicht zu sagen. Daß die Stelle aber bei den Grammatikern eine Rolle gespielt hat, dafür scheinen die Glossare zu sprechen, in denen *beluus* durch *moribus bestiarum* erklärt wird[1]). Außerdem vgl. Gloss. II 328, 33 *θηριώδης beluus efferus.*

Daß es eine vulgäre maskuline Nebenform von *belua* gegeben hat, lehrt Capitol. Gord. 33, 1 *fuerunt sub Gordiano Romae elefanti triginta et duo, quorum ipse duodecim miserat, Alexander decem, alces decem, tigres decem, leones mansueti sexaginta, leopardi mansueti triginta, belbi (id est yaenae) decem* eqs. *beluus* war also für die Hyäne eine volkstümliche Bezeichnung, die der Schriftsteller für sein gebildetes Publikum erklären will. Ob diese Nebenform schon zu Ciceros Zeiten volkstümlich gewesen ist, bleibt zweifelhaft. Daß zu dem femininen *belua* das Volk eine maskuline Variante bildete, war ja an sich naheliegend. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Cicero selbst um die 'Bildung' des Piso vor seinen Standesgenossen lächerlich zu machen, auf Grund einer Augenblicksschöpfung statt des von ihm auch als Schimpfwort häufig gebrauchten *immanis belua*[2]) den Neologismus gebraucht habe. Jedenfalls scheint die vulgäre Form mit ganz besonderer Absicht gewählt. Dafür spricht auch die Wortstellung. 'Ein kolossales Schaf' hat den Ton auf dem Adjektivum. Das ist auch bei *immanis belua* der Fall, wenn es als Schimpfwort verwendet wird.

Verr. V 109 *sed quid ego hospiti iura in hac immani belua commemoro.* ibid. *cum homine [enim] crudeli nobis res est an cum fera atque immani belua.*

Sest. 16 *hanc taetram atque immanem beluam.*

Phil. IV 12 *non est vobis res, Quirites, cum scelerato homine ac nefario, sed cum immani taetraque belua.*

XIII 15 *quibus enim saeptis tam immanis beluas continebimus?*

---

1) Das Material Thes. ling. lat. II 1865, 46 sq. Loewe, Prodomus p. 70 wollte ⟨*similis*⟩ hinzufügen. Vielleicht läßt sich *moribus* als abl. qual. auffassen.

2) Thes. l. l. II 1863, 26 sq.

Auch prov. cons. 15 *si qui sunt* (amici) *aut si beluae tam immani tamque taetrae possunt ulli esse amici* lehrt die Stellung des Substantivs nach dem betonten *si*, daß der Ton auf den Adjektiven liegt[1]). An unserer Stelle aber steht *belua immanis* so, daß der Hauptton auf *belua* liegt. Auf dieses Wort wollte also Cicero die Aufmerksamkeit der Hörer lenken. Das hatte er aber nicht nötig, wenn er das alltägliche Schimpfwort *immanis belua* verwendete, sondern nur, wenn auch bei dem Substantivum etwas Besonderes zu bemerken war, d. h. wenn er *beluus immanis* sagte.

Auch in einem andern Ausdruck dieser Stelle drückt sich Cicero, um den Bildungsstand des Angegriffenen zu bezeichnen, plebejisch aus: *cum vero litteras studere incipit* steht im Parisinus und von erster Hand in der zweitbesten Handschrift, dem Gemblacensis; in diesem ist korrigiert *litteris*, wie auch der Erfurtensis hat. Daß der regelrechte Dativ durch die Schreiber eingeführt werden konnte, ist viel wahrscheinlicher, als daß ein Abschreiber irrtümlich den Akkusativ einsetzte. *studere* c. acc. erweist sich aber als volkstümliche Konstruktion durch folgende Beispiele:

Plaut. Mil. 1437 *minus has res studeant.*

Truc. 337 *illum student iam.*

Titin. CRF tog. 85 *Ferentinatis populus res Graecas studet*[2]).

Die Archaisten, Apuleius und Fronto, haben die Konstruktion aufgenommen. Wenn Charisius GL I 296, 5 unter den *idiomata casuum* anführt: *studeo Graecas litteras et Graecis*, so läßt sich aus dieser knappen Notiz über die Ausdehnung der Akkusativkonstruktion nichts entnehmen. Namentlich ist durch nichts angedeutet, daß *litteras studere* in späterer Zeit vulgäre Ausdrucksweise gewesen ist. Für Charisius genügte es, wenn der Akkusativ an einigen Schriftstellerstellen belegt war. Es ist also sehr gewagt, wenn Schmalz[3]) *studere Graecas litteras* als ein Beispiel der Ausdehnung des Akkusativobjekts im Vulgärlatein anführt. Es ist als volkstümlich für Plautus und die Togata bezeugt. Weitere Schlüsse gestattet auch die Charisiusstelle nicht. Apuleius und Fronto

---

1) Anders geartet ist Sulla 76 *nolite iudices arbitrari*, *hominum illum impetum fuisse . . . beluae quaedam illae ex portentis immanes ac ferae forma hominum indutae extiterunt.* Hier mußte wegen des Gegensatzes zu *homines* auch *beluae* betont sein. Phil. IV 12 ist nicht ganz gleich, weil da *sceleratus* dabei steht.

2) Natürlich gehören die Fälle nicht hierher, in denen ein pronominales Neutrum im Akkusativ dabei steht.

3) Syntax[4] 1910 p. 372.

beweisen nichts für die spätere volkstümliche Ausdrucksweise, die sie die Konstruktion als Archaismus übernommen haben können. Volkstümlich ist sie also in vorklassischer Zeit. Dazu gesellt sich nun die Cicerostelle, in der gerade die plebejische Ausdrucksweise den Gegner charakterisieren soll. Natürlich durfte sich Cicero diesen Scherz nur im Senat gestatten, vor dem Volke wäre er als Witz nicht verstanden worden, oder der Halbgebildete hätte sich gewundert, daß Cicero nicht gewählteres Latein sprach. Im Senat brauchte er dies nicht zu befürchten.

Cic. de domo 1

cum multa divinitus, pontifices, a maioribus nostris inventa atque instituta sunt, tum nihil praeclarius quam quod eosdem et religionibus deorum immortatium et summae rei publicae praeesse voluerunt, ut amplissimi et clarissimi cives republica bene gerenda religiones, religionibus sapienter interpretandis rempublicam conservarent.

So lautet der Text in der Muellerschen Ausgabe. Dabei ist zunächst das überlieferte *rem publicam bene gerendo* ebenso willkürlich geändert, wie p. red. pop. 21 *ulciscar . . . malos civis re publica bene gerenda* aus dem überlieferten *rem publicam bene gerendo* gemacht ist. Der Unterschied beider Ausdrucksweisen liegt auf der Hand: bei *rem publicam bene gerendo* ist der Verbalbegriff der regierende und tritt infolgedessen schärfer hervor. Das lehren deutlich Stellen, wie div. Caec. 60 *eas* (iniurias) *ferendo maiorem laudem quam ulciscendo mererere*[1]).

Aber auch bei dem zweiten Glied ist eine Änderung vorgenommen, die überflüssig ist. Überliefert ist: *religionibus sapienter interpretando.* Daraus hat Halm unter Berufung auf 4 *certum et definitum ius religionum* gemacht: *religionum ius sapienter interpretando.* Mit Recht haben die neuesten Herausgeber diese Konjektur verworfen. Das Substantiv *ius* stört den klaren Bau der Antithese. Schon längst hatte man auf andre Weise zu helfen

1) Ob auch am Schlusse von p. red. pop. 21 dieselbe Ausdrucksweise am Platze ist, ist sehr fraglich. Die Überlieferung liegt folgendermaßen: *ratione repetenda* P¹: *ratione expetenda* ε V: *rationem repetenda* G¹: *rationem repetendo* Pᶜ Gᶜ. Das letzte hat Peterson aufgenommen. Dadurch wird zwar eine äußere Angleichung an die vorhergehenden Gerundia erzielt, aber er entfernt sich von der Überlieferung, die doch deutlich auf *ratione repetenda* als Lesart des Archetypus führt, er entfernt sich, um die treffliche Klausel *ratione repetenda* zu zerstören. Daß dies richtig ist, lehrt auch der Sinn: bei *rationem repetere* ist nicht, wie vorher bei *rem publicam bene gerendo*, der Verbalbegriff betont.

gesucht. Bereits in einer jungen Handschrift war geändert: *religionibus sapienter interpretandis,* was neuerdings L. Lange *Spicilegium criticum in Ciceronis orationem de domo* Progr. Leipzig 1880 p. 14 empfiehlt. Auch hier ist die Wirkung der Antithese geschwächt, wenn dem ersten Gliede *rem publicam bene gerendo* gegenüber gestellt wird *religionibus . . . interpretandis.* So ist denn Peterson zu der alten Lesart zurückgekehrt, die schon Orelli in den Text gesetzt hatte: *religiones sapienter interpretando.* Die Schärfe der Antithese bleibt erhalten. Indes das zweimal auf einander folgende *religiones* wirkt eher verwirrend. Es ist aber gar nicht nötig auch nur einen Buchstaben zu ändern: *religionibus sapienter interpretando rem publicam conservarent* ist so gut lateinisch wie Verr. IV 104 *earum autem rerum nullam sibi iste neque infitiandi rationem neque defendendi facultatem reliquit,* oder Plaut. Capt. 852 *nominandi istorum tibi erit magis quam edundi copia,* 1008 *lucis das tuendi copiam.* Warum Cicero die sonst gemiedene Konstruktion dom. 1 verwendet, liegt auf der Hand: er wollte dem doppelten *religiones* aus dem Wege gehen.

Cic. de domo 18

rem maximam fuisse, summi periculi non solum a fame, sed etiam a caede incendiis vastitate nemo negat.

Statt *a fame,* wie Halm vermutete, hat P *ea me,* die übrigen Handschriften *eam.* Dieser Tatbestand führt auf *fame* (*F* ist in *E* verschrieben), und es liegt m. E. kein Anlaß vor, davor die Präposition einzusetzen. W. A. Baehrens[1]) hat eine Menge von Beispielen gesammelt, in denen bei zwei oder mehreren Gliedern eine zu allen gehörige Präposition beim ersten Gliede nicht gesetzt ist. So wenig ich für alle von ihm angeführten Fälle ihm beistimmen kann[2]) so möchte ich doch das Kind nicht mit dem Bade aus-

1) Beiträge zur lateinischen Syntax Philol. Suppl. XII 2. Heft 1912 p. 235 sq.

2) Krolls Urteil über das von Baehrens gesammelte Material (Rhein. Mus. LXIX 1914 p. 96) ist nicht ungerechtfertigt: 'B. führt massenhaft Beispiele . . . an — aus den kritischen Apparaten'. An manchen Stellen ist eine andre Interpretation am Platze, z. B. Cic. Att. VIII 3, 7 *legionem Fausto conscriptam indiciliam sibi placere a consule duci scripserat ad consules* hindert nichts *Fausto* als Dativ aufzufassen. Ich sehe nicht, warum das nicht möglich ist, wenn Cicero z. B. Tusc. IV 44 schreibt *cui non sunt auditae Demosthenis vigiliae* oder wenn Varro (in einer Kaufformel) sagt (rust. II 2, 5) *tanti sunt mi emptae* (oves). Auch Liv. XXI 56, 4 *qui passim per agros fuga sparsi erant, vestigia cedentis sequentes agminis Placentiam*

schütten. Baehrens will im Dialogus des Tacitus dieselbe Erscheinung finden, während sie in dessen andern Schriften fehlt[1]). Dann würde man in ihr bei Tacitus einen bewußt angewendeten Ciceronianismus sehen dürfen. Aber 6 *nam ingenio quoque sicut in agro, quamquam diuturna serantur atque elaborentur, gratiora tamen quae sua sponte nascuntur* ist es mir zweifelhaft, ob nicht *nam* ⟨*in*⟩ *ingenio* zu lesen oder *ingenio* als abl. loci aufzufassen ist[2]). Höchstens 27 *utere antiqua libertate, qua vel magis degeneravimus quam ab eloquentia,* wiewohl auch hier der bloße Ablativ möglich wäre, und ⟨*a*⟩ *qua* eine einfache Konjektur ist.

Können wir also auf die Tacitus-Stellen nicht sicher bauen, so gibt es doch einen Weg, um nachzuweisen, daß die Auslassung der Präposition beim ersten Teile eines Doppelgliedes mit *et* . . *et* als ciceronianisch galt. Eumen. Paneg. IX 1, 2 (p. 249, 19 Bs. fil.) ist überliefert: *a quo* (foro) *ego me fateor, quamquam mihi sedes ista iustitiae et agendum et ad dicendum amplissima videretur, diffi-*

---

contendere, aliis timor hostium audaciam ingrediendi flumen fecit etc. stimme ich zwar Baehrens bei, wenn er die Zufügung von ⟨*alii*⟩ vor *vestigia* für überflüssig hält. Nur glaube ich nicht daran, daß man dieses *alii* in Gedanken aus dem folgenden *aliis* zu ergänzen hat, so wenig als z. B. bei Caes. Gall. I 8, 4 Verg. Aen. VII 394 sq. Plin. paneg. 88, 8 ist die natürliche Interpunktion doch: *ideoque ille parens hominum deorumque optimi prius nomine, deinde maximi colitur,* wie auch Kukula zu der Stelle bemerkt. An andern Stellen ist nicht einzusehen, warum gerade diejenige Überlieferung, bei der sich eine figura *ἀπὸ κοινοῦ* ergibt, auszuwählen ist. So wird kein Herausgeber Plin. nat. hist. XIV 103 *vinum fit et siliqua Syriaca et e piris* etc., ausschließlich dem Codex Moneus zu Liebe schreiben, schon weil für *et . . . et* gar keine Veranlassung vorliegt. Die andern Handschriften haben richtig *vinum fit e siliqua.* Daß Präpositionen leicht ausfallen konnten, ist selbstverständlich. Kroll zeigt dies an einem besondern hübschen Beispiel: Victor RL 439, 12 fehlt in einem Zitat aus Cic. orat. 70 ein *in*, was in den Cicero-Handschriften steht. Baehrens zitiert die Worte als Julius Victor, hat also nicht beachtet, daß es sich um ein Cicero-Zitat handelt. Dergleichen ist ihm mehr als einmal untergelaufen. So hat er auch Glotta IV p. 179 mit Unrecht bei Donat. Ter. Eun. 1065 *ordo est*: ⟨*si te*⟩ *post* ⟨*un*⟩-*quam in platea offendero hac*, *peristi* das überlieferte *postquam* als *post* interpretieren wollen. Donat paraphrasiert ja den Wortlaut des Terenz-Verses, in dem er lediglich die Wörter umstellt. Weßners Konjektur trifft also unbedingt das Richtige.

1) Was Baehrens als verwandt vergleicht, ist andrer Art: z. B. Ann. XII 7 *palam severitas ac saepius superbia* wird es niemandem einfallen *saepius ἀπὸ κοινοῦ* auch zu *severitas* zu ziehen.

2) Daß bei *in agro* die den Ort deutlicher bezeichnende Präposition beigefügt ist, kann bei dem Ortsbegriff nicht wundern.

sum tamen ingenio meo antehac afuisse. Hier wie IX 8, 2 (p. 253, 12 sq.) war die Figur bereits richtig im Thes. ling. lat. I 473, 33 notiert, was Baehrens entgangen ist. Wenn Eumenius so geschrieben hat an einer Stelle, die deutlichste Anlehnung an Cicero im Gedanken und Wortlaut aufweist[1]), wenn er, der *maxime Ciceronianus* unter den Panegyrikern, von der ciceronischen Vorlage gerade abweicht in der Anwendung der Figura *ἀπὸ κοινοῦ*, dann wird er eben diese Figur auch als ciceronisch betrachtet haben.

Aber ciceronianisch könnte sie nicht sein, wenn Kroll Recht hätte, der in ihr einen Gräcismus sieht[2]). Er führt Stellen aus Lucilius, Catull, Vergil und Horaz an. Syntaktische Gräcismen bei Lucilius wären an sich bedenklich. Aber wir brauchen nicht Lucilius als Zeugen für die echt lateinische Ausdrucksweise. Sie findet sich ja bei Plautus, z. B.

Asin. 163 *solus solitudine ego te atque ab egestate abstuli.*

Pseud. 124 *oculum anne in aurem?*[3])

Bei Plautus wird man weder Verszwang noch griechischen Einfluß annehmen wollen[4]).

Daß sich die Figura *ἀπὸ κοινοῦ* bei Caesar nicht findet, wird niemanden wundern. Bei Cicero ist sie an sich nicht bedenklich. Für gewisse Fälle möchte ich sie ihm allerdings zugestehen.

Den psychologischen Vorgang bei dieser Erscheinung darf man sich wohl so vorstellen: der Ausdruck eilt zum zweiten Glied, und darum wird das erste so knapp als möglich erledigt. Das ist besonders dann leicht möglich, wenn im ersten Glied etwas schon auf das folgende hinweist, also bei *et . . et, nec . . nec, cum . . tum, non solum . . sed etiam* u. ä.[5]). Natürlich ist dabei Voraussetzung, daß das zweite Glied, das die notwendige Ergänzung bringt, nicht zu lange auf sich warten läßt. Fälle wie Liv. VI 31, 5 *Sp. Furius M. Horatius dextrovorsus maritimam oram atque Antium, Q. Servilius et L. Geganius laeva ad montes Ecetram pergunt* gehören

1) Cic. Manil. 1; vgl. auch Muren. 63.

2) l. l. p. 97.

3) cf. Leo, Analecta Plautina I 1896 p. 43. Auch Bacch. 738 scheint *ad ἀπὸ κοινοῦ* beim zweiten Glied zu stehen, doch ist die Herstellung des Verses nicht sicher. [Vielleicht auch Pseud. 534 non unum diem, verum hercle in omnis quantumst (der Text ist unsicher). Die Konstruktion kann bei Plautus rein lateinisch, bei den Augusteern doch vom Griechischen mit beeinflußt sein. W. K.]

4) Diese plautinischen Beispiele fehlen gerade bei Baehrens.

5) Das hebt Baehrens l. l. p. 258 richtig hervor.

m. E. nicht dazu. Daß hier *ad* auch zu *maritimam oram* zu beziehen ist, kann ich nicht glauben. Wenn man sich nicht entschließt, das *versus* von *dextravorsus* auch für die folgenden Substantive wirken zu lassen, so ist selbstverständlich ⟨*in*⟩ oder ⟨*ad*⟩ zu ergänzen.

Wenn ich also die fragliche Erscheinung bei weitem nicht in allen Fällen anerkennen kann, so leugne ich doch ihre Möglichkeit nicht ohne weiteres, sondern sehe in ihr eine innerhalb gewisser Grenzen wohl begründete Ausdrucksweise, die sich wie im Griechischen, so auch im Lateinischen selbständig entwickelt hat.

Und die Cicero-Stelle, von der ich ausgegangen bin, scheint mir allerdings zu denen zu gehören, an denen die Figur anzuerkennen ist. Die leichte Korruptel, die *fame* zu *eame* entstellt hatte, hat gerade unter der schützenden Decke das Echte bewahrt. Wenn wir aber dom. 18 *non solum fame, sed etiam a caede incendiis vastitate* gut heißen, so dürfen wir in folgenden Fällen nicht anders urteilen:

dom. 141 *magna vis est cum deorum immortalium numine, tum vero in ipsa republica* (wo allerdings ⟨*in*⟩ leicht ausfallen konnte).

dom. 146 *quorum* (numerum) *ego non tam facultatem umquam et copiam expetendam putari quam et utendo rationem et in carendo patientiam* (so P[1]; PcG fügen vor *utendo* ⟨*in*⟩ ein; nötig ist das nicht, die Stelle hat ihre schlagende Parallele bei Eumen. paneg. IX 1, 2).

Phil. V 4 *decrevistis ut et praemiis militum et de honoribus imperatorum . . . referretur* (so V, D bietet *et de praemiis,* was natürlich ebenfalls möglich ist[1])).

Wie weit diese Erscheinung für Cicero anzuerkennen ist, bleibt noch zu untersuchen. So wenig wie bei Caesar dürfte sich dieser Vulgarismus in den sorgfältig ausgearbeiteten Schriften Ciceros finden. So habe ich z. B. in der Miloniana kein Beispiel bemerkt, auch in der Rede pro lege Manilia ist mir dieser Vulgarismus nicht aufgefallen.

Nicht wundern wird man sich, in den nicht vollendeten Büchern de legibus zu finden I 4 *qui in isto periculo non ut poeta, sed ut a teste veritatem exigant.* Eingehende Beobachtungen über die Zulassung oder Vermeidung dieses und ähnlicher Vulgarismen können also ein wertvolles Mittel werden zur Bestimmung der Sorg-

---

1) Diese Stelle führt auch Baehrens l. l. p. 533 an. Aber nicht alles, was er dort bringt, halte ich für richtig.

falt, die der Schriftsteller auf einzelne Werke oder Teile verwendet hat. So unsicher also in jedem einzelnen Falle die Entscheidung sein mag, ganz bestreiten wird man sie nicht können.

Cic. de domo 47

Zu den bekanntesten und besten Witzen Ciceros gehört der Ausdruck *ius Verrinum*. Eine ähnliche Zweideutigkeit ist an einer andern Stelle lange verkannt gewesen. dom. 47 heißt es von dem Spießgesellen des Clodius, dem Sex. Clodius: *Sexte noster, bona venia, quoniam iam dialecticus* ⟨*es*⟩ *et haec quoque liguris, quod factum non est, ut sit factum, ferri ad populum aut verbis ullis sanciri aut suffragiis confirmari potest?* So die Herausgeber wohl durchweg. F. Schoell ist m. W. der Einzige, der diese Fassung beanstandet hat[1]). Er weist darauf hin, daß Rufinian, der RL 40, 15 diese Stelle als Beispiel des σαρκασμός anführt, nicht so gelesen haben könnte, und empfiehlt den Wortlaut des Rufinianischen Zitats in den Text aufzunehmen. Rufinian zitiert: *quoniam etiam iura liguris*. Der σαρκασμός liegt in dem Doppelsinn von *iura*. Daß aber die in den Handschriften überlieferte Lesart aus diesem Texte, wie ihn Rufinian bietet, entstanden sei, wäre nur bei einer ganz kolossalen Zerrüttung des Textes der Rede *de domo* möglich. Nun sind wir ja abgesehen von jüngeren Handschriften für diese Rede lediglich auf dem berühmten Parisinus und den ihm nahe stehenden, aber nicht aus ihm abgeleiteten Gemblacensis angewiesen, d. h. die Rede ist uns durch eine einzige Handschrift aus dem Altertum überliefert, die mannigfache, namentlich äußere Schäden aufzuweisen hatte. Aber so arg, wie es sein müßte, wenn die handschriftliche Lesart sich aus der Rufinians entwickelt hätte, ist die Sache nicht. Rufinian zitiert auch sonst sehr ungenau. So hat er gleich p. 41, 4 sq. dom. 22 mit einigen Ungenauigkeiten zitiert: *protulisti* statt des in den Cicero-Handschriften überlieferten *finxisti* und *nudatum est* statt *patefactum est*. Keine von beiden Abweichungen verdient hier den Vorzug vor der Lesart der Handschriften. Aber wie Rufinian uns § 22 hilft, einen Fehler der Handschriften zu beseitigen[2]), so dürfen wir auch für die andre Stelle durch ihn auf Hilfe hoffen.

Gut ist *quoniam iam dialecticus*: ʻda du jetzt dich auf Logik verstehst, mußt du selber einsehen, daß dein Antrag sinnwidrig istʼ.

---

1) Rhein. Mus. XLIII 1888 p. 422.

2) Rhein. Mus. LXVII 1912 p. 376, wo mir Schoells Behandlung der Stelle nicht gegenwärtig war.

Aber worauf bezieht sich *haec*? Auf ein aus *dialecticus* zu entnehmendes *dialectica*? Das wäre weder geschickt noch klar, und ein unklarer Witz, einer der nicht verstanden werden kann, verdient nicht gemacht zu werden. Da hilft nun Rufinian. Fügen wir aus ihm hinzu ⟨*iura*⟩ so ist alles in bester Ordnung: *et haec quoque* ⟨*iura*⟩ *liguris.* Nun liegt in der Stelle der σαρκασμός, den Rufinian drin fand, nun hat *ligurire* seine Bedeutung. Daß jeder Hörer die Doppelbedeutung von *iura* richtig erkannt, dafür ist gesorgt durch das vorangehende *dialecticus,* das auf die Bedeutung 'Recht' hinweist, und durch das folgende Verbum *ligurire,* zu dem die Bedeutung 'Brühe' paßt.

Ein Wort noch über die Auslassung von *es* im ersten Glied! Die neueren Herausgeber fügen es durchweg ein. Das scheint mir überflüssig. Die sogenannte Ellipse von *esse,* soweit nicht eine Schädigung des Verständnisses herbeigeführt wird, ist der lateinischen Umgangssprache zu allen Zeiten geläufig gewesen, namentlich natürlich bei den mit Partizipien zusammengesetzten Verbalformen, z. B. rep. I 24 *rem enim magnam adsecutus, quod hominibus perturbatis inanem religionem timoremque deiecerat.* Sest. 14 *ita dictum a Q. Hortensio.* 135 *lex scripta de gladiatoribus.* Pis. 95 *at contra bis Catilina absolutus.* Phil. II 87 *ideone L. Tarquinius exactus.* Auch im Nebensatz findet sich diese Erscheinung: off. III 16 *qui sapientes habiti et nominati* (so auch Lact. inst. VI 6, 27). opt. gen. 6 *ea igitur in quo summa, erit perfectissimus orator.* de orat. III 87 *puer didicit quod discendum.* Es bedarf kaum des Hinweises auf plautinische Stellen, wie Bacch. 510 *qui ad hunc modum haec hic quae futura fabulor.* Amph. 1088 *ubi utero exorti dolores.* Curc. 354 *postquam cenati atque adpoti.* Most. 84 *recordatus multum et diu cogitavi.* Most. 158 *iam pridem ecastor frigida non lavi magis lubenter, nec quom me melius, mea Scapha, rear esse deficatam.* Pseud. 575 um diese Stellen als gut lateinisch zu schützen [1]). Auch Terenz entzieht sich dieser Freiheit der Umgangssprache nicht: Phorm. 45 *haud existumans quanto labore partum.* 83 *ea serviebat lenoni inpurissumo, neque quod daretur quicquam* [2]) (mehr Beispiele Hauler zu Ter. Phorm. 80). Vgl. auch

1) Auch Nep. Epam. 2, 1 *natus igitur patre quo diximus, genere honesto, pauper iam a maioribus relictus, eruditus autem sic ut nemo Thebanus magis* hat man früher *est* eingeschoben.

2) Ganz ähnlich dieser Stelle ist die mehrfach beanstandete Stelle Stat. Silv. III 1, 77 *nec quo convivia migrent.* Sprachlich ist auch Plaut. Cas. 182 nicht zu beanstanden, doch ist das Metrum unklar.

Caecil. CRF 245 *st tacete, quid hoc clamoris? quibus nec mater nec pater, tanta confidentia?* Diese Erscheinung tritt in der klassischen Sprache etwas zurück, weswegen auch classicistische Herausgeber sie dort zu beseitigen Neigung gezeigt haben, wo sie an sich ganz unbedenklich ist. Sie ist aber immer lebendig geblieben und Stellen, wie Plaut. Most. 84, sollten davor warnen z. B. Liv. XXI 48, 2 *quos Poenus benigne adlocutus et dimisit* oder Val. Max. IX 2, 2 *clarissimique et civis et oratoris sanguine contaminari mensae sacra passus atque etiam P. Annium . . in sinum suum . . recepit* zu ändern, um so mehr als der Dichtersprache des 1. Jahrh. dies sehr geläufig ist: Val. Flacc. V 131 *sic fatus et . . . audit* (wo Langen *fatur* schrieb, cf. Stat. Theb. III 496. X 271. V 689). Stat. Silv. I 2, 202 *quod durum permensus iter coeptique laboris prendisti portus* u. a. Auch beim zweiten Glied kommt die Auslassung vor: Plin. nat. hist. III 139 *ius Italicum habent eo conventu Alutae . . . immunesque* (scil. sunt) *Asseriates.* Apul. Plat. I 3 (Plato) *ad Italiam iterum venit et Pythagoreos . . . sectatus.* Val. Flacc. VI 292 *haec ait auditusque Erebo.* Stat. Theb. III 253 *dixit et attoniti iussis.* IV 725 sq. al.

Aus diesen Beispielen, die zu vermehren keine schwere Aufgabe wäre, ergibt sich, daß wir bei Cicero, wenn anders wir ihm überhaupt eine lebendige volkstümliche Ausdrucksweise zutrauen, an dem Fehlen von *esse* keinen Anstoß zu nehmen haben. Die volkstümliche Sprache hat da ja gerade eine ursprüngliche Ausdrucksweise bewahrt, die von der dem Verstande immer mehr unterworfenen Sprache zurückgedrängt worden ist. Und wenn man vielleicht Phil. X 21 *veterani, qui*[1]) *primi Caesaris auctoritatem secuti, conatum Antoni reppulerunt* schwanken könnte, so sehe ich für dom 47 keinen Grund ein ⟨*es*⟩ einzufügen, sondern nehme keinen Anstand, wenn wir lesen: *quoniam iam dialecticus et haec quoque* ⟨*iura*⟩ *ligurris.*

Cic. de domo 101

Mehrfach ließen sich gerade in der Rede *de domo* volkstümliche Ausdrucksweisen nachweisen, die sonst bei Cicero zurücktreten. So werden wir auch an folgender Überlieferung keinen Anstoß zu nehmen nötig haben: 101 *Sp. Cassio domus ob eandem causam eversa atque in eo loco aedis posita Telluris.* Der Dativ *Cassio* steht im Parisinus und den jüngeren Handschriften MV, die zwar

1) *qui V*: *que D*: *quidem* Faernus. gewöhnlich schreibt man *secuti* ⟨*sunt*⟩.

von ihm beeinflußt sind, aber doch sich nicht ausschließlich aus ihm ableiten lassen. Daß im Gemblacensis der Genetiv *Cassii* eingesetzt ist, ist leicht zu erklären. Daß er unmöglich wäre, läßt sich nicht behaupten. Indes hat Cicero, wie sich aus den sorgfältigen Sammlungen von W. Havers, Untersuchungen zur Kasussyntax der indogermanischen Sprachen 1911 p. 199 sq. ergibt, den sympathetischen Dativ nicht vermieden, obgleich die klassische Sprache entschieden die Tendenz hat, ihn besonders beim Nomen zu Gunsten des strafferen Genetivs zurücktreten zu lassen. Havers bemerkt aber auch, daß der Eigenname wegen seines ausgesprochen persönlichen Charakters dem Personalpronomen in der Verwendung des sympathetischen Dativs nahe stehe: vgl. Flacc. 97 *qui P. Lentulo ferrum et flammam de manibus extorsimus.* Ganz entsprechend unsrer Stelle hat Cicero geschrieben: ad Q. fr. II 10, 5 *ne Appio suae aedes urerentur* (Havers p. 207). So dürfte auch dom. 101 der Dativ als eine volkstümliche Ausdrucksweise beizubehalten sein. Daß der individuelle Fehler im Gemblacensis besonders nach dem vorausgehenden *Sp. Maelii . . . domus* leicht entstehen konnte, ist ohne weiteres klar. Cicero hat aber gerade in der Einführung der Beispiele gewechselt: *Sp. Maelii regnum appetentis domus, Sp. Cassio domus . . eversa, in Vacci pratis domus fuit M. Vacci, M. Manlius* eqs. Er hat also nicht nach einer äußerlichen Gleichförmigkeit gestrebt; wir haben kein Recht, sie zu erzwingen.

Prag Alfred Klotz

---

nec mu nec ma

„Besonders ausgeprägt", schreibt Wölfflin, Sitz.-Ber. d. bayr. Ak. 1881, 18, „ist in vielen Sprachen der Tonfall von i auf a . . ., vor allem im Deutschen in Ausdrücken wie Klingklang, Wirrwarr, Mischmasch, Zickzack, Drickdrack, Tingltangl, im Französischen in *flic-flac.*" Vergleichen könnte man noch aus dem Italienischen: '*Quel che vien de tinche tanche, Se ne va de ninche nanche*', was J. Haller, Altspanische Sprichwörter, Regensburg 1883, I 308, 40 so übersetzt: 'Was mit kling klang kommt, geht mit ning nang fort', oder: I 557, 111: 'Was von Tingel Tangel kommt, geht mit Ningel Nangel davon', u. ä. (s. Haller a. a. O.).

Aber neben diesem Tonfall erscheint ein anderer von Bedeutung, nämlich der von u auf a. Im Deutschen wenigstens wechselt

der eine geradezu mit dem andern. So beginnt ein und dasselbe Kniereiterlied bald mit 'Bimbam', bald mit 'Bumbam' (vgl. Bahlmann, Münsterländische Märchen, Sagen usw. Mstr. 1898, 235 und Zeitschrift für rhein. u. westf. Volkskde. 1913, 177). Ebenso singen die Kinder beim Glockengeläute bald: 'Bimbam die Glock ist krank . . .', bald 'Bumbam' usw. (ZrhwV. 1911, 123 und 1913, 119). 'Bumm-Bamm' hören wir sodann auch am Schluß eines Kinderliedes, das sich an den Spielmann wendet (vgl. K. Wagenfeld, Volksmund, Essen 1911, 56). Weitverbreitet ist das Kinderlied, das mit 'Krunekrane' anhebt (z. B. ZrhwV. 1913, 263). 'Pusse passe' heißt es im Anfang eines Wiegenliedes (Bahlmann a. a. O. 233).

Genau dieselbe Tonfolge finden wir im lat. '*tux tax*' (Plaut. Pers. 264: *tux tax tergo erit meo*). Dazu bemerkt P. Richter (Studemund, Studien I 2, 628): „plagarum . . . sonum significari apparet, quem nos dicimus 'klatsch klatsch' . . .“. So jetzt auch wieder E. Thomas, Studien zur lat. und griech. Sprachgeschichte, Berl. 1912, 51: „*tux tax* (etwa 'klatsch klatsch')“. Aber diese Übersetzung ist offenbar nicht genau; sie gäbe gut '*tax tax*' wieder, was an dieser Stelle auch überliefert ist, treffend aber noch nicht einmal '*tax pax*', was wir bei Charisius (GLK. I 239, 12) lesen. Vgl. Gl. III 253ff.

Mit '*tux tax*' aber steht, was die Tonfolge betrifft, ohne Zweifel auf gleicher Stufe '*mu — ma*' (Petron 57: *tu . . nec mu nec ma argutas*). A. Otto, Die Sprichwörter und sprichw. Redensarten der Römer, Lpz. 1890, übersetzt: 'Du sagst weder gicks noch gacks', ersetzt damit aber die in '*mu — ma*' vorliegende Tonfolge durch die eingangs erwähnte i — a[1]). Passend wäre 'weder guck noch gack', was Thomas Murner noch schrieb (vgl. Borchardt-Wustmann[5], Die sprichw. Redensarten im deutsch. Volksmunde, Lpz. 1895, 176). Bei W. Heinse steht jetzt (1913) in der Übersetzung: 'weder mu noch mä', was gar nicht paßt. Friedländer[2] 1906 läßt es einfach bei 'nicht Mu, nicht Ma'. Einen auffallenden Anklang bietet uns ein Vers bei J. Werner, Lateinische Sprichwörter und Sinnsprüche des Mittelalters aus Handschriften gesammelt, Heidelberg 1912, 100, 46: '*Vinum sepe facit, quod homo neque 'bu' neque 'ba' scit*', und dazu haben wir eine treffende Parallele in einer noch heute gebräuchlichen Redensart aus der Gegend der Niederwupper (ZrhwV. 1906, 228): 'Hä säht nit Buff noch Baff'.

1) Ebenso Haller a. a. O. 307, 24: '*Quel che vien di ruffa raffa, Se ne va di buffa in baffa*': 'Was grips graps kommt, geht biff baff fort'; dagegen S. 556, 97: 'Was ruff raff kommt, geht biff baff davon'.

Ob schließlich auch noch '*butubatta*' (bei Walde[2] steht *buttubatta*), das nach Festus '*Naevius pro nugatoriis*', nach Charisius (GLK. I 242, 10f.) '*Plautus pro nihilo et pro nugis posuit*', in diesen Zusammenhang gehört? Nach der Lesart '*buta bata*' (s. thes. l. l. II 2261) wäre es wohl gleich zuzugeben; aber diese ist jedenfalls nicht die richtige. Ebensowenig ist freilich mit dieser 'vox iocose ficta' '*burdubasta*' (vgl. thes. l. l. a. a. O.) zu vergleichen. Nicht unmöglich erscheint es mir dagegen, daß in der Erklärung unseres Wortes von '*bu — tu, ba — ta*' auszugehen ist (vgl. auch Handii Tursell. II 2 '... butubatta (i. e. bu tu bat ta) ..'; im einzelnen verweise ich auf Gl. III 253ff.), so daß bu — ba gewissermaßen die primären Bestandteile dieses Wortes wären. Darauf, daß wir auch '*butubata*' lesen, ist jedoch kein Gewicht zu legen; es mag in der Regel '*butubatta*' gelautet haben. Das tut nichts zur Sache. Dann wäre aber '*butubatta*', was den Tonfall betrifft, doch mit '*tux tax*' und '*mu — ma*' auf gleiche Stufe zu stellen.

Greven i. W. H. Ottenjann

Die lateinischen Verba auf *-ŭlāre (-ĭlāre)*

Die Frage nach den sogenannten deminutiven Verben ist noch wenig untersucht worden. Die einzigen deminutiven Verba von Verbalstämmen, die allgemein anerkannt werden, sind diejenigen auf *-illo*. Funck (Archiv für Lat. Lex. IV S. 68—87; 223—46) hat diese Verba behandelt. Er macht darauf aufmerksam (S. 223), daß dergleichen Bildungen auf die älteste lateinische Literatur zurückgehen. Anderseits betont er (S. 245), daß es wenige Verba gibt, die eigentlich als deminutive betrachtet werden können. Dies ist auch in weiterem Sinne richtig, insofern als die deminutive Bedeutung wohl kaum anderswo als in einigen Verben auf *-illo* deutlich hervortritt. Anders aber verhält sich die Frage nach der Deminutiv-Bildung. Man muß nämlich diese Begriffe auseinanderhalten. Genau genommen braucht man ja nicht Verbalbildungen mit dem Suffix *-ulo* den Deminutivnamen zu geben, weil das Nominalsuffix *-ulus -ula -ulum* eine zweifache Funktion hat, eine deminutive und eine verbaladjektivische.

Kühner-Holzweissig (Ausführliche Gramm. der Lat. Sprache[2] I 957) erwähnt als deminutive Verba erstens diejenigen auf *-illare*, weiter diejenigen auf *-iculare* „von vorauszusetzenden Deminutiven"

z. B. _gesticulare._ Dann führt er als Deminutiva durch einander auf „_ventilare_ < _ventulus, pullulare_ < _pullulus, postulare_ < _*postulus_ < _poscere, mutilare_ < _mutilus, nidulari_ < _nidulus, ustulare_ < _*ustulus_ < _ustus, opitulari_ < _opitulus, violare_ < _*violus_ und vergleicht _violens, violentus, ambulare_ < _*ambulus_ vgl. _ambire, gratulari_ < _*gratulus_ < _gratus, gratari, eiulare_ < _eia, iaculari_ < _iaculum_“. Diese sogenannten deminutiven Verba, die bei Kühner-Holzweissig aufgezählt sind, bestehen aus einem bunten Gemisch mehrerer Typen. Stolz[1]) drückt sich noch kürzer aus: „Von Substantiven auf _-ulo- (-olo-) -ulā-_ sind die wenig zahlreichen Verba auf _-ulare (-ilare)_ ausgegangen, von denen ich nenne _ambulāre (funambulus_ ist Rückbildung, W. _el-), capulāre_ „abziehen“ Plin., _grātulāri_ Terent. u. sp., _stipulāri_ (stipulus), _violare, ventilare_ (ventulus) Varr. u. ff. Hierher auch _postulāre_“.

Es gibt, so viel ich weiß, keine andere Erörterung über die Verba auf _-ulare_ noch über die deminutiven Verba überhaupt. Jedoch soviel ist klar, daß man — abgesehen von der deminutiven Bedeutung — nicht bei den Verben auf _-illo_ stehen bleiben kann, denn diese sind sehr nahe mit Verben auf _-ilo_ verwandt, z. B. _sorbilo_ (Funck S. 225), eine Form, die in der Literatur sogar besser als _sorbillo_ bezeugt zu sein scheint, vgl. Spengel zu Terent. Adelph. v. 591; _cantilo_ (Funck S. 226) und _stritilo_ (S. 243); die auf _-ilo_ sind wiederum — wie unten ausgeführt ist — von den auf _-ulo_ nicht zu scheiden.

Im Folgenden wird ein Versuch gemacht werden die lat. Verba auf _-ulare (-ilare)_ einzuteilen und in übersichtlicher Darstellung aufzuzählen. Dabei muß man vor allem einen Unterschied machen zwischen den denominativen Verba auf _-ulo,_ die aus wirklichen deminutiven Nomina auf _-ulus -ula -ulum_ hervorgegangen sind, und denjenigen Verba, deren Endung _-ulo_ auf ein nominales Formans _-(ĕ)lo-_ zurückgeht. In formeller Beziehung ist es ja dasselbe Formans oder Suffix, aber der deminutive Sinn ist so zu sagen eine sekundäre Funktion dieses Formans _-lo,_ während die primäre Anwendung am meisten mit derjenigen des Partizips gleichzustellen ist. Ferner ist der wichtige Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen festzustellen, daß das sekundäre Formans immer an Nominalstämmen angeknüpft wird, das primäre aber nicht selten im nächsten Zusammenhang mit Verbalstämmen steht. Vgl. v. Planta, Gramm.

1) Historische Grammatik der Lat. Sprache, S. 596.

der osk.-umbr. Dialekte II S. 22ff. über *-lo -elo* in den italischen Sprachen; Brugmann, Grundriß der vergl. Gramm.[2] II 1, 373—5; Griech. Gramm.[4] (in I. v. Müllers Handbuch) S. 231; Stolz, Lat. Gramm.[4] (in I. v. Müllers Handbuch) S. 94; 86; Hist. Gr. S. 506ff.; Lindsay-Nohl, Die Lat. Sprache S. 378f.

I. Denominative Verba auf *-ulare*

A. Aus Nomina mit dem Suffix *-bulum -bula*. Vgl. Brugmann Gr.[2] II 1 379f.; Kurze vergl. Gramm. § 411, 2; 413, 2.

latibulo(r) von *latibulum*;
pabulo(r) von *pabulum*;
stabulo(r) von *stabulum*;
tribulo (con-) von *tribulum*.

Vgl. *fundibulator* von *fundibulum*; *prostibulata*: *meretrix quae prosternitur vel prostat* C. Gloss. Lat. IV 149, 34 u. mehr. von *prostibulum*; vgl. *prostibulatrix* Gloss. V 511, 42.

venabulator (Gloss.)[1]) von *venabulum*.

Vgl. auch *patibulatus* von *patibulum*; *tinnibulatus* von **tinnibulum* (Sidon. Apoll. ep. II 2. 14).

Zwar brauchten eigentlich nur die Nomina auf *-ulātor, -ulātio* hier in Betracht zu kommen, nicht die adjektivischen auf *-ātus* (vgl. Stolz, H. Gr. S. 532), wenn sie nicht partizipiellen Charakter aufweisen; wegen der Vollständigkeit aber werden auch diese mitgezählt.

fabulo(r) von *fabula*; *fibulo* von *fibula* (s. Brugmann Gr.[2] II 1 S. 380); *desūbulo, insūbulo* von *sūbula*; *tabulo* (*tabulandae, tabulatus*; *contabulo* gewöhnlich) von *tabula* (vgl. Walde, Lat.-Etym. Wörterbuch[2] S. 759f.; Brugmann Gr.[2] II 1 S. 380).

B. Aus Nomina mit dem Suffix *-culum* (< *-tlo-*). Vgl. Brugmann, Gr.[2] II 1 S. 342f.; Kurze Vergl. Gramm. § 411, 1; 413, 1; Lindsay-Nohl, S. 378, 381.

adminiculo(r) von *adminiculum*, vgl. Walde S. 12;
operculo von *operculum*;
periculor von *periculum*; *piaculo* von *piaculum*;
redimiculo (Gloss.) von *redimiculum*; *sarculo* von *sarculum*.

Vgl. *perpendiculator* von *perpendiculum*;
poculator (Gloss. = *propinator*) von *pō-culum*;
vehiculator, vehiculatio von *vehiculum*.

1) So bezeichne ich Corpus Glossar. Lat. ed. Goetz etc., wo die fraglichen Glossen im 6. und 7. Bande leicht nachzuschlagen sind; nur wenn sie erheblicher Art sind oder sonst diskutiert werden, zitiere ich genauer.

cerniculator von *cerniculum* (vgl. *incerniculum*) ist unsicher, vgl. A. L. L. X S. 188.

(Vgl. auch *cenaculatus* von *cenaculum* und *cubiculatus* von *cubiculum.*)

Diese Nomina auf *-culum* sind sämtlich primäre Bildungen von Verbalstämmen, sei es nun, daß das Suffix instrumental oder lokal ist. Eine besondere Stellung hat das plautinische Verb *pandiculor*[1]). Stolz (H. Gr. S. 595) sagt zwar, daß es ein denominatives Verb ist; aber es kommt mir weit wahrscheinlicher vor, daß *pandiculor* direkt aus *pando(r)*, analogisch nach *periculor* oder vielleicht nach Verben auf *-culo,* die aus Deminutiven auf *-culum* stammen, gebildet worden ist. Es gibt ja kein Nomen *pandiculus, pandiculum* (als Deminutiva von *pandus* können diese supponierten Formen wegen des Suffixes *-culo-* nicht betrachtet werden) und es ist nicht leicht zu sagen, was sie bedeuten sollten (etwa ein Nomen agentis? vgl. *ridiculus* etc. s. unten). Daß eine direkte Verbalbildung ohne Vermittlung eines Nomen auf *-culo* noch sonst vorkommt, zeigen Verba wie *missiculo* < *misso,* oder *missum* (s. unten).

C. Aus Deminutiven auf *-culus -cula -culum.* Eine ziemlich genügende Behandlung dieser Nomina findet man bei C. Paucker, Materialien zur Geschichte der lat. Wörterbildung II, Die Deminutive mit dem Suffix -c-ulus, -a, -um, Zeitschrift für Österr. Gymnasien XXVII 1876 S. 595.

articulo von *articulus*; *carbunculo* von *carbunculus*;

clanculo von *clanculum, clanculo* (Adverb.);

fraterculo von *fraterculus*; *geniculo(r) (con-, in-)* von *geniculum*;

gesticulor von *gesticulus*, *emasculo* von *masculus, -a, -um.*

masculus ist wohl eine direkte Deminutivbildung von *mas,* vgl. *flosculus, musculus* etc. Es dünkt mich nicht vonnöten zu sein mit Osthoff (s. Stolz, H. Gr. S. 578) anzunehmen, daß dieses Wort ein Deminutiv von **mascus* sei. Man kann nicht nur auf *flosculē,* das ein Adjektiv *flosculus* vorauszusetzen scheint, hinweisen; *mas* wird oft adjektivisch gebraucht (z. B. Plaut. Poen. 1311) und so lag es ja sehr nahe ein *masculus -a -um* zu bilden, das infolge seiner geschlechtlichen Flexion zweckdienlicher als Adjektiv war. Die vielen komparativen Deminutiva auf *-usculus* (z. B. *plusculus* Ter. Phorm. 665 *pluscula supellectile*) boten sich als analogische Bildungen dar.

naviculor (nauculor) von *navicula*; *osculor* von *osculum*;

---

1) S. Arch. L. L. I S. 341.

pediculo, peduculo (s. Funck, A. L. L. VIII S. 382) von *pediculus*;

pelliculo von *pellicula*; *soliculor* (s. Funck a. A. S. 386) von **soliculus*;

surculo von *surculus* (unregelmäßig gebildet, wenn es nach Festus Deminutiv von *surus* ist. Vgl. Paucker S. 603).

testiculor von *testiculus*; *tudiculo* von *tudicula*;

vermiculor von *vermiculus*.

aesculor (aesculator) entbehrt eines entsprechenden Nomens. In den Glossarien wird es mit griech. χαλκολογεῖν (χαλκολόγος) übersetzt und ist wohl nach seiner Bildung am nächsten mit *osculor* zu vergleichen. Auch betreffs *gesticulor* kann es zweifelhaft sein, ob es aus einem Deminutive *gesticulus*, das zuerst bei Tertullianus hervortritt, gebildet ist oder eine direkte verbale Ableitung von *gestus, gestio* (vgl. *missiculo* oben S. 228) ist. Andererseits kann es nur zufällig sein, daß *gesticulus*, die regelmäßige Deminutivbildung von *gestus*, nicht früher in der Literatur erhalten ist.

Hier sind ferner folgende Bildungen zu vergleichen:

exauriculatus von *ex* und *auricula*;

canaliculatus von *canaliculus*; *cauliculatus* von *cauliculus*;

corniculatus, sogar *corniculans* von *corniculum*;

crusticulatus, unregelmäßige Deminutivbildung von *crusta*;

denticulatus von *denticulus*; *funiculatio* von *funiculus*;

latrunculator von *latrunculus*; *lenticulatus*[1]) von *lenticula*;

orbiculatus von *orbiculus*; *particulatio* und *particulatus* (spätlat., Mart. Cap., Hilar.) von *particula*; *reticulatus* von *reticulum*;

ventriculatio (spätl., wird nur aus Cael. Aurelianus zitiert) von *ventriculus*;

vericulatus von *vericulum*.

Hieher ziehe ich auch *cuniculator* von *cuniculus*, obgleich es sehr zweifelhaft ist, ob *cunīculus* ein Deminutiv ist, vgl. Walde S. 211.

D. Aus Deminutiven auf *-ulus -ula -ulum*. Vgl. v. Paucker, Die Lat. Deminutive auf einfaches *-ulus, -ula, -ulum* etc. Mitau 1876.

calculo von *calculus* (Demin. von *calx*, das auch maskul. ist);

circulo und *circulor* von *circulus* (Deminutiv von *circus*; so Bréal et Bailly, Dict. Etym. Lat. v. Paucker dagegen S. 24 will das Wort *circulus* eher auf das Adverb *circa* zurückführen). *circulo* ist transitiv und spätlateinisch, *circulor* ist intransitiv. *circulor* kommt einmal bei Caesar vor, De bello civ. I 64, 3:

---

1) Das Wort ist aus Gradenwitz, Laterc. voc. Lat. hergenommen.

totis vero castris milites circulari; Sen. Epist. 52, 8: *in privato circulantur*; das Participium Praes. Cic. Brut. 54, 200: *videt oscitantem iudicem, loquentem cum altero, nonnumquam etiam circulantem*; Sen. Ep. 40, 3: *vim dicendi rapidam atque abundantem aptiorem esse circulanti quam agenti magnam rem* (also in demselben Sinn wie bei Cicero) und endlich Sen. Ep. 88, 40: *Apion tota circulatus est Graecia.* Das Verb wird gewöhnlich mit „sich scharen", „Unterhaltungsgruppen bilden" übersetzt. (Vgl. z. B. Piderit an der Brutusstelle.) Demnach sollte *circulor* aus *circulus* entstanden sein. Diese Erklärung stimmt auch gut zu *circulator, circulatrix* und *circulatorius.* Indessen kann das Verb bei Caesar und an der dritten Senecastelle auch ebensogut mit „umherstreifen" *circumire* übersetzt werden. Vgl. Gloss. *circulatur* : *circat, circumit.* Auch bei Cicero möchte es eher mit „umherspazieren" als mit „Unterhaltungsgruppe bilden" wiederzugeben sein. Sonst müßte man *circulantem* nach den vorhergehenden Worten als eine müssige Wiederholung betrachten. Oder sollte *circulantem* im Gegensatz zu *cum altero loquentem* hier *cum pluribus loquentem* bedeuten? Also scheint Stowasser[1]) mit Recht ein Fragezeichen nach der üblichen Herleitung dieses Verbes aus *circulus* zu setzen.

Wenn man weiß, daß die gewöhnliche Aussprache von *circumeo circueo* war und daß das Wort bisweilen *circire* ausgesprochen wurde, vgl. *circum ire* Plaut. Pseud. 899, Asin. 742 *circum iit* (die Handschriften haben zwar *it* aber die Herausgeber, z. B. Leo und Lindsay, schreiben *iit*) Phaedr. 3, 19, 5; 4, 22, 4 (man schreibt in diesem Falle mit Tmesis *circum ire*), wenn man weiter die selteneren Schreibungen *circitus, circitare, circitura, circitorius* und die gewöhnliche *circitor* für *circumitus* usw., die gewiß alle Sprechformen wiedergeben, vergleicht, so könnte man zu der Annahme geneigt sein, daß *circulor (= circumeo)* aus einer in der Aussprache vorkommenden Form *circeo* analogisch nach anderen Verben auf *-ulo(r),* die aus Verben auf *-eo* und *-io* herstammen, wie z. B. *vagulo* aus *vagio* (siehe unten) gebildet sei. Auch das Nomen *circulator* kann ebensogut mit *qui circumeundo artem exercet* wie mit *qui homines circum se colligit* übersetzt werden. Die Glossarien übersetzen zwar *circulator* mit *ὀχλαγωγός, ἀγύρτης* wie auch *circulor* mit *ὀχλαγωγῶ,* eine Bedeutung, die sonst nicht in der Literatur belegt ist, aber dies kann nicht zu schwer ins Gewicht fallen, da diese gewiß sekundäre Bedeutungsentwicklung ebensogut aus *circumire* wie aus *circulus* zu erklären ist.

1) Latein.-Deutsches Schulwörterbuch.

exassulo von *assula*; *haedulo* (C. Gl. L. II 68, 3 *haedulat* παίγει (παίζει)) von *haedulus* oder *haedus*.

ioculo(r) von *ioculus*. Das Wort ist nur einmal in der Literatur bezeugt Liv. VII 10, 13 *ioculantes*, wahrscheinlich von *ioculor*; überdies kommt noch eine Glosse vor C. Gl. L. II 91, 34 *ioculare* εὐτραπελίσαι, προπηλακίσαι; aber vgl. Ableitungen wie *ioculator*, *-atio*, *-anter*.

iugulo von *iugulum*; *manticulor* von *manticula*. Es wird ratsamer sein das Wort auf diese Weise mit Festus zu erklären als es mit *mentior* oder anderen verbalen Wurzeln zu verbinden. Vgl. Walde S. 462, 476.

modulor von *modulus*; *nidulor* von *nidulus*;

recapitulo, *-or* von *capitulum*; *spiculo* von *spiculum* (auch *spicula -ae* und adjekt. *spiculus -a -um*; auch in dem Grundwort wechselt bekanntlich das Geschlecht);

sportulor von *sportula*; *exungulo* von *ungula*, vgl. *ungulatus*.

Hier sind ferner folgende Bildungen zu vergleichen:

porculatio -ator von *porculus*; *tubulatio* von *tubulus*;

voculatio von *vocula*;

anulatus von *anulus*; *crustulatus* von *crustulum*; *ebriulatus* von *ebriolus*. Außerdem gibt es ein Verb *ebriulare* Non. Marc. 108. Eine Handschrift hat *ebruilare*, die übrigen *ebrulare*; Lindsay schreibt *ebriulare*; man sollte jedoch *ebriolare* erwarten, vgl. *commalliolo*, *debrachiolo*, *fasciolo* (Gradenwitz); *palliolatus*, *alveolatus*, *variolatus*, vgl. A. L. L. I S. 284.

laculatus von *lacus*; hier fehlt natürlich ein Deminutiv — die Wörter der vierten Deklination bilden ja ihre regelmäßige Deminutivform auf *-iculus* (*-uculus*) — aber *laculatus*, das übrigens spätlateinisch ist, kann von Wörtern der zweiten Deklination beeinflußt sein.

lingulatus von *lingula*; *loculatus* von *loculus*; *rapulatus* von *rapulum*; *sagulatus* von *sagulum*; *undulatus* von *undula*;

virgulatus von *virgula*.

Gröber, A. L. L. V 456 nimmt infolge romanischer Verba ein vulgärlateinisches Verb *sag'lare* an. In der volkstümlichen Sprache kamen ohne Zweifel eine Menge Deminutive vor, die in der Literatur nicht erhalten sind. Vgl. Wölfflin, A. L. L. IV 267. Daher habe ich auch die Formen auf *-ātus* angereiht, weil sie hin und wieder wie *sagulatus* auf ein Verb auf *-ulare* zurückgehen können.

In den beiden letzten Gruppen (C D) sind Verba vorgeführt, die aus Deminutiven gebildet sind. Also stellt sich die Frage leicht ein, ob diese Verba mit der Endung *-culo* und *-ulo* etwas von ihrem deminutiven Charakter behaupten. Meines Erachtens ist es schwierig diese Frage kategorisch zu entscheiden. Aber wenn man die einzelnen Fälle durchmustert, wird man geneigt sein im allgemeinen den deminutiven Sinn zu leugnen. Je gewöhnlicher das Verb gebraucht wird, um so mehr ist die deminutive Bedeutung abgeschliffen worden. Daß einem derartigen Verb wie *ioculor* an der Seite von *iocor* eine deminutive Nuance anhaftet, ist wohl kaum zu bezweifeln. Und eine occasionelle Bildung wie *nauculor* hat die nahe Zusammengehörigkeit mit dem Deminutiv noch nicht verlieren können.

E. Aus Nomina auf *-ulus -a -um,* die nicht Deminutive sind.

Hier sind also solche Verba aufgenommen, welche aus Nomina auf *-ulus -a -um* herstammen, die meistens mit dem primären Formans *-(e)lo -(e)la* (s. oben S. 226) gebildet sind. Natürlich ist es nicht immer möglich zu entscheiden, ob *-ulus* ein Deminutivsuffix ist oder nicht. So ist es z. B. sehr wahrscheinlich, daß *oculus* ein Deminutiv ist, weil aber das Stammwort im Latein. fehlt, habe ich das zugehörige Verb in dieser Gruppe aufgeführt. Weiter deuten die sonderartig gebildeten Wörter *rēgula, tēgula* einen etymologischen Zusammenhang mit den Verben *rego, tego* an; jedoch habe ich *rēgulo, tēgulo* zu dieser Gruppe hinzugefügt, nicht zu den deverbalen Verben auf *-ulo,* da sie nicht gerade aus Verbalstämmen gebildet sind, sondern eine andere Ablautsstufe repräsentieren. Sie können ja auch vielleicht Deminutive sein, vgl. Lindsay-Nohl, S. 379. Ferner habe ich angenommen, daß diese Verba aus einem Nomen entstanden sind, und dies wird auch ohne Zweifel meistenteils der Fall gewesen sein. Aber wer kann mit Gewißheit z. B. bei *baiulus* und *baiulo* sagen, ob das Verb im Verhältnis zu dem Nomen sekundär oder das Nomen zu dem Verb gebildet ist?

aemulor von *aemulus*; *anculo* von *anculus*; *angulo* von *angulus*. Dieses Wort wird ja gewöhnlich als ein Deminutivum von *ancus* betrachtet. Vgl. z. B. Sommer, Lat. Laut- u. Formenlehre S. 153, Walde S. 43. Klotz (A. L. L. XII S. 94) dagegen glaubt, daß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „innere Ecke“ gewesen ist und daß demgemäß Varro im guten Rechte ist, wenn er das Wort mit *angustus* zusammenstellt. Auch Stowasser[1]) und Bréal-

1) Latein.-Deutsches Schulwörterbuch.

Bailly[1]) führen das fragliche Wort auf *ango, angustus* zurück. Persson, Beiträge zur Indogerm. Wortforsch. I S. 421 (420 Anm. 1) vermutet, daß eine Wurzelform *ank-* mit *ang-* wechselte.

baiulo von *baiulus*; *caculor* von *cacula* (vielleicht ein Deminutiv, s. Walde S. 104).

cernulo von *cernulus*; wie bekannt, gibt es auch ein anderes Wortpaar mit derselben Bedeutung: *cernuus* und *cernuo,* dessen Gebrauch gewöhnlicher und älter ist. Wahrscheinlich ist *cernulus* im Verhältnis zu *cernulo* primär und die Analogie von *cernuus* : *cernuo* ist also für die Bildung von *cernulo* bestimmend gewesen. Jedoch ist es mir zuwider *cernulus* als ein Deminutiv von *cernuus* zu fassen, wie v. Paucker, Die lat. Demin. auf einf. *-ulus* etc. S. 5.

cumulo von *cumulus*; *epulor* von *epulae -um*;

famulor (-o) von *famulus -a -um*; *figulo (figulatio)* von *figulus. figulus* stammt zwar aus der gleichen Wurzel wie das Verb *fingo* (vgl. Sommer, Lat. Laut- und Formenlehre S. 200, Walde S. 293) aber man kann nicht deshalb behaupten, daß *figulus* eine verbale Bildung ist, wie z. B. *bibulus* (s. unten) weil der Verbalstamm im Lat. einen infigierten Nasal hat (vgl. oben *rēgula, tēgula*). Dieselbe Wurzel wird sowohl für verbale als für nominale Ableitungen gebraucht, vgl. *figura.*

fistulor (-lo) von *fistula*; *degulo* von *gula.* Dieses Verb hat natürlich nichts mit dem Formans *-(e)la* zu schaffen, obgleich das Nomen *gula* zufälligerweise dieselbe Form hat (s. Walde S. 355); der Vollständigkeit halber sind indessen auch solche Verba herbeigezogen.

hariolor von *hariolus*; *infulo* (Gloss.) von *infula*;

maculo von *macula*; *oculo* von *oculus* (*apoculo* Petron. 62; 67, hört nicht hierher. Siehe unten S. 235);

papulo von *papula*; *pustulo* von *pustula* (s. Walde S. 626f.);

regulo -or von *regula*;

simulo von *simul similis.* Es wird ja allgemein angenommen, daß *similis* (vgl. griech. ὁμαλός) von der o-Deklination zur i-Deklination übergegangen ist. S. z. B. Brugmann Grundr.² II 1 S. 374.

stimulo von *stimulus*; *stipulor* von *stipulus -a -um.* S. Persson Beitr. etc. S. 712f. Beiläufig sei hier bemerkt, daß, wenn das Verb aus einem Adjektive gebildet ist, die Medialform die regelmäßige ist, vgl. *aemulor, famulor, imbecillor.*

---

1) Dict. Et. Lat.

tegulo (s. A. L. L. VIII S. 387; vgl. *integulatus*) von *tegula*.

titulo von *titulus*. Daß *titulus* ein Deminutiv sei, kann nicht für sicher gelten, s. Walde S. 782.

tumulo von *tumulus*.

Hier seien auch folgende Bildungen verglichen:

caerulans von *caerulus*; *commanipulatio* von *commanipulus*. Wie bekannt findet sich auch eine eigentümliche Form *(com)-maniculus*, *-culatio* oder *-manuculus* sowohl auf Inschriften (s. W. Schulze, A. L. L. VIII S. 134 und Thesaurus) wie auch in Handschriften, vgl. Wölfflin, A. L. L. XII S. 20. Weiter setzen die romanischen Sprachen dieselbe Form voraus. Ob denn *maniculus* ein Deminutiv von *manus* ist? Das Geschlecht des Wortes scheint zwar nicht dafür zu sprechen, aber dergleichen Ausnahmen kommen doch vor, z. B. *porticulus*, vgl. v. Paucker, Zeitschr. f. Österr. Gymn. XXVII S. 611f. Jedenfalls ist die übliche Zusammenstellung von *manipulus* mit *simplus* und *duplus* nicht befriedigend. Über *amplus* s. Persson, Beitr. etc. S. 1f.; über *discipulus* s. unten S. 241.

merulator C. I. L. VI 13481, vermutlich ein Beiname, von *merula* (oder *merum*?);

scripulator, scrupulator (Gloss.) von *scripulum, scrupulum*; *simpulator, simpulatrix* (Fest.) von *simpulum*; *singulator (= singularius)* (s. A. L. L. VIII S. 386) von *singulus*. Vgl. weiter *insulatus, mentulatus, pusulatus, stragulatus, tutulatus*.

Es folgen hier einige vereinzelte Verba, die wohl als Denominative zu betrachten sind, deren Bildung aber entweder andersartig oder nicht ganz klar ist.

opitulor von *opitulus*. Wenn man auf diese Weise *opitulor* für ein denominatives Verb hält, kann man erklären, daß es in die Bahnen der *ā*-Konjugation eingelenkt ist[1]).

praesulor (Gradenwitz, Laterculi) von *praesul*. Daß *praesulor* (wohl spätlat., vgl. Wölfflin A. L. L. XII S. 5ff.) ein denominatives Verb ist, ist offenbar. Obgleich das Nomen dritter Deklination ist, hat das Verb die Form der *ā*-Derivativen angenommen. Das Muster *exsul exsulo* ist bei der Bildung des Verbs wirksamer gewesen als *consul consulo*.

populor (-o) von *populus*. Zu dieser alten Zusammenstellung hat man in letzter Zeit von neuem zurückgegriffen, s. Glotta III

1) Persson Beitr. S. 633 sieht in *opitulari* eine zweisilbige Base *-telā-*. In solchem Falle wäre *opitulus* als sekundär zu fassen.

S. 196f. Diese Etymologie ist jedoch nicht unverdächtig, sei es daß *populor* als „entvölkern" oder als „verheeren" gedeutet wird, aber das Gleiche gilt auch von anderen Erklärungen, s. z. B. Walde S. 599, Persson Beitr. S. 804.

Schließlich führe ich hier Ableitungen von Lehnwörtern aus dem Griech. an, die im Latein. die Endung auf *-ulus -a -um* bekamen.

crapulor von *crapula* (*κραιπάλη*) s. Walde S. 198; Stolz H. Gr. S. 180; *paenulatus* von *paenula* (*φαινόλης*) Stolz S. 180.

oppessulatus von *pessulus* (*πάσσαλος*) Stolz S. 180; Walde S. 579.

scutulatus von *scutula* (*σκυτάλη*), falls mit Niedermann, Ind. Anz. XIX 35 *scutula* im Sinne von „rhombusähnlicher Figur" nicht mit *scŭtula*[1]) „flache Schüssel" und *scutra, scutella* (s. Walde S. 692) zusammenzustellen, sondern mit *σκυτάλη* „Stock mit verdicktem Ende" vereinbar ist, was mir wenigstens möglich vorkommt. Oder ist *scutulatus* „karriert", „rautenförmig" im Grunde nur eine Bedeutungsentgleisung von „gegittert", *virgatus*, d. h. in zwei Richtungen gestreift, von *scutula σκυτάλη* (vgl. griech. *σκυταλωτός· ῥαβδωτός* Etym. Magn. 720) und von diesem *scutulatus* aus *scutula* im Sinne von „Raute" nach den quadratischen oder rhombischen Figuren des „opus scutulatum" sekundär entstanden?

Aus dem Griech. stammt auch *strangulo* von *στραγγαλόω* (Walde S. 745) oder besser von *στραγγαλάω* (mit Stolz, H. Gr. S. 180), das wirklich belegt ist. Hieher hört wohl auch *apoculo* (vgl. oben S. 233) von *ἀποκαλῶ* (so Bücheler zu Friedländer, Cena Trim.; Stolz S. 8 von *ἀποκυλίω* [?]).

II. Verba auf *-ulare (-ri)*, die zwar mit Nominalstämmen zusammenhängen, aber ein vermittelndes Nomen auf *-ulus -a -um* nicht haben

Man kann natürlich nicht kategorisch behaupten, daß ein vermittelndes Nomen auf *-ulus* überhaupt niemals vorgekommen, nur daß es nicht in der Literatur erhalten ist. Es kann z. B. ein *gratulus,* wovon *gratulor* gebildet wurde, gegeben haben, obschon das Wort nachher ausgestorben ist. Aber es ist nicht vonnöten anzunehmen, daß jedes Verb auf *-ulo* denselben Weg über ein Nomen auf *-ulus* gewandert ist. Das Sprachgefühl kann die En-

1) Jedenfalls keine betreffs des Geschlechts unregelmäßige Deminutivbildung von *scūtum*, wie v. Paucker a. a. O. S. 614 glaubt.

dung *-ulo* als ein selbständiges Verbalsuffix aufgefaßt haben. Wenn man *modus* und *modulor, nidus* und *nidulor* oder ein *iocor (iocus) ioculor* hatte, lag es nahe, das Zwischenglied zu überspringen und von einem *grat- (gratus, grates, grator)* aus ein *gratulor* zu bilden.

focilo -or, foculo, refocilo, refoculo zu *focus,* s. Walde S. 302. Über den Wechsel zwischen *i* und *u* s. unten. Über die Formen *focilo* und *focillo* s. Funck A. L. L IV S. 226f. Aus Funcks Stellenverzeichnis erhellt, daß *focilo* die ältere Form ist, obschon Funck diesen Schluß nicht zieht. Nur Seneca[1]) und spätere haben *focillo,* Varro (Non. 481), Festus (excerpt. Pauli S. 75, Lindsay; Funck schreibt zwar *focillationes,* aber die beste Überlieferung und die Herausgeber Lindsay und Thewrewk de Ponor haben *focilationes*), Sueton (Aug. 17; auch hier schreibt Funck *focillatam,* Roth und Ihm dagegen *focilatam*), Plinius und Fronto haben *focilo.* Betreffs der Form *foculo* führt Funck beiläufig nur die Nonius-Stelle (9 *foculare = fovere*) an. Aber dieselbe Form kommt noch in den Glossarien mehrmals vor: C. Gl. L. V 295, 49 *foculentur nutrientur*; IV 278, 35 *refoculat recreat*; IV 560, 50; V 327, 50 *refoculavisti recreasti.*

gratulor zu *gratus, grator.* Andere Deutungen scheinen mir zu wenig das Verb *grator* zu berücksichtigen, das ganz und gar denselben Sinn wie *gratulor* hat. Die älteste[2]) Bedeutung von *gratulor* ist, wie mich bedünkt, „danken". Auch *grator* hat bisweilen denselben Sinn: Ovid. Fast. III 418; Liv. VII 13, 10. Daß *grator* ein dichterisches Wort war, bedeutet ja nur, daß die Dichter (Verg. Ovid.; Liv. Tac.) anstatt *gratulor,* welches Verb in der Gemeinsprache für das außer Gebrauch gekommene *grator* einen Ersatz gewährte, aber nicht gut in dem heroischen Verse verwendet werden konnte, ein altertümliches latein. Verb wieder ins Leben riefen.

Das italienische *gradire* setzt ein vulgärlateinisches **gratio -ire* voraus[3]), und es findet sich in der Tat eine Glosse *gratior gratias ago* (s. Loewe, Prodromus S. 160); infolgedessen könnte man vielleicht erwägen, ob *gratulor* aus einem *gratio(r)* auf dieselbe Weise wie z. B. *vagulo* aus *vagio* (s. unten) hervorgegangen sei. Jedoch halte ich, besonders im Hinblick auf *grator,* für wahrscheinlicher das Wort auf jene Weise zu erklären.

---

1) Epist. 13, 14. Die Handschriften schwanken jedoch.

2) Das Wort fehlt bei Plautus, aber kommt bei Naevius, Ennius, Terentius, Afranius vor; aber auch *grator* hat alte Ahnen: Accius, Pacuvius.

3) Vgl. Körting, Lateinisch-Romanisches Wörterb.[3] S. 492.

Daß *gratulor* nach der jetzt üblichen Erklärung aus **gratitulor* nach Art von *opitulor* entstanden sei[1]), ist meines Erachtens weniger glaublich. *opitulor* hat doch neben sich ein *opitulus,* das die *ā*-Konjugation des Verbes erklären kann; weiter ist die Entstehung von *opitulus* durchsichtig, da *opem tuli (tulam, tulat)* eine übliche Redensart war. *gratias* oder *grates tuli,* das übrigens „Dank ernten, davontragen" bedeutet, ist, so viel ich weiß, sehr ungewöhnlich (Liv. 22, 26, 4; 4, 12, 8), und *gratias referre* ist doch etwas ganz anderes. Endlich muß man mit einer unwahrscheinlichen Silbenreduktion *gra(ti)tulor* rechnen. Michael Pokrowskij, Kuhns Zeitschr. XXXV S. 249, mahnt zu Vorsicht bei der Annahme von Silbenverlust durch Dissimilation. Er führt Beispiele vor, wo das Latein drei nach einander folgende Silben, die mit *t* anfangen, geduldet hat. Und es fällt mir schwer einzusehen, warum nicht *gratitulor* sich hätte halten können ebensogut wie z. B. *intitubanter, subtitubo* und die Zusammensetzungen von *titulo.* Man vergleiche auch den Typus *fortitudo, ingratitudo,* wo die Silbe *ti* größere Gefahr lief vor der langen Silbe *tu* eingebußt zu werden.

Mit *focilo(r)* ist zu vergleichen:

ventilo zu *ventus.*

pullulo (re-; vgl. *pullulasco)* zu *pullus*; es gibt zwar ein *pullulus,* aber spät und selten. Vgl. *gratulor.* Die gleiche Bildung erscheint in *gallulasco,* neben welchem nicht einmal ein *gallulus* vorkommt.

violo zu *vis,* s. Walde S. 840. Walde spricht von einem verbalen Suffixe *l* für *violo.* Dies ist natürlich dasselbe Formans, von welchem in den vorigen Gruppen die Rede gewesen ist. Als ein Zwischenglied kann man sich ein Adjektiv **violus* oder ein deminutives Nomen **viola* vorstellen. Die Schwierigkeit aber liegt darin, das Adjektiv *violens* befriedigend zu erklären. Daß die Lösung darauf beruhen sollte, daß das Verb zwischen der ersten und der zweiten Konjugation schwankte, wie Stolz, Lat. Gr.[4] S. 271 (I. v. Müllers Handbuch) sagt, leuchtet mir nicht ein[2]). Man darf ja nicht diese Form *violens (opulens, truculens*; vgl. auch *fraudulenter -entia, turbulenter, luculenter, temulenter)* isoliert behandeln, sondern muß sie im Zusammenhang mit der speziell lateinischen Ableitung

---

1) s. Brugmann, Gr.[2] I 2 S. 861; Walde S. 352.

2) Zwar deutet *opulesco* (vgl. *opulens, opulentus*) auf die zweite Konjugation hin, aber nur scheinbar. Es verhält sich ja bekanntlich so, daß *-esco* die überwiegende Inchoativbildung ist, die zu jedem beliebigen Stamme gebraucht wird, vgl. z. B. *masculesco, iuvenculesco, fistulesco, spumesco.*

violentus, truculentus, opulentus sehen, Formen, die gewöhnlicher und wohl auch älter sind. Man könnte die Formen auf *-lens* entweder durch Synkopierung der Endsilbe (s. Lindsay-Nohl S. 209) oder besser durch Rückbildung aus den Komparativen und Superlativen erklären. Über dieses Suffix *-ulentus -olentus* s. Stolz H. Gr. S. 539f. Wenn auch wirklich einige der fraglichen Wörter, z. B. *vinolentus* und *somnolentus* oft (nicht immer) ein *o* anstelle von *u* haben und dieses *o* möglicherweise aus volksetymologischem Einfluß erklärt werden kann: *somnō-lentus* (vgl. Lindsay-Nohl S. 220) oder von *olēre,* z. B. *vinolentus* (vgl. Stolz Lat. Gr.[4] S. 64; Walde S. 840) — aber *mustulentus* und *merulentus* — so kann man natürlich nicht von dieser volksetymologischen Form bei der Erklärung des fraglichen Suffixes ausgehen, wie Skutsch, Glotta II S. 242, Anm. 2 u. 3 mit Zustimmung zu Stowasser. Dieses Suffix hat nämlich einen weiten Bereich und kann jedem beliebigen Nomen angehängt werden, z. B. *turbulentus, lutulentus, truculentus, potulentus,* ja sogar *corpulentus,* das wohl eine analogische Bildung ist. Das Formans *-ulo-* kann übrigens auch mit anderen Suffixen z. B. *-ōsus* verbunden werden, vgl. *formidulosus, fraudulosus* etc., s. Stolz H. Gr. S. 538.

postulo wird heutiges tags gewöhnlich als eine Bildung von einem Nomen auf *-tlo* erklärt, wo *t* nach *s* blieb (vgl. Brugmann Gr.[2] I 1 S. 531; II 1 S. 343; Lindsay-Nohl S. 206 *postulo* < *poscitulo* durch Synkope). Man vergleicht das oskische *pestlúm (templum).* Was dieses Verb **postlo* ursprünglich bedeutet haben soll, ist mir nicht recht ersichtlich. Unter den Verba auf *-culo* wenigstens kommt kein gleichwertiges Beispiel vor, unter den Verba auf *-bulo* vielleicht *stabulo* von *stabulum*? Wegen der Bedeutung wäre es besser, es an das umbrische *persclu precatione* anzuknüpfen. Aber in diesem Falle müßte man eine besondere dialektische Entwicklung von dem Suffixe *-tlo* nach *s* im Umbr. annehmen. Man erklärt ja auch das umbrische Wort auf andere Weise: aus *persc-* und dem Formans *-(e)lo,* vgl. Brugmann, Gr.[2] I 1 S. 531; v. Planta, Gramm. II S. 29.

Es scheint mir nicht allzu gewagt zu sein *postulo* aus einem Supinum *postum* oder Partiz. Perf. *postus* von *posco* zu erklären. **porsc-tos* oder **posctus* kann ja nichts anderes ergeben haben als *postus,* vgl. *pastus* aus **pasctus,* s. Sommer, Lat. Laut- und Formenlehre S. 268. Daß *postus* sich nicht erhalten konnte, ist nicht zu verwundern. Teils war die Zusammengehörigkeit mit *posco* undeutlich, teils die Ähnlichkeit mit *pos(i)tus* aus *pono* unbequem.

So wird der ursprüngliche Sinn des Wortes völlig klar. *postulo* hat ja im allgemeinen dieselbe Bedeutung wie *posco,* nur mit einer schwächern Nuance (bei Plautus oft = *velle*; vgl. Aul. 361f., Trin. 441; s. Non. 375), und das stimmt gut mit einem Verb auf *-ulo* überein.

Daß eine solche Bildung auf *-ulo* aus einem Partiz. Perf. möglich ist, zeigt

ustulo (ambustulatum, sem(i)-ustulatus, -ustulandus) von *ustus.* Außer *ustulo* gibt es auch ein Verb *collutulo* (aus *lŭtum, lŭtare*), das bei Non. 84 und C. Gl. L. V 639, 1 vorkommt: *collutulet dedecoret,* vgl. *conlutulento* Plaut. Trin. 693. S. jedoch Thesaurus.

Das nominale Formans *-ulo- -ula* wird auch sonst dem passiven Partizip hinzugefügt. Man vergleiche *tortula (contortulus), fixulae* (Festus), *clausula, Lautulae, Partula, Salsulae, secutuleius, anteventulus* (Adjektiv, Apulej.), um nicht gewöhnliche Deminutive zu nennen wie *cautulus, comptulus, limatulus, ornatulus, paratulus, pressulus, promptulus, scriptula* (Ovid.), *semiadopertulus, unctulus.* Vgl. auch die noch üblicheren Adjektiva mit *-li*-Suffix, z. B. *coctilis, fissilis, flexilis,* s. Lindsay-Nohl S. 379.

Zuweilen tritt die Endung *-culo* (vgl. das Deminutivsuffix *-culus*) an das passive Partiz. Perf.

fissiculo zu *fissus*; *missiculo* (Plaut.) zu *missus*; *pensiculo* (Gell.) zu *pensus.*

Betreffend das letzterwähnte Verb könnte man vermuten, daß es eine Deminutivbildung aus *pensare* ist, vgl. *pandiculor* oben S. 228. Stolz H. Gr. S. 596 erklärt, jedoch zweifelnd, diese Verba als Denominative, z. B. *fissiculo* aus einem **fissiculum* aus *fissum,* was mir nicht begründet scheint.

Hieher gehören einige latein. Verba auf *-ulare (-ilare),* die Laute, besonders tierische, ausdrücken.

bubulo bubilo vgl. *bubo* (s. Walde S. 99) vielleicht mit *bubulus* zusammengehörig, s. Persson Beitr. S. 38f. Die Form *bubilo* scheint besser bezeugt zu sein. Riese (Anthol. Lat. 762, 37) schreibt *bubilat,* aber eine Handschrift hat *bubulat.* Vgl. ital. *bubbolare,* s. Meyer-Lübke Romanisches etymologisches Wörterbuch S. 99.

paupulo vgl. *pavo,* s. Walde S. 567. Anthol. Lat. 762, 26 kommt eine Nebenform *pulpulat* oder eher *pupulat* vor.

ululo vgl. *ulula,* s. Walde S. 849.

eiulo -or vgl. *(h)ei,* s. Walde S. 251.

vitulor, s. Persson Beitr. S. 348, Walde S. 845. Ob *Vitula* eine Rückbildung ist, ist unsicher, ebenso ob das Verb *vi-tulari* abzuteilen ist, wie Walde und Persson vermuten.

vapulo s. Persson Beitr. S. 493f.

Man vergleiche auch Suet. fragm. 251: *ciconiarum est crotolare* (oder *grottolare*).

Über andere, aus Verben gebildete, onomatopoetische Verba siehe unten.

III. Verba auf *-ulo* aus Verbalstämmen

A. Als Zwischenglied gibt es ein Verbalnomen auf *-ulus -a -um.* Ob das Formans, das dem Verbalstamme hinzugelegt wird, ursprünglich *-elo-, -ulo-, -lo-* usw. lautete, läßt sich nicht immer sagen. Vgl. v. Planta II S. 22f.; Stolz H. Gr. S. 506; Brugmann Gr.[2] I 1 S. 602. Für die meisten Fälle ist man geneigt anzunehmen, daß *-ulo-* auf ein *-elo-* zurückgeht.

Was die Bedeutung dieser Verbalnomina betrifft, möge daran erinnert werden, daß sie gewöhnlich als Adjektiva oder Participia Praes. gebraucht werden. Aus dieser Grundbedeutung kann erklärt werden, daß sie als nomina agentis und nomina instrumenti vorkommen. Brugmann (Gr.[2] II 1 S. 373f.) scheint zu meinen, daß das Primärformans *-lo-* ursprünglich in allen diesen Funktionen gebraucht worden ist. Es kommt mir jedoch vor, als ob keine Schwierigkeit darin läge von einer einheitlichen adjektivischen oder partizipiellen Bedeutung dieser Verbalnomina auszugehen. So ist *capulus* „Anfasser" = „wer faßt", *vinculum* = „was bindet", *coculum* = „Kocher" usw. durchaus wie *legulus* = *legens, pendulus* usw. Ich habe daher unten Verba zusammengestellt, ohne Rücksicht darauf, ob sie ein Substantiv auf *-ulus -a -um* oder ein Adjektiv mit denselben Endungen neben sich haben.

Ich sehe den Einwand voraus, daß kein prinzipieller Unterschied zwischen einem solchen Verb wie *stabulo* aus *stabulum, periculor* aus *periculum* einerseits und *vinculo* aus *vinculum* oder *copulo* aus *copula* andererseits festzustellen ist und daß diese Verba wie jene denominativ sind. Aber es ist doch nicht zu leugnen, daß die Nomina auf *-bulum* und *-culum* eine festere und mehr fixierte substantivische Funktion haben.

Ferner möchte ich betreffs der Bedeutung dieser Adjektiva oder Partizipia bemerken, daß sie gewöhnlich aktiv ist wie *garrulus, capulus,* aber bisweilen passiv wie *iaculus, reiculus.* Vgl. Persson De orig. ac vi gerundii etc. S. 86f., M. Pokrowskij A. L. L. XI

S. 357. Die Adjektiva auf *-ilis* dagegen haben öfter passiven Sinn, z. B. *agilis, missilis,* jedoch nicht immer, vgl. *pensilis, vigil* (so in der Regel, aber Justin XII 13, 7 *pervigilem noctem* = „durchwachte Nacht").

capulo „einfangen" aus *capulum* „Fangseil" aus *capio.*

capulo „abziehen" aus *capula* „Schale" (vgl. Walde S. 126f.) aus *capio* (so Varro und Festus). Vgl. *capulator.*

Das dritte Verb *capulo* mit der Zusammensetzung *concipilo* „zerhauen" wird nicht zu *capio,* sondern zu anderen Verbalstämmen gestellt, s. Walde S. 127 und Persson Beitr. S. 940. Was *concipilo* betrifft, ist die Annahme nicht ganz widerspruchsfrei. Denn die Übersetzung bei Festus (Paul. exc. 54 Lindsay): *concipilavisti dictum a Naevio pro corripuisti et involasti* paßt besser zu *capio*; vgl. auch C. Gl. L. V 182, 31 *conciplet corripiat*; auch bei Apuleius wird das Verb in demselben Sinne gebraucht, vgl. v. d. Vliet A. L. L. IX S. 461f. und Thesaurus. Ich möchte daher vermuten, daß in *concipilo* zwei verschiedene Verba stecken, von welchem das eine aus *capio* herzuleiten ist.

Dieses *lo*-Formans wird sehr allgemein mit dem Verbalstamme *cap-* verbunden. Vgl. *capulus* „Griff"; *decipula, decipulum* „Schlinge" aus *decipio*; *excipula, excipulum* „Behälter" (auch „Jagdspieß") aus *excipio.* Bekanntlich hat Stowasser (A. L. L. V S. 289) das eigenartige *discipulus* aus einem **discipio* (vgl. *discepto*) herzuleiten versucht; *discipulus* sollte also „der Löser einer Aufgabe" bedeuten im Gegensatz zu dem Lehrer, der die Aufgabe stellt. Diese Etymologie wird von P. Kretschmer u. a. gutgeheißen, s. Einleitung in die Altertumswissenschaft I S. 220. Auch Walde S. 234 billigt sie mit irgend einer Modifikation von der Bedeutung des **discipio.* Freilich ist **discipio* nicht erhalten, aber das hat wenig zu sagen, da es für *discepto disceptator* usw. vorausgesetzt werden muß. Funck A. L. L. VII S. 488 macht indessen auf ein *disceptim* aufmerksam. Gewiß geht es nicht an, diese Etymologie mit dem Einwande (wie Bréal A. L. L. V S. 579) abzulehnen, daß ein analoges *concipulus, percipulus* fehlt. Andere Deutungen sind lange nicht so ansprechend. Es scheint auch nach den Glossen *discipulati edocti* zu urteilen ein Verb *discipulo* vorgekommen zu sein.

Weiter *muscipula -ulum* (Lucil.) „Mäusefalle" „Falle", vgl. *muscipulator.* Eine Glosse *miscipulat (= muscipulat) ποππύζει* C. Gl. L. II 129, 59 scheint ein Verb *muscipulo* zu bedingen. Das Wort ist, so viel ich weiß, unaufgeklärt. Es wird wahrscheinlich „pfeifen" „Mäuse locken" bedeuten. Das griech. *ποππύζω* be-

deutet ja auch „auf der Pfeife spielen". Man möchte an den Rattenfänger von Hameln denken. Aristophanes Plut. 732 wird *ποππύζω* von Aesculapius gebraucht: *εἶθ' ὁ θεὸς ἐπόππυσεν· ἐξηξάτην οὖν δύο δράκοντ' ἐκ τοῦ νεώ* ... Der Scholiast (s. Rutherford) erklärt die Stelle so: *ἐπόππυσεν· ἐσύριζεν ἵνα οἱ δράκοντες ἐξέλθωσιν.*

copulo von *copula* aus **coapio*;

diluculat vgl. *diluculum* (Plaut.) aus *diluceo* (s. Bréal et Bailly Dict.). Man vergleiche außerdem *luculentus* (eher zu *luceo* als zu *lux* zu stellen) und *illuculasco, diluculasco.*

garrulo zu *garrulus* aus *garrio. garrulo* ist freilich selten, jedoch im Spätlat. gewöhnlich. S. Du Cange Glossarium mediae et infim. Lat. Im Vulgärlat. wird es üblich gewesen sein, denn es wird für das spanische *garlar* als Grundwort vorausgesetzt, vgl. Gröber A. L. L. II S. 433; W. Meyer-Lübke Roman. Etym. Wörterb. S. 276.

iaculor vgl. *iaculum* aus *iacio. iaculum* scheint auch als Adjektiv vorzukommen Plaut. Truc. 35 *rete iaculum* „Wurfnetz". Entschieden passiven Sinn hat auch das Kompositum *reiculus* s. oben S. 240. Vgl. weiter *amiculatus* aus *amiculum, amicio.*

pipilo vgl. *pipulum* oder *-lus* zu *pipio,* s. Walde S. 586.

torculo vgl. *torculum* aus *torqueo.* Es findet sich auch ein Adjektiv *torculus -a -um.* Man darf daher mit Recht die Verba von dem Typus *stabulo* und *periculor* und z. B. ein *torculo* oder *iaculor* auseinanderhalten, denn die entsprechenden Nomina dieses Typus scheinen verhältnismäßig spät substantivierte Adjektive oder Verbalnomina zu sein, s. oben S. 240.

vinculo aus *vinculum* vgl. *vincio.* Man vergleiche auch *vigilo* aus *vigil* zu *vigeo.*

B. Ohne vermittelndes Verbalnomen. Es gibt auch Verba auf *-ulare (-ilare),* die im deutlichsten Zusammenhange mit Verbalwurzeln stehen, ohne ein vermittelndes Adjektiv oder Nomen auf *-ulus -a -um* neben sich zu haben. Dies ist nicht so zu verstehen, daß derartige Nomina auf *-ulus* überhaupt nicht vorgekommen sind, obschon sie in der Literatur fehlen, und es ist andernteils klar, daß wenn man z. B. ein *iaculor* an der Seite von *iacio* hatte, man leicht *-(u)lo* als eine Erweiterung des Verbalstammes von derselben Art wie das indoeurop. Verbalsuffix *-sko* oder wie speziell lateinische Verbalsuffixe wie *-urio, -urrio, -cinor* usw. betrachtete. Man konnte es um so leichter tun, als die Komposita von *iaculo(r)* z. B. *eiaculo -or* nichts anderes als *iacio* bedeuteten. Wie oben S. 239 bemerkt

wurde, ist auch die Endung *-culo* (*pandiculor, fissiculo* usw.) als Verbalsuffix gebraucht worden. Man konnte also nach der Analogie von *iacio iaculor* aus einem *specio* ein *speculor* bilden.

Besonders beachtenswert ist, daß diese Bildung im Vulgärlat. sehr beliebt gewesen zu sein scheint, nach den vielen romanischen Verben (ital. *-olare*) zu urteilen, die auf ein vulgärlateinisches Präsens **-ulo* zurückgehen, das seinerseits von den Romanisten als ein Deminutiv aus anderen Verben betrachtet wird.

Im Folgenden sind vulgärlateinische Verba auf *-ulare* zusammengestellt, aus welchen die Romanisten Verba und andere Wörter in den romanischen Sprachen herleiten. Dabei habe ich solche Verba nicht mitgezählt, die in der Literatur wirklich vorkommen und also schon oben behandelt worden oder nachher zu behandeln sind. Das nachstehende Verzeichnis ist hauptsächlich mit Hülfe des Wörterbuches von Meyer-Lübke (Romanisches-Etymologisches Wörterbuch) und, wo wir dieses noch vermissen, Körting, Lateinisch-Romanisches Wörterbuch, dritte Aufl., gemacht.

**assulo* aus *asso*; **bragulo* aus **bragere,* das irgendwie von lat. *ragire* oder *ragere* (Isid. diff. I 607 *asinus ragit vel rudit*) abzuhängen scheint, vgl. Meyer-Lübke S. 91. Aus *ragire* kommt auch **ragulo,* ital. *rag(g)liare,* s. Körting S. 801.

**concavulo* aus *concavo* K(örting); *scavitolare* aus **cavito*;

**crepulo* (vgl. *crepulus*) aus *crepo,* ital. *screpolare*; **excubulo* aus *cubo*;

**excutulo* aus *excutio*; **exsicculo* aus *exsicco*; **exundulo* aus *exundo,* K.;

**fodiculo* aus *fodico*; *fodiculo* würde demgemäß zwei Verbalsuffixe haben;

**frictulo* aus **fricto,* K. oder vielleicht aus *frictus,* siehe unten; *misculo* aus *misceo*;

**nictulo* aus *nicto (-ĕre)*; *smoccolare* aus **mucculo* aus **muccare (muccus)*;

**pendiculo* aus **pendico (pendeo)*; **rodiculo* aus **rodico (rodo)* K.;

**radulo* aus *radula (rado)*; **submiculo* aus *mico*; **ringulo* aus *ringo -or*;

**rugulo* aus *rugio*; **seculo* aus *seco*; **instigulo* aus *instigo,* K.;

**triculo* aus *tricor -o*; **tritulo* aus **trito,* K.; **turbulo* aus *turbo,* K.;

**volutulo* oder **voltulo* aus *voluto,* K.

Was *frictulo* und *tritulo* angeht, können sie natürlich aus

frictus und *tritus* entstanden sein. Vgl. die latein. Verba *postulo* und *ustulo*, s. oben S. 238f. Das Gleiche gilt von **incisulo* (M.-Lübke S. 318). In den Fällen, wo ein Frequentativum oder Iterativum bezeugt ist, wird es sich wohl als richtiger empfehlen von diesen auszugehen, wie bei **volutulo* und *hinnitulo* M. L. S. 305.

Die denominativen Verba auf *-ulo* z. B. von dem Type *gocciolo* aus *gocciola* aus *goccia (gutta)* habe ich nicht mitgerechnet. Zu erwähnen ist ferner noch, daß das lat. *capulo* „einfangen" (s. oben S. 241) aus *capulum* ein Gegenstück in **excapulo* „befreien", ital. *scapolare* hat (Meyer-Lübke S. 130 und 225).

Verba wie **fluctulo* **vagulo* (K. S. 131) **vastulo* (K. S. 147) können Denominative sein, obschon sie ebensogut wie die oben aufgeführten als deverbale „Deminutiva" betrachtet werden können.

**ausulo* leitet Meyer-Lübke S. 53 aus osk. **ausis* „Ohr" ab. Man könnte vielleicht an den Konsonantstamm *aus-* *(ausculto)* denken, falls in diesem Kompositum der erste Bestandteil in einem späteren Stadium vernehmlich gewesen ist. Jedenfalls aber wäre die Verbbildung *ausulo* kühn und seltsam.

Die oben S. 239 genannten Verba *missiculo* usw. haben auch im Vulgärlatein entsprechende Formen:

**apticulo* zu *aptus*; **intorticulo* zu *intortus*; **intrusiculo* zu **intrusus* (Meyer-Lübke scheint zu glauben, daß *intrudo* in der lat. Literatur bezeugt ist).

Aber auch der vereinzelte Typus des lat. *pandiculor* (s. oben S. 228) wird im Vulgärlat. wiedergefunden: **appariculo* aus *apparo* (M. L. S. 36). Körting S. 82 leitet es aus **pariculus* von *par* her, „gleichartige Dinge ordnen". Aber der Sinn „herrichten" spricht unzweideutig für die Meyer-Lübkesche Meinung. Weiter

**dormiculo* zu *dormio*; **nidiculo* ist schwierig zu erklären, weil das lat. Verb *nidulor* lautet. Entweder ist es direkt aus *nidus* — was übrigens auch von *nidulor* gilt — oder vielleicht aus einem **nidico* (s. M. L. S. 437), vgl. lat. *nidicus*, gebildet. Weiter **bataculare* zu *batare*, M. L. S. 68f.

Besonders das Italienische hat eine Menge von Verbbildungen auf *-olare*, die teils auf vulgärlateinische Verba mit der Endung *-ulo* zurückgehen, teils Neubildungen nach dem Muster von diesen sind. Zu jener Gruppe gehören z. B. *avvinchiare* aus *vinculo* (s. oben S. 242) (*divincolare* ist wohl ein späteres Lehnwort); *strillare* aus **stridulo* von *strido*; *pigolare* aus *pipilo*; ferner Bildungen aus passivem Partiz. z. B. **brustolare* aus *combustus* (s. Körting S. 290; Diez erklärt es aus *perustus*), oder vielleicht besser aus *ambustus*,

weil *ambustulatus* schon im Latein vorkommt, s. oben S. 239; *spenzolare* (K. S. 401) aus **expensulo*; *tosolare* aus *tonsus*.

Von der letzteren Art sind die vielen italienischen Verba auf *-olare,* die einen Laut bezeichnen, z. B. *chioccolare, cigolare* aus **cigare, gongolare, miagolare, scricchiolare* neben *scricchiare, piangolare* neben *piangere.* Man vergleiche auch andere Verbdubletten auf *-olare*: *-are (-ere)* wie *imbrodolare* : *imbrodare, rinfocolare* : *rinfocare, screpolare* : *crepare, pungolare* : *pungere, vagolare* : *vagare,* ja sogar von Verba germanischen Ursprungs z. B. *trottolare* : *trottare.*

Auch im Latein erscheinen solche Verbdubletten, die als Muster gedient haben können, z. B. *iocari* : *ioculari* (oben S. 231), *gratari* : *gratulari* (oben S. 236), *lutare* : *collutulare* (S. 239), *infricare* : *infriculare* (unten S. 246).

Es ist klar, daß *-olare* ein sehr produktives Verbalsuffix gewesen ist; einigermaßen mag — wie im Latein — die Analogie der nominalen Deminutivbildung zu dieser Neubildung mit beigetragen haben. Die Romanisten halten demgemäß auch diese Verba für Deminutiva, vgl. Meyer-Lübke, Grammaire des langues Romanes II § 584. Meyer-Lübke gibt einige Beispiele von Verbbildungen auf *-ulare* und hebt hervor, daß nur im Italienischen und Rumänischen Neubildungen vorkommen. In den übrigen Sprachen gehen alle Verba auf *-ulare* auf vulgärlateinische Formen zurück.

Daß dieses vulgärlateinische Verbalsuffix seinen Ursprung und sein Vorbild im älteren Latein hatte, kann man ja a priori mutmaßen. Viele sichere Beispiele gibt es allerdings nicht, aber auch wenn sie vollständig fehlten, wäre es schwierig die Möglichkeit ihrer Existenz zu leugnen, da es so viele Verba auf *-ulo* gibt, die vermittelst eines Nomen auf *-ulus* im Zusammenhang mit Verbalstämmen stehen (s. oben III A) und obendrein nominale Bildungen auf *-ulus -a -um* aus Verba — besonders aus den auf *-eo* und *-io* — so häufig vorkommen, wie unten gezeigt werden wird.

Festus (Lindsay S. 262 und 514) zitiert aus den Gesetzen der zwölf Tafeln: *vagulatio*[1]) *in XII significat quaestio cum convicio. „Cui testimonium defuerit, is tertiis diebus obvagulatum ito."* Also haben wir ein *obvagulo* neben *obvagio,* ein *vagulatio* aus **vagulo* aus *vagio. vagio* bedeutet nämlich nicht nur „quäken", „wimmern" sondern auch „laut schreien", vgl. Ennius Ann. 386 (Baehrens) *clamor . . . per aethera vagit.*

1) Vgl. Mommsen, Röm. Strafrecht S. 991 Anm. 2.

speculor : *specio.* Im allgemeinen (z. B. von Stowasser) wird ja angenommen, daß *speculor* ein denominatives Verb von *specula* „Anhöhe zum Spähen", „Warte" sei. Möglich ist allerdings, daß ein Adjektiv *speculus -a -um* existiert hat, von welchem das Femininum *specula* und das Neutrum *speculum* substantiviert worden, und daß *speculor* aus diesem Adjektiv stammt. Jedoch dünkt es mich besser zu sein, *speculor* als eine unmittelbare Ableitung aus dem altertümlichen und außer Gebrauch gekommenen *specio* zu betrachten. Die Bedeutungen der fraglichen Verba gehen nicht so weit auseinander — *speculor* bedeutet ja oft *video, observo, attendo,* und so wird es auch in den Glossarien umschrieben — und es ist wohl außerdem wahrscheinlich, daß auch *specio* den Sinn „spähen" ursprünglich gehabt hat, vgl. Walde S. 729.

**pelliculo* : *pellicio,* vgl. Festus (Lindsay S. 280) *pelliculationem Cato a pelliciendo, quod est inducendo.* Ohnedies findet sich eine Glosse (V 567, 12) *depelliculari decipere, dictum a pelliciendo.* Und möglich ist, daß diese Herleitung richtig ist, denn *decipere* und *inducere* sind die gewöhnlichen Umschreibungen für *lacio,* vgl. Festus S. 25; 103; 104[1]). Da *lacio* ungebräuchlich und wohl auch unbekannt war, wurde *pellicio* als ein einfaches Verb angesehen und erhielt die Präposition *de* analogisch nach *depeculor, depilor* und anderen gleichlautenden Verba ähnlicher Bedeutung.

infriculo : *infrico* Pelag. art. vet. 467. Die Handschriften haben *infrigolato,* aber Ihm schreibt *infriculato,* s. Ihms Commentarius zu dieser Stelle. Georges und Forcellini schreiben *infricolato.*

mergulo : *mergo.* Gloss. *mersus mergulatus,* s. Loewe Prodrom. S. 410.

obrepilatio : *obrepo,* vgl. Thielmann A. L. L. I 72.

vertilabundus : *verto,* s. Walde S. 824, nicht mit Stolz H. Gr. S. 393 *verti-labundus* abzuteilen.

petulans : *peto* (?), s. Walde S. 580.

sorbilo : *sorbeo* vgl. das Adverbium *sorbilo.* Über die Form *sorbillo* s. oben S. 226.

---

1) Thurneysen (Thesaurus) vermutet zu *depelliculari: an a pellicula?* was mir nicht glaubhaft scheint. Nebenbei sei bemerkt, daß *pellicula* = *scortum* nach Varro de lingua Lat. VII 84 gewöhnlich als eine metonymische Verwendung von *pellicula*, dem Deminutiv von *pellis*, betrachtet wird, s. Georges, Körting, Lat.-Rom. Wörterbuch³ S. 734, vgl. auch A. L. L. VI S. 281. Trotz Varro und der Analogie von *scortum* ist wohl *pellicula* nichts anderes als eine Deminutivbildung von *pelex*, das ja auch *pellex* geschrieben wird. Vgl. *corticulus*, *forficula*, *lodicula*, *nutricula*, *radicula* usw.

obstrigilo : *strigo.* Wird auch *obstrigillo* geschrieben, vgl. Funck A. L. L. IV S. 228, Persson Beitr. S. 458f.

stritilo : *strito* s. Funck A. L. L. IV S. 243. Goetz und Schoell lesen jedoch Varro de l. lat. VII 65 *strettillando.*

Hierzu kommen einige Verba, die Laute bezeichnen.

bombilo : *bombio*; *cantilo* : *canto* (vgl. oben S. 226); vgl. auch *cantula* Namen eines Vogels [1]).

mugilo : *mugio.* Anthol. Lat. 762, 53 wird zwar *mŭgilat* in einem Heptameter (!) gemessen, aber in diesem Gedichte kommen viele andere metrische Verkehrtheiten vor wie *cucŭli cucŭlant, văgiunt.* Die romanischen Sprachen setzen ein *mūgilo* voraus, vgl. Körting S. 671; Meyer-Lübke S. 422; Gröber A. L. L. IV S. 123; VI S. 395. Du Cange Gloss. führt ein *mugulo* im Sinne „murmeln" an. Vgl. ital. *mugolare.*

Hierzu kommt noch das Schallwort *zinzilare* Anth. Lat. 733, 9, vgl. Suet. fragm. 252 *merulorum . . . . zinziare.* Anth. Lat. 762, 44 kommt in den Handschriften ein *zinzizulare* oder (wie Riese nach einer Handschrift schreibt) *zinzilulare* vor, eine Form, die von Körting Etym. Rom. Wörterb. [3] S. 1044 gebilligt wird. Es wäre also hier zuerst eine Bildung auf *-il-* und noch obendrein eine auf *-ul-* zu konstatieren.

Jedoch scheint es mir fraglich, ob nicht *zinzitulare* zu schreiben ist. Es gibt ja auch ein Verbum *zinzitare* Anth. Lat. 762, 13 und *t* wird leicht mit *z* vertauscht, vgl. Anth. Lat. 733, 9, wo die Handschriften sowohl *zinzilat* als *tintilat* haben. Also

zinzilare : *zinziare*;
zinzitulare : *zinzitare.*

Verba auf *-ilo* und das Schwanken zwischen *il* und *ul*

In der obigen Darstellung habe ich untereinander Verba auf *-ulo* und *-ilo* aufgeführt. Sie genau auseinander zu halten dürfte ebenso unrichtig als unmöglich sein. Wie man dieses Schwanken erklären soll, ist nicht leicht zu entscheiden. Am nächsten liegt wohl auf den bekannten Wechsel zwischen *i* und *u* vor Labialen, z. B. *optimus optumus,* hinzuweisen, wo man ja annimmt, daß die schwankende Schreibung darauf beruht, daß der fragliche Vokal als ein Mittellaut zwischen *i* und *u* ausgesprochen wurde. S. z. B. Lindsay-Nohl S. 26f.; Sommer S. 119. Nach dem Zeugnis der lateinischen Grammatiker vertritt die dumpfvokalische Form *u* eine ältere und bäurische Aussprache. Seelmann (Aussprache des

---

1) *frigulo* : *frigo*, das bei Forcellini verzeichnet und von Walde S. 317 behandelt wird, ist schlecht bezeugt. Anthol. Lat. 762 v. 28 wird nunmehr mit Stütze der Handschriften *fringulit et graculus* gelesen.

Lat. S. 206) scheint diese beiden Erscheinungen gleichzustellen, denn er führt auch Schreibungen mit *u* vor *l* z. B. *vigules, vigul* an. Außerdem nennt er auch als Beispiele dieses Schwankens Schreibungen wie *versuculos, cornucularius, cubuclari.* In dem letzten Worte kann wohl *u* vor *c* nicht ursprünglich sein. W. Schulze A. L. L. VIII S. 134 stellt sich zweifelnd gegenüber dieser Annahme wegen Transskriptionen auf griech. Inschriften, wie z. B. *οὐιγούλων.* Wie dem auch sei, so findet sich in der Tat sehr oft ein Wechsel zwischen *il* und *ul.*

Die Anzahl der lat. Verba auf *-ilo* ist sehr gering. Außer den oben unter Verba auf *-ulo* behandelten sind zuerst einige Denominativa zu erwähnen.

mutilo aus *mutilus,* s. Walde S. 505; *nubilo* aus *nubilus*; *rutilo* aus *rutilus*; *humilo* (spätlat.) aus *humilis*; *pugilor* aus *pugil*; *iubilo* aus *iubilum*; *sibilo (sifilo)* aus *sibilum.* Vgl. auch *costilatus* aus *costula* (?). Über *cottilator* s. Landgraf A. L. L. IX S. 363.

Weiter einige Nicht-Denominativa, die Laute bezeichnen, vgl. oben S. 239 und 247[1]).

faccilo. Dieses Verb wird von Stimmen der Vögel (Drosseln) gebraucht Sueton. fr. p. 253 *turdorum trucilare vel faccilare* (var. lect. *facillare, soccitare*); Anth. Lat. 733, 10 *faccilat hinc volitans turdus* (var. lect. *facilat, faxillat*). Man kann in Frage stellen, ob nicht auch Festus 508 *faccilantem* zu schreiben ist. Die Stelle lautet: *Voisgram avem quae se vellit augures . . . eandem fucillantem appellant.* So lesen die Herausgeber. Über die Herleitung und Bedeutung des *fucillantem* weiß man gar nichts, vgl. Funck A. L. L. IV S. 242. Indessen hat das beste Apographon U (Lindsay) *fucilantem* und ein anderes X *facillantem.*

iugilo vgl. *iugit*; *trittilo* vgl. *trisso,* s. Walde S. 793; *trucilo* (s. oben) und schließlich das vereinzelte schwerverständliche *testilor* (= *testiculor*) Festus, Paul. exc. 503. Ist es aus einem **testilus* herzuleiten oder hat Festus *testiclari* statt Paul. *testilari* gehabt? Die Stelle ist übrigens nicht ganz sicher. Eine Handschriftfamilie hat die Formen *testilari, testulari, tessulari,* die andere *tescilari.* Das Wort findet sich nur hier. Beachtenswert ist das Schwanken zwischen *testilari* und *testulari.*

---

1) Bemerkenswert ist, daß viele Tierlaute durch Verba auf *-ilo* und *-ulo* ausgedrückt werden. Vgl. Funck A. L. L. IV 83 und Hey XI 269 f., der unter vielen Intensiva und Frequentativa *mugilare* und *bombilare* erwähnt.

-*il* und -*ul* variieren in folgenden Verba:

focilo -or : *foculo*; *refocilo* : *refoculo*. Gloss. *refocilat recreat, refoculat recreat,* s. oben S. 236.

concipilo : *concipulo* : *capulo,* s. oben S. 241.

bubilo : *bubulo* s. oben S. 239; *mugilo* : *mugulo*. Die letzte Form kommt im Spätlat. vor und wird außerdem für die romanischen Sprachen vorausgesetzt, s. oben S. 247. Körting S. 671 und Meyer-Lübke S. 422 setzen für sard. *mūilare* ein *mugilo* und für ital. *mugolare* ein *mugulo* an.

similo und *simulo* besonders in Komposita, z. B. *adsimulo*. Daneben scheint in späterer Zeit ein aus *similis* abgeleitetes *similo* „ähnlich sein" mit fixiertem *il* vorzukommen.

destrigilo (distr-) vgl. *strigula* = *strigilis*. S. Funck A. L. L. VIII S. 375. Den einzigen Beleg für dieses Verb gewährt eine Glosse C. Gl. L. III 446, 29; 477, 26 *distrigila me περίξυσόν με*. Goetz schreibt *distrigula*. Und für ital. *stregliare* wird ein vulgärlat. **strigulo* oder *strigula* vorausgesetzt, s. Körting S. 922.

ustulo aber auch *ustilo,* vgl. oben S. 239.

ventilo s. oben S. 237. Das Italienische hat sowohl *ventilare* als *ventolare*. Du Cange (Gloss.) zitiert ein *ventolium* „locus ubi ventilatur frumentum". Vgl. Körting S. 1007.

vigilo, vigilis aber auch *vigul, vigules*; die Schreibung *-ul-* kommt sowohl auf Inschriften wie in Handschriften vor, z. B. *vigulante* Plaut. Poen. 322. Ferner ist zu bemerken

cantilo im Vergleich mit *cantula* s. oben S. 247. *cantilo* ist zwar spätlateinisch, aber vgl. *cantilena*.

iugilo aus *iugo* oder *iugio*? Festus (Paul. exc. Linds. S. 92): *iugere milvi dicuntur cum vocem emittunt,* weiter einige Glossen, z. B. Scal. V 602, 10: *iugit milvus cum vocem emittit*; Anthol. Lat. 733, 11 *dum milvus iugilat* (eine Handschrift *iugulat*).

pipilo und *pipulum* s. oben S. 242, ital. *pigolare* Körting S. 751.

sibilo, sibilum und *subulo* etrusk. = *tibicen,* s. Walde S. 751.

Auch in einem anderen Worte und zwar fremden Ursprungs *ergastulus* variiert die Schreibung in den Handschriften. Früher las man *ergastulus* z. B. Georges (Handwörterbuch [7]), Weise, Die griech. Wörter im Latein. In der achten Auflage von Georges' Handwörterbuch wird jetzt *ergastilus* gelesen, wie von Marx Lucil. 503. Lindsay dagegen schreibt *ergastylus* in seiner Nonius-Ausgabe 447, 8. Die Handschriften zur Nonius-Stelle, aus welcher das Lucilius-Fragment stammt, haben auch *-el-* und *-il-*. Es kommt mir

jedoch bedenklich vor, ein so altes Lehnwort, das ein lateinisches Suffix bekommen hat, mit *y* zu schreiben[1]).

Ferner sind zu vergleichen *equila* und *equula,* s. Stolz H. Gr. S. 179f.; *muculentus* und *mucilentus.* Zu den Adjektiva auf *-ulentus* (s. oben S. 237f.) findet sich nämlich ein Gegenstück in einigen Adjektiva auf *-ilentus,* außer *mucilentus: gracilentus, pestilentus* (vgl. *testilor?*), *macilentus, lotilentus, aquilentus (aqua), sanguilentus* und Nebenformen *gracilens, pestilens,* vgl. oben über *truculens* usw., ja sogar ein *gracilans,* das auf ein *gracilo* aus *gracilus (gracilis)* zurückgehen kann.

Weiter *immusilus* und *immusulus,* Namen eines Vogels.

petilus und *petulus.* Daß das Wort kurzes *i* hat, ist klar durch das Schwanken zwischen *i* und *u* und geht übrigens aus der Skandierung der Nonius-Verse hervor. S. P. Persson Indog. Forsch. XXVI S. 67. Die Schreibung *petulus* kommt auch in den Nonius-Handschriften vor, s. Lindsays Ausgabe 149 und 205. Derselbe Wechsel zwischen *i* und *u* findet sich auch in demjenigen *petilus,* das Scaevola, wie Festus (Linds. S. 224, 5) erwähnt, als *„alba ungula equi"* gedeutet. Festus schreibt *petilus,* aber es gibt eine Glosse (C. Gl. L. Scal. V 608, 61) *petulus* mit derselben Deutung *petulus equus qui habet albos pedes.*

stercilinum und *sterculinum*[2]).

mutulus „Kragstein" sollte nach Waldes[3]) Vermutung dasselbe Wort wie *mutilus* sein.

Daß *Rutuli* in irgend einem Zusammenhang mit *rutilus* steht, ist, wiewohl unsicher, nicht unwahrscheinlich. S. v. Paucker, Die lat. Demin. usw. S. 26.

Auch vor *c* variieren bisweilen *i* und *u* wie in *cubuclari* (oben S. 248), *pediculus, peduculus, peduculo*[4]). Jedoch kann dieses Schwanken als Analogie nach *manuculus, cornuculum* usw., wo *u* Heimatsrecht hatte, erklärt werden.

Das orthographische Schwanken zwischen *i* und *u* in unbetonten offenen Silben hat im Latein eine große Tragweite. Nicht

---

1) Mit Bezug auf die Schreibung *el* statt *il* oder *ul* sei beiläufig bemerkt, daß Georges anläßlich der Schreibung *sepulivit* C. I. L. III 2326 *sepulio* als eine Nebenform von *sepelio* ansetzt. Die Inschrift ist schlecht geschrieben („pessimis litteris"), und es kann ein Schreibfehler sein oder auch ist *ul* als Analogie nach *sepultus* usw. zu erklären.

2) Persson Beitr. S. 455 meint, daß diese Wörter möglicherweise auf ein *sterceli-* bzw. *sterculi-* mit altem *u* zurückgehen.

3) S. 506. 4) s. A. L. L. VIII S. 382.

nur vor Labialen, vor *l* und *c*, sondern auch vor anderen Konsonanten, z. B. *inclutus* und *inclitus, defrutum* und *defritum, arbutum arbitum*. S. Lindsay-Nohl S. 226, P. Persson Indog. Forsch. XXVI S. 62.

Wenn, nach fast allgemeiner Annahme[1]), die passiven Verbaladjektiva auf *-ilis* z. B. *agilis* sekundär zur dritten Deklination übergegangen sind, wenn ferner *humilis, similis, pugil, vigil* ebenfalls von Anfang an mit *lo*-Suffix gebildet sind und dann mutmaßlich die Form *humulus, pugulus* usw. (s. Lindsay-Nohl S. 431) gehabt haben, so bleibt in der Tat wenige Stütze übrig für die Annahme von einem ursprünglichen latein. Suffix auf *-il-* oder von Verba auf *-ilo*. In solchem Falle ist ja die Variation der Schreibung leicht zu verstehen. Formen wie *gracilus, noctuvigila* (Plaut. Curc. 196) sind dann als Kompromißformen von den lautgesetzlichen *gracilis*: **graculus, vigilis*: *vigul, vigulum* zu fassen. Dieser Wechsel zwischen *i* und *u* wird ja allgemein als lautgesetzlich anerkannt, *u* vor gutturalem *l* und *i* vor palatalem *l*, z. B. *famul, famulus, simul, facul, Siculus, exul, consul, speculor, postulo,* aber *familia, similis, facilis, Sicilia, exilium, consilium, conspicilium (conspicillum?), postilio,* s. Sommer S. 112; Stolz H. Gr. S. 180. Stolz (S. 179 und mit einiger Modifikation S. 182) glaubt, daß auch diese Erscheinung — wie in Betreff von *i* und *u* vor Labialen — einen Mittellaut voraussetzt, der mit der Zeit als bestimmter *i*- und *u*-Laut fixiert wurde. Was die Verba auf *-ilo* und *-ulo* betrifft, so läßt sich als wahrscheinlich feststellen, daß die beiden Laute, die ja übrigens nur in unbetonten offenen Silben vorkommen, keinen scharfen Unterschied vertraten, weil die wechselnde Schreibung zu verschiedenen Zeiten in demselben Worte vorzukommen scheint. Irgend eine lautgesetzliche Entwicklung wird schwierig sein zu konstatieren. Wenigstens ist gewiß nicht das oben erwähnte Lautgesetz von palatalem oder gutturalem *l* ausreichend, noch kann man, wie betreffs *i* und *u* vor Labialen (s. Brugmann Gr.[2] I 1 S. 224 *minimus, maxumus, optumus* mit Zustimmung zu Parodi) ersehen, daß der Vokal der vorausgehenden Silbe irgend etwas bedeutet hat (vgl. z. B. *simulo, vigules, mugilo*), sondern in diesen wenig zahlreichen Wörtern haben wohl Analogien, vulgärlateinische Formen und vielleicht auch reiner Zufall mitgewirkt.

---

1) s. Brugmann Gr.[2] I 1 S. 456; Lindsay-Nohl S. 379.

Jedenfalls habe ich keine scharfe Einteilung dieser Verba durchführen können, sondern sie in einem Zusammenhange behandelt.

Ambulo

Betreffs der Etymologie des lateinischen Verbum *ambulo* ist eine große Menge von Vorschlägen vorgebracht worden. Da *ambulo* allgemein als das Stamm-Verbum mehrerer Verba mit dem Sinne „gehen" in den romanischen Sprachen angesehen wird, haben sich auch die romanischen Philologen für diese Etymologierungsversuche interessiert. Indessen ist wohl keine von den bisherigen Erklärungen derartig gewesen, daß sie in allen Beziehungen Anerkennung gefunden hat.

Man hat bei der Erklärung dieses Wortes drei Wege eingeschlagen. Erstens hat man versucht *ambulo* als griechisches Lehnwort nachzuweisen. Bugge (Bezzenb. Beitr. XIV S. 62; s. von Planta, Gramm. der osk.-umbr. Dialekte I S. 466) geht von der Annahme aus, daß der älteste Sinn des Wortes nicht „spazieren", sondern „reisen" ist. Er vermutet demgemäß, daß es aus dem griech. Worte *ἄγγελος* in der Bedeutung „Eilbote", „Postbote", „reisender Bote" herzuleiten sei. Eine alte Erklärung von Voss, daß es auf ein *ἀμπολεῖν* = *ἀναπολεῖν* zurückgehe, braucht kaum erwähnt zu werden. Ebensowenig ansprechend ist die Vermutung Stowassers[1]), daß *ambulo* von *ἀμβολή* (*ἀναβολή*) in dem militärischen Sinne „Aufbruch" herkomme.

Davon abgesehen, daß die beiden letzten Vorschläge Bedeutungen voraussetzen, die in den betreffenden griech. Wörtern nicht vorhanden sind, so gibt es auch einen anderen Umstand, der entschieden gegen die Lehnwortshypothese spricht. Das fragliche Verb ist schon in der ältesten latein. Literatur so geläufig (z. B. bei Plautus), so reichlich in Komposita und Ableitungen vertreten, daß es ein Wort von italischem Ursprunge sein muß. Außer *ambulo* kommt bei Plautus vor: *adambulo, ex-, ob-, per-, redambulo*; *ambulacrum*; bei Terenz: *de-, prod(e)ambulo, deambulatio*; *funambulus*; weiter *ambulator, ambulatrix* (Cato agr.), *ambulatio* (Cic., Varro), *inambulatio, obambulatio* (Auctor ad Herennium), *inambulo, ambulatiuncula* (Cic.); *abambulo* (Festus); *circumambulo, ambulatorius, ambulabilis* (Vitruv), *anteambulo,* subst. (Martial, Suet.) etc.

Zweitens hat man natürlich Wurzeln aus verwandten Sprachen herangezogen. Man hat *ambulo* als Zusammensetzung von *amb-* und

1) Latein.-Deutsches Schulwörterbuch.

einer Basis *ala-* oder *ela-*, die sonst beide im Latein unbekannt sind, gefaßt. Brugmann z. B. (Grundriß der vergl. Gramm.[2] II 2, S. 795) sagt: lat. *ambulo* vermutlich zu griech. ἀλᾶσθαι „umherschweifen"[1]). K. F. Johansson und andere (s. Indogerm. Forsch. 3 (1894) S. 203 und die dort angegebene Literatur) stellt *amb-ula-re* mit der indogerm. Basis *elă-* „treiben", „gehen" in ἐλάω, ἐλαύνω, oder vielmehr mit einer modifizierten Wurzel *lā-* zusammen. In ähnlicher Weise zieht Vendryes (Bull. de la soc. de ling. 47 S. XXIII) *exul, exilium, proelium* zu einer Wurzel *elə* „aller", die er auch in *ambulare* wiederfinden will. Auch Solmsen (Indog. Forsch. 26 (1909) S. 105) hat *exulare* und *ambulare* zusammengestellt. Er vergleicht übrigens, ebenso wie Brugmann und Walde, das griech. ἀλᾶσθαι „umherirren, umherschweifen", und setzt fort: „*exul* wäre dann „wer herausschweift, herausirrt", *exulāre* faktitiv im Gegensatz zu dem intransitiven *amb-ulāre*" etc. Was Solmsen unter der faktitiven Bedeutung von *exulare* versteht, weiß ich nicht. Bekanntlich ist ja *exulare* ebensogut wie *ambulare* intransitiv. Erst im Spätlat. kommt *exulare* im Sinne „verbannen" vor. Endlich mag erwähnt werden, daß Vaniček (Griech.-Lat.-Etym. Wörterbuch S. 185) und Curtius (Grundz. der Griech. Etym.[5] S. 473) von einer Wurzel *bă-(lu-s)* ausgehen.

Es kann jedoch nicht richtig sein für eine so gewöhnliche Verbbildung wie *-ulo* fremde Sprachwurzeln in Anspruch zu nehmen, die sonst im Latein nicht vorkommen. Wenigstens muß man, um diesen verzweifelten Ausweg zu ergreifen, vorher von der Unmöglichkeit eine befriedigende Erklärung mit den eignen Mitteln der lat. Sprache zu finden überzeugt sein.

Schließlich haben auch einige Gelehrte versucht bei der Erklärung von dem ersten Bestandteile des Wortes *amb-* auszugehen. Bréal (Mémoires de la soc. de linguist. 12 S. 5) sieht in dem lat. *ambulare* eine unmittelbare Verbalbildung von einem Adverb *ambe* und meint, daß die Sprache für diese Verbalbildung sich des Deminutivsuffixes, das sich in *somnolentus, fraudulentus* findet, bedient oder das Wort analogisch nach *violare* gebildet habe. *Ambulare* bedeutete also ursprünglich, sagt er, „faire un tour". Auch Bersu (Die Gutturalen S. 143) liefert eine solche Erklärung und betrachtet *ambulare* als „eine direkte Weiterbildung aus der Präposition". H. Rönsch (Zeitschrift für Roman. Philol. 11 (1887) S. 247f.) hat eine andere Deutung aufgestellt, die Bréal mit Recht zurückweist.

---

1) Vgl. Walde, Lat.-Etym. Wörterbuch[2] S. 33.

Ambulo soll nach Rönsch von *ambo* oder vielmehr von einem Deminutive *ambuli -ae -a* herrühren, das „die beiden Werkzeuge des Gehens" bezeichnet, und also eigentlich „auf beiden Seiten" gehen bedeuten. Er vergleicht übrigens das griech. *φοιτίω*, das er aus *(ἀμ)φοιτάω* (!) ableiten zu dürfen glaubt. Bréals eigner Vorschlag aber befriedigt der Bedeutung nach nicht. Er leidet an einer bedenklichen Schwäche, denn es fehlt in dieser Etymologie die Bedeutung „gehen", die unentbehrlich zu sein scheint.

Eine alte Deutung, unter andern von Döderlein vorgebracht und von Georges gebilligt, ist, daß *ambulo* ein deminutives Verb von *ambio* sei. Weil aber die Stellung der deminutiven Verba wenig klargemacht war, so hat dieser ohne weitere Motivierung ausgesprochene Vorschlag wenig Beachtung gefunden. J. B. Hofmann (Berl. Phil. Wochenschr. Nr. 21 1913 S. 665) sagt sogar in einer Rezension von K. E. Georges, Ausführliches Lat.-Deutsch. Handwörterbuch: „Vielleicht noch schlimmer ist, daß daneben mehrfach ganz indiskutable Etymologisierungen der 7. Auflage geblieben sind, wie *ambulo* Demin. von *ambio, calo* aus *caballo*" etc. Und doch ist diese Erklärung, die als ein Beweis veralteten Standpunktes angeführt wird, hinsichtlich der Bedeutung völlig befriedigend. Bei Plautus ist *ambulo* im Sinne „spazieren" gewöhnlich, und dieser wird der ursprüngliche gewesen sein (s. Thesaurus). Und diese vielleicht am besten bezeugte Anwendung des Wortes gibt ja auch für andere Bedeutungen des Verbs wie z. B. die „notio" *pedibus eundi, de motu corporis valetudinis causa* und andere einen guten Ausgangspunkt.

Die Grundbedeutung von *ambulare* kommt ferner in den Komposita gut zum Vorschein, wie in *adambulo,* z. B. Plaut. Bacch. 768 *adambulabo ad ostium, ut quando exeat* etc., *deambulo, -atio, inambulo, -atio, obambulo, -atio,* die alle nur in der Bedeutung „hin und her gehen", „spazieren" gebraucht werden. Eine gute Parallele bildet das griech. Verb *περιπατεῖν.* Auch dieses Verb hat ja schließlich die Bedeutung von recht und schlecht „gehen" angenommen.

Meines Erachtens ist *ambulo* — um es jetzt gleich zu sagen — aus *ambio* analogisch nach anderen Verba auf *-io* und *-eo,* z. B. *vagulo* aus *vagio,* s. oben III B, oder nach solchen Verba, die unter Vermittlung eines Verbalnomens auf *-ulus -a -um* ein Verb auf *-ulare* entwickelt haben, z. B. *garrulo* aus *garrulus* aus *garrio,* s. oben III A, entstanden. Da das Verb *ambire,* welches natürlich ursprünglich intransitiv gewesen ist (vgl. *ambitus*), schon in ältester

Zeit ausschließlich als transitiv erscheint (vgl. *circumire*) und noch obendrein, abgesehen von der lokalen Bedeutung, eine spezielle Bedeutung *petere* erhalten hat, ist es ja erklärlich, daß die Ableitung *ambulo* in intransitiver Anwendung so wie *περιπατεῖν* konserviert ist.

ambulare erscheint (vom Spätlatein abgesehen) einigemal transitiv; Cic. de fin. 2, 112 *ambulavisset maria*; Ovid. Met. 14, 188 *ille quidem totam gemebundus obambulat Aetnam*; Ovid. Fast. I 122 *libera perpetuas ambulat illa vias.* Man kann zwar nicht deswegen behaupten, daß hier die ursprüngliche Bedeutung bewahrt ist, aber diese transitive Anwendung zeigt doch, daß die Verwandtschaft mit *ambire* dem sprachlichen Bewußtsein nicht ganz abhanden gekommen war.

Jetzt drängt sich vielleicht die Frage auf, wie es kommt, daß nur *ambio* von allen Zusammensetzungen des Verbum *eo* ein „Deminutiv" gebildet hat. Auf diese Frage sei erwidert, daß *ambio* den Anschein eines einfachen Verbs trug, und daß der Zusammenhang mit *eo* nicht so sehr gefühlt wurde, weil das erste Glied des Wortes im Absterben war[1]). *ambio* ist ja demgemäß zur 4. Konjugation übergegangen. In denjenigen Verben aber, wo *eo* einen deutlichen Kompositionsteil ausmachte, war eine „deminutive" Ableitung auf *-ulo -ulus* insofern unzweckmäßig, als das Stammverb in der Ableitung vollends ausgetilgt worden wäre. Man findet auch, daß von *redeo* ein Ableitungssuffix auf *-culus* gebildet wurde: *Rediculus*[2]).

1) S. Brugmann, Gr.² II 1 S. 39.

2) Ob diese Endung geradeswegs auf ein *redi-tlos* zurückgeht, wie allgemein angenommen wird (vgl. v. Planta, Gramm. des osk.-umbr. Dial. I S. 437, II S. 28ff., Walde, Wörterb.² S. 646), ist vielleicht fraglich. Mir ist es wahrscheinlicher, daß *rediculus* von *redire* wie *ridiculus* von *ridere*, *tintinnaculus* von *tintinnare* eine Neubildung ist nach den gewöhnlichen neutralen Nomina mit instrumentaler Bedeutung, die in deutlichem Zusammenhang mit Verben stehen, z. B. *adminiculum* (**minere*), *appendiculum* (*appendo* s. Thesaurus; *appendicula* dagegen ist Deminutiv von *appendix*); *cubiculum* (*cubo*) weniger instrumental als lokal, *de- di- re-verticulum* (*deverto(r)* etc.), *dividiculum* (*divido*), *discerniculum* (*discerno*), *everriculum* (*everro*), *offendiculum* (*offendo*), *tegiculum* (*tego*), *tendicula* (*tendo*), *terricula -ulum* (*terreo*), um nicht die vielen auf *-āculum* zu erwähnen. — v. Paucker (Die Deminutive mit dem Suffix *c-ulus, a, um*, Zeitschrift für die Österreich. Gymnasien 1876 S. 604ff.) sucht die Zahl der verbalen Adjektivbildungen auf *-culus* beträchtlich zu vermehren, indem er mehrere deminutive Adjektiva auf *-culus* ausmerzt, die von Nomina der 2. Deklination — also unregelmäßig — gebildet sind, und mit Verbalstämmen zusammenstellt, z. B. *blandiculus*, *serviculus*, *somniculus*

Man wird zweifelsohne einwenden, daß das umbrische *amboltu* (Tab. Iguv. VIb 52) gegen die oben vorgebrachte Etymologie spricht. Falls nämlich *amboltu,* wie jetzt gewöhnlich geschieht (s. v. Planta Gramm. I S. 466; Conway The Italic Dialects II S. 599 „probably"; Thurneysen Thesaurus: „si hoc idem significat atque ambulato") mit der latein. Imperativform *ambulato* identifiziert wird, kann die obige Etymologie leicht beanstandet werden. Denn man sollte, wenn *ambulo* aus *ambio* stammt, im Umbr. nicht *amboltu* sondern **amblatu* erwarten, vgl. *previšlatu (= praevinculato?), stiplatu (stipulator), arçlataf (arculat-),* s. v. Planta II 22f. Die synkopierte Form *amboltu* deutet auf einfache thematische Präsensflexion, nicht auf *ā*-Flexion. Und man vergleicht betreffs *amboltu* und des latein. *ambulato* den Wechsel zwischen *sonere* und *sonare, lavito* und *lavato,* s. v. Planta I S. 466 und II S. 248. Nun kommen aber im Umbr. von demselben Verb, ja sogar auf derselben Zeile (Tab. Iguv. IIa 28) verschiedene Imperativformen vor: *prusektu* und *prusekatu,* s. v. Planta I S. 359. Wenn das richtig ist, könnte man sich vielleicht auf diesen Wechsel auch für *amboltu* berufen. *amboltu* wäre demgemäß eine regelrechte Entwicklung aus **ambḷtu*[1]), der synkopierten Form von **ambletu,* der einf. thematischen Nebenform zu der denominativen *amblatu.* Natürlich wäre die synkopierte Form sekundär wie *prusektu* (*kt* kann nicht alt sein) nach Art der primären Verba gebildet, wie diese primäre Flexion mit kurzem Vokal im Osk.-Umbr. sich auch sekundär in Perfekt und Partiz. Perf. (*-ĕto-*) auf Denominativa ausgedehnt hat, vgl. v. Planta II S. 238, 243; Brugmann Gr.[1] II 2 S. 1243.

Aber wer weiß, ob *amboltu* identisch mit *ambulato* ist? Das Wort kommt nur einmal vor und in einem Zusammenhange, der ebensogut andere Deutungen wie *ambulato* zuläßt. Bréal Tables Eugubines S. 171 fordert ein Verb mit der Bedeutung „sich um-

---

(**somnire*), *cŭniculus* (*cūnire*) etc. (Stolz, Histor. Gramm. der Lat. Sprache S. 525 und A. Weinhold, Archiv für lat. Lexikogr. IV S. 177ff. sind von den Ausführungen v. Pauckers abhängig.) Aber *blandicule* = *blandienter* ausgenommen, das zwar eine späte Form ist (Apul.) aber doch durch *blandicellus* (Paul. exc. ex Fest. Lindsay S. 32: *blandicella verba blanda per deminutionem sunt dicta*) gestützt wird, sind die übrigen entweder, trotz der unregelmäßigen Form, wirkliche Deminutiva wie *somniculus* und *serviculus* (vgl. W. Heraeus, Arch. L. L. XII, Beiträge zu den Tironischen Noten, S. 67) oder auf andere Weise zu erklären. Jedoch ist *ridiculus* „Lachen erregend" eine sichere Verbalbildung und kann dem Worte *Rediculus* „Rückkehr bewirkend" als Muster gedient haben.

1) S. v. Planta I S. 314.

kehren“ und schlägt vor *amb* + *holtu* oder *amb* + *uolto* abzuteilen. Und es ist auch recht unwahrscheinlich, daß in einem religiösen Gesetze, wo es auf Deutlichkeit ankommt und man sonst nicht Wiederholungen und stereotype Ausdrücke zu vermeiden pflegt, aus stilistischen Gründen der Begriff „gehen“ variiert wurde. Denn sonst wird immer *etu (eetu)* für *ito* und *etuto* für *eunto* gebraucht, kurz vorher auf Zeile 48 *etu,* 51 *etuto* und auf derselben Zeile *etuto* und 54 *eetu.* Aber es kommen hierzu auch formelle Bedenklichkeiten. Die Präposition *ambhi* (*ἀμφί*) heißt sonst im Umbr. und Osk. *ambr-* bzw. *amfr-*. Nur in *amboltu* „scheint *amb* enthalten“, s. Brugmann Gr.[2] I 2 S. 683, v. Planta I S. 466. Weiter muß die Form der Verbalwurzel *ol* statt *el* oder *al(a)* Bedenken erwecken. Im Umbrischen ist der Übergang von *el* zu *ol* unbekannt, vgl. v. Planta I S. 83f. und mit *alt* > *olt* steht es nicht viel besser, vgl. I S. 239.

Wenn wir also mit guten Gründen *ambulo* aus *ambio* herleiten können, darf nicht die vereinzelte umbrische Form *amboltu,* von welcher wir am Ende nichts sicheres wissen, im Wege stehen.

Verbalnomina auf *-ulus -a -um*

Man würde indessen eine zu beschränkte Vorstellung von den analogischen Vorbildern eines *ambio *ambulus ambulo* bekommen, wenn man bei den relativ wenigen Verba, die oben (II und III) herangezogen sind, stehen bliebe. Es findet sich nämlich im Latein eine große Anzahl Verbalnomina auf *-ulus -a -um,* Adjektiva mit Bedeutung von Partiz. Präs., auch Nomina agentis und instrumenti (s. oben S. 240), primäre Bildungen aus Verbalstämmen, welche keine Verba auf *-ulo* entwickelt haben, aber trotzdem dergleichen Bildungen als Muster gedient haben können. Erwähnenswert ist, daß besonders viele Verba auf *-io* und *-eo* solche Ableitungen haben. Seltener gehen sie auf Verba erster Konjugation zurück.

Diese Verbalnomina auf *-ulus,* die im Gegensatz zu den Verba auf *-ulo* ziemlich genau in den üblichen Handbüchern verzeichnet und behandelt sind (s. oben S. 226f. und 240), findet man als Anhang der eigentlichen Deminutiven bei v. Paucker in seiner Schrift Die lat. Demin. auf einfaches *-ulus* usw. S. 25f. zusammengestellt. Indessen ist sein Verzeichnis, wiewohl dankenswert, dennoch ohne gebührende Sichtung gemacht, sodaß es vieles, was nicht hingehört, enthält, und da es andererseits viel zugehöriges vermissen läßt, habe ich für nützlich gehalten aufs neue die fraglichen Erscheinungen im Zusammenhang zu besprechen. Es muß zuge-

standen werden, daß es nicht immer leicht ist zu entscheiden, ob ein solches Nomen auf *-ulus* aus einem Verb oder aus einem anderen Nomen herzuleiten ist. In solchen Fällen habe ich mich bemüht größere Vorsicht als v. Paucker zu beobachten. Ferner habe ich die Darstellung auf Ableitungen von der Präsensform des Verbs beschränkt und folglich nicht Formen wie *figulus, tegula, regula* (s. oben S. 232f.) oder wie *anteventulus, clausula* (s. oben S. 239) oder Bildungen mit ursprünglichem *lo*-Suffix, das im Latein geblieben ist, z. B. *exemplum,* als unter mein Thema fallend, behandelt.

Aus dem Umstande, daß neben manchen derartigen Verbalnomina auf *-ulus* eine entsprechende kürzere aus dem reinen Stamme gebildete Form vorkommt, scheint Stowasser (Latein.-Deutsches Schulwörterbuch) schließen zu wollen, daß im Verhältnis zu jenen Formen auf *-ulus* diese kürzeren auf *-us* primär sind. So setzt er z. B. *bibulus* < *bibus, credulus* < *credere* < *credus, stridulus* dem. von **stridus,* wovon *stridere, specula* < **specus* < *specere* usw. an. In den „Vorbegriffen" aber S. XVf. behauptet er, daß *u* in *credulus* auf *u* in *creduam* beruhe! Daß es nicht zweckmäßig ist, irgend eine besondere Erklärung von *credulus* hervorzuziehen, ist augenfällig. Aber auch die erste Erklärung kann nicht richtig sein. Wenn neben *bibulus, capulus, gerulus, legulus* ein *multi-bibus, urbi-capus, armi-ger, furi-legus* erscheint, so ist es offenbar, daß die letzteren nur in der Komposition existieren und folglich ebensogut wie jene Ableitungen sind. Von irgend einer Deminutivbildung kann jedenfalls nicht die Rede sein. Bisweilen ist es jedoch schwierig zu sagen z. B., ob *sacrificulus* aus *sacrum facio* oder aus *sacrifico* (so v. Paucker) oder endlich aus *sacrificus* herzuleiten ist. Die unzweideutige Kompositionsform weist jedoch am nächsten auf den letzten Ausweg hin.

Der Vollständigkeit wegen werden hier unten auch diejenigen Bildungen auf *-ulus -a -um* aufgeführt, welche ein Verb auf *-ulo* neben sich haben und also schon oben behandelt sind.

ago : *agolum* Festus, Paul. exc. S. 27 Linds.: *agolum pastorale baculum, quo pecudes aguntur.* Vgl. das passive *agilis,* s. z. B. Lindsay-Nohl S. 381. Im Spätlatein findet sich eine Neubildung *curagulus* (Prisc. Part. II 480 (Keil) und Gloss.). Vgl. auch *coāgulum* (s. Walde S. 21) mit dem Denominativum *coagulo.*

adopto : *adoptulus* s. Thesaurus *„exempli causa fictum".*

apicio : *apiculum* Festus, Paul. exc. S. 21: *Apiculum filum, quo flamines velatum apicem gerunt.* Vgl. die Glossen *apicire ligare*

apicitus ligatus, apiciendo legando. Falls nicht die Glossen von einem Verb *apicire* erdichtet sind, bedeutet *apiculum* „Band" und die Lautähnlichkeit mit *apex* ist dann nur ein Zufall, s. jedoch Walde S. 50. In Thesaurus wird vermutet, daß *apex* trotz der verschiedenen Bedeutung mit *apicire* zusammenhängt. Jedenfalls wird es schwer *apiculum* für etwas anderes als ein Verbaladjektiv zu halten.

arceo : *arculus* Festus, Paul. exc. S. 15: *arcula dicebatur avis, quae in auspiciis vetabat aliquid fieri.* Hierher gehört wohl auch eine andere Glosse, die unmittelbar vorher in Paul. exc. gelesen wird: *arculus putabatur esse deus, qui tutelam gereret arcarum.* Dagegen dürfte wohl das Substantivum *arculus* = *circulus,* das bei Festus und in den Glossarien erwähnt wird, trotz der Glosse *arculus circulus, quod ubique arceat* ein Deminutiv von *arcus* sein.

assequor : *assecla, assecula* mask. Spätlatein. auch *asseculante* (Du Cange).

obsequor : *obsecula* (Laev.) fem., also *obseculus -a -um.*

babit = γαυριᾷ Gloss. : *babulus*; s. aber Walde S. 79f.

bibo : *bibulus.*

canto : *cantula* „nomen avis", s. oben S. 247.

capio : *capulum* usw., s. oben S. 241.

candeo : *cicendula* (vgl. *cicindela*). Spätlat. *candula* = „parva candela" (Du Cange).

ceveo : *cevulus,* s. Heraeus A. L. L. XIII S. 54.

cingo : *cingulum* aber auch *cingulus* und *cingula* fem., z. B. Ovid. remed. am. 236. Brugmann Gr.[2] II 1 610 glaubt, daß *cingulus* aus *cingulum* entstanden ist. Wahrscheinlicher verhält es sich so, daß *cingulum* eine substantivierte Form des Adjekt. *cingulus* ist. Die adjektivische Bedeutung ist klärlich in *cinguli* Festus, Paul. exc. S. 38 erhalten: *cingulos appellabant homines, qui in his locis, ubi cingi solet, satis sunt tenues.* Vgl. das vulgärlat. Verb *cingulo,* s. Meyer-Lübke, Wörterb. S. 153.

coquo : *cocula* n. pl. Vgl. „Kocher".

**coapio* : *copula* s. oben S. 242.

coniveo : *conivolus,* vgl. Heraeus A. L. L. XIII S. 54. Das Wort kommt zweimal bei Festus (Paul. exc.) vor, S. 53 *Conivola occulta,* also in passivem Sinne, und S. 36 *Conivoli oculi sunt in angustum coacti coniventibus palpebris,* wo die Handschriften *contuoli* haben, das wegen der Form ebenso gut ist, aber die Änderung ist leicht und wird durch Glossen bestätigt.

convolvo, involvo : *convolvulus, involvulus* von Insekten und Pflanzen gebraucht. s. Walde S. 190.

credo : *credulus (incredulus).*

cremo : *turicremulus.* Kann auch als Deminutiv von *turicremus* betrachtet werden, vgl. oben S. 258 über die Komposita.

crepo : *crepulus.* Vgl. ital. *screpolare,* s. oben S. 243.

crepito : *crepitulum.* Festus (Paul. exc.) S. 46 *Crepitulum ornamentum capitis; id enim in capitis motu crepitum facit.*

cunio : *ancunulentae.* Festus (Paul. exc.) S. 10: *Ancunulentae feminae menstruo tempore appellantur; unde trahitur inquinamentum.* S. Brugmann Gr.² I 1 S. 185; Walde S. 40; Stolz H. Gr. S. 539 „gewissermaßen von einem freilich nicht belegten **cunulus* abgeleitet".

edo : *edulus.* Gloss. *edulus consumtor, comestor vorator* usw.; *eduli voratores, degulantes.* Außerdem finden sich einige Tiernamen auf *-ĕdula,* die als hierhergehörig betrachtet werden: *ficedula, monedula, querquedula, nitedula, acredula* und der Pflanzennamen *acedula.* Vgl. auch *coredulus,* volksetymologische Umgestaltung aus *corydalus* (κορυδαλίς). Früher wurde *-edula* als ein Suffix angesehen, vgl. Stolz H. Gr. S. 423; Weinhold A. L. L. IV S. 176. Indessen ist man jetzt mehr geneigt anzunehmen, daß das Verbaladjektiv *edulus* der andere Kompositionsteil sei. *ficēdula* und *monēdula* seien die ursprünglichen Zusammensetzungen und die übrigen Analogien nach diesen. Vgl. Walde S. 288, 493; Niedermann Indog. Forsch. X S. 234f.

So viel scheint mir klar zu sein, daß die Volksetymologie diese Wörter in Verbindung mit *edo* stellte. Vgl. z. B. die Glosse: *coredulus quasi cor edens.*

Nun gibt es ein passives Verbaladjektiv zu *edo,* das die eigentümliche Form *edūlis,* nicht, wie man erwarten sollte, **edilis* oder *edibilis* (spätlat.) hat. Das lange *ū* durch die Analogie *currere* : *curūlis* = *edere* : *edūlis* wie Stolz H. Gr. S. 513 zu erklären, scheint mir gar nicht geraten zu sein. M. Pokrowskij Kuhns Zeitschr. XXXV S. 226f. meint, daß *edūlis* auf **edoslis* (vgl. ἐδεστός) zurückgehe, das zuerst **eduslis,* dann *edulis* ergeben habe. Er spricht auch von einer Form **edulo-* (mutmaßlich mit langem *ū*) nimmt aber keine Rücksicht auf das wirklich vorhandene *edŭlus*[1]). Zweifelhaft bleibt übrigens das Mittelstadium **eduslis,* da vorausgesetzt werden muß, daß *-os* vor dem Ausfalle des *s* und der Dehnung des Vokales zu *-us* geworden, obgleich es feststeht, daß *-os*

1) Daß es kurzes *u* hat, wird durch Schreibungen wie *edolos* (Gloss.) erwiesen.

vor dem Rhotazismus erhalten blieb, vgl. Sommer S. 385. Ferner sollte man die Form *edes-lis* eher als *edos-lis* erwarten; die *s*-Stämme haben ja in Ableitungen und Komposita gewöhnlich die Form *-es*; *-us (-os)* tritt nur in einigen Stämmen vor dem Suffixe *-tos* z. B. *onustus, robustus* hervor[1]).

edento : *edentulus*? So Forcellini und v. Paucker. *edentulus* also mit passivem Sinn. Die Ableitungen auf *-ulus* sind aber bei Verba erster Konjugation selten und unsicher. Es wird daher vielleicht ratsamer sein *edentulus* als eine unregelmäßige Deminutivbildung aus *edens* (so Georges) zu betrachten.

emineo : *eminulus*[2]). Vgl. *promineo* : *prominulus*.

ferio : *ferula*? S. Walde S. 286.

frio : *frivolus*? S. Walde S. 318. Vielleicht aus einem **frīvĕre*, vgl. *refrīva faba*.

---

1) Wenn man, wie Stolz meint, berechtigt wäre mit einem zufällig analogischen *ū* zu operieren, könnte derselbe Ausweg offen sein bei Erklärung des Verbs *adūlo* (so ist die älteste Form, s. Thesaurus), des einzigen lat. Verbs auf *-ūlo(r)*, abgesehen von den seltenen *cucūlo* (Denominativ aus *cucūlus*) und *pecūlor*. *adūlo* trifft nämlich in der Bedeutung merkwürdigerweise mit *adeo* zusammen, und der spezielle Sinn des *adūlo* kann wohl aus einer gemeinsamen Grundbedeutung von „sich in freundlicher und einschmeichelnder Absicht nähern" erklärt werden. Vgl. Thesaurus *adire* im Sinne von „adire ad deos vel ad homines exorandi causa" und *adire* mit Bestimmungen wie „supplex", „reverenter", „blandis verbis" (Plaut. Ps. 450). Man kann den Entwicklungsgang des Verbs *ambio* vergleichen, das in den Glossarien z. B. unter *κολακεύω* mit *adulor* gleichgestellt wird. Endlich will ich auf eine eigentümliche Auskunft von Festus aufmerksam machen, Paul. exc. S. 86: *Grassari antiqui ponebant pro adulari. Grassari autem dicuntur latrones vias obsidentes; gradi siquidem ambulare est, unde tractum grassari, videlicet ab impetu gradiendi.* Hieraus ergibt sich, daß wenigstens Festus geglaubt hat, daß *adulari* gewissermaßen dem Sinne eines Verbs der Bewegung gleich kommt, was sich wohl nicht mit der üblichen Auffassung, daß *adūlo* von Anfang an *σαίνω* bedeutete, vereinbaren läßt, s. Walde S. 13. Die einzige Stelle, Cic. Tusc. disp. II 10, 24, die für die Bedeutung „abwischen", „wegwedeln" spricht, kann ja auch im Sinne von „berühren" (also = *adire*) verstanden werden. Aber das lange *ū* ist so weit ich weiß in klassischer Zeit konstant (in späterer Zeit dagegen kurz, z. B. C. I. L. VI 7898 *Cumque pater materque deos pro me adularent*; über ein vulgärlateinisches **co(n)adūlo* s. Körting S. 294). Es wäre nicht kühner, das lange *ū* in *adūlo* durch Analogie nach den sinnverwandten Verben *alludo* und *adōro* (*adōro* und *adūlo* laufen u. a. in der Bedeutung *προσκυνῶ* zusammen wie auch *adulatio* und *adoratio*, siehe die Glossarien) als *edūlis* von *curūlis* aus zu erklären.

2) Stolz H. Gr. S. 587 führt *ēminulus* als Adverb mit *lo*-Suffix (von *eminus*?) auf.

garrio : *garrulus* : *garrulo* s. oben S. 242.

gemo : *gemulus* (Apul.; aber *tard-ingemulus* Laev.).

gero : *gerulus* mit vielen Komposita, s. Gradenwitz, Laterculi usw.

iacio : *iaculum* usw. s. oben S. 242; *amicio* : *amiculum* S. 242.

iungo : **iungula*; C. Gl. L. II 94, 5 *iungla* ηνιαι· ζευκτικαι. Zwei Handschriften haben *iugalia*. Goetz vergleicht *vincla iugalia* Verg. Aen. IV 59. Die Form *iungula* muß für die romanischen Sprachen supponiert werden, s. Meyer-Lübke Wörterbuch S. 333.

lego : *legulus* mit Komposita.

luceo : *luculentus, diluculum, anteluculo* s. oben S. 242.

marceo vgl. *marculentus*.

misceo vgl. *miscellus, commisculus*, Gloss., s. M. Pokrowskij A. L. L. XI S. 357. *commisculus* hat passiven Sinn. Im Vulgärlat. ist ein Verb *misculo* zu *misceo* gebildet worden, s. Du Cange. Grandgent Introduction to vulgar latin S. 17 glaubt, daß *misculare* nach Analogie von *maculare* gebildet ist. Eine solche spezielle Erläuterung von *misculare* wird nicht vonnöten sein. Vgl. oben III S. 240f.. Über *misculo* als Grundverb romanischer Verba s. oben S. 243.

ob(s)trudo : *obstrudulentus*;

pateo : *patulus, propatulus*;

pendeo : *pendulus (de- ante- pro- retro- alti-pendulus)*;

pergo : *pergula (pergulanus)*? S. Stolz H. Gr. S. 507; Walde S. 576 nach Osthoff. Vgl. jedoch Persson Beitr. S. 476.

pipio : *pipulum* s. oben S. 242.

posco : *posculentus*? Stowasser Wien. Stud. XII S. 326 hat versucht ein latein. Verb *posco* = *bibo* nachzuweisen Cic. Verr. II 1, 66 *Mature veniunt, discumbitur. Fit sermo inter eos et invitatio, ut Graeco more biberetur*; *hortatur hospes, poscunt maioribus poculis*, *celebratur omnium sermone laetitiaque convivium.* Er bringt in diesem Zusammenhang *posca* in Erinnerung; noch näher liegt m. E. an *posculentus* zu denken, falls *posco* = *bibo* existiert. An sich kann ja *posculentus* aus *posca* wie *esculentus* aus *esca,* vgl. *turbulentus* aus *turba,* erklärt werden.

queror : *querulus* vgl. *querulosus*. Im Spätlat. ist ein Verb auf *-ulor* gebildet worden nach den Formen *querulans, querulari, querulatus* (Du Cange; vgl. „Querulant") zu schließen.

rabio (rabies) : *rabulus*; Gloss. *rabulus* = *rabidus* z. B. *rabula canis.* Auch *rabula, rabulatio* gehört vielleicht hieher, s. Lindsay-Nohl S. 203. Walde S. 638 stellt nach Havet *rabula* zu *ravula*.

In solchem Falle wäre *ā* in *rabula* lang. Stolz Lat. Gramm.[4] (in I. v. Müllers Handbuch) S. 127 glaubt wie Havet, daß *rabula* eigentlich ein *ravula* ist, das volksetymologisch an *rabies rabio* angeknüpft worden ist. Man merke jedoch die verschiedene Quantität *rāv- răb-*.

rado : *radula*;

scando : *scandulāca* Festus (Linds. 442) : *Scandulaca genus herbae frugibus inimicae, quod eas velut edera inplicando necat.* Der Name *scandulaca* steht einer Kletterpflanze gut an. Der Bedeutungswechsel von „steigen" „klettern" kommt auch sonst vor, vgl. Persson Beitr. S. 152, Anm. 1. *scandulaca* mit *scandula* zusammenzustellen, dürfte wegen der Bedeutung des Wortes schwierig sein. Es ist aber möglich, daß das fragliche Wort mit *scandala,* Nebenform *scandula* (Gloss.) „Spelt" zusammenhängt. Es finden sich einige Pflanzennamen mit der Endung *-āca.* Stolz H. Gr. S. 520 erwähnt (außer *lingulāca*) *pastinaca, portulaca* und *verbenaca.* Vgl. auch *porcillaca, proserpinaca* oder *scorpinaca. apiacus,* das Stolz mitzählt, hat, wie man vermutet, kurzes *ă* und wird vielleicht richtiger mit den ursprünglich griechischen Pflanzennamen auf *-άκη*, z. B. *aphaca, sandaraca, styraca (= styrax),* verglichen.

scindo : *scindula* siehe v. Paucker S. 26. *scindula* hat wahrscheinlich vom Anfang an nichts mit *scindo* zu tun, sondern scheint eine spätere Variante von *scandula* zu sein, vgl. Georges Wörterb. Wie Löfstedt Eranos XIII S. 72, an die Ausführungen im Thesaurus s. v. *descendo* anknüpfend, dargetan hat, fand im Vulgärlat. eine aus phonetischer Ähnlichkeit bewirkte Vertauschung der Komposita auf *-scendo* und *-scindo* statt. Mutmaßlich steht der Wechsel zwischen *scandula* und *scindula* mit dieser Erscheinung so im Zusammenhang, daß, während *scandula* mit *scando* und dessen Komposita assoziiert wurde, das einfache *scand-* diesen Lautübergang mitmachte. Vermutlich wurde diese Vertauschung dadurch erleichtert, daß *scandula-scindula* volksetymologisch mit *scindo* verbunden wurde.

sedeo : *sedularia.* Dieses Wort braucht nicht eine Ableitung aus *sēdes* zu sein; es kann ebensogut aus *sĕdeo* abgeleitet werden, vgl. *sĕdile.* Das Deminutivum von *sedes* heißt *sedecula.*

seco : *secula.*

serpo : *serpula.* S. Festus S. 472, 476. *serpula* ist kein Deminutivum, wie Georges zu glauben scheint: „eine kleine Schlange". Festus sagt nur: *Inde* (aus *serpsit*) *serpulae dictae, quas nunc ser-*

pentes dicimus etc. und *serpula serpsit, ait idem Messalla, serpens inrepserit.*

specio : *speculum, specula* s. oben S. 246.

strideo, strido : *stridulus.* Im Vulgärlat. gab es ein *stridulo,* wovon ital. *strillare,* s. oben S. 244.

submeio : *submeiulus.*

taedere : *taedulus.* Festus (Linds.) 498: *Taedulum antiqui interdum pro fastidioso, interdum quod omnibus taedio esset, ponere soliti sunt.* Das Genus Verbi dieser Verbaladjektiva ist, wie oft, schwankend, vgl. oben S. 240.

**temeo* vgl. *temetum, temetura* Gloss. = μέϑη : *temulentus -ulentia, -ulenter,* vgl. Walde S. 38.

tepeo : *Tepula (aqua),* vgl. neapol. *tiepolo* aus **tepulus.*

tinnio : *tinnulus.*

tremo : *tremulus (con-, in-)*; im Vulgärlat. kam ein Verb *tremulo* (Gloss.) vor; vgl. Grandgent Introduct. S. 101.

torqueo : *torculus -a -um, torculum,* s. oben S. 242.

tumeo : *tumulus* mit dem Denominativum *tumulare.* Es kann sein, daß *tumulus* nicht als Verbalnomen von *tumeo,* sondern als eine Bildung aus demselben Stamme *tum-* (s. Walde S. 797; Persson Beitr. S. 561 *tu* + *m*) zu betrachten ist, aber *tumulus tumeo, specula specio* sind ihrer Form nach völlig analog mit oben besprochenen, späteren (?) Ableitungen, die wirkliche Verbaladjektiva sind.

vigeo vgl. *vigilus,* Plaut. *noctuvigila* vgl. oben S. 242.

vincio : *vinculum* s. oben S. 242.

Ich glaube im Vorausgehenden hinlänglich dargetan zu haben, daß eine Verbalbildung auf *-ulo* aus einem Verb auf *-io* oder *-eo* keine ungewöhnliche oder isolierte Erscheinung ist. Besonders zu beachten ist, daß im Vulgärlat. diese Verbalbildung auf *-ulo* lebendig und produktiv gewesen ist.

Daß ein *ambulo* aus *ambio* wie *vagulo* aus *vagio* usw., also ohne ein erhaltenes Verbalnomen auf *-ulus -a -um* als Mittelglied, habe entstehen können, ist nicht zu leugnen. Aber es ist keineswegs nötig, ausschließlich an dieser Möglichkeit für die Bildung eines *ambulo* festzuhalten. Zwar ist kein *ambulus* aus klassischer Zeit erhalten[1]), aber wir haben doch ein altes gutes lat. Wort

1) Du Cange verzeichnet ein *ambulus* und daneben findet sich eine dunkle Glosse C. Gl. L. Scal. V 601, 46 *imbulus ab ambulando.*

fun(i)ambulus, das nicht erst von Messalla, wie Lindsay (Lindsay-Nohl S. 418) sagt, geschaffen worden; es kommt schon bei Terenz vor, Hec. Prol. I 4: *ita populus studio stupidus in funambulo* | *animum occuparat* und Prol. II 34 *funambuli eodem accessit expectatio.* Porphyrio zu Horaz Sat. I 10, 28[1]), auf den sich Lindsay beruft, hat folgende verworrene Angabe: *Publicola et Messala adeo curasse dicuntur, ne Graeca Latinis verbis immiscerent, ut Messala primus funambulum dixerit, ne σχοινοβάτην diceret. Post hunc Terentius dixit*: und dann folgt die zweite Terentiusstelle, die von Dziatzko unter Verweisung auf Grautoff eingeklammert wird. Es ist offenbar, daß Porphyrio über die Zeitfolge nicht klar geworden ist, oder daß er den Redner Messalla, der von allen Herausgebern als identisch mit dem bekannten M. Valerius Messalla Corvinus, Horaz' ein wenig älterem Zeitgenossen, angesehen wird, mit einem älteren Messalla verwechselt. Jedenfalls steht es fest, daß schon Terenz das Wort *funambulus* gebraucht hat, und das Alter des Wortes wird nicht geringer, falls man wie Schindler annimmt, daß die beiden Prologe der Hecyra von Ambivius geschrieben sind; siehe über diese Frage Dziatzko Praefat. Adnot. Critica S. XXXIV und Schanz Geschichte der röm. Lit.[3] I.1 S. 143. Das Wort kommt ferner bei Sueton Galba 6 und bei spätlat. Schriftstellern vor und wird mehrmals in den Glossarien angeführt. Spätere Bildungen wie *praeambulus* und *mariambulus* haben natürlich nicht die gleiche Beweiskraft.

Stolz H. Gr. S. 418 und 596 sagt, daß *funambulus* eine Rückbildung aus *ambulo* ist und stellt das Wort mit Verbalnomina mit *-o*-Suffix z. B. *merobibus, turicremus* usw. (s. oben S. 258) zusammen. Wenn man viel darauf gibt, daß das Wort ein Kompositum von Nominalstamm und Verbalstamm ist, kann man angemessener z. B. *muscipula* (s. Stolz S. 431) in Vergleich ziehen. Vielmehr könnte man sagen, daß das Substantiv *anteambulo* eine Rückbildung aus *ambulo* ist, wie eine Menge anderer Nomina auf *-o -onis,* die Fisch A. L. L. V S. 56f. verzeichnet hat, z. B. *appeto, bibo, blatero, cachinno, calcitro, erro, calculo* usw. S. auch W. Meyer A. L. L. V S. 224f. und Stolz H. Gr. S. 491. Oder auch es ist von **ambulus* aus wie *gerulo* von *gerulus, epulo* usw. gebildet.

Aber es ist kein Grund, warum man nicht annehmen könnte, daß **ambulus* ein Verbaladjektiv ist, aus *ambulo* gebildet, wie *iaculus, tinnulus, garrulus, eminulus, patulus* usw. aus bzw. *iacio,*

1) S. Holder und Keller.

tinnio, garrio, emineo, pateo usw. Daß kein einfaches *ambulus* bezeugt ist, darf nicht allzusehr befremden. Diese Verbaladjektiva, die oben angeführt sind, kommen ja sämtlich ziemlich selten vor, wie natürlich ist. Denn sie hatten keine spezielle Funktion, diejenigen Wörter ausgenommen, die in Substantiva übergegangen sind, z. B. *iaculum*. In ihrer üblichen Verwendung hatten sie viele Konkurrenten: Adjektiva, Participia Praes., Nomina agentis. Daß das Zeitwort *ambulo* dagegen so gewöhnlich ist, wird ebenso natürlich sein.

exulo

Auch über die Etymologie dieses lat. Verbs sind viele Ansichten ausgesprochen worden. Die alten Grammatiker leiteten es von *solum* her, und diese Erklärung wird von Georges und auch von Stolz und zweifelnd von Walde gebilligt. Von den Etymologien, die von Vendryes und Solmsen vorgeführt sind, welche Gelehrte *exulo* und *ambulo* zusammenstellen, ist schon oben S. 253 die Rede gewesen. Über andere Etymologien s. Walde S. 263. Die landläufigste von allen ist wohl Vaničeks Herleitung aus *salio*, vgl. Sommer S. 112 und Stowasser Schulwörterb.

Die auf *solum* beruhende Erklärung scheint sich auf *extorris*, falls dieses Wort von *terra* kommt[1]), stützen zu können. Jedoch ist die Bedeutung von *solum* mit Bezug auf *exsul* — und dies gilt noch mehr von *exulare* — nicht gerade ansprechend. Die bei Cicero vorkommende Redensart *solum vertere* = *in exilium ire* ist wahrscheinlich von dieser Etymologie (*exsulare* aus *solum*) der Alten beeinflußt. Vgl. z. B. Festus S. 478: *Solum autem quin significet locum, quis dubitet, cum exules quoque dicantur loco patriae suae pulsi?* Cic. Parad. 4, 2, 31: *exsules sunt, etiamsi solum non mutarunt.* Der Ausdruck *exsilii causa solum vertere* findet sich Cic. pro Quinct. 19, 60; 28, 86; Phil. V 5, 14; Liv. III 13, 9; 58, 10 und noch bei Ammian. Vgl. Cic. pro Caecina 34, 100: *Exilium enim non supplicium est sed perfugium portusque supplicii. Nam qui volunt poenam aliquam supterfugere aut calamitatem, eo solum vertunt, hoc est sedem ac locum mutant.* Nur Cic. pro Balbo 11, 28 scheint die Redensart *solum vertere* ohne unmittelbare Nähe von *exsilium* vorzukommen.

Was am meisten gegen diese Etymologie spricht, ist aber m. E. der Umstand, daß es, so weit ich weiß, völlig unerhört wäre, wenn

1) S. Brugmann Gr.² I 1 S. 502.

ein denominatives aktives Zeitwort der ersten Konjugation, das aus Präposition und Nomen zusammengesetzt ist, intransitiv sein würde. Wäre diese Etymologie unanfechtbar, so sollte *exsulo* den Sinn von „des Vaterlandes berauben", „des Landes verweisen", „exilieren" haben. Aber diese Bedeutung des Wortes erscheint, wie oben S. 253 erwähnt ist, erst im Spätlatein. Man vergleiche z. B. *edentare, efferare, effeminare, eliminare, egurgitare* usw., und auch wenn man von einem Nomen compositum *exsul* ausgeht, wird es nicht besser, vgl. z. B. *elinguare, enodare, exanimare, excordare, exheredare, exossare* usw. aus *elinguis, exanimis* usw.[1]).

Weiter deutet die nicht ungewöhnliche Verbindung von *exulo* mit Präposition, *ab ex,* oder einfachem Ablativ, wovon ich sofort sprechen werde, darauf, daß in *exulo* die Wurzel eines Bewegungsverbs enthalten ist.

Wenn man *exsulo* aus dem Stamm *sal- (salio)* herleitet, werden zwar die erwähnten Schwierigkeiten vermieden, aber ein Blick auf den Sinn von *salio* und besonders von *exsilio* ist für diese Deutung nicht sehr günstig. *exsul* sollte demgemäß bedeuten „wer hervorspringt" oder „aufspringt". Bisweilen kann ja *exsilire* den Sinn von „hervoreilen", „plötzlich sich auf den Weg machen" annehmen, z. B. Plaut. Cas. 630; Terent. Heaut. 657[2]), aber damit ist der Sache nicht viel geholfen.

Auch meines Erachtens ist ein Verbalstamm in *exulo* enthalten. Sollte es allzu kühn sein anzunehmen, daß wie *ambulo* analogisch aus *ambio* neugebildet ist, auf dieselbe Weise *exulo* nach Analogie von den vielen Bildungen auf *-ulus -ulare* aus Verba auf *-eo* von einem *exulus* aus *exeo* herrühre? Insofern kann es allerdings größeres Bedenken erregen, als hier die Sache etwas anders als bei *ambulo* liegt. Denn *exeo* wurde wohl nie als ein einfaches Verb sondern als ein Kompositum von *eo* aufgefaßt. Die Schreibung mit oder

1) Auch einfache denominative Zeitwörter der ersten Konjugation kommen selten im Aktivum in intransitiver Verwendung vor. Stolz H. Gr. S. 600 verzeichnet außer *exsulare aegrotare* und *propinquare* von *aegrotus* und *propinquus.* Von Substantiven derivierte Verba, die eine intransitive Handlung bezeichnen, sind auch nicht zahlreich, z. B. *aestuare, somniare, meridiare* (Suet. Cal. 38; gewöhnlich *meridiari*), *scabiare* (spätlat.), *escare* (spätlat.), *lacrimare* (auch als Deponens). Vgl. weiter *ieiunare* (spätl.) und *rutilare* aus *ieiunus* und *rutilus. nubilat* ist wohl wie andere Witterungsverba z. B. *grandinat, fulminat, fulgurat* aufzufassen. *vigilare* hängt durch *vigil* mit *vigeo* (*vegeo?*) zusammen und ist deshalb von einem andern Typus, s. oben S. 242.

2) S. Solmsen Ind. Forsch. XXVI S. 105.

ohne *s* spricht weder für noch gegen diese Etymologie. Die Schreibung *exul, exulo* scheint sowohl in den plautinischen Handschriften wie auf den Inschriften (z. B. lex repetund. *exilium*) gewöhnlich zu sein[1]). Aber darauf ist nicht allzu großer Wert zu legen, wenn man weiß, daß *x* oft statt *xs* und vice versa geschrieben wurde. S. Ribbeck proleg. in Vergil. S. 445f.; Solmsen Ind. Forsch. XXVI S. 105. In den plautinischen Handschriften kommt auch die Schreibung *exolare, exsolare* vor, z. B. Most. 597, Trin. 535 (in A); Merc. 593, Pseud. 1035 (B), s. Brix zur Trinummus- und Lorenz zur Pseudolusstelle. Dies ist eine ältere lautgesetzliche Schreibung, die einen Übergangslaut bezeichnet. Man findet sie im Ambrosianus auch in anderen Wörtern auf *-ulus,* z. B. *aemolos* Pseud. 196, *baiiolare* Merc. 508; vgl. Festus 27 *agolum* und 68 *Epolonos dicebant antiqui, quos nunc epulones dicimus.* Über die Inschriften vgl. Schneider Dial. Ital. exempla selecta I S. 136.

Vielleicht wird man einwenden, daß *exulare* nach dem Gesagten „in Verbannung gehen" wie das ital. *esulare* bedeuten sollte. Aber dieser Einwand trifft auch jede Etymologie, in welcher der Stamm eines Bewegungsverbs als Bestandteil vorausgesetzt wird. Übrigens kommen, wie schon gesagt ist, verschiedene Verbindungen mit Präposition oder einfachem Ablativ vor, die beinahe eine solche Bedeutung, „in Verbannung gehen", voraussetzen oder wenigstens sehr wahrscheinlich machen. Vgl. Plaut. Pers. 555 *perfidia et peculatus ex urbe et avaritia si exulant . . .*; Most. 596 *an metuis, nequo abeat foras | urbe exolatum faenoris causa tui?* S. Lorenz zu dieser Stelle. Terent. Eun. 610 *nam domo exulo nunc.* Martial. lib. Spect. 4, 5 *exulat Ausonia profugus delator ab urbe.* Ovid. Pont. IV 9, 41 *mente tamen, quae sola loco non exulat, utar . .*; Trist. III 14, 11 *saepe per extremas profugus pater exulat oras . .*; Verg. Aen. XI 262 *Atrides Protei Menelaus adusque columnas | exsulat.* Vgl. auch *exulo* in absoluter Verwendung, z. B. Cic. Parad. IV 2, 32 *si in opertum Bonae Deae accessisses, exulares.* Außerdem ist es leicht, den gewöhnlichen absoluten Gebrauch des *exulo* im Sinne von „in Verbannung leben" zu erklären, wenn man es als Denominativ zu einem *exulus* „wer sein Vaterland verläßt", „ein Verwiesener" betrachtet. Auch *exul* erscheint mit Ablativ (gewöhnlich mit Genetiv, z. B. *patriae* Hor.) z. B. Sall. Jug. 14, 17 *Nunc vero exul patria, domo . . .,* vgl. Plaut. Rud. 35.

---

1) Über *exsul* und *exul* in den ciceronischen Handschriften vgl. Müller Adnot. Crit. II 2 p. XIX.

Daß die Bedeutung von *exire* gut paßt, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden. *Exire* im Sinne von „auswandern“ (Caes.), „außer Landes reisen“, „wegsegeln“ ist ja nicht ungewöhnlich. Cic. Verres II 2 36, 89 werden *exire* und *emigrare* nebeneinander gestellt: *domo eius emigrat atque adeo exit*; *nam iam ante emigrarat.* Und in Pis. 14, 33 gebraucht Cicero von seiner eignen Verbannung den Ausdruck *exire e patria.* Der Bedeutungsunterschied, der zwischen *exire* und *exulare* vorhanden ist, ist jedenfalls nicht größer als z. B. zwischen *exire* und *exitium.*

Man vergleiche das Verhältnis im Griech., wo *ἐξιέναι* ebenfalls von Auswanderung gebraucht wird, z. B. Herod. I 94 *ἐξιέναι ἐκ τῆς χώρης*, und *ἐξελθεῖν* von freiwilligem Exil, z. B. Plat. Apol. Socr. 37 D und E; Soph. El. 778; Demosth. 634, 21.

Hinsichtlich der Form *exul* sollte man freilich erwarten, daß das Wort nach den *o*-Stämmen flektiert wurde. Auch in dem Fall, daß man *exul* als eine Rückbildung aus *exsulare* betrachtete, sollte dieses Nomen, wie Solmsen Indog. Forsch. XXVI S. 106f. richtig hervorhebt, nicht die Form eines Wurzelnomens, sondern eines *o*-Stammes (*exsulus*) haben. Stolz (Lat. Gr.[4] S. 182) glaubt auch in Anlehnung an Vaniček (Griech.-Lat. Etym. Wörterbuch S. 1025), daß *exsul* aus einem älteren *exsulus* entstanden ist. Wie aber dieser Übergang geschehen ist, darüber äußert er sich nicht. Daß bei adjektivischen *o*-Stämmen ein Übergang zur dritten Deklination stattgefunden hat, wird ja gewöhnlich eingestanden, und wenn auch dies nicht ohne weiteres für alle Verbaladjektiva auf *-ilis* Gültigkeit hat[1]), so ist doch ersichtlich, daß die Stämme auf *-elo-* vorzugsweise diesen Wandel mitgemacht haben, vgl. oben S. 251. Gewöhnlich sind zwar diese *-elo*-Stämme zu den *i*-Stämmen übergetreten, vgl. *similis, humilis, gracilis, sterilis* (s. Brugmann a. a. O.; Lindsay-Nohl S. 386f.), aber man könnte vermuten, daß *exulus* z. B. nach *famul famula famulum famuli* usw., *satur satura saturum* (übrigens können ja auch Adjektiva auf *-er -era -erum -eri* usw. daran mitgewirkt haben) zur Nominativform *exul* umgestaltet worden. Sodann wurde der Übergang zu den Konsonantstämmen leicht. Als Analogie hätte dienen können *consilium* : *consul* = *exilium* : *exul.* Daß auch *consul* ursprünglich ein *o*-Stamm gewesen ist, wie Stolz in seiner Lat. Grammatik (2. u. 3. Auflage) annimmt, scheint mir nicht begründet. Brugmann Gr.[2] II 1 S. 143 leitet *consilium* aus *considium* her, *consulo* < _*conselo_ < _*con-sedo_ und *consul* < *consel* usw.

1) Vgl. Brugmann Gr.[2] II 1 S. 374.

Es wäre zwar verlockend *consulo* auf eine ähnliche Weise wie *ambulo* und *exulo* erklären zu können, aber es wird, wie mich bedünkt, nicht möglich sein. H. Pedersen, Kuhns Zeitschr. 39 S. 355, hat, ohne es näher zu begründen, die kühne Hypothese ausgesprochen, daß *consulo* aus *censeo* mittels eines Verbalsuffixes *-el-* gebildet sei. Dieses Verbalsuffix *el* wäre ja mit dem oben behandelten identisch, und jedenfalls hätte Pedersen, um seine, wie es scheint, beiläufig hingeworfene Etymologie, was den ursprünglichen Sinn der beiden Verba betrifft, zu stützen, die Aussage von Festus herbeiziehen können, Paul. exc. S. 36 (Lindsay): *consulas antiqui ponebant non tantum pro consilium petas et perconteris, sed etiam pro iudices et statuas* (also = *censeo*). Aber wie ist der Vokalwandel *co(n)sulo* für **ce(n)solo, co(n)sul* für **ce(n)sol* zu erklären? Dieses **censolo* könnte wohl nicht so spät gebildet sein, daß es den *o*-Umlaut erfahren hätte? Die Annahme hat ja viel für sich, daß dieser Assimilationsprozeß, der übrigens wohl nur in offener Silbe bekannt ist, stattgefunden hat, ehe *-el-* zu *-ol-* geworden, z. B. **nebola* aus **nebela,* nicht **nobola,* vgl. Sommer S. 129. Daß *cons-* geradezu, wie Pedersen nach Annahme von Walde S. 188 gemeint hat, eine Ablautsstufe von *cens-* darstelle, kommt mir absurd vor. Und ferner sollte man ein *consulare,* nicht ein *consulere* erwarten. Oder könnte der Konjugationswechsel möglicherweise auf dialektischem Einfluß beruhen, vgl. umbr. *amboltu* zu lat. *ambulato,* falls diese Formen wirklich identisch sind (vgl. oben S. 256)?

Upsala Johan Samuelsson

Caccitus bei Petronius, Cena Trim. 63

In dem Satze '*ipsimi nostri delicatus decessit, mehercules margaritum, caccitus et omnium numerum*' bereitet *caccitus* dem Verständnis Schwierigkeiten und wurde zumeist durch Konjektur beseitigt[1]). So wird *catamitus* von Jacobs und Jahn, *eccritus* von Reinesius, *sacritus* von Rönsch[2]) in Vorschlag gebracht. Wenn

1) Bücheler, Petronii Saturae[4] ad locum; Friedländer, Cena Trimalchionis[2], 320; Heraeus, Petronii cena Trimalchionis (in der Sammlung vulgärlateinischer Texte) Heidelberg 1909 ad locum.

2) Jahrbücher für klass. Phil., 1882, p. 424 = Collectanea 256; *sacritus* = *zacritus* = *διάχριτος* wie *saplutus* = *zaplutus* = *ζάπλουτος*.

auch die beiden letztgenannten Lesungen einen befriedigenden Sinn geben, so entfernen sie sich doch immerhin noch erheblich von der Überlieferung, so daß keine von ihnen allgemeine Aufnahme in den Text gefunden hat[1]). Ich möchte daher eine andere Deutung vortragen, die an der Überlieferung festhält, und, wie mir scheint, auch inhaltlich möglich ist, ohne es freilich zu verkennen, daß das, was ich beibringe, nicht über eine Hypothese hinauskommt.

Ich sehe nämlich in *caccitus* ein lateinisches Lehnwort aus gr. '*κατάκοιτος*'. Dieses ist nur überliefert bei Ibykos Frgt. 1 (Hiller-Crusius[2]) 6/7 *ἐμοὶ δ' ἔρος οὐδεμίαν κατάκοιτος ὥραν* in der Bedeutung 'auf dem Lager ruhend'[2]); erst bei dem Byzantiner Dukas (Hist. Byz. p. 25 B u. ö.) findet es sich wieder[3]). Indessen schließt diese große zeitliche Kluft zwischen den Belegen die Möglichkeit nicht aus, daß es in den Dialekten und auch in der *κοινή* weitergelebt hat und vielleicht nur deshalb in der Literatur fehlt, weil es als vulgär empfunden wurde, was uns von einer anderen Ableitung zu *κοίτη* von Phrynichos (Lob. 252) geradezu bezeugt wird: *τὸ μὲν κοιτὼν ἀδόκιμον, τὸ δὲ προκοιτὼν οὐ δόκιμον. ἡμῖν δὲ καλὸν χρῆσθαι τῷ Ἀττικῷ ὀνόματι. προδωμάτιον γὰρ λέγουσιν, ἐπεὶ καὶ δωμάτιον τὸν κοιτῶνα.* Überdies stammt der einzige alte Beleg von einem Dichter Großgriechenlands, so daß das Wort eben für die Gebiete überliefert ist, die für eine Entlehnung in erster Linie in Betracht kommen[4]). Lautlich läßt sich *caccitus* unschwer auf *κατάκοιτος* zurückführen. Die erste Silbe ist durch Synkope[5]) aus *κατακ* mit folgender Assimilation[6]) des *t* an *c* hervorgegangen. Man könnte auch an ein griechisches **κάκκοιτος* denken[7]); es spricht jedoch der Umstand, daß die Dialekte Unteritaliens *κατ* nur vor Dentalen kennen[8]), mehr für die erstere Annahme. Der Wandel des *oi* in *ī* in nachtoniger Silbe findet sich auch bei einem

1) Bei Sengebade-Lommatzsch, Lex. Petron., im Thesaurus L. L. und bei Walde, Etym. Wtb.[2] wird *c.* als unsicheren Ursprungs bezeichnet.

2) Vgl. die Lexika von Passow und Benseler-Pape und den Thesaurus Graecus von Stephanus.

3) Thes. Graecus s. v.

4) Meyer-Lübke, Gramm. der Roman. Sprachen, I 30 ff.

5) Stolz, Lat. Gramm.[4] 165.

6) Ebda. 136 und Lindsay-Nohl, Die Latein. Spr. 356 Beispiele für die Assimilation von *t* (*d*) an *c*.

7) Vgl. Homer Ilias *Α* 606 *κακκείοντες*.

8) R. Günther, Die Präpositionen in den griech. Dialektinschriften, IF. 20 (1906/7), 47 und Buck, Greek Dialects, 75.

anderen griechischen Lehnwort *anquīna* aus ἄγκοινα, ἀγκοίνη[1]).

Die in beiden Fällen verschiedene Wiedergabe des griech. κοι läßt sich angemessen durch den Einfluß lateinischer Partizipialbildungen wie *accītus* erklären. Übrigens sind die Vertretungen des griech. κυ in griech. Lehnwörtern so mannigfach und z. T. noch so sehr einer festen Regel entbehrend, daß diese Diskrepanz wohl auch bei dem lautlich nahestehenden κοι wenig ins Gewicht fällt[2]).

Was die Bedeutung anbetrifft, kann für die Petronstelle die oben angegebene nicht ausreichen; indessen liegt ein Bedeutungswandel, der einen befriedigenden Sinn ergibt, nicht ferne. Könnte κατάκοιτος nicht eine vulgäre Bezeichnung für τὰ παιδικά gewesen sein? So würde es sich auch erklären, daß das Wort in der Literatur so selten vorkommt. Als Ausgangspunkt für diese Bedeutungsentwicklung kann sowohl der Kneipjargon gelten, wo κατακεῖσθαι häufig für das 'Bei Tische liegen' verwendet wird[3]), so daß κατάκοιτος eigentlich zunächst der 'Zecher' hieß, dann aber jene andere Nebenbedeutung erhielt[4]), als auch die κοίτη in dem Sinne, in dem sie in den Epigrammen der Anthologia Palatina XII 211 (δεσποτικὴ κοίτη) und 226 (μουνολεχεῖς κοίτας) erwähnt wird und den sie in dem Fremdwort embasicoetas (ἐμβασικοίτας) Petr. 24, 1 und 26, 1 hat. Bei dem üppigen Leben der unteritalischen Griechenstädte mag leicht ein solches Wort frühzeitig in die lateinische Vulgärsprache eingedrungen sein.

Wien P. Wahrmann

1) Brugmann, Grdr. I² 227, Stolz a. a. O. 70; Sommer, Hdb. d. lat. Laut.- u. Formenlehre 115; Marx, Lucilius II 353 (zu V. 1113).

2) Stolz a. a. O. und die dort zitierte Literatur; ferner Th. Claussen, Roman. Forsch. 15 (1904), 867.

3) Plato, Symp. 177 D u. E; Rep. 372; Pollux 6, 9 u. 12.

4) Den Übergang kann Anth. Pal. XII 34 illustrieren, wo es von dem παιδοτρίβης beim Gastmahl heißt: εἷς αὐτοῦ κατέκειτ' ὑποκόλπιος, εἷς ὑπὲρ ὦμον.

Literaturbericht für das Jahr 1912

Griechisch

Allgemeines

Hirt, Herm. Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre. 2. umgearbeitete Aufl. = Idg. Bibliothek I 1, 2. Bd. Heidelberg, C. Winter 1912. 652 S. Das Buch von H. ist von Brugmanns Griech. Grammatik in Geist und Methode nicht so wesentlich verschieden, daß es darin allein seine Existenzberechtigung fände. Diese würde ich vielmehr in dem Bedürfnis nach einer kürzeren und knapperen Darstellung der Ergebnisse der griechischen Sprachwissenschaft sehen. Freilich würde das Buch diesen Charakter einbüßen und dem Brugmannschen Werk immer näher kommen, wenn es in derselben Weise weiter wüchse wie die zweite Auflage gegen die erste, die etwa 190 Seiten weniger hatte. Nicht unbedingt Hingehöriges hätte wegbleiben können, so die Beschreibung der idg. Sprachen mit Literaturangaben S. 13ff. Wenn jede Grammatik der Idg. Bibliothek dieses Kapitel enthielte, worauf ja jede das gleiche Recht hätte, so würde dies doch zu ebenso vielen Tautologien führen. Auch z. B. die Aufführung von Belegen für gr. π = idg. *p*, τ = *t*, δ = *d* usw. ist in einer knapperen Darstellung überflüssig. Demgegenüber vermißt man manches, was man wohl erwarten könnte. Im Sachregister fehlt das Stichwort Apokope ganz, und S. 253 wird die Erscheinung nur gerade angedeutet und von der reichen, ja überreichen Literatur über diese vielerörterte Frage wird nichts zitiert. — Ein Versehen ist es doch wohl nur, daß S. 281 die Frage nach der Natur des Gravis als durch Wackernagel erledigt bezeichnet und die Widerlegung dieser Ansicht durch Ehrlich KZ. 39, 571 nicht einmal erwähnt wird. — S. 111 behauptet der Verf., er sei in seinem Buch über den Ablaut (1900) zu der Ansicht gekommen, daß der langen Nasalis sonans vielmehr *erə, elə, emə, enə* zu Grunde liegen. Tatsächlich ist diese Auffassung schon etwa ein Jahrzehnt früher von mir KZ. 31, 400ff. vorgetragen worden. — S. 32 wird nur von einer eteokretischen Inschrift Mus. Ital. II 673 gesprochen; die längere

und wichtigere Conwaysche hätte hier nachgetragen werden müssen. — S. 241 entscheidet sich der Verf. für Entstehung von *βούλομαι* aus **βόλσομαι*: meine etymologischen Ausführungen über dieses Verbum Glotta III 160ff., die für eine solche Grundform sprechen, sind hier nicht berücksichtigt. — S. 252 will H. die Herleitung von *εἰν* und *ὑπείρ* aus **ἐνj* und **ὑπερj* retten und wird dadurch jedenfalls unklar im Ausdruck. Auch mit der Art, wie er sich S. 13 über die Stellung des Ligurischen, Etruskischen, Lykischen, Hethitischen ausdrückt, ist dem Leser nicht gedient. — Daß *δύο* die uralte idg. nichtflektierte Form des Zahlwortes sei (S. 439), ist die KZ. 31, 451 Anm. von mir geäußerte Ansicht. — Mit Recht hat H. (S. 404) die Auffassung der Nomina auf *-εύς* als *u*-Stämme, in der wir zusammengetroffen sind, auch in dieses Lehrbuch aufgenommen.

Wright, Joseph: Comparative Grammar of the Greek Language. Oxford University Press. London 1912. 384 S. Das Werk gehört zu Wrights The Students' Series of Historical and Comparative Grammar, ist also ein Lehrbuch, das den englischen Studenten die wichtigsten Ergebnisse der griechischen Sprachwissenschaft vermitteln soll. Das Vorwort betont ausdrücklich, daß es nicht für Spezialisten bestimmt ist, und so wird man Neues darin weder suchen noch finden. Den Lehrzweck, den es sich gesetzt hat, ist es ganz geeignet zu erfüllen.

Gleye, Arthur: Kretische Studien. I. Die westfinnische Inschrift auf dem Diskus von Phaestos. Tomsk 1912 (in Kommission bei O. Harrassowitz, Leipzig). 47 S. Auf den Versuch von G. Hempl, The Solving of an Ancient Riddle (Harpers Monthly Magazine. Jan. 1911), die Sprache der berühmten kretischen Diskusinschrift als einen vorhomerischen ionischen Dialekt zu erweisen, folgt nun diese phantastische Deutung aus einem westfinnischen Idiom, das G. genauer als urestnisch bezeichnet. Er sieht darin eine Bestätigung seiner Ansicht, daß die „ägäischen Leleger" dem westfinnischen Volkstum angehörten (er denkt sie sich vom Norden des Schwarzen Meeres nach Süden gedrängt). Die Deutung der piktographischen Schrift des Diskus erzielt er durch Vergleichung der Bilder mit den Zeichen der kyprischen Silbenschrift und der hettitischen Bilderschrift sowie durch Heranziehung der estnischen Sprache; denn den estnischen Charakter der Leleger glaubt er eben schon vorher (vgl. seine Hettitischen Studien. I. Leipzig 1910) genügend erwiesen zu haben. Ein Beispiel für sein Vorgehen! Ein Zeichen, das wie ein Rundschild mit 7 Buckeln aussieht — ein

Kreis, in dessen Inneres 7 kleine Kreise eingezeichnet sind — scheint dem Verf. (wir erfahren nicht, warum) einen Vokal auszudrücken, er erkennt darin ein Bild der Nacht, die estn. *öö* = finn. *yö* heißt, und setzt daher das Zeichen = *ö*. Mit Pernier und Evans (Scripta Minoa I 274) und gegen Ed. Meyer (Sitzgsber. Berl. Akad. 1909, XL) und Hempl liest er die Inschrift vom Zentrum zur Peripherie hin, daher im allgemeinen von links nach rechts, trotzdem aber die einzelnen durch Querstriche getrennten Zeichengruppen zuweilen auch von rechts und links, und behauptet, daß die Schrift keine Silbenschrift, sondern aus Zeichen für einzelne Laute, Silben und Begriffe zusammengesetzt sei. Was sich ihm schließlich aus der Entzifferung der Inschrift ergibt, ist ein lelegisches Volkslied, aber es ist leider ein von Gleye, nicht von den Kretern gedichtetes. Die Haltlosigkeit seiner Voraussetzungen bedarf keines besonderen Nachweises.

Altgriechische Dialekte

Keil, Josef: Forschungen in der Erythraia II. Jahreshefte d. Öst. Arch. Inst. XV Beibl. 68—76. Bemerkenswert sind in den Namenlisten die Genitive *Ἐργ?]οτέλεο, Ἰητροφάνευ.* Vgl. Thumb Gr. Dial. S. 330. 355.

Buck, Carl D. A New Epigram from Thessaly. Class. Phil. VII 351—353 liest das von Hatzfeld BCH. XXXV 239 herausgegebene Epigramm von Oloosson

Νηπία ἐοῦσ' ἔθανον καὶ οὐ λάβον ἄνθος ἔτ' ἤβας
ἀλλ' ἰκέμαν πρόστεν πολυδάκρυον εἰς Ἀχέροντα·
μνᾶμα δὲ τεῖδε πατὴρ Ὑπεράνορος παῖς Κλεόδαμος
στᾶσέ με Θεσ(σ)αλίαι καὶ μάτηρ θυγατρὶ Κορώνα.

Bemerkenswert sind *πρόστεν* = *πρόσθεν* (vgl. unten S. 295), *τεῖδε* und das Fehlen der Aspiration in *ἔτ' ἤβας*. Letzteres scheint dem Verf. für Wackernagels Ansicht zu sprechen, daß der Asper erst durch attischen Einfluß in das Epos gedrungen sei; denn Jacobsohn Phil. 67, 331 habe erklärt, dies sei bewiesen, sobald sich in einem nicht psilotischen Dialekt ein homer. Wort ohne *h* finde, das in unserm Text aspiriert sei. In Wirklichkeit wird aber dieser Beweis sehr schwer zu erbringen sein. Denn, wie ich in Gercke-Nordens Einl. I¹ 165 (I² 545) gezeigt habe (vgl. Glotta IV 325), gebrauchen die Verfasser der lapidaren Epigramme in älterer Zeit epische Formen nur so weit sie metrische Vorteile bieten (daher Fehlen des Augments in *στᾶσε*), im Übrigen nur ihre eigene Mundart, also auch die Aspiration, wenn sie ihrem

Dialekt eigen ist. Es ist von vorn herein garnicht zu erwarten, daß ein Mann, der *μάτηρ, ικόμαν* usw. schreibt, in der Aspiration nicht gleichfalls seinem Dialekt, sondern dem Epos folgen werde. Die Psilose in unserm Epigramm muß also aus dem Dialekt des Kleodamos stammen. Er schreibt ja auch seines Vaters Namen ohne Heta, obwohl auf einer Inschrift aus dem Anfange des V. Jahrhunderts in archaischem Alphabet das Heta geschrieben sein müßte, wenn es im Dialekt des Schreibers bestand. Daß er sich auch in diesem Namen nach Homer gerichtet habe, ist doch nicht anzunehmen. Aber — wird man einwenden — dem thessalischen Dialekt ist doch die Psilose fremd. Ich antworte: Kleodamos war eben kein Thessaler. Woher ich das weiß? — Weil er schreibt, daß er seiner Tochter „in Thessalien" das Grabmal errichtet habe: kein Thessaler hatte in Thessalien Ursache ausdrücklich zu erklären, daß er seine Tochter in Thessalien begrabe. Also stammte Kleodamos aus einem psilotischen Dialektgebiet, z. B. dem aiolischen und verlor auf der Reise mit seiner Familie in Thessalien seine kleine Tochter. Vielleicht war seine Frau Korona eine Thessalerin — ihr Name erinnert an den der thessalischen Heroine *Κορωνίς* — und besuchte mit ihrer Familie ihre Heimat. Wenn ein Epigramm von einem Ortsfremden abgefaßt wurde, so pflegte dieser bald seinem eigenen Dialekt, bald dem des Ortes zu folgen. Kleodamos hat die Psilosis aus seiner Mundart beibehalten, während *πρόστεν*, dessen *στ* = *σθ* zu thess. *πεπείστειν ἐλέστειν* stimmt, aus dem Thessalischen stammen wird.

Avezon, Ch., et Ch. **Picard,** La nécropole de Thessalonique. Mélanges d'archéol. XXXII 337—361. Auf dem Sockel einer Terrakotta-Statuette der Aphrodite (erste Kaiserzeit) steht *Ἀπόλλουνος*. Ist das *ου* später Rest des thessalischen Dialekts, wie in *Σουίδας* = *Σωίδας*?

Ῥωμαῖος, Κ. Α. *Τεγεατικαὶ ἐπιγραφαί.* BCH. 36, 353—386. Nr. 1. Das an erster Stelle mitgeteilte Fragment einer Stelenaufschrift, in den 1913 erschienenen IG. V 2 Nr. 75, ist schon BCH. 1901, 268 bekannt gemacht worden. Der Herausgeber ergänzt:

Γόργις Μαινάλ]ιος Ἁλέαι μ' ἀνέθηκεν ἄϝεθλα
καὶ τ' ἐπιόντα . . . .

Bemerkenswert ist das Heta von *Ἁλέα* und *ἅϝεθλα*. *Ἁλέα* sieht *Ῥ.* als umgekehrte Schreibung an. In *τ' ἐπιόντα* = *τὰ ἐπιόντα* liegt Elision statt Krasis vor. Wilamowitz ergänzt *δὶς λαβεῖν*. — Nr. 2 = IG. V 2, 107: Töpfersignatur auf dem Fuß einer Schale:

Πολέας ἐποίης. Auf das Sigma von *ἐποίης* folgte kein weiterer Buchstabe. Der Herausgeber will diese Verbalform in einer mir unklaren Weise aus Analogie von *ἦς* = att. *ἦν* erklären. Wenn *ἐποίης* nicht verschrieben für *ἐποίησε* ist, so stellt es eine sehr interessante altertümliche Bildung dar. Nach Ausweis von avest. *tāšt, dārəšt,* ved. *aprās* 3. Sg. aus *á-prā-s-t* trat im sigmatischen Aorist die Personalendung ursprünglich direkt an das -*σ*- an und mußte lautgesetzlich im Griechischen wie im Indischen abfallen. Es wurde also *ἐποίησα, *ἐποίησς, *ἐποίηστ* flektiert, und **ἐποίηστ* wurde regelrecht zu *ἐποίης. ἐποίησε* ist Neubildung nach dem Perf. *λέλοιπε* (*ἐποίησα: ἐποίησε = λέλοιπα: λέλοιπε*). Die kyprischen Inschriften zeigen nur diese Endung: *ἔστασε, κατεσκεύϜασε* usw. (Hoffmann Gr. Dial. I 271). — Nr. 3 = IG. V 2, 33. Bruchstück einer tegeatischen Bauurkunde: *ἔφοδος* scheint 'Steinschicht' zu bedeuten. Von den Ordinalzahlen lassen sich ergänzen *πρώ]τα, δευτ]έρα, τρίτ]α, τετ]όρτα, πέμ]πότα. τέτορτος* war schon aus der tegeatischen Bauinschrift IG. V 2 Nr. 6, 104 bekannt. Neu ist *πέμποτος*, wenn richtig ergänzt ist; *P.* erklärt es aus Einwirkung von *δέκοτος*. Lautliche Entwicklung von *ο* wegen der Konsonantenhäufung ist wohl weniger wahrscheinlich. — Nr. 4: Rechte Hälfte einer Marmorplatte mit Gesetz über Tempelreinigung. Ich lasse die Lesung von IG. V 2, 4 folgen.

. . . . . ἐς τοῖ ἰ]ερoῖ ἐξίεν· τὸ δ' ἱερὸγ καθᾶραι
. . . . τ]ᾶ δὲ ὑστέραι ἰμπλατίαι ἱλάσκεσθαι
. . . . τᾶι δὲ τρίται
. . . . . . πλ]λέονος . . . . . Ἀπόλλωνος αἰτη-
5 . . . . . τ]άνυ ἐρ . . . . ἐπη . . χοαι
. . . . . τὸν ἄρσενα [εἴτις ἂν] ἦι [π]ὸς θηλέαι
. . . . . θε]αρῶν καὶ ἱερέων κ[αὶ ἱε]ρομναμόνων
. . . . . μη]δὲν ἀπέχεν τὸς ὀρ[χη]στὰς
. . . . . μηδὲ αὐτὸ[ν ἦνα]ι [καθα]ρὸν
10 . . . . . . ετοι τις τῶν ὀρ[χηστᾶ]ν τ[ῶν
. . . . . μαι, τὸν δὲ ἰόντα . . . . . . ιν . .
. . . . . . μέστ' ἂν ἀέλιος ὀν[τέλλοι
. . . . καὶ]θίξετοι ἄνθρωπον . . . . ε[ἴ]τε . .
. . . . . . α καθαρὸν ἦναι εἴτ[ε κα]θαρὸ .
15 . . . . . τεθναότος ἐπερο . . . . ν . Εἰ
. . . . . . τὸν ἀνθρωπον . . . . . . ει, ἀπὺ
. . . . . καθαρὸν ἦναι . . . . ., ὅτι
. . . . τε ἰκαστὶ οἶσαι. [Εἰ δ'] ἀέκων
. . . . ρος τοῖ χλ[έ]οι. Εἰ δὲ ὁ χλέος τοῖ

20 .... *καϑ]αρὸν ἦναι. Εἰ λέλαϑε*
.... *εἴτε ἰν ἱεροῖ εἴτε ἰν ὁσίοι*
..... *μέ]στε ζατὸν ἔοι ἀμοινα*

Z. 6 *ϑηλέα* = *ϑηλή* mamma. Z. 18 las *Ῥ. Ϝεικαστά.* Neu sind die Wörter *ἰμπλατία* 2, das mit den Kuchennamen *ἐπίπλατορ, ἐπιπελανίας, ἐμπέλανα, χλέος* 19, das mit *χλῆδος* verglichen wird, *ζατόν* 22, das *Ῥ.* = *βατόν* setzt, Hiller v. Gaertringen von **ζάω*, dem vorausgesetzten Stammwort von *ζᾱτέω* ableitet. Die Stelle ist zu wenig deutbar, um eine Erklärung dieses und des folgenden Wortes *ἀμοινα* zu gestatten, das an lat. *amoenus* erinnert, welches Brugmann mit *ἄμεινον* verknüpfen will. — Nr. 5 und 6 sind Namenverzeichnisse: *Δίσων, Δυοτέλης, Σακλῆς, Ἀριστοκρέτης* verdienen Hervorhebung. — Nr. 7 Ehrendekret für einen Argiver, die mit den Worten *εὐνοίαν ἕνεκα καὶ εὐεργεσίαν τᾶς ἰν τὰν πόλιν* schließt. — Nr. 8 *Ξεναγίς, Ἀριστὼ ἀνεϑέταν.* — Nr. 9 *Καλλῖνος Ποσειδᾶνι.* — Nr. 10 *Μεγιστὼ Ἀρτέμι Σωτείραι* [*Ἐ*]*νοκία*[*ι.* — Nr. 11 Grabstele des Apollonis, der als einer der *μαζῶνες* bezeichnet wird, über die Athen. IV 149 zu vergleichen ist.

Herzog, R. Auf den Spuren der Telesilla. Philol. XXV 1—23. Selten hat eine neue Lesung einen so gänzlich anderen Text gezeitigt, wie diese, die H. der von Vollgraff BCH. 32, 236—258 herausgegebenen argivischen Inschrift hat angedeihen lassen. Diese beim Temenos des Apollon Deiradiotes gefundene Inschrift lautet nach H.s Lesung:

Λατῶι
Ἁδυλύραι Διὸς υἱὸν Ἀπόλλων' Ἄρτα|μιν ἁγνάν
Ἔνϑεοι ἔστησαν ϑίασοι | ϑείαν δι' ἀνωγάν.
5 *Ἑβδεμάται μέσ(σ)αι || ϑυσίαν ἄγομες κατὰ μῆνας,*
Ἐξ οὗ Πλείσταρχον νύκ[τ]ωρ | ἐξήλασε Ἀπόλλων.
Ἀρχίας Τιμοκράτης
Θευνόα Ἀλεξεύς
10 *Κλευάνδρα Κλεόδαμος*
Μελίτα Μενελαΐδας
Ἀσία Βουκολίων
Δάμεον Νίκανδρος
Ἀρίστεον Ἀγαῖος
15 *Καλλιστράτα*
Εὐκράτεια Πολυκράτης
Εὐκράτεια Πολύστρατος
...... *μνα Φάηνος*
... *αριστα Ἀρχιτέλης*

20 *Κ]λευάνδρα Νικίων*
Νικίππα Ἀριστώι
Ὠφελίων Δαμότιμος
Πολυκράτης
Πολυστράτα.

Hervorzuheben sind *θίαδι, ἐβδεμάται* und *Κλευάνδρα* mit auffälligem *ευ* (vgl. Glotta VII 37).

Pomtow, H. Delphica III. Berl. phil. Wochenschr. 1912 Sp. 573f. Ein sehr altes Anathem der Hermioneer in Delphi, wohl die älteste Inschrift der Stadt (um 450 v. Chr.), zeigt die Namensform *Φερσεφόνα.* Von der Inschrift ist sonst nur noch *Ἑρμιονε̄ς ἀνέθ* ..... erhalten. — Ein etwa gleich altes Epigramm der Insel Peparethos Sp. 603f. mit der Signatur des Atheners Diopeithes ist wegen der Dialektmischung merkwürdig, die wohl aus der Verschiedenheit der Herkunft des Künstlers und der weihenden Gemeinde sich erklärt:

Διοπείθες ἐποίεσεν Ἀθεναῖο[ς.
Νᾶε δύο̄ Καρο̄ν Πεπαρέθιοι [αἰχμε̄ι hε]λόντες
ἔστε̄σαν δεκάτε̄ν hεκαταβόλοι Ἀπόλλο̄νι.

Sp. 1077f. Eine Porossäule unbekannter Herkunft in Delphi zeigt die Weihinschrift (1. Hälfte des V. Jahrhunderts) eines *Ἀρειάδας Ϝ* .... (oder *Α, Ε*). — Sp. 1394—97 teilt P. den auf einem Cippus beim Athenerhaus stehenden Hymnus des Korinthers Aristonoos auf Hestia mit, der den Apollohymnus Bull. corr. hell. XVII 563 verfaßt hat. Er beginnt *Ἱερὰν ἱερω̃ν ἄνασσαν Ἑστίαν.* Neu ist Z. 12 das Verbum *τελφεύω,* das P. zu *θάλπω, Θέλπουσα* (*Τέλφουσα*), bei Steph. B. *Θάλπουσα* stellt: *μούνα πυ[ρὶ τ]ελφεύουσα βωμούς.*

Orsi, P. Di una anonima città siculo-greca. Monumenti antichi XX 729—850. Auf dem Berge S. Mauro bei Caltagirone in Sicilien sind Reste einer altgriechischen Stadt zu Tage gekommen, unter denen sich auch einige Bronze-Inschriften in archaischem Alphabet befinden. Comparetti hält das Alphabet für chalkidisch, V = χ, Φϟ = ψ, C = γ. Die Inschriften sind so fragmentiert, daß sich nur wenige Worte ergeben. Fraglich ist, ob der Dialekt ionisch oder dorisch war, da die Ergänzung *Ἀθη[νω̃ν* od. dgl. nicht sicher ist. Bemerkenswert ist Nr. 5 Sp. 837f. ... *υτις : δύ|Ϝο τάλαν[τα.* Also *δύϜο = δύο.* Digamma auch in Frg. 3. In Nr. 1 faßt Comparetti *ἰὰν δὲ* als *ἐὰν δὲ* (Nr. 7: *ἰὰ* ....); möglich wäre auch das Zahlwort *ἴα.* Nr. 6 *hηπερ = ἧπερ.*

Malten, Ludolf: Kyrene. Sagengeschichtliche und historische

Untersuchungen. Phil. Untersuch. her. von Kiessling und Wilamowitz-Moellendorff. XX. Heft. Berlin, Weidmann. 1911. In Kap. VI (S. 142—146) handelt M. auch über den kyrenäischen Dialekt und erörtert namentlich die inschriftlichen Formen *ἐνήκοισαν* und *προγεγονοίσαις*, die in *φέροισα, βαλοῖσα, κρείοισι* usw. bei dem Kyrenäer Kallimachos ihre Parallelen haben. Da an lesbische Elemente nicht wohl gedacht werden kann, so nimmt M. spontane Entwicklung von *ονσ* zu *οισ* im kyrenäischen Dialekt an wie in kret. *Πρίαισος* = *Πρίανσος*, ther. *βιάσαισαν, Παισιφάνειαν.*

Praschniker, Camillo: Bronzene Spiegelstütze im Wiener Hofmuseum. Jahreshefte d. Öst. Arch. Inst. XV 219—252. Die angeblich aus Nemea stammende altertümliche Bronze-Statuette stellt ein nacktes Mädchen dar; P. glaubt für die stilistisch verwandten Bronzen großenteils Sparta als Entstehungsort annehmen zu dürfen. Unter diesen trägt die Pariser Figur auf dem linken Oberschenkel eine archaische Inschrift +IDEFIMI. Ob der letzte senkrechte Strich ein Buchstabe (Jota) ist (er ist weniger tief als die übrigen Zeichen eingeritzt), ist zweifelhaft. Über die schwierige Lesung der Inschrift habe ich bei Praschniker S. 251f. gehandelt. *ΧιρηϜίς* (*ΞιρηϜίς*) oder *ἰρηϜίς* (= *ἱέρεια*?) oder *ἰρή εἰμι?*

Buck, C. D. The Delphian Stadium Inscription. Class. Phil. VII 78—81, erklärt in dieser Inschrift (BCH. XXIII 611) *ἐς τοῦ δρόμου* einleuchtend = *ἐκ τοῦ δρόμου*, während Keramopullos *ἐς* (*τὰ*) *τοῦ δρόμου* verstand; aber delphisch ist *ἐν* c. Acc., während sich *ἐς* neben *ἐκ* im Delphischen verteidigen läßt.

Literatursprachen

Witte, Kurt: Homeros. Sprache. Real-Encyclopädie der class. Altertumswiss. VIII 2213—2247. Der Artikel Homer im Pauly-Wissowa beschränkt sich auf die Vita des Dichters und die Sprache des Epos, welche letztere W. zu behandeln übernommen hat. Den Lesern der Glotta sind Wittes Ansichten über die homerische Sprache aus zahlreichen Aufsätzen unserer Zeitschrift bekannt. Es ist willkommen zu heißen, daß er nun Gelegenheit erhalten hat, diese Ansichten zusammenzufassen und den ganzen Komplex der an Homer sich knüpfenden Sprachfragen im Zusammenhang zu erörtern. Daß dabei seine eigenen neuen Gedanken in den Vordergrund und anderes mehr zurücktritt, wird niemanden sehr wundern. Ich bin im wesentlichen mit W.s Ansichten einverstanden, denn ich war angeregt von Ellendts Abhandlung Über den Einfluß des Metrums auf Wortbildung und Wortverbindung bei Homer

(1861) schon früher zu denselben Schlüssen gelangt und habe sie in Vorlesungen vorgetragen (vgl. auch KZ. 33, 570f., wo unter anderm die homer. Endung *-μεσθα* statt *-μεθα* in *φερόμεσθα*, *γενόμεσθα* usw. aus metrischem Zwange erklärt ist). Aber W. hat diese Gedanken mit großer Energie weiter verfolgt und alle Konsequenzen daraus abgeleitet. Dabei geht er dann zuweilen weiter als ich ihm folgen kann. Gleich die Formulierung seiner Theorie in dem Satz: die Sprache der homerischen Gedichte ist ein Gebilde des epischen Verses, fordert zum Widerspruch heraus, weil es die ganze homerische Sprache zu einseitig unter dem Gesichtspunkt des metrischen Zwanges betrachtet. Erst war doch die Sprache und dann der Vers, der erst aus und an der Sprache sich entwickelt hat, so daß man mit mehr Recht sagen könnte: der epische Vers ist ein Gebilde der griechischen Sprache. Die epische Sprache erhält ihr Gepräge durch die Vermischung altionischen Dialekts mit aiolischen Elementen, die durch den Übergang dieser Dichtung aus aiolischen in ionische Hände sich erklärt. Gegenüber diesem wichtigsten Vorgange hat die Konservierung mancher Aiolismen an gewissen Versstellen doch nur nebensächliche Bedeutung. — Sp. 2235 = Glotta IV 117ff. erklärt W. die merkwürdige Tatsache, daß *παις* fast durchweg in der Senkung steht, also zweisilbig (*πάϊς*) war, dagegen die Casus obliqui *παιδός παιδί παῖδες* usw. sowie *παιδνός παίζω παιδοφόνος* durchgehends das *αι* in der Hebung, also einsilbig haben, daraus, daß *πάϊς* vor der bukolischen Diärese seinen festen Sitz hatte, während die Casus obliqui einen derartigen „Schlupfwinkel“ im daktylischen Hexameter nicht hatten. Aber nach Sp. 2217 wurden die anapästischen aiolischen Wortformen *πέσυρες*, *ἄμυδις*, *ἴμεναι* wegen ihrer metrischen Qualitäten konserviert. Warum wurden also nicht *παϊδός*, *πάϊδες*, *πάϊδων* usw. wegen derselben Qualitäten bewahrt? Dazu kommt, daß auch im Lesbischen nur der Nom. und Vok. *πάϊς*, *πάϊ* offen vorkommt (neben *παῖς*), die anderen Kasus nur kontrahiert (Hoffmann Dial. II 419). Die boiotischen Inschriften haben nur *παις*, nicht *πῆς*; bei Korinna ist *πῆς πῖδα* neben *παῖδα* überliefert (Glotta I 351): vielleicht wurde im Boiotischen *πάϊς πηδός* flektiert und die Ratio von den Grammatikern verkannt. Also wird das Verhältnis von hom. *πάϊς* : *παιδός* sich sprachlich, nicht metrisch erklären und die Kontraktion wie in *ἔαρ* : *ἦρος ἠρινός* im dreisilbigen *παϊδος* früher erfolgt sein als im zweisilbigen *πάϊς* (vgl. Glotta III 120 Anm.). — Übrigens waren ja auch die ionischen Formen *τέσσαρες*, *ἅμα*, *ἰέναι* metrisch

ebenso brauchbar wie die aiolischen *πίσυρες*, *ἄμυδις*, *ἴμεναι*, deren Konservierung W. ihrer metrischen Beschaffenheit zuschreibt. So wird eine Durchprüfung der neuen Theorie, die bisher noch nicht vorgenommen ist, noch zu manchen Fragestellungen führen, z. B. wie sich die Neigung des epischen Dichters zum „Isosyllabismus" erklärt, wenn er zu dem den Vers schließenden Gen. *Ἀντιφάταο* *κ* 114 den Akk. *Ἀντιφατῆα* bildet, der doch eigentlich das Sprachgefühl des Hörers beleidigen mußte, statt wie *ο* 242 und *M* 191 die regelrechte Form *Ἀντιφάτην* zu verwenden, die sich ebenso gut, wenn auch an anderer Versstelle, anbringen ließ. — W. aber bleibt jedenfalls das Verdienst, den bisher viel zu wenig berücksichtigten metrischen Gesichtspunkt für Homer energisch zur Geltung gebracht zu haben.

Bolling, George Melville: Contributions to the Study of Homeric Metre. II. Length by Position. Amer. Journ. of Phil. 33, 401—425, polemisiert, wie vorher schon Danielsson IF. XXV 264 (Glotta III 310), gegen Solmsens Theorie Untersuch. 129ff., daß das Unterbleiben der Positionslängung in homerischen Fällen von der Art *κρήγυον εἶπας* auf einer Silbenteilung *κρήγυο-νϝεῖπας* beruhe, und nimmt hier vielmehr Digammaschwund an, was in der Tat wahrscheinlicher als Solmsens doch sehr gekünstelte Erklärung ist.

Herzog, Rudolf: Die Umschrift der älteren griechischen Literatur in das ionische Alphabet. Programm der Univ. Basel 1912. 103 S. Eine ganze Monographie über die Umschrift hätte man eigentlich nicht mehr erwartet. Im besten Falle, d. h. wenn diese Theorie im Prinzip Recht hat, bleibt die Erklärung von Textverderbnissen durch die Umschrift immer nur eine Möglichkeit, für die ein wirklicher Beweis in bestimmten Einzelfällen nicht erbracht werden kann. H. erstreckt seine Theorie über das homerische Epos hinaus auf Hesiod, Theognis und andere Lyriker, Pindar, die Tragiker und Aristophanes, aber für Homer kommt sie jedenfalls in erster Linie in Betracht. Gegen die Theorie vom homerischen *μεταχαρακτηρισμός* habe ich aber schon Glotta III 308 den Einwand erhoben, daß sie zu wenig mit einer mündlichen Tradition neben der schriftlichen rechne. Es ist doch etwas anderes, ob ein byzantinischer Mönch einen klassischen Text abschreibt, den er erst aus der Handschrift kennen lernt und den er nur halb versteht, oder ob ein im Munde des Volkes lebendes nationales Epos, das in der Schule gelesen, von den Rhapsoden öffentlich vorgetragen, von jedem Gebildeten zitiert wird, nicht

bloß von einem einzelnen Abschreiber, sondern ganz allgemein in ein jüngeres Alphabet umgeschrieben wird. Schon die antike Sitte, laut zu lesen (vgl. darüber Glotta V 261), mußte eine mündliche Überlieferung der Aussprache der homerischen Worte mit sich bringen, die neben der handschriftlichen herging. Wer vollends wie Cauer eine mündliche Tradition der Epen bis ins VI. Jahrhundert v. Chr. voraussetzt, hat nicht das Recht anzunehmen, daß sofort nach der ersten Niederschrift die mündliche Überlieferung verstummte und das folgende Jahrhundert gleich völlig von toten Handschriften abhängig war. Man hat also im V. Jahrh. jedes homerische Wort so oder so ausgesprochen. Beging man dabei Fehler, so konnte man sie sowohl vor wie nach der Umschrift begehen, aber doch nicht bloß bei der Umschrift! Und da wir nicht feststellen können, wann sie begangen wurden, so bleibt eben die Erklärung durch die Umschrift eine bare Möglichkeit. Wer ferner nicht die Ansicht Cauers teilt, daß die erste Niederschrift der Epen in Attika erfolgte, wird annehmen, daß die erste Aufzeichnung der ionischen Dichtungen durch Ionier und in asiatisch-ionischem Alphabet geschah: dann waren graphische Verwechslungen von *η* und *ει* oder *ε*, *ω* und *ου* oder *ο*, die in der Umschrifttheorie eine große Rolle spielen, ausgeschlossen. Ich habe nun aus der Berliner Duris-Vase, auf der der Hexameter einer Buchrolle in ionischem Alphabet geschrieben ist, während Duris auf dieser Schale und sonst durchweg attische Schrift anwendet, wie sie seiner Zeit (um 480 v. Chr.) gemäß ist, den Schluß gezogen, daß das ionische Alphabet schon um 480 im griechischen Buchwesen das herrschende war. H. findet diese Folgerung voreilig: wie soll man aber seine Einwände bezeichnen? Er führt gegen ein Dutzend Vasen an, auf denen Verse, die dargestellten Personen in den Mund gelegt werden, in attischem Alphabet geschrieben sind, und folgert daraus den Gebrauch dieses Alphabets für das attische Buch- und Schulwesen der 1. Hälfte des V. Jahrhunderts — als ob eine Vase ein Buch wäre. Wer behauptet denn, daß ein Athener, der in dieser Zeit gelegentlich einen Vers niederschrieb, dabei das ionische Alphabet verwendete? Auf zwei Schalen allerdings sind Rollen dargestellt, auf denen attisch geschriebene Wörter stehen. Aber auch dies beweist nichts gegen meine Ansicht. Denn 1) können wir nicht erwarten, daß jeder Vasenmaler so pedantisch genau wie Duris auf der Berliner Vase die Buchschrift charakterisierte, und 2) habe ich nicht behauptet, daß es im V. Jh. kein Buch in attischem Alphabet gab, sondern

daß die ionische Schrift im damaligen Buchwesen die herrschende d. h. doch also vorwiegende war.

Arnim, Hans v.: Sprachliche Forschungen zur Chronologie der Platonischen Dialoge. Sitzgsber. d. Wien. Akad. 169. Bd. 3. Abh. 235 S. Das Ziel dieser Arbeit ist kein sprachwissenschaftliches, sondern ein philologisches: sie will mittels der vielumstrittenen sprachstatistischen Methode die historische Reihenfolge der platonischen Dialoge feststellen und bemüht sich diese Methode in einwandfreier Weise auszugestalten. Daher beschränkt A. seine Statistik auf formale Momente der dialogischen Technik, und zwar wählt er speziell die Bejahungsformeln und Zustimmungsausdrücke aus. Er sucht festzustellen, mit welchen Büchern jeder einzelne Dialog oder jedes Buch eines Dialoges in der Auswahl und Frequenz dieser Ausdrücke am genauesten übereinstimmt, und schließt aus der relativ größten Affinität, die in dieser Beziehung zwischen zwei Dialogen besteht, auf deren zeitliche Zusammengehörigkeit. Sprachlich von Interesse ist zunächst die ungemein große Mannigfaltigkeit der Bejahungsformeln in Platos Dialogen, die sich hier herausstellt. Neben den einfachsten Zustimmungspartikeln wie *ναί, νὴ Δία, πάνυ γε, παντάπασιν, σφόδρα γε, κομιδῇ, πόλυ γε, μάλα δήπου, πάντων μάλιστα* finden sich die verschiedenartigsten Bejahungssätze: *πῶς δ᾽ οὐ μέλλει; τί γὰρ ἄν τις ἄλλο φαίη; συγχωρῶ ταῦτα, ξυνοίομαι, φαμέν γε μήν, μεγάλη ἀνάγκη, οὐκ ἔχω ἄλλως εἰπεῖν, ἀληθῆ λέγεις, καλῶς εἶπες, ἔοικε γὰρ οὕτως, ἔμοιγε δοκεῖ, φαίνεταί μοι, ἔστι ταῦτα* usw. Der Verf. setzt voraus, daß Platos Gebrauch dieser Ausdrücke einer allmählichen Entwicklung unterlag, die freilich keine gleichmäßig fortschreitende gewesen zu sein brauche. Dies wird im allgemeinen vielleicht zutreffen; tatsächlich stimmt die Statistik nach A. in Fällen, wo die Reihenfolge anderweitig bekannt ist, z. B. bei den 10 Büchern der Republik. Aber Ausnahmen sind doch nicht ausgeschlossen: da die auffällige Mannigfaltigkeit dieser Ausdrücke auf beabsichtigt Abwechslung hinweist, so hat Willkür in die angenommene Entwicklung eingegriffen, und es scheint mir denkbar, daß Plato eben der Abwechslung halber gelegentlich einmal in einem Dialog die im vorhergehenden gebrauchten Zustimmungsformeln möglichst vermieden und auf solche in früheren Dialogen zurückgegriffen hätte. Einen ähnlichen Einwand erhebt

Pohlenz, Max: Aus Platos Werdezeit. Berlin, Weidmann 1913 (428 S.) S. 360. Aus dieser im wesentlichen philologischen Untersuchung fallen in unser Gebiet hauptsächlich die Seiten

356—361, in denen der Verf. die sprachstatistische Methode kritisiert. H. v. Arnim hat auf diese Kritik in dem mir noch nicht zugänglichen Buch Platos Jugenddialoge (Lpz. 1915) geantwortet.

Kallenberg, H. *Ὅτι* und *ὡς* bei Plato als Hilfsmittel zur Bestimmung der Zeitfolge seiner Schriften. Rhein. Mus. 68, 465—476. In den letzten sechs Dialogen Platos, Philebus, Sophistes, Politicus, Timaeus, Kritias und den Gesetzen, wird *ὡς* für *ὅτι* vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes, also zur Vermeidung des Hiatus verwendet. Da der Philebus noch etwas geringere Hiatusscheu zeigt, hält ihn K. für den ältesten jener 6 Dialoge. In derselben Dialoggruppe tritt *δὴ οὖν* des Hiats wegen gegen *οὖν δή* zurück.

Johnson, A. C. A Comparative Study in Selected Chapters in the Syntax of Isaeus, Isocrates and the Attic Psephismata preceding 300 B. C. Athens, „Hestia". 1911. 78 S. Angeregt durch die Beobachtung von K. Fuhr Rhein. Mus. 33 (1878), 577ff., daß die attischen Redner den seltenen Gebrauch von *τε καὶ* mit den attischen Dekreten teilen, vergleicht J. die Syntax eines Gerichtsredners und eines Epideiktikers, Isaios und Isokrates, mit der Sprache der attischen Psephismen (Präpositionen, Kasus, Temporal-, Kausalsätze, Partizipien, Infinitive) und findet, daß Isaios begreiflicherweise der Gesetzessprache näher steht als Isokrates.

Koine und Vulgärgriechisch

Maidhof, Adam: Zur Begriffsbestimmung der Koine besonders auf Grund des Attizisten Moiris. Die Schrift ist an drei Stellen erschienen, als Münchner Dissertation (Würzburg, Kabitzsch 1912. 97 S.), in Schanz' Beitr. zur hist. Syntax d. gr. Spr. XX und in der Festgabe für M. v. Schanz S. 277ff. M. hat sich die Aufgabe gestellt zu untersuchen, was die Alten unter *Κοινή* verstanden haben, und kommt zu dem Ergebnis, daß ein dafür maßgebender Grammatiker, der Attizist Moiris mit *κοινόν, κοινῶς* die niedrige Umgangssprache, mit *Ἕλληνες, Ἑλληνικῶς* die Schriftsprache der hellenistischen Zeit gemeint habe und daß die späteren Attizisten, Lexikographen, Scholiasten diese Ausdrücke in gleichem Sinne gebrauchen. Dadurch wird die moderne Bezeichnung der griechischen Vulgärsprache als *Κοινή* durchaus gerechtfertigt, während dieser Name sich als der hellenistischen Schriftsprache eigentlich weniger zukommend erweist. Hier zeigen die kritischen Ausführungen des Verf. eine Lücke. Wir Modernen verstehen *Κοινή* im Sinne von „Gemeinsprache" im Gegensatz zu den Dialekten, Moiris

aber im Sinne von „gewöhnlich, kommun, ordinär". Die Verwendung von *Κοινή* für Gemeinsprache ist freilich auch antik, aber, wie M. S. 11ff. darlegt, bei andern Grammatikern, Johannes Philoponos, Gregorius Corinthius u. a. üblich. Also mit Moiris stimmen wir im Gebrauch von *Κοινή* mehr äußerlich als innerlich überein.

Arnim, Maximilianus: De Philonis Byzantii dicendi genere. Dissert. Greifswald 1912. 168 S. Philo von Byzanz, von dessen Werk über die Kriegstechnik nur das 4. und 5. Buch erhalten sind, von A. in den Ausgang des III. vorchristlichen Jahrhunderts gesetzt, gehört zu den frühesten Vertretern der literarischen *Κοινή*. Diese ausführliche Beschreibung seiner Sprache, welche auch Syntax, Wortschatz und Stilistik einschließt, muß uns daher sehr willkommen sein. Aus der Lautlehre erwähne ich *σταφίς* = *ἀσταφίς*, immer *καταπάλτης* (neben *καταπελταφέτης*), *στιππύον* (wie in der LXX, s. Glotta III 313) neben *στυππίον*, *μόλιβος*: *μολιβδοῦς*, *μολόχη*, *ζιβύνη*, aus der Flexionslehre *τὶ κάχρυ* = *ἡ κάχρυς* (S. 44), von der Wortbildung die Vorliebe für Deminutiva: *σωλήνιον*, *πριόνιον*, *συρίγγιον*, *τυμπάνιον*, *ἀξονίσκος*, *κυαλίσκος*, *ὀνίσκος*, *τορνίσκος*, *παραδειγματάριον*, *σωληνίδιον*.

Meister, Richard: Das Genus der Substantiva im Sprachgebrauch der LXX. Wiener Stud. 34, 77—81, gibt Ergänzungen zu Helbings und Thackerays LXX-Grammatiken nach der Seite des Genus der Substantiva, besonders der Feminina auf *-ος*.

Jacob, Anton: Septuagintastudien zu Ezra. Diss. Breslau 1912. 48 S. Vgl. Byz. Z. XXII 236.

Zorell, Franciscus: Novi Testamenti lexicon graecum. Paris, Lethielleux. 1911. 646 S. Wie die Grammatiken mehren sich auch die Wörterbücher der neutestamentlichen Sprache. Das vorliegende, ein Band des von der Gesellschaft Jesu herausgegebenen Cursus scripturae sacrae, ist ein sehr brauchbares und tüchtiges Werk, das auch auf die Sprache der LXX sowie der Papyri und Inschriften Rücksicht nimmt. Die Wörter und Bedeutungen, die zuerst im NT. oder in der LXX oder bei hellenistischen Autoren vorkommen, sind durch Sterne und Kreuze gekennzeichnet.

Helbing, Rob. Auswahl aus griechischen Papyri. Samml. Göschen. Berlin-Lpz., Göschen. 1912. 146 S. H. vereinigt hier 24 sprachlich ebensowie sachlich interessante Privatpapyri und begleitet sie mit einem Kommentar, der das Grammatische stark berücksichtigt. In *βασίλισσα*, das H. S. 72 als ionisches Lehnwort bezeichnet, hat Schulze Lat. Eigennamen 40[5] ein makedonisches Wort vermutet. *τοί* in dem Ehevertrag des Herakleides

311/10 v. Chr. wird S. 42 durch die Analogie mit den andern Artikelformen erklärt, nur um den Dorismus nicht zuzugeben, der hier unbestreitbar ist: die Braut ist eine Koerin, die Zeugen stammen aus Gela, Temnos, Kyrene und Kos; wir haben es mit dorischen Söldnern der Insel Elephantine zu tun, denen wir wohl ein dorisches *τοί* zutrauen können. In dem grammatischen Paragraphen des „Allgemeinen Teils", der die Einleitung zu den Papyri bildet, bespricht H. auch die Streitfrage nach dem Verhältnis der *Κοινή* zu den alten Dialekten. Gegen meine Theorie weiß er nur das eine Argument anzuführen, daß sie wenig Billigung gefunden habe — das ist ja überhaupt der Haupteinwand, der unaufhörlich gegen meine Ansicht ins Feld geführt wird — und spricht dann Anschauungen aus, die sich schon sehr bedenklich den meinigen nähern. „Aber gänzlich wird heute niemand mehr den Einfluß der Dialekte, besonders des ionischen, der ein weites Gebiet beherrschte, leugnen wollen." „Ihrer umfassenden Stellung entsprechend hat die *Κοινή* unter Wahrung der attischen Grundlage spezifisch Attisches abgestreift und sich an das angelehnt, was bei der Mehrzahl der übrigen Dialekte bereits üblich war." Eine Sprache, die neben Attischem eingestandenermaßen so unendlich viel Ionisches und doch auch Dorismen enthält, zeigt eben eine Mischung verschiedener Dialekte: das ist der Kern meiner Theorie, den noch niemand widerlegt hat.

Oxyrhynchus Papyri IX ed. Arthur Hunt. London 1912. 304 S. Außer den literarischen Texten, unter denen Sophokles' *Ἰχνευταί* und Satyros' Biographie des Euripides das meiste Aufsehen erregt haben, enthält der Band auch Urkunden und Privatbriefe. Ich erwähne daraus die Form *ὁμώμεκα* Nr. 1198, 33 (150 n. Ch.), die Latinismen *ἐκσφούνγευσιν* (lat. *expungere* streichen), *σηκρήτῳ* = *secretario*, *κομενταρήσιος* Nr. 1204 (299 n. Chr.); *ὁ ἱπποποτάμις* Nr. 1220, 21 (3. Jh. n. Chr.).

Wilamowitz-Moellendorff, Ulr. v., und Gerh. **Plaumann,** Ilias-Papyrus P. Morgan. Sitzgsber. d. Berl. Akad. 1912, 1198—1219. Dieses „fast vollständige Papyrusbuch" aus der Zeit um 300 n. Chr. enthält einen nicht korrigierten, von Fehlern wimmelnden Iliastext, der die bekannten orthographischen Verwechslungen des ägyptischen Griechisch gehäuft zeigt: *σοιμενιν* = *σημαίνειν*, *επινν* = *αἰπεινή*, *κλοιναντες* = *κλίναντες*, *ναμμακα* = *ναύμαχα*, *κτινον* = *κτίλον*, *ρισαν* = *ῥίζαν*, *χεζονται* = *χάσσονται*, *ορμιζομεν* = *ὁρμίσσομεν*. Die Schwankungen zwischen *π*, *β* und *φ*, *κ*, *γ* und *χ* möchten die Herausg. als Beweise einer Aussprache

φ, χ = *p* + *h*, *k* + *h* noch um 300 ansehen (ἐξαπάποιτο, πλοχάμους usw.). Doch ist bei so weitgehender Entstellung der Sprache die Beweiskraft dieser Schreibungen gering.

Antike Fluchtafeln herausgegeben und erklärt von Richard **Wünsch.** 2. Aufl. Kleine Texte herausg. von H. Lietzmann 20. Bonn, Marcus und Weber. 1912. 31 S. Wie Helbings Büchlein ist auch dieses geeignet, in die Kenntnis der griechischen Vulgärsprache einzuführen. Die 2. Auflage ist gegen die 1. (vgl. Glotta II 331) nicht wesentlich verändert; ein Register ist hinzugefügt.

Ch. **Picard,** A. J. **Reinach.** Voyage dans la Chersonèse et aux îles de la Mer de Thrace. Bull. de corr. hell. 36, 275—352. Eine Inschrift aus Sestos (Ende der Flavischen Epoche) bietet den Namen von Alopekonnesos in der Form ὁ δῆμος τῶν Ἀλαποκοννησίων. Die Assimilation des ω an das α erinnert an ngr. Formen wie ξαναφανάνου = ἐξαναφωνάζω, μαναχός = μοναχός, μαναστήρι, ἀλατρεύω = ἀροτριῶ (Hatzidakis Einleit. 331).

Calder, W. M. Inscriptions d'Iconium. Revue de philol. 36, 48—77. Die Inschriften zeigen die in dieser Gegend üblichen Spuren der Vulgärsprache, wie λάρνακαν S. 60, εἰστε = ἔσται 61, ἐνορκίσζω 65. In Nr. 1 und 2 sind τὰ πέλτα genannt, nach C. = ὑπόβασις, in den phrygischen Grabschriften σύγκρουστον, στρῶμα, θέμα, βαθρικόν, κρηπίς, der Sockel oder Unterbau, auf dem der Sarg stand.

Schmidt, Ericus: De Pausaniae ratione loquendi quaestiones ad res fere archaeologicas pertinentes. Dissert. v. Rostock. Leipzig 1912. 128 S. Die Arbeit hat einen rein philologisch-archäologischen Charakter.

Immisch, O. Sprach- und stilgeschichtliche Parallelen zwischen Griechisch und Lat. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 29, 27—49. **Pfister,** Vulgärlatein und Vulgärgriechisch. Rh. Mus. 67, 195—208. Da Kroll diese beiden Aufsätze unten bespricht, so erwähne ich hier nur ein bisher weniger beachtetes interessantes Zeugnis für die Zweisprachigkeit des Imperium Romanum: ἧπαρ συκωτόν, mgr. συκώτιον (Malalas), ngr. συκώτι 'Leber' = lat. *ficatum* mit Feigen gemästete Leber, rum. *ficát,* it. *fegato,* span. *higado.* Für griechischen Ursprung dieser Benennung der Leber läßt sich geltend machen, daß das Vulgärgriechische alle solche Anomala der Deklination wie ἧπαρ ἥπατος zu beseitigen gesucht hat. Die Verallgemeinerung einer Speisebezeichnung hat eine Parallele in ngr. ψάρι 'Fisch' aus ὀψάριον 'Zukost' als Ersatz von ἰχθύς. — Außer Körting hat auch K. Dieterich, ebenfalls nicht sehr glücklich,

über Neugriechisches und Romanisches gehandelt KZ. 37, 407. 39, 81ff.

Wackernagel, Jak. gibt in seinem unten S. 296f. besprochenen Programm unter Nr. IV S. 27—32 einen Nachtrag zu seinen Hellenistica, in denen er Dorismen der Koine nachgewiesen hatte (Glotta I 360): die Wortstellung *εἴ τις ἄν* z. B. Plut. Gracch. 15, statt *ἐάν τις,* beeinflußt durch dor. *αἴ τις κα.*

Nachmanson, Ernst: Die Konstruktion von *πειθαρχεῖν* in der *κοινή.* Eranus X 201—203 sieht in *πειθαρχεῖν* mit Gen. statt Dat. auf Papyri und Inschriften der hellenistischen Zeit einen Ionismus der Koine.

Mittelgriechisch

Vasmer, Max: Über den Wert der altruss. Azbukovniki für die mittelgriechische Wortforschung. Actes du XVI. Congrès Internat. des Orientalistes. Session d'Athènes. 1912. S. 161—163. V. berichtete in diesem Vortrage auf dem Orientalistenkongreß in Athen über wichtige russische Quellen für unsere Kenntnis der mgr. Sprache. Die Azbukovniki sind Glossarien des 16. und 17. Jahrhunderts, die aus älteren kompiliert sind und griechische Wörter in kyrillischer Schrift und mit russischen Erklärungen geben. Sie entstammen teils einem griech.-russ. Gesprächsbuch, der Reč tonkoslovija grečeskago, deren älteste Handschrift in das Ende des 15. Jahrh. fällt, teils einer zweiten unbekannten Quelle. In der Reč tritt uns ein nordgriechischer Dialekt entgegen mit *u, i* für unbetontes *o, e* und slavischen Lehnwörtern. V. plant eine Ausgabe der Reč, die gewiß sehr willkommen wäre und neue sprachgeschichtliche Aufschlüsse verspricht.

Hahn, Ludw. Zum Gebrauch der lateinischen Sprache in Konstantinopel. Festgabe für M. v. Schanz (Würzb. 1912, C. Kabitzsch) S. 173—183, trägt für sein Lieblingsthema, die Herrschaft der latein. Staatssprache in Byzanz von der Zeit Konstantins bis auf Justinian, Material zusammen.

Goertz, J. De Chionis quae feruntur epistulis. Diss. Leipzig 1911. 60 S. Vgl. Idg. Jahrb. I 97.

Fenner, Fridericus: De Basilio Seleuciensi quaestiones selectae. Diss. v. Marburg 1912. 98 S. Vgl. die Anz. von Dräseke Wochenschr. f. klass. Phil. 30, 373—77.

Hopfner, Theodor: Thomas Magister, Demetrios Triklinios, Manuel Moschopulos. Eine Studie über ihren Sprachgebrauch in den Scholien zu Aischylos, Soph., Eurip., Aristoph., Hesiod., Pind.

und Theokr. Sitzgsber. d. Wien. Ak. 172. Bd. 3. Abh. 73 S., sucht auf Grund sprachlicher Kriterien die Scholien eines jeden dieser drei byzantinischen Grammatiker von denen der anderen zu scheiden.

Neugriechisch

Χατζιδάκις, *Γ. Νεοελληνικαὶ μέλεται.* SA. aus *Ἀθηνᾶ* XXIV 1—72. I. *Ἐτυμολογικά.* 1. H. verfolgt die lautliche Entwicklung von *ἀτμός* über *ἀφνός ἀχνός, ἄφνα ἄχνα* zu *ἀχνότη* (nach *ἡ γλύκα: γλυκότη*) und Ntr. Pl. *τὰ χνότα* (vgl. *τὰ νεότα*). 2. *ἀθιβολή ἀθιβάλλω* aus *ἀμφιβολή, -βάλλω* durch Dissimilation: *φ—β* zu *θ—β*; vgl. *τρόπολις* aus *πρόπολις, βλαστημῶ* aus *βλασφημῶ.* 3. Über einige unregelmäßige Praesentia. Begriffsverwandte Verba erzeugen analogisch neue Praesentia: so *θρηνίζω* neben *θρηνῶ* pont. *κλαινίζω* neben *κλαίω.* Pont. *κολατίζω* = *κολάζω* nach *κριματίζω, λαμπίζω* = *λάμπω* nach *φωτίζω, λειπάζομαι* nach dem Synonymon *χρειάζομαι.* — II. *Φωνητικά*: eine Übersicht über die verschiedenen Arten der ngr. Vokalveränderungen. Von den zahlreichen Einzelbeobachtungen erwähne ich den „Kompositionsvokal *ο*" in *ἀσπόλατος, πρωτολάτης, πανογίρι* usw. S. 26, die Volksetymologien S. 27 und 29ff.: *ἀρκρούω* aus *ἀκούω* + *ἀκροῶμαι, γεναῖκα* nach *γεννῶ, δέχτυ* aus *δίκτυ* + *δέχομαι*; neu ist *μόνιβους* statt *omnibus.* S. 43 pont. *ἐξικέσου* 'draußen'. — III. Ablehnende Kritik von *Μπούτουρας, Φωνητικὰ καὶ ὀρθογραφικά τῆς Νεοελληνικῆς* (s. Glotta V 291). — IV. H. verteidigt von neuem (vgl. *Ἀθηνᾶ* XXII 219ff.) gegen Bernardakis seine Ansicht, daß der ngr. Komparativ *kalíteros* als Analogiebildung nach *βραδύτερος* u. a. *καλύτερος*, nicht *καλλίτερος* nach altgr. *καλλι-* zu schreiben sei.

Hatzidakis, G. *Καὶ πάλιν περὶ τῆς λεγομένης ἐξασθενώσεως τοῦ ου εἰς ι. Ἀθηνᾶ* XXIV 285—288, polemisiert gegen Buturas' Hypothese, daß in den nordgriechischen Dialekten unbetontes *u* zu *i* geschwächt worden sei.

Pernot, Hub. Changement de TS en K' à Delphes. Revue de phonétique II 139f. P. hat im heutigen Delphi den seltenen Wandel von *τσ* in palatales *k* beobachtet, z. B. *ek'i* aus *ἔτσι.*

Ζαρράφτης, *Ἰάκωβος: Ὁ ἀγᾶς. Κωμῳδία εἰς τρεῖς πράξεις.* Athen 1912. Dieses Lustspiel mag hier als Probe des heutigen koischen Dialekts erwähnt werden.

Soyter, Gust. Untersuchungen zu den ngr. Sprachkomödien Babylonia von D. K. Byzantios und Korakistika von K. J. Rhizos. Diss. München 1912. 64 S. Vgl. Byz. Z. XXII 241.

Παπαγεωργίου, Πέτρος: Περὶ τῶν σημασιῶν τοῦ ῥήματος ἀρμενίζω. *Ἀθηνᾶ* XXIV 459—468, untersucht die verschiedenen Bedeutungen des Verbums *ἀρμενίζω* und schöpft dabei aus dem reichen Material des Archivs für den ngr. Thesaurus. *ἄρμενον*, schon Od. ε 254 von der Segelstange gesagt, bedeutet jetzt 'Schiff', *ἀρμενίζω* 'schiffe, segele', wird aber noch in anderen übertragenen Bedeutungen verwendet: 1) *διοικῶ*, 'besorge, benutze'; 2) von der Wöchnerin: *ἡ γυναῖκα ἀρμένισε = κακοέπαθε*; 3) *ἀρμενίζομαι = βασκαίνομαι.* Wie erklärt sich aber der Bedeutungsübergang? Älteste Zeugnisse für das Verbum sind Leont. v. Neap. p. 18, 6. 19, 10 und Theophan. I 380, 7.

Χατζιδάκις, Γ. *Ἀξ̮ιά—ξ̮ιά.* *Ἀθηνᾶ* XXIV 335—338. Kret. *ξ̮ιά μου = ἐπ' ἐμοί ἐστι* ist nicht aus *ἐξουσία* entstanden, sondern aus *ἀξ̮ιά*, das zu *ἀξιώνω* gebildet wurde nach *ἐρημώνω* : *ἐρημ̮ιά* u. a.

Μπούτουρας, Ἀθανάσιος: Τὰ νεοελληνικὰ κύρια ὀνόματα ἱστορικῶς καὶ γλωσσικῶς ἑρμηνευόμενα. Athen 1912. 218 S. Eine Untersuchung der ngr. Taufnamen, die in folgende Gruppen geteilt sind: 1) Antike Namen (z. B. *Ἀθηνᾶ*). 2) Kirchliche N. (*Ἀβραάμ*, *Ἀπόστολος*). 3) N. aus Mittelalter und Neuzeit (*Δούκας*, *Φραντσέσκος*). 4) Geographische N. (*Βλάχος*). 5) Neugebildete N. (*Τριαντάφυλλος*, *Καλημέρης*). 6) N. unbekannter Herkunft. Die wohl nicht vollständige, aber reichhaltige Sammlung berücksichtigt auch die zahllosen Kurz- und Koseformen.

Ronzevalle, L. Les emprunts turcs dans le grec vulgaire de Roumélie et spécialement d'Andrinople. Mélanges de la faculté orientale Beyrouth (Syrie) V 571—588. Der Verf. faßt in diesem auf dem Orientalistenkongreß in Athen 1912 gehaltenen Vortrag, von dem ein Auszug auch in den Actes du XVI. Congrès des Orientalistes 167—169 steht, zusammen und ergänzt, was er ausführlicher in dem Aufsatz Journ. Asiatique 1911 S. 66. 257. 405ff. dargelegt hat. Bei einem 13jährigen Aufenthalt in Adrianopel hat er die türkischen Elemente des griechischen Dialekts dieser Stadt gesammelt und gibt im Journ. As. ein alphabetisches Verzeichnis der Lehnwörter. Diese Sammlung ist sehr nützlich und dankenswert, obwohl sie von einem sprachwissenschaftlichen Laien herrührt. Letzteres zeigt sich in der Unkenntnis der einschlägigen Literatur und in der Aufnahme von echtgriechischen Wörtern in die Liste der Lehnwörter z. B. *βρέ* J. As. 1911, 263, *σώνει* 327, *κερατᾶς* 430, *μάνδαλον* 441; *ἀντίκα* 96 aus dem Italienischen usw. Da aber in den meisten Fällen die Entlehnung sicher und leicht zu erkennen ist, so bleibt die Sammlung wertvoll. Die Ansicht

des Verf., daß der Einfluß des Slawischen auf die griechische Sprache in Rumelien der Aufnahme türkischer Elemente den Boden geebnet habe, könnte ich nicht gerade unterschreiben. Daß Slawisch und Türkisch einige Laute gemein haben, die dem Griechischen fehlen, macht so viel nicht aus, und die kleinasiatischen Dialekte des Griechischen, z. B. die kappadokischen, wimmeln nicht weniger von türkischen Lehnwörtern als die rumelischen. Daß es auch viele Wiederentlehnungen gibt, z. B. *ποντικό* — türk. *fendek* — *φουντούκι*, *ῥητίνη* lat. *resina* — t. *rečine* — *ῥετσίνι* (vgl. G. Meyer Türk. Stud. I 34), *πιστάκιον* — t. *fstek* — *φιστίκι*, *σερνικό* — t. *zernik* — pont. *ζιρνίκ'*, hat R. nicht berücksichtigt.

Χατζιδάκις, Γ. *Περὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ λεξικοῦ. Ἀθηνᾶ* XXIV 373—384. ***Παπαγεωργίου, Πέτρος***: *Ἀνακοίνωσις πρώτη* (*Ἐπιτροπὴ τοῦ λεξικοῦ τῆς ἑλλην. γλώσσης*). Athen 1912. 31 S. ***Μπούτουρας, Ἀ.*** *Προλεγόμενα εἰς τὸ Νεοελληνικὸν λεξικόν.* Athen 1911. 76 S. *Ἔλεγχος ἐπὶ τῆς Πρώτης ἀνακοινώσεως Π. Παπαγεωργίου.* Athen 1912. 15 S. Diese Schriften handeln von dem in Athen vorbereiteten großen Ngr. Wörterbuch. Hatzidakis besprach in seinem auf dem Orientalistenkongreß in Athen gehaltenen Vortrag (Actes du Congrès S. 167), der in der *Ἀθηνᾶ* abgedruckt ist, die Aufgaben dieses Lexikons im allgemeinen. Papageorgiu[1]) fordert seine Landsleute zu weiterer Einlieferung neuen Materials in das Wörterbucharchiv auf: das bisher gesammelte betrage erst neun Zehntel des wirklich vorhandenen. Zur Probe werden für 9 Wörter, *αἷμα*, *βαρθαλαμίδι*, *γλύω*, *δάσκαλος*, *ζῴδιον*, *ἡλ̮εόπορος*, *ἡλ̮ιοπύριν*, *θαρρετός*, *λαβώνω*, die bisher gesammelten Auskünfte mitgeteilt. Buturas gibt — abgesehen von seinen persönlichen Polemiken — in ähnlicher Weise Material für *βάτραχος*, *βλέπω*, *βρέ*, *βρικόλακας*, *εἶμαι*.

Brighenti, Eliseo: Dizionario greco moderno-italiano e italiano-greco moderno della lingua scritta e parlata. Mailand, Hoepli. 1912. 612 S. B. nennt sein Neugriechisch-italienisches Taschenwörterbuch das erste, das in Italien das Licht erblickt. Freilich ist es nicht das erste neugriechisch-italienische Lexikon überhaupt: darin hat B. einen sogar sehr hervorragenden Vorgänger in Somavera, der, selbst ein Franzose (Somavera ist Italianisierung von Sommevoire), seinen Tesoro della lingua greca

1) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß der Gelehrte so, nicht Papageorgios heißt, wie manche deutsche Philologen schreiben. Die Griechen haben auch Familiennamen genitivischer Form; vgl. Kretschmer, Der heutige lesb. Dial. 401.

volgare et italiano 1709 in Paris herausgab. Für unsere Zeit aber darf allerdings dieses Wörterbuch als ein Zeichen des erwachenden Interesses der Italiener für die Sprache der *nazione sorella,* wie B. die Hellenen nennt, gewürdigt und begrüßt werden. Der Verf., von dem in demselben Verlage auch eine Crestomazia neoellenica erschienen ist, hat neben der Schriftsprache auch die Volkssprache reichlich berücksichtigt, hätte sich aber deswegen bei den Puristen nicht zu entschuldigen brauchen. Auch hätte er bei den volkssprachlichen Wörtern die volkstümliche Form mehr bevorzugen sollen: also *φούχτα,* nicht *φούκτα* (II 305), *χτένι* st. *κτένι, λαχταρίζω. κυττάζω* wird man künftig *κοιτάζω* schreiben müssen, vgl. Glotta V 284f.

Lautlehre

Ehrlich, Hugo: Untersuchungen über die Natur der griechischen Betonung. Berlin, Weidmann. 1912. 275 S. Der Hauptgedanke des Buches ist S. 154 in dem Satz zusammengefaßt, daß exspiratorische Akzentwirkungen im Griechischen nicht vor Mitte des IV. Jahrhunderts v. Chr. wahrnehmbar und daher sprachliche Veränderungen in älteren Perioden als unabhängig von der Betonung zu betrachten sind. Ich teile im allgemeinen diese Anschauung, kann aber im einzelnen dem Verf. nicht immer zustimmen. Das I. Kapitel, von der Apokope handelnd, leitet aus einer Statistik der homerischen Fälle die Folgerung ab, daß die Apokope der Präpositionen eintrat, wenn auf den auslautendem Vokal ein einfacher Konsonant und Kürze folgte. Es ist mir schwer verständlich, wie nach den vielen Ausführungen von Witte noch der Einfluß des Metrums so wenig anerkannt werden kann. E. meint S. 27 *πᾰρὰ Διός* — ◡ ◡ — wäre ja metrisch ohne jeden Anstoß gewesen; vgl. *εἰν ἀγορῇ, ὑπεὶρ ἅλα* usw. Aber die metrische Dehnung ist doch ein Gewaltmittel, das fast nur angewendet wird, wo es unvermeidlich ist; *πᾰρὰ Διός* konnte jedoch durch Wahl der apokopischen Form *πὰρ* vermieden werden. *πρός* führt E. wieder auf *προτι̯* vor Vokalen zurück und beruft sich dafür auch auf *πρόσωπον* = skr. *pratīka-* (S. 34). Allein diese Wörter decken sich auch im Vokalismus des zweiten Gliedes nicht völlig. **προτίωπον* wäre im Griechischen entweder wie *προτιόσσομαι, προτιάπτω, ἐπιόψομαι* geblieben oder wie *ἐπόψομαι* zu **πρότωπον* geworden. *πρόσωπον* braucht nicht notwendig aus der Urzeit zu stammen, sondern konnte auch (vgl. *μέτωπον*) im Griechischen aus *πρός* und *-ωπο-* znsammengesetzt werden oder aber älteres

*πρoτ(ι)ωπoν ersetzen. S. 44 wird für das Dreikürzengesetz, das E. aufstellt, auch die Vaseninschrift *Κυματϑόα* angeführt. Wie mir Prof. Sieveking auf meine Anfrage freundlichst mitteilt, steht auf der Schale in München Nr. 331 bei der Nereide IAΘOTAMVK. Der Theta-Punkt im drittletzten Buchstaben sei „ganz sicher und sehr deutlich“. Es ist also *Κυματόϑα⟨ι⟩* zu lesen. Ich halte Ehrlichs Gesetz für so wenig erwiesen wie Ed. Hermann, der jetzt (Idg. Fo. 34, 338) eine neue Erklärung der Apokope versucht. Beide Gelehrte erwähnen die Vermutung von Brugmann Berichte d. sächs. Ges. 63 (1911), 173 nicht, daß die Präposition *pros* auf der Grabschrift von Corfinium vorliege. Ich finde meine Auffassung der Apokope Glotta I 34 nicht widerlegt, kann aber hier nicht wieder auf die Frage eingehen. Das II. Kap. macht wie das I. und überhaupt das ganze Buch gegen J. Schmidts Proklisentheorie Front und speziell gegen seine Behandlung des Dat. Pl. und des Gen. Sg. der *o*-Deklination im Griech. E. bestreitet auch Wackernagels bestechende Theorie über den idg. Adverbialkasus auf -*ī* und hält an der Annahme eines Lokativs auf -*ei* (-*oi*) in genitivischer Funktion fest. Nebenbei wird (S. 81ff.) die Etymologie von *Δαμάτηρ* und *ΠoτειδάϜων* behandelt, aber nicht glücklich. Thess. *Δαμμάτηρ* erweist kein **Δασμάτηρ*, wie thess. *μναμμεῖον* lehrt, und was soll ein so äußerliches Etymologisieren wie die Verknüpfung von *Ποτειδᾱ-* mit *ποταμός*, *πόντος* und *οἶδμα* oder skr. *indu-* Tropfen? Auch durfte sich E. für die Ansicht, daß Poseidons Name die flüssige Natur im weitesten Umfange ausdrücke, nicht auf Robert Prellers Mythol.[4] 567 berufen, da Robert, wie er auch im Vorwort mitteilt, Prellers jetzt stark veralteten Text meistens unverändert gelassen hat und weit entfernt davon ist, alles darin zu billigen. Im III. Kap. wird der Satz verfochten, daß *αι* vor *ι* zwar im Attischen zu *ᾱ*, im Ionischen aber zu *ᾰ* geworden sei, im IV. „Lautgesetze des exspiratorischen Akzents im Griechischen“ untersucht. Der Verf. hat hier die Vorfrage nicht geprüft, ob gewisse Lautgesetze (J. Schmidts Erklärung von *Θέδωρος*, Sommers These über die Wanderung der Aspiration) notwendig exspiratorische Betonung voraussetzen: man hat bekanntlich auch die indogermanischen Vokalreduktionen mit musikalischem Akzent vereinigen zu können geglaubt. Kap. V polemisiert gegen Hilbergs Theorie der Endsilbenschwächung. Unklar ist mir, wie der Verf. mich an die Anhänger der Hilbergschen Ansichten mit der Bemerkung anreihen kann, daß ich Glotta II 344 „wenigstens“ von einer Minderwertigkeit auslautender Silben spreche: das hat

doch mit dem exspiratorischen Akzent nichts zu tun. Im Anhang ist der Aufsatz aus KZ. 39 wiederabgedruckt, in welchem E. gegen Wackernagel sehr wahrscheinlich gemacht hat, daß der stellvertretende Gravis ein musikalischer Mittelton war.

Thumb, Albert: Über die Behandlung der Lautgruppe -*σϑ*- in den nordwestgriechischen Dialekten. IF. 31, 222—229. In Lokris, Phokis und Elis erscheint im Infin. und Imperativ oft *στ* statt *σϑ*: *χρῆσται, ἐλέσται, λυσάστω, γινέστω* usw. Th. bestreitet, daß hier lautlicher Wandel von *σϑ* in *στ* wie in der jüngeren Gräzität vorliege, und nimmt analogische Einwirkung des Imperativs Akt. -*τω* auf den Imper. Pass. -*σϑω* an, wie umgekehrt thess. *εἵλονϑο*, boi. *καλέονϑι*, phok. *ἱστάνϑω* usw. ihr *ϑ* der Endung -*σϑε* verdanken. Diese Auffassung scheitert schon an delph. *πρόστα* = *πρόσϑα*, el. *προστιζίων*, dessen Erklärung als *προσϑιδίων* dadurch nicht zweifelhaft wird, daß der Satz, in dem es steht, teilweise zerstört und deshalb unverständlich ist. Dazu kommt *πρόστεν* auf dem oben S. 275 besprochenen thess. Epigramm, das gleichfalls nordwestgriechisches Element sein kann. Die künstliche Annahme von Th., daß das *τ* von *πρόστα* aus aiol. *ὄτα, πότα, ἄλλοτα* übertragen sei, die er für das Delphische erschließt, obwohl *ὄκα, τόκα, -ποκα* überliefert sind, richtet sich selbst; wir müßten dasselbe auch noch für das Elische und Thessalische annehmen. Außerdem wäre es sehr unwahrscheinlich, daß die Analogie in demselben Dialektgebiet zweimal *σϑ* durch *στ* ersetzt hätte. Die Auffassung von Th. wäre selbst dann nicht zwingend, wenn man die Analogiewirkungen zugäbe. Denn der Vorgang könnte orthographischer Natur gewesen sein: d. h. *σϑ* war lautlich zu *στ* geworden, man behielt aber *σϑ* als historische Schreibung bei, außer wo die Analogie die Schreibung *στ* unterstützte. Auch delph. *Σπαῖρος* = *Σφαῖρος* erklärt der Verf. in gezwungener Weise. Meine Vermutung, daß das spätgriech. *στ* = *σϑ* mit der gleichen nordwestgriech. Erscheinung zusammenhänge, ist also nicht hinfällig geworden. Den zeitlichen Abstand, der hier bestehen soll, übertreibt Th. etwas; denn der jüngste nordwestgriech. Beleg *ἀπολελύστω* fällt „kurz nach Chr. G.“.

Rahlfs, Alfred: Griechische Wörter im Koptischen. Sitzgsber. d. Berl. Akad. 1912. XLV S. 1036—1046. R. zieht aus dem Koptischen neue Aufschlüsse über die griechischen Lautverhältnisse der nachchristlichen Zeit. Für *κ* vor *ι* und *ει* ergibt sich ihm palatale Aussprache. *φϑ* ist mit *πϑ* umschrieben, wie im Lat. mit *pth*. Die Bemerkung aber, die der Verf. daran knüpft, daß

zwei Aspiraten hinter einander kaum aussprechbar seien, möchte ich nicht unterschreiben. Die armenischen Lautverbindungen *phs, khs, kht, khth* zeigen, was in dieser Beziehung alles möglich ist. Im Neuarmenischen kommt *thsths* sogar anlautend vor: daß dabei zwischen *s* und *th* ein schwacher Gleitvokal hörbar wird (Finck Lehrb. d. neuostarm. Litteraturspr. 14), tut nichts zur Sache, weil es doch eben kein Vollvokal ist, der geschrieben würde. Die Verdopplung in kopt. *Ἰάκκωβος* neben *Ἰακώβ*, *θάλλασσα* deutet R. auf exspiratorischen Akzent des Griechischen. Zu kopt. *ντ* = *δ* vgl. auch das Lykische: Einl. in d. Gesch. d. gr. Spr. 296. 423.

Radermacher, L. Das Epigramm des Didius. Sitzgsber. d. Wien. Akad. phil.-hist. Kl. 170. 9. Abh. 31 S. Der Schulmeister Didius Taxiarches (2. Jahrh. n. Chr.) hat in Rom ein Epigramm (IG. XIV 1537) hinterlassen, in welchem er vom daktylischen zum iambischen Versmaß übergeht, weil sein Name *Ταξιάρχης*, wie er sagt, sich nicht in den Hexameter fügt. Da dies aber doch durch Verschleifung des Jota möglich gewesen wäre, so vermutet R., daß Didius das Epigramm des Kritias auf Alkibiades nachgeahmt habe, der ebenso verfährt, weil der Name *Ἀλκιβιάδης* nicht in das elegische Metrum paßt. Dies gibt R. Veranlassung, die noch wenig geklärte Frage der Synizese des *ĭ* in der griechischen Dichtung zu untersuchen. Er findet, daß die Synizese in der älteren hexametrischen Poesie wesentlich durch die Schwierigkeit, einen Namen unterzubringen, bedingt und überall an die Nähe einer langen Silbe gebunden ist. Auch in der Spätzeit galt die Synizese anscheinend als Notbehelf und tritt vorwiegend in Eigennamen und Titeln auf. S. 19 wird ein Fall von Synizese (Aisch. Sieben 569) durch die Lesung *Ἀμφάρεω* beseitigt. Dies würde voraussetzen, daß *Ἄρης* oder etwa *ἀράομαι* in dem Namen steckt; gewöhnlich wird er aber aus *ἀμφί* + *ἱαρεύς* erklärt. Zuletzt darüber Bechtel KZ. 45, 58.

Flexionslehre

Wackernagel, Jac. Über einige antike Anredeformen. Progr. d. Univ. Göttingen 1912. 32 S. Der Hauptgegenstand der Abhandlung ist der Vokativ von *θεός* und lat. *deus*. Das ngr. *θέ* = *θεέ* hat Vorläufer schon in der LXX, aber der gewöhnliche jüdisch-christliche Vok. ist *ὁ θεός*, was W. als Hebraismus erklärt. In älterer Zeit fehlt der Vok. von *θεός* (dafür *δαῖμον*), während er von *θεά* schon Homer ganz geläufig ist. W. will dieses Problem durch die Beobachtung lösen, daß auch der Vok. *ἄνερ* außerhalb

des ehelichen Verhältnisses ungewöhnlich, dagegen *γύναι* ganz normal war; dieser Sprachgebrauch sei auf die Götterwelt übertragen worden. Mir leuchtet diese Erklärung nicht ein; das Verhältnis *ἀνήρ* : *γυνή* ist mit *θεός* : *θεά* zu wenig gleichartig. Die nächstliegende Ansicht, daß die Form *θεέ* wie im Lat. *dee* in älterer Zeit aus lautlichen Gründen vermieden wurde, tut W. S. 6 zu kurz ab. Homer hat doch auch den Vok. *νέε* nicht, der wohl überhaupt nicht existiert, während der Vok. *νέοι* wie Vok. *θεοί* mehrere Mal (*N* 95. *θ* 202. *ν* 361) vorkommt. W. wendet zwar ein, daß *Ἀμφίθεε, Κελεέ* geduldet werden, aber diese Wörter sind erstens mehrsilbig und zweitens jünger als das alte Appellativum *θεός*. *θεέ* hätte zunächst zu **θεί* kontrahiert werden müssen: diese Form wurde vermieden oder wieder beseitigt (auch **χρύσει* für *χρύσεε* kommt nicht vor), weil sie von den übrigen Kasus zu stark abwich. Es blieb also *θεέ*, wie ja auch seit der LXX gesagt wird. Nun ist in zwei andern Vok. auf *-εε* „Hyphaeresis" eingetreten: hom. *ἠλέ* aus *ἠλεέ* und att. *ὦ μέλε* aus *ὦ μέλεε*, eine Herleitung, die man nicht der Bedeutung wegen anzweifeln sollte (vgl. die Anreden *ὦ τάλαν* und ngr. *μωρέ*). Wir hätten also *θέ* aus *θεέ* zu erwarten: daß aber eine solche einsilbige kurzvokalische Form zumal als Anrede an eine Gottheit vermieden wurde, entspricht dem von W. selbst in seiner Studie über Wortumfang und Wortform aufgedeckten Prinzip. Das Ngr. nimmt an *Θέ* keinen Anstoß, so wenig wie an dem einsilbigen Vok. *je* = *υἱέ*, *βρέ* = *μωρέ*: andere Zeiten, andere Sitten. — Gegen W.s Ansicht äußert sich auch Schwering, *deus* und *divus* IF. 34, 30ff.

Sommer, Ferd. Zum indogerm. Personalpronomen. IF. 30, 393—430. Die homer. Flexion Nom. Dn. *νῶϊ* aus **νῶϝι*: Akk. *νώ* erklärt S. kühn, aber scharfsinnig aus älterem N. *ϝι* = got. *wi-t*: A. *νω*, woraus durch Kontamination der N. **νῶϝῑ* entstanden sei. Im Exkurs verteidigt S. seine Hypothese, daß *ἡμιν, ὑμιν* ursprünglich kurzes *ι* besessen haben (Glotta I 219ff.), gegen Witte (ebd. II 8), der darauf im Rhein. Mus. 68 (1913), 217—238 geantwortet hat.

Magnien, Victor: Le futur grec. 2 Bände. Paris, Champion. 1912. Das Werk ist eine große Materialsammlung zur Geschichte des griechischen Futurums ähnlich wie sie Lautensach für den Aorist geliefert hat. Aus den Hauptautoren der voraristotelischen Zeit, ferner aus Herodas, Theokrit, Kallimachos, Lykophron, Polybios sind die Belege nach Angabe des Verf. mit einigen Ausnahmen vollständig, aus der LXX, dem Neuen Testament, den

Dialektinschriften, den Papyri und den jüngeren Autoren eine Auswahl verzeichnet. Der I. Bd. behandelt die Formen, der II. die Syntax und die Ursprungsfrage: M. betont die voluntative Bedeutung des Futurums und sieht darin ein mit *s*- gebildetes Desiderativum.

Drewitt, J. A. J. The Augment in Homer. Class. Quarterly VI 44—59. 104—120. Der Verf. ist zu sehr eigentümlichen Ansichten über das Augment bei Homer gekommen. Er konstatiert: 1) „Present-aorists", wie sie in Gleichnissen und Sprüchen vorliegen, haben das Augment. Es gibt nur 16 unaugmentierte Aoriste in Gleichnissen. 2) Iterativa haben kein Augment: einzige Ausnahme *υ* 7. 3) In der Erzählung sind Aor. und Imperf. relativ viel seltener augmentiert als im Dialog. 4) Im Dialog haben die „Present-reference-Aoriste" (bei denen eine Beziehung auf ein Präsens vorliegt) fast immer das Augment, in Verbindung mit *νῦν* 43mal. Dagegen können echte Vergangenheitsaoriste das Augment weglassen. So kommt D. zu dem Schluß, der der herrschenden Meinung diametral entgegengesetzt ist, daß das Augment das Präsens, nicht die Vergangenheit bezeichnet. Das obligatorische Augment der historischen Tempora im Griechischen und Skr. sei spätere Entwicklung.

Shewan, A. The Homeric Augment. Class. Philology VII 397—411, polemisiert gegen den eben besprochenen Aufsatz von Drewitt über das Augment bei Homer und deckt seine Schwächen auf. Man begreift unter anderm nicht, wozu das Präsens noch ein Augment brauchte und wie dessen Funktion sich später in ihr gerades Gegenteil verkehren konnte.

Wortbildung

Lommel, Herm. Studien über indogermanische Femininbildungen. Diss. v. Göttingen 1912. 82 S. Die Erkenntnis, daß die griech. und lat. Feminina auf *-os* uralt sein müssen, weil sie sich als sekundär nicht erklären lassen, führt zu der Konsequenz, daß andererseits die Motion mit der Endung *-ā* zur Bezeichnung des weiblichen Sexus verhältnismäßig jung ist. Der Verf. führt diese Ansicht durch und schließt sich weiter der Theorie von Jacobi an (die gleichartigen von R. Henning KZ. 33, 402ff. und Wheeler Journ. of Germ. Phil. II 528 hätten auch erwähnt werden sollen), daß die Motion mit *-ā* von dem geschlechtigen Pronomen idg. *so* : *sā* = gr. *ὁ* : *ἡ* ausgegangen und zunächst auf die Adjektiva, dann erst auf die Substantiva übertragen worden sei. Diese

Auffassung hat ja viel Einleuchtendes, aber es wird dabei eine Schwierigkeit verkannt: gerade bei den Substantiven läßt sich in der von Michels Germania 36, 121 angegebenen Weise verstehen, wie die Stämme auf *-ā* zur Bezeichnung des weiblichen Sexus dienen konnten; wie aber kam, wenn die Motion bei den Pronomina zu Hause war, dort ein Wechsel von *o* und *ā* (*so* : *sā*) dazu, den sexuellen Unterschied zu bezeichnen? und wie verhält sich dieser Wechsel zu demselben bei den Substantiven (ἕσπερος : ἑσπέρᾱ, δρέπανον : δρεπάνη, lat. *epulum* : *epula* usw.)? Soll die Übereinstimmung etwa zufällig sein?

Eichhorn, Fridericus: De graecae linguae nominibus derivatione retrograda conformatis. Diss. v. Göttingen 1912. 56 S. Die retograde oder postverbale Nominalbildung, die in den modernen Sprachen eine so große Rolle spielt, ist im älteren Griechisch nicht übermäßig häufig. Auf einige Fälle wies Wackernagel KZ. 30, 299f., auf νίκη, ἀπελεύθερος Brugmann, auf φύλαξ Fick und Lagercrantz hin, und ich erklärte so einen Teil der Nomina auf -εύς. E. bemüht sich mit Erfolg die Zahl dieser Fälle zu vermehren, kommt aber auch zu dem Ergebnis, daß die Erscheinung erst in der späteren Zeit häufiger wird. Auf diesen chronologischen Gesichtspunkt hätte er noch etwas mehr Aufmerksamkeit verwenden können: daß die Postverbalia im Neugriechischen sehr zahlreich (vgl. z. B. Hatzidakis Einleit. 365f.) und die hellenistischen Fälle Vorläufer dieser Erscheinung sind, hat er nicht erwähnt. μέταλλον soll zu μεταλλάω nach Analogie von τάλαντον : ταλαντᾶν et al. gebildet sein. Für ταλαντᾶν gibt der Verf. keinen Beleg: Passow verzeichnet nur Et. M. 744, 15; das häufigere synonyme ταλαντεύω begegnet auch erst spät, bei Diodor, Heliodor usw. (ngr. ταλαντεύω, ταλαντῶ). Und dieses späte, ganz seltene ταλαντᾶν soll zur Bildung des schon herodotischen μέταλλον verholfen haben? — S. 16 behandelt der Verf. die retrograden Fälle unter den Nomina auf -εύς, ohne meine Ausführungen über diese Frage Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 53, 711 genügend zu würdigen. Er begnügt sich, auf einige dürftige Gegenbemerkungen von Fränkel Denomin. 173 A. 2 und N. van Wijk IF. XVII 315 hinzuweisen und gibt meine Ansicht mit grober Entstellung wieder: „commemorem hic Kretschmerum contendere omnia nomina in -εύς cadentia retrograda derivatione derivata esse a verbis in -εύειν exeuntibus". Ich habe a. a. O. ausdrücklich neben postverbale Nomina auf -εύς eine zweite Klasse von Nomina auf -εύς gestellt, „die, von jenen Postverbalien zu scheiden, ursprünglich *u*-Stämme

sind", und noch eine dritte Klasse, die auf Neubildung nach Analogie der anderen beruht. Trotzdem spricht der Verf. von omnia verba, wobei er das omnia noch dazu gesperrt druckt. Auch Fränkel hat sich a. a. O. fast derselben Entstellung schuldig gemacht, er gibt als meine Ansicht an, daß ich *ἱππεύς* und überhaupt „die Menge der in klassischer Zeit auftretenden Nomina" auf *-εύς* als Postverbalia ansehe, während ich nur *ἀριστεύς*, *ἡνιοχεύς*[1]), *ἱερεύς*, *χαλκεύς* genannt habe und *ἱππεύς* S. 713 ausdrücklich zu der von andern nominalen Stämmen abgeleiteten Klasse rechne.

Fay, E. W. Is Greek *-σύνη* cognate with Sanskrit *-tvana-m*? IF. 29, 413—418. F. bestreitet Zusammenhang von *-σύνη* und skr. *-tvana-m* und stellt die etwas abenteuerliche Hypothese auf, daß *ἱπποσύνη* zu *ἱπποσόας* Rossetreiber gehöre und eigentlich 'Rossetreibung' bedeute, *μαχλοσύνη* 'impudicarum consectatio' und das Suffix sich von solchen Fällen aus, nachdem seine Bedeutung verblaßt war, ausgebreitet habe.

Γαρδίκας, Γ. *Περὶ τῆς πρώτης τῶν προθέσεων ἐν τῷ λόγῳ ἐμφανίσεως καὶ χρήσεως. Αἱ προθέσεις ἐν συνθέσει. Ἀθηνᾶ* XXIV 73—176. Der Verf. betrachtet es als eine Lücke in Kühner-Gerths Griech. Syntax, daß in Kap. IV die Präpositionen nur im Satz, nicht in der Zusammensetzung behandelt sind, und will diese Lücke für zwei Präpositionen, *ἀπό* und *ἐκ*, ausfüllen. Er verkennt, daß es üblich ist, Zusammensetzungen unter der Rubrik Wortbildung, nicht in der Syntax zu behandeln. Der Aufsatz untersucht, welche Bedeutung die Präpositionen *ἐκ* und *ἀπό* den mit ihnen zusammengesetzten Verben geben. S. 169—174 sind auch die ngr. mit *ξε-* zusammengesetzten Verba behandelt. S. 103 sind Simplizia zusammengestellt, die ohne *ἀπό* privativen Sinn haben, wie *καρπίζω* = *λαμβάνω καρπόν*, *αὐχενίζω* = *τύπτω τὸν αὐχένα*; vgl. die lat. Parallelen Glotta III 203.

Etymologie und Wortforschung

Passows Wörterbuch der griechischen Sprache völlig neu bearbeitet von Wilh. Crönert. 1. Lief. *α—αἱματόρρυτος* (1912). 2. Lief. *αἱματοσπόδητος—ἄλφιτον* (1913). 3. Lief. *ἀλφός—ἀνά* (1914), zusammen 480 Spalten. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht. Das bisher von diesem Unternehmen Erschienene stellt

1) Daß bei hom. *ἡνιοχῆα* metrische Gründe mitgewirkt haben können Witte Glotta IV 3, 210), ist zuzugeben.

der Gelehrsamkeit, dem Fleiß und der Gründlichkeit des Bearbeiters, den man richtiger als Verfasser bezeichnen muß, das beste Zeugnis aus, und nicht minder verdient der Opfermut, mit dem die Verleger sich an das große Werk gewagt haben, den wärmsten Dank aller Gräzisten. Mir liegt es hier um so ferner, an Einzelheiten der Arbeit Kritik zu üben, als ich der Meinung bin, daß aus praktischen Gründen eher von einem Zuviel als von einem Zuwenig gesprochen werden muß. Die altgriechischen Studien bedürfen zur Zeit zweier lexikalischer Hilfsmittel. Erstens eines Thesaurus, dessen wesentliches Merkmal annähernde Vollständigkeit und damit Verzettelung aller oder der meisten Texte bildet. Wie ich Glotta I 339 berichtet habe, beschäftigt sich die Internationale Assoziation der Akademien seit 1904 mit diesem Plan, dessen Schicksal natürlich jetzt durch den Krieg vorläufig ein ganz ungewisses geworden ist[1]). Da aber ein solcher Thesaurus zu seiner Herstellung eines sehr langen Zeitraumes bedarf, so brauchen wir vorher ein provisorisches Wörterbuch, das die seit dem alten Thesaurus, Passow und Pape erschienenen zahlreichen neuen Texte und Ausgaben in einem gewissen Umfange ausbeutet und so den ungeheuren Zuwachs an neuem Sprachstoff der lexikalischen Benutzung etwas mehr zugänglich macht. Der oberste Grundsatz dieses Wörterbuches muß im Gegensatz zum Thesaurus Schnelligkeit des Erscheinens sein, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, es muß in etwa zehn Jahren vollendet sein und inhaltlich nicht mehr anstreben, als in dieser Zeit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Kräften erreichbar ist. Die Verlagsbuchhandlung hatte wohl etwas derartiges im Sinn, als sie das Verlagsrecht für den Passow zum Zweck einer Neubearbeitung erwarb. Aber C. hat sich hiermit nicht begnügt, sondern er hat ein völlig neues Werk begonnen, das vom alten Passow so viel entnimmt, als es jedes andere Wörterbuch auch tun würde und dürfte. So steht es in der Mitte zwischen einem Thesaurus und einem provisorischen Wörterbuch. Es kann und will nicht einen Thesaurus ersetzen, aber es hat den Nachteil eines solchen — die voraussichtlich sehr lange Dauer des Erscheinens. Das Vorwort spricht sich hierüber nicht bestimmt aus: „Die Fertigstellung des alten Passow (5. Auflage), heißt es dort,

1) Ich habe auf der Generalversammlung der Assoziation in Petersburg Pfingsten 1913 der Thesauruskommission einen Vorschlag über die Anlegung eines griechischen Thesaurus gemacht, der einstimmig angenommen wurde. Darüber wird an anderer Stelle berichtet werden.

hat nach Ausgabe des bis ἔρχομαι reichenden 1. Teiles noch 16 Jahre erfordert. Wir wagen nicht zu prophezeien, daß das viel umfangreichere neue Werk schneller abgeschlossen sein wird". Tatsächlich sind „etwa 50 Lieferungen" geplant. Die erschienenen 3 Lieferungen enthalten, am Pape [2] gemessen, ein Zwanzigstel des gesamten Sprachstoffes, was 60 Lieferungen ergäbe. Da die ersten 3 Hefte 3 Jahre zu ihrem Erscheinen gebraucht haben, so müssen wir für die Vollendung des Wörterbuchs auf 60 Jahre rechnen, und wer mag auf eine erhebliche Verkürzung dieses Zeitraumes hoffen, wo die Erfahrung lehrt, daß alle solchen großen Unternehmungen (wie der latein. Thesaurus, Pauly-Wissowa) weit mehr Zeit in Anspruch nehmen als anfänglich angenommen wurde? Man sieht, der neue Passow-Crönert ersetzt weder einen Thesaurus noch ein provisorisches Wörterbuch, das der Gegenwart dienen soll. Was hilft es uns, daß wir jetzt 29 Spalten über ἄν erhalten, wenn wir für *Ω* und *Σ* und *Π* Zeit unseres Lebens auf die alten Lexika angewiesen sind? Wir brauchen also entweder neben diesem noch ein weiteres wissenschaftliches Wörterbuch mit kurzfristigem Erscheinen oder das vorliegende müßte eine ganz außerordentliche Beschleunigung erfahren, die dann auch eine wesentliche Einschränkung des Umfanges und Inhaltes zur Voraussetzung hätte. Wer an einem solchen Wörterbuch arbeitet, muß ja bald inne werden, daß die Arbeit ins Uferlose geht, wenn ihr nicht bestimmte Grenzen gesetzt werden. Man vermißt in dieser Beziehung etwas Klarheit und Zielbewußtsein, wenn man in einer Mitteilung zum 2. Heft liest, daß nachträglich noch Schriftquellen wie Polybios und Strabo durchgearbeitet werden sollen. Vielleicht werden später Dionysios v. Halikarnass, Plutarch, Lucian folgen und so fort. Dies ergibt nicht nur eine unliebsame Ungleichmäßigkeit der einzelnen Teile des Wörterbuchs, die ja übrigens auch Rosts Bearbeitung des Passow anhaftet, sondern verspricht auch ein weiteres Anschwellen des Umfanges und eine weitere Verlangsamung des Erscheinens. Auf eine Neuexzerpierung von Sprachquellen hätte im allgemeinen grundsätzlich verzichtet werden können, da schon die Verarbeitung und gar die Nachprüfung des in Sonderwörterbüchern und Indices vorliegenden Stoffes genug Zeit und Mühe kostet. Ich glaube, daß eine zweckmäßige Begrenzung des so dankenswerten Unternehmens auch dem Herausgeber sowie den Verlegern willkommen sein muß.

Favre, Christophorus: Specimen thesauri verborum quae in titulis ionicis leguntur cum Herodoteo sermone comparati. Diss.

v. Freiburg i. d. Schweiz. Heidelberg, C. Winter 1912. 108 S. Der Thesaurus der ionischen Inschriften, von dem diese Dissertation eine *α—δ* umfassende Probe gibt, ist inzwischen (1914) 445 Seiten stark erschienen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann es nicht zweifelhaft sein, daß solche Sonderwörterbücher sehr erwünscht sind, die Frage ist weit mehr eine ökonomische, was man schon aus den hohen Preisen ersieht, die meist für solche Speziallexika verlangt werden, und in diesem Falle liegt schon beinahe eine Verschwendung vor, insofern in demselben Jahre das Register zu den Ionischen Inschriften von P. Gärtchen und O. Hoffmann in der Sammlung der GDI. (Göttingen 1914) erschienen ist. Freilich bietet F. mehr: die Bedeutungen sind erläutert, die Stellen z. T. ausgeschrieben und der herodotische Sprachgebrauch verglichen. Vielfach zieht aber der Verf. auch die jüngere Jas, die Papyri, den attischen Sprachgebrauch heran und behandelt auch das Syntaktische. Wis können daher diesen Thesaurus neben jenem Register recht gut brauchen.

Persson, P. Beiträge zur indogermanischen Wortforschung. Skrifter utg. af K. Hum. Vetensk.-Samf. i Uppsala 10. 2 Halbbände. 1113 S. Der Gegenstand des inhaltreichen Werkes geht, wie schon der Titel zeigt, über das Gebiet der lateinischen und griechischen Grammatik hinaus. Im II. Halbband verteidigt P. seine Theorie von den Wurzeldeterminativen besonders gegen Bloomfield und Hirt. Im I. behandelt er 108 Etymologien, darunter auch viele lateinische und griechische, so *φέρτερος* (wie Osthoff, vgl. Glotta V 298), *θίς*, *θύσσανος*, *γύπη*, *κόλαξ*, *κώμυς*, *ἐγκονέω* (zu lat. *cōnor* wie Nazari, s. unten u. *διάκονος*), *κόπος*, *κυδάζω*, *ἀμβλύς*, *ἀμέρδω*, *μύκων*, *ὠλίγγη*, *παρδακός*, *βούλιμος* (S. 251), *σκηρίπτω*, *σκῦρος*, *σπάργω*, *στόλος*, *στρατός* (S. 451), *ῥάμνος*, *ὡρακιᾶν*. Etymologische Untersuchungen, zumal wenn sie in solcher Häufung auftreten, werden leicht etwas eintönig und ermüdend, wofern der Verfasser nicht über eine ungewöhnliche Gestaltungskraft verfügt. Dieser Gefahr ist die Abhandlung nicht ganz entgangen: sie bleibt in vielen Fällen bei der Konstatierung etymologischer Zusammengehörigkeit stehen und geht weniger auf das Begriffliche und Sachliche ein, als es jetzt Mode, aber auch berechtigt ist. Nach der lautlichen Seite ist die Untersuchung methodisch geführt und erörtert verschiedene lautgeschichtliche Einzelheiten, wie das Schicksal von *κϝ-* (S. 124f.), den Wechsel von Tenuis und Aspirata (416ff.).

Döhring, Alfred: Etymologische Skizzen. Beiträge zur idg.

Sprach- und Sagenkunde. Progr. des Kgl. Friedrichskollegiums in Königsberg i. Pr. 1912. 57 S. Die Arbeit, die eine große Reihe von griechischen und römischen Wörtern, vorwiegend mythischen Namen behandelt, steht auf einer so tiefen Stufe der etymologischen Kunst, daß sie wissenschaftlich ganz unbrauchbar ist. Es genüge als Probe, daß *Ὀδυσσεύς* aiol. *Ὑδύσσευς* aus **ϜιδϜιδ-σεύς* 'der Wissende' und *Ὄλυμπος* aus **Ο-Ϝλοϙνος* 'Feuerberg' zu *Ϝελχανος* lat. *Volcanus* erklärt wird.

Brugmann, K. Verdunkelte Präpositionalkomposita im Griechischen. IF. 29, 229—243, sucht sein Präfix *o*, über das er Grundriß[2] II 2, 816ff. gehandelt hat, auch in *ὀίομαι*, *ὀιστός*, *οἰωνός*, *οἶμα* (*o* + *is-* = skr. *iṣ-*) sowie in *οἴγνυμι*, lesb. *ὀείγην* aus *o* + *-ειγ-* wie in *ἐπείγω*. Es scheint mir bedenklich, viel mit diesem aus einem bloßen Vokal bestehenden Präfix zu operieren, dessen Bedeutung so wenig scharf hervortritt.

Fränkel, Charlotte: Satyr- und Bakchennamen auf Vasenbildern. Halle, Niemeyer 1912. 110 S. Seit Heydemann im 5. Hallischen Winckelmannsprogramm die Satyr- und Bakchennamen der griech. Vasen gesammelt hat, sind nicht viel neue Fälle derartiger Beischriften zu Tage gekommen, und so sieht die Verf. ihre Aufgabe mehr in der genaueren sachlichen Erklärung dieser Namen, die sie, wie sie sagt, für eine Geschichte der Thiasos-Vorstellungen des VI. und V. Jahrhunderts verwerten will. Die fleißige Arbeit wird ihrem Zweck auch nach der sprachlichen Seite gerecht.

Bechtel, F. Eretrische Namen. KZ. 45, 147—159, beutet die Glotta V 262 besprochenen eretrischen Namenkataloge für die griechische Onomatologie aus. Den Namen *Πρίκων*, der auch aus Tanagra belegt ist, bringt B. zweifelnd mit *περκνός* zusammen: ich ziehe es vor an ngr. *πρικός* = *πικρός* zu denken und in *Πρίκων* den ältesten Beleg für diese Form zu sehen, deren Metathesis ja in dor. *τράφος* = *τάφρος* und, wie B. 152 nachweist, in eretr. *Κροίδων* = *Κοίδρων* altgriechische Parallelen hat.

Haupt, Paul: Babylonische Wörter im Griechischen. Actes du 16. congrès des orientalistes 1912 S. 84f. H. führt in diesem auf dem Orientalistenkongreß in Athen gehaltenen Vortrag gr. *πῶρος* auf assyr. *pûlu* = *pilu* 'Muschelkalk' zurück: *κηρός* und *χάλι* seien sumerisch, *κρηπίς* eine Umformung des babyl. *kipir*, *kipru* Ufermauer, Asphaltverkleidung, *kupru* Asphalt: vgl. *κρηπίς* Asphaltbelag Hdt. I 185, 20.

ἀγανός: E. Schwyzer, Zur griech. Etymologie, IF. 30, 430—434 stellt fest, daß dieses formelhafte Epitheton nur im 4. und 6. Fuß bei Homer vorkommt, und faßt es als metrische Form für *ἀγαϝός.

ἀγγαρεύω s. unter ἐγγαρῶ.

ἄκιμος: Emil Thomas Studien zur lat. u. griech. Sprachgeschichte (Berlin, Weidmann 1912) S. 125—134 liest. Cic. Ad Att. X 12, 4 ἄκιμον ὄν und erkennt hier ein Adjektiv ἄκιμος 'heilbar'.

Ἀμαζών: O. Lagercrantz, Amazon. Xenia Lideniana (Stockholm 1912) S. 270—274 führt Ἀ. auf einen iranischen Volksnamen **hamazan*- Krieger (ἀμαζακαραν· πολεμεῖν. Πέρσαι Hesych) zurück: eine recht ansprechende Deutung.

ἄνεω: K. Brugmann, Hom. ἄνεω (ἄνεῳ) und nachhom. ἐνεός. Festschrift für Vilh. Thomsen (Leipzig, Harrassowitz. 1912) S. 1—7. B. erklärt ἄνεω 'still, schweigend' als Instr. oder, wenn ἄνεῳ richtiger ist, Dat. eines Adjektivs *ἀν-εϝο-ς 'nachlassend, still' von ἀνίημι; Grundbedeutung 'mit Stille, in Stille'. Aber warum ist in Verbindung mit εἶναι, γενέσθαι, ἧσθαι nicht der Nom. des Adjektivs gewählt? Anders erklärt das Wort jetzt Bechtel Lexilogus zu Homer 45. — ἐνεός stellt B. zu der Basis *eu̯ā*- in εὖνις, skr. *ūná*- 'unvollständig' und nimmt Nasalinfix an. Nicht überzeugend.

Ἀμφιαρητεῖδαι: F. Bechtel KZ. 45, 58 von Ἀμφιαρητεύς = Ἀμφιάρηϝος zu ἱερητεύω.

βαιός: F. A. Wood KZ. 45, 64 zu lit. *gaĩszti* 'schwinden'. Begrifflich nicht recht wahrscheinlich.

βδελύττομαι: E. Kieckers Idg. F. XXX 190—192 zieht β. zu βδέω. Es scheint, daß der Verf. die Etymologie für neu hält: sie ist aber natürlich uralt (s. z. B. die Wörterbücher von Passow, Pape, Curtius Et.[5] 230) und eigentlich selbstverständlich. Auch die Ansicht, daß βδύλλω eine onomatopoetische Bildung sei, hat schon Debrunner IF. XXI 98, doch leuchtet sie mir nicht ein.

γάλα: E. Schwyzer IF. 30, 438—440 konstruiert ein Paradigma *γλα aus *γλακτ = lat. *lac* : Gen. γλακτός (vgl. γλακτοφάγος). *γλα mit Vokalentfaltung zu γάλα, dann auch γάλακτος. Ich habe mir die Entwicklung auch so gedacht. Nur wünscht man für die Vokalentfaltung Parallelen (alt ist sie auch in ἕβδομος, dor. ἑβδεμαῖος): βανά, γυνή neben μνᾱ-, ved. *gnā* fällt wohl hierher.

γυμνός: E. H. Sturtevant, γυμνός and *nudus*. Amer. Journ. of Phil. 33, 324—329 findet die auf Cuypert zurückgehende Ansicht, daß γυμνός und lat. *nudus* nicht nur 'nackt', sondern auch 'wenig bekleidet' bedeuten, nicht erwiesen.

δή: F. Stürmer Berl. phil. Woch 1912 Sp. 1844 hom. *δή* in der Bedeutung 'aber' z. B. *ν* 92.

διάκονος: Oreste Nazari Rivista di filol. 40, 572f. verbindet *δ.* = *διά* + *ἄκονος* und *ἀγκόνους· διακόνους* Hes. mit sabin. *ancus* 'servus' und trennt es von *ἐγ-κονέομαι*, das er zu lat. *cōnor* stellt.

ἐγγαρῶ: E. Ernault, J. Hatzfeld *ἀγγαρέω—ἐγγαρέω*. Rev. des ét. anc. XIV 279—281, mir zur Zeit nicht zugänglich.

ἕδνα: Georg Finsler, Hermes 47, 414—421 konstatiert das homerische Problem, daß in der Telemachie *β* 195ff. *ἕεδνα* die Ausstattung, das Wittum bedeutet, das der Vater der Tochter in die Ehe mitgibt, in der übrigen Odyssee aber ein von dem Freier gegebenes Heiratsgut; obwohl aber die Sitte des Brautkaufes älter scheine als die der „Ausstattung", herrsche sie in der Odyssee, die als Gesamtheit jünger sei als die Telemachie. Eine Lösung dieses Problems hat übrigens Rothe, Die Ilias als Dichtung 89f. versucht.

εἶδος s. unter *ἰδέα*.

ἔναρα ἔντεα ἐντύω: Ed. Schwyzer IF. 30, 440—442 verbindet *ἔναρα* wie *ἔντεα* mit Wz. *sen* 'vollenden, zustandebringen' und sieht als Grundbedeutung 'Ausgeführtes, Gerät', daher 'Waffe' an.

ἐσθής: E. Schwyzer IF. 30, 443 erklärt das Wort als Kontamination von *ἔσθος* und **ἑστής*, dies haplologisch aus **ϝεστοτᾶτ-* wie *ποτής* aus **ποτότᾶτ-*. Ansprechend. Es hätte noch auf Pindars *ἐσθάς* hingewiesen werden können, das Entstehung des *η* aus *ᾱ* erweist.

εὐπρόσωπος: Karl Praechter Herm. 47, 159: *εὐ.* ist Plut. de cohib. ira I p. 556, 29ff. wie *πρόσωπον* 'Angesicht, Rang, Stellung' V. doppelsinnig.

εὑρίσκω: K. Brugmann IF. 30, 376—382 sucht im Anlaut von *εὑ.* ein Präfix *e-* wie in *ἐθέλω*; *e -u̯ro-* zu ir. *-fuar* 'fand'.

ἐφέλης: A. Fick KZ. 45, 56f. leitet *ἐ.* und *Ὠφέλης, ἐπωφέλης* von einer Wz. *ebhe*, die auch in *κατηφής* stecken soll.

θυμέλη: A. S. F. Gow, On the Meaning of the Word *θυμέλη*. Journ. of Hell. Stud. 32, 213—238, sucht nachzuweisen, daß *θυμέλη* eigentlich 'Herd', nicht 'Altar' bedeutete, wie *θύειν* ursprünglich 'verbrennen'. Die *θυμέλη τοῦ βωμοῦ* einer delischen Inschrift entspricht der *βώμιος ἐσχάρα* Eurip. Phoin. 274.

ἰδέα: C. M. Gillespie, The Use of *εἶδος* and *ἰδέα* in Hippocrates. Class. Quart. VI 179—203 über die Bedeutung dieser bei Hippokr. synonymen Ausdrücke. Erwiderung gegen Taylor, Varia Socratica I.

Καμόλης: F. Bechtel KZ. 45, 58f. sieht diesen thas. Namen mit Recht als thrak. an.

καὶ ἄντηστιν: E. Schwyzer IF. 30, 434—438 erklärt ἄντηστις in κατ᾽ ἄντηστιν 'gegenüber' υ 387 aus ἀντη- (zu ἄντην) + στι- wie in ἔξαστις, skr. *prati-ṣṭhí-* zu στᾱ-, also 'das Gegenüberstehen'. Einleuchtend.

λάβδα: J. Psichari, Lamed et lambda. Revue des études juives 64, 1—29 tritt für die Echtheit der Form λάβδα (nicht λάμβδα) ein. Die hebr. Form war *lamd*: βδ trat durch Lautsubstitution für *md* ein. Ps. findet, daß die ngr. Form λάμδα, wie auch wir den Buchstabennamen zu sprechen pflegen, sich nur aus antikem λάβδα, nicht λάμβδα erkläre. Der Nasal sei sekundär entwickelt wie in *sambatum* frz. *samedi* und analogen Fällen. Die Beweisführung hat mich vorläufig nicht recht überzeugt.

Λάλλης: F. Bechtel KZ. 45, 59f. leitet thas. Λ. aus Λᾱϝαϝέλλης ion. *Λεάλης ab.

λιγύς: Wood KZ. 45, 65 zu lett. *ligōt* hin und her schwanken, got. *laikan* hüpfen.

μετάρσιος: Wilh. Capelle, Philol. 25, 449—456 weist nach, daß μετάρσιος, das bei Empedokles, Sophokles, Eurip., Hekataios, corpus Hippocrateum vorkommt, bei Aischyl. nur πεδάρσιος, ionisches Synonym von att. μετέωρος ist.

νύμφασμα: Em. Thomas Stud. 116—122 erklärt νυμφάσματα in einem sibyllinischen Orakel (Diels, Sibyll. Blätter 113) mit Haplologie aus νυμφ-υφάσματα 'Gewebe für die νύμφη'.

νύναμαι: K. Brugmann IF. 30, 371—375 trennt gort. νύναμαι von δύναμαι, weil derartige Assimilationen dem Griechischen fremd seien, und stellt es zu νόος, πίννσις· σύνεσις Hesych. : ν. = ich habe Verständnis für etwas, verstehe, kann. Hypothetisch.

Ὀμβρικός: Charl. Fränkel, Korinthische Posse. Rhein. Mus. 67, 94—106 deutet die Beischrift Ὀμρικος auf einem korinthischen Krater (Kretschmer Vaseninschr. 23) scharfsinnig als umbrischen Sklaven; A. Körte hatte darin eine Epiklese des Bakchos gesucht. Es wäre der älteste Beleg für den Namen der Umbrer.

ὄφελος ὀφέλλω: K. Brugmann IF. 29, 410—412 zu skr. *phalati* verdickt sich, *phálam* sich verdickendes Gebilde, Frucht, Erfolg; ὀφέλλω eig. 'ich mache anschwellen'.

παίω: E. Schwyzer IF. 30, 443—446. Kypr. παϝίω auf der Glotta III 302 mitgeteilten Inschrift = lat. *pavio* vereinigt Sch. mit παύω zu einem Paradigma παϝίω : ἔπαυσα, die in Paradigmen παίω : ἔπαισα und παύω : ἔπαυσα auseinander gingen; παύω τινά

τινος habe eigentlich 'ich schlage jemanden von etwas weg' bedeutet. Anders Ehrlich Natur d. gr. Beton. 99, der *παϝίω* als 'ich brenne' zu *πᾱνός* Fackel, *πῦρ* stellt. Aber sein Einwand, daß *παίω*, wenn aus *παϝιω*, ein Fut. *παύσω* haben müßte, wird durch Sch.'s Etymologie hinfällig. Boiot. *πήω* beweist nichts gegen *παϝιω*, da auch boiot. *πῆς* = *πάϝις* überliefert ist. Aber Bedenken macht mir der Bedeutungsübergang 'schlagen' > 'aufhören machen' und die Verbindung von *παύω* mit dem Infin. schon bei Homer.

παραλοῦσθαι: Edw. Capps Amer. Journ. of Phil. 33, 78—82 deutet *π.* Aristoph. Anagyros fr. 55 K. 'bei Seite baden, ein Freibad nehmen'.

πάρνοψ: E. H. Sturtevant Class. Phil. VII 235—244 bringt *π.* und Varianten *πόρνοψ*, *κόρνοψ*, kürzer *πρανά* (dazu *Πράνιχος*), *ἀκορνοί ὀκορνοί* mit *κάρνη· ζημία*, *καρος· . . . φθορά κάραννος· ἡ ζημία* Hes. zusammen und deutet es als schadenstiftendes Tier, wie auch die Laus *κάρνος* und die Wanze *κόρις* heiße. Zur Unterstützung dieser Erklärung könnte hinzugefügt werden, daß auch der gewöhnliche Name der Laus *φθείρ* die Verderberin bedeutet. Mit Rücksicht auf *Παρνασσός*, *Πάρνης*, *Πάρνων*, *Ζεὺς Παρνήθιος* = *'Απήμιος* Pausan. I 32, 2, *'Απόλλων Παρνόπιος* vermutet St. vorgriechischen Ursprung des Wortes.

πόρος: Martin Rudolph, *Πόρος*. Diss. v. Marburg 1912. 96 S., untersucht mit Heranziehung eines reichen Materials, doch etwas breiter als nötig die verschiedenen Bedeutungen von *π.* Durchgang, Zugang, Ausgang, Furt, Übergang; dann übertragen Ausweg, *πόροι* Einkünfte, endlich die medizinische und philosophische Verwendung des Wortes.

πύελος: L. Masing, Etymologische Miscellen. Pädagog. Anzeiger f. Russland 1911 S. 723 zu lit. *pùsė* Hälfte, *pusián* halb.

ῥίζα: Wood KZ. 45, 66 zu ndrh. *wrīten* 'drehen'.

σαρκίζω: T. Hudson-Williams Class. Rev. XXVI 122f. zu der privativen Bedeutung ('Fleisch ablösen') des Wortes.

Σάτυρος: F. Solmsen IF. 30, 36—47 von *σα-* = *τϝα-*, skr. *tuví-* Wz. *tu-* 'schwellen', das auch in *σάθη*, *σαίνω*, *σάννιον*, *Σαλαβακχώ*, *σαπύλλειν*, *σάβυττος* u. a. stecke. Solmsens Deutung von *Σιληνός* in demselben Aufsatz S. 1ff. habe ich schon Glotta IV 351ff. besprochen.

Σκελλίας: Stanisl. Witkowski, Studia Aristophanea III Eos 17, 143—152. Kirchhoff wollte Aristoph. Vögel 126 das überlieferte *Σκελλίου* wegen IG. I 422 in *Σκελίου* ändern. W. hält *Σκελλίου*

aufrecht und leitet den Namen von *σκελός* 'krumm, krummbeinig' her.

συκοφάντης: Vladimir Riffer Idg. Forsch. XXX 388—390 trägt dieselbe, wahrscheinlich richtige Etymologie des Wortes vor, die A. B. Cook (Class. Rev. 1907, 133) schon 5 Jahre früher gefunden hat. S. Glotta I 386.

τάλας: Ed. Schwyzer IF. 30, 446—448 will *τ.* aus altem **ταλανός* Fem. *τάλαινα* ableiten. Ich hoffe, daß S. diese Ansicht nach meinen Ausführungen Glotta III 266 aufgegeben hat. *τάλας* war von Haus aus *ντ*-Stamm; die Flexion *τάλας τάλανος* wurde durch *μέλας μέλανος* hervorgerufen.

Τευτίαπλος: W. Prellwitz KZ. 45, 159 erklärt diesen el. Namen aus idg. *tentā* Volk + *-απλος* altn. *afl* Kraft.

Τίτυρος: F. Solmsen IF. 30, 32—35 zu Wz. *tu-* schwellen.

τραγῳδία: L. H. Gray Class. Quarterly VI 60—63 trennt *τ.* von *τράγος* und zieht es zu einer Wz. *tereg-* 'stark, schrecklich'; *τ.* soll sich auf die Schrecken des chthonischen Reiches beziehen. Dagegen mit Recht Boisacq Rev. de l'Univ. de Bruxelles März 1912.

τροπαϊκιαῖος: Bruno Keil Hermes 47, 151—153 zeigt, daß der *τόκος τροπαϊκιαῖος* einer Stiftungsurkunde aus Magnesia a. Sip. den monatlich auf einen Victoriatus (gr. *τροπαϊκόν*) festgesetzten Zinsfuß bedeutet; vgl. *τόκος δραχμιαῖος*.

τυτώ: W. Schulze KZ. 45, 96 onomatopoetisch: vgl. Plaut. Men. 653 noctuam, quae 'tu tu' usque dicat tibi.

ὠδίς: Wood KZ. 45, 65 zu neuisl. *kveisa* Bauchgrimmen, aisl. *kuíðe* Angst.

Syntax

Kieckers, E. Zum Accusativus limitationis im Griechischen. IF. 30, 361—366, erklärt den Acc. limitationis aus dem Acc. des Inhalts in Sätzen wie Il. Σ 487 *ἄρκτον θ' ἣν καὶ ἄμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν*, wo *ἐπίκλησιν* Acc. des Inhalts wie in *ὄνομα ὀνομάζειν* ist.

Keith, A. Berriedale: Some Uses of the Future in Greek. Class. Quarterly VI 121—126, findet die Angaben unserer Syntaxdarstellungen über den Gebrauch des Part. Fut. z. B. Monro Hom. Gramm. § 244, Kühner-Gerth I 185 unvollständig (Magnien kennt er noch nicht). Die Anwendung des Part. Fut. in Fällen wie *βαλέοντι ἐοικώς* Od. 11, 608, *ἀπορρίψοντι ἐοικώς* Hes. Schild 215, *ἐλινύσοντα* Pind. N. 1, *ἐσσομένας* O. 12, 8, *κινδυνεύσοντας* Thuk. VI 78 geht durch die Gräzität durch. Dann bespricht K. Fälle des Opt. Fut.

Komassa, Stanislaus: Quaestiones de verbi actionibus apud Antiphontem. Diss. v. Münster. Berlin 1912. 68 S., gibt eine fleißige Materialsammlung für die verschiedenen Aktionen des Verbums in den Reden des Antiphon. Die von den herrschenden Ansichten abweichende Theorie von Kunst (vgl. Glotta III 340) hat er nicht berücksichtigt.

Kieckers, E. Zum Perfekt des Zustandes im Griechischen. IF. 30, 186—190, sammelt aus den drei Tragikern und Aristophanes Belege, in denen das Perfekt parallel mit einem Präsens erscheint, z. B. Aristoph. Acharn. 30 *στένω, κέχηνα, σκορδινῶμαι* usw., und hält für wahrscheinlich, daß diese Perfekta des Zustandes sich noch durch intensive Bedeutung von daneben vorkommenden Präsentien (*πεφόβημαι : φοβοῦμαι*) unterschieden.

Hermann, Eduard: Griechische Forschungen I. Die Nebensätze in den griech. Dialektinschriften im Vergleich mit den Nebensätzen in der griech. Literatur und die Gebildetensprache im Griechischen und Deutschen. Leipzig, Teubner 1912. 345 S. 2 Taf. H. kommt in diesem Buch auf den Gegenstand seines ersten Aufsatzes in KZ. 33, 484 zurück, das syntaktische Problem der Nebensätze. Im ersten Teil stellt er das Material aus den griechischen Dialektinschriften und der Literatur nach den die Nebensätze einleitenden Pronomina und Konjunktionen geordnet zusammen, im zweiten Teil läßt er die syntaktische Untersuchung folgen. Zwischen diese beiden Abschnitte, die dem Hauptthema des Buches in vortrefflicher Weise gerecht werden, hat der Verf. ein Kapitel eingeschoben, welches die Verlängerung des Buchtitels verschuldet: Schriftsprache, Gebildetensprache und Mundart. Ich bin mit dem Verf. der Ansicht, die ich auch noch an anderer Stelle vertreten werde, daß die Bedeutung der Gebildetensprache mehr gewürdigt werden muß. H. schreibt der letzteren zunächst nur für die Verbreitung des Hochdeutschen Wichtigkeit zu: es fragt sich aber, ob sie nicht auch — worauf Zeugnisse über die meißnische oder kursächsische Gebildetensprache hinweisen — für die Entstehung oder weitere Ausbildung des Hochdeutschen von Einfluß war. Sodann verteidigt H. gegen Thumb die von Schwyzer und mir vertretene Meinung, die eigentlich für jeden Sprachforscher selbstverständlich sein sollte, daß die Ausbreitung der Koine, wie sie in den Inschriften hervortritt, nicht den gleichzeitigen völligen Untergang der Volksmundart erweise. Wenn H. sagt, Thumb habe darin Recht, daß die Koine als gesprochene Sprache eingedrungen sein müsse, so ist das nur eine goldene Brücke, die er

ihm baut. Denn das Bestehen einer mündlichen Koine neben der schriftlichen ist ja allgemein anerkannt. Die Träger dieser mündlichen Koine waren aber wohl nicht nur die Gebildeten, die der Mundart die Ungebildeten, sondern der Verkehr hat hier vermutlich eine große Rolle gespielt: die Landbevölkerung, die Bauern und Hirten, dann auch die Frauen werden die Mundart länger bewahrt haben als die Städter, die Kaufleute und alle, die ihren Wohnort wechselten.

Pearson, A. C. On the Use of *ὅταν* with causal implication. Amer. Journ. of Phil. 33, 426—435, sammelt die Fälle (z. B. Eurip. Ion 744), wo *ὅταν* mit Konjunktiv in kausalem Sinne verwendet ist.

Goodell, Thomas D. Imagination and Will in *μή*. Amer. Journ. of Phil. 33, 436—446. **Gildersleeve,** Basil: Usque recurret *μή*, ebd. 447—449. Nach Goodell erklären sich die zwei Funktionen von *μή* nicht, wenn die Partikel ursprünglich, wie man gewöhnlich annimmt, den negierten Willen bedeutet. Er erneuert daher die Anschauung von G. Hermann, Matthiae, Aken, daß *μή* die Negierung für das Gebiet des Abstrakten oder Ideellen, *οὐ* für das des Realen bezeichne. Gildersleeve hält an der Ansicht fest, daß *μή* von Haus aus volitiv war und die spätere Ausdehnung des Gebrauchs, durch die *μή* mit *οὐ* konkurriert, sekundär ist.

Eisemann, Friedrich: Anaximenea. Diss. v. Leipzig 1912. 75 S., untersucht im I. Teil die Wortstellung in Anaximenes' Rhetorik, von der er zwei Arten, 'bipartitio' und 'variatio' unterscheidet.

Kieckers, E. Stellung der Verba des Sagens in Schaltesätzen im Griechischen und in den verwandten Sprachen. IF. 30, 145—185. Die Wortfolge Prädikat : Subjekt (*ἔφη ὁ Κῦρος*) stellt sich als die herrschende heraus; doch kommt vereinzelt auch die umgekehrte Stellung (*ὁ Σωκράτης ἔφη* Xen. Mem. II 1, 18) vor.

Grünewald, C. Die Satzparenthese bei den zehn attischen Rednern. Festgabe für M. v. Schanz S. 215—275. Untersuchung der eingeschobenen Sätze bei den attischen Rednern, die abgesehen von der stilistischen Würdigung dieser in der Rhetorik beliebten Satzparenthesen für die Sprachwissenschaft weniger ergibt.

Nachmanson, Ernst: Syntaktische Beiträge. Eranus XII 181—188. I. Hellenistische Fälle der Konstruktion *Καρικὸς σὺν τῇ γυναικὶ . . . . ἀνέθηκαν*. II. Ein Gen. des Sachbetreffs auf einer lakon. Inschrift. III. Bemerkungen zu Vettius Valens ed. Kroll.

Paul Kretschmer

Italische Sprachen und lateinische Grammatik

Das Berichtsjahr zeigt deutlich die zunehmende Beschäftigung mit der ***etruskischen Sprache;*** leider aber stehen die Ergebnisse noch immer in keinem annehmbaren Verhältnisse mit dem aufgewendeten Fleiß, namentlich fehlt es auch diesmal wieder nicht an gänzlich mißglückten Deutungsversuchen. Hocherfreulich ist das Erscheinen der ersten Lieferung der zweiten Abteilung des zweiten Bandes des Corpus inscriptionum etruscarum, in dem Gustav Herbig die faliscischen Inschriften herausgegeben hat (S. 1—116, Leipzig. J. Ambr. Barth, 36 M.). Eine andre Veröffentlichung betrifft nur die etruskischen Inschriften aus Bologna: Pericle Ducati, Le pietre funerarie Felsinee, Monum. antichi dei Lincei 20, 364—725 mit 5 Tafeln. Der Vf., der namentlich auch eingehend über die in den Gräbern gefundenen Beigaben berichtet, gibt Sp. 705—714 eine Übersicht über die meist fragmentarischen etruskischen Inschriften und reichliche Nachweise über die Versuche, sie zu verwerten. Erwähnt sei hierbei auch die umfangreiche und sorgfältige Studie von Albert Grenier, Bologne Villanovienne et Étrusque, Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome 106, Paris 1912, 540 S., die die Frage der Besiedlung Felsina-Bolognas durch Etrusker behandelt und die Zeit der etruskischen Herrschaft daselbst festzustellen sucht.

Eine Anzahl zweisprachiger Inschriften, etruskische Glossen und Götternamen, die Zahlwörter, eine Stelle aus den Mumienbinden, die Frage der Verwandtschaft mit den Indogermanen behandelt *Ἰάκωβος Θωμόπουλος* in seinen ***Πελασγικά,*** Athen, Sakallarios, *ϱα′* und 871 S. auf S. 453—565. Der Vf. deutet alles aus dem Albanesischen und glaubt damit die Frage des Etruskischen und der übrigen von ihm fürs Pelasgische in Anspruch genommen Sprachen endgültig gelöst zu haben. — Ebenso unglücklich ist der Versuch des Barons Carra de Vaux, La langue étrusque, Paris, Champion 1911, XXXIII, 195 S., der Verwandtschaft mit dem Ural-Altaischen gefunden zu haben glaubt; man vgl. darüber E. Kannengießer, Orient. Litztg. 15, 83. — Endlich ist auch °J. Cserép, De Pelasgis Etruscisque quid fabulis heroicis ac priscis nominibus doceamur. Budapest, Lampel 40 S., wie E. Thomas Rev. crit. 1912, 2, 119 angibt, entgleist.

Kleinere Veröffentlichungen von Inschriften sind die von B. Nogara, Piccolo ipogeo della familia Ceicna di Chiusi. Mitt. des

arch. Inst. Röm. Abt. 1912, 51—61, der auf die merkwürdige Erscheinung hinweist, daß zwei Söhne der gleichen Eltern den gleichen Vornamen, *ar.*, *arnϑ* tragen. — Ferner G. Herbig, Neue etruskische Funde aus Grotte S. Stefano und Montagna, Glotta IV, 165—187, der dabei erneut die Frage behandelt, ob die Wörter auf *-al* als Genetive oder als Adjektiva anzusehen sind. — Die Frage der Einreihung des neuen Bruchstücks des etruskischen Mumientextes behandelt überzeugend A. Ehrenzweig Glotta IV, 262—265; A. Rosenberg behandelt ebenda 51—78 die Formen *suϑi* neben *sutna, hinϑu* neben *hinϑa,* bei denen er erweisen zu können glaubt, daß die Abwechslung nicht immer nur sachliche, sondern gelegentlich auch stilistische Gründe hat, und gibt für größere zusammenhängende Stellen der Mumienbinden eine annähernde Übersetzung. — Ein einzelnes Wort, *atr*, übersetzt A. Torp KZ. 45, 99f. mit 'selbst' und stellt es zu lyk. *atla* mit der gleichen Bedeutung; vgl. auch Idg. Anz. 30, 33. — Die enklitische Kopulativpartikel *-c* oder *-χ* behandelt Elia Lattes in den Sumbolae in honorem Iulii de Petra, Neapel 1911, 143ff.; er stellt die Beispiele der Erscheinung, in Gruppen geordnet, zusammen und vermutet Zusammenhang mit lat. *ac, nec,* ohne sich über die Gewagtheit dieser Annahme im Unklaren zu sein. — Derselbe unermüdliche Gelehrte veröffentlicht in den Memorie della Reale accad. di archeol. lett. e belle arti, Vol. II 1913 S. 1—116 die Fortsetzung seines Saggio di un indice lessicale etrusco; der Band enthält den Buchstaben C. — In dem Aufsatz Per la storica estimazione delle concordanze onomastiche latino-etrusche, Klio 12, 377—386 hebt Lattes stark hervor, daß der engen Durchdringung gegenüber, die das römische und das etruskische Namenmaterial zeigen und die er mit den Beispielen des Buchstaben C belegt, die spärlichen Entsprechungen, die bei etruskischen Namen mit außeritalischen Orts- und Personennamen beobachtet worden sind, nicht viel beweisen können. Dagegen sucht er im einzelnen festzustellen, worin die lateinische Namengebung etruskischen Einfluß zeige, und führt nach W. Schulzes Vorgang die Ausbreitung des *na*-Suffixes, der Namen auf *-sa,* die Ähnlichkeit der Ableitungen, die auch auf das Gebiet der Appellativa überzugreifen scheine, vor allem aber die völlige Gleichheit der Namensformeln bei Latinern und Etruskern an. Ablehnend verhält er sich gegen W. Schulzes und Herbigs Annahme eines doppelten Entlehnungsprozesses, glaubt aber seinerseits nicht nur an massenhafte Entlehnungen aus dem Etruskischen ins Lateinische, sondern sucht auch an etruskischen Namen, die im Lateinischen

keine Entsprechung haben, wahrscheinlich zu machen, daß das Etruskische die lateinischen Appellativa *cucuma, cumerus, cortina, gnarus, gramina, flavus, prasina* besaß oder erborgt hatte. — In Fortsetzung einer in den Rendiconti dei Lincei, Serie 5, Bd. 20, veröffentlichten Studie Dalla 'Toponomastica della Valle dell' Arno', die nur die Ableitung italienischer Ortsnamen aus Personennamen im allgemeinen behandelt, legt Silvio Pieri im 21. Bande, S. 145—190 in dem Aufsatz D'alcuni elementi etruschi nella toponomastica toscana eine große Anzahl von italienischen Ortsnamen vor, für die er namentlich auf Grund der Forschungen W. Schulzes etruskischen Ursprung wahrscheinlich macht. — Nicht zugänglich waren mir °E. Benvenuti, Vecchie dissertazioni sulla lingua etrusca nella diocesi di Bressanone. Estratto dell' Archivio per l'Alto Adige. Trient, 1911, Zippel, 14 S., und °G. Buonamici, Nuovo saggio sulla lingua etrusca, Parte I (Analisi dei caratteri esterni dell' etrusco) sezione 1 (Alfabeto e scrittura etrusca) Faenza, Morgagni 1910, 95 S.

Ebenso unerreichbar blieb mir des zuletzt genannten Gelehrten Aufsatz ° Del genetivo doppio in ***messapico*** e delle sue relazioni ed analogie coi casi composti di altri idiomi. Faenza 1911, Dal Pozzo, 42 S. — A. Sogliano, Sanniti ed Osci, Rend. dei Lincei, Serie 5, Bd. 21, 206—216 geht von einer Bemerkung d'Ovidios aus, der in den modernen italienischen Dialekten die echt samnitischen von den auf oskischer Grundlage erwachsenen unterscheiden will. Er untersucht, wie der Name des ***Oskischen*** auf die Samniten übertragen wurde, deutet das Wort, wie üblich, auf grund von osk. ùpsannam, lat. *opus, operare* als Bezeichnung für die Sprache der Ackerbauer und schildert sodann, wie die Bevölkerung der alten *Ausones-Aurunci* zuerst unter den Einfluß der Griechen, danach unter den der Etrusker gekommen sei, wie dann seit der Mitte des fünften Jhs. die Samniten von ihren Bergen herabstiegen und ihre Schrift an die etruskische anlehnten. — Osk. amfret erklärt W. Schulze KZ. 45, 182 aus **am-ferent* und vergleicht für die Bedeutungsentwickelung intransitives *περιάγειν, περιφέρειν* und passivisches *περιφερής*. — F. d'Ovidio gibt in den Sumbolae in honorem Julii de Petra Neapel 1911, 107 ff. zu erwägen, ob die in den modernen samnitischen Dialekten vorkommende, auf die 3. s. beschränkte und nur selten auf die 3. pl. übergreifende Endung *-atte* auf die oskischen Formen des Perfektums wie prùfatted, dadìkatted zurückgehen könne.

Umbrisch *mandraclo,* mantrahklu, mantraklu, das in

der Bedeutung dem lat. *mantele* entspricht, erklärt K. Brugmann IF. 30, 375f. in seinem zweiten Bestandteil zu lat. *terere,* dessen Stamm durch *ā* erweitert sei. — Seine Erklärung der 2. Pl. auf *-to* (KZ. 41, 318ff.) hält J. Wackernagel IF. 31, 258[2] gegen Brugmann aufrecht (vgl. Glotta V, 316).

Von sprachlich wichtigen ***Inschriften*** wurden behandelt die Inschrift des Cippus vom Forum Romanum durch Th. v. Grienberger, der IF. 30, 210—215 . . . *quoi ha|uelod nequ* . . .|. . . *od iouestod* | *louquiod* liest und *hauelod* als Ablativ eines Verbaladjektivs mit der Bedeutung *favens, louquiod* als Ablativ eines von *lucus* 'Hain' abgeleiteten Adjektivs deutet; die Inschrift sei bei den leges de lucis sacris unterzubringen. Ferner wendet sich A. Träxler in dem Programm Über die Inschrift auf der columna rostrata Budweis 1909/10 (17 S.) energisch gegen den Versuch Wölfflins und seine Unterstützung in Pauli-Wissowas Realenzyklopädie sowie seitens der Thesauruskommission, die Inschrift als echt gelten zu lassen. Er bringt für seine entgegengesetzte Ansicht überzeugende Gründe aus dem Wortschatz, der Orthographie und der Grammatik bei. — Mehrfach behandelt wurde die Lex Iulia municipalis. L. Mitteis sucht in der Zschr. der Savignystiftung, Röm. Abt. 33, 159—180 Savignys Datierung des Gesetzes auf ungefähr 45 v. Chr. zu verteidigen und das Gesetz als Beispiel einer lex satura zu erweisen; ferner haben °E. Pais, Circa l'età e la natura della Lex latina di Eraclea in den Studi istorici per l'antichita class. 5, 43 —107 = Rendiconti dei Lincei, Roma 1911, 52 S. und °S. S. Lukianov im Februarheft des Žurnal min. narodn. prosv. die Inschrift behandelt. — Erwähnt sei ferner ein Aufsatz von L. Sontheimer in der Festschrift der k. Altertümersammlung in Stuttgart, D. Verlagsanstalt, S. 78—84, der vier Stempel des Augenarztes Honestius Lautinus für trockene Augenzäpfchen behandelt und die Bezeichnungen *dialepid διὰ λεπίδος, diamisus διὰ μίσυος, dialbanum διὰ λιβάνου, diagesam διὰ γῆς Σαμίας* nach ihren Bestandteilen und ihrer Geschichte erklärt. — Wilhelm Schulze hat Eigennamen 117 drei Inschriften angeführt, die augenscheinlich Duale enthalten; einen vierten Fall vermutet A. Zimmermann IF. 30, 219f. in der Inschrift Eph. ep. 9 n. 619: *Q. A. Aidicio Q. f. T. Rebinio Q. f. aidile moltatico.* Die Worte bleiben auch bei dieser Annahme noch recht schwierig. — Über W. Sherwood Fox, The John Hopkins Tabellae defixionum, Suppl. to the Am. Journ. of Phil. 33 (Heft 129), sowie die das Vulgärlateinische behandelnden Aufsätze von Niedermann, Immisch und Pfister vgl. unter Syntax.

Der erste, die Elementar-, Formen- und Wortlehre behandelnde Teil der vielgebrauchten Ausführlichen ***Grammatik*** von Raphael Kühner erschien XVI, 1127 Seiten stark in zweiter Auflage (Hannover, Hahn) in der Neubearbeitung von F. Holzweißig. Der Bearbeiter hat für die notwendigen Ergänzungen Raum gewonnen, indem er die literarische Einleitung fortließ, und hat begonnen in Zeitzer Schulprogrammen (vgl. Glotta IV, 361) über die Quellen und Hilfsmittel der lateinischen Sprache zu berichten; über seine eigne, unendlich mühevolle und schwierige Arbeit läßt sich aber wenig Anerkennendes sagen. Nach längerer, ausgiebiger Benutzung des Buches möchte ich mich nicht darauf beschränken, auf die Beurteilung zu verweisen, die F. Skutsch noch in der D. Litztg. 33, 292f. veröffentlicht hat. Für den sprachwissenschaftlich Geschulten ist die Materialsammlung brauchbar, wenn auch Ungenauigkeiten und Versehen nicht fehlen und auch Neue und Georges' Wortformen immer noch nachgeschlagen werden müssen. Aber die Benutzung ist durch die Anordnung des Stoffs sehr erschwert, weil die rein formalen Gesichtspunkte vielfach durch angeblich sprachwissenschaftliche Anordnungsprinzipien durchbrochen und dabei die Ansichten von mindestens drei Generationen durcheinander gemengt werden. Ohne nach dieser Richtung auf Irrtümer und Verkehrtheiten gröbster Art zu stoßen, kann man keinen Absatz, kaum eine Zeile lesen; die sehr umfangreichen Übersichten über Lautwandel, Kasus- und Tempusbildung u. dergl. sind gänzlich verfehlt und für den, der nicht sprachwissenschaftlich gründlich geschult ist, gradezu gefährlich und irreführend. Sehr bezeichnend ist, daß zwar in den Literaturübersichten einige neuere Werke wie z. B. Brugmanns Grundriß erwähnt werden, daß dies Werk jedoch irgendwo benutzt wäre, habe ich bis jetzt noch nicht bemerkt; von dem Besten, das über lateinische Lautgeschichte geschrieben worden ist, den Arbeiten von Skutsch, Solmsen und Sommer sucht man in dem Buche vergebens eine Spur. — °Nicht zugänglich war mir die wegen der Durchführung mancher Neuerungen in Terminologie und Stoffanordnung interessante New latin grammar von A. Sonnenschein, Oxford, Clarendon Press 1912. — Paul Linde setzt (vgl. auch unten S. 360) seine Beurteilung der Werke, die sich mit der Verwendung der Ergebnisse der Sprachwissenschaft für den Unterricht befassen, fort; seine Forderung, die Wortbildungslehre in der Schule mehr zu verwerten, unterstützt er durch eine Übersicht, die auf die Bedürfnisse der Schule Rücksicht nimmt und der Beachtung warm empfohlen zu werden verdient (s. a. unten

bei F. Gottanka); nicht ganz frei von Ungenauem und Unsicherem ist der letzte Absatz 'Bedeutung der Komposita'. — Umständlicher geht ein andres Programm zu Werke. Max Schlossarek, Die sprachwissenschaftliche Methode und der Lateinunterricht in Sexta, Jsb. des Gymn. zu Kattowitz, erörtert ausführlich die Vorteile, die die sprachwissenschaftliche Methode gewähren kann, ich stimme dem Vf. darin bei, daß diese Methode vor allem die ganze Auffassung von Wesen und Leben der Sprache in der Schule umwandeln und den grammatischen Betrieb auf eine andre Grundlage stellen muß. Dafür aber sind Einzelkenntnisse und Einzelergebnisse der Wissenschaft nebensächlich, und ich denke über deren Verwendung im Anfangsunterricht, besonders auch in Hinsicht auf die Aussprache, ganz anders als der Vf. Aber die Wärme, mit der er seinen Gegenstand behandelt, ist wohltuend und seine Ausführungen sind lesenswert.

Orthoepische Fragen beschäftigen, wie schon vor zwei Jahren (Glotta IV, 362) erwähnt wurde, vielfach die französischen Gelehrten. Ich erwähne °A. Macé, La prononciation du Latin. Manuel pratique résumant le minimum de prosodie nécessaire et suffisant et précéde d'une introduction sur l'essence de l'accent latin. Paris, C. Klincksieck 1911. 149 S. [Nouvelle collection à l'usage des classes 24.] Vgl. H. Meltzer, DLtztg. 1912, 665f. — °C. Couillant, La réforme de la prononciation latine. Paris, Blond 1911, XIIII, 174 S. — °L. Havet, La prononciation du latin, Paris, Vuibert 1911, 20 S.

Orthographische Fragen behandelt Georg Goetz an mehreren Stellen seines Aufsatzes Sprachliche Bemerkungen zu Varro de re rustica IF. 31, 298—308, so spricht er über die Schreibung *e* für *ae* S. 305 (*balare dicunt extrita littera* 2, 1, 6 was *baelare* voraussetzt), über *Tremelius* und *Tremellius* S. 307f., über Wechsel von *m b v* ebenda (primilegium, *πριμιλέγιον*); vgl. auch Fr. Schöll ebenda 317 über die Schreibung *canthus* für *cantus*, worüber unten S. 333. — Roland G. Kent wiederholt Glotta IV, 299ff. seine Darlegungen über die orthographischen Regeln des Lucilius aus Am. Journ. of Philol. 32, 272ff., vgl. Glotta V, 319. — Edwin W. Fay dagegen glaubt Am. Journ. of Philol. 33, 311—316, Lucilius habe keinen phonetischen Unterschied bezeichnen, sondern nur äußerliche Anweisungen für das Gedächtnis geben wollen. Er schreibt *meille* und *meiles,* was nicht zu glauben ist. — Eine andere mit der Orthographie von *i* und *ei* zusammenhängende Frage behandelt Roland G. Kent Transact. and proc. of

the Am. philol. ass. 43, 35—56. Er macht in gründlicher Erörterung auf die Fälle aufmerksam, in denen beim Aufeinandertreffen von zwei oder drei *i* entweder *e* für *i* wie z. B. in *abiecio,* oder *i* für *e,* wie z. B. in *iei* für *eī* geschrieben wird; *ii* werde, wie auch sonst die doppelte Setzung der Vokale, gemieden; aber die genannten Schreibungen sprechen für getrennte Aussprache. Soweit gehen die Ausführungen des Vfs, ob man daraus aber, wie neuerdings geschieht, schließen darf, daß *abiecio* der republikanischen Zeit wiedergegeben werden müsse, ist eine andre Frage; die Inschriften zeigen uns in verschiedenen Zeiten verschiedene Versuche, die Schwierigkeit zu überwinden; aber die Schreibung läßt auf die Aussprache nur unsichere Schlüsse zu, und wie *iei* für *eī* zeugt, so zeugt *abiecio* nicht notwendig für die Aussprache mit *e,* sondern wahrscheinlich nur für *abjicio.* — Edgar Howard Sturtevant, The pronunciation of *cui* and *huic* in denselben Transactions S. 57—66 sucht der diphthongischen Aussprache des *ui* namentlich auf grund der Grammatikerzeugnisse beizukommen und die Unterscheidung von einsilbigem *cui* und *qui* als der lebendigen Sprache angehörig zu erweisen. — Der Romanist A. Thomas weist in den Comptes rendus de l'acad. des inscr. vom 15. Dez. 1911 darauf hin, daß auf einer Inschrift aus Delos lateinisches *ĭ* mehrfach mit *ε* wiedergegeben ist; er sieht darin eine Bestätigung von Dietz' Ansicht, daß die romanische Aussprache, in der *ĭ* dem *e* ähnelt, auf alte Zeit zurückgeht, nicht erst dem Vulgärlatein angehört. Vgl. Wschr. 1912, 669f. — E. A. Sonnenschein, Hidden quantities. Class. Rev. 26, 78ff. gibt eine Übersicht über solche Fälle, in denen der Thesaurus, die Wörterbücher von Stowasser, Heinichen und die Grammatik von Hale-Buck bei der Bezeichnung gedeckter Vokale abweichen. Er knüpft daran recht bedenkliche pädagogische Ratschläge. — A. Sloman setzt ebenda S. 220f. die Untersuchung fort, lehnt im Unterricht halbe Maßregeln ab und stimmt betreffs der Aussprache des Vokals vor *ns* und *nf* der Ansicht Niedermanns zu, der aus frz. *conseil, enfant* schließt, daß zuerst die Orthographie, dann die Aussprache das schon ausgefallene *n* wieder eingeführt habe.

Fragen des ***Akzents*** im Zusammenhang mit dem Rhythmus behandelt seit langer Zeit in einer schwer verständlichen und von niemand gebilligten Weise Thomas Fitzhugh, über dessen Arbeit The West-indoeuropean superstress, Proceedings of the Am. Philol. ass. 41 (1911) xxxi—xxxvj H. Draheim, Wschr. 1912, 487ff. ausführlich berichtet und zutreffend urteilt. Der Vf. will die dem

vorlateinischen Anfangsakzent zugeschriebenen Erscheinungen aus rhythmischen Gesetzen ableiten, die er erst künstlich und durchaus willkürlich zurechtmacht. — Um so mehr Zustimmung hat dagegen eine der letzten Veröffentlichungen F. Skutschs, der geistreiche Aufsatz über den lateinischen Akzent Gl. IV, 187—200 gefunden. Er führt den altlateinischen Anfangston auf etruskischen, das spätere Dreisilbengesetz, wenn auch zweifelnd, auf griechischen Einfluß zurück und hebt stark hervor, daß auch der Akzent der klassischen Zeit exspiratorisch war. — R. L. Turner, Against the stress accent in Latin. Class. Rev. 26, 147—153 sträubt sich allerdings, für das Dreisilbengesetz ursprünglichen exspiratorischen Ton anzunehmen; er sucht solche Lautgesetze, die hauptsächlich auf dem Starkton der klassischen Zeit aufgebaut sind, wie den Übergang von *ov⏊* in *av⏊* (*foveo, favere*) und das Auftreten vortoniger *i* in offener Silbe für *e,* in andrer Weise zu erklären. Aber die Erklärung des Vfs hat wenig Überzeugungskraft, zumal noch andre Anzeichen genug für die exspiratorische Betonung sprechen. — Charles Exon, The accentuation of words of the type *commemorare.* Class. Philol. 7, 84f. beruft sich auf die Betonung (stressing!) bei Plautus, um aus dem Nebeneinander von *commóditatém* und *cómmoditátem* ein gesprochenes *commòditátem* zu erweisen; diese Betonung ergebe sich ferner aus ital. *incollerirsi* span. *Saragossa* (aus **Caesàraugústa*). Er verweist dabei auf den Aufsatz von Shipley, Class. Philol. 6, 414. Es würde sehr viel umfangreicheren romanischen Materials bedürfen, um eine Entscheidung zu treffen. Die Plautinische Prosodie ist in dieser Frage ganz ohne Belang; die romanischen Sprachen aber würden nur eine späte Entwickelung bezeugen können.

Eine vergleichende ***Lautlehre*** des Altindischen, Griechischen, Lateinischen und Altslavischen hat für seine Vorlesungen °V. Porzezińsky veröffentlicht (Očerk sravnitel'noj fonetiki drevne-indijskago, grečeskago, latinskago i staroslavjanskago jazykov. Posobie k lekcijam. Moskau, Kuznecev 1912, 83 S. — Viele Fragen der Lautlehre behandelt Per Persson in seinem umfangreichen Werke Beiträge zur idg. Wortforschung (Uppsala VIII, 1113 S.), woraus im folgenden einige wichtigere angeführt werden. — S. 137ff. behandelt P. die Frage, ob es einen Ablaut *ĕ* : *ă* in der *ē*- und *ĕ*-Reihe gebe, und bietet dazu neues Material. Er beabsichtigt nicht, die Frage endgültig zu entscheiden, wozu es viel umfassenderer Untersuchungen bedürfte. — Ob *ghr-*, *ghl* im Lat. zu *r-*, *l-* geworden seien, untersucht P. S. 296—305 und kommt

zu einer ablehnenden Antwort; höchstens könne eine von satzphonetischen Bedingungen abhängige gelegentliche Vertretung durch *r-, l-* zugegeben werden, während *gr-, gl-* als regelmäßige Vertretung zu gelten haben. Demnach glaubt P. nicht an den gewöhnlich behaupteten Zusammenhang von *ruo* und *congruo*; er verhält sich überhaupt gegen die — berechtigten — Versuche *ruo* auf mehrere Etyma zurückzuführen, ablehnend. — Daß *ri* vor Konsonanten in haupttoniger Silbe zu *er* geworden sei, wie man aus *ter, testis* (aus **ter-stis*) zu schließen pflegt, bestreitet P. S. 314[1]; bei der Dreizahl sei der Stammwechsel *ter-, tri-* uralt (aind. *tṛtīyas*); bei *testor* könne man obendrein an den Einfluß der ursprünglich anfangsbetonten Komposita denken. *crispus, crista* widersprechen der üblichen Fassung der Regel. — Lat. *tu̯-* wird nach P. S. 471ff. zu *t-,* wie auch Ciardi-Dupré in der Glotta V, 337 zitierten Abhandlung annimmt; die Annahme Sommers, daß *tu̯-* zu *p-* werde, wird abgelehnt. — Über den Wechsel von idg. *p* mit *ph, k* mit *kh,* besonders nach auslautendem *s* äußert sich P. S. 416ff. Da sich der Wechsel nicht bloß im Griechischen, sondern auch im Altindischen, wie P. meint, nachweisen läßt, so sucht er darin ein aus der Ursprache stammendes Schwanken der Artikulation. Über *sth-* und *st-* vgl. 428[1]. — Die Lehre, daß *qu̯* zu *u̯* geworden sei, bekämpft P. S. 523ff., vielmehr sei es mit *k̑u̯* zusammengefallen und erscheine als *qu.* Als Beispiele nennt er *conquinisco, quatio, querquedula.* Ebenso bestreitet er, daß *qᵘu* zu *u* geworden sei, wie man bei *ubi, unde, uter* usw. annimmt; er leitet diese Wörter von einem Pronominalstamm *u-* ab. Das ist aber eine Verlegenheitsannahme, die sich mit der eigenartigen Geschichte der Pronomina Interrogativa, die auch als Indefinita und Relativa fungieren, nicht verträgt, denn keine dieser Funktionen kommt dem sonst bekannten Pronominalstamm *u-* zu. — Die Schicksale des an- und inlautenden *du̯* sucht Nicolaus Rudnicki Eos 1912, 168ff. als entsprechend zu erweisen, aus *Duellius* werde nach *r Bellius,* nach *l Dellius.* Inlautende Beispiele sind *morbus* und das fragliche *derbiosus* für *rdu̯,* für *ldu̯ mollis.*

Eine wichtige Frage der Lautentwickelung des klassischen Lateins behandelt R. Hartenbargers Dissertation De *-o* finali apud poetas Latinos ab Ennio usque ad Iuvenalem. Bonn 1911, 107 S. Der Vf. erklärt die allmähliche Kürzung des langen *-ō* aus dem zunehmenden Einfluß der Vulgärsprache und gibt eine sehr übersichtliche, auch tabellarische Übersicht über den Sprachgebrauch der einzelnen Dichter, vgl. auch unten unter Prosodie.

Die Formen der lateinischen ersten ***Deklination*** in den Inschriften behandelt die Tübinger Dissertation von A. Hehl (VIII 72 S.). Sie gibt eine geordnete Übersicht über die Formen, deren Einzelheiten mit guter Kenntnis erörtert werden. Zu freigebig schaltet der Vf. mit der Annahme dialektischer Einflüsse, besonders auch mit der Annahme der Einwirkung unbekannter Größen wie Etruskisch und Iberisch. Dankenswert sind die Zusammenstellungen über die Erweiterung lateinischer und griechischer Eigennamen mit *n* und *t*, wie sie die Genetive auf *-enis, -anis, -inis, -atis, -etis* zeigen. — Eine Breslauer Dissertation von Petrus Neumann, De vocum Graecarum apud poetas Latinos ab Hadriani temporibus usque ad Claudiani aetatem usu (VI, 116 S.) schließt sich an das früher von Zwiener und Sniehotta in ihren Dissertationen für ältere Epochen behandelte Thema an und ergänzt sie in übersichtlicher Darstellung auf erwünschte Weise. — S. Alessi, La flessione dei nomi greci in Valerio Flacco. Boll. di filol. cl. 19, 56—59 verfolgt die von Valmaggi formulierte Absicht: restituire ai singoli scrittori le forme richieste dal tempo e dalla scuola indipendentemente affatto dai codici e, di regola generale, senz' altra eccezione che per i poeti la ragione del metro. Er verspricht darüber eine ausführliche Veröffentlichung und gibt einige statistische Angaben über seine Beobachtungen. Unter 1089 Fällen bieten nur 30 Formen griechischer Namen lateinische Formen ohne metrische Notwendigkeit, die der Vf. — offenbar voreilig — den Schreibern, nicht den Dichtern zuweist. Er behandelt außerdem die Endungen *-os* (Nom. und Gen.), *-ōn* (Nom. der 3. Dekl. und Gen. Pl.) und *-ē*; die Ablative *Ida* und *Libya* führen zu der Bemerkung, daß der Lateinische Kasus bei griechischen Wörtern keine griechische Form annehmen konnte. — Die Flexion *Aiax, Aiacis* will W. Schwering IF. 30, 220 ff. durch oskischen Einfluß erklären. Nach Analogie von meddìs, meddìkeìs sei zunächst im Oskischen der Nom. *Αἴας* in die Deklination der Gutturalstämme übergetreten, im Lateinischen habe sich dann auch der Nom. der Form der obliquen Kasus angepaßt. Auf dieser unsicheren, wenn auch möglichen, Grundlage erbaut der Vf. eine Schilderung des Einflusses, den die Kampaner bei der Überlieferung griechischer Kultur auf die Römer ausgeübt haben.

Einige Fälle, in denen der Nom. im Lateinischen an die Stelle des Vok. getreten ist, oder vielmehr den fehlenden Vokativ ersetzt, behandelt Jakob Wackernagel in einem Göttinger Universitätsprogramm 'Über einige antike Anredeformen'. Sehr lehrreich ist

sein Hinweis auf die fehlerhaften Angaben der herkömmlichen grammatischen Darstellung und auf die Vererbung dieser Fehler aus der Zeit des Mittelalters; er erklärt, weshalb ein Vok. von *deus* im klassisch-heidnischen Latein im Sing. nicht vorkam, während *dea, diva* nicht ungewöhnlich sind, und weist nach, daß der Vok. *deus* der christlichen Schriftsteller, der nach längerem Schwanken mit *dee* durchdringt, dem jüdisch-griechischen ὁ θεός nachgebildet ist. Ebenso fand der griechische Übersetzer des alten Testaments keinen lebendigen Vok. zu λαός, er verwandte den Nom., und die römischen Christen sind ihm gefolgt. Mit Recht betont W., daß Appellativa sich überhaupt gegen die Bildung eines Vokativs sträuben, was gewöhnlich ganz unbeachtet bleibt.

A. Meillet, Remarques sur le sens du génitif en Indo-européen Festschrift Wilhelm Thomsen S. 31—23 macht einige allgemein gehaltene Bemerkungen über die Mischung grammatischer und lokaler Bedeutung im idg. Kasussystem in Anknüpfung an Wackernagels Aufsatz über den Genetiv in der Saussure-Festschrift; besonders bespricht er den Unterschied, der zwischen dem Verhältnis von Genetiv und Ablativ im Singular, wo die Kasus z. T. zusammenfallen, und im Dual und Plural besteht, wo sie scharf geschieden werden.

Die Genusregeln der konsonantischen und *i*-Deklination im Lateinischen versucht Ferdinand Gottanka in einem Bayreuther Schulprogramm neu zu formulieren. Das vorgeschlagene Verfahren ist ziemlich umständlich und wissenschaftlich wertlos; es wäre nun endlich Zeit für die Erkenntnis, daß es für solche heterogenen, aus zwanzig Formenklassen zusammengewürfelten Zufallskonglomerate, wie es die dritte Deklination ist, keine Genusregeln geben kann, daß es auch pädagogisch verkehrt ist, hier den Schein von Ordnung vorzutäuschen, und daß durch verständiges Sondern der Aufgaben der grammatischen Formen- und Wortbildungslehre einerseits und der Aufgaben des Lexikons anderseits die Lösung der Schwierigkeiten zu suchen ist. —

Fragen der pronominalen Deklination behandelt O. Hujer IF. 30, 49—54; auf Grund einer ziemlich künstlichen, aber feinsinnigen Rekonstruktion der slavischen Formen des Pron. pers. der ersten und zweiten Person nimmt er an, daß für *tibi* von einer Stammform mit *u* auszugehen ist; das Nebeneinanderliegen von aind. *tubhyam* und avest. *taibyā* erweist das Schwanken der Stammform als uralt; doch ist anzuerkennen, daß die Form mit *e*-Vokal leicht auf Grund der Stammgestalt und Vokalisation der übrigen Formen

der Pronomina der ersten und zweiten Person neugebildet werden konnte. — Die Genetive auf *-īus* deutet J. Wackernagel IF. 31, 268 ff. in Anlehnung an Sommers Erklärung aus *-si̯o,* vgl. aind. *asya, kasya* usw., und nimmt an, daß unter dem Einfluß der Genetive auf *-os* ein *-s* an sie angetreten sei. Die Aufrechtsche Annahme, daß diese Genetive aus Adjektiven erwachsen seien, bekämpft er mit überzeugenden Gründen.

Mit der ***Verbalflexion*** beschäftigen sich folgende Arbeiten. *Σ. Βάσης,* De imperativi tertia persona. *Ἐπιστημονικὴ ἐπετηρίς Ζ'* (1910/11) 155—159 untersucht die Nachrichten der lateinischen Grammatiker über das Verhältnis des Konj. präs. zum Imperativus präs. und fut. Eine Anzahl von Beispielen aus Cicero de leg. dient ihm dazu, die Formulierung des Gebrauchs bei Diomedes (398 K.) als richtig zu erweisen, der im Gegensatz zu Charisius und Probus den Konj. präs., allerdings nur für die dritte pl., dem Imp. fut. gleichsetzt. Er gibt dann noch eine Anzahl Stellen, die zeigen sollen, daß in der klassischen Sprache der Imp. fut. der 3. Pers. auch im Sinne des Präsens und der Konj. präs. in gleicher Verwendung gebraucht wurde. Die Frage ist nicht unwichtig und verdient eine umfassende Untersuchung; das Urteil des griechischen Gelehrten verdient um so mehr Beachtung, als in seiner Muttersprache der Imp. präs. und aoristi geschieden werden und diese Unterscheidung durchaus lebendig ist. Mit diesem Unterschiede aber berührt sich die Bedeutungsverschiedenheit des präsentischen und futurischen Imperativs des Lateinischen, wiewohl noch nicht feststeht, auf welche Weise die Unterscheidung hier zustande gekommen ist. — J. Lloyd-Jones The development of the verbal *r*-formes. Miscell. presented to Kuno Meyer. Halle, Niemeyer, lehnt jedes Eingehen auf den Ursprung des *r*-Suffixes ab, behandelt aber dessen weitere Ausbreitung in beachtenswerter Weise. Er unterscheidet in dem ältesten italischen und keltischen Sprachmaterial nach Conways Vorgang einerseits rudimentäre Formen wie osk. loufir, umbr. ier, ferar, anderseits entwickelte Formen, die das Hinzutreten des *r* zu ausgebildeten Aktiv- oder Medialformen voraussetzen, wie lat. *sequitur, sequatur,* osk. vincter, umbr. herter. Er schließt nun: ursprünglich sei das *r*-Suffix an den Verbalstamm angetreten; die danebenliegenden Medialformen auf *-tai, -to* haben dann ihre Schlußvokale auf die bedeutungsverwandten *r*-Formen übertragen, danach verschmolz umgekehrt das *r* mit den Medialformen. So bekommen wir die Reihenfolge 1. **bherer* neben **bheretai,* **bhereto,* 2. **bherrai,* **bherro* neben **bheretai,* **bhereto,*

3. **bheretrai, *bheretro.* Das führt bis zu vincter, ferenter (aus **-tro)*; für die lateinischen Formen auf *-tur* aus **toro* wird Anfügung von *-ro* an die Sekundärendung des Mediums vermutet. — K. Brugmann, Der Ursprung des lateinischen Konjunktivus Imperfekti und Konjunktivus Plusquamperfekti. IF. 30, 338—360, geht von einer Erörterung der Bedeutung der Formen aus und bespricht zuerst die oskischen Formen, die dieser Bildung zugewiesen werden, fusìd, patensìns, herrìns oder ferrìns des Cippus Abellanus, wobei er Skutsch' Deutung von patensìns Glotta III, 101 und ebenso die des Imperfektums auf *-bam* ablehnt; er verwirft auch Thurneysens Erklärung des Konj. Impf. Sodann erörtert B. die Mittel, mit denen jüngere idg. Sprachen einen Konj. Impf. neugeschaffen haben, erinnert an die nahe Zusammengehörigkeit von Inf. Präs. und Konj. Impf. einerseits, Inf. Perf. und Konj. Plqpf. anderseits und glaubt „nicht auf einem Holzwege zu sein", wenn er den Ausgang *-ēm* mit *eo, ire* zusammenbringe. Diese Vermutung sucht er durch syntaktische Erwägungen zu stützen. In *-ēm* sieht er ein altes Imperfektum von *ire.* Einzuwenden ist, daß die nahe Verbindung von *ire* mit dem Inf. präs. und gar Perf. in den sehr spärlichen Belegen der alten Zeit, die noch dazu auf griechischem Muster beruhen werden, keine Stütze findet, besonders neben der echt lateinischen engen Verknüpfung von *ire* mit dem Supinum; sehr gewaltsam ist auch die Konstruktion eines Impf. **ēm* für den modalen Gebrauch, während es in seiner Hauptfunkfunktion durch *ibam* ersetzt wurde. Erwünscht ist dagegen die Feststellung, daß die Bildungen wie *faxo, amasso,* osk.-umbr. *fust* keinen oder nur ganz entfernten Zusammenhang mit dem Konj. Impf. und Plqpf. des Lateinischen haben. — Mit der Flexion des lat. Perfektums beschäftigt sich Hermann Collitz in seinem Buch Das schwache (germ.) Präteritum und seine Vorgeschichte. Hesperia Heft 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, S. 189—205. Ihm kommt es hauptsächlich darauf an, den Zusammenhang des lateinischen Perfekts mit den ursprachlichen Perf. Med. nachzuweisen, und dabei behandelt er ausführlicher *ī̆ī, iī,* das er dem altind. *īyē* gleichsetzt. Er glaubt ferner, Perfekta mit kurzer Stammsilbe stammen aus dem Medium, solche mit langem Stammvokal aus dem Aktiv. Diese Formulierung ist recht unglücklich, schon die *ē*-Perfekta wie *vēnī, lēgī* usw. werden besser an das Medium angeschlossen, da sie ja den Unterschied des Vokalismus im Sing. und Plural wie got. *qam qēmum* nicht zeigen. Das *ē* selbst will C. aus dem alten Medialaorist, vgl. aind. *agāmi* erklären; aber auf diesem Wege wird

ihm schwerlich jemand folgen. Auch was C. über die Perfekta auf *-uī* und *-vī* darlegt, ist wenig glaubhaft; wir stehen bei diesen Formen fast überall vor jungen lateinischen Neubildungen, bei denen es bis zu einem gewissen Grade Sache des Zufalls ist, ob es gelingt, die verworrenen Fäden wieder aufzulösen, die in den geschichtlich gewordenen Bildungen durcheinanderlaufen. Eine in jeder Beziehung befriedigende Erklärung ist noch nicht gefunden.

J. Vendryes, Le type verbal en **-ske/o* de l'indo-iranien. Festschrift V. Thomsen 173—182 sucht zu erweisen, daß die inkohative Bedeutung, die das Suffix *-scō* in vielen lateinischen Verben zeigt und die sich auch im Germanischen und Iranischen belegen läßt, nicht ursprünglich war; vielmehr finde sich *-scō* ursprünglich bei solchen Wurzeln, von denen das Idg. keine thematische Präsensbildung besaß. — Gerson Blatt, Nowsze poglądy na genezę słów lacińskich na *-io (capio — audio).* Eos 1912, 198ff., verweist auf die im Baltisch-Slavischen erhaltene Unterscheidung der Flexion der *ie/o*-Stämme, die z. T. wie aslaw. *ližą, -eši,* lit. *lë̃žiù, lë̃žiame,* flektieren, z. T. im Stammauslaut zwischen *ĭ̄* und *ē* wechseln wie aslaw. *sědiši, sěděti,* lit. *sė́dime, sėdė́ti;* aber der bloße Hinweis hierauf genügt nicht, um damit den Unterschied von *cupĭmus* und *audīmus* gleichzusetzen und dessen Erklärung durch das Iambenkürzungsgesetz abzulehnen. aslaw. *sěděti, viděti* neben lat. *sedēre vidēre* weisen, was der Vf. auch fühlt und vergeblich zu entkräften sucht, tatsächlich nach ganz anderer Richtung. — °F. Zitzmanns Grammatische Bemerkungen zum 1. Supplementband des VIII. Bandes des CIL. Schluß. Programm, Prachatitz 1911, 20 S. habe ich auch diesmal nicht erhalten. Vgl. E. Vetter, ZöGymn. 63, 546f.

Stammbildung. Mit der Bildung auf *-ī* im Idg. beschäftigen sich zwei Aufsätze, die sich z. T. nahe berühren. Hermann Hirt schreibt darüber IF. 31, 1—23; während nach der herkömmlichen Ansicht die Feminina der *o*-Stämme mit *-ā,* die der Konsonantstämme mit *-ī* gebildet werden, macht er darauf aufmerksam, daß nicht nur im Indischen, sondern auch in den europäischen Sprachen das Feminin der *o*-Stämme oft ein *ī*-Suffix voraussetzt, dessen Häufigkeit er durch die Ableitungen — im Lateinischen kommen Bildungen wie *festivus, stativus, vocivus, pruina, gallina, caprinus, divinus, quintilis, puerilis, formica, lorica, cornix,* Verba wie *unire, blandiri* in Betracht — zu erweisen sucht. Er deutet die Erscheinungen so, daß er in dem *ī*-Suffix des Feminins und des Duals die Bedeutung der Zugehörigkeit sucht, während das *ā*-Suffix des Feminins und des Neutr. Plur. kollektive Bedeutung hatte. — Die

Dissertation von Hermann Lommel, Studien über idg. Feminin-bildungen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 81 S. untersucht die Frage der Entstehung der Motion im Idg. und streift dabei die der Entstehung des grammatischen Geschlechts. Der Vf. geht von Meillets Ansicht aus, daß die idg. Grundsprache bei substantivischen *o*-Stämmen das Feminin vom Maskulin nicht geschieden habe, und verfolgt an den Einzelsprachen das Aufkommen gesonderter Wörter. Dabei behandelt er S. 16 ff. die Fälle, wo das Fem. jünger, S. 20 solche, wo das Fem. älter ist als das Mask., bespricht dabei auch Wörter wie *sponsus* und *viduus*, S. 23 Fem. auf *ā* von Wörtern der 3. Dekl. wie *fidicina, haruspica, coniuga,* endlich *soc(e)ra* und *nura.* S. 67 ff. behandelt die schwierige Frage, was aus der doppelten *ī*-Flexion des Idg. im Lateinischen geworden ist. *Maia* ist nach J. Wackernagel gleich aind. *mahī* zu setzen; gewisse Wörter der 5. Dekl., wie *acies, scabies, pernicies* zeigen nie, andre wie die Abstrakta auf *-ities* regelmäßig Nebenformen nach der 1. Dekl. Ferner entsprechen *vulpes* und *neptis* aind. *vṛkīs* und *naptīs.* Es haben also mannigfache Übertragungen und Ausgleichungen stattgefunden, und auch die Verhältnisse der Ursprache liegen verwickelter, als es den Anschein hat.

Eine Prinzipienfrage der **Wortbildung** behandelt E. W. Fay Composition or suffixation? KZ. 45, 111—133. Schon im vorigen Jsb. S. 326 f. wurde über die eigenartigen Ansichten des Vfs. berichtet. Er ist auf dem besten Wege, sich eine Privatsprachwissenschaft für seinen ausschließlichen Gebrauch zurecht zu machen. Er arbeitet (vgl. auch unten über *stha*) mit Wortzerlegungen der früher gekennzeichneten Art und stellt zur Erhöhung der Unwahrscheinlichkeit seiner Spekulationen oft gleich mehrere zur Auswahl. So ist *origo* im Text aus *oriri* und *gigno,* in der Fußnote aus *oriri* und **wrīgwen-* (*ῥίζα*) gebildet; *imago,* daß der Vf. erst kürzlich mit *αἵμων* zusammengestellt hatte (IF. 26, 27 ff.), wird jetzt zu **im-* oder **ē-māgo,* gehört zu *μάσσω* und bedeutet *ἔκμαγμα.* Die Ableitungen auf *-lāgo* gehören teils zu *λάχανα,* teils zu *lacus* usw. *vinolentus* bedeutet vino violentus factus, *opulentus* ope *polentus, das von *pollere* kommen soll; kurz, man kann nur bedauern, daß die umfassende Belesenheit und Sprachenkenntnis des Vfs. durch seine Phantasie so auf Abwege geleitet und in nutzlosen Kombinationen verausgabt werden. — Derselbe Gelehrte behandelt Derivatives of the root *stha* in composition Am. journ. of phil. 33, 377—400; hier heißt es z. B. S. 390: Acc. 86 *mulier funesta veste* = quae in veste funerali stat. Auf diese Weise läßt sich jedes *st,*

s und *t* und noch vieles andere als aus *stare* entstanden deuten, nur muß dies Verfahren die ernste und schwierige Wissenschaft der Etymologie aufs Bedenklichste diskreditieren. — Das formative *-p-* behandelt P. Persson S. 308—354 seines Werks (s. oben S. 319), frühere Ausführungen ergänzend und die von Joh. Schmidt gegebenen Beispiele vermehrend. Besonders behandelt er die Verbindung *-sp-*, die er aus gesonderten Elementen ableitet. Hierbei werden auch die Verbindung *-sk-* und *-st-* und ihr Wechsel mit *-sp-* besprochen. — R. Thurneysen, Zur Wortschöpfung im Lateinischen. IF. 31, 276—281, behandelt unter 1) die Verba auf *-ĭgāre*, bei denen er annimmt, daß das Vorbild *remex, remigare* zuerst auf Verbindungen wie *litem* oder *lite agere* einwirkte, an die sich dann andre Wörter anschlossen, so *mitigare, lēvigāre*, danach *lĕvigare, variegare*, ähnlich nach *purgare* (s. unten S. 342) *fumigare*, dann *humigare, rumigare*. Unter 2) stellt Th. einige Wörter zusammen, die in der späteren Schriftsprache durch absichtliche Verdrehung auf Stämme bezogen sind, zu denen sie ursprünglich in keiner Beziehung stehen. So schon das erwähnte *levigare*, ferner *deliquium* 'Finsternis', später 'Schmelzen', *depalare* 'abpfählen', spät 'öffentlich machen'; *desidia* 'Faulheit', spät 'Nachlassen'; *desolatus* 'vereinsamt', spät *desolare* = ἐκτοπίζω; *detestatio* 'Kastrieren', *discerniculum* 'Haarnadel', spät 'Unterschied'; *compilare* 'plündern', spät 'durchbleuen'; *cordax* 'beherzt'; *fatuari* 'faseln', spät 'inspirari'; *feminalia* 'Schenkelbinden', spät *feminal* 'weibliches Glied'; *forensis* 'zum Forum gehörig', später 'auswärtig' (zu *forīs*). Zum Schluß erwähnt er formelle Anlehnungen wie *adlicefacio* an *liquefacio*, *bellicare* nach *vellicare*, *linire* nach *lenire* für *linere*; die letzte Zusammenstellung ist fraglich. — Walter Prellwitz KZ. 45, 89 und 135 leitet gewisse Wörter vom Lokativ ab, so *horreum, cavea*; *granarium* vom Lok. pl. auf *āsi*. — Karl Meister veröffentlicht KZ. 45, 183—189 die Glotta IV 364 erwähnten Beobachtungen über *genetrix, monitrix* und Verwandtes. — A. Zimmermann veröffentlicht IF. 30, 216ff. Randbemerkungen zu Brugmanns Darstellung der Wortbildung; in diminutivischen Formen wie *homuncio, pumilio* sieht Brugmann Umbildungen des neutralen *-ium*, das z. B. noch in *senium* fortlebte. Z. bestätigt das, indem er aus Inschriften *Senio* und *Senario* (f.) nachweist; daran knüpft er *Kaesio* und *Caesario, Peculio* 'Schätzel', *Gaudio, Auxilio, Severio* (f.), *Secundio* (f.), *Fortio* (f.). Die Ableitungen auf *-īco-* führt er etwas anders, als Brugmann tut, auf *i*-Stämme zurück. Bei *urtica* neben *usticium, nasica* neben *narica* nimmt er analogischen Einfluß von

urere und *nasus,* bei *rubrica* nachträglichen Einschub von *r* an; in einer Anmerkung betont er, daß wir mit der herkömmlichen Auffassung des Übergangs von *s* zu *r* nicht auskommen. — A. Zimmermann behandelt ferner KZ. 45, 136f. das Suffix *-ercus* im Latein. Er geht auch hier von dem Deminutiv-Kosesuffix *-ar* aus, das er in den soeben erwähnten *Senario, Caesario* annimmt. Aus der Reihe *mamma, Μάμμαρος* (*Μαμμαρον, Μαμμάριον*), *Mammarius, Mamercus, Μαμάρκινα* schließt er, da neben *mamma* (*māma*) die Kurzform *ma* liege, *Mārcus* sei Kurzform zu *Māmercus*; ebenso schließt er aus *Λυκαρίων* auf *Lupercus.* Viel überzeugender als diese Kombinationen ist die Vermutung, daß *altercum, alterculum* 'Bilsenkraut' seinen Namen von der Unglücksbedeutung trägt, die *alter* oft zeigt, ferner daß entsprechend der *altera mater* ein **novera* (inschriftlich *Novera*) aufgekommen sei, von dem *noverca* stamme. — Ferdinand de Saussure, Adjectifs indo-européens du type *caecus* 'aveugle'. Thomsen-Festschrift S. 202—206 äußert eine höchst gewagte, aber bestehende Vermutung über eine Gruppe isolierter Adjektiva, die entweder *ai, au* oder *ar, al, an, am* aufweisen. In der Gestaltung dieser Adjektiva — aus dem Lateinischen kommen *caecus, blaesus, paetus, scaevus, laevus, saevus, aeger, taeter; claudus, scaurus, plautus, raucus, paucus, saucius; balbus, calvus, valgus, tardus, bardus, parvus, parcus, varus; ancus, mancus, rancus, plancus, pandus* in Betracht — sei das *a* als formatives Element anzuerkennen, wie der Umstand bestätige, daß sie ganz überwiegend körperliche Gebrechen bezeichnen. Auch Substantiva wie *callus, caenum, naevus* können hierhergehören. *balbus* zeigt in *barbarus* Erweiterung durch *-aros.*

Auf dem Gebiete der ***Eigennamen*** ist der Aufsatz von M. Lambertz, über die Ausbreitung des Supernomens, Glotta IV 78—143 zu erwähnen, zu dem P. Kretschmer ebenda 207f., W. Kroll Glotta VI S. 364 Nachträge geben.

Sehr lebhaft ist die Tätigkeit auf dem Gebiete der ***Lexikographie.*** Zwar vom Thesaurus ist nur die neunte Lieferung des dritten und die vierte des fünften Bandes, sowie das dritte Heft des Supplements erschienen; doch der Bericht der Kommission in den Göttinger Nachrichten 1912 zeigt den erfreulichen Fortschritt der Arbeiten. — Die Absicht, aus dem Gesamtwerk einen handlichen Auszug zu veranstalten, für die die Verlagsbuchhandlung Fr. Vollmer und E. Bickel gewonnen hatte, ist leider auf Schwierigkeiten gestoßen: von der Epitome Thesauri latini ist nur die erste Lieferung *a-aedilis,* 160 S. erschienen. — Immerhin ist

die Veröffentlichung die Veranlassung zu einem glänzend geschriebenen lateinischen Aufsatz Gustafsons Eranos, 12, 85ff. gewesen, der die Anordnung der Wortbedeutungen im Thesaurus und der Epitome einer sorgfältigen Untersuchung unterzieht und manchen berechtigten Tadel äußert. Die Forderung, auf die Grundbedeutung und ihre Weiterentwickelung zu achten und mit der Angabe von Übersetzungen vorsichtig zu sein, ist selbstverständlich nicht leicht und nicht auf einmal zu erfüllen, sie gehört mit zu den Aufgaben, an denen mitzuarbeiten auch ich Glotta IV 144 aufgefordert, aber bisher vergeblich aufgefordert habe. — Die Neubearbeitung des Wörterbuchs von Georges bespricht unten W. Kroll. — Über die Vorarbeiten zur Anfertigung eines Index plenus zum Codex Justinianus berichtet R. v. Mayr Zschr. der Savignystift. röm. Abt. 32, 338ff. — Sehr ausführliche Indices hat Otto Gradenwitz zu Bruns' Fontes iuris Romani antiqui veröffentlichen lassen (Tübingen, Mohr, VIII 183 S.). — H. Bruhn, Specimen vocabularii rhetorici ad inferioris aetatis latinitatem pertinens, Dissert. Marburg 1911 50 S. gibt im Anschluß an Nordens antike Kunstprosa eine Übersicht über die Bedeutung der technischen Ausdrücke aus der rusticitas, der affectata modestia und dem genus Asianum vornehmlich der christlichen Schriftsteller; ein Schlußkapitel handelt de cothurno Gallicano. Der Vf. hat auch die auf die attische Stilart bezüglichen Ausdrücke gesammelt, die er in anderem Zusammenhange zu veröffentlichen gedenkt. — Die Herstellung eines lateinisch-russischen Spezialwörterbuchs für die Ausgabe der im Südwesten des Reichs gefundenen Dokumente verlangt J. M. Kamanin in den Serta Borysthenica 1911, S. 322ff. Er begründet seine Forderung mit dem Hinweis auf das eigenartige Sprachmaterial.

Kr. Sandfeld Jensen, Notes sur les calques linguistiques, Thomsen-Festschrift 166—173 sucht die ***Bedeutungslehnwörter*** in bestimmte Gruppen zu sondern. Er unterscheidet 1) Bedeutungserweiterung nach fremden Vorbild, 2) neue Wortbildung, 3) Übersetzung ganzer Wortgruppen. Leider belegt er diese Gruppen, in dem Bestreben, die Erscheinung als Beispiel der von Ch. Bally behaupteten mentalité européenne darzustellen, nur mit modernem Sprachmaterial; aber daß auch die griechische und lateinische Wortforschung aus dem Studium der Bedeutungsübertragung erheblichen Nutzen ziehen könnten, ist offensichtlich und bisher viel zu wenig beachtet. — O. Groß, De metonymiis sermonis latini a deorum nominibus petitis, Dissert. Halle, Bd. 19, 296—410, legt zuerst dar, wie er den Ausdruck ***Metonymie*** verstanden wissen

will. Er beachtet dabei wohl, daß die Verwendung eines Götternamens im übertragenen Sinne nicht bloß Ausdrucksmittel zu sein braucht, sondern auch die Götterperson selbst mitbenennen kann. Wie weit darin aber ein rein stilistisches Mittel liegt, wie weit poetische Gestaltung der Handlung vorliegt, läßt er leider ununtersucht. Die Zusammenstellung ist dankenswert, bietet aber nichts wesentlich Neues oder Unerwartetes. Ausführlicher bespricht G. dabei das Verhältnis der Prätexta Oktavia zum Ätna; er glaubt hier schließen zu können, daß der Ätna die Oktavia voraussetzt, und da diese nach 69, jener vor 79 entstanden sein muß, so ergibt sich für beide eine ziemlich genaue Datierung. — G. Fridberg, Die **Schmeichelworte** der antiken Literatur. Dissert. Rostock, 83 S., ordnet auf Grund einer ausgedehnten Lektüre die ihr begegnenden substantivischen und adjektivischen Schmeichelwörter, je nach dem Mittel, das zum Schmeicheln verwendet wird, in Gruppen; die ersten fünfzehn Kapitel geben die Bezeichnungen für Seele, Leben, Körperteile (*caput, ocelle*), Licht, Pflanzen, Tiere, Süßigkeiten, Schönheit, Schmuck, Liebe, Vergnügen, Freude, Hoffnung, Sehnsucht, Trost, Sorge, Herr und Herrin, für Ausdrücke der Kinderstube, Vergleiche mit Göttinnen; sodann werden Diminutivbildungen behandelt. Die eigentlichen Kosenamen sind ausgeschlossen. Die Vf. deutet auch kurz an, wie sich die Schriftsteller in der Verwendung der Schmeichelwörter unterscheiden, wie die Ausdrücke wandern und verblassen. — Nicht gesehen habe ich °E. S. Mc Cartney, Figurative uses of animal names in Latin and their application to military devices. Dissert. University of Pennsylvania. Lancaster 1911, New Era Printing Co. — Auf die verschiedensten Gebiete der Wortforschung führen E. Thomas' Studien zur lateinischen und griechischen Sprachgeschichte. Berlin, Weidmann, 143 S. Eine beträchtliche Anzahl von Stellen, namentlich aus Petronius und spätlateinischen Schriftstellern, deren Überlieferung oder Deutung Schwierigkeiten bietet, werden in der Weise besprochen, daß durch genauesten Anschluß an den vorliegenden Text und durch sorgsames Erwägen der möglichen Beziehungen das Verständnis erschlossen wird. Die einzelnen Aufsätze sind in der Methode musterhaft, die Ergebnisse vielfach überzeugend, immer beachtenswert, wenn auch Unsicheres natürlich nicht zu vermeiden war. Eine Anzahl einzelner Wörter sind unten in die alphabetische Übersicht eingereiht; aber auch zahlreiche Einzelheiten der Wortbildung und der Bedeutungsentwicklung werden besprochen; namentlich achtet der Vf. auf griechisch-lateinische Mischwörter.

Die Zeiten, wo Männer mit wissenschaftlicher Bildung die **Etymologie** als einen bequemen Tummelplatz schrankenlosester Phantasien ansahen, sind, wie schon im Vorangehenden bemerkt werden mußte, leider noch immer nicht überwunden. Alfred Döhring, der schon 1907 eine Sammlung etymologischer Unmöglichkeiten veröffentlicht hatte, die zur Grundlage ganz haltloser mythologischer und sagengeschichtlicher Spekulationen dienen sollten, ist durch die gänzliche Ablehnung seiner Vermutungen nicht abgeschreckt worden. In einem Programm des Friedrichskollegiums in Königsberg veröffentlicht er weitere Etymologische Skizzen. Beiträge zur Sprach- und Sagenkunde[1]). Der Vf. versucht nirgend die geringste Begründung und operiert mit den merkwürdigsten Lautübergängen. Nur zur Charakterisierung seines Verfahrens sei erwähnt, daß die Göttin *Ops* mit *ὀψέ*, *opacus,* deutsch *obst* zusammengebracht wird; da dem Vf. vermutlich die mhd. Form *obez* unbekannt ist, sieht er in *obst* einen Superlativ und übersetzt (warum?) 'das Späteste'. Ebenso soll *pōmum* postumum bedeuten, *granum* zu *γέρων* gehören. *Roma* stellt er zu *ῥόμβος*, *elementum* zu *adolere, conari* zu *coxa*; am verfehltesten ist der Versuch, die Negationen aus dem bejahenden *ne* abzuleiten. — Wenig Verwendbares enthalten die Notes on Latin Etymologies, die Francis A. Wood jahraus jahrein veröffentlicht. Diesmal stellt er Class. Phil. 7, 302—334 zweiundachtzig Wörter zusammen, bei denen er in Waldes Wörterbuch[2] eine ausreichende Rücksicht auf die Bedeutungsentwicklung vermißt und die Lücke auszufüllen unternimmt. Indes nur ganz Weniges ist überzeugend oder fördernd. Vielfach führt er zu den Stichwörtern Parallelwörter an, um irgend eine auffällige Bedeutungsentwicklung zu stützen. Zumeist aber sucht er auf sehr allgemeine Begriffe zurückzugehen, ein Verfahren, das methodologisch den ernstesten Bedenken unterliegt und heutzutage wohl allgemein abgelehnt wird. So stellt er z. B. den Grundsatz auf, daß die Bedeutung Funkeln, Flimmern nie ursprünglich sei, sondern auf Bezeichnung für schnelle Bewegungen zurückgehe. Einige der Einzelwörter sind unten eingeordnet; im übrigen muß es Walde überlassen bleiben, was er von des Vf.s Vorschlägen verwenden kann.

absque behandelt Paul Lejay Rev. de phil. 36, 213—259, er glaubt im Gegensatz zu Skutsch und Vollmer (vgl. Glotta III, 46) ohne Annahme einer Ellipse auskommen zu können, indem er für *que* nachzuweisen sucht, daß es Parenthesen einleiten kann. Er verfolgt auch den Übergang des Plautinischen absque ted esset

1) Vgl. oben S. 303f.

zu dem spätlateinischen rein präpositionalen Gebrauch. Vgl. auch Rev. arch. 19, 423f. und unten unter Partikeln.

adoleo 'brenne' ***adolesco*** dass. will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 302 mit *adolesco* 'heranwachsen', *alo* 'nähren', *alacer* vermitteln, indem er auf westf. *lodern* 'üppig wachsen' nhd. *lodern* 'emporflammen' verweist; ebenso stellt er *αἴθω* 'brenne' zu aind. *édhatē* 'wächst'. Nicht überzeugend.

Aefula, Aeflanus, das letzthin mehrfach die Gelehrten beschäftigt hat, — A. Kunze will es auch bei Sall. Cat. 43, 1 für *Faesulanus* lesen, vgl. BphW. 1912, 670ff. — wird in seinem Stamm von Carlo Pascal Boll. di fil. cl. 19, 87f. zu *αἴθω, Αἰθίοψ* gestellt, *mons Aeflanus* 'il monte luminoso'. (?) Vgl. auch L. Bucciarelli Rendic. dell' accad. dei Lincei Serie 5, 21, 125—144.

alter erklärt F. A. Wood Class. Phil. 7, 302 besser aus **alteros* als Walde aus **aliterus,* indem er auf das Verhältnis von aind. *anyas* : *antaras* verweist.

alteruter hat vielleicht durch Vermischung mit einem volkstümlichen **alterulterum* die spätlat. Bedeutung 'einander' bekommen. J. Wackernagel IF. 31, 254f.

amplus behandelt P. Persson, Beitr. z. idg. Wortf. 1ff. Er vermutet Verwandtschaft mit aind. *amatram* 'Krug', lat. *ampla* 'Handhabe', *ansa* 'Griff'. Dabei wird die Entwickelung von *ml* zu *mpl,* von *ms* zu *ns* besprochen. Die vermutete Basis *am-* 'fassen' wird als eine Phase von *em-* 'nehmen' angesehen und die Verwandtschaft mit gotisch *niman* erwogen.

an ist nach Skutsch aus *at-ne* entstanden, was E. Fränkel Glotta IV, 47ff. durch Analogien aus dem Griechischen und Altindischen stützt.

andare deutet Mario Barone, Boll. di fil. cl. 18, 85 als Zusammensetzung aus **an-* = *ἀνί* und *dare* in der Bedeutung 'bewegen', also 'muover verso'. Ganz unglaublich.

animum despondere erklärt Joseph Köhm IF. 31, 286ff.: „Der die Besinnung verlierende, in Ohnmacht fallende Mensch gibt sein Bewußtsein wie ein Opfer der Gottheit hin", was er durch einzelne Züge, die die Auffassung der Geisteskrankheiten im Altertum kennzeichnen sollen, zu stützen sucht.

ante will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 302f. als Ableitung von **ana, ἀνά* deuten, wie *προτί* zu *πρό.*

apoculare se erklärt E. Thomas Studien 89f. vermutlich richtig als Kompositum aus *ἀπί* mit *oculus,* obwohl genau entsprechende Bildungen sonst nicht begegnen.

arcus 'Bogen' will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 303 zu aind. *arkás* 'Strahl, Sonne, Feuer' stellen; er geht dabei aber, durch die deutschen Entsprechungen verleitet, vom Pfeil statt vom Bogen aus.

ariamne belegt Vincenzo Ussani Glotta IV, 260 aus der Kasseler Handschrift des 'Hegesippus'; vgl. Glotta III, 276f.

asser, assis 'Brett, Bohle' soll nach Herbert Petersson Glotta V, 297f. zu lit. *ardai* 'Stangengerüst' gehören. Nicht überzeugend.

assias als scherzhaft gebildeten Krankheitsnamen zur Bezeichnung übermäßiger *siccitas* vermutet E. Thomas Studien 85ff. bei Petronius 44, 9 und sucht die Vermutung durch Besprechung andrer hybrider Wortbildungen wahrscheinlich zu machen, ich kann ihm jedoch nicht zustimmen.

atavus will Franc. Stabile Class. i Neol. 8, 258ff. aus *ad* und *avus* ableiten wegen *pro-, abavus* und *adnepos.*

babaecalus bei Petronius 37, 10 verteidigt E. Thomas Studien 92ff. überzeugend durch den Hinweis auf Aristophanes Vögel 272.

ben(e) vict(a)e = (ei) quae bene vixit nach Georges Seure auf einer Grabstele aus Plewna, Rev. arch. 20, 273. Die Deutung scheint aber zweifelhaft.

biberarius bei Seneca Epist. mor. 56, 2 will E. Thomas Studien 21ff. nicht von *biber, bibere,* sondern von **biberare* ableiten, das ital. *abbeverare* zugrunde liegt.

blaesus 'lispelnd, stammelnd' gehört nach P. Persson S. 87f. schwerlich zu awnord. *kleiss* 'lispelnd'.

bliteus, blitum, wohl entlehnt aus griech. *βλίτον* für **μλίτον*, vgl. mhd. *melde* 'Melde' behandelt P. Persson S. 213. der es zu einer Basis *m(e)lē(i)-* zieht.

bubulus, bubile, Bubona will P. Persson S. 38f. von einer onomatopoetischen Basis *bou- (bau-)* ableiten, die auch noch andern Tiernamen und den Bezeichnungen mancher Tierlaute zu Grunde liege; er sucht auf diese Weise der Annahme der Entlehnung zu entgehen und denkt auch an Einfluß auf lat. *bōs,* bei dem so ebenfalls die Annahme oskisch-umbrischer Herkunft überflüssig werde.

caccitus, Petronius 63, 3, ändert E. Thomas Studien 108f. in *cacclistus* aus *κατάκλειστος*.

caelebs führt F. de Saussure, Festschrift Wilhelm Thomsen 205 mit aind. *kēvalas* auf **kaiwalos* 'solitaire' zurück.

cantus 'Radkranz', das die neueren Hsgb., auch der The-

saurus und Walde[2] *canthus* schreiben, ist nach Fritz Schöll IF. 31, 317ff. nicht aus dem Griechischen entlehnt, sondern umgekehrt ins Griechische aus dem Lateinischen übergegangen. Wie andre Ausdrücke des Wagenbaus sei es vermutlich keltischen Ursprungs: kymr. *cant*, bret. *kant*.

catorogare bei Petronius 132, 2 will E. Thomas Studien 94ff. als Latinisierung eines griechischen *κατοργᾶν* deuten, für das er die Bedeutung 'einem das Fell gerben' zu erweisen sucht. Fraglich.

Cerdo, das der Thesaurus als Appellativum verzeichnet, ist nach J. van Wageningen, Mnemos. 40, 147ff. noch als Eigenname zur Bezeichnung eines gewöhnlichen Menschen zu verstehen. van W. untersucht bei dieser Gelegenheit die ganze Menge der Eigennamen, die gelegentlich appellativ verwendet werden.

cervesarius, bisher nur in einem Belege bekannt, findet Chr. Huelsen Röm.-germ. Korrbl. 5, 86 in einer Metzer Inschrift Boissards, wobei er die Verläßlichkeit von dessen Inschriftensammlung erörtert.

classis erklärt Herbert Petersson Glotta IV, 294f. als 'Niederlage, Depot' und stellt es zu aisl. *hlađa* 'laden'. Kaum richtig.

collocare pecuniam heißt nach B. Keller Melanges Girard 2, 43—61 'Geld verwenden', nicht 'anlegen', wie er in eingehender Darlegung der juristischen Verhältnisse in Cic. pro Caecina 11—16 zu erweisen sucht.

configere 'rob, injure, wrong generally' belegt Clara Louise Thompson Cl. Philol. 6, 352ff. aus Prov. 22, 23 und Maleachi 3, 8. An ersterer Stelle übersetzt Aquila *καθηλώσει τοὺς καθηλώσαντας αὐτόν*.

considerare, desiderare will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 304 von einem ursprünglichen **siderare* aus deuten, das 'tend toward, stretch toward' bedeuten soll; entsprechend faßt Wood die Bedeutung von *contemplari*. Darin liegt derselbe Irrtum wie bei der Erklärung Thurneysens, daß dem Kompositum eines abgeleiteten Verbums ein Simplex zugrunde liegen müsse, während doch die Fälle augenscheinlicher Dekomposition und also unursprünglicher Simplizia gar nicht selten sind. Ich erinnere nur an *luo* 'waschen'. Vgl. auch unten *populari* und *siderare*.

cordus 'spät entwickelt' will P. Persson mit der Gruppe lit. *skurstù* 'im Wachstum zurückbleiben', aind. *kṛdhúṣ* 'verkürzt, mangelhaft' *σκυρθάλιος · νεανίσκος* Hes. ags. *sceort* 'kurz' ahd. *scurz*, mhd. *schurz* 'gekürztes Kleidungsstück' verbinden.

delactus 'entwöhnt' vermutet E. Thomas Studien 42ff. bei

Grattius 1, 303 und bespricht dabei gleichzeitig *delictus* 'depulsus' und *delitum* *απογαλακτισθεν* der Glossen und das bei Varro vermutete *delicus*. Er denkt an Umgestaltung von *delactus* zu *delictus* unter Anlehnung an *delinquere*, was schwer zu glauben ist; auch die Grattiusstelle ist noch nicht klar. Vgl. d. folg.

delitus für die übliche Lesart *delicus* bei Varro de re rust. 2, 4, 16 und *delictus* in den Glossen will Georg Goetz IF. 31, 300 nach der Überlieferung schreiben; er erklärt es 'getilgt, gestrichen, im Verzeichnis der Sauglämmer gelöscht', was nicht recht überzeugt und zu der Umschreibung 'depulsus, *ἀπογαλακτισθείς*' nicht paßt.

dicterium, dictabolarium, hybride Bildungen zu *dicere* behandelt E. Thomas Studien 91f.

dimissui futuram liest Gustav Landgraf BphW. 1912, 1299ff. bei Cic. pro Rosc. Am. 11 statt des von Madvig vermuteten und von Clark eingesetzten *dignissimam* und übersetzt 'Abhilfe schaffen, Einhalt tun werde'. S. 1490 wird nachgetragen, daß Madvig diese überzeugende Verbesserung schon selbst gefunden hat.

dives verbindet W. Schulze KZ. 45, 190 in der Bedeutung mit slaw. *bogatŭ*, O. Schraders Ausführungen bestätigend; ebenso stellt er dem osk. *deiuatud* 'er schwöre' das lettische *deewatees* 'schwören' und die Analogie des russischen *božit'-sja* gegenüber.

durare 'härten' und 'dauern' sieht P. Persson S. 47ff. als Denominativbildung zu *durus* an und lehnt für das zweite den Zusammenhang mit *dudum* usw. ab. Beachtenswert.

ecquis und ***etquis*** behandelt Franz Gruenler in seiner Dissertation, Marburg 1911. Er verlangt, wo die Handschriften es gestatten, Wiederherstellung von *etquis*, das er nach J. Schmidt und Birt als mit demselben Wort zusammengesetzt ansieht, das in D. *etwa, etwelcher* enthalten ist. Th. Stangl dagegen vergleicht *et* mit *ἔτι*, das wie auch *etiam* im Fragesatze gebraucht werde. Seine lehrreiche Besprechung Wschr. 1912, 684ff. weist auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchung hin.

eretor, eritor für *editor* belegt E. Löffstedt Glotta IV, 258.

evacatio Jul. Val. 2, 23, ***evacuatores*** Didasc. Apost. 31, 12f. beseitigt E. Löffstedt Glotta IV, 259 durch leise Änderungen.

execrabiliter bei Apuleius Met. 2, 2 S. 26, 2 H. verteidigt E. Thomas Studien 64ff.; er faßt es dem homerischen *αἰνῶς* entsprechend und sammelt dazu entsprechende Beispiele, *desperatum, insanum* u. ä. in steigernder Bedeutung.

explicitio, Ableitung von *explicit*, 'Beendigung' belegt M. Cagnat Rev. arch. 19, 462 no. 30.

extâris steht nach J. Wackernagel IF. 31, 256 bei Plautus Rud. 135 für *extalis* wegen des vorhergehenden *aula*; Dissimilation im Satz.

extorquere hat nach Emilio Albertario, Zschr. der Savignystift. 32, 307—324 in älterer Zeit die Bedeutung gewaltsamen Entwindens, wo diese fehlt, ist nachjustinianischer Ursprung in Rechtsquellen anzunehmen.

fere, ferme bespricht P. Persson S. 49ff.; er erörtert die Bedeutung und die Form; in *ferme* sieht er einen Superlativ, mit dem in der Bedeutung *μάλιστα* und unser 'meist' zusammentreffe; zu vergleichen sei ahd. *bora-, bor-,* z. B. *boralang* 'sehr lang'.

ferrago bei Varro de re rust. 1, 31, 5 behandelt Georg Goetz IF. 31, 309f. und macht wahrscheinlich, daß es sich nicht um ein anderes Wort als *farrago,* sondern nur um eine andre Form des Wortes und eine falsche Etymologie handelt.

flagrare 'auspeitschen, beschelten', *flagrator, flagro* neben *flagrio* behandelt E. Thomas Studien 6ff. und sucht sie gegen Änderungsversuche zu schützen.

flavus will F. A. Wood, Cl. Phil. 7, 305, von ahd. *blāo* 'blau' trennen und zu *flāre* stellen; er schlägt aber auch Vergleichung mit aind. *bhālam* 'Glanz' akirchsl. *bělŭ* 'weiß' vor. Beides wertlos.

floccus vergleicht Herbert Petersson Glotta IV, 296f. mit schwed. *blānor, blår* 'Werg, Hede', ahd. *blacha* 'ärmliche Kleidung'. Wenig überzeugend.

fluo behandelt P. Persson S. 54ff.; er lehnt die Vergleichung mit *φλέψ* ab und begründet die mit *-φλυξ, οἰνόφλυξ* 'weintrunken'. Auf die weiteren Verbindungen mit *φλέω, φλύω, φλυδάω* gehe ich nicht ein; beachtenswert ist die mit *πομφόλυξ*.

forsit behandelt L. Havet, Revue de phil. 36, 192f., der es nicht bloß bei Horaz sat. 1, 6, 49 lesen und bei Terenz, Eun. 197, Andr. 957 herstellen will, sondern auch in den Oden 1, 28, 31 es als lectio difficilior aufnehmen zu müssen glaubt. H. erinnert daran, daß Groeber, Archiv f. lat. Lex. 2, 426 auch im Romanischen Spuren von *forsit* zu finden meinte. Vgl. jetzt auch Meyer-Lübke Rom. etym. Wb.

fortis (alat. *forctus, forctis*) bespricht P. Persson S. 51ff., der die Brugmannsche Vergleichung mit aind. *bṛháti* 'macht feist, stärkt' gegen Solmsen verteidigt.

fremo und seine Beziehungen zu ahd. *breman* 'brummen' und *βρέμω* bespricht P. Persson S. 35f.; er hält Anlautswechsel von *bh* und *b* für möglich und gibt dazu andre Beispiele; die Erklärung

aus anlautendem *mr-* lehnt er ab. Vgl. auch W. Schulze KZ. 45, 55.

frigo 'emporrichten' vergleicht F. A. Wood KZ. 45, 66 mit norw. *brikja* 'hoch emporragen', zweifelnd auch mit ahd. *burian* 'erheben'. Fraglich.

frīgo 'rösten' mit φρύγω, aind. *bhṛjjáti* zu verbinden, hält F. A. Wood KZ. 45, 66 für unwahrscheinlich; er vergleicht, noch unwahrscheinlicher, mhd. *brieke* 'ein Flenngesicht'.

fullo gehört nach Herbert Petersson Glotta IV, 295f. zu lit. *bildinu bildinti* 'klopfen', nhd. *bolz*.

funus ist bei Lucan in der Handschrift G mehrfach mit *foedus* verwechselt; L. Havet Rev. de phil. 36, 193ff. vermutet deshalb, daß bei Lucan **foenus* zu schreiben und auch 1, 429 für das schwerverständliche *foedere* mehrerer Handschriften *foenere* einzusetzen sei.

gibbus, gibber stellt P. Persson S. 83ff. zu norw. dial. *keiv* 'schief, verkehrt', lit. *geibus* 'plump, ungeschickt'.

gurdus behandelt Fritz Schöll IF. 31, 313ff. E. Löfstedt (vgl. Glotta IV, 375) berichtigend; Quintilians Zeugnis für spanischen Ursprung des Wortes sei wertlos, da *gurdus* schon mehrere Generationen vor ihm in Rom eingebürgert war; es sei als zufällig anzusehen, daß nur der westliche Teil der Romanen das Wort erhalten habe.

herba schlägt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 307 vor mit aengl. *grǣd, gærd* 'Gras', ahd. *gruoen* 'grünen' zusammenzustellen; das kann richtig sein, doch ist die Wortbildung noch ganz unklar.

horreum soll nach W. Prellwitz KZ. 45, 135 als 'das in der rauhen Zeit zur Verfügung stehende', 'der Lagerplatz dafür' vom Lokativ eines Neutrums **horrum* 'die rauhe Zeit' abgeleitet sein. Nicht überzeugend.

immissio, incursio, incursus als Termini, mit denen die Besessenheit bezeichnet wird, weist Friedrich Pfister Wschr. 1912, 758 nach.

inanis heißt nach W. Prellwitz 'das, wo Luft drin ist', wozu er *anima* 'Atem', aind. *ānas* 'Mund' vergleicht.

indulgēre stellt P. Persson S. 130—156, indem er *ind-ulgēre* zerlegt, zu mnd. *lak* 'lose, schlaff', ahd. *slach* 'locker, schlaff', λήγω (aus *σλήγω) 'aufhören', *laxus, languēre*. Der Vf. geht dabei auf die Frage eines Ablauts *ĕ* : *ă* ein und bespricht ferner den Wechsel von *ĕ* mit ι im Griechischen.

invitare heißt nach P. Persson 520ff. ursprünglich nicht

schlechtweg 'einladen', sondern 'genießen lassen, erfreuen, bewirten'; er stellt es zu aind. *vēti* 'nimmt gern an, genießt', slaw. *vitati* 'bewillkommnen'.

irritare erklärt P. Persson S. 281 ff. als Iterativum von **ir-rīre*, das er an *ὀρίνω* anknüpft; dabei nimmt er an, daß die Vermischung mit *hirrīre* 'knurren' (Non. 31, 23 *Irritare dictum est proprie provocare, tractum a canibus, qui cum provocantur irriunt*) nur von den Grammatikern konstruiert sei. Darauf weise bes. *proritare,* Plin. N. h. 26, 90.

iubar stellt F. A. Wood KZ. 45, 67 wieder zu *iuba* und beide zu aind. *yōdhati,* lit. *jundù.*

iuventa ist, wie Fr. Schöll IF. 31, 309 ff. überzeugend nachweist, nach dem Vorbild von *senecta (aetas)* gebildet, während K. Brugmann das Verhältnis Archiv f. lat. Lex. 15, 7 noch umgekehrt beurteilte.

laganum bei Horaz, Serm. 1, 6, 115 bedeutet, wie B. L. Ullmann Cl. Philol. 7, 442 ff. vermutet, eine Art Maccaroni.

lama vergleicht W. Schulze Sb. der Berl. Akad. 33, 581 mit slav. *jama,* lit. *loma,* er nimmt im Anlaut mouilliertes *l* an.

Latium 'Plattland' sucht P. Persson S. 198 ff. mit *lātus* 'breit', *latus* 'Seite' und zweifelnd auch mit *later* 'Ziegelstein', *lāmina* 'Platte' zu verbinden, indem er annimmt, daß die Basis **stelā-,* **stele-* 'ausbreiten', von der man *lātus* ableitet, eine Nebenform ohne *s* besaß, vgl. lett. *tilāt* 'ausgebreitet liegen', ahd. *dili* 'Diele', lat. *tellus.*

latus 'Seite' sucht F. A. Wood erneut an *latēre* 'verborgen sein' anzuknüpfen. Die Entsprechungen für den Bedeutungsübergang, die er aus andern Sprachen beibringt, nützen aber nichts. Wenn Zusammenhang besteht, so hat er sich im Lateinischen individuell entwickelt und ist nicht mehr nachweisbar.

lentus stellt F. A. Wood zu einer Wurzel **lē-i-* 'nachlassen' wie *ventus* zu **u̯ē-i-,* zu der auch *lenis, letum* gehört.

Lepcitanus weist L. Valmaggi Boll. di filol. cl. 19, 231 inschriftlich nach und erinnert daran, daß diese Form des Wortes auch durch die mediceischen Handschriften bei Tac. Hist. 4, 50 bestätigt wird.

letum gehört nach F. A. Wood KZ. 45, 68 mit *lenis, lentus* zu einer Wurzel **lē-* 'nachlassen'.

libum stellt P. Persson S. 303 f. zu *lībāre, λείβω.*

livere verbindet F. A. Wood Cl. Phil. 7, 308 f. mit aind. *la-*

yatē, līyatē 'duckt sich, verschwindet'. Diese Art, Farbenbezeichnungen zu deuten, ist nicht zu billigen.

luma 'genus herbae vel potius spinae' nach Paul. F., stellt P. Persson S. 203f. zu *λύγος* 'biegsamer Zweig, Weide' und der germanischen Sippe von an. *lok,* die ein Unkraut bezeichnet. Er stellt beide zu einer Wurzel **leug-* 'biegen'. Vgl. *luxus, lucta.*

lupatria 'Hexe' bei Petronius 37, 6 behandelt E. Thomas Studien 89f.

luxus 'verrenkt' sucht P. Persson S. 205ff. mit *lucta, luctari* von einer Wurzel *leug-* 'biegen' abzuleiten und mit *luxus, luxuria* 'Üppigkeit' nach dem Muster der Alten zu verknüpfen. Schwer zu glauben. — Dankenswert sind die Zusammenstellungen betreffs der Suffixbildung *-s-u* in *luxus, -ūs* S. 208.

madulsa, Pseudolus 1252, erklärt E. Thomas Studien 32ff. als eine Kontamination aus *madēre* und *mulsa.*

malum als Ausruf deutet M. Bréal Revue de phil. 36, wie wohl allgemein geschieht, als Akk. Er knüpft daran Bemerkungen über *mālum,* das als *mollities* aufzufassen sei und auf **malvus* zurückgehe wie osk. *mallus.* Ich sehe darin eine Entgleisung.

maritus 'beweibt' führt J. Wackernagel IF. 31, 255f. auf **martītus* zurück, vgl. lit. *marti-* 'Braut', kret. *Βριτομαρτις.*

mensa gehört nach J. S. Speijer Festschrift Wilhelm Thomsen S. 24ff. nicht zu *metiri,* sondern zu aind. *māṃs-, māṃsá-* 'Fleisch', aksl. *męso,* got. *mimz*; umbr. *mefa* widerspreche nicht, Virg. Än. 7, 116ff. lasse sich dagegen weder für die ältere, noch für die neue Deutung verwenden.

mensis, bemerkt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 310f. richtig, kann 'Mond' bedeuten, ohne von einer Wurzel **mē* 'messen' zu kommen; daß aber die Wurzel **mē,* von der *mēnsis* benannt ist, 'strahlen' bedeuten müsse, wird ihm niemand glauben.

meridie ist nach J. Wackernagel IF. 31, 251ff. aus **medieidie* durch dissimilatorischen Schwund des ersten *i* entstanden.

mīles leitet H. Hirt IF. 31, 13[1] von dem gleichen Stamm wie *ὅμῑλος* ab, das er auf *ἑμός* zurückführt. Er vergleicht ferner aind. *samīkám* 'Kampf'.

minus dicere poenam = *μειοῦν τὴν ζημίαν* belegt Th. Stangl Wschr. 1912, 29.

miser, maestus verbindet F. A. Wood KZ. 45, 68 mit *μιαρός* und ndl. Dialektausdrücken, z. B. ostfries. *mīs* 'feucht, nebelig, trübe'. Unwahrscheinlich.

moneta will Babelon, Rev. arch. 1912, 20, 419, 420, wieder

von der altitalischen Göttin Iuno moneta herleiten, nachdem J. Aßmann Klio 6, 477ff. den phönizischen Ursprung des Wortes mit großem Glück wahrscheinlich gemacht hatte. Nicht glaublich.

morbus behandelt P. Persson S. 213ff., indem er eigene frühere Aufstellungen und Etymologien anderer kritisiert, ohne zu einer bestimmten Entscheidung zu kommen.

multaciam in der Bedeutung *multifariam* sucht E. Thomas, Studien 14ff., bei Petronius 30, 1 zu verteidigen.

nestro, nestris für *nostrom, nostris* nach *vester* gebildet weist E. Löffstedt RM. 67, 209 nach.

niteo, renīdeo leitet F. A. Wood Cl. Phil. 7, 313f. von einer hypothetischen Wurzel **nei* 'drip, flow; wash cleanse' her, die auch in *νίζω*, aind. *nēdati* vorliegen soll; das ist aber erst zu beweisen.

obaerarius bei Varro de re rust. 1, 17, 2 verteidigt Georg Goetz IF. 31, 298, hauptsächlich durch den Hinweis auf die Glossen *aerarius* und *obaerarius,* die er anführt und behandelt.

obliquus verbindet F. A. Wood KZ. 45, 64 mit aksl. *likŭ* 'Reigen' norw. *liga* 'sich biegen'.

obliviscor verbindet F. A. Wood Cl. Phil. 7, 314 wohl richtig mit *livere,* doch äußert er über dessen Bedeutungsentwickelung (s. o.) wenig wahrscheinliche Ansichten.

odium behandeln erneut F. Skutsch Glotta III, 285—287 und A. Walde IF. 30, 139—144. Vgl. Glotta V, 333.

omen erklärt S. Pantzerhjelm-Thomas Nord. Tidskr. f. fil. 1912, 145ff. als Ableitung zu **opere, praedopiont, optare, opinari* und übersetzt 'votum, *προσδοκία*' unter Ablehnung der Erklärungen von Brugmann und Wackernagel sowie der Herleitung von *ὀίω.* Voraus geht eine Besprechung der Bedeutung des Wortes.

paedor stellt Herbert Pedersen Glotta IV, 297 zu aind. *pāyuṣ* 'After'; schwerlich richtig.

Palātium, palam behandelt P. Persson S. 227ff.; er sucht es mit *ἐπι-πολή* 'Oberfläche', schwed. *fala* 'baumlose Ebene', weiter mit slav. **polnŭ,* **polnina,* lat. *planus* zu verbinden.

palla, pallium, paludatus sucht P. Persson S. 225ff. von einer Basis *pelĕu-, pelū-, pelu̯-* abzuleiten.

optare, praedopiont, optio, umbr. *upetu, upetuta* stellt J. Wackernagel IF. 31, 258ff. zu *ἐπιόψομαι,* das er von *ἐπόψομαι, ἐφορᾶν* trennt.

parabola, das gemeinromanisch an die Stelle von *verbum* getreten ist, behandelt J. Wackernagel IF. 31, 262ff.; er leitet

den auffälligen Bedeutungsübergang aus der Übersetzungspraxis der Redaktoren der Septuaginta her und belegt seine Ansicht durch den Hinweis auf parallele Erscheinungen.

parens soll nach Charisius 102, 20 K auch von Frauen gebraucht Maskulinum sein. Fritz Schöll erklärt die Stelle IF. 31, 311ff. überzeugend unter Verwendung der Fragmente von Briefen der Mutter der Gracchen.

paries erklärt P. Persson S. 472ff. als Ableitung aus der Wurzel *sp(h)er-, sp(h)erē-* 'mit dem Fuße stoßen; versperren, verschließen' zu deren *s*-losen Nebenform er u. a. von italischen Wörtern auch *pertica,* osk. perek(aís), umbr. perka-, lat. *porticus, portex, partecta* stellt.

perdux vermutet W. A. Bährens Glotta IV, 265ff. bei Sext. Aurelius Victor im Liber de Caesaribus 33, 31.

pestis erklärt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 315 aus **tues-tis* und vergleicht ahd. *thwesben* 'auslöschen, vertilgen, verderben', lat. *tesqua,* aind. *tucchyás* 'leer, öde'. Aber der Lautübergang *tu̯* : *p* wird bestritten, *tesqua* widerspricht, und eine Wurzel **tu̯es* ist nicht gesichert.

pirus, pirum verbindet Émile Boisacq Rev. de l'instr. publ. en Belg. 1912 S. 1ff. aufs neue mit ἄπιος, ἄπιον, indem er dialektische Einwirkung annimmt. Der Vorschlag ist beachtenswert, aber die Etymologie damit noch nicht gesichert. Vgl. auch IF. 30, Anz. 33.

plecto behandelt P. Persson S. 229ff.; er verwirft Sommers Anknüpfung an *multa* und verbindet das Wort wieder mit lit. *plěkiu, plěkti* 'schlagen'; neben der Wurzel **plēk-,* **pl̥ək-* steht dann **plāk-,* **plāg-* in *plāga,* πληγή, πλήσσω.

plumbum will P. Persson S. 33 Anm. zu πελιός 'schwarzblau' stellen und mit dem Suffix *-bho-* daraus ableiten. Äußerst unwahrscheinlich, da dies Suffix sonst nur Tiernamen bildet. Russ. *golubój* 'blau' neben kslav. *golǫbĭ* 'Taube' bezeichnet die Farbe nach ihrem Träger. Vgl. R. Findeis, über das Alter und die Entstehung der idg. Farbennamen, Triest 1908.

populari hatte Skutsch Glotta III, 201 aus *depopulari* erklärt; dagegen wendet sich mit Unrecht S. Pantzerhjelm-Thomas, Nord. Tidskr. f. filol. 1912, 12ff., indem er sich auf K. Sandfeld Jensens — irrige — Ansicht beruft, daß abgeleitete Verba ursprünglich ohne Präpositionen gebildet und erst später zusammengesetzt werden.

poricinum Petronius 48, 7 deutet E. Thomas Studien 26ff. als ein vom Schweinskopf benanntes Werkzeug.

praefigere soll nach Georges bei Ps. Quint. Decl. 10, 8 'bezaubern' heißen, was Clara Louise Thompson Cl. Philol. 6, 352ff. bestreitet.

praesto, praestu behandelt P. Persson S. 240f.; er sieht darin einen erstarrten Kasus eines Stammes **prae-sto-* 'dabei stehend, bei der Hand seiend' und gibt Beispiele für derartige Wortbildungen.

prehendo vergleicht F. Holthausen IF. 30, 47 ansprechend mit deutsch *beginnen*, indem er für dies von einer Grundform **gintnan* ausgeht.

primores will E. Fränkel Glotta IV, 43f. wieder als Komparativ auffassen, was ich für verfehlt halte.

purgare leitet R. Thurneysen, unter Benutzung einer Vermutung von Skutsch, von **pūr, πῦρ* 'Feuer' her und hält es für eine Schwesterbildung zu *fumigare*. Vgl. oben S. 327.

putus 'kleiner Knabe' will L. Havet nach Rev. arch. 1912, 19, 427 bei Plautus in den Menächmen 40 (*puto* für *huic*) lesen und *putulos* für *pumilos* bei Stat. Silv. herstellen.

quatio stellt P. Persson S. 530 zu ahd. *scutilōn* 'schütteln', mhd. *hotzen, hossen* 'schaukeln, schüttern'.

quia heißt nach J. Wackernagel IF. 31, 267 ursprünglich 'warum' und entspricht genau dem megar. *σά* (*μάν*) 'wieso', böot. *τά* 'warum'. Skutsch' Deutung von *quia* als Neutr. Pl. hält er für unwahrscheinlich, mir scheint, mit Unrecht.

quod in konditionalem Sinne behandelt Paul Lejay Rev. de phil. 36, 259ff. in einer Polemik gegen E. Bennet, Syntax of early Latin, der an einigen Stellen konzessive Bedeutung angenommen hatte. Lejay sucht den Ursprung in der Gesetzessprache und vermutet, daß dies konditionale *quod* später durch *quod si* ersetzt sei.

rāvus 'grau' will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 317f. in andrer Weise, als Walde tut, mit der Wurzel **ĝher* vermitteln, die nicht 'strahlen', sondern 'shoot out, grow; radiate, beam' bedeute; er will es an *ravus* 'hoarse' anknüpfen.

refrigerium behandelt Pierre de Labriolle Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 2, 214—219. Er sucht nachzuweisen, daß sich die Bedeutungsentwickelung 'Kühlung, Labung, Unterstützung, Geldhilfe, Erlösung, Seligkeit, Paradies' innerhalb der christlichen Welt vollzogen habe, daß daher Creuzers

Annahme ägyptischen Einflusses, die ziemlich allgemein gebilligt wird, nicht nur nicht nötig, sondern durch die entgegengesetzte einer Einwirkung der christlichen Vorstellungen auf die ägyptischen zu ersetzen sei. Dieser letzte Teil bedarf erneuter und umfassenderer Untersuchung, denn mit dem bloßen Hinweis auf das *ψυχρὸν ὕδωρ* beim Osirisdienst ist der Gegenstand nicht erschöpft.

refrigidiunt liest E. Thomas Studien 11 bei Seneca, Nat. quaest. 4a, 2, 27.

ren erklärt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 319 als verwandt mit *νεφροί, nefrones,* indem er Umstellung aus **neguhr-* in **reguhn-* annimmt.

reus erklärt P. Persson S. 279ff. als einen von *rēs,* Stamm **rēi-,* abgeleiteten *o*-Stamm.

rideo soll nach F. A. Wood Cl. Phil. 7, 320 weiter zu aengl. *wrǣstan,* anord. *reista* 'verdrehen, verrenken' gehören, wozu Analogien angeführt werden. Unsicher.

ruo behandelt P. Persson S. 284—305. Er lehnt die Vermutungen von Solmsen und Hoffmann ab, wonach zwei oder drei verschiedene Verba in dem lateinischen Wort zusammengeflossen seien, und sucht nachzuweisen, daß sowohl für die Bedeutung 'reißen, raffen, graben' als für 'sich heftig bewegen' von einer Wurzel **ereu-* auszugehen sei. Über den Zusammenhang mit *ingruo, congruo* vgl. oben S. 320.

rūspari 'durchsuchen' behandelt P. Persson 305ff., der es mit nhd. *riuspeln riuspern* vergleicht.

sacer gehört nach F. A. Wood Cl. Phil. 7, 321 nicht zu anord. *sáttr* 'versöhnt', da dies wie aengl. *seht* 'agreed', *sehtan* 'settle' zu aind. *sajati* 'hängt, haftet' zu stellen ist.

sacer mag nach W. Warde Fowler, Journ. of Rom. Stud. 1, 57ff., ursprünglich die Bedeutung 'heilig' oder 'verflucht', ohne Beziehung auf eine Gottheit gehabt haben und dem 'tabu' entsprechen; die weitere Entwickelung der Bedeutung sucht er mit der Ausbildung des römischen Staatswesens in Zusammenhang zu bringen.

Satura, das Wort und die literarische Gattung hat letzthin die amerikanischen Philologen viel beschäftigt, vgl. G. L. Hendrickson, Satura — the Genesis of a Literary Form Class. Phil. 6, 129ff.; J. W. D. Ingersoll, Roman Satire: Its Early Name? ebenda 7, 59—65; R. H. Wehl, On the Origin of Roman Satire, ebenda 7, 177—199; Knapp, Am. Journ. of Phil. 33, 125ff.; A. L. Wheeler, Satura as a Generic Term. Class. Phil. 7, 547

—477; B. L. Ullmann, Satura and Satire, Class. Phil. 8, 172—194. Dieser untersucht die Geschichte des Wortes, stellt fest, daß von dem Ausdruck *per saturam* auszugehen ist, um zu dem Begriff der Dichtungsgattung zu gelangen, er sucht zu begründen, daß *lex per saturam* und *satura,* die in den Glossen mit *νόμος πολλὰ περιέχων* übersetzt werden, alte Fachausdrücke der Rechtssprache waren und vermutet diesen Fachausdruck auch bei Lucilius in dem Vers *Per saturam aedilem factum qui legibus solvat.* So unterscheidet er schließlich vor Horaz drei Bedeutungen: 1. Fülle, 2. Gemisch, 3. Täuschung, die letzte Bedeutung aus der Gesetzessprache entwickelt. Ebenso glaubt er für die Verwendung des Wortes zur Bezeichnung von Dichtungen drei Bedeutungen unterscheiden zu können, die auch zeitlich geschieden sind: zuerst bezeichnete es eine Sammlung gemischter Gedichte, zu Horaz Zeit ward daraus eine Sammlung satirischer Dichtungen und damals entstand der Begriff der Satire. Seit Juvenal nennt man das einzelne satirische Gedicht satura.

scintilla stellt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 321, da auch andere Wörter für 'Funke, funkeln, glänzen' auf 'spritzen, sprühen' zurückzugehen scheinen, vielleicht richtig zu got. *skaidan, *sqēit-.* Vgl. *splendeo.*

sedulo von *sē-dolo* herzuleiten, wie üblich ist, ist semasiologisch nicht recht befriedigend, wie F. A. Wood Cl. Phil. 7, 322 bemerkt; aber die Zusammenstellung mit aind. *sādhúṣ* 'grade, richtig' ist es noch weniger.

sentis 'Dornstrauch', ***sentus*** 'dornig' behandelt P. Persson S. 356ff., indem er seine frühere Etymologie, nach der die Wörter zu *ξαίνω* gehören, verteidigt und Schraders und Charpentiers Vergleichungen (*ἄσις, αἱμ-ασιά*) ablehnt. Vor allem hält er an der, auch von Norden bestrittenen Zusammengehörigkeit von *sentus* und *sentis* fest. An Zusammenhang mit *σίνομαι* (Bücheler RM. 42, 586ff.) ist natürlich nicht zu denken. Vgl. dazu Glotta V, 337 Ciardi-Dupré.

serius will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 322f. mit *serus* und *sino* von einer Wurzel **sēi-* 'langsam, spät kommen, sich hinausziehen' ableiten, die schon Walde für identisch mit **sēi-* 'nachlassen' hält. Als Grundbedeutung vermutet er 'stretch, protract, delay'. Auch *situs* 'Rost', *sitis* sollen hierher gehören. Nicht überzeugend.

siderare, considerare, desiderare behandelt P. Persson S. 366ff. Nach seiner Meinung ist nicht von *sīdus* 'Gestirn' auszugehen, sondern von der Grundbedeutung der mit diesem ver-

wandten Wörter lit. *svidùs* 'glänzen', lett. *swīstu swīdu swīst* 'anbrechen, tagen', also 'Glanz, Blick, Auge'. *considerare* soll demnach 'seine Blicke auf etwas sammeln', *desiderare* 'nach etwas hinsehen' schwed. *se (titta) efter något* heißen. — Ich fürchte der zuletzt genannte schwedische Ausdruck ist an der ganzen verfehlten Etymologie schuld. Von *sidus* 'Gestirn' führt der Weg zu *considerare* 'betrachten' genau so gut wie von *templum* zu *contemplari*; was *desiderium,* ursprünglich 'Fehlen eines Sterns' betrifft, so erklären die bei Verfinsterungen von Mond oder Sonne üblichen Kultgebräuche (vgl. Boll bei Pauli-Wissowa unter Finsternisse, 2) den Bedeutungsübergang zu 'beklagen', 'vermissen', 'herbeisehnen'.

silicernium, wie Murko wollte (vgl. Glotta IV, 379), mit einem Suffix *-erno-* + *-io-* abzuleiten, lehnt Max Vasmer, Rocznik slawisticzny 5 (1912) ab; man habe an *silex* + *cernere* zu denken, dies aber sachlich zu stützen, sei er nicht in der Lage.

sincerissimus bei Porphyrio zu Hor. Sat. 1, 6, 30 verteidigt E. Thomas Studien 67ff., indem er an die gleiche Verwendung von *merus* erinnert.

solium stellt P. Persson S. 379ff. nicht zu *sedēre,* weil es auch 'Wanne, Badewanne' und 'Sarg' heiße, und stellt es vielmehr zu lit. *sìlis* 'Krippe' *sìlė* 'Trog', aind. *sáras* 'Trog, Eimer, Becken'. Mit diesen Wörtern vereinigt er noch, von einer Basis *seu̯el-* ausgehend, eine große Anzahl von Wörtern; aber schon der Ausgangspunkt erscheint sehr problematisch.

spissus behandelt P. Persson S. 386—421; er zeigt zuerst, daß im älteren Latein, bis zu Ciceros Zeit nur die Bedeutung 'ausgedehnt, lang (bes. zeitlich), langsam, langwierig, spät' vorkomme und erst durch sekundäre Verschiebung die Bedeutung 'dicht, dick' zu stande komme. Daher vergleicht er zunächst *σπιδής, σπίδιος* 'ausgedehnt, weit', bei dem er denselben Bedeutungsübergang nachweist; sodann erörtert er eine große Anzahl entfernter verwandter, z. T. weit abliegender Wörter, für die er auf die Basisformen **spē- *spə- spēi- spei- spəi- spī̆-* schließen zu können glaubt. Auch „Seitenformen" dieser Basis werden herangezogen.

splendeo sucht F. A. Wood Cl. Phil. 7, 327 an engl. *splint, splinter* anzuknüpfen.

spondeo, σπένδω führt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 327f. unter Ablehnung von Meringers Erklärung auf die Bedeutung 'ausgießen' zurück und verbindet es mit aind. *spandatē* 'zuckt'.

staminata, Petronius 41, 10 behandelt E. Thomas Studien 97ff., er leitet es von *στάμνος* ab und übersetzt 'von dem Umfang eines Kruges'.

stercus 'Mist, Dünger, Schlacke' behandelt P. Persson S. 454ff., nach seiner Meinung ist das Wort u. a. auch mit nhd. *Dreck* verwandt.

sternax 'pavidus', zu *consternare* gehörend, behandelt P. Persson S. 429[1].

stolo, onis 'Wurzelschoß' behandelt P. Persson S. 422ff.; er zieht es zu *στόλος* 'hervorstehender Schiffsbalken', *στέλλω* und verbindet damit *stultus, stolidus* und vieles andere.

strigare 'stehen bleiben, innehalten' (von Zugtieren) stellt P. Persson S. 458ff. mit *obstrigillare* 'hemmend im Wege stehen', *obstrigillator* zu lit. *strigsoti* 'stillstehen', *į-strìngu, į-strìgti* 'stecken bleiben', norw. dial. *strīka* 'den Lauf hemmen'; ob Zusammenhang mit *striga* 'Strich', *stringere* besteht, bleibt offen.

sturnus soll nach F. A. Wood Cl. Phil. 7, 329 zu *stella* gehören.

subalapa vermutet E. Thomas Studien 75ff. bei Petronius 38; er sieht darin eine hybride Bildung aus einem zu *ἀλαπάζω* 'prahlen' gebildeten **ἀλαπᾶς*.

subito = *statim ut* belegt Th. Stangl Wschr. 1912, 27f.

sugillare enthält nach W. Prellwitz KZ. 45, 71 *subs* und *gilvus*.

tama 'Geschwulst', das Festus aus Lucilius belegt, will P. Persson S. 470ff. mit der Basis **teu̯ā-* 'schwellen', lat. *tumeo*, aind. *tavīti, σάος, σῶς* verbinden. Er vergleicht zunächst *σάμος* 'Anhöhe'. Über den Wandel von *tu̯-* zu *t-*, der dabei angenommen wird, siehe oben S. 320.

tangomenas faciamus bei Petronius 34, 7 und 73, 6 erklärt E. Thomas Studien 101ff. in Anlehnung an Heräus als lateinische Umgestaltung von *τεγγομένας*, nimmt es aber in der Bedeutung *ebrias (epulas)*. Mir scheint, daß dabei die Anlehnung an *tangere* noch nicht zu ihrem Recht kommt; es ist wohl an beiden Stellen gemeint *de die usque in lucem cenemus*.

tardus stellt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 330f. zu aind. *tardayati, tr̥ṇatti* 'durchbohrt, spaltet'. Nicht glaublich.

telum erklärt F. A. Wood Cl. Phil. 7, 331 mit Recht als verwandt mit *τόξον* und stellt es zu *texo*.

tempus 'Zeit, Schläfe', ***templum*** 'Bezirk, Dachbalken' stellt P. Persson S. 484ff. zu einer Basis *temp-* 'spannen'.

textorum dicta bei Petron. 32 übersetzt Eberhard Gothein Sitzber. d. Heidelb. Akademie ph.-hist. Kl. 1912, 4 'Redensarten der Weber', was er durch Berufung auf Büchers Arbeit und Rhythmus und ausführliche Darlegung des Zusammenhangs zu stützen sucht.

tinctorium 'Blut' vermutet E. Thomas Studien 40ff. Anthol. lat. 1, 415, 27.

tuscularius liest E. Thomas Studien 81ff. etwa in der Bedeutung *turarius* als Titel eines magister collegii in der Beamtenliste des Kaiserpalastes von Antium C III 20; die Inschrift bietet TVSCVL, Mommsen hatte *iuscularius* vermutet.

urruncum streicht Georg Goetz IF. 31, 303 aus den Lexicis, indem er nachweist, daß bei Varro de re rust. 1, 48, 3 nur *urru* überliefert ist.

uterus will F. A. Wood Cl. Phil. 7, 335 nicht von *uter, utris* trennen; fraglich.

vapulare deutet E. Thomas Studien 37[2] als Ableitung von dem Naturlaut *vā,* wie *paupulare* und **pipulare.* Dagegen leitet es P. Persson 493ff. von einer Wurzel *u̯āp- u̯āb- ŭp- ŭb-* 'schreien, rufen' ab.

varius will P. Persson S. 496f. auf die gleiche Wurzel wie *vārus, vāricus* zurückleiten.

vavato Petronius 63, 8 erklärt E. Thomas Studien 35ff. als Ableitung zu **vavatare,* dessen Bildung er aufzuhellen sucht; er sieht in dem Wort eine Schallnachahmung des Schreiens oder Lallens.

vellimna verteidigt Georg Goetz IF. 31, 302 bei Varro de re rust. 2, 11, 9 und verbindet damit das de l. lat. S. 18, 8 überlieferte *velleinera.*

veniri 'verkauft werden' belegt Th. Stangl Wschr. 1912, 142 einmal öfter aus den Gronovscholien zu Cicero.

verus wird von F. A. Wood Cl. Phil. 7, 333 erneut mit **uerē-* (*ἐρῶ, εἴρηκα*) 'sprechen' zusammengestellt. Nicht glaublich.

via 'Weg' erklärt P. Persson S. 511ff. aus **u̯i(i̯)ā* und stellt es zu einer Basis *u̯ei- u̯ī̆-*; er vergleicht lit. *pa-vijỹs* 'Strecke Wegs', aind. *pada-vī* 'Spur, Weg' und stellt u. a. auch lat. *vēna* 'Ader' dazu.

vīdulus 'Korb, Koffer' vergleicht P. Persson S. 510f. mit aind. *vēdás* 'Grasbüschel zum Fegen' und leitet es von einer Wurzelform *u̯eid- uīd-,* einer Erweiterung von *u̯ei- u̯ī-* 'drehen, winden' her.

viscus, -era vergleicht F. A. Wood Cl. Phil. 7, 334 mit aind.

vēṣkás 'Schlinge zum Erwürgen', anord. *viskr* 'Bündel', ahd. *wisc* 'Wisch'.

vitium sollte nach F. A. Wood Cl. Phil. 7, 334 auch mit asächs. *inwid* 'Bosheit, Tücke' verglichen werden.

vitulari 'jubeln' kann nach F. A. Wood KZ. 45, 68 auf **g̑uīt-* zurückgehen und zu aind. *gītiṣ* 'Gesang' gehören.

vitulus 'Kalb' will F. A. Wood KZ. 45, 68 aus **g̑uitelos* erklären und mit nordgerm. Wörtern wie norw. dial. *kvidra* 'sich unruhig hin- und herbewegen, huschen' verbinden. Ganz unwahrscheinlich.

vola 'Wölbung der Hand und des Fußes' zieht P. Persson S. 538 ff. mit *vallus, vallum, vallis* zu der gleichen Wurzel wie *volvo, valvae, valvolae.*

xerophagiae sebeae liest E. Thomas Studien 104 ff. statt des überlieferten *aecrophagie saele.*

Felix Hartmann

Syntax

1. Allgemeines und Vermischtes

Von R. Kühners Ausführlicher Grammatik ist der zweite, die Satzlehre enthaltende Band von C. Stegmann neu bearbeitet worden; man hat ihn diesmal in zwei Teile zerlegt, deren erster im Berichtsjahre erschienen ist (Hannover, Hahn). Es ist sehr schwer, zu diesem Werke die richtige Stellung zu nehmen. Da die Verlagshandlung wünschte, daß „die ganze Anlage des Buches im wesentlichen die alte bleiben sollte", so waren St. die Hände gebunden und er hat sich hauptsächlich auf das Einarbeiten der in der neueren Literatur gegebenen Beispiele und Angaben über diese Literatur beschränkt. Er ist sich darüber klar, daß „die psychologische Erklärung und die vergleichende Syntax zuweilen etwas (!) zu kurz gekommen sein mögen", und erklärt, daß auch eine historische Syntax nicht beabsichtigt war, sondern daß das Buch ein Nachschlagewerk (Repertorium) für den Lateinlehrer bilden solle. Zugegeben einmal, daß eine Sammlung syntaktischer Beispiele aus der Zeit von Plautus bis Apuleius dem Lateinlehrer von Nutzen ist, so wird dieser stark beeinträchtigt oder gar aufgehoben durch den diese Beispiele begleitenden, in jeder, aber auch in jeder Beziehung veralteten Text. Gerade in einer Zeit, die den Sprachunterricht mit wissenschaftlichem Geiste zu erfüllen sucht (vgl. F. Stürmer o. S. 79), wird der Lateinlehrer, fürchte ich, das Buch

voll Unmut aus der Hand legen. Man kann es dem Bearbeiter gar nicht einmal verdenken, daß er nur schüchterne Versuche gemacht hat, den Text zu modernisieren: ihn auf die Höhe der modernen Forschung heben hätte geheißen, ein neues Buch d. h. eine wissenschaftliche lateinische Syntax schreiben. Auf Einzelheiten einzugehen hat unter diesen Umständen kaum einen Zweck: es wäre verlorene Mühe, ebenso wie die von St. auf die Nachprüfung der Zitate und die Angabe der Monographieen verwandte Mühe leider ziemlich vergeblich sein wird. Übrigens fehlt in diesen Literaturangaben, obwohl der Bearbeiter „über 400 größere und kleinere Werke, Programmabhandlungen und Dissertationen" eingesehen hat, Mancherlei, z. B. beim poetischen Plural S. 82 die (übrigens Glotta III 375 besprochene) Arbeit von Em. Schmidt De poetico argenteae latinitatis colore, Breslau 1909 (die 1911 erschienene Jenenser Dissertation von W. Schink konnte er wohl noch nicht benutzen). Als Beispielsammlung für den Forscher behält das Buch immerhin einen gewissen Wert: aber man darf zweifeln, ob dadurch die Neubearbeitung gerechtfertigt war.

W. A. Bährens, Beiträge zur lateinischen Syntax (Philol. Suppl. 12 H. 2), hat für mehrere Gruppen von Erscheinungen ein ungeheures Material zusammengebracht mit der ausgesprochenen Tendenz, Übersehenes und von den Herausgebern mit Unrecht Verändertes wieder in sein Recht einzusetzen. So gern man dieser Tendenz zustimmt, so wird man doch im Einzelnen dem gelehrten Verf. nicht immer folgen können; auch hat er öfters übersehen, daß die von ihm gemachten Beobachtungen nicht neu sind und gerade für die ältere, besonders wichtige Zeit aus den vorhandenen Darstellungen ergänzt werden können[1]). Vgl. Rh. Mus. 69, 95. — Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den Konstruktionen *ἀπὸ κοινοῦ*, zunächst mit solchen Fällen, wo die Präposition zurückwirkt. Hier sollen wir an vielen Stellen Härten ertragen wie Varr. L. L. 8, 23 *quod declinatione voluntaria sit anomalia, in naturali magis analogia,* statt hinter *quod* ein *in* einzuschieben. Gewiß gibt es solche Fälle, schon Plaut. Asin. 124 *solus solitudine ego ted atque ab egestate abstuli* (Leo Anal. Plaut. 1, 42); aber hier stehen die beiden Subst. durchweg nahe bei einander, während sie das in den von B. gesammelten Beispielen nur selten tun. Korrespondierende Partikeln wie *nec-nec* werden nur einmal gesetzt, wofür ich einen durch das Metrum geschützten Beleg aus der Poesie anführe, Val.

1) In den Nachträgen hat er vielfach selbst die älteren Belege angegeben.

Fl. 2, 231 *quos sternere Bessi nec Geticae potuere manus.* Weniger auffallend und oft besprochen ist es, wenn Subst. u. a. zu zwei Gliedern gehörende Worte zum zweiten gesetzt werden wie Caes. b. c. 1, 19, 5 *id ne fieri posset, obsidione atque oppidi circummunitione fiebat.* Auch hier war auf Leo zu verweisen. — Dann bespricht B. Fälle, in denen das Wort vorauswirkt, wie Cic. leg. 3, 33 *ego in ista sum sententia, qua te fuisse semper scio*: dieses Beispiel schon in Reisigs Vorlesungen § 418, während B. behauptet, die Konstruktion finde sich nicht vor dem ersten Jahrh. n. Chr. Ja schon Plaut. Cas. 317 *quicum litigas Olympio? Cum eadem qua tu semper* (Hauler zu Ter. Phorm. 171). — Im 2. Kap. werden verwandte Konstruktionen behandelt wie die bekannte einmalige Setzung der Präpos. *et in Caesare et Antonio* Cic. ad Br. 1, 11, 1, wo B. Fälle von Varro an aufzählt, vgl. aber Plaut. Asin. 430 *erus in hara haud aedibus habitat.* Nicht glauben kann ich an das Fehlen der Präp. bei Varr. R. R. 3, 8 *optimum esse partum aequinoctio verno ad autumnale,* wo durch die Nennung des Zieles das Verständnis des Satzes auch ohne *ab* gesichert werde — ein Gesichtspunkt, dessen Berechtigung ich nicht anerkennen kann. Ferner wird über Auslassung von *cum* vor *tum* gehandelt, wo vielleicht nur *tum* „ferner“ vorliegt. Darauf folgen in Kap. 3 „Andere Ellipsen“ d. h. sehr verschiedenartige Erscheinungen, darunter die Weglassung des Demonstrativums vor dem Relativsatz, für die B. Beispiele von der silbernen Latinität an gibt, während er auf Cato, Varro usw. kurz hinweist. Will man aber die Syntax wirklich fördern und nicht bloß den Herausgebern etwas am Zeuge flicken, so muß man vom Altlatein ausgehen, für das ich auf Glotta III S. 12 verweise. Ganz bedenklich ist der Versuch, den Akk. der Richtung in weitem Umfange und als indogermanisches Erbgut nachzuweisen: an den dafür angeführten Stellen liegt entweder ein Gräzismus vor oder die Präpos. ist einzusetzen. Ähnlich steht es im allgemeinen mit dem Versuche, den Abl. separationis nachzuweisen. — Ein weiteres Kap., von B. nochmals als drittes gezählt, bringt Einiges zur Wortstellung, z. B. über unlogische Stellung von korrespondierendem *et,* Curt. 6, 10, 2 *ignoro et quomodo animo meo et tempori parcam* (nach B. „bis zum heutigen Tage verborgen“, aber z. B. von Ahlquist Studien zu Chiron 109. Sternkopf zu Cic. ad Att. 3, 6 S. 78 behandelt). Lehrreich sind die Mitteilungen über ungewöhnliche Stellungen von *quoque, autem, quidem* und *enim,* wo sich namentlich für die ältere Zeit das Material oft vermehren läßt, so durch Cic. Verr. 2, 1, 71 *quo tempore quidem signi*

satis dedit (Plasberg zu Acad. S. 42, 19). Vorangestelltes *enim* bei Julius Valerius hat Faßbender, De Jul. Val. sermone. Münster 1909 S. 52 richtig als Archaismus erklärt. — Das Kapitel über die Pleonasmen bringt in bunter Ordnung reiches Material namentlich für die Wiederholung oder überflüssige Setzung von *ut*, für die sich aus Plautus mehr Beispiele beibringen lassen, z. B. Amph. 495 *suamque ut culpam expetere in mortalem ut sinat*; ähnlich wird *si, ne, cum* wiederholt. *ut* tritt dann besonders im Spätlatein verstärkend zu *quia, si, cum, quoniam*; *et* zum Relativum, zu *ideo, quomodo* und zum Abl. absol. Bei dem zum Abl. instr. gesetzten *in* wird man sehr mit der Einwirkung von ἐν rechnen müssen, das B. nur beiläufig erwähnt (vgl. Pfister, Rh. Mus. 67, 202); zu den Beispielen füge ich hinzu Apul. met. 2, 11 *vini cadum in aetate pretiosi*. 2, 2 *senex iam gravis in annis* (trotz des vergilischen und horazischen *gravis annis*). Hist. Apoll. 42, 14 *fit magnum gaudium in citharis lyris et canticis*. Endlich wird auf Mischkonstruktionen eingegangen wie Varr. R. R. 1, 1, 2 *quoniam emisti fundum, quem bene colendo fructuosum cum facere velis, . . experiar*. In einem kurzen Abschnitt, der im Index als 5. Kap. gezählt wird, bestreitet B. (wie ich glaube, mit Unrecht), daß *illi* = *illic* ein Archaismus sei. Das ebenfalls nur im Index als 6. gezählte folgende Kapitel bringt reiches Material zur Synesis, nicht Alles sicher, weil meist durch Zufügung oder Streichung eines *n* der Plural resp. Singular hergestellt werden kann (wie überhaupt oft die von B. beanstandeten kritischen Operationen die denkbar einfachsten sind). Auch in dem folgenden Abschnitt „Über einige sogenannte Gräzismen" stehen neben dankenswerten Sammlungen aus dem Spätlatein sehr gewagte Behauptungen: so sind die Beispiele von Infin. statt Imper. nur teilweise richtig und können keinesfalls den Beweis verstärken, daß hier indogermanisches Erbgut vorliege. Noch weniger vermag ich das von dem Singular des Prädikates nach einem Neutrum Plur. glauben; wo ein solcher wirklich vorliegt, haben wir einen Gräzismus zu erkennen. Daß der Dativus auctoris echt lateinisch sei, ist in dieser Formulierung nicht richtig, und was uns B. als neues Material vorlegen will, ist z. T. recht arg. So soll bei Sen. ben. 7, 16, 3 *pecuniam, quam a creditore acceperat, libidini aut aleae absumpsit* ein griechischer Instrumental-Dativ (!) vorliegen, während es derselbe ist wie bei *insumere* und bedeutet „auf (für) etwas verwenden". Zum Schlusse kommt B. auf den lateinischen Konjunktiv zu sprechen und wirft hier allerlei durcheinander, nimmt auch (wie überhaupt häufig) lieber aus Handschriften zweiten Ranges

das Auffallende und Ungewöhnliche auf, statt der besten Überlieferung zu folgen. Namentlich für den Wechsel zwischen Konj. und Indik. ist hier ein großes Material gesammelt, das bei richtiger Verwendung gute Dienste tun kann. Vorläufig hat sich der gelehrte und arbeitsfreudige Verf. noch sehr von dem Gedanken leiten lassen, die kritische Methode zu verbessern, und darüber ist die eigentliche Sprachgeschichte zu kurz gekommen.

E. Thomas' Studien (s. o. S. 330) enthalten auch einige syntaktische Bemerkungen, so S. 56 über *servire aliquem* „Jemanden bedienen", S. 64 über Steigerung durch *execrabiliter* (Apul. met. 2, 2) und verwandte Worte, S. 103 über periphrastische Verwendung von *facere* (*fugam f.* „fliehen") und S. 115 über Petron. 58, 7, wo *qui te primus deuro de fecit* gedeutet wird als *δεῦρο δή* „der dir den Appell beigebracht hat". Dazu handelt Th. über diese Verwendung des Imperativs; ich verweise auf *Cedo alteram!* als Name eines Centurionen Tac. A. 1, 23.

W. A. Bährens, Vermischtes über lateinischen Sprachgebrauch (Glotta IV 265) handelt in lehrreicher Weise u. A. über *eo quo* = *eo quod, potest* und *debet* „es ist möglich (notwendig)", *prae* mit dem Akk., *post* = *postquam.* Als besonders wichtig hebe ich den Abschnitt über den Nom. absol. hervor, in dem B. diese Erscheinung schon bei Curtius nachweisen will und einen Fall bei ihm unmittelbar mit denen bei Aetheria zusammenbringt. Das geht selbst in dem Falle nicht an, daß die Fälle bei Curtius (die man bisher wohl mit Recht emendiert hat) stimmen; denn man muß für das Spätlatein mit dem Auftreten von zwei neuen Faktoren rechnen, dem Verfall des Kasussystems und dem Einfluß des griechischen Nom. absol. In dem von B. nachgewiesenen Falle Justin. 16, 5, 15 *qui iure familiaritatis admissi, dum alterum . . audit tyrannus, ab altero obtruncatur* liegt eigentlich kein Nom. absol., sondern ein Nom. pendens (Anakoluth) vor; s. Pfister Rh. Mus. 67, 205.

Viel Wertvolles enthalten wiederum Löfstedts Sprachliche und epigraphische Miscellen (Glotta IV 253). Ich mache namentlich auf die von ihm nachgewiesenen Fälle von syntaktischer Kontamination aufmerksam, wie Poen. 659 *tu si te di amant agere tuam rem occasiost* und CIL 6, 15221 *quodsi adversus hoc propositum facere supersederit, dabit aerario . .* (wozu die von Paul Prinzipien § 120 gesammelten Beispiele zu halten sind). Mit der Parataxe nach *ita* CIL 6, 33981 *eos possideri debere ita*: *neque vendant neque donent* sind Konstruktionen bei Plautus zu ver-

gleichen wie Aul. 376 *atque eo fuerunt cariora: aes non erat.* Most. 146. Pseud. 881.

Stangl gibt in Woch. klass. Phil. Bd. 29 an verschiedenen Stellen Bemerkungen zum lateinischen Sprachgebrauch. S. 27 weist er im Schol. Gronov. zu Cic. S. 300, 13 *subito* im Sinne von „sobald als" nach, S. 29 ebd. S. 303, 24 *minus dicere poenam* = *μειοῦν τὴν ζημίαν*, was sich zu *minus facere* und *minus esse* (Löfstedt Studien 68) stellt. — S. 142 verteidigt er ebd. S. 301, 21 *veniri* „verkauft werden". S. 586 bespricht er die Ellipse von *ire* beim Schol. Bob. 168, 18 *quod maluerit in exilium* u. Ä., S. 669 die Verbindung des Sing. *senatus* mit pluralischem Beziehungswort aus Anlaß von Ascon. 58, 14 *senatus decrevit . . quod decretum eorum.*

2. Verbum.

E. Lerche, Prädikative Participia für Verbalsubstantiva im Französischen (Beihefte zur Zeitschr. f. roman. Philol., 42. Heft. Halle, Niemeyer) behandelt den Fall: c'était son rêve accompli „das war die Erfüllung ihres Traumes" in sehr gründlicher Weise und mit steter Heranziehung des Lateinischen. Hier haben das Beste zur Erklärung der Erscheinung Lübbert Commentat. syntacticae. Gießen 1871 und Brugmann Idg. Forsch. 5, 145 gesagt, während man bei Schmalz Syntax 456 ein vortreffliches Referat über den Gebrauch im historischen Latein findet. Soweit ich das Material übersehe, bedürfen wir noch einer Arbeit, die die Zeiten und die Autoren nach ihrer Stileigentümlichkeit auseinanderhält. Wenn Livius schreibt *duo consules interfecti terrebant* (27, 44) oder gar *diu non perlitatum tenuerat dictatorem* (7, 8) und Tacitus das sogar auf andere Worte ausdehnt und schreibt (A. 1, 19) *filius legati orator publicae causae satis ostenderet necessitate expressa, quae . .*, so ist dergleichen von den alten volkstümlichen Ausdrucksweisen wie *ante hanc legem rogatam* und *post solem occasum* himmelweit entfernt. Man versteht, daß aus *quinque minis opus est* leicht *quinque minis inventis opus est* wird (Pl. Pseud. 732) und sieht auch, daß der stilistisch gewissenhafte Römer *post datam civitatem* sagen muß, weil *datio* zwar möglich aber nicht geläufig ist, und wie sich von hier aus die übrigen Gebrauchsweisen entwickeln. Die wichtige Frage, ob die romanischen Konstruktionen historische Fortsetzungen der lateinischen sind, behandelt L. am Schlusse und neigt dazu, sie (abgesehen von gelehrten Autoren vom 15. Jahrh. ab) zu verneinen.

°B. M. Aken, Un the omission of the auxiliary esse. Class. Journ. 7 S. 130f.

J. Wackernagel, Futurum historicum im Altpersischen. Festschrift V. Thomsen 131—137. Der Vf. unterscheidet das dem perfektiven Präsens des Slawischen entsprechende, wie ein Präsens historicum gebrauchte erzählende Futurum des Altpersischen, das er an einer Stelle vermutet, von dem im historischen Stil des Lateinischen gebrauchten Futurum wie *hic erit iuvenis* bei Liv. 21, 46, 8, das namentlich in romanischen Sprachen weiter gebraucht wird.

W. G. Hale, Origin of the distinction of tenses in Latin prohibitions IF. 31, 272—275. H. sucht zwischen der Lehre Madvigs, daß der Perfektkonjunktiv das individuelle, der Präsenskonjunktiv das allgemeine Verbot ausdrücke, und der Ansicht Elmers (Am. Journ. of Phil. 1894), daß der Perfektkonjunktiv energischer verbiete, zu vermitteln, indem er bemerkt, daß man sich in einem an eine Person gerichteten Verbot stärker ausdrücke als in einer Maxime. Delbrücks Erklärung Vgl. Synt. 2, 380f., der den Bedeutungsunterschied aus den Aktionsarten ableitet, hat er offenbar nicht richtig verstanden, sonst würde er nicht Plaut. Epid. 723 *ne attigas,* einen klaren Aoristkonjunktiv, als Präsens auffassen und den Parallelismus mit dem griechischen Gebrauch bemerkt haben.

3. Nomen[1]).

E. B. Lease, The Dative with prepositional Compounds (Amer. Journ. of Philol. 33 S. 285), wendet sich gegen die (anscheinend von F. Schultz herstammende) Regel der Schulgrammatiken, wonach Verba composita den Dativ bei sich haben. Er gibt eine ausführliche Statistik für die amerikanischen High-School- und College-Autoren, aus der hervorgeht, daß nur in 14,3 %, bei Cicero und Caesar sogar nur in 13,5 % bei Kompositen der Dativ steht, und verlangt eine genauere Fassung der Regel. Man wird ihm darin

---

1) Ich will wenigstens nachträglich kurz hinweisen auf A. Marty, Zur Sprachphilosophie. Die logische, lokalistische und andere Kasustheorien. Halle, Niemeyer 1910 (!). Das Buch richtet sich gegen Wundts Scheidung von Kasus der inneren und der äußeren Determination, und obwohl ich überzeugt bin, daß man diesen Problemen am besten mit einer von philosophischem Geiste angehauchten historischen Betrachtungsweise zu Leibe geht, so ist es doch erfreulich, daß auch ein Philosoph von seinem Standpunkt aus zur Ablehnung der Wundtschen Ansichten gelangt.

nur Recht geben können: die Kasussyntax muß auch in der Schule auf Grund Ziemerscher Prinzipien getrieben werden.

Bréal, L'exclamation *malum* (Rev. de Phil. 36, 29), bespricht mit epigrammatischer Kürze den bekannten Sprachgebrauch (z. B. Ter. Ad. 544 *quid hoc, malum, infelicitatis?*) und erklärt *malum* für einen Akk. der Richtung im Sinne von *abi in malam rem.* Das entspricht der gangbaren Erklärung („zum Henker"), deren Richtigkeit mir freilich zweifelhaft ist. An dem, was B. über die Etymologie von *mālum* sagt (woher er das lange *a* hat, weiß ich nicht), mögen sich die Etymologen delektieren.

H. Koch handelt über den epexegetischen Genitiv bei Cyprian (Zeitschr. f. neutest. Wiss. 13, 165), veranlaßt durch ep. 48, 3 *ut ecclesiae catholicae matricem et radicem agnoscerent ac tenerent.* Er weist den Genitiv der Identität in weitem Umfange bei Cyprian nach, z. B. *temeritatis audacia, divisionis portio, fraus erroris.* Es ist dieselbe Verwendung, wie sie Firmicus liebt und die von der damaligen Rhetorenschule gelehrt wurde; freilich ist gerade der Fall, von dem K. ausgeht, anderer Art, und ohne die dogmengeschichtliche Frage (von der K. ausgegangen war) übersehen zu können, möchte ich meinem Zweifel Ausdruck geben. — Die Erscheinung hängt, wie auch die von Gaudiglio (Macedonici cognomen, Boll. fil. class. 18, 135. 171) behandelte, eng zusammen mit denen, die Schuchardt in seinem Aufsatz 'Geschichtlich verwandt oder elementar verwandt?' Magyar Nyelvör 1912 behandelt und an die sich eine längere Erörterung zwischen ihm und Meyer-Lübke angeschlossen hat. Vgl. Litbl. für germ. u. rom. Phil. 1912, 294ff., Zschr. f. rom. Phil. 36, 6: La ville de Paris.

4. Pronomina.

Methner, Der Gebrauch von *aliquis* in negativen und *quisquam* in affirmativen Sätzen (Glotta IV 281), wendet sich mit Recht gegen die üblichen Erklärungen dieser Erscheinung und findet das Richtige bei Nipperdey zu Tac. A. 1, 4. 2, 33 angedeutet. Indem er eine größere Zahl von Beispielen aus der klassischen Prosa untersucht, gelangt er zu dem Ergebnis: „*Aliquis* findet sich in negativen Sätzen, wenn der Redende nicht lediglich etwas als nichtwirklich hinstellt, sondern sich erst die Möglichkeit desselben vorstellt, um diese Möglichkeit sofort zu verneinen oder zu bestreiten". — „*Quisquam* findet sich in nichtnegativen Sätzen, wenn der Redende an der Richtigkeit dessen, was in dem Satze mit *quisquam* enthalten ist, einen Zweifel andeuten will oder sich den Anschein

gibt, als hege er Zweifel.“ Das mag für das klassische Latein zutreffen; das Altlatein kennt abweichende Fälle wie Capt. 809 *eorum si quoiusquam scrofam in publico conspexero, ex ipsis dominis meis pugnis exculcabo furfures.* Naev. com. 96 *si umquam quicquam filium rescivero argentum amoris causa sumpse mutuom, extemplo illo te ducam ubi non despuas.* Auch auf Catull 76, 7 trifft M.s Erklärung nicht recht zu: *nam quaecumque homines bene cuiquam aut dicere possunt aut facere, haec a te dictaque factaque sunt.* Hier ist *quisquam* ein stark betontes „irgendwer“, das es seiner Etymologie nach sein muß: und vielleicht wird es hier einmal am richtigsten sein, von dieser auszugehen.

5. Partikeln.

F. H. Fowler (Cl. Ph. 7, 355) behauptet, indem er von dem bei Plautus elfmal vorkommenden *mirum quin* ausgeht, daß *quin* gar nicht entsprechend der üblichen Ansicht „warum nicht?“ bedeutet, sondern etwas Anderes: was, ist mir aus seinen Ausführungen nicht klar geworden. Er übersetzt *nequeo contineri quin loquar* „I can't be stopped, nay, I will speak“ und findet in *non dubium est quin* den Sinn: Nichts hindert einen zu glauben daß. Ich halte die übliche Erklärung für ganz sicher und würde es bedauern, wenn sie zugunsten einer schlechteren aufgegeben würde.

E. Fränkel (Glotta IV 47) stützt Skutschs Herleitung von *an* aus *atne* außer durch indische Erscheinungen durch die Verwendung von ἀλλά in der Doppelfrage (Ind. Forsch. 28, 239).

Absque wird von Lejay, Rev. de Phil. 36, 243, gründlich untersucht, der sich gegen die Versuche wendet, das *que* durch den Wegfall eines Gliedes zu erklären (s. Vollmer Glotta III 46), und in *que* das eine Parenthese einleitende erblickt. Er findet dieses in alten Inschriften (3 Fälle), z. B. Lex de Termessibus (Schneider 309) 11: *quei agrei quae loca . . sunt fueruntue . . quaeque insulae eorum sunt fueruntve . . quodque earum rerum . . habuerunt possederunt,* wo man *quodque* übersetzen kann: sofern sie diese Gegenstände besessen haben. Dem Einwand, daß das Kurialstil sei, begegnet er durch den Hinweis auf zwei Cicerostellen, Att. 3, 15, 6 wo man *idque* meist in *id quod* ändert, und off. 1, 95 *est enim quiddam idque intellegitur in omni virtute,* wo *que* m. E. „und“ heißt. Auch spricht es nicht gerade für L.s Erklärung, daß gewöhnlich der Satz mit *absque* voransteht (Bacch. 412 *nam absque te esset, ego illum haberem rectum ad ingenium bonum).* — Veranlaßt durch *quod absque* Capt. 754 behandelt er in einem Anhange S. 259 das kon-

dizionale ***quod*** im Gegensatz zu Bennett, der in Fällen wie Plaut. Rud. 1150 *quod posterius postules te ad verum convorti, nugas mulier magnas egeris* einen konzessiven Sinn finden wollte. Er zeigt, daß man überall mit der Bedeutung „wenn" auskommt, und verweist auf Jordan Krit. Beitr. 347. Dieser hat auch schon die richtige Erklärung gegeben, die ich bei L. nicht bestimmt formuliert finde, daß *quod* weiter nichts ist als der Akk. des Relativums (vgl. Cl. Ottos in Bd. VII zu besprechende Arbeit).

6. Wortstellung.

Einen sehr wichtigen Beitrag zur Lehre von der Stellung des Verbums bedeutet die Arbeit von N. Schneider, De verbi in lingua Latina collocatione (Diss. Münster), die auch bei Kennern wie Landgraf und Schmalz gebührende Anerkennung gefunden hat (DLZ. 1914, 1060. Berl. phil. Woch. 1914, 375). Sch. legt seinen Untersuchungen Caesar zu Grunde, weil dessen Sprache einfach ist, obwohl man auch bei ihm mit Raffinement rechnen muß; Plautus oder Terenz bieten für diese Untersuchung den Nachteil, daß der Einfluß des Versmaßes fortwährend in Rechnung gestellt werden muß. Sch. behandelt zunächst die enklitische Stellung des Verbums und hebt richtig hervor, daß durch Wackernagels Entdeckung die Enklise an die Stelle des Rhythmus getreten ist, von dem die Früheren etwas unklar zu reden liebten. Das Verbum ist oft, aber nicht immer enklitischen Charakters; dieser zeigt sich nicht bloß in der Stellung nach dem Satzanfang, sondern auch in der Einschiebung zwischen zusammengehörige Worte. Also *non posse eius imperia diutius sustinere* b. g. 1, 31, 13 oder *communi enim fit vitio naturae* b. c. 2, 4, 4 (wo zwei enklitische Worte an der zweiten Satzstelle stehen), aber auch *quo spatio plures rem posse casus recipere intellegebant* b. c. 1, 78, 4. Mit Vorliebe tritt das Verbum an die vorletzte Satzstelle: *Pompeius eo proelio imperator est appellatus* b. c. 3, 71, 2 (von Marouzeau[1]) falsch beurteilt).

1) La phrase à verbe être en Latin. Paris 1910. Da die feinsinnige und anregende Arbeit im Bericht über 1910 (Glotta IV S. 394) nicht besprochen ist, so will ich kurz auf ihre Bedeutung hinweisen. M. behandelt die Wortstellung in den mit *esse* gebildeten Sätzen auf Grund des Materiales bei Plautus und Terenz; auf die spätere Entwicklung geht er in einem Anhang ein. Ich muß gegen seine Betrachtungsweise und z. T. auch gegen seine Resultate zwei Bedenken geltend machen. Einmal leugnet er den Einfluß des Versmaßes auf die Wortstellung, der sich doch am Versende deutlich zeigt. Zweitens wendet er sich gegen Wackernagels Entdeckung von der schwachen Betonung der zweiten Satzstelle, indem er Meillets

So stehen z. B. auch die mit einem Infinitiv verbundenen „Hilfsverba": *has omnes actuarias imperat fieri* b. g. 5, 1, 3. In Nebensätzen lehnt sich das Verbum (besonders natürlich das Verbum substantivum) gern an das einleitende Relativum oder *ut* an, z. B. *frumentum, quod essent publice polliciti* b. g. 1, 16, 1. — Eine zweite Gruppe bilden die Fälle, in denen das Verbum am Anfange steht, und in denen nach Jespersens Terminologie der Neuheits- oder Gegendruck wirkt. Letzterer b. c. 1, 50, 1 *conatus est Caesar reficere pontes, sed nec magnitudo fluminis permittebat* . . Ersterer b. g. 5, 44, 7 *transfigitur scutum Pulloni* . . *Avertit hic casus vaginam* . . *Succurrit inimicus illi Vorenus* (wo doch auch wohl, wie in vielen der S. 53 gesammelten Beispiele, ein gewisses Streben nach Pathos, ein diskret verwendetes Raffinement mitwirkt). Gern steht das Verbum in der or. obl. voran, b. c. 1, 22, 1 *velle se si sibi fiat potestas Caesarem convenire,* oder das einen Grund enthaltende: b. g. 1, 47, 1 *velle se de his rebus* . . *agere cum eo* : *uti* . . *conloquio diem constitueret.* S. 57 werden Fälle besprochen wie b. g. 3, 21, 1 *proelium renovarunt* . . *pugnatum est diu atque acriter.* Sch. sieht hier den Grund der Voranstellung in dem engen Zusammenhange zwischen den beiden Verben: ob nicht die passivische Fassung d. h. der Umstand mitwirkt, daß das Verbum das logische Subjekt enthält? Ferner stehen so expositionelle, den Fortschritt der Erzählung unterbrechende Verben: *erant in ea legione fortissimi viri* b. g. 5, 44, 1. Nicht auffällig ist es, wenn auch vor betonte Verba Partizipien und adverbiale Bestimmungen

Gegenbemerkungen ausspielt (Mem. Soc. Ling. 14 S. 21); wenn das Verbum oft an zweiter Stelle steht, so liege das daran, daß es mit dem ersten Worte eng zusammengehöre. Selbst wenn das zutrifft, so bleibt die enklitische Natur von *esse* in diesen Fällen bestehen, namentlich aber in denen von zwischengestelltem *esse.* Gewiß steht unbetontes *esse* doch deshalb hinter *numquam* und *non* (S. 82), weil auf diesen der Hauptton liegt, daher wohl auch die Stellung *sanus non es* (S. 86). Wie bedenklich es ist, Alles erklären zu wollen — eine Klippe, die auch Schneider nicht ganz vermieden hat — zeigt Amph. 402 *hic homo sanus non est* neben Merc. 951 *hic homo non sanust,* wo M. einen Bedeutungsunterschied herausfinden will. Bei der Stellung Cas. 346/8 *dis sum fretus* und *deis sunt freti* ist der nicht zu widerlegen, der die Wahl der unbetonten Versstelle für das ausschlaggebende Motiv hält (M. S. 95, vgl. Ottenjann, De vocum encliticarum collocatione, besprochen Glotta V S. 346). Doch muß Jeder, der sich mit dem Problem der lateinischen Wortstellung beschäftigt, die inhaltreiche Arbeit selbst lesen; ich mache u. A. auf die Erörterungen über nominale Ausdrucksweise („Ellipse" von *esse*) S. 133 und über die „Apokope" *amatu's, amatust* S. 202 aufmerksam.

an den Satzanfang treten; dagegen kommt es im b. g. nicht vor, daß ganz unbetonte Worte hinter dem Verbum am Satzende stehen wie b. c. 3, 70, 1 *quod haec praeter spem acciderant eius.* Drittens steht das Verbum oft an vorletzter Stelle, weil die letzte von einem betonten Wort eingenommen wird wie b. g. 1, 18, 3 *quod illo licente contra liceri audeat nemo,* häufig bei Zahlworten und Eigennamen sowie dann, wenn das Schlußwort in syntaktischer Verbindung mit dem folgenden Satze steht wie b. g. 7, 12, 3 *legati ad eum venissent oratum, ut . .* Überaus wichtig aber für Caesars Stil ist die durch Rücksicht auf Deutlichkeit bedingte Stellung (S. 86—101). So steht das zu mehreren Satzgliedern gehörende Verbum voran, b, c. 3, 5, 3 *praeerat Aegyptiis navibus Pompeius filius, Asiaticis D. Laelius* usw. Dar Verbum tritt vor das erweiterte Partic. coniunctum, b. c. 1, 42, 2 *neque idcirco Caesar opus intermittit confisus praesidio legionum trium et munitione fossae,* oder vor ausgedehntere adverbiale Bestimmungen, Infinitive (und AcI.), oft sogar an den Anfang, b. g. 5, 47, 5 *docet omnes equitatus . . . longe ab suis castris consedisse.* Es bleiben einige wenige Beispiele, in denen rhetorische Rücksichten wirksam zu sein scheinen: Anaphora, unwillkürlich gebildete Klauseln. Zum Schlusse wird die sehr häufige Stellung vor dem letzten Worte erörtert und auf die enklitische Natur des Verbums zurückgeführt, wozu stimmt, daß sie sich besonders beim Hilfsverbum *esse* und den einen Infinitiv regierenden Verben findet (s. o.). — Die Arbeit bedeutet, zusammen mit den im vorigen Bericht besprochenen von Ammann und Ahlberg (S. 343), einen erheblichen Fortschritt in unserer Kenntnis der lateinischen Wortstellung; vielleicht wären Cl. Lindskogs Beiträge zur Geschichte der Satzstellung im Latein (Lund 1896) mit Nutzen herangezogen worden.

Kieckers behandelt in seinem Aufsatz über Die Stellung der Verba des Sagens in Schaltsätzen (Idg. Forsch. 30, 145) auch das Lateinische ziemlich eingehend. Wie im Griechischen, so ist auch im Lat. in einfachen Schaltsätzen die Stellung Prädikat—Subjekt die übliche: *inquit Agrius*; *dicere* zunächst nur, wo die Formen von *inquit* versagen, seit Petron auch *ait ille, respondit Hannibas, exclamat Oenothea.* Selten sind Erweiterungen, die gewöhnlich in einem Dativ bestehen (*inquit vilico* Cic. rep. 1, 59). Wie im Griech. (H. Schöne Rh. Mus. 54, 633), so findet sich auch im Lat. die Trennung von Prädikat und Subjekt, z. B. Cic. Brut. 91 *quid igitur, inquit, est causae, Brutus* (vgl. Jahns und meine Anm.). Arnob. 2, 55 p. 91, 13 *ex elementis, inquiunt, et ex eorum inaequabilitate,*

sapientes. Ovid. am. 2, 9, 25 *vive deus posito si quis mihi dicat amore* (durch den Verszwang etwas verändert, vgl. Boldt De liberiore verb. colloc. 158): Stellen, die bei K. fehlen, vgl. auch Stangl Tulliana 16. Frese Beitr. zur Beurt. der Sprache Cäsars S. 71. Doch findet sich auch *inquit Stolo* und Fälle wie *Scrofa*: *prius, inquit, discernendum utrum* . ., Letzteres namentlich bei Satzerweiterungen üblich wie *Stolo subridens*: *dicam, inquit, eisdem verbis.* Nicht erwähnt finde ich den Fall, daß die Erweiterung beim Verbum steht (Jahn zu Cic. Brut. 300). Dieselben Beobachtungen kann man machen, wenn *inquit* im Nachsatze steht; in diesem Falle *Trimalchio exclamat,* also andere Stellung und anderes Verbum, bei Petr. 49, 5. Ferner kommt es vor, daß *inquit* ein vor der Rede stehendes Verbum des Sagens aufnimmt, wofür ich wieder Beispiele anführe, die bei K. fehlen. Plaut. Mil. 61 *rogitabant*: *hicine Achilles est? inquit mihi.* 178 *ubi abit, conclamo*: *heus quid agis tu, inquam, in tegulis.* Catull. 63, 77 *hostem stimulans ita loquitur*: *agedum, inquit, age ferox* (vgl. Bährens z. St.). Apul. met. 1, 21 *ad haec ego risum* (?) *subicio*: *benigne, inquam, et prospicue* . . Filastr. p. 22, 16 *dicit enim ita*: *viginti quattuor, inquit, litterae sunt* (vgl. 15, 2). Augustin. epist. 118, 2 *ita scripsisti*: *Possem te, inquit, plus* . . *exorare.* Spätere Beispiele bei Löfstedt Komm. zur Aeth. 229 (der angibt, daß nur Bonnet Latin de Greg. 715 diesen Gebrauch kurz konstatiert habe; vgl. auch Hache, Quaest. archaicae, Bresl. 1907 S. 20). K. belegt die Gebrauchstypen, soweit möglich, auch aus anderen indog. Sprachen, namentlich auch aus dem Romanischen.

Die Stellung von „deferred nouns“ d. h. von in den nächsten Vers verschlagenen Substantiven und Adjektiven erörtert Prescott (Class. Phil. 7, 34), indem er von der griechischen Technik und zwar von Homer ausgeht. Die römischen Dichter stehen unter dem Einflusse der hellenistischen Tradition, zuerst Ennius, bei dem sich 15 Fälle finden: so A. 30 *isque pium ex se | Anchisen generat.* 183 *proletarius publicitus scutisque feroque | ornatur ferro.* Lukrez rückt das abgetrennte Wort oft weit in den nächsten Vers hinein, während Catull und Vergil (Norden Aeneis VI S. 390) innerhalb der hellenistischen Technik bleiben. P. kommt zu dem Resultat, daß weder metrische Gründe noch solche der Betonung alle Erscheinungen erklären, sondern die Konvention eine große Rolle spielt. Ich komme im nächsten Berichte anläßlich der Arbeit von Linpinsel auf die Frage zurück.

Rhys Roberts (Class. Rev. 26, 177) macht einige Bemerkungen über Wortstellungen, die zur Vermeidung von Unklarheit (*aio te*

Aeacida usw.) gewählt seien, z. B. Cic. Verr. V 21 *totiens te senatum Panormitanum adisse supplicem* (mir zweifelhaft).

7. Komposition.

Mit der Systematik der Komposita beschäftigt sich H. W. Pollak in zwei kleinen Aufsätzen IF. 30, 55—64. Er sucht zuerst den Begriff der exozentrischen Komposita darin, 'daß sie in ihrem Bedeutungsinhalte den Begriff einer grammatischen Kategorie mitumfassen, der nicht im determinierten bzw. regierenden Gliede enthalten ist, wenn es sich um Unterordnung, nicht in irgend einem der Glieder, wenn es sich um Beiordnung handelt'. Sodann gibt er, von Delbrück ausgehend, auf logisch-syntaktischer Grundlage eine Einteilung der Komposita.

Über die älteren Komposita haben wir eine ausführliche Arbeit von A. Grenier, Étude sur la formation et l'emploi des composés nominaux dans le Latin archaique (Annales de l'Est 26, 2. Paris-Nancy, Berger-Levrault). Über das Morphologische zu urteilen fühle ich mich nicht berufen, habe aber nicht den Eindruck, daß der Verf. hier Neues zu bringen wünscht; auch mit den neueren Spekulationen über die Einteilung der Komposita setzt er sich nicht auseinander, sondern scheidet Worte, die einen Verbalstamm enthalten, und solche, in denen er fehlt; nur unter den dichterischen Komposita erscheinen solche mit umgekehrter Reihenfolge (wie *flexanimus*). Neu ist aber der Versuch, die Komposita nach ihrer Herkunft in 6 Klassen zu scheiden: die der juristischen Sprache, der Religion, des Ackerbaus und der Handwerker, der Poesie, der Komödie (Plautus), und des Terenz. Worin die Mängel dieser Einteilung liegen, brauche ich nicht zu sagen; aber jede solche Einteilung wäre unvollkommen geworden, und diese ist nicht ohne Interesse. Aber freilich wird es einmal nötig werden zu scheiden, welche Bildungen in der lebenden Sprache zuhause waren und welche der Willkür einzelner Schriftsteller ihr Dasein verdanken. Wir finden hier *cordolium, ludificare, bustirapus, tragicomoedia* unter derselben Rubrik (Plautus), also Bildungen von ganz verschiedener Herkunft. Wer eine umfassende Behandlung der lateinischen Komposita unternimmt, die ein dringendes Bedürfnis ist, wird an G.s Buch eine anregende Vorarbeit haben.

W. Schönwitz De *re* praepositionis usu et notione (Diss. Marburg) bietet reiches statistisches Material, namentlich Tabellen, die alle Komposita mit *re* bis Ovid und ihr Vorkommen bei den einzelnen Autoren aufzeigen; das spätere Latein wird nur summarisch

behandelt. Von dem, was über die Bedeutung der Komposita mit *re* gesagt wird, ist das Wichtigste der Nachweis, daß die Dichter sie bisweilen aus metrischer Bequemlichkeit statt der Simplicia brauchen, z. B. Vergil *recondere* statt *condere.* Es fehlt jede Erörterung der wichtigen Erscheinung, daß *re* die Bedeutung des Verbums in das Gegenteil verkehrt, wie bei *recludere refigere religare* (Vahlen Ind. Berlin 1897); daher ist auch *te recharmida* Plaut. Trin. 977 nicht zu ändern, da es eben den erforderten Sinn „entcharmidiere dich" hat. Für die formale Frage beruft sich Sch. auf die Ansicht von Birt, wonach in *reddo* und den Perfekta *reccidi repperi reppuli rettudi rettuli* die Form *red* steckt, und gibt ausführliche Nachweise über die (im Grunde nicht berechtigte) Schreibung *repperio.*

M. Pokrowskij, Zur lateinischen Nominalkomposition IF. 31, 282—285 behandelt *benignus,* das er wie *malignus, privignus* 'separat geboren' mit *νεογνός* zusammenstellt, ferner *conseminus, -neus, -nalis,* bei denen ein konkretes Nomen wie ein Nomen aktionis gebraucht wird; bei *armifer* u. ä. gegenüber gr. *-φόρος* weist er auf die parallele Erscheinung im Slavischen hin, das zwar den Ablaut *e* : *o* noch nicht verloren hat, aber in neuen Zusammensetzungen vielfach schon die *e*-Stufe im zweiten Gliede verwendet. Bei *plusscia* 'Hexe' erinnert er daran, daß auch im Russischen jemand, der vieles weiß, ein Zauberer genannt wird.

Hier sei auch kurz hingewiesen auf P. Linde, Die Fortbildung der lateinischen Schulgrammatik. 2. Wortbildungslehre (Programm Königshütte), der eine Lanze für die Berücksichtigung der Wortbildungslehre in der Schule bricht und zusammenstellt, wie sich die vorhandenen Schulgrammatiken dazu verhalten. Auf wenigen Seiten gibt er auch eine Übersicht der Komposition, wie er sie sich für Schulzwecke geeignet denkt. Als ein Anfang ist das sehr erfreulich und scheint mir, der ich freilich in pädagogischen Fragen Laie bin, praktisch gut verwertbar. Über Einzelheiten zu rechten hat vorläufig keinen Zweck, doch sei bemerkt, daß *patricida* mindestens nicht alt und vereinzelt ist.

Sprachgeschichte

Über den Zuwachs an ***Inschriften*** berichte ich nach den N(otizie degli scavi) und Cagnat-Besnier, L'Année epigraphique (A.). Der umfangreichste Text ist die römische Grabschrift der Allia Potestas von der Wende des 3. u. 4. Jahrh. (N. 156), deren Haupt-

interesse nicht im Sprachlichen liegt (Kroll Philol. N. F. 27 S. 274). Doch notiere ich kurz V. 3 *sēriola* Deminut. von *seria.* V. 8 *fortis* „stark“, V. 9 *munda domi sat munda foras* „draußen“. V. 11 *inreprehensa manebat,* 22 *anxia non mansit,* 27 *mansit et infamis* (18 *nitor in facie permansit eburneus illi*) haben wir *manere* „sein“. V. 13 *se tulit ad quietem,* wo *quetem* gesprochen wurde. V. 16 *haec sibi non placuit* „bildete sich nichts ein“. V. 25 *nil illi placuit nisi quod per se sibi fecerat ipsa* wol durch *suus sibi* veranlaßt. V. 43 übernimmt Allius aus Ovid Tr. 1, 6, 36 *carminibus vives tempus in omne meis,* gestaltet aber das Original um: *versiculis vives quandiucumque meis.* V. 45 begegnet das seltene Fem. *serta.*

Bedeutsamer sind die fünf Defixionstafeln der John Hopkins Universität, die W. Sherwood Fox herausgibt (Amer. Journ. of Philol. 33 Suppl.). Sie waren um einen 12 cm langen Nagel gewickelt, haben sich aber z. gr. T. von ihm losgelöst und sind in diesem Zustande arg zerstückelt gefunden, angeblich in Rom. Verwünscht werden vier Frauen, Avonia, Vesonia, Secunda und Aquillia, und ein Sklave der Avonia namens Plotius. Wahrscheinlich geht also die Verwünschung von einer Frau aus. Für alle fünf ist dieselbe Formel fast ohne Abweichungen benutzt; sie ist neu und eigenartig, wenn sich auch die Einzelheiten fast alle aus verwandten Monumenten belegen lassen. Angerufen wird Proserpina Salvia, die wir bisher nicht kannten, und in der F. die *σώτειρα* erblickt; das ist möglich, da sie auch als *Acheruosia* (so) angerufen wird. Vieles wirkt altertümlich, so die Schreibungen mit *ei*: *deicere, sei, seiue, seic, nei* (daneben *ni,* niemals *ne*), *sueis* und die Endung *us* in *policiarus*; *illunc* und *illanc* sind noch lebendig (an das 1, 43 von F. ergänzte *ecillunc* glaube ich nicht), ebenso außer dem drei- und mehrgliedrigen auch das zweigliedrige Asyndeton: *illunc evincant vincant, scripsit mandavit, tradas mandes.* Das paßt zur Datierung der Kursive an das Ende der republikanischen Zeit. Im Übrigen hebe ich hervor: *virtus* = Kraft, wohl Übersetzung von *δύναμις*, V. 3 *eripias salutem corpus colorem vires virtutes Ploti.* 37 *ni possit stare sua virtute* (vgl. Löfstedt Aetheria 113. Cumont, Relig. orient. 297). In dem Satze V. 5 *tradas illunc febri quartanae tertianae cottidianae, quas cum illo luctent deluctent* ist außer aktivem *luctare* (alt: Neue 3, 53) die Verwendung von *quas* für den Nom. merkwürdig, weil sie sich zu den von Marx (Neue Jahrb. 24, 439) und K. Meister (Idg. Forsch. 26, 69) behandelten Fällen stellt (z. B. Pompon. 141 *quot laetitias insperatas modo mi inrepsere in*

sinum. Ebd. 151 *ego quod comedim quaero, has quaerunt quod cacent: contrariumst* ändert man allgemein). Zu V. 12 *me mittas arcessitum canem tricepitem* zitiert F. Fest. 156, nach dem die Alten *me* für *mihi* gebraucht hätten, was aber anders gemeint ist: es wird wirklich gemeint sein „laß mich den Cerberus holen“. Dieser soll *palmas, caricas, porcum nigrum* erhalten, die als *tres victimae* zusammengefaßt werden. Es werden dann die einzelnen Glieder des Opfers der Proserpina überantwortet; dabei erscheinen auf der dritten Tafel die *palpebrae* als *palpetrae* in einer von Varro bezeugten und im Romanischen fortlebenden Form. Die Ohren heißen *oriculae,* der Nabel *umblicus.* — V. 24 *Proserpina Salvia, do tibi nares labra* (auf Tafel III *labras*) *oriculas nasum linguam dentes Ploti, ni dicere possit Plotius quid sibi doleat . . . pectus iocinera cor pulmones, ni possit sentire quit sibi doleat*: es ist die alte Konstruktion von *dolere,* oft bei Plautus (Bennett Syntax 2, 108). Zu V. 28 *ni possit aliquit se adiutare* vgl. die Beispiele, die C. F. W. Müller, Syntax des Nom. und Akk. 75 für *aliquid adiuvare* gibt. V. 33 *(do tibi) viscum sacrum, nei possit urinam facere* ist sowohl die Deklination von *viscus* als auch die Bezeichnung der *vesica* als *viscus sacer* (oder *viscum sacrum*) neu. V. 38 *seiue plus seiue paruum scriptum fuerit, quomodo quicquid legitime scripsit mandavit, seic ego Ploti tibi trado mando.* Hier ist die Schreibung *paruum* durch zwei Tafeln und *quicquid* dadurch gesichert, daß einmal *quicqui,* ein anderes mal *q . . t* erhalten ist. *paruum* muß *parum* „zu wenig“ sein und sieht aus, als enthielte es eine Erinnerung an den Ursprung. *quicquid* steht für *quidque* wie etwa in der Lex agr. vom J. 111 Z. 32 *utei quicquid quoieique ante h(anc) l(egem) r(ogatam) licuit* (Neue II 511); auf der 2. u. 3. Tafel steht Z. 6 *ni possit cogitationibus sueis hoc quicquid vitare* statt *quicquid est* wie Catull. 68, 28; vgl. Sonny Arch. Lex. 11, 98. Müller zu Cic. III 1, 138, 11. Leo Plaut. Forsch. 289. Große Schwierigkeiten macht V. 43 *male perdat male exset male disperdat,* was nach F. = *pereat exeat dispereat* sein soll: eher ist Cerberus wieder das Subjekt, dem Proserpina das Opfer übergeben soll, und *exset,* dessen Anlaut nur einmal erhalten ist, steht für *vexet.* Am Schlusse steht das archaische Aktivum *contemplare.* F. macht für die römische Herkunft der Tafeln geltend, daß der Name Avonia besonders in Rom vorkommt, was vielleicht trügerisch ist (vgl. W. Schulze Zur Gesch. lat. Eigenn. 72). Vendryes, der Rev. de Phil. 36 S. 203 über die Sprache der Tafeln handelt, hält den Nom. *quas* für einen Provinzialismus, und indem er an ähnliche marrucinische

und pälignische Formen erinnert, möchte er die Texte auf einen marsischen Zauberer zurückführen. Das Fundament für diese Hypothese ist doch nicht recht haltbar.

Aus den übrigen notiere ich kurz einiges Auffällige, zunächst aus der Laut- und Formenlehre. N. 46 (Rom, Via Pinciana) begegnet die Schreibung *huzus* statt *huius*, für die Mancini weitere Belege beibringt. In einer Wahlempfehlung aus Pompeji N. 136 treten die *quactiliari* auf, d. h. *coactiliari* „Filzfabrikanten", ebenso N. 188 Nr. 29: Beispiele bei Della Corte zu ersterer Inschrift und im Thes. Die synkopierte Form *naucla (navicula)* steht mehrmals in den Quittungen über Öl auf Ostraka aus Karthago, die der Zeit um 373 n. Chr. angehören (Cagnat und Merlin, Journ. des Sav. 1911, 514). Die Analogiebildung *emitum* (statt *emptum*) findet sich in dem Columbarium der Via Labicana N. 123 Nr. 11. Ebd. 124 Nr. 17 die Genitivbildung *Cryseronis*, N. 24 der Dativ *Eroni*. In einem anderen benachbarten Columbarium der auf Inschriften nicht seltene Sing. *delicium* (N. 90 Nr. 33). In Pompeji haben 4 Genossen die Erinnerung an ihr feines Collegium verewigt: *Coelius cum Rufio et Eburiolo et Fausto [fr]atrabiliter* (vgl. CIL 4, 659). Wichtiger ist die Cippus-Inschrift aus Rom: *Sacrum Dianae Silvano Bonadiae* N. 313, wo Bonadia ein Kompositum geworden ist wie *Diasuriae* CIL 3, 10393 (Jacobsohn, Charites 417), deutsch „des Grund und Bodens" (Paul Prinzipien § 230). Aus Syntax und Wortbedeutung hebe ich hervor A. 60 Nr. 194 (Tirnovo) *ex votum posuit* und A. 87 Nr. 300 (Ulmetum in Moesia) *pro salutem suorum.* Den Genitiv zur Datierung benutzt die Inschrift aus Lambaesis A. 7 Nr. 19 *Gymnasium* (d. h. gymnastische Spiele) *quodannis III iduum Aprilium hic praebetur* (älter als die Beispiele bei Konjetzny Arch. Lex. 15, 329). Der durch Büchelers Behandlung berühmt gewordene Gebrauch des Part. Praes. in passivem Sinne findet sich A. 14 Nr. 46 (Lyon): *infanti dulcissimo et desiderantissimo non solum a parentibus, sed et ab amicis, qui amissionem eiius flagitant* (was nicht heißen wird „sie fordern seine Freigabe von den Unterirdischen", sondern „sie machen seinen Verlust zu einem Gegenstande des Vorwurfes"). Ebenso N. 158 Nr. 6 (Rom Via Salaria) *M. Ulpius Aug. lib. Spendo fratri suo et Ulpia Successa pientes semper mihi desiderantissimo.* Für das Eindringen von *κατά* liefert ein Beispiel A. 63 Nr. 211 (Henchir-el-Kohl, Tunis) *Iulia Artemis C. liberta domo Alexandria Cataegipto,* wie in den meisten Fällen eine direkte Übertragung aus dem Griechischen. Merkwürdig ist die Verwendung von *ut* in A. 14 Nr. 46

(s. o.), wo es nach *flagitant* weitergeht: *q(ui) vixit annis VI m. I d. X ut subita valetudine sit abreptus* (was heißen muß „zu welcher Zeit er starb"). *Quod* „weil" mit dem Konj. braucht eine Inschrift aus Commodus' Zeit aus Oehringen Röm. Germ. Korr. 1912, 2 *quod aqua non esset, induxit per Jul. Demetrianum.* Nicht auffallend sind die Beispiele für den Verfall des Komparationssystems, N. 92 (Rom, Via Nomentana) *hom(ini) innocentissimo et [in]comparabili,* Ebd. 327 (Rom) *uxori sanctissimae et incomparabili.* Ebd. 379 (Rom, Via Nomentana, 1. Jh. n. Chr.) *patri optimo et indulgenti.* A. 49 Nr. 146 (Tunis) *Memoriae Victoriae genio concordiae castitatis indu[striae] frugalitatis supra quam cuiquam credibilest dulcissime atquamantissimae sponsae* (doch ist vielleicht nach *genio* zu interpungieren und der Satz mit *supra* gehört zu den Genet. qual.). In N. 18 (Columbarium an Via Labicana) Nr. 11 *libertis libertabusque posterisque suorum* liegt eine Mischung von *suis* und *eorum* vor. Was den Wortgebrauch angeht, so scheint N. 381 merkwürdig: *D. M. Damas fecit coiugi Daphnidi quae abuit ad Nymfas posita cum filis suis.* Hier liest Paribeni *(h)ab(ita)vit* und denkt an die in Rom bezeugte Lokalität ad Nymphas. Man könnte vielmehr an *habere* = *habitare* denken; aber es ist wohl *abiit* gemeint und der Tod des Ertrinkens bezeichnet (Türk De Hyla 72. CIL 3, 686, 19). A. 29 Nr. 99 (Tarraco) findet sich das seltene Wort *comptus (ad comptum civitatis).* A. 10 Nr. 30 (Thuburnic) *legatione ae[que] Italica et gratuita suscepta post explctionem rediens col. Ostiis defunctus est* erklärt man *explicitionem*; sollte nicht *expletionem* gemeint sein? — Die Stadt Thuburbo Maius in Numidien hat im J. 212 *exceptoria .... iana a solo p(ecunia) p(ublica)* errichtet: wohl ein Amtslokal für die exceptores? — *decumbere* „ruhen" A. 56 Nr. 176 (Madaura) *quere piam sedem: hic enim sepulti decumbunt.* — In Tiaret errichtet ein Aedil ein *ponderarium* (A. 52 Nr. 156), ein „Aichamt" (Michon Dar. Saglio 4, 547). Aus den Bezeichnungen für Handwerke nenne ich die *infectores* in Pompeji (N. 139, Walempfehlung) und die *stuppatores res[tione]s* in Ostia N. 278. Zu Zweifeln Anlaß gibt die Walempfehlung aus Pompeji N. 220 *L. Popidium L. F. Ampliatum aed(ilem) Montanus cliens rogat cum latruncaris*: da für Pompeji ein besonderes Kollegium von Damenbrettfabrikanten kaum anzunehmen sei, möchte Della Corte hier lieber einen Spielverein erkennen. Im Columbarium an Via Labicana begegnet eine *lanipenda* Lucretia Thalaxa. — Endlich will ich zwei signa notieren; A. 14 Nr. 46 (s. o.) beginnt: *D. M. et memoriae aeternae C. Marti Valeri qui*

et Viventi vano signo cognominatus und A. 58 Nr. 184 *M. Baebio Celeri qui et Bato* (ein illyrischer Name).

°Poukens, Syntaxe des inscriptions latines d'Afrique (Musee Belge 16, 135. 241). Ich verweise schon jetzt auf die im nächsten Bericht zu besprechende Arbeit von Friese.

Die seit dem Abschlusse von Büchelers Sammlung hinzugekommenen inschriftlichen Gedichte hat E. Engström gesammelt (Carmina latina epigraphica, Götaborg-Leipzig, Harassowitz), ein nützliches Unternehmen, das in verständigem Anschluß an Bücheler mit der wünschenswerten Sorgfalt durchgeführt ist. Es ist auch nur zu billigen, daß E. sowohl in der Aufnahme später Gedichte als auch in der Annahme metrischer Fassung weit gegangen ist: ich glaube freilich nicht, daß N. 6 *Felicem Aufidium felicem semper deus faciat* durch Weglassung von *Aufidium* zum Senar wird oder daß sich hinter *Cacator sic valeas, ut tu hoc locum traseas* (N. 14) ein Vers verbirgt; auch aus 87 *bene fideliterque laborabit et fato cessit* kann ich nicht, indem ich *laboravit* durch ein Verbum der Form — ◡ — ◡ ersetze, einen trochäischen Septenar herstellen. Zu 32 *ut decet parenti filius fecit suo* bemerkt E. „pes primus creticus", als ob das Iambenkürzungsgesetz nicht existierte. Zum Nachweis der poetischen Vorbilder füge ich hinzu, daß 173 *Salve sancte, iterum Iuli salvete recepti* (so zu schreiben) *cari iterum cineres* = Verg. Aen. 5, 80 ist, 207 *si fata dedissent* = 11, 112, 219, 8 *si fata fuissent* = 2, 433. Für Laut- und Formenlehre ergibt sich bei der späten Zeit, aus der die meisten Inschriften stammen, Vieles von der Norm abweichende, aber wenig wirklich Interessantes; auch genügen hier E.s Mitteilungen über die Überlieferung nicht immer. 383, 7 sagt Jemand von seiner Gattin: *mihi in conu(i)uio per annos XXXX,* wozu E. bemerkt scil. *iuncta.* Aber gemeint ist *conubio.* Syntaktisch hebe ich hervor 30, 2 *rogo ne velis tribus sepulchris molestari.* 240, 4 *quem ambulo et quero miser,* von Hirschfeld richtig erklärt, gehört zu *cultrum fures venisse atque abstulisse* Plaut. Aul. 95 (dazu Vahlen Herm. 15, 261. Boldt De liberiore collocatione verborum 176. Hache Quaest. archaicae 32). 267, 5 *et comitatus* (von Victoria) *agas provectus gaudia palmas* ist *provectus* Acc. plur. des Nomens. 337, 2 *fatale hoc vitium est parcere te puero* „es ist die Schuld des Schicksals, daß es dich den Knaben überleben läßt". 369, 5 *cette deo patrium dedamus honorem* kennt der Dichter das seltene Wort ebenso wie *boare* V. 6 wohl aus Glossaren. 370, 3 *corpus ut terram manere, spiritum celum sequi* liegt das von Bährens Beitr. 468 nachgewiesene *ut* mit AcI.

vor. 397, 5 *quae duxit secum honos et gloria* sollen Akk. sein (der Tod der Gattin hat sein Leben zerstört). Das drollige Epimythium der Grabschrift 412 *tu qui legis vade in Apollinis lavari, quod ego cum coniuge feci: vellem* (sc. *facere*), *si adhuc possem* ist so zu interpungieren: wie soll denn *feci* für *facere* oder *fecisse* stehen? Vgl. die Bemerkungen von Lundström Eran. 13, 1 und Löfstedt Rh. Mus. 67, 209 [1]). Dieser macht u. A. zu 189 *ut iremus properes ad nostrum immaturum tuendum* auf die häufige Ellipse von *filius* (z. B. bei *unicus*) aufmerksam, ferner zu 358, 8 *cui coniunx moriens non fuit alter amor* auf den Nomin. absol. [2]).

Cicero. Es scheint, daß wir allmählich zuverlässige kritische Ausgaben erhalten sollen. Im Berichtsjahre ist eine solche des Cato maior von K. Simbeck erschienen (Leipzig, Teubner). Da die Überlieferung gut ist und die paar Verschreibungen meist sicher emendiert sind, so kam es darauf an, den Bestand der Überlieferung festzustellen und in bequemer Weise vorzulegen, eine Aufgabe, die S., ein Schüler Vollmers, trefflich gelöst hat.

Eine Ausgabe sämtlicher Ciceroscholiasten verdanken wir Th. Stangl (Ciceronis orationum scholiastae rec. St. Vol. 2. Wien-Leipzig, Freytag & Tempsky). In der Hauptsache sind es Asconius, Pseudo-Asconius, der Scholiasta Bobiensis und Gronovianus, die man hier seit der Baiter-Orellischen Ausgabe zum ersten Male wieder vereinigt liest. Ist schon das sehr erfreulich, so noch mehr die minutiöse Sorgfalt, die St. auf diese Ausgabe verwendet hat; denn er hat nicht nur sämtliche Handschriften neu verglichen, sondern auch alle nur irgendwie auf diese Texte bezügliche Literatur durchgearbeitet und unter dem kritischen Apparat einen zweiten angelegt, der außer dem Nachweis der Zitate und den Parallelstellen Material zur historischen Erklärung enthält. Das ist alles sehr schön, aber ein wenig weitschichtig, und wenn man erfährt, daß nicht bloß ein erster, sondern auch ein dritter Band

1) L. macht, wie ich nachträglich sehe, z. T. dieselben Bemerkungen wie ich.

2) Nur kurz hinweisen will ich auf Eugene Stock McCartney, Figurative Uses of Animal Names in Latin and their Application to Military Devices (Diss. Philadelphia, Lancaster). Hier wird der (in allen Sprachen vorkommende) Gebrauch von Tiernamen für Werkzeuge namentlich militärischer Art eingehend besprochen; interessant ist, daß diese Benennungen volkstümlich sind und daher von manchen Schriftstellern gemieden oder mit Vorsicht eingeführt werden. So spricht Vegetius 2, 25 von *ferreos harpagonas, quos lupos vocant,* und Tacitus geht solchen Worten aus dem Wege.

folgen sollen, so ist das keine ungetrübte Freude. Immerhin kann dieser zweite, freilich auch recht kostspielige Band auch für sich bestehen. Das sprachliche Fazit sollen die Indices des dritten Bandes ziehen, aber St. hat auch hier schon in den Anmerkungen manche sprachlichen Nachweise gegeben.

F. Patzner, De parataxis usu in Ciceronis epistulis praecipuo (Dissert. philol. Vindobon. 9, 119—184. 1910!), will das Thema nicht erschöpfen, sondern nur die Parataxe bei Verben behandeln, die einen Finalsatz oder Akk. c. Inf. bei sich zu haben pflegen. Er gliedert das Material nach Verben mit Willensbedeutung, Verba dicendi und sentiendi und unpersönlichen Ausdrücken wie *licet oportet*. Innerhalb dieser Abschnitte werden die einzelnen Verba alphabetisch aufgeführt. Der Benutzer hat Mancherlei zu sichten: *filio dixeram librum tibi legeret* (ep. 6, 7, 4) u. Ä. gehört zu den Verben mit Willensbedeutung; *ecce* ist kein Verbum und *iurat ita sibi parentis honores consequi liceat* (Att. 16, 15, 3) enthält keine Parataxe, da der Inhalt des Schwures nicht mitgeteilt ist. Von besonderer Art sind die Fälle mit *cave existimes* usw., in denen *cave* beinahe zur Konjunktion geworden ist und eine merkwürdige syntaktische Verschiebung stattgefunden hat.

Parzinger, Beiträge zur Kenntnis der Entwicklung des Ciceronischen Stils, 2. Teil (Progr. Dillingen, Landshut), setzt seine fleißigen und nützlichen Beobachtungen fort, die er in Syntaktisches, Phraseologisches (!) und Stilistisches gliedert, wobei unter letzterer Rubrik kontrahierte Verbalformen und Klauselrhythmus aufgeführt werden. Das Hauptverdienst des Verf. besteht in der Durcharbeitung der Literatur, aus der er nur allzuviel aufgenommen hat, ohne es gründlich zu verarbeiten und das für seinen Zweck Unbrauchbare auszuscheiden. Wer über bloße Zusammenstellungen, die nur einen vorläufigen Wert haben, hinauskommen will, muß vor Allem auf die verschiedene Stilisierung der verschiedenen Schriften achten und auf das Hervortreten des Purismus nach der frühesten Periode, wofür die Tatsachen durch Hellmuth und Landgraf trefflich gesammelt sind. Die Dinge liegen hier so verwickelt, daß Tabellen, wie sie P. gern gibt, uns meist nicht viel lehren, daß oft die einzelne Stelle einer Erläuterung bedarf, die eigentlich nur in einem Kommentar gegeben werden kann.

Vergil. Mackail, Virgils Use of the Word *ingens* (Cl. Rev. 26, 251), sucht zu zeigen, daß *ingens* bei Vergil keineswegs immer „ungeheuer" u. dgl. bedeute, sondern daß dem Dichter in vielen Fällen eine Etymologie vorschwebe, nach der das Wort = **ingenens*

sei, das dasselbe bedeute wie *innatus* („engendered"). So übersetzt er Aen. 5, 172 *exarsit iuveni dolor ossibus ingens* „engendered in his bones" usw. Ich kann das nicht für richtig halten, während Conway im Anschlusse an M.s Aufsatz S. 254 den Gedanken für richtig erklärt und nur an die Ableitung von *ingenens* nicht glaubt, sondern an *ingenuus* erinnert.

Livius. Von R. B. Steele Case Usage in Livy ist im Berichtsjahre das 3. Heft erschienen (The Accusative. Leipzig, Brockhaus). Ich kann auf das Glotta V 355 Gesagte verweisen, hebe aber auch hier die große aufgewendete Mühe hervor. Wer festzustellen sucht, worin Livius geneuert hat und was er der poetischen Syntax verdankt, wird Steeles fleißige Sammlungen gern benutzen; aber *dare operam* und *dare negotium* gehören nicht zusammen, und bei aller Hochachtung vor der Statistik vermag ich nicht einzusehen, welchen Nutzen die Aufzählung der mit Ortsakkusativen verbundenen Verben bringen soll.

Vitruvius. Von diesem sprachgeschichtlich wichtigen Autor hat uns F. Krohn eine neue Ausgabe bescheert (Leipzig, Teubner), für die er dieselben Handschriften wie Rose benutzt, aber neu verglichen hat. Den Text hat er sehr energisch durchgearbeitet, so daß sich jede künftige Beschäftigung mit Vitruv mit seiner Textgestaltung auseinandersetzen muß. In der Vorrede begründet er den Ansatz der Schrift vor der Schlacht bei Actium und erklärt die widerstrebende Stelle 5, 1, 6—10, in der der Beiname Augustus vorkommt, für interpoliert.

°Tosatto, De ablativo apud Valerium et Florum et Justinum (Padua, Drucker).

Apuleius. J. v. Geisau, De Apulei syntaxi poetica et graecanica (Diss. Münster), bildet den ersten Teil einer Arbeit, die vollständig in den Indog. Forsch. erscheinen soll. v. G. will die Lücke ausfüllen, die Leky in seiner Arbeit De syntaxi Apuleiana absichtlich gelassen hatte, und steht vor der schwierigen Aufgabe, Gräzismen und poetische Wendungen von einander zu scheiden. Er geht dabei vorsichtig zu Werke, und wenn trotzdem Zweifel bleiben, so will das nicht viel besagen: wenn nur die Frage erst gestellt ist. So will v. G. in der Weglassung eines Komparatives vor *quam* weder einen Archaismus noch einen Gräzismus erblicken, und vielleicht ist es etwas von beidem. Ausführlich behandelt wird der poetische Plural; von Gräzismen hebe ich *sic* nach einem Partizip hervor (met. 6, 18 *expetens portorium sic . . deducit*), während *est ut* (met. 2, 3 *numquam erit ut non apud te devortar*) fälschlich

dazu gerechnet wird. Hoffentlich kann bald die ganze Arbeit besprochen werden.

Ps. Quintilian. °Tosatto, Studio sulla grammatica e lingua delle declamazioni maggiori Pseudoquintilianae (Intra, Bertolotti)[1].

Gaius. Von F. Knieps Gaius ist der zweite Band erschienen, enthaltend den Commentarius secundus §§ 1—96 (Sachenrecht). Text mit Vorwort, Erklärung und Anhängen (Jena, Fischer). Während die Erklärung sich nur auf das Sachliche bezieht, enthalten die unter dem Text gegebenen Bemerkungen auch sprachliche Beobachtungen, die teils der Textgestaltung zur Rechtfertigung dienen, teils K.s Hypothese von einem Urgaius unterstützen sollen; am Schlusse findet man auf vier Seiten den von K. herausgeschälten Grundstock abgedruckt.

Bibel. Eine Übersetzung des Psalters hat aus Cod. Casinens. 557 aus der Zeit um J. 1166 M. Amelli herausgegeben (Liber Psalmorum iuxta antiquissimam latinam versionem = Collectanea Biblica latina cura et studio monachorum S. Benedicti. Vol. I. Rom, Pustet). Die Handschrift enthält den Psalter viermal, und während die drei anderen Texte das Psalterium Hebraicum, Gallicanum und Romanum wiedergeben, ist der dritte, den Amelli herausgibt, eigenartig und entspricht nach seiner Meinung einer alten afrikanischen Übersetzung. An sich ist das nicht unmöglich, und Amelli hat sich redliche Mühe gegeben, allerlei Beweismaterial dafür zusammenzubringen, das in einer Reihe von Anhängen dem Leser nicht gerade bequem vorgelegt wird. Nicht Alles ist stichhaltig, und die Kenner dieser Literatur werden A.s Gründe genau nachprüfen müssen. Die Vorstellung vom afrikanischen Latein spukt in gewissen Regionen noch immer.

Aetheria. Pfister, Zum Sprachgebrauch der Silvia (Woch. klass. Phil. 29, 196) handelt über den Konjunktiv statt Infinitiv in indirekter Rede (die beiden in Betracht kommenden Stellen sind von den Herausgebern geändert, lassen sich aber durch Parallelen

1) Da italienische Gelehrte manchmal über die Nichtberücksichtigung ihrer Arbeiten durch die deutschen Fachgenossen klagen, so möchte ich feststellen, daß ich weder von dieser noch von der anderen Arbeit Tosattos ein Rezensionsexemplar erhalten konnte. Mir ist auch keine Besprechung seiner Arbeiten bekannt geworden, nach der ich über den Inhalt berichten könnte; sie scheinen also unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienen zu sein. Die Akademie-Schriften, in denen die Abhandlungen von Gubernatis und Rasi erschienen sind, sind auf der hiesigen Bibliothek nicht vorhanden.

aus Gregor usw. stützen) und den umgekehrten Fall: Infinitiv statt des von einer Konjunktion abhängigen Konjunktivs, der sich ähnlich in der Koine findet (vgl. Löfstedts Kommentar S. 251).

Von ***Commodians*** Instructiones hat J. Durel eine Ausgabe veröffentlicht und gleichzeitig einen Band Untersuchungen: Commodien. Recherches sur la doctrine, la langue et le vocabulaire du poète (Paris, Leroux). Dem Text ist eine Übersetzung und ein nicht eben reichhaltiger Kommentar beigegeben; der vorausgeschickte kritische Apparat bringt nur die Abweichungen von Dombarts Text. Verf. setzt Commodian ins 3. Jahrh. und sieht in seiner Sprache die des damaligen Afrika. Obwohl er allerlei gesammelt hat, fehlt es ihm doch an der nötigen Schulung und an Kenntnis der sprachgeschichtlichen Literatur; was Commodian speziell angeht, so ist ihm außer anderen (bei Teuffel § 384 genannten) Arbeiten die leider auch dort übersehene tüchtige Breslauer Dissertation von H. Scheifler, Quaestiones Commodianeae (1908) entgangen, die überall mehr in die Tiefe geht. Auch die Ausgabe ist das Werk eines Dilettanten.

Helge Ahlquist, Kritisches zur Mulomedicina Chironis. Eranos 150—169 enthält manche rein sprachliche Beobachtung, z. B. über *laxari* für *laxare, salvaticus* für *silvaticus, lubrica* für *rubrica, reprobrare* für *reprobare, die* einen Tag, Perfekta auf *-ui* wie *convertui, terui, subvenui,* auf *-i* wie *dispergi, eregi, accedi, plaudi*; über *quod numerum, eliberare, conspartus, oleum malinum, sagapemen, expito* für *expuito, concordia* als Pflanzenname, *maligrani* für *granati.*

Vulgärlatein. Reiche Belehrung bietet M. Niedermanns Vortrag Über einige Quellen unserer Kenntnis des späteren Vulgärlateinischen (Neue Jahrb. 29 S. 313), in dem besonders medizinische Literatur ausgebeutet wird, nämlich Chiron, Marcellus, Anthimus und die Übersetzungen des Oribasius und Dioskurides. Es werden namentlich solche Erscheinungen besprochen, die sich im Romanischen fortsetzen, und reiche Belege aus den romanischen Sprachen gegeben: so die Dissimilation (*prudire, radus* statt *prurire, rarus*), Metathesen (*crancus, porcacla, Spyche* aus *cancer, portulaca, Psyche*), Flexionswechsel (*nervia* statt *nervi, olivus* „Olivenbaum“), *cadēre, mulgēre, florīre.* Aus der Wortbildung Vertauschung von *pro* und *prae* (*profocare* Chir. 29, 29), *ab* und *ob* (*obripta* statt *abrepta* CIL 8, 21284); retrograde Bildungen wie *morsicus* „Biß“, *sternutus* „Niesen“, *inclinus* „geneigt“, Rekomposition in *decadere, conspargere, repremere.* Aus der Syntax *post* „nachdem“ (Soran. 40, 1

quid faciemus, si post lac biberit, frequentius ploret?), der Übergang aus einem Relativsatz in einen Hauptsatz (Chiron. 51, 18 *alii artritem hunc vocant graece . . quem et alii hunc morbum suspirium dixerunt*), die Verwendung transitiver Verba in intransitivem und reflexivem Sinne. Aus dem Wortschatz das Vordringen der Intensiva und Doppelkomposita, die Neigung zur Periphrasis (Chiron sagt *odium facit,* wo Vegetius *fastidit,* jener *vena ruptionem patitur,* dieser *vena rupta est*), der Verfall der Komparation, die Fälle umgekehrter Sprechweise (*ruptatio* für *ructatio, ieptare* und *fluptare,* die Grundformen zu frz. *jeter* und *flotter,* statt *iectare* und *fluct(u)are.* N. spricht es selbst aus, daß auf diesem Gebiete mitzuarbeiten in erster Linie der Romanist berufen ist; jedoch hat die Erfahrung gerade der letzten Jahrzehnte gezeigt, daß sich auch der klassische Philologe hier nützlich betätigen kann.

Über sprach- und stilgeschichtliche Parallelen zwischen Griechisch und Lateinisch plaudert anregend und geistreich O. Immisch (Neue Jahrb. 29 S. 27). Ich weiß nicht, ob er das 1896 erschienene Buch von Körting „Neugriechisch und Romanisch" absichtlich nicht genannt hat (was zu begreifen wäre): immerhin liegt dort für die spätere Entwicklung, mit der sich I. besonders befaßt, reiches Material vor. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich die von I. getriebene und empfohlene parallelisierende Betrachtungsweise der beiden Sprachen durchaus billige; auf Einzelheiten einzugehen hat angesichts einer fast durchweg nur andeutenden Skizze keine eigentliche Berechtigung. Jedoch sei etwas Prinzipielles herausgehoben. I. wendet sich gegen die allzu scharfe Scheidung von Schrift- und Volkssprache: schon in urzuständlichen Zeiten finde sich die Neigung zu höherer Stilisierung. Er denkt dabei, wie mir vorkommen will, zu sehr an das, was entweder Literatur ist oder werden kann und was die eigentliche Weiterentwicklung der Sprache, also die von Lateinisch zu Romanisch, nur zum kleinsten Teile bedingt. Ihr reichstes Leben führt die Sprache im Verkehr des Volkes unter sich, und diese Umgangssprache des Alltages ist der Träger der breiten historischen Entwicklung, über die uns alle Aufzeichnungen (auch die sogen. vulgären) nur mangelhaft unterrichten. Ich halte immer noch für richtig, was ich Rh. Mus. 52, 572 darüber gesagt habe. Einem Schreiber kann ein Archaismus wie πέρος in die Feder kommen, aber ich bezweifle, daß er das Wort in den Mund genommen hätte. Umgekehrt kann ich, wenn Tacitus A. 2, 69 *malefica* für Zaubermittel braucht, darin keine Entgleisung in die Volkssprache sehen, die ich Tacitus überhaupt nicht zutraue. Na-

türlich befinden sich Schrift- und Volkssprache in einer dauernden Wechselwirkung: aber das Romanische aus einer lateinischen Koine etwa der Zeit um Christi Geburt abzuleiten, die auch aus der Literatursprache Manches aufgenommen hätte, kann ich mich nicht entschließen. — Einen gewissen Widerspruch mit dieser Auffassung finde ich in dem, was I. über die Entwicklung der lateinischen Betonung sagt. Er stimmt hier Abbot zu, der die dynamische Betonung der niederen, die tonische der höheren Schicht zuweist und sie als eine durch griechische Muster und Regeln hervorgerufene Episode in der lateinischen Sprachgeschichte auffast. Ich kann nur mit Skutsch sagen (Glotta I 399): „Ich kann mir das zu meinem Bedauern nicht recht vorstellen". Eine solche Beeinflussung zweier Sprachen kann ich mir nur in einem ausgeprägt doppelsprachigen Gebiete, also namentlich an der Sprachgrenze denken, mir aber nicht vorstellen, daß alle griechischen Muster und Regeln selbst einen gebildeten Römer zu einer Änderung seiner Betonung veranlaßt haben. Über das Mißverständnis von Cic. Orat. 173 verweise ich auf meinen Kommentar. Im Einzelnen geht dann I. bei der Frage: Konvergenz oder Gräzismus? mit erfreulicher Besonnenheit zu Werke. Doch beweist m. E. eine Übersetzung wie die von Luc. 1, 14 *ἐπὶ τῇ γεννήσει αὐτοῦ* durch *in nativitate eius* wenig, da das Streben der Bibelübersetzer nach wortgetreuer Wiedergabe zu allerlei Verlegenheitsauskünften treibt: ob das betr. Wort wirklich volkstümlich war, ist meist nur aus dem Romanischen mit Sicherheit festzustellen, und das kennt *nativitas* nicht. Im Übrigen zweifle ich nicht, daß seine feinen Bemerkungen (z. B. über den Einfluß des hellenistischen Barockstiles auf die silberne Latinität) Viele zum Nachdenken anregen werden.

Einen ähnlichen Zweck verfolgt F. Pfister mit seinem Aufsatz „Vulgärlatein und Vulgärgriechisch" (Rh. Mus. 67, 195—208). Er bietet viel Lehrreiches, bevorzugt aber auffallend den von ihm herausgegebenen Archipresbyter Leo, der ins 10. Jahrh. gehört und eigentlich nicht als eine Quelle für Vulgärlatein bezeichnet werden kann. Schließlich kommt man doch um das Altlatein nicht herum, z. B. verweise ich für die Verwendung von *qui* als Interrogativum und von *quis* als Relativum auf Glotta III S. 3 und auf plautinische Fälle wie Cist. 707 *plus qui vocat scit quod velit quam ego quae vocor.* Rud. 1355 *meus arbitratust, lingua quod iuret mea.* Mit Recht betont Pf. den vulgären Charakter des zum Ersatze des Aoristes gebrauchten *coepi*: er wird am deutlichsten durch die massenhafte Verwendung bei Petron (vgl. Friedländer S. 200 und

Segebade-Lommatzsch im Lexicon). Das Anakoluth ist nicht bloß „in gewisser Weise", sondern überhaupt (soweit es nicht rhetorisches Raffinement ist) für die Volkssprache charakteristisch; für den Nominativus pendens verweise ich auf Bell. Afr. 25, 1 *rex Juba cognitis Caesaris difficultatibus .. non est visum dari spatium* (wo Cellarius und leider auch noch Schneider *regi Jubae* einsetzen). Hierher gehört Verg Aen. VI 541 *dextera quae Ditis magni sub moenia tendit, hac iter Elysium nobis* (und umgekehrt Vit. Hadr. 3, 11 *Traiani ei familiaritas crebuit . . . usus Plotinae quoque favore*). Mit Recht parallelisiert Pf. den lateinischen und den griechischen Nom. absol., und in einem großen Teile der Fälle liegt sicher ein Gräzismus vor; vgl. außer dem von Ahlquist Stud. zu Chiron 53 gesammelten Material Apul. met. 9, 34 *terra dehiscens imitus largissimus emicuit sanguinis fons* (wo Helm mit Früheren den Akk. herstellt). Hist. Apoll. 59, 5. 112, 15. Dietze Quaest. Hygin. 16.

Lexikographie. Von der achten „vermehrten und verbesserten" Auflage des K. E. Georgesschen Handwörterbuches, die der Sohn des Lexikographen H. Georges besorgt, ist der erste Halbband (A—contentio) erschienen (Hannover, Hahn). Das bewährte Buch würde man mit Freuden begrüßen, auch wenn man die Hoffnung hegen dürfte, den Abschluß des Thesaurus zu erleben; da aber wohl Niemand so vermessen ist und eine Epitome Thesauri (die doch auch an das Schneckentempo des großen Werkes gebunden gewesen wäre) ihr Erscheinen eingestellt zu haben scheint, so füllt der neue „Georges" eine empfindliche Lücke aus. Bei dem vorliegenden Halbbande war die Aufgabe des Bearbeiters nicht schwer, da für A—C der Thesaurus fertig vorlag; er teilt mit, daß er außerdem das Arch. f. Lex., Waldes Wörterbuch und seines Vaters sowie eigene Sammlungen ausgebeutet habe. Daß er den überkommenen Text mit Pietät behandelt hat, begreift man, bedauert es aber auch gelegentlich. Georges hat seine lexikographische Tätigkeit im J. 1828 begonnen, im J. 1879 die letzte Auflage herausgegeben und ist 1895 gestorben: in der Zwischenzeit hat das Buch an vielen Stellen Patina angesetzt, die sich unschwer hätte beseitigen lassen. Es begegnen Literaturangaben, die heute gar keinen oder doch so geringen Wert haben, daß sie hier, wo der Raum kostbar ist, hätten wegfallen müssen. Es werden veraltete Ausgaben zitiert (z. B. Fickert und Haase bei Seneca), und wo die neuen eingesehen sind, ist die veraltete Lesart nicht immer beseitigt. Bei manchen Worten wird der Anschein erweckt, als

seien alle Belege aufgeführt; sieht man im Thes. nach, so erkennt man, daß wichtige fehlen. Bei *aliquantisper* ist zu den im Thes. verzeichneten Stellen eine aus Firmicus zugefügt, die ihr Dasein der Gnade Pruckners verdankt. Ferner muß berücksichtigt werden, daß das Buch heute kaum noch in den Händen von Schülern ist: also sind die geographischen und historischen Erläuterungen zu den Eigennamen, die dem Schüler das Aufschlagen weiterer Literatur ersparen sollten, zu tilgen. Einen breiten Raum nehmen Angaben aus der Formenlehre ein, die in dieses Werk nur teilweise gehören, zumal wir jetzt für diese Dinge andere treffliche Hilfsmittel besitzen. Durch die Beseitigung dieses Ballastes würde Raum für die Artikel selbst frei werden, die eine Erweiterung und Vertiefung sehr wohl vertragen könnten. Es wäre bedauerlich, wenn das nicht bloß für Philologen dringend notwendige Werk sich nicht auf der Höhe hielte.

Prosodie und Metrik

Das Problem der ***Iambenkürzung*** untersucht G. Jachmann, Studia prosodiaca ad veteres poetas scaenicos latinos spectantia (Habilitationsschrift Marburg). Und zwar will er im Gegensatz zu Skutsch, Klotz u. A. die unbedingte Geltung dieses Gesetzes einschränken, indem er die vorletzte Arsis der iambischen und trochäischen Verse ins Auge faßt. Er findet hier nur ganz wenige Fälle, die man als Iambenkürzung auffassen müßte, wenn sie richtig überliefert wären; z. B. Cap. 62 *conari desubito nos agere tragoediam* (wo man allgemein umstellt: *agere nos tragoediam*). Im Übrigen stehen an dieser Stelle nur Worte wie *bene male ubi ego mihi,* die damals bereits pyrrhichisch waren und nicht erst gekürzt zu werden brauchten; wo sie als Iamben vorkommen, liege ein Archaismus vor. Dazu gehören auch Imperative wie *tace tene cave abi* (das nur 6mal bei Plautus und nie bei Terenz als Iambus gebraucht wird); ferner *modo,* das jedoch 16mal bei Plautus und einmal bei Terenz einen Iambus füllt. Auch Wortgruppen wie *hic est, quid est* bildeten damals einen Pyrrhichius. Dasselbe gilt von *úbi il(lic)* Ter. Andr. 742, was J. durch eine Betrachtung der Fälle vor der Cäsur des Senars zu stützen sucht; auch hier nämlich fänden sich nur solche iambischen Worte und Silbenfolgen pyrrhichisch gebraucht, die schon in der lebenden Sprache gekürzt waren; so Ter. Andr. 745 *quid turbaest apud forum, quíd ĭlli hóminum litigant?* (Der Fall beweist nicht, was er soll, da es — auch nach J. — auf die Betonung *quíd illi* ankommt: doch legt

J. vielleicht auf den Versiktus kein Gewicht. Vgl. jetzt Lindsay Burs. Jahresber. 167, 24). Dieselben Beobachtungen macht J. an den Diaeresen der Langverse, wo ebenfalls *bene ego mihi tibi* oft stehen, während Fälle wie Plaut. Asin. 449 *quam mox mi operam das? Ehem optume: quam dudum tu advenisti?* selten sind. Bei *diutius diutinus,* die nur dreimal mit langem *u,* sonst immer mit kurzem vorkommen, entscheidet sich J. ebenfalls für Verkürzung in der lebenden Sprache und gegen die zuletzt von Radford behauptete Synizese. Dagegen nimmt er sie für die Pronominalformen *meum tuom suom eum* usw., ferner für die Formen von *deus, ire* (z. B. *eamus*) *scio* an; für die Formen von *ire* gibt er eine vollständige Statistik auch betreffs der übrigen Versstellen, wonach z. B. *eamus* bei Plautus 29mal zwei- und 3mal dreisilbig ist, während die entsprechenden Zahlen bei Terenz 3 und 13 sind. Man kann zunächst bezweifeln, ob J. alle diese Thesen bewiesen hat. Es bleiben manche Gegeninstanzen, deren Bedeutung auch durch seine immer ernst zu nehmenden Erörterungen nicht entkräftet ist. So sollen wir am Senarschlusse Amph. 104 die überlieferte Wortfolge *páter meus* umkehren, damit *pater* nicht dem Iambenkürzungsgesetz unterliegt (S. 12). Er sträubt sich gegen die IK. bei Laber. 341 *hic est ílle gurdus* usw.: sie habe damals nicht mehr gewirkt. Ich finde sie aber in *commodă* bei Catull 10, 26 (und vielleicht auch im folgenden Verse in *manĕ*) und vielleicht noch später CEL. 24. 64 [s. u.] und Engström 32 (wo ältere Muster nachwirken können); namentlich aber in Erscheinungen wie der Kürzung des auslautenden *o*: man kann aus Hartenbergers (u. S. 378) Tabellen sehen, daß sie gerade bei Lucrez und Catull zuerst in größerem Umfange auftritt. Ich meine, auch J. wird hier nicht die Antwort geben, die wir mehrfach von ihm hören, dergleichen stamme ex arte, nicht ex sermonis usu. — Gegen die Versschlüsse Curc. 354 *síbi in manum* und Amph. 1061 *síbi invocat* vermag er nichts einzuwenden, auch nicht gegen die Dimeter *nullus frugi esse pótest homo* (Bacch. 654) und *turbida tempestas héri fuit* (Rud. 940), die aber als Dimeter auf einem anderen Brette stehen sollen. Den Versausgang Phorm. 806 *quíd hoc siet,* möchte er für verdorben halten; Truc. 687 haben schon Frühere aus den Worten *téne hoc tibi* das *hoc* entfernt, ebenso aus Most. 373 *cédo ut bibam* das *ut* (vgl. Curc. 654). *tíbi et tuis* Amph. 1131 sei eine gebräuchliche Formel, wie aus CEL 64, 4 hervorgehe (die Inschrift wendet auch im vorhergehenden Verse *qui bene cognorunt, cognitam bene existumant* die IK an). Vor der Diärese des troch. Septenars findet

sich *módo iste homo* Haut. 731, das doch mit festen Verbindungen wie *quíd istuc est?* nicht ohne Weiteres zusammengeworfen werden darf. Mil. 1273 *postquam te aspexit. Virĭ quoque armati idem istuc faciunt* gegen die Überlieferung zu ändern liegt kein Grund vor. Doch ich will nicht mit der Aufzählung der schwachen Punkte fortfahren, zumal da J. sich darüber klar ist „remanere quae non satis sint expedita“. Ich will lieber anerkennen, daß seit langer Zeit keine Arbeit erschienen ist, die dem schwierigen Problem der IK und Synizese so energisch zu Leibe geht wie diese. Jedoch ist es mir fraglich, ob dieses Problem bei der Beschränkung auf eine Versstelle gelöst werden kann. Die Beobachtung J.s, daß die IK besonders häufig gebrauchte Worte ergreift, die auch in der Sprache des Lebens pyrrhichisch waren, ist gewiß richtig, gilt aber dann natürlich auch für andere Versstellen. Namentlich aber läßt sich die ganze Frage von der der Betonung nicht loslösen: die Kürzung von *Clutăeméstra* (Liv. 11) oder *quod ărgéntum* (Curc. 613) macht viel geringere Schwierigkeit als die von *dolŏrés* (Stich. 165) und *ámători* (Truc. 46), und in Fällen der letzteren Art liegt doch wohl eine (durch den Versiktus nur knapp entschuldigte) Gewaltsamkeit des Dichters vor. — Auch die Synizese läßt sich vielleicht in einem so engen Rahmen nicht behandeln; es wird nötig sein, das ganze Material namentlich mit Rücksicht auf die Fälle von Totalelision durchzuprüfen.

Über die Verkürzung des **auslautenden o** bei den Dichtern hat R. Hartenberger eine sehr gründliche Untersuchung angestellt (De o finali apud poetas Latinos ab Ennio usque ad Iuvenalem. Bonn 1911). Sie bestätigt mehr, als der Verf. selbst Wort haben will, den Einfluß der Iambenkürzung; hätte er den ohne Vorbehalte anerkannt, so hätte er über Lucil. 395 *cum poclo bibo eodem* nicht so viele Worte zu machen gebraucht. Erst Ovid verkürzt einige spondeische Worte wie *ergŏ nemŏ,* und Germanicus und Manilius machen ihm das nach. Alle Schranken durchbricht Seneca, bei dem man auch *caligŏ regiŏ imagŏ invideŏ* lesen kann, und findet in Martial und Iuvenal gelehrige Schüler. Die Tabellen am Schlusse gestatten eine bequeme Übersicht über die gewonnenen Resultate.

°Rasi, De positione debili, Rendic. Istit. Lombardo 40 S. 653.

Metrik. Fitz-Hugh entwickelt auf wenigen Seiten (Proceedings of the Amer. Philol. Assoc. 43 S. XIX) seine Ansicht über „Caesius Bassus and the Hellenization of Latin Saturnian Theory“. Er denkt sich Bassus als Mittelpunkt einer gefährlichen

Klique, die absichtlich die richtige Theorie des Saturniers, nach der in jeder Dipodie der Sprachakzent höchstens einmal verletzt werden durfte, verdunkelte und an ihre Stelle eine hellenisierende Theorie setzte; dadurch ging der Schlüssel zur indogermanischen Metrik verloren. Dazu ist zu bemerken, daß sich die Existenz einer richtigen Theorie des Saturniers vor Bassus nicht erweisen läßt (sie ist sogar höchst unwahrscheinlich), und daß die moderne Forschung sich schließlich von dem verhängnisvollen Einflusse des Bassus freigemacht hat und dieser unschuldig daran ist, wenn sie (nach F.s Meinung) am Richtigen vorbeigeht.

°Lenchantin de Gubernatis, La polimetria nella commedia latina. Memorie della Accad. di Torino 61 (1911) 37.

Klausel. Rhythmen in Ciceros Reden behandelt J. May (Progr. Durlach) in der aus seinen früheren Arbeiten bekannten Weise, indem er etwa die ältesten Reden bis de leg. agr. II vornimmt und eine Fortsetzung verspricht. Er greift aus den Reden solche Stellen heraus, an denen zwei benachbarte Phrasen metrisch ganz oder ungefähr gleich sind. Schon eine Betrachtung seiner Tabellen zeigt, daß die Sache nicht stimmt. Denn erstens sind die Gebilde häufig recht verschieden: *qui semel hoc commisit* und *ut tibi praesto non esset* (Quinct. 52) sind eben nicht identisch und von keinem antiken Hörer als identisch empfunden worden. Zweitens sind viele der von May angesetzten Kola überhaupt keine metrischen Reihen, z. B. *(pe)titoris personam capere,* dem *accusatoris deponere* entsprechen soll (wo ich über die Abtrennung der ersten Silbe eines Wortes ebensowenig reden will wie über die Synizese *mortuos*). Sieht man aber erst gar in den Cicerotext, so zeigt sich, daß M. die Worte Ciceros zerreißt, um die Responsion herzustellen. So sollen parallel sein Rosc. com. 7 *quid est quod neglegenter* und *quid est quod diligenter*: aber zwischen diesen beiden Kola (die keine sind) stehen die Worte *scribamus adversaria*? Das Verfahren ist also noch schlimmer als das seinerzeit von Blaß angewendete. Ich will daher nicht wiederholen, was ich Berl. phil. Woch. 1906 S. 1195 gesagt habe, und nur nochmals erklären, daß dieser Weg nicht zum Ziele führen kann.

F. di Capua, Le clausule in S. Agostino con tre sillabe atone fra i due accenti (Boll. di filol. 19 S. 12) greift auf eine Bemerkung von Terzaghi (Bollett. 18 S. 55) zurück, nach der bei Augustinus zwischen den beiden Akzenten der Klausel immer zwei oder vier unbetonte Silben liegen, und begründet diese — freilich nicht aus-

nahmslose — Erscheinung aus der Entwicklung der metrischen Klausel zur rhythmischen (vgl. Glotta V 367).

Wilhelm Kroll

Nachtrag zu S. 193ff.

H. Thiersch, der mir u. a. zu den schmetterlingsflügligen Seepferdchen aus Mykenai eine ähnliche Gruppe aus Volo nachwies (Eph. arch. 1906, 230f. u. T. 14), macht mich soeben auf den 2. Band von O. Kellers antiker Tierwelt aufmerksam, welches schon 1913 erschienene Buch von mir in der Tat ohne Entschuldigung übersehen worden ist. Zwar berührt der Abschnitt über die Schmetterlinge (S. 435ff.) meine Ergebnisse, soviel ich sehen kann, nicht. Indessen der Schlußabschnitt über *νεκύδαλος* (S. 203ff.) durfte nicht im Anschluß an Blümner von der Annahme eines Cocon-Imports in Kos ausgehen. Der von Aristoteles gemeinte Schmetterling war bereits festgestellt (*Lasiocampa otus*). Er ist bei Keller 444 nebst Raupe und Cocon abgebildet, und darnach werden die vorgelegten Texte neu zu untersuchen sein. Daß aber *νεκύδαλος*, worauf es mir allein ankam, den Cocon bedeutet, dürfte bestehen bleiben. — Zu p. 193 trage ich bei dieser Gelegenheit nach, daß Walde[2] S. 807 mit *ἠπίολος* lat. *vappo* zusammenstellt (*animal volans, quod vulgo animas vocant*; vgl. Marx, Lucilius II 432). — Noch sei zu 198ff. (über das Wort *σκῖνος*) auf Aeschylus' Choeph. 999 hingewiesen, wo das Bahrtuch, welches bei der *πρόθεσις* (nach v. Wilamowitz' Erklärung) Leiche und Sarg (*δροίτη*) bis aufs Antlitz verhüllt, mit den Worten bezeichnet wird: *νεκροῦ ποδένδυτον δροίτης κατασκήνωμα*. — Endlich zu dem S. 200 und 201 an der Form *σκῆν* geäußerten Zweifel bemerkte Radermacher, es sei wohl *σκήν* zu schreiben, wonach dann *σκηνόω σκήνωμα σκήν* = *σφηνόω σφήνωμα σφήν*, gewiß einleuchtend und den letzten Zweifel an der wichtigen Glosse beseitigend.

Freiburg i. Br. Otto Immisch

Berichtigungen.

S. 300 Z. 15 v. o. l. *μαχλοσύνη*. — S. 306: l. *εὑρίσκω* (statt *εὐρίσκω*). — S. 320 l. Hartenberger (statt Hartenbarger). — S. 335. 340 lies: Löfstedt.

Indices

von H. Ottenjann

I. Autoren-Register

für den griechischen und lateinischen Literaturbericht

II. Wörterverzeichnis

Mittel- und Neugriechisch.

Etruskisch.

Oskisch.

Umbrisch.

Lateinisch.

Italienisch.

Rumänisch.

Spanisch.

Portugiesisch.

Französisch.

Altnordisch.

Deutsch.

Englisch.

Türkisch.

III. Stellenverzeichnis

Inschriften.

Griechische.

Lateinische.

